

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

Band III 4
Drucke in der Prager Presse

Stroemfeld | **Schwabe**

Robert Walser
Kritische Ausgabe
sämtlicher Drucke und Manuskripte

herausgegeben von

Wolfram Groddeck und
Barbara von Reibnitz

Abteilung III (Drucke in Zeitungen)
Band 4

Dieses E-Book ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und verfügt u.a. über folgende Funktionen: Volltextsuche, klickbares Inhaltsverzeichnis, Lesezeichenstruktur sowie Verlinkungen zu Internetseiten. Die gedruckte Ausgabe ist im Buchhandel und über www.schwabeverlag.ch sowie www.stroemfeld.com erhältlich.

Robert Walser
Drucke in der Prager Presse

herausgegeben von

Hans-Joachim Heerde
Barbara von Reibnitz

unter Mitarbeit von
Caroline Socha

Stroemfeld | **Schwabe**

Herausgegeben im Auftrag der
Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel

Editorial Board:

Prof. Dr. Davide Giuriato, Universität Zürich

Prof. Dr. Alexander Honold, Universität Basel

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung
der wissenschaftlichen Forschung und der Swisslos-Fonds Basel-Stadt, Basel-
Landschaft, Bern, Solothurn und Zürich.

Erschienen 2018 im Schwabe Verlag Basel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86600-283-8 (Stroemfeld)

ISBN 978-3-7965-3777-6 (Schwabe)

ISBN E-BOOK) 978-3-7965-4290-9

DOI 10.24894/978-3-7965-4290-9

Publiziert durch die Stiftung für eine Kritische Robert Walser-Ausgabe, Basel
Copyright für die Texte von Robert Walser, mit freundlicher Genehmigung
der Inhaberin der Rechte, der Robert Walser-Stiftung Bern

© Suhrkamp Verlag, Zürich 1978 und 1986

alle Rechte bei und vorbehalten durch die Suhrkamp Verlag AG Berlin



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution-
NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0)

Eine Gemeinschaftsproduktion von

Stroemfeld Verlag, CH-4054 Basel, Altkircherstrasse 17

Schwabe Verlag, CH-4010 Basel, Steinentorstrasse 13

Layout und Satz: Doris Kern, Frankfurt am Main

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

www.stroemfeld.com www.schwabe.ch www.kritische-walser-ausgabe.ch

Inhalt

Veröffentlichungen Robert Walsers in der <i>Prager Presse</i>	6–673
Editorisches Nachwort	675
Dokumentarischer Anhang	715
Manuskripte und mikrographische Entwürfe	787
Abbildungen	795
Alphabetisches Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen	802
Chronologisches Verzeichnis der Texte	832
Editorische Zeichen	841

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 52, Sonntag, 22.2.1925, Morgenausgabe,
 II. Auflage, S. 4

1		5	8	12
2		9		13
2	4	9	9	
3		6		14
3	3	10	11	15
	4			16
	4			
4				
4	4			
	4			
	4			
		7		
			17	17
				17

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Hat Deutschland abgerüstet? Die Beobachtungen General Morgans, des Chefs der britischen Abteilung der Kontrollkommission. Ein Briefwechsel von historischem Wert. 3 Die Besorgnisse eines deutschen Pazifisten. 4 Die Antwort des Generals Morgan. Das Versteckenspiel des Reichswehrministeriums. → 5 Die neue Krise in Preußen. 6 Die Kommunistenprozesse in Deutschland. [Prozessberichte]. 7 Der Zerfall des Kommunismus. Spaltung auch in Polen. 8 England vor wichtigen Lohnreformen. 9 Sensationelle Wendung in der Wöllersdorffaffaire. 10 Die Verhandlungen mit Polen. 11 Die Studentenbewegung in Rumänien. 12 Amerikas Forderungen. 13 Coolidge erwägt die Anerkennung Rußlands. 14 Die ukrainische Universität. 15 Die „Tätigen Magyaren“. 16 Die Kasernenbauten in der Slowakei. 17 Flammenzeichen. Von Robert Walser.

Flammenzeichen.
Von Robert Walser.

4

Rodominski klingt als Name für einen Generalsson gut, der keinen Sinn für Tugenden, wie zum Beispiel Vaterlandsdienst, aufwies. Sein Rock hing ihm leichtsinnig von der Schulter. Dabei liebte er eine junge Dame, eine von den denkbar gottvollsten und schönsten, die mit einem blauen Flammenzeichen begabt war. Vornehmstes Blut rollte in ihren Adern. Unter der Wucht seiner Küsse schien er sie ersticken zu wollen. Sie pflegten sich gegenseitig langanhaltend und sündhaft-sorgfältig zu bezügeln.

Eine Zeitlang ertrug sie das, wonach sie ihn mit einem Verächtlichkeitsausruf von sich stieß. Sie hieß Blonda. Ein seltener Mädchenname, und ihre Mutter trug noch den Stempel einstiger Schönheit. Der Vater, oder der Alte, d. h. wartet einmal, ich muß noch vorher den Sohn exemplarisieren, will sagen darstellen und vornehmen.

Er trug auf dem edelgeformten Kopf schwarzes Haar. Seine Mutter mag eine Kroatianerin gewesen sein. Ich erlaube ihr das. Nachdem er mit seinem Mund zahlreiche kosige, rosige Spaziergänge rund um Blondas Mund durchgeführt hatte, schien er sich leise auf die Notwendigkeit besinnen zu wollen, langsam und behutsam weise zu werden.

Vgl. *Mkg.* 237r/II [KWA VI 1, S. 194–196].

Rol: *Roland*, Jg. 23, Nr. 14, 1.4.1925, S. 26–28 (unter dem Titel „Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte“) [KWA II 5].

- 1 Flammenzeichen.] Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte *Rol*
- 3 Rodominski] Rodominsky *Rol*
- 4 zum Beispiel] z. B. *Rol*
- 6 den] der *PP*
- 7 schönsten,] schönsten *Rol*
- 14 d. h. wartet einmal] nein, wartet *Rol*

Er ließ ja denn auch in seinen Zärtlichkeiten eine Pause eintreten, aber was half sie ihm? Er unterlag dem Bann; er kam nicht mehr los von ihm. Von wem? Vom Bann ihrer schlankgewachsenen, tannenhaftaufgerichteten Persönlichkeit, die die erlesenste Garderobe zierte. Ihr Hut war zweimal so hoch und groß wie das Zartheitswunder von blassem Köpfchen. Von ihrem Näschen, das sich kaum merkbar vom Antlitz abhob, bis herab zu den Spitzen ihrer Füße | zu reisen, würde eine starke Wanderschaft abgegeben haben.

Ich schreite über diese Trivialität, die ja vielleicht eines gewissen Reizes nicht entbehrt, hinweg und gelange zu einem Auftritt zwischen Blonda und ihrem dunkelbewimperten Geliebten, wobei sie ihm sagte: „Mich zu besitzen, kann doch unmöglich dein einziges Sehnen, Trachten sein. Du mußt doch auch daneben etwas werden. Deinen Eltern ziehen sich deinetwegen Furchen über die gutherzigen, besorgten Stirnen, hinter denen die lautere Verantwortung schimmert und schlummert. Wenn du nichts außer mir erstrebst, erringst du mich nie. Wer nur Süßes kosten will, für den wandelt es sich in Bitteres. So bin ich dir heute bitter gesinnt und will so bleiben, bis du irgend etwas Hervorragendes geleistet hast.“

Bei diesen Worten leuchtete das Flammenzeichen wieder einmal so recht deutlich, und ihn vom Kopf bis zu den Füßen messend, woran er ungeputzte Schuhe trug, kein Flammen-, aber ein Nachlässigkeitszeichen, drehte sie ihm den schönsten, feinge-

2 kam] kann *PP*

3 ihm] ihn *PP*

4 tannenhaftaufgerichteten] tannenhaft aufgerichteten *Rol*

5 zweimal] zwei mal *Rol*

14 Sehnen, Trachten] Sehnen *Rol*

19 wandelt] verwandelt *Rol*

24 Flammen-,] Flammen- *Rol*

25 ihm] ihn *PP* schönsten,] schönsten *Rol*

schnittenen Rücken, den je die Erde sah. Elegant schritt sie von dannen. Der Held setzte sich auf eine zufällig in der Nähe befindliche Parkbank, stützte den Kopf in die Hand und würde ein Gedicht voll Wehmut geschrieben haben, hätte er Bleistift und
5 ein Blatt Papier bei sich gehabt.

Aber er war einer, der nie Sorge für Nächstliegendes trug, und so sehen wir denn jetzt den Deutsch-Französischen Krieg ausbrechen, der den General an der Spitze der Seinigen in die Pflichterfüllung rief, die an die Moral usw. die höchsten Anforderungen
10 stellte. Zu seinem Sohn sprach er von oben herab und kalt: „Bleibe du inzwischen daheim bei deiner Blonda.“ Mit solchen Worten, o, mein Gott, überließ er seinen verzärtelten Sprößling ausge dehnten irrgartenhaft-verzweigten Beklemmungen, indem er mit
15 einer Geste, die nichts und wieder alles darlegte, sein Streitroß bestieg, um dem Feind entgegenzureiten.

Überall, wohin er schaute, erblickte der von Ungewißheit umgarnte Zurückgebliebene das pflichteisende Flammenzeichen. Er aß nichts mehr, zerfiel sichtlich, bis er sich eines Tages entschloß, als gewöhnlicher Soldat, man denke, ein Generals
20 sohn, Dienst anzunehmen, dabei denkend, daß er sich mit ihm schon etwa befreunden werde. In finsternen Nächten stand er unbeweglich wie eine Säule Wacht, wobei ihm vielfach vor Müdigkeit die Augen zufielen, um sie wieder zu öffnen und ins Dunkel hinauszurichten.

Da! O, wie wird mir, überbrachte er bei Gelegenheit seinem gestrengen Herrn Papa, der sehr erstaunt war, seinen Sohn in hohem Grad tätig und tüchtig zu sehen, eine immens wichtige
25 Nachricht, die, man kann sagen, einem Armeekorps das Leben rettete. „Ich hatte bisher eine ebenso geringe Meinung von dir, wie deine heutige Erscheinung mich nötigt, in ungewöhnlichem
30

12 ausgedehnten] ausgedehnten, *Rol*

Maß an dich zu glauben. Du bist ja einfach vor mir und der übrigen Mitwelt ein Held. Ich gratuliere mir zu dir und dir zu mir, denn nun bin ich ein Vater, der seinen Sohn achtet.“

Diese Sprache war laut gesprochen worden. Nur Generale reden so metallhart und hell. O, Blonda, mache dich auf die Heimkehr eines durch die Bank Gebesserten gefaßt. Mit Wunden bedeckt, eilte er in ihre ausgebreiteten Arme, d. h. sie standen einander zunächst bloß stillbewegt gegenüber. Wieder wurde ihm das Vergnügen zuteil, das Flammenzeichen wahrzunehmen, diesmal aber schien es ihm nicht mehr ein Vorwurf zu sein, sondern 10 eine Anerkennung.

Es kam zu keinem leidenschaftlichen Geküsse, eher nur zu einem langen Zubodenblicken und schüchternen Wange an Wange legen. Die spärliche Liebkosung ist die schönere, die heißere, sie sagt mehr. 15

2 mir zu dir] mir *PP* mir zu dir *Rol*

4 Diese] *kein Absatz*, *Rol*

9 zuteil] zu Teil *Rol*

Der Eingeschüchterte.
 Von Robert Walser.

Da war so eine Kaffeestube, das heißt ein Salon, in den die feine Welt zu kommen pflegte, um sich zu unterhalten. Wie da die Spiegel glänzten, die Gardinen schneeweiß herabhingen. Ich erzähle euch da eine Art Märchen, ganz sachte, übrigens ein ganz unbedeutendes. Ein Eingeschüchterter trat herein, unglaublich gut erzogen. Er lächelte über sein gutes Aussehen. An seinen Fingern schimmerten Ringe von großem Wert. Seine Frisur war ein Kunstwerk. Dabei benahm er sich jedoch gar nicht blasiert. Man glaubte, sein schlichtes Auftreten sei nur ein gespielteres. Aber dem war nicht so, er war verschüchtert. Das aufwartende Mädchen ließ aus Unachtsamkeit das Kaffeegeschirr über sein kostbares Haupt fallen. „Entzückender Vorfall“, sprach er leis und küßte dem Mädchen die Hand, damit sie sähe, daß er nichts an ihr aussetze. Er war vor Schüchternheit fast etwas krank und fand in diesem Zustand etwas unsagbar Schönes. Die Damen lächelten ihn huldvoll an, er aber mied ihre Blicke. Er würde es für taktlos gehalten haben, sie anzuschauen. Seine Augen glichen an Umherflattern furchtsamen Vögelchen, denen es unmöglich ist, lange an Ort und Stelle zu bleiben, sondern sich am Fliegen ergötzen. „Wie glücklich bin ich, daß man mich einschüchterte“, flüsterte er.

Vgl. *Mkg.* 255r/II [KWA VI 1, S. 165f.].

Vgl. *RWZ*, Slg. *Robert Walser*; Sig. MS KL/ST 2 [KWA V 1].

NMerk: *Der Neue Merkur*, Jg. VIII, H. 6, März 1925, S. 475f. (Erstdruck, unter dem Obertitel „*Prosastücke*“) [KWA II 5].

- 6 euch] auch *NMerk*
 14 Vorfall“,] Vorfall,“ *NMerk* dem] den *PP*
 17 an, er] an, *PP*
 21 „Wie] *neuer Absatz* *NMerk*
 22 einschüchterte“,] einschüchterte,“ *NMerk*

Im Saal ging es sehr dezent zu. Die Möbel standen hochachtungsvoll wie devote Galante, und der Saal strahlte aus lauter Respekt. Welch zartsinniges Gebäude! Unser Eingeschüchterter schüchterte mit seiner Eingeschüchtertheit Uneingeschüchterte
5 ein. Beklemmte beklemmen uns eben. Das liegt durchaus in der Natur. Wie sieht ein Zaghafter aus? Zaghaftheit ringsum verbreitend! Ich meine, daß wir uns ja alle unwillkürlich nachahmen. Dem Schüchternen wollte jetzt ein Gedanke in den Kopf kommen, er wehrte ihn jedoch ab, indem er sich sagte, daß es sich
10 für ihn nicht schicke, daß er wie ein Mensch von Bedeutung um sich blicke. Denken ist so unzart, und Unzartes will vermieden sein. Wenn ich etwas denke, schau ich aus, als sei ich ungezogen. Der Eingeschüchterte wußte das, und wir, die wir dies schreiben, freuen uns über seine so umfangreiche Einsicht und dürfen daher
15 mit Schreiben fortfahren.

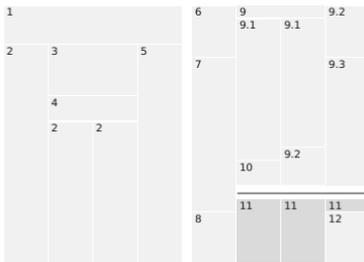
Ein Mädchen mußte laut lachen, als es den Schüchterling so anschaute, der am Gebäude seiner Schüchternheit fleißig weiterbaute. Er fand das silberne Gelächterchen einfach göttlich und – hätte beinahe mitgelacht, was er sich aber verbot, da er sonst nicht
20 mehr schüchtern ausgeschaut und dreingeblickt haben würde. Alle schauten achtungsvoll auf den Hochachtungserfüllten, er magnetisierte, bannte, bezauberte sie. Sie vergingen vor Schüchternheit angesichts seines schüchternen Gesichtes. Seine Furchtsamkeit machte sie alle ebenso furchtsam.

25 Seltsame Geschichte, nicht wahr?

Sie waren gekommen, um sich über den Schüchternen lustig zu machen. Nun konnten sie nicht; er steckte sie mit seiner Kränklichkeit an. Und so saßen sie da, zart, und staunten, schauten nicht nach rechts, nicht nach links. Der Schüchterne tat das auch nicht.
30 Alle schauten eingeschüchtert vor sich hin. Niemand sprach ein

Wort. Aber sie waren alle sehr glücklich. Das verdankten sie ihm, den sie eingeschüchtert hatten, weil sie ihn frech geglaubt hatten.
„Ach, käme er uns doch wieder frech“, dachten sie.
In all der Stille.

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 84, Donnerstag, 26.3.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Lord Curzon als Außenminister. Von George Glasgow (London). 3 Frankreichs Stellung zur Garantief Frage. 4 Kein bedingungsloser Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. 5 Inland. Ministerrat. Eine neue Schlappe. Die Sozialversicherung. 6 Reaktivierung Trotzkijs? Unbestätigte Gerüchte. 7 Die deutsch-polnischen Verhandlungen. 8 Antipolnische Kundgebungen in Moskau. 9 Tagesbericht. 9.1 Die Prager Frühjahrsmesse. 9.2 Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. 9.3 Soziale Krankheiten können geheilt werden. 10 [Annonce]. 11 Rodja. Von Robert Walser. 12 Erinnerung an Schiller. Von Otto Stoessl. →

Rodja.
 Von Robert Walser.

Unruhig erhob sich Rodja. Der Hals schmerzte ihn, als müsse er Lasten abschütteln, meinte er und bog den Kopf, bückte sich, ächzte, wusch sich den Kopf, ging aus, aß zu morgen und sprach
 5 hierauf zu einem Frauenbild im Schaufenster: „Wie träg, unbeholfen du vor dich herschaust. Finde ich dich darum vornehm? Du bist wie die Gleichgültigkeit selbst. Deine großen Augen, sanft bis zur Schläfrigkeit – man glaubt hinzusinken und bedürfe
 10 eines Bettes, wenn man dich anschaut. Wie dir das blaue und weiße Häubchen zum braunen Haar gut ansteht. Diese grausame Freundlichkeit, der demütige Mund, der einladet und nachher sagt: „Nicht daß ich jemand aufgemuntert zu haben wüßte.“ Die holde Unwissenheit! Nicht wahr, es ist bequem, wenig zu wissen. Und jedesmal beim Vorbeigehen steh’ ich vor dir still. Hätte ich
 15 Geld, ich kaufte dich.“

Im Weitergehen sprach er zu sich: „Warum mußte ich ‚sie‘ wiedersehen?“ Wen er wohl damit meinte? Die, mit der er abgerechnet hatte? Aber man rechnet oft nicht richtig. Wieder schüttelte er den Nacken. Er knirschte sogar ein wenig mit den Zähnen. Es
 20 war gut, daß es niemand sah. Er kam zu drei Mädchen, die sich unabsichtlich, wie aus ihrer angestammten Beschaffenheit heraus, aneinander angeschmiegt hatten und ohne daß sie wollten, nach derselben Richtung hinschauten. Rodja schaute sie der Reihe nach ruhig an und dachte, ob wohl eine wüßte, was er leide, und
 25 ob sie ihn wohl verstände, wenn er ihr erzählte, und ob er, wenn er das getan hätte, noch litte? Mit einer Erzählung schwindet auch

Vgl. RWZ, *Slg. Robert Walser*; Sig. MS KL/ST 6 [KWA V 1].

NMerk: *Der Neue Merkur*, Jg. VIII, H. 6, März 1925, S. 467f. (Erstdruck, unter dem Obertitel „Prosastücke“) [KWA II 5].

ihr Inhalt. „Wenn ich dann glücklich, heiter, gut aufgeräumt wäre, der Duldende sich überlegen gäbe. Die würde sich wundern.“

Von einer Anhöhe aus schaute er auf die Stadt mit den braunen Dächern. Wolkiger, bläulicher Himmel darüber. Alles so fein,
5 so brav, reizend, mit etwas Grün.

Er sah ein Vögelchen zu sich herbeihüpfen, ein ganz kleines, und fing es mit der Hand, er wollte es näher beschauen. Als er's wieder hinlegte, streckte es seine Flügelchen aus, öffnete sein Schnäbelchen, zappelte und verendete.

10 Der Mörder stand verlegen da, ging lächelnd weiter wie ein ungeschickter Knabe, dem es nicht gelang, das Zarte zart anzufassen.

Die Ruchlosigkeit tötet schon mit ihrem Interesse. Sie will lieblosen und vernichtet, was sie hat beachten wollen.

Rodja war nicht schlecht, nicht herzlos. Er war ungeschickt
15 und kräftig. Das Köpfchen, die Beinchen, und aus dem glühenden, zum Singen bestimmten Schnäbelchen dies kleinliche Todesgeschrei, dies erschreckend-lächerliche Piepsen, das Gewinsel, das zierliche Ringen nach Atem, die Niedlichkeit, die Grazie im Verzweiflungskampf, und alles nur wegen etwas zu harten Anfas-
20 sens.

Mit einem Finger das warme Brüstchen eingedrückt, das Gedicht erwürgt. Entsetzt über die Folgen seiner Teilnahme, entsetzt über sich und entsetzt über die Schwäche, über das Zarte, Verletzliche entsetzt, setzte er seinen Weg fort, verfolgt von Erstickthei-
25 ten, flügelhaft umschauert von den Zuckungen seines Daseins, als hätte er in dem zarten Tierchen seine Seele ermordet, dieses geringe Große in allem Geringen und Frohe im Gedemütigten und Blühende im Zerschmetterten und Schöne im Tode und ging an sein Pult und schrieb es auf.

11 Zarte zart] Zarte PP Zarte zart NMerK

12 tötet] tötete PP tötet NMerK

15 Köpfchen] Köpfen PP

23 Verletzliche] Verletzende PP Verletzliche NMerK

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 99, Freitag, 10.4.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4

1		4	8	8.2
2	3		8.1	8.2
	3	3		8.3
				8.4
	3	3		
			9	
	2	2	2	
			10	10
				10
				11

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Politische Krise in Frankreich. Von Pierre Bernus (Paris). [Uneinigkeit im Parlament wegen Staatsverschuldung]. 3 Die Wahrheit über die Finanzlage Frankreichs. [Parlamentarische Abstimmung und Erfolg von Premier Herriot]. → 4 [Redaktionelle Mitteilung]. 5 Ein Sensationsprozeß in Kecskemet. Die Angriffe gegen den ungarischen Premier. 6 Zum Tode Tichons. 7 Demonstrationen gegen Balfour. 8 Tagesbericht. 8.1 Unzulässigkeit der Vertretung des Staates durch Advokaten. 8.2 Die rumänische Aviatik. [Von H. Block]. 8.3 Das Paradies. [Von M.V.]. [Miscelle über die Wohnungsnot in Prag]. 8.4 [Vermischte Nachrichten]. → 9 [Annonce]. 10 Kindheit. Von Fritz Lampl. 11 Der Blinde. Von Robert Walser.

Der Blinde.
Von Robert Walser.

4

Ich stellte mich blind, tastete nach den Orangenschalen, ging um Stühle herum, warf die Schalen in den Papierkorb, zog mit
5 geschlossenen Augen die Pantoffeln an, ging auf den Balkon, alles wurde rot um die Augen, als blickte ich in eine freudereiche Hochzeit. Wind flog mir um Stirn und Haar. Ich empfand die Gegenwart Gottes. „Helene“, stammelte ich und kam mir gleichzeitig wie der von den Töchtern aus dem Schauplatz seines Unheils
10 in die grünende Zurückgezogenheit geführte Oedipus vor, noch umzuckt von den Blitzen des Schreckens, und doch auch schon die Wiedergeburt ahnend. Die Freiheit widerschimmert rot, weil sie grün ist. Ins Zimmer zurücktaumelnd, schwamm es mir vor dem geschlossenen Geist dunkelblau, ob ich auch nicht weiß, wie
15 ich dazu komme, die Augen mit dem Geist zu vergleichen. Item, ich schreibe es hin. Höheres als wir sind, spielt mit uns. Ich darf mich den Launen der Götter und Göttinnen nicht entziehen. Ich bin mir übrigens eines Altwerdens bewußt. Die, die heranwachsen, werden mich noch gebückt, gekrümmt heruntappen sehen.
20 Ich nahm mir vor, mich an den Schreibtisch zu setzen. Als ich aber die Augen öffnete, stand ich vor dem Kleiderschrank. Ich rief aus: „Jokaste!“ Auch noch ein anderer Name fiel mir ein. Ich glaube nicht, daß ich in der Blindheit unglücklich wäre, aber ich will hierüber lieber nichts sagen. Ich sähe zum Beispiel meine Freundin
25 nie mehr. Würde mir das viel schaden? Könnte mich das kränken? Absolut nicht. Die Gedanken erlauben mir jeden Moment, ihre schöne Hand zu erfassen, und wenn ich zu meinem Ohr sage:

Vgl. RWZ, Sfg. Robert Walser Sig. MS KL/ST 1 [KWA V 1].

NMerk: *Der Neue Merkur*, Jg. VIII, H. 6, März 1925, S. 476f. (Erstdruck, unter dem Obertitel „Prosastücke“) [KWA II 5].

8 Helene“,] Helene,“ NMerk

„Trage mir ihre Stimme zu“, so höre ich ihr Lispeln, und bin ich ohne Augenlicht, so neigt sich ihr Mund auf meine Lippe, und ich liege, wenn ich auch nicht zu ihr hingehen kann, in ihren Armen.

1 zu“,] zu,“ *NMerk*

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 196, Sonntag, 19.7.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4–5

1				4	11	12	16	14	17	17
2	3			5	11.1	13	14			
	3	3		6						
	3	3		7	11.2					
				8	11.3					
		3		9			17			
	2	2	2	10	14					
					15	15	15	15	18	
								18		19

Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Allerhand Wahrheiten über die Kriegsschuldfrage. Von Dr. Heinrich Kanner. → 3 Die Hus-Gedenkfeier und der Vatikan. Die Regierung über die Abreise des päpstlichen Nuntius. [...] Die Hus-Feier eine innerpolitische Angelegenheit. 4 Die Bodenreform in Polen. 5 Die polnisch-deutschen Verhandlungen. 6 Deutschland und eventuelle Op-
 tantenausweisungen aus Polen. 7 Der Finanzausgleich in Deutschland. 8 Skrzyński bei Kellogg. 9 Die Lage in Portugal. 10 Unruhen auf Sumatra. 11 Tagesbericht. 11.1 Konservatorium oder Hotel. 11.2 Ende des Visumzwanges zwischen Oesterreich-Deutschland? 11.3 Schachkongreß in Breslau. 12 [Annonce]. 13 Neue Mitteilungen über das Ende der Romanows. 14 [Vermischte Nachrichten aus dem Inland]. 15 Ich ging wieder einmal ins Theater. Von Robert Walser. 16 [Annonce]. 17 [Vermischte Nachrichten aus dem Ausland]. → 18 Pegasus. Von Pierre Mac Orlan. Aus dem Französischen von G. R. 19 [Annonce].

Ich ging wieder einmal ins Theater.
 Von Robert Walser.

Wie ich damals vor „Jene“ hintrat, um mich zu entschuldigen. Ich kam mir dabei „schlank“ vor. Sie fixierte mich ruhig und lang, ließ mir Zeit, alles deutlich vorzutragen. Ich überreichte ihr meine Einsicht in die begangene Unart wie ein Fruchtkörbchen. Sie nahm das Präsent an, wechselte kaum die Miene, sprach bloß: „Ich hoffe, das kommt nicht mehr vor“. Glitzerte in meinen Augen nicht etwas wie eine Träne? Aber vielleicht sage ich damit zuviel, illustriere mich zu farbig. Ich möchte hier ganz „schlichte“ Worte brauchen, nicht mit Worten spielen, wie ichs leider schon so häufig tat. Sie lachte natürlich ein bißchen über mein abtittedarbringendes Dastehen. Wahrscheinlich würde ich über meine Figur auch gelacht haben. Das Lachen verzieh ich ihr, d. h. ich hatte ihr ja ganz und gar nichts zu verzeihen, sie, sie hatte das ja zu tun, und sie tat's indem sie lachte. Uebrigens lachte sie absolut nicht laut, dazu ist sie ja viel zu zart, und sie soll seither ein zartes, kleines, feines Mißgeschick gehabt haben, nicht von Bedeutung, aber sie hat scheinbar doch dann und wann an mich gedacht, wenn vielleicht auch nur „lachend“. Sie werden mich verstehen. Es erzählte es mir jemand. Gestern wurden mir im Theater die Augen feucht, das war ein herrlicher Moment, aber warten Sie doch mal, ich muß da noch etwas nachholen:

Ich stand so im Zimmer einer Frau, einer großen, schön gebauten Frau, und der Fußboden knarrte unter ihren Schuhen und Füßen. Ob ich das wohl lieber hätte unterlassen sollen zu sagen?

Vgl. *Mkg. 1961/IV; Mkg. 1971/1* [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 62 [KWA V 2, S. 20–29].

9 etwas wie eine Träne] „etwas wie eine Träne“ Ms

21 feucht, das] feucht. Das Ms

Ich weiß es nicht, aber vielleicht schadet's nichts. Ich hörte dieser Frau über eine halbe Stunde zu, sie gab mir gleichsam Auszüge aus ihrem Leben. Ihr Mann liege krank im Bett, sagte sie. Ich erkundigte mich nach der Anzahl ihrer Kinder und bekam zu
5 wissen, sie habe zwei Töchter, oder waren es mehr als zwei? Ich möchte mich hüten, irgendetwas zu behaupten. Die Hauptsache dabei ist gewesen, daß mir die stattliche Frau gefiel, was ich sie ungezwungen merken ließ. Dann mit einmal ging ich. Ich stand noch so da, als wäre ich in ihrer Nähe wie angewurzelt, wie an den
10 Fußboden angenagelt, den sie mit ihrem Gewicht knarren machte, und plötzlich war von meiner Anwesenheit keine Rede mehr. Vielleicht war's ein Fehler, daß ich unvermittelt eine Verbindlichkeit löste. Sehen Sie, es sah aus, wie wenn ich „weggeflogen“ wäre, still aber blitzschnell. Es scheint dies einer der Züge meines Charakters zu sein, aber mir liegt nun noch ein Geständnis
15 auf der Zunge, ich möchte da gewissermaßen schnell noch etwas beichten, nämlich kundtun, wie „die mir wüstsagte“. Gewiß handelt es sich da nur um eine „Kleinigkeit“, um eine etwas zu freier-
20 „schweizerische Unabhängigkeit“ herausnahm. Schließlich ist man nicht dazu Schweizer, daß man sich nichts als Freiheiten usw. erlaubt. Ich verstehe dies ja sehr gut. Worin diese „Freiheit“ bestanden hat, brauche ich nicht auseinanderzulegen, es wäre dies taktlos. Ich kann Sie bloß versichern, daß es sich um eine Art Korridorlichkeit handelte, um so eine Art Knabenhaftigkeit, über die sich „die Aermste“ erboste. Wie ich sie mit „dieser zarten Frechheit“ erregte. Es tut mir ungeheuer leid, aber es wird natürlich wieder einmal zu spät sein. Ich kam im Leben mit angemessenen Betrachtungen schon allzu häufig zu spät. Sicher werde ich diese

Ms 3r

22 dies] das Ms

27 erregte.] erregte! Ms

Erregte lange nicht vergessen. Wie ich gestern von diesem Balkon herunterschautel! Doch das kommt später.

Es gibt da am Rand eines der an unsere Stadt grenzenden Wäldchen ein Bäumchen, das einen querlaufenden, ziemlich dünnen Ast hat. Das Bäumchen pflege ich morgens um 7 Uhr 5
früh zu besuchen, um mich an dem Ast in die Höhe zu ziehen, was man in der Sprache der Turner den „Aufzug“ machen nennt. Solches und anderes sollte vielleicht von mir besser vermieden werden, denn wie, wenn mich da eine bessere Frau, sagen wir, eine Dame sähe? Welchen sonderbaren Eindruck würde eine solche 10
Ms 4r „verehrenswürdige Erscheinung“ von mir gewinnen? Heute früh tat ich das auch wieder, bin wieder zu meinem Bäumchen gegangen, doch Sie sehen wenigstens hieraus, wie offen ich bin. Gestern also ging ich nach langer Zeit wieder einmal in unser Theater. Seit dem letzten Herbst betrat ich die Stätte nicht mehr. Aufgeführt 15
ist gestern eine komische Oper worden, die aber auch Rührendes, Ernstes enthält, denn wie wäre ich sonst zu einem so süßen, kleinen Weinen gekommen? Neben mir saß ein Backfischchen, d. h. eine jugendliche Dame, ein Mädchen in zartem Alter, an der mir ein sehr hübscher Mund auffiel, und die auf ein paar Bemerkungen, die ich an sie zu richten wagte, sehr nett antwortete. Als nun 20
so auf der Bühne gesungen, im Orchester musiziert wurde, der Zuschauerraum hübsch dunkel war, rührte ich meine kleine, junge Nachbarin ganz, ganz zart an, da hätten Sie sie sehen sollen. Ganz entzückend wars, was für einen Zurechtweisungsblick sie 25
mir zuwarf. Dieser Ausdruck von Würde am unerfahrenen Wesen, ich meine, ich brauche ja auch hier nicht weitläufig auf Einzelhei-

2 kommt] kommt *PP* kommt *Ms*

5 Das] Dieses *Ms*

morgens um 7 Uhr früh zu besuchen] morgens um 7 Uhr früh zu besuchen *PP*
jeden Morgen früh um sieben Uhr zu besuchen *Ms*

17 wäre ich] wär' ich *Ms*

ten einzugehen. Diese so nebensächliche Angelegenheit ist doch kein Park zum drin spazieren. Während der Pause ging ich, einer Eingebung gehorchend, vielleicht der Sängerin zu Ehren, die so schön gesungen hatte, ins Foyer hinab. Hier hielt ichs für ange-
5 bracht ans Buffet zu treten und eine Flasche Bier zu konsumieren. Ms 5r
Hernach trat ich hinaus auf den Balkon. Unten vor der Fassade gingen Leute auf und ab. „Ich Malaye,“ sagte ich. Mir war ganz märchenhaft zumute. „Wie gut du zu mir bist“, sprach ich ferner, ohne dabei viel zu denken. Manchmal kommen mir Worte von
10 selber. Und heute bin ich zum Glück verhältnismäßig recht früh aufgestanden, aber was kommt mir wieder für eine „ganz Andere“ 5
in den Sinn, der ich Artigkeiten sagte, und die vielleicht auf Fortsetzung der Artigkeit wartet.

Die Oper war die „Entführung aus dem Serail“.

6 hinaus] hin-hinaus *PP*

8 zumute] zu Mut *Ms*

11 eine] ein *PP*

1		4		4.3	4.4
		4.1	4.2	4.5	
2	3			4.4	4.6
	3			5	
				5.1	
	3				
	3				
				5.2	5.2
	3		4.3		
	3				
					5.3
	2				
	2				
	2				

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Eine britische Ansicht über China. Von George Glasgow, (London). → 3 Die deutsche Antwortnote. Anregung zu einer Neuregelung der militärischen Besetzung der deutschen Gebiete. [...] Der Wortlaut der Note. Der deutsche Text des in Paris überreichten Dokuments. 4 Kultur der Gegenwart. 4.1 Bühne und Musik. Londoner Theaterbrief. [Von Robert Saudek]. 4.2 Egon Erwin Kisch: „Die gestohlene Stadt.“ [Von Ernst Reißig]. 4.3 Literatur. Walser über Walser. [Von Robert Walser]. 4.4 [Bücherschau]. 4.5 Kunst. Der künstlerische Nachlass Jan Štursas. 4.6 Aus den Revuen. Italien. → 5 Slavische Rundschau. Polen 5.1 Schutzhaus auf der Hala Gašienicowa in der Tatra. [Illustr.]. 5.2 Das Schutzhaus auf der Hala Gašienicowa. Die polnische Buchproduktion. Dem polnischen Lexikographen Jan Mączyński. 5.3 Bibliographie.

Hier können Sie den Schriftsteller Walser sprechen hören.

An Herrn Walser, den Schriftsteller!

So lauten Adressen von an mich gerichteten Briefen, als woll-
 5 ten mich gewisse, um mich besorgte Leute an mein Schriftsteller-
 tum mahnen.

Schläft sie etwa in mir, die Schriftstellerei?

Wollen mich Wohlwollende etwa wecken?

Als ich zum Beispiel einst den „Gehülfen“ erlebte, schlief der
 10 Schriftsteller Walser zunächst auch. Sonst wäre ich ja ein unnatür-
 licher Gehilfe gewesen.

Um „Geschwister Tanner“ zu schreiben, bedurfte es langen
 Gewartethabens, was natürlich unbewußt stattfand. Ich würde ei-
 nen Schriftsteller eher an den Menschen als an den Schriftsteller
 15 erinnern. Die Schriftstellerei stammt ja aus dem Menschlichen.

Mir sind Menschen bekannt, die der Meinung sind, es werde
 viel zu viel geschriftstellert.

Wie zum Beispiel auch zu viel gemalt.

Ich bin auch dieser Meinung, und daher beunruhigt mich der
 20 scheinbar zurzeit schlafende Schriftsteller Walser keineswegs.
 Mich freut vielmehr sein Verhalten.

Als ich in Wirklichkeit „Gehülfe“ war, hatte ich da eine Ah-
 nung, daß aus diesem Stück Erdenleben ein „Wirklichkeitsro-
 man“, also aus dem wirklichen Wirken ein schriftstellerisches
 25 entstehen würde?

*NZZ: Neue Zürcher Zeitung, Jg. 146, Nr. 1138, 2. Sonntagsausgabe, 6. Blatt, 19.7.1925,
 S. [1] (Erstdruck) [KWA III 3, S. 227–230].*

10 ein unnatürlicher] unnatürlicher *PP*

17 viel zu] zu *NZZ*

22 hatte] hatt *NZZ*

23 Erdenleben] Erleben *NZZ*

Nein, keine Spur!

Walser lebte damals auch schon, schlief auch schon, schrieb auch schon denkbar wenig. Aber weil er sich dem Erleben uninteressiert hingab, d. h. unbekümmert um Schriftstellerei, will also sagen, noch nichts schrieb, so schrieb er seinen „Gehülfen“ Jahre später, d. h. nachher. Er kam deshalb nicht vor unbefriedigter Buchherausgabelust um. 5

Alles, was Schriftsteller Walser „später“ schrieb, mußte von demselben „vorher“ endlich erlebt werden.

Kann ein Mensch, der nicht schriftstellert, morgens überhaupt seinen Kaffee trinken? 10

Ein solcher wagt kaum zu atmen!

Und dabei spaziert Walser täglich jeweils noch ein Stündchen, statt sich sattzuschreiben. In seiner Natürlichkeit findet er Vorwände, Serviertöchtern beim Tischdecken behilflich zu sein. 15

Warum erlebte Walser einst allerlei?

Weil der Schriftsteller fröhlich in ihm schlief, ihn also am Erleben nicht hinderte. Er meint daher, man täte gut, ihn in einer breitangelegten Ahnungslosigkeit zu lassen, und er bittet Besorgte um etwa zehn Jahre Geduld, indem er seinen Kollegen allen erdenklichen Erfolg wünscht. 20

Warum läßt Walsers Ruhm jeden andern weniger kühl als ihn selbst?

Als ich zum Beispiel „Die Geschwister“ schrieb, wie unberührt von Berühmtheit war ich da! Wäre ich schon berühmt gewesen, so wäre das Buch nicht zur Welt gekommen. 25

Ich wünsche also unbeachtet zu sein. Sollte man mich trotzdem beachten wollen, so werde ich meinerseits die Achthabenden nicht beachten. Die Niederschrift meiner bisherigen Bücher war keine erzwungene. Ich meine, daß Vielschreiben noch nicht reißt. 30

30 nicht] nicht ein *NZZ*

ches Schrifttum ausmacht. Möge man mir nicht mit den „früheren Büchern“ kommen! Man überschätze sie nicht und den lebenden Walser wolle man versuchen, zu nehmen, wie er sich gibt.

Robert Walser.

Einige verließen während dieser Vorführung den Platz. „Da müß-
ten wir uns ja fürchten“, sagten sie, als hätten sie gedacht, sie seien
5 zu wertvoll, um einmal einige Furcht auszuhalten. Fürchten ist
doch an sich so interessant. Ich fürchtete in erster Hinsicht für
den Bändiger, für den doch wohl auch andere ein wenig zitterten.
„Schließlich kann’s ein ganz netter Mensch sein und übt hier ei-
nen schweren Beruf aus“, sprach ich zu mir. Dieser Beruf sieht nun
10 vielleicht schwieriger aus, als er ist; er enthält sogenannte Tricks,
beruht auf einem System. Die Löwen waren schläfrig, träg, das be-
merkte man gleich; sie bekommen ihr regelmäßiges Essen. In der
langandauernden Bewegungsunfreiheit entlöwen sich gleichsam,
so nach meinem Dafürhalten, die Löwen. Gleichwohl sind sie ge-
15 fährlich. Dann aber sieht man bei Löwenbändigungen stets oder
doch meistens mehrere Löwen, was natürlich etwas erklärt, näm-
lich, daß ein einzelner ein schwierigerer Erziehungsgegenstand
ist, als eine Gesellschaft. Bei den Mormonen z. B. sind die Ehen
für den Ehemann bequem gewesen; man hat sie um ihrer laster-
20 haften, schlafhaften Bequemlichkeit verboten. Sollte nicht auch
im Drill beim Militär so eine Art Schläfrigkeit sein, wenn man’s bei
Licht betrachtet? Dieses gemeinsame Gehorchen. Natürlich will
ich gegen die Nützlichkeit des Militärs nicht streiten. Ich ziehe da
bloß Vergleiche. Die Soldaten wissen, daß sie bei Widersetzlich-
25 keit Strafe zu gewärtigen haben. Die Löwen wissen das auch. Die
Löwen könnten, wenn sie wollten, ihren Beherrscher mit größter
Leichtigkeit in Stücke reißen, so wie auch rebellische Soldaten,
wenn sie wollten, sich ihres Vorgesetzten mit größter Leichtigkeit
bemächtigen könnten und wie auch die Mormonenfrauen ihren

Vgl. *Mkg.* 498r/V; *Mkg.* 487r/1 [KWA VI].

Gebiet, wenn sie das gewollt hätten, würden haben ohnmächtig machen können.

Ich darf hier wohl folgendes gestehen: Ich richtete meine Augen nur flüchtig auf die Person des Bändigers, weil ich ihm damit zu schaden fürchtete. Wen ich nämlich anschau, dem nehme ich womöglich irgendwie Besinnungen, Kräfte weg, ich irritiere ihn, mache ihn gleichsam „träumen“. Man versteht daher, wenn ich ausführe, ich hätte bewußt, d. h. aus Sorge für den Bändiger, auf diejenigen Punkte oder Flächen hingeschaut, die er seinen Löwen befehl einzunehmen. Wir wissen immer noch zu wenig von seltsamen Wirkungen. Für alle Fälle ist nun ja jeder Löwenbändiger mit einer Eisenstange ausgestattet. Kämpfte nicht übrigens einst Pipin der Kleine erfolgreich mit einem Löwen? Er trat diesen Kampf an, um seinen Bspöttlern Achtung abzunötigen, was ihm ja denn auch nun gelang. Gewöhnlich wird ja mit der Bändigung früh, d. h. zu einer Zeit begonnen, wo die Subjekte ganz jung sind, was natürlich die Aufgabe in hervorragendem Maß erleichtert. Schon die Langeweile, die sie im Käfig erleben, bändigt, zähmt, lähmt an und für sich schon. Die Einförmigkeit, zu der die Löwen verurteilt sind, dient dem Bändiger gleichsam wie ein fleißiger, tüchtiger Gehilfe. Man artet ja bekanntlich bei Untätigkeit in Ueppigkeit, Weichlichkeit aus. Wie sie ihn umduckten, als leisteten sie ihm nur widerwillig die gewünschten Dienste, war für mich einfach Musik. Löwen brüllen mit herrlicher Exaktheit. Man kann's Präzision nennen. Schade übrigens beinahe für solches Temperament. Aber auf der anderen Seite lauern ja solche Bestien in den Wüsten nur Lebendigkeiten auf, um ihren ungestümen Hunger zu befriedigen. Hier in der Dressur erhalten sie keine allzu großen Portionen, daneben aber ist die Kost gesund, d. h. sauber, ja, es gibt sogar hie und da mal Leckerbissen.

Mir gefiel sehr, daß der Bändiger in ganz unromantischem Aufzug erschien. Seine Gewandung war einfach. Anscheinend so zu seinem Vergnügen gab er dem einen oder anderen seiner

Untergebenen mit dem Peitschengriff einen Aufmerksamkeit erweckenden Nasenstüber, wie etwa ein Lehrer zu seinen Schülern sagen würde: „Heda, aufgepaßt!“ Wundervoll ist ja das Bezwingen der Körperkraft auf dem Wege geistigen Mühens. Was die Gefahr bei diesem Metier betrifft, so soll man versuchen, sie weder für zu gering noch für zu groß zu halten. Er faßte nun gerade den Bösesten, Wildesten um den gelben Hals, um mit ihm zu tändeln. Erstens tat er das natürlich um der Schönheit des Schauspiels willen.

Einem Publikum bietet man Sensationen an, damit es sein Interesse nicht verliere. Zweitens aber sind einem Löwenbändiger seine Löwen lieb, und der am ursprünglichsten Gebliebene, der Löwenhafteste, ist ihm der Liebste. Ihm liegt am meisten an dem, der ihm am meisten zu schaffen gibt. Einem Frauenkenner, oder sagen wir, einem Liebhaber, geht's ja mit den Frauen ähnlich, einem charaktervollen Anführer mit seinen Soldaten, einem Vater mit den Kindern usw. Drittens aber kann sich ja der Löwenbändiger in solchem Fall sagen: was gefügig wurde, kann aus Bedürfnis oder Laune, aus Naturgesetzhaftem unartig werden, indes das Unartige, eben auch aus dem Gesetz der Abwechslung heraus, zur Artigkeit gestimmt ist, wenn man ihm die Ehre erteilt, zu glauben, es verhalte sich so. Jedenfalls muß ein Löwenbändiger in hohem Maß zu sich wie zu seinen Klienten Vertrauen in sich wohnen haben. Jeder seiner Geberden ist er absolut sicher. Kühnheit wird bei ihm zur Unerläßlichkeit. Seine Haltung muß den Löwen erklären: ihr tut mir keinesfalls etwas! Mir kann unmöglich etwas zustoßen! Und wenn ihm auch ganz andere Gedanken kämen, er muß tun, als wär' ler ihr Gott. Er muß schön und brutal sein, um nicht von der Pistole Gebrauch machen zu müssen, was eine Geschäftsschädigung wäre.

1			7		7.4	7.4
			7.1	7.2		
2	3	6				
	3	3		7.3		
					8	
4					8.1	8.1
4	4					
5				7.4		8.2
5	5					
			7.2			8.3
	2	2				

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Hirtenbrief des tschechoslovakischen Episkopats. [Auszug und Kommentar]. 3 Die Londoner Kriegsschuldenkonferenz. 4 Steigende Wirtschaftskrise in Italien. 5 Deutschlands katastrophale Zollpolitik. 6 Inland. Zur Lage. Die Kandidaturen der kommunistischen Partei. Hilfe der Regierung für die Opfer der Elementarkatastrophen. → 7 Kultur der Gegenwart. 7.1 Bühne und Musik. Die Operette. [Von Franz Blei]. 7.2 [Vermischte Kulturmeldungen]. 7.3 Konzert. [Von Robert Walser]. 7.4 Literatur. Zwei Werdegänge. [Bücherschau zum Erscheinen von autobiographischen Zeugnissen von Friedrich Hebbel und Friedrich Nietzsche]. → 8 Slavische Rundschau. Bulgarien. 8.1 Von der bulgarischen Volksseele. 8.2 Bulgarien unter der Türkenherrschaft. 8.3 Ein Gedächtnistag.

Dieses Konzert gefiel mir ausnehmend. Ich horchte gleichsam über
 die Musik vornehm weg. Der Dirigent rührte mich. Lasse übrigens,
 bitte, nicht außer acht, wie sehr ich Grund zu haben glaube, mich
 5 für gebildet zu halten. Muß man durchaus in die Gebilde der Kunst
 versinken? Das scheint mitunter geboten, ist jedoch nicht immer
 unerlässlich. Was mich packen wollte, ließ ich kühl an mir abglei-
 ten. Um mich für diesen Mangel an Ergriffenheit zu entschädigen,
 fing ich mit meinen Nachbarinnen stumme Unterhaltung an, eine
 10 Beschäftigung, in die ich tiefern Sinn zu legen wußte. Hier berührte
 ich auf zarte Art eine Hand, dort ließ ich ein paar Augen dadurch
 hell aufschimmern, daß ich sie warm anschaute. War es schwierig,
 mit einem Bein zu korrespondieren? Solche Anknüpfungen sind
 stets unzweideutig und werden darum auch im Nu begriffen. Zärt-
 15 lichkeit, mit Vernunft angebracht und einigem Geschmack vor-
 getragen, kann sich unmöglich anders als beliebt machen. Mein
 Fuß fand Gelegenheit, an ein Füßchen zu appellieren, das für die
 Sprache, die er führte, Neigung zu haben schien. Ich war demnach
 sozusagen nach jeder Richtung hin mit Arbeit überhäuft. Ist denn
 20 nicht die Kunst die Dienerin des Lebens, die aufheitern und glück-
 lich stimmen soll? In bester Gemütsverfassung verließ ich denn
 auch, als der letzte Ton verklungen war und man sich erhob, den
 Konzertsaal. Wie einer, der seine Pflicht erfüllt hatte, schritt ich die
 Treppe hinab. An der Garderobe war ich Damen beim Mantelanle-
 25 gen behilflich, wie sich's schickte und es die Betreffenden entzückte.
 Galantsein zähle ich zu den schönsten Genüssen. Mithin sag ich
 wohl mit Recht, das Konzert habe mich befriedigt.

Robert Walser.

BBC: Berliner Börsen-Courier, Jg. 57, Nr. 384, Abendausgabe, 18.8.1925, S. 2
(Erstdruck) [KWA III 6].

26 zähle] zähl BBC

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 229, Samstag, 22.8.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4

1			7	9	9
2	3		8	9	9
	3	3			10
	4				11
	4	4			12
	5				
	5	5			
	2	2			
				13	13
				13	13

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Anti-Plutarch. Von François Crucy (Paris). [Debatte in der Plutarch-Rezeption]. 3 Englands Haltung in der Schuldenfrage. 4 Finanzkonferenz in Warschau. 5 Neue Komplikationen in China. [Hafensperre für englische und japanische Schiffe.] 6 Inland. Die politischen Beratungen. Die Kandidaturen der einzelnen Parteien. → 7 Der Friedenskongreß in Paris. 8 Stinnes und die Banken. [Liquidation des Stinnessyndikats]. 9 Tagesbericht. Großzügige Luftfahrtpläne Amerikas. 10 Das Schachturnier in Bratislava. 11 [Redaktionelle Mitteilung]. 12 [Zeitungsschau]. → 13 Eine Art Ansprache. Von Robert Walser.

Wie ging dieser Repräsentant in den Vorstädten der Metropole
seinen grünumwobenen Unverantwortlichkeiten nach, um her-
5 nach hochbesorgte Blicke zur Zimmerdecke emporzuschlagen,
was eine Bequemlichkeit war.

Gewiß wird er ja ein ganz prachtvoller Vater gewesen sein.
Wir sind die letzten, die an der Fülle seiner etwas birnenmäßig-
weichen, edlen Absichten zweifeln.

10 In seinen Jugendtagen nickte er Dichtern nachlässig-geduldig
zu, wenn man sie ihm so in der Loge vorstellte.

Was seine Frau betrifft, so beging sie erstens den Fehler, daß
sie ihm auf den Pfaden seiner Versündigungen eifrig nachschlich,
womit sie ihn bloß indirekt einlud, sich für von ihr sehr geliebt
15 zu halten.

Zweitens hielt sie's zu sehr mit ihrem Bruder, der sich in ein-
samen, morgenuftumlispelten Erklimmungen von mäßig hohen
Anhöhen nicht zu sättigen vermochte.

Sie war also fast mehr Schwester als Gattin und fast eher Ego-
20 istin als Ausüberin ihrer doch so schönen Pflichten. Vor allem war
sie eine Schönheit und kam ihr Lebtag lang von der Vorstellung
davon nicht los.

Nun zu den Söhnen, die Schmuckkästchen durch Wälder-
nächte trugen, als wenn das für sie und ihre Mitwelt wesentlich
25 gewesen wäre.

Der eine träumte von nichts, als total aus dem Gesichtsfeld zu
verschwinden. Er wird häufig spannende Geschichten gelesen ha-

Vgl. Mkg. 499r/VI; Mkg. 506r/1 [KWA VI].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrekturen, Bleistift,
Kurrentschrift, wohl von der Hand Robert Walsers.

ben. Von Figur war er zudem recht nichtssagend. Damit entlassen wir ihn.

Der zweite siedelte sich als Einsiedler in einer Villa an, die man vor Epheubehangenheit überhaupt schon beinahe nicht mehr erblickte. 5

Der Bart dieses Bewohners dieses Landhauses wurde von Stunde zu Stunde länger, bis er zum Fenster hinauswuchs, worin er seine Lebensaufgabe als erreicht ansah, Glaube, den wir ihm herzlich gern gönnen.

Der dritte fand für richtig, um einer Sängerin willen denkbar unvorsichtig zu werden, alles natürlich hinter dem wundervoll geformten Rücken seiner Frau Mutter, die eine Art hatte, zu sagen: 10

„Meine Söhne gefallen mir nicht.“

Sie litt an ihnen, und sie wieder litten an ihr, und der Patriarch litt an der Gemahlin, und die Produkte litten an den Produzenten. 15

Diese Familie, zu welcher viele Familien gern emporgeblickt hätten, stellte eine pompöse Unzulänglichkeit zur Schau.

Was da zusammengeseufzt wurde, vermag keine Feder zu schildern. 20

Dummheiten über Dummheiten wurden gemacht.

Was nützten blendendste Kulissen?

Der Vater hatte nicht Ruhe, bis er sagen konnte: „Auch das noch!“

Sämtliche Glieder sehnten sich nach unaufhörlichem Be- weintwerden, die Töchter fanden ihre Sprachlehrer bezaubernd. 25

Inzwischen brachte es ein Buch zu viel zu vielen Auflagen, das den Vorzug aufwies, sehr nett geschrieben worden zu sein. Das Buch besaß Melodie.

Die Familie, von der wir reden, besaß das auch. 30

Es gab da eine Mittelmeerinsel, dort verträumte man die besten Gelegenheiten, Wirklichkeiten wahrzunehmen.

Noch heute liegt sie als Zeuge der Unlust, sich geistig gehörig zu waschen, da.

Sie trugen aber alle sehr kleidsame Kleider und waren im Unbefriedigtsein virtuos veranlagt.

5 Und dann könnte die Verantwortungstragende hervortreten und zum Sohn sagen: „Ich gebiete dir, daß du leidest!“

Er lachte sie aus.

Sie spricht: „Geh mir aus den Augen!“, wünscht aber innerlich, er gehorche diesem Befehl nicht, mühsam ringt sie mit ihrer Fas-

10 sung.

Sie fühlt sich unschuldig und schuldig.

Sie klagt das Zeitalter an.

„Sprich dich aus! Rechtfertige dich!“

Er erwidert ruhig: „All dies Verlangen nach Fesselabwerfung,
15 nach Verschmähen dessen, was der Umgebung imponiert, impf-
test nicht du es mir ein? Was du mir verbietest, müßtest du dir
selbst verweigern“, und leise setzt er hinzu: „Ungezügelt!“

Hierauf hat sie eine Szene mit ihrem Mann.

20 Wäre ich gesprächig aufgelegt, so würde ich wiederholen, was
sie ihm vorwarf.

Ihre Aeufßerungen ohrfeigten ihn.

Er hielt es für sehr imponant, ihr sehr achtungsvoll zuzuhören.

Seine Gnädigkeit war aber für sie marternd.

25 Vielleicht darf man von einer aus Geschmacksgründen wach-
senden Ohnmacht der Männerwelt sprechen.

Verteidigung bis zum Aeufßersten scheint eine Unklugheit zu
sein. Bei diesem Klugsein, diesem einlenkenden, ausgleichenden
Hinnehmen reißen die Bänder freilich nicht, hängen aber immer
mehr nur noch als Fäden, ich meine das, was die Ordnung aus-
30 macht, und die Frauen haben nichts gewonnen, wenn man sie ge-
winnen läßt, obwohl sie es sich einreden.

Er wich ihr also immer sehr artig aus.

Die rücksichtsloseste Entgegnung würde ihr wohlgetan haben.

Sie schufen zusammen durch ihr Voreinanderfliehen eine vergiftete Luft.

An was für Leute ich hiebei denke?

5

An mich, an euch, an alle unsere geschauspielerten Ueberlegenheiteleien, an die Freiheiten, die keine sind, an die Unfreiheiten, die nicht ernst genommen werden, an diese Zersetzenden, die sich keinen Spaß entgehen lassen wollen, an's verlassene Volk?

Nun könnte ich eine neue Runde von Person zu Person tun, jede irgendetwas Neues sagen lassen, das doch alt ist.

10

Sie wiederholten sich nämlich in einem fort. Jedes hatte so seine fixe Idee.

Und im Theater wurde gespielt, was die Zuschauer seelisch müde machte, rebellisch und pervers, kriecherisch und kriegslustig.

15

Soll man reden oder schweigen?

1 rücksichtsloseste] rücksichtslose PP rücksichtsloseste *hs. Korrektur DB*
wohlgetan] wehgetan PP wohlgetan *hs. Korrektur DB*

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 234, Donnerstag, 27.8.1925, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 6

1				6	6.1	6.4	6.6	6.7
2	3			6.1	6.4	6.6	6.7	6.8
	3	3	4	6.2	6.5	6.7		
			3	6.3	6.6	7	7.1	7.1
		5		6.4				
	2	2	2					7.2

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Die neue französische Antwort. [Verhandlungen über Sicherheitspolitik und Völkerbund zwischen Frankreich und Deutschland]. 3 Der Inhalt der französischen Note. 4 Die Wahrheit über Marienbad. → 5 Sofortige Antwort seitens Deutschland. 6 Kultur der Gegenwart. 6.1 Kunst. Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. [Von J. Pečírka]. 6.2 Gedenkzeichen für Vincent van Gogh. [Von H.] 6.3 Bühne und Musik. Moderne Theatertechnik. 6.4 Theater. [Von Robert Walser]. 6.5 [Bücherschau]. 6.6 Literatur. Ein Lebensroman. [Von Frant. Kubka]. 6.7 [Todesnachricht I. Slavici]. 6.8 Aus den Revuen. Polen. → 7 Slavische Rundschau. SHS. 7.1 Tschechische Ausgaben süd-slawischer Dichter. M. M. Rakić's Gedichte. 7.2 Bibliographie.

Neulich ging ich ins Theater. Ich pflege auf erhöhte Plätze zu niedrigen Preisen zu steigen. Mir macht das Vergnügen. Vor der Vorstellung sah ich eine Landschaft, indem ich bis zur Aufführung draußen im Feld spazieren ging. Leute wie ich erscheinen 5 gern eine viertel oder sogar halbe Stunde zu früh im Zuschauer-raum, damit sie die Lust haben, mitanzusehen, wie sich nach und nach der Raum mit Publikum füllt. In einer Loge nahm eine Dame Platz, die mich an Renoirs berühmtes Logenbild mahnte. Ich liebte die Erscheinung aus der Distanz, sie ließ es sich gefal- 10 len, da sie von dem Vorgang ja gar nichts merkte. Unten im Parkett marschierte eine Familie stilvoll auf, Vater, Mutter, Sohn und zwei Töchter. Das Oberhaupt setzte sich unter Auffliegenlassen von zwei flotten Frackschößen. Die Mutter, eine noch elegante Frau, berührte mit ihren schönen Händen ihr Haar, um sich von 15 der Korrektheit desselben zu überzeugen. Der Sohn benahm sich unscheinbar, er bewies, daß er sich zu fügen wisse. Beide Töchter schienen nur scharmant. Eine oder die andere würde sich vielleicht geeignet haben, ihr meine Hand anzutragen. O, es ließ sich von der Galerie herab hübsch ins Leben herabschauen und phan- 20 tasieren. Da begann die Ouvertüre und damit das Stück, das ein altes Stück war und doch ein immer grünes und junges. Rechts von mir saßen Eheleute, links hatte ein Lebemann Platz genommen. Im Foyer schaute mich während der Pause einer an, dessen Augen mir sagten, er wünsche sich von mir angeredet, was ich aber nicht 25 tat, da ich ihm nicht das Recht geben wollte, sich eine Meinung von mir zu bilden. Sieh mal an, wie ich vorsichtig bin! Ueber den Wert des Stückes lasse ich mich nicht aus, das taten wohl schon

*BBC: Berliner Börsen-Courier, Jg. 57, Nr. 390, Abendausgabe, 21.8.1925, S. 2
(Erstdruck) [KWA III 6].*

viele Federn. Mir genügt, zu versichern, daß ich während des ganzen Verlaufes glücklich war, derart, daß ich einige Male fürchtete, die Bewegtheit mache mich närrisch. Kann ich zum Lob Stärkeres vorbringen? Soll ich das Stück nennen? Soll ich sagen, wofür ich
5 glühe? Wozu das? Ich lasse lieber darüber raten. Das ist für mich schöner und für andere interessanter. –

Robert Walser.

6 interessanter. –] interessanter. *BBC*

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 251, Sonntag, 13.9.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 37, S. [I]

1				5			
2	3	4		6	8	8	
					8	8	
	4						
	4				8		
				7.1			
				7.2	9	9	9
	2	2	2	7.3			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Nach der Eröffnung der 6. Völkerbundtagung. 3 Die Friedensresolution des Völkerbundes. Keine Arbitrage-Sicherheit ohne Sanktionen. 4 Dr. Beneš über Protokoll und Friedensgarantie. [Auszüge aus einer Rede des Außenministers und Kommentar]. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Stimmen der Völker. Uebertragungen von Paul Eisner.* 7 Drei Gedichte. Von Robert Walser.* 7.1 Ahnet ihr ihn nicht? 7.2 Der Page. 7.3 Das Lustschloß. 8 Die graue Novelle. Von Erik Ernst Schwabach. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 9 König Tomislav. Zu seiner Jahrtausendfeier. (924–1924). Von L. Vojnović.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Stanisław Baliński, Die Treppe. Aus dem Polnischen von Mgr. – Adrian Maniu, Brief. Aus dem Rumänischen von Robert Reiter.* S. III: Pierre Hamp, Eine Grabstätte. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Karel Toman, Landstreicher. Aus dem Tschechischen von Erik A. Saudek.* – Josef und Karel Čapek Kleine Prosa.

Drei Gedichte.
Von Robert Walser.

[1]

Ahnet ihr ihn nicht?

5 Macht's, wie ihr wollt,
 ob ihr euch sollt
 beizeiten noch die Hände reichen,
 auf den Steinbänken bei den weichen
 Forellenteichen euch wollt gleichen
10 in schönen Geberden und im schönen
 Denken, wie es sich den Söhnen
 derer, die im Kampf gefallen sind,
 ziemt, oder ob ihr blind wie Wind,
 auf und ab zu weh'n begehrt,
 nichts danach fragt, ob's auch ehrt
15 und dient; der indische Tiger
 schaut auf euch mit funkelnden Krieger-
 Augen, gleich einem kommenden Sieger.

*

Vgl. Mkg. 510r/IV [KWA VI].

Der Page.

Sie hatte schon so gut wie mit dem Pagen abgemacht,
der hatte dann gefiebert und gebebt, getanzt, gelacht.
Ein Ständchen hat er ihr in seiner Phantasie gebracht,
doch haben ein'ge Leute auch noch was dabei gedacht. 5
Die Tochter wurde auf das Unnachsichtlichste bewacht,
der Page hat ganz sacht
in manch seither'ger heller, langer Silbermondscheinnacht
sein unbeschreiblich treues Dienerfeuer angefacht.

*

10

Das Lustschloß.

Wie ich mich dort führen würde:
lustig wär's auf alle Fäll'.
Ich entäußerte mich schnell
aller äußerlichen Würde. 15

Ohne würdevoll zu sein,
trüg' ich dennoch manche Bürde,
schrieb's in's Tagebuch hinein,
wie's mir dort gefallen würde.

Vgl. Mkg. 513r/II [KWA VI].

Vgl. Mkg. 513r/IV [KWA VI].

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 261, Mittwoch, 23.9.1925, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 6

1				7	11		13
				11			
2	3		6	8		11	
	3			9		12	
	3	3			9		
	4				12		
				10			
	5						13
	5	5					
				14	15		
	2	2	2				

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Verhandlungen über den Garantiepakt. 3 Deutschland vor der Entscheidung. 4 Ein Schiedsvertrags-Entwurf Polens. 5 Die tschechoslovakische Initiative in der Arbitragefrage. 6 Der Reichskanzler an die Parteien. Fühlungnahme in der Paktfrage. 7 ← [Kurzmeldung über Erdgasförderung]. 8 Ungarische Justiz. 9 Abschluß der Njegosch-Feierlichkeiten in Montenegro. 10 [Redaktionelle Mitteilung]. 11 Das werdende Stadion auf dem Petřín. 12 Alkohol aus Backmehl. 13 [Vermischte Kurzmeldungen aus dem In- und Ausland]. → 14 ← [Prosa]. 15 Der Löwe und die Christin. Von Robert Walser.

Der Löwe und die Christin.
 Von Robert Walser.

Ein Löwe lag auf kristallglattem Boden. Diener hatten ihn zuvor poliert; er war so reinlich, daß sich das Ungetüm drin abspiegelte. Ein Mädchen saß auf des Löwen Rücken. Er muckste nicht, schien schläfrig. Den starken Körper durchfederte ein Beben. Vom Marmorgeländer herab schaute der fette Nero. Er hatte dem Löwen die sanfte Seele zum Verspeisen vorsetzen lassen. Nun war er mißgestimmt. Der Kaiser war enttäuscht. Der Löwe gehorchte ihm nicht, sondern seinem Opfer. „Du Elender, dich derart fangen zu lassen“, murmelte er vor sich hin. Der Löwe war nämlich, ohne zu wissen, wie ihm geschah, überwältigt worden. Der Kaiser hätte den machtvollen Schwächling totpeitschen lassen mögen. Erbarmen zu haben, welche Alltäglichkeit! Der Löwe war ganz schlapp. Die Sanfte hatte eine entsetzliche Angst, im Löwen könnte das Tier wieder erwachen. Der Löwe bebte unter höheren Einflüssen. Das Mädchen fürchtete, ihre Macht möchte zu zart sein. Aber die Zartheit übt die stärkste Macht aus. Die Löwenseele war gebändigt. Nero sah es mit heimlichem Entsetzen. Umsonst verspottete er den Stolzen, der sich in der Schönheit des Unterliegens gefiel. Von seiner Kraft nicht Gebrauch zu machen, kam ihm neu vor; die von der Angst zu erlösen, die ihm ausgeliefert worden war, das schien ihm begehrenswerter als sie selbst. Sie war sein. Er hätte sie jeden Augenblick abschütteln und als Beute betrachten können; aber sie schonen, dünkte ihm ergötzlich. Er lag ganz still; sie liebte ihn. Es hatte etwas gebraucht, bis sie das wagte. Der Löwe

NZZ: Neue Zürcher Zeitung, Jg. 146, Nr. 1422, 1. Sonntagsausgabe, 3. Blatt, 13.9.1925, Literarische Beilage, S. [2] (Erstdruck) [KWA III 3, S. 235–237].

12 ihm] ihm das NZZ

25 ihm] ihn NZZ

hatte darauf gewartet, die weggeworfene Kreatur entzückte ihn; Nero trat mißvergnügt ab. Die Christin entfloh, und der Löwe vermißte sie im besten Sinne. Er liegt seither unbeweglich, denkt an den Druck.

1 entzückte] entzützte *PP*

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 274, Mittwoch, 7.10.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4

1				5	10		10.5
2	3	4		6	10.1	10.3	
				7		10.4	11
	4			8		10.5	
	4	4		9	10.2		
	2	2	2				
					12	12	12
							13

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Drei Jahre Ministerium Švehla. 3 Ministerpräsident Dr. Antonín Švehla. [Foto]. 4 Der Staatsvoranschlag angenommen. Die Mitarbeit der Deutschen. → 5 Interparlamentarische Union. 6 Der österreichisch-italienische Zwischenfall. 7 Rumänische Kammer. Für den 15. Oktober einberufen. 8 Polens Verhältnis zu Rumänien. 9 Eine Rede Coolidges. 10 Tagesbericht. 10.1 Der Flug Prag–London–Prag. 10.2 Rakossi im Hungerstreik. 10.3 Verschärfung der Streiklage in Steiermark. 10.4 Schwerer Bergarbeiterkonflikt in Niederschlesien. 10.5 [Miszelle über Wilhelm II.]. [Von PE.]. 11 [Politische Meldungen aus dem Inland]. → 12 Berichterstattung. Von Robert Walser. 13 Kleine Prosa. Von Robert Louis Stevenson. Der Mann und sein Freund. →

Dieses Fest wurde für unsere liebe Stadt zu einem Erfolg, dessen Fülle einem prachtvollen Bouquet glich. Strahlend strich ein Dialektdichter rund um tanzende Kostümlichkeiten, Knaben hielten
5 lange Stangen in den Händen, die mit Täfelchen versehen waren, auf denen Ankündigungen geschrieben standen. Auch ich mengte mich unter die Menge, die sich aus allen Gegenden unseres Vaterlandes rekrutierte. Straßenbahnwagen fuhren gestopft voll, doch
10 verhielt sich's so: Nur diejenigen Wagen waren so überaus dicht besetzt und wurden so eifrig benutzt, die nach dem Ausstellungsgebäude dirigiert wurden, von den übrigen ließ sich das nicht sagen. Die Kellnerinnen in den Restaurants ertranken schier in der Flut der Festbesucher, und ich darf wohl sagen, daß ich Teller auf
15 Tischen liegen sah, in denen Mehlsuppe braun schwamm, indem sie annahm, daß sie gegessen werde. Mir ist ein überaus herziges Mädchengesichtchen in Erinnerung geblieben, das von Verlegenheiten bestürmt wurde, weshalb es ja auch aufs Fröhlichste errötete. Eine Wirtin, die ich lange Zeit nicht mehr gesehen hatte,
20 und die das in Bezug auf mich ebenfalls sagen konnte, gab mir mit einer Erfreutheit die Hand, die so nach Ungekünsteltheit duftete, daß ich glauben durfte, das Leben liebe mich.

Heute früh war es gewissermaßen Sonntag. Ich glaubte an diese ebenso heitere wie achtungerweckende Tatsache mit der Kraft
25 sämtlicher Scharen meiner Entschlüsse, die vollkommen intackt schienen und les wohl auch waren. Unter den sehr achtbaren Teilnehmern am Feste erblickte ich die hochaufgerichtete Figur eines

Vgl. *Mkg.* 364v/VII [KWA VI].

4 prachtvollen] prachtvollem *PP* glich.] glich, *PP*

7 standen.] standen, *PP*

Universitätsprofessors, der zweifellos im Geist eine Ansprache hielt. Nunmehr spreche ich von Fahnen, die teils unbeweglich hingen, teils sich in anmutigen Wendungen um sich selber drehen, also sozusagen einesteils schliefen, andererseits aber zappelten und lächelten, als freuten sie sich, auf die Köpfe der Leute herabzufrohlockeln. Ein Bankgebäude sah sehr selbstbewußt aus. Jemand lachte, ohne zu wissen, warum. Mehr als hundert Extrazüge schlängelten sich in den Bahnhof hinein, der vor Vergnügen vibrierte, eine so erhebliche Rolle spielen zu dürfen. Eine Dame in weißem Pelz ging unter den andern Gestalten wie eine Erscheinung aus einem Roman, aber was ich vorbringen wollte, ist, daß ein Student wie ein Diplomat dasaß, und daß ein Politiker wie Talma dastand. Die Unvoreingenommenheit, mit der ich mich durch das zusammengeströmte Volk wand, hatte mit der Sauberkeit einer Säule die stärkste Aehnlichkeit. Ich weiß nicht, ob das Glockenspiel tönte, als die Kirchenbesucher aus den drei Türen der Kathedrale hervortraten. Die Frauen trugen Gesangbücher in den frommen Händen. Ich betrachtete sehr aufmerksam das Haar am Ohr einer Person, die soeben gebetet hatte.

Mir fiel übrigens auf, wie da einige Menschen eine Behendigkeit zeigten, wo sie Grund zur Gemächlichkeit gehabt hätten. Andere bewegten sich langsam, wo ihnen Geschwindigkeit zu empfehlen gewesen wäre. Ich dachte an meinen Freund, der sich einzig deshalb verheiratet hatte, weil die Betreffende ihn wissen ließ, sie halte die Frauen für bedeutendere Geschöpfe als die Herren der Schöpfung.

‖Dieser Ausspruch scheint es ihm unsäglich angetan zu haben.

Die Sonne scheint auf den Tisch, woran ich diese Sätze schreibe.

Wahrscheinlich gefallen sie ihr.

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 284, Samstag, 17.10.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4–5.

1				5	8	8.3		10	12	13	
2	3	4		6	8.1	8.2	10	10	12	12	
						8.3				13	
	2	2			9						14
				7	11	11	11	11	16	16	16
								16			

Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Unterschriften in Locarno. 3 Schluß der Locarno-Tagung. Dr. Beneš über den Schiedsvertrag. Ganz Locarno in festlicher Stimmung. 4 Der Vertrag von Locarno. Der Verlauf der Schlußsitzung. → 5 ← [Über Parlamentswahlen]. 6 Ein neues soziales Werk. 7 Der Kostenvoranschlag der Stadt Brünn. 8 Tagesbericht. 8.1 Eine Normalzeit für Groß-Prag. 8.2 Der Prozeß Steiger in Lemberg. 8.3 Nochmals die Bibliothek des Gelas. Dobner. [Von Jos. Wolf]. 9 [Redaktionelle Mitteilung]. 10 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. 11 Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier. Von Robert Walser. 12 Suzanne Lenglen in Prag. 13 [Vermischte Meldungen aus dem Ausland]. 14 [Buchhinweis]. 15 [Redaktionelle Mitteilung]. 16 Das Suggestive. Von Felix Téver. [= Anna Lauermandová]

Ein beinahe durch die blankgefegten Straßen fliegender Journalist notierte im rastlos arbeitenden Weltgehirn: Flieger fliegen im Blau über meinem Kopf, den kein Hut deckt, was ich für schön und zugleich gesund halte. Ich sehe einen Rohproduktlastenwagen und bin über mein Talent verblüfft, wahrzunehmen, wie ein Kavaliereinen Regenschirm trägt, der einst der Herzogin von Kapulien gehörte. Ein Beamter fällt mir dadurch auf, daß er im Sonnenschein seine Hände in der Hosentasche verbirgt. Es gibt Leute, die einen nicht zu grüßen wagen, weil sie denken, es könnte möglich sein, man erwidere etwa ihre Höflichkeit nicht. Ein Bekannter von mir hatte erwartet, ich würde die hübsche Schwäche an den Tag legen, ihn zuerst zu grüßen. Ich unterließ das aber mit einer fast grandiosen Promptheit. Dadurch büßte er die Sicherheit seines Benehmens mir gegenüber ein, das mir gestand, daß er mich schätze, daß er mir das nur nicht offen habe zeigen wollen. Was mich betrifft, so ist es so: wenn ich einer Person begegne, die ich respektiere, so nehme ich vier Meter vor der Begegnung den Stumpfen, wie man hierzuland eine Art Zigarren nennt, aus dem Mund, ziehe die Mütze ab und verneige mich so fein und unmerklich, daß an der Achtungerweisung unmöglich gezweifelt werden kann, was so Einflechtungen sind, und nun hörte ich plötzlich einen Herrn zu seinem Nachbarn sagen: „das ist einer von denen, die die Neigung haben, nicht normal zu sein.“ Eine Radfahrerinführte ein Netz mit sich, das voll Gemüse und Früchte war. Ein Mädchen hat rote, hohe Schuhe an, sich vom weißbestrumpften Bein eindrucksvoll abhebend. Vor einem Hotelrestaurant, worin eine Gouvernante sitzt, für die ich mich interessiere, nicht ohne

Vgl. *Mkg. 145r/1* [KWA VI].

18 einer] eine PP

auch noch anderswo meine Interessiertheiten zu haben, steht ein mit einem großen Faß beladener Wagen, das Götternaß enthalten mag. Auf allen Straßen und Hausfassaden liegt weicher Herbstschimmer. Rebberge und Abende an Seegeländen tauchen vor
5 meinem lebhaften Geist auf samt Tanzhäuschen in Eichenwäldern auf Eilanden. Vielleicht werde ich drei bis vier Tage in einem ländlichen Zimmer herbergen, dessen Möblierung noch aus der Rokokozeit her stammt. Ich zweifle zwar, daß ich vor Aufgabenerledigenmüssen dazu komme. „Quatrevingtquatre“, so klingt's
10 nun an mein Ohr. Bei uns wird viel französisch gesprochen. Ein Sänger disputiert mit einem Schauspieler vor dem Stadttheater. Ein kleines Kind lächelt mich an, aber man braucht bei Kindern die Kleinheit nicht hervorzuheben, da ja alle Kinder klein sind, obwohl es hie und da auch große gibt, vielleicht sogar mehr, als
15 man anzunehmen geneigt ist.

Beim Mittagessen las ich in einem Blatt, das von Freidenkern bevorzugt wird, von einem Eisenbahnunglück. Ich erinnere mich dessen genau, da ich erst vor drei Stunden zu Mittag aß. Ein Gedicht verfolgt mich; ich werde die Energie haben, es niederzuschreiben. Wenn Mädchen gesehen sein wollen, fangen sie Arrangements mit ihrem Haar an zu treffen; es kann dies als eine feine Aufforderung empfunden werden, Zeit mit Versuchen verlieren zu wollen, sich zu verlieben, aber die Zeit ist kostbar, sie will ausgenützt sein. Energielose Leute reden gern von Energie. Von
20 mir bin ich überzeugt, daß ich einen stillen Willen besitze. Ach, wie dieses Knaben-an-der-Hand-führende Dienstmädchen sich hübsch ausnahm! Einst warf ich einem Vornehmheit repräsentierenden Kindermädchen eine Kußhand zu. Ihre Kopfbewegung sagte mir: „Bitte, ersparen Sie sich das.“ Man befindet sich manchmal in einer etwas zu guten Laune. Die Häuser waren heute von einer
30 Schönheit, einer Verhaltenheit im Dastehen, wie ich es kaum sagen kann. Ein Dichter, einer jener geistreichen Unsichermacher zarter Salönchen, nahm seine Vergötterte beim behandschuhten

Händchen und fragte sie, wie ihr die Verse gefallen hätten, die er ihr einzusenden die leichtbegreifliche Unverschämtheit besaß. Sie erwiderte errötend: „Ich freute mich sehr, aber lassen Sie mich, bitte, einstweilen gehn.“ Der Dichter schien für die Einfachheit solcher Sprache kein so vollkommenes Verständnis zu haben, wie sie es wünschte, die ihn für irgend einen hergeschnittenen Galan hielt. Ich machte ihn ergebenst auf die Sträflichkeit oder Ungebührlichkeit aufmerksam, die mir in seiner Aufführung zu liegen scheine. Indem er mich anschaute, der ihn da behelligte, entfloh die Hohe.

Eine stadtbekanntere Erscheinung murmelte etwas in den Bart, sie besaß zwar keinen, aber man drückt sich gern so aus. Es gibt Sprachwendungen, die sich von selber bei uns einfinden. Im Schaufenster einer Buchhandlung glänzten, prangten die Ausgaben eines großen Dichters. Ich rede von Conrad Ferdinand Meyer, dessen hundertsten Geburtstag die gebildete Welt feiert, die man häufig auch die ungeduldige und unruhige meinen könnte. Bildung scheint noch eine ungelöste Aufgabe zu sein. Wir wollen immer eitel auf sie sein, doch nie stolz, und wir wollen niemals sagen, wir hätten nichts mehr zu lernen, und wir wollen uns nicht nur bei hundertsten Geburtstagen von berühmten Dichtern der Verpflichtungen erinnern, die uns die Bildung nahelegt, und wir wollen ⁵ lin allererster Hinsicht, wenn es sich um Gebildetheit handelt, nicht mit derselben rund um uns werfen. Im Grund ist ja immer nur der gebildet, der sich stets um Bildung bemüht, der ²⁵ ganz einfach bloß versucht, es zu sein, weil das nämlich gar nicht so leicht ist.

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 294, Dienstag, 27.10.1925, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1				5				5.3	7
				5.1		5.3			
2	3		4		6				
	3				6	6			
				5.2		7			
	3								8
	3	3							
	2	2							
				5.3	9	9	9		
									10

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Für und gegen Locarno. 3 Deutschland bleibt bei Locarno. [Außenminister Stresemann erklärt Einverständnis mit Locarno-Abkommen]. 4 Inland. Einheitsfront und Wähler. → 5 Tagesbericht. 5.1 Huldigung der Prager Garnison dem Präsidenten der Republik. 5.2 Internationale Konferenz für musikalischen Urheberschutz. 5.3 Die fünfte Jahresversammlung der YMCA. 6 Aktuelle Bauprobleme Groß-Prags. 7 Tschechoslovakische Militärfieger in Polen. → 8 [Redaktionelle Mitteilung]. 9 Brief eines Tobsüchtigen an seine Tante. Von Paul Leppin. 10 Das Bäumchen. Von Robert Walser.

Das Bäumchen.
 Von Robert Walser.

Ich sehe es, auch wenn ich unachtsam an ihm vorübergehe. Es flieht nicht, steht ganz still, kann nicht denken, nicht irgendetwas wollen, nein, nur wachsen, im Raum sein und Blätter haben, die
 5 niemand anrührt, die man nur anschaut. Am Schatten, den sie geben, eilen die Beschäftigten vorbei.

Gab ich dir noch nie etwas? Aber es braucht kein Glück. Vielleicht freut es sich, wenn man es schön findet. Glaubst ihr das? Was für heilige Unschuldigkeiten aus ihm sprechen. Von nichts weiß
 10 es, ist ganz nur mir zur Lust da.

Warum kann es keinen Sinn für mein Lieben haben, daß man etwas zum Guten sagte, aber ihm ist kein Vernehmen gegeben. Nie sieht's mich ob seinem Gruße lächeln, den es nicht kennt. Zu seines Wesens Füßen wie jener von Courbet gemalte, für immer
 15 Scheidende sterben!

Doch ich werde weiterleben, aber was wird denn aus dir?

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 299, Sonntag, 1.11.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 44, S. II–III

1		7		9	9	13	13	13	13	14	14
2	3		8	9	9	9					15
	3					9			14		
	4								14		
	4	4				11	12		14		
	5									17	17
	5	5									
	2	2									
				10	10	10					
									16	16	18

Titel [1]

Beilage [I]

II

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein Erfolg der Methoden des Völkerbundes. 3 Luthers Stellung erschüttert. [Opposition gegen Reichskanzler Luther]. 4 Scharfer Vorstoß des Zentrums gegen die Deutschnationalen. 5 Eine Vortragskampagne Stresemanns. 6 Inland. Kandidaturen in Prag. Kandidaturen in Ostrau. Weitere Wahllisten. → 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Stimmen der Völker. Uebertragungen von Paul Eisner.* 9 Die Pest. Von Pierre Mac Orlan. Zeichnungen von Alfred Justitz. Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Josef Kalmer. 10 Eugen Kvaternik. Zu seinem hundertsten Geburtstag. Von Hermann Wendel. 11 Ueberfluß. Von Tudor Arghezi. Aus dem Rumänischen übertragen von J. K.* 12 O Pianoforte. Von Hans Reimann.* 13 Olympia. Von Robert Walser. 14 Tante Emilie. Von Ovidiu Scatiu. Autorisierte Uebertragung aus dem Rumänischen von Oscar Walter Cisek. 15 Regen in der Stadt. Von Gustav Krklec. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković* 16 November. Von Jules Laforgue. Deutsch von Adolf Kobitzsch. 17 Das bibliophile Kabinett. Das tschechische schöne Buch. Von Arthur Novák. → 18 Die Wildgänse. Von Guy de Maupassant. Aus dem Französischen übersetzt von Otto Wolfgang.

Olympia.
 Von Robert Walser.

Ich schrieb: „Gestatten Sie, einen Brief an Sie zu richten. Ich sah Sie nämlich schon einigemal an Ihrem Fenster; Sie haben etwas an sich, das mir gefällt, ich meine überzeugt zu sein, daß Sie mir 5
 Vertrauen einflößen, und nun fällt mir da mit einmal eine Frau ein, die ich im Theater sah, wo ich sie sehr genau beobachtet habe, vielleicht nur schon zu aufmerksam, indem ich entdeckte, sie sehe nicht allzu gut mehr aus. Nicht wahr, man sollte Beobachtungen nie machen, aber weshalb macht man sie dennoch? Merkwürdig, 10
 daß wir aus einem Zwang, uns gegenseitig zu beurteilen, nicht herauskommen. Welch eine Schwäche das ist! Sie haben eine sehr schöne, große Stube, aber das klingt vielleicht schon etwas indis-
 kret, und wenn es es ist, so nehme ich die Anmerkung zurück und tu, als sei sie mir nicht entschlüpft. Wie hübsch Sie sich kleiden! 15
 Sicher denken und fühlen Sie sehr vornehm. Ich saß neulich in einem Kaffeehaus, in einer Erfrischungshalle für alle, und da fühlte ich mich von irgendwem beobachtet, d. h. man beachtete mich von irgendwelcher Seite her, man schenkte mir eine gewisse Achtung. Sogleich empfand ich das als indezent und richtete meinen Blick 20
 auf Leute, die still-uninteressiert dasaßen. Solchen, die durchaus haben wollen, daß man sie sehenswert findet, huldigt man nicht gern. Vielleicht sollte ich im allgemeinen mehr sprechen, ich bin schweigsam, schlafe aber dafür vielleicht des nachts gut. Wenn Sie mich nun nicht etwa schon als Schlafmütze anschauen! Das wäre 25
 fatal, aber es gibt da noch eine Frau, die mir hie und da begegnet, und die ich für schön erklären würde, wenn sie größer von Figur wäre. Jedenfalls hat sie ein Gesicht, das verdiente, von einem im-

Vgl. *Mkg.* 510r/I; *Mkg.* 512r/I [KWA VI].

14 wenn es es] es es PP

posanten Körper gehoben zu werden. Wenn Sie finden, daß ich unschicklich rede, so täte mir das leid. Ich bin eine Art Dichter, der manchmal ein sehr nüchterner Mensch ist, der aber beinahe etwas wie eine Geliebte hat, was für mich natürlich viel bedeutet. Ich
5 schrieb diesem Mädchen zu Ehren ein Buch voller bunter Eigensinnigkeiten; ich würde aber nie wagen zu glauben, sie könnte das Buch verstehen, das ich ihr selbstverständlich nicht in die Hände gelegt habe. Ich schrieb das Buch, weil sie mir nicht gestattete, meine Tage in ihrer Nähe zu verbringen, mich ihr zu widmen, was
10 ich mit wahrer Lust getan hätte. Auch Ihnen würde ich das Buch kaum mich getrauen vorzulegen, aber wenn Sie befehlen, daß ich es Ihnen zu lesen geben soll, wird es kein Hindernis geben, Ihnen zu gehorchen. Ich bin die Freiheitslust selbst und möchte doch auch wieder gern haben, es sagte mir jemand, was ich tun, wie
15 ich mich zur Umwelt verhalten soll, die ich kenne und zugleich vielleicht total mißverstehe. Es ist ja möglich, daß ich mich selbst nicht richtig behandle und anschau. Uebrigens täten vielleicht viele Menschen gut, sich diesbezüglich Fragen vorzulegen. – Ich bin einer, der viel liest, ohne die Fähigkeit zu haben, sich vom
20 Gelesenen stark beeinflussen zu lassen. Bücher haben mich noch nicht im mindesten verändert, was ebenso gut ein Fehler wie ein Vorzug sein kann. Ich verehere Mozart und Stendhal, und ich halte Sie nicht für eine ebenso glückliche wie kluge Frau, aber wie ich da ungezogen geworden bin! Weshalb sollten Sie nicht ebenso viel
25 Geist wie Annehmlichkeit um sich vereinigen, und wie könnten wir denn überhaupt je so glücklich werden, wie wir's wünschen? Wenn unsere Beschaffenheit haargenau unserem Sehnen entspreche, gäbe es ja keinerlei Sehnen mehr, und es ist doch so schön, Wünsche zu haben. Warum ist immer ein Himmel nie unter,
30 sondern immer über uns, und warum freut es uns, zu ihm hinaufschauen zu dürfen? Auf der Konsole Ihres Zimmers steht eine chinesische Vase, verzeihen Sie meinen Augen diese schon recht unzarte Wahrnehmung, obschon sie sich von selbst erklärt und an

sich ja gar nicht viel bedeutet. An dem Befremden zu zweifeln, mit dem Sie diese Zeilen lesen, und wenn es auch nur ein leises sein könnte, wäre eine Unhöflichkeit, von der ich mich frei weiß. Ich dachte ja auch ziemlich lange, d. h. ungefähr eine Viertelstunde darüber nach, ob es wohl außer Ihnen noch sonst Personen gäbe, an die ich mich mit dem Ersuchen wenden könnte, ob sie mich zum Abendessen einladen wollten, was eine Gelegenheit gäbe, mich auszusprechen, und ich kam dann zu der Meinung, daß die Kühnste die Geeignenste sei, die Zurückhaltendste die Vertrauenswürdigste. Bereits werden Sie wahrscheinlich aufgehört haben zu fürchten, daß ich Ihnen schmeicheln wollen könnte. Ihnen bei Tisch gegenüber zu sitzen, sei es um welche Tageszeit es wolle, um Ihnen auf allerlei Fragen Bescheid zu erteilen, würde mich nicht bedrücken, sondern erleichtern; ich habe das Gefühl, als sei ich jemandem, der voraussichtlich weder gut noch schlecht von mir denkt, irgendwelche Auskunft schuldig. Wie konnte ich z. B. solange diese Stadt, in der Sie eine achtungheischende Stellung einnehmen, bewohnen, ohne mich mit etwas anderem zu betätigen, als hie und da vor einer Kunsthandlung stillzustehen, eine berühmte Meistersabbildung zu studieren, dann in mein Zimmer zu gehen und über den Eindruck etwas zu schreiben?“ ...

Indes ich diese Worte schrieb, lag das schönste Mädchen, von seinen Bläßheiten umjubiliert, im schimmernden Prachtgewand entzückendster Gesamtausgezogenheiten auf dem Sofa meines Arbeitszimmers.

„Du scheinst in deinen Beruf vertieft“, sprach sie, und ich nickte. Als sie mich mit Schreiben innehalten sah, sagte sie: „Erzähle mir eine Geschichte.“ Ich trat an den Spiegel, kontrollierte mein Aussehen und hob hierauf folgendermaßen an:

„Ein Schriftsteller verheiratete sich, nachdem er schon verheiratet gewesen und zum Entschluß gekommen war, sich zu sagen, es sei besser für ihn, unverheiratet zu sein, abermals, und zwar mit einer Tochter aus gutem Hause, die sich zur Sängerin auszubilden

dachte, zu welchem Zweck sie ihre Zeit wie ein Singvögelchen verbrachte, indem sie den lieben, langen Tag nichts als trällerte. Wie habe ich lachen müssen, als er sich hiedurch im Dichten gestört sah.“

5 „Weißt du sonst noch etwas?“ fragte Olympia, so hieß sie. Ich fuhr fort und sprach:

„Unlängst starb da so eine Größe auf dem Gebiet des Romans, so eine Art Bahnbrecher, der hauptsächlich zu Köchinnen durchgedrungen war. Er hatte es ihnen mit seinen Schriften derart anzutun gewußt, daß sie sich bewogen fühlten, sämtlich hinter seinem Sarg einherzuschreiten, was sie mit viel Manier ausführten. Wie mußte ich lachen, als ich das sah.“

15 „Das war sehr nett von diesen Mädchen“, gefiel es meiner Gebieterin zu sagen, die die Miene ob dem, was ich erzählt hatte, nicht verzog, sondern mit göttinnenhafter Unberührtheit auf mich schaute. Ich setzte von neuem an und führte aus:

20 „Einmal war ein bildhübscher Bursche. Seine Dummheit war fast noch kostbarer als sein nettes Aussehen: sie nahm es an Höhe mit einem Kirchturm auf. Manches Mädchen hätte ihn gern küssen mögen. Sein Mund schien ihnen zum Geküßtsein wie geschaffen, aber dem Burschen kam nie der Gedanke, er besäße Anziehungskraft. Wie machte mich sein niegeküßter Mund lachen.“

25 „Er war wohl sehr bescheiden“, sprach Olympia. Indem ich die Bemerkung unerwidert ließ, verbreitete ich mich über eine ungewöhnliche Art, das Leben zuzubringen.

„Es gab da häufig etwas an- und abzuschnallen, die meiste Zeit trug man irgendetwas. Täglich war ich fleckig und putzte mich ab. Wenn ich gebadet hatte, wurde ich gelobt, ich sah dann rosig aus. Allabendlich versammelten wir uns unter Bäumen, damit wir vernähmen, was uns mitgeteilt wurde. Wir waren unserer bald mehr, bald weniger, wir zerstreuten uns und kamen wieder zusammen. Von Zeit zu Zeit bekam ich den Auftrag, still zu stehen, bis man mich ablöse und ein anderer an meinen Platz trete. Mich hielten

sie alle für sehr fein und freuten sich über diesen für sie ziemlich belustigenden Umstand. Sie waren stärker als ich, aber dafür gutmütiger. Uebrigens lachten wir uns alle dann und wann selber aus. Unsere Uebungen schienen uns mitunter etwas possierlich. Auf der Schulter trug jeder eine Art Abzeichen. Herbstfrüchte fielen 5 uns in die Hand, beinahe manchmal in den Mund. Mit uns nörgeln, schien uns zwecklos. An unserer Ruhe mußte jedes Uneinverständnis mit uns ableiten. Täglich wurden wir müde, aber die Ermüdungen enthielten neue Elastizitäten. Nachts schlief einer dicht neben dem andern. Unsere Aufgabe bestand haupt- 10 sächlich darin, so kräftig zu werden und zu bleiben, daß wir's fertig brächten, uns durch nichts gestört zu fühlen. Abnahme der Feinfühligkeit hat etwas beinahe Großes. Empfindsamkeit macht uns klein. Sogenannte höhere Empfindungen wären uns lästig gewesen. Ich wohnte, wie es die Umstände erheischten und zuga- 15 ben, aber ich erhielt viele Geschenke in Form von allen erdenklichen Annehmlichkeiten. Immer hatte ich etwas Schmachhaftes im Mund und etwas mich Umschmeichelndes im Kopf, ich meine, in den Gedanken, und das ist's, worauf es ankommt. Diejenigen nennen mich egoistisch, die mich nachahmen möchten, das aber 20 nicht zustande bringen. Aber warum bekundete man mir meist dann eine Zufriedenheit, wenn ich wohlhabend aussah? Man legte viel Gewicht darauf, mich glücklich zu sehen. Ich schaute nur ausnahmsweise so aus, wie es ihnen nicht lieb war. Einmal langten wir in einer Art Anstalt an. Beim Einzug sah ich, wie ein Herr mit 25 einer Dame sprach. Beide schienen mir sehr vornehm.“

„Mußtest du da nicht auch lachen?“ fragte Olympia.

„Nein! Das Lachen war bei uns nicht üblich. Wir waren gewissermaßen, so gering wir sonst sein mochten, zu gut erzogen dazu. Ein leichter Stolz umgab uns, womit ich nicht sagen will, daß wir 30 vorbildlich gewesen wären. Still zu sein bedeutete für uns etwas wie ein Schmaus, und dann waren wir ja auch fast immer mit etwas beschäftigt.“

„Schöne Seelen“, sagte jener Herr zu der Dame an der Pforte, über deren Schwelle wir schritten, „schauen billigend aber auch nichtachtend in alles dieses an ihnen vorüberfliegende Denken.“

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 313, Sonntag, 15.11.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 46, S. [I]–II

1		5		7	10		10
2	2	2	4	6	7	7	7
			2				
	3						
	3		3				
	3	3			9		
				8	8	8	8
							11
							11

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Freiheit und Gesetz. 3 Der Akkord von Prag. [Zur Prager Vorkriegsschuldenkonferenz]. 4 [Redaktioneller Hinweis]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Stimmen der Völker. Uebertragungen von Paul Eisner.* 7 Die Prüfung des Weibes. Ein Märchen von Georgij Garin-Michailovskij. Aus dem Russischen übersetzt von H. Block. 8 Jean Paul. Von Robert Walser. 9 Grabgesang. Percy Bysshe Shelley. Aus dem Englischen von Albert Wellek.* 10 Freunde. Von Rudolf Fuchs. 11 Lobrede auf Jean Paul. Von Stefan George. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Julius Starlandt, Am Grabe E. T. A. Hoffmanns. (Berliner Motiv.) Aus dem Tschechischen von F. A.* – Jaroslav Vrchlický, Der Traum des heiligen Paulus. Aus dem Tschechischen von Friedrich Adler.* – Paul Steegemann, Wie man Buchhändler wird.

Etwas in manchmal zimperlichem Sinn Konservatives, sagte ich mir, sei der deutsche Begriff über die Bildung geworden. Herrschaft, welche Frechheit! Entzückend-entrüstete Gesichterchen
5 schauen mich tragisch an. „So ein Flegel!“ wird vornehm betont hörbar. Eine Flöte und ein Flegel! Wo gibt's das? Bei Jean Paul, über den ich hier rede. Welch einzig schöne Sätze er schrieb. Es scheint, ich wisse, er habe seine Mutter sehr geliebt. Ich las das
10 einmal in einem Gartenlaubeband. Immer wollte ich mich schon über diesen großen Dichter, der sich so unpathetisch gebärdet hat, in einem Konversationslexikon orientieren, damit sich mir sein Lebensbild öffne. Und dann habe ich ja vieles von ihm überhaupt noch gar nicht gelesen, immerhin aber doch schon
15 bis zu zwanzigmal das „Schulmeisterlein Wuz“, das vielleicht der schönste kleine Roman ist, der aus dem Schoß des erzählenden Deutschlands hervorging. „Lehne dich ruhig an mich an, du störst mich gar nicht“, meint der Autor treuherzig zu so einer Art von Christian, der ihm beim Schreiben Gesellschaft geleistet zu haben
20 scheint. Vielleicht war dieser Christian Jean Paul's Hausknecht, dem die Aufgabe oblag, des Dichters Pult aufzuräumen.

Zeitweise lebte er in Hof, und so viel mir bewußt ist, auch in Koburg, und er muß ein unglaublich guter Charakter gewesen sein, ich glaube das steif und fest. „Und wenn die gelehrte Welt“ –,
25 das ist wieder eine Wendung, die mir im Gedächtnis haften blieb, und die natürlich ziemlich ironisch gemeint ist. Im Jahre 1804 durften sich deutsche Schriftsteller den Luxus des Spottens nach Herzenslust gönnen. „O, unvergeßlicher erster Junius, schrieb

Vgl. *Mkg.* 514v/1 [KWA VI].

17 hervorging.] hervorging, *PP*

28 gönnen.] gönnen *PP*

er –“ heißt es anderwärts, und dann spricht er von schönen, rotgemalten Ländern. Dem Schulmeisterlein und seiner Justine kommen die Abendhimmelschönheiten so vor, ¹„worauf sie ihm mit dem ersten errötenden Kuß um den Hals fiel“. Bei Jean Paul haben wir Natursprache, mütterlich-grünendes Deutsch. Jedes ⁵ Buch dieses genialen Bayers ist jedesmal ein elegant-ländliches Gärtchen; seine Sprachblumen sind von beinahe betäubender Färbigkeit. Es gibt im „Schulmeisterlein Wuz“ Sätze, die halbe bis ganze Druckseiten einnehmen. Jünglinge gleiten in Kähnen um ruhige Buchten. Landschaftliches und Menschliches, das lebt ¹⁰ beides gleich saftig, ist von einer Geistigkeit und zugleich Ursprünglichkeit, wie es nicht nochmals in deutscher Literatur vorkommt.

Der Berner Dichter Jeremias Gotthelf, möchte man sagen, komme stilistisch von Jean Paul her. Ein aufmerksamer Leser von ¹⁵ Gotthelfschriften hört und sieht deutlich, wie da Klanglichkeiten, Ausdrücke Jean Paul'schen Ton haben, womit selbstverständlich kein Vorwurf ausgesprochen sein soll, da wir ja alle geistig von irgendwoher kommen. Beeinflussungen sind begreiflich und daher erlaubt. Und nun, meine Herrschaften, kommen wir auf die ²⁰ Flöte zu sprechen. Gab es nicht für deutsche Gebildete eine Zeit, in der diese Jean Paul'sche Flöte und das Spiel auf ihr sozusagen verpönt waren? Es gab recht viele Leute, denen das Flötenspiel unseres Dichters unausstehlich sentimental vorkam. Diese Zeit ist zum Glück dahin. Es war um die Zeit, wo ein Jakobowsky dichte- ²⁵ te, wo ein recht klangloser Naturalismus im Schwang war. Denn es hat ja noch nie ein deutscher Dichter in Prosazeilen so schön gesungen, so drauflosmusiziert wie Jean Paul. So z. B. dichtete er da von einer „Vaterhand“; man kann dabei ohne leiseste Mühe an Michel Angelo's sixtinische Figuren, an deren Großheit und ³⁰ zugleich Zartheit denken. Und nun käme also Vult hervor, um mit verbundenen Augen, blindheitvortäuschend, vor der hochverehrten Einwohnerschaft des Städtchens Haslau zu konzertieren,

und Sie werden ja nun wohl wissen, daß ich jetzt bei den „Flegel-
jahren“ bin, die ich für so ziemlich das schönste deutsche Belletri-
stikbuch halte, wenn man etwa von Goethe rasch absieht.

Hier haben wir's nun mit zwei Brüdern zu tun, mit dem Na-
5 ivling Walt, der zu allem, was ihm begegnet, ja sagt, der ein wun-
dervolles, blondes Jünglingelchen ist, sehr gescheit, vielleicht so-
gar ein jugendlicher Klugheitsgott, und doch wieder zum Glück
erzdumm, wie sich das ja auch für einen angehenden Romantiker
nichts als schickt. Er soll Notar werden und reist aus dem Hei-
10 matdorf, das Elterlein heißt, in's palästegezierte Haslau voll Dix-
huitièmelichkeiten, die sich in's Empirehafte verzogen haben.
Die Haslauerallüren beglücken ihn. Die Straßen wimmeln von
Damen, Lakaien und Karossen; zu allem dem kommt er noch in
ein himmlisches Mansärdchen hinaufzuwohnen, wo er zusam-
15 men mit Vult dichtet, indem beide Brüder die längsten, geistvoll-
sten Gespräche führen, wobei kostbare Zeit verloren geht. Vult
ist Weltmann; sein schönes, stolzes, glühend-kaltes Herz ist ein
wahres orangenhainumgoldetes Marmarameer, und da leben sie
nun gemeinsam und reden von Zeit zu Zeit wie Narren, sie haben
20 beständig liebend zu zanken, und nun macht sich allgemach be-
merkbar die schönste Generalstochter, die man sich denken kann;
sie heißt Wina, und das ist ja ein ganz gottvoller Name, der all ihre
junge Weiblichkeit illustriert.

Herrenhutische Friedhöfe kamen schon vorher zur Verwen-
25 dung. Dort im Friedhof haben sie sich nach langer Zeit des Aus-
einandergewesenseins wiedergefunden, und die Erkennungs-
szene kommt mit ihren Innerlichkeiten herrlich zum Ausdruck.
Herzenstöne findet ja Jean Paul wie kein Zweiter. Man kann
irgendeines seiner Bücher, vor allem die „Flegeljahre“, im Tier-
30 garten zu Berlin lesen, man kann dieses reiche Buch nach Japan
mitnehmen oder auf eine Schweizerreise. Das Buch liest sich auf
der Petersinsel im Bielersee so angenehm wie auf der Estrade ei-

|| nes Omnibusses in London, denn es ist kein Buch voll Welt, voll Leben. Dieses Buch ist die schönste, heiterste Mischung von Weltmännlichkeit und dörflichem Idyll, es kleinstädtelt und großstädtelt darin lustig durcheinander. Welchen von beiden wird nun Wina lieben? Beide zusammen und zugleich wieder keinen? Fast 5 scheint es uns so. Darf solch ein Empirefräulein ungrundsätzlich sein, ihre Hand, ihren Wert, die Menge selten feiner Empfindlichkeiten einem Flötenisten oder einem vulminanten Phantasten, wie Walt einer ist, verschenken? Walt kommt ihr vielleicht dann und wann ein wenig schoßhündchenhaft vor. Sie streichelt ihn 10 ja denn auch oft mit guten, lieben Worten, und dennoch steckt in diesem Schoßhündchen viel Bedeutendes. Walt verkörpert ja mit seiner Gestalt das Wesen des Deutschen überhaupt, dieses Stürmischgute, all dieses schöne Seelenunbesonnene, aber Vult ist auch deutsch, freilich ist er auf Reisen, die ihn an alle europä- 15 ischen Höfe führten, gleichsam entdeutscht worden, er zürnt sich ja auch dann und wann deshalb. Walt ist ein Schaf, verglichen mit Vult; er ist unverschämt-glücklich, immer schwärmerisch, immer liebt er irgendetwas, Vult ersucht ihn hundertmal umsonst um Vorsicht; Walt ist von seinem beständigen Lieben nicht abzubrin- 20 gen. Dann wandert er, und wie tut er's herbstlichfröhlich, er sitzt bei Kindern in Gasthäusern, Vult wandert ihm maskiert-diskret nach, vielleicht in der Absicht, ihn vor Verliebtheiten zu beschützen, aber Walt hat den Vult auf gewisse Art gar nicht nötig, denn er besitzt Reserven, das merkt manchmal sein Bruder und wird 25 fuchsteufelswild über Walt so gut wie über sich selbst. Um sich zu beruhigen, greift er zur Flöte und entlockt ihr vermöge seiner Aufgewühltheiten, seines Unzufriedenseins Töne der schönsten, höchsten Ausgeglichenheit, da ihm ja die Kunst heilender Arzt ist. Vult ist auf seiner Flöte ein Zauberer in kaltleuchtenden-glüh- 30 enden Neujahrsnächten unter Wina's mit Himmelbett versehenem Wohnzimmer.

Walt betet jedes Dienstmädchen beinah im Vorbeigehen göttlich-leicht an, „denn das sind ja alles so liebe Geschöpfe“, meint er und begibt sich zu einem Grafen hinein und hat universelle Unterhaltungen mit diesem denkbar vornehmsten Menschen.

5 Vult donnert erfolglos gegen alle Grafen der Welt. Walt liebt alles Menschliche, besonders alles Gräfliche. Schauspieler mit seltsamen Haarschöpfen auf den Köpfen treten auf und ab, und dann hätte ich ja beinahe eine Stadt zu erwähnen vergessen, die mit lauter Rosen bekränzt ist, und wo Walt Bonmots mit Wina's Vater

10 wechselt, der die Geistesflämmchen gnädig akzeptiert. Im Anfang des Buches wird Walt zum Universalerben eines Vermögens eingesetzt. Eine Reihe von Klauseln halsen ihm jedoch eine Reihe von Pflichten auf, die er eine nach der andern verletzt, indem er nicht genügend aufpaßt, beziehungsweise acht gibt. Kirchenräte,

15 Buchhändler usw. sind ihm vom Testament zu Aufpassern anbeordert worden, und es laufen zwei Hauptfäden durchs Buch, der eine heißt Geld, der andere Liebe und wie ja jeder weiß, ziehen sich beide Mächtigkeiten durch jedes Leben.

Am Schluß des Buches wandert der Künstler fort, indes das

20 Kind, wie man Walt nennen kann, noch im Bette schläft. Walt hört im Schlaf und im langen, großen Traum, der an Ausgedehntheit einem Wald ähnlich ist, die abziehende, langsam verhallende Flöte des Bruders, den er liebt, dem aber, weil Wina ihn nicht liebt, die Liebe Walts nicht genügt. Es hat einen Larvenball gegeben, auf

25 dem Vult im Fuhrmannshemd erschienen ist, und da hatte er mit schwarzer Verhängung der Hälfte seines Gesichtes Wina gefragt. Sie antwortete zablockisch, generalstöcherlich, mit Güte und Interesse, im übrigen aber ausweichend. Er hatte das ja erwartet, hatte es aber deutlich hören wollen, und der Bescheid jagte ihn

30 nun in die Welt hinaus. Ich meine, es ist so: Allesfürgutfindende, wie Walt, beanspruchen keinen Kuß, sie sinken schon fast vor Glück über einen freundlichen Blick hin. Aber Vult wollte mehr,

er wollte alles, er wollte die Welt, er wollte Wina, die ihm zur Welt geworden war. Die gab sich ihm aber nicht, obschon sie von Vult's Wert, seines Wesens Strahl überzeugt war, und es ist ja so eminent deutsch, daß sie um jeden Preis das Zablockitöchterchen, das Noblessepflänzchen blieb, und vielleicht darf ich jetzt diesen Essay 5 für beendet und den Auftrag, ihn zu schreiben, für erfüllt halten.

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 325, Freitag, 27.11.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4

1				7	7.2		8
2	3	6		7.1	7.2	9	
	4				8		
	5				8		
	2	2		7.2	8	10	
							11
					12	12	12

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Ungarische Königssorgen. 3 Nicht Herriot, sondern Briand. [Außenminister Briand mit Kabinettsbildung beauftragt]. 4 Die Weigerung der Sozialisten. 5 Der Stand der französischen Staatskasse. 6 Inland. Die Regierungsbildung. Die Sozialversicherung. → 7 Tagesbericht. 7.1 Ein Unternehmen des Masaryk-Volksbildungsinstitutes. Häuslicher Unterricht. 7.2 Landwirtschaftliches Bildungswesen in der Podkarpatská Rus. 8 Olszanski entlastet Steiger. Das weitere Zeugenverhör in Lemberg. [Prozess zum Lemberger Attentat]. 9 Pašić' 80. Geburtstag. Vorbereitung großer öffentlicher Ehrungen. 10 Das Moskauer Schachturnier. 11 Die Welt ohne Hunger. → 12 Abhandlung. Von Robert Walser.

Abhandlung.
 Von Robert Walser.

Ich habe gestern nacht über das Leben und den Tod nachgedacht. Vielleicht darf ich sagen, eigentümliche Gedanken hätten mich da frappiert. Vorläufig gebe ich aber jedem Schriftsteller den Rat, sich einen ihm die Schreibutensilien vorantragenden Pagen anzuschaffen, damit sich die Leute sogleich von seinem Stande überzeugen können. Neulich fragte mich nämlich jemand, was ich sei, worauf ich antwortete: „Schriftsteller.“ – „Ist das wahr?“ wurde mit einer Ungläubigkeit ausgerufen, die mich fast selber an meiner Schriftstellerhaftigkeit zweifeln ließ. Ich hatte die größte Mühe, mich in diesem Moment nicht für einen Schuhputzer zu halten. Der Einfluß, den Mitwelt und Zeitalter auf uns ausüben, kann ins Beklemmende gehen. In einem gewissen Grad neigen wir, zu sein, wofür man uns ansieht, und erst ich mit meinen Dutzenden von Feinfühligkeiten! Aber ich kämpfe wacker, ich bin an Mit-mir-selber-kämpfen einfach ein Held, nichts Geringeres, ich versichere Sie dessen. O, es ist so süß, so schön, es geht so ins Hohe, bös sowohl auf sich selber wie auch ein bißchen auf andere zu sein. Ich finde Anwendungen des Mit-sich-unzufrieden-seins herrlich, und häufig halte ich im Walde Reden, worüber ich dann nachträglich wieder lache. Lachen ist ja ein so glückliches Ausgleichsmittel.

Die Locarnoer Reden sind beendet, und wir dürfen wohl alle über das, was im Kanton Tessin vereinbart worden ist, erfreut sein. Von nun an scheint es in Europa wieder friedlich nebeneinander arbeitende Staaten zu geben. Fängt man an, sich wieder zu ken|nen? Seltsames Kleistwort, das im letzten Akt der „Familie Schroffenstein“ steht: „Sie strichen sich die Gesichter mit Kohle

Vgl. *Mkg.* 147r/III [KWA VI].

an und kannten einander nicht mehr“, wie oft dachte ich dran. Sollte es seine unangenehme Bedeutung langsam nun verlieren?

Was meine Nachtgedanken betrifft, so bezogen sie sich auf die Liebe, die eine Art Sterben ist. Ich will die Liebe nicht so gerade
5 nur für Leben halten, ich empfinde sie doppelt: als belebend sowie tödend, finde aber, daß gerade darin Großes liegt. Wenn schon gestorben sein soll, sterbe ich doch lieber gern als ungern, und ich stelle mir die Liebe wie eine Brücke zwischen Leben und Tod vor, und sie sei mühsam, unbequem, nicht damit wir sie satt bekämen,
10 aber damit uns der Abschied von ihr nicht gar so schwer falle. Die Gesundheit ist uns nicht um ihrer selbst willen gegeben. Wohl leuchtet das Leben, und die Blumen sind hold; du mußt aber auch mit der Schlange darunter Bekanntschaft machen. Die Schlange ist unter uns, damit wir uns selber erkennen. Die Schlange ist das
15 Schöne und das Böse, und darum das Tragische, denn was kann sie für ihr Lauern auf die Ahnungslosen? Die Welt will es so. Und wir sollen vor diesem Frieden, der uns nun garantiert ist, Achtung haben, inwiefern es von ringelnden Greueln darunter wimmeln könnte, und die Guten müssen lernen, bis zum Tod zur Güte entschlossen zu sein. Uebrigens möchte ich diese Zeilen nicht allzu
20 ernsthaft schließen und rede noch von etwas Kleinlichem, Persönlichem, nämlich von den Buchdeckeln zu meinen Romanen, die ich einst in Berlin schrieb.

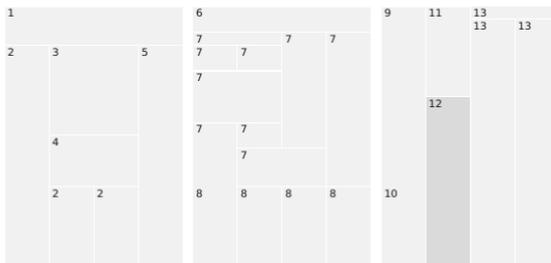
Der Deckel zu „Geschwister Tanner“ soll diesem Buch geschadet haben. Christian Morgenstern war's, der dies vermutete, und
25 das war ja ein sehr kluger Mensch. Dieser „Geschwister Tanner“-Buchdeckel hatte mit seinem harmlos über die Fläche gehenden Streifen Grün etwas Pariser-Roman-Ankündendes. Oft entscheiden ja bei Unternehmungen Aeußerlichkeiten, Etiquettenfragen.
30 Und dann der Deckel zum „Gehilfen“: diese Gartenmauer aus lustig-ironischen Backsteinen, die Mauer, an der ich persönlich noch glaubte, mitzeichnen zu sollen, besaß etwas Lächelndes-Allzulächelndes. Die Gehilfenfigur mit dem über Kopf und Hut

aufgespannten Regenschirm sah ja beinahe possierlich aus. Vielleicht hätte ich besser nie Hand an diese so säuberlichen Backsteine gelegt. Zur Strafe hatte vielleicht das sicher sonst ganz nette, gute Buch keinen Erfolg, und mein lieber Verleger, wenn ich an ihn denke, wie er stiller, stiller mir und sich selbst gegenüber wurde, dauert mich in der Erinnerung geradezu. Mir persönlich gefielen diese beiden Buchdeckel vielleicht nur allzusehr. Bücher sind verpflichtet, auch andern, nicht nur dem Verfasser zu imponieren und zu gefallen. Aber wie gering ist der mir dadurch eventuell entstandene Schaden im Vergleich zum seitherigen, menschlich-allgemeinen! Wie viele lebenswürdige Menschen mußten leiden. Wieder hat aber Sorglosigkeit, Unbedachtsamkeit etwas Schönes. Alles Vergnügliche hat in meinen Augen einen geringen und gleichzeitig hohen Wert. Nicht jedes ernstliche Streben ist wertvoll.

Freude ist nie zu oft da. Vielleicht werden viele Mühe haben, die Racheschwerter aus den Händen und den Gedanken zu legen und kleiner zu sein, als sie sich's dachten.

Wir waren lange genug in ungroßem Sinne groß.

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 341, Sonntag, 13.12.1925, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 50, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Minoritäten im Lichte der Wahlen. 3 Interview mit Borah. [US-Senator Borah über die Anerkennung Rußlands]. 4 Das Schiedsverfahren mit Ungarn. 5 Inland. Die Kammerpräsidien. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Der Felsstein. Ein Volksmärchen von Artur Górski. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Polnischen von Leo Kozzella. → 8 Das Requiem von Berlioz im Invalidendom. Von L. Vojnović → 9 ← Der Winter. Aus dem Roman „Chłopi“. Von Władysław St. Reymont †. [Auszug der Übersetzung von Jean Paul d’Ardeschah]. 10 Dom von Siena. Von Josef Kalmer.* 11 Motiv aus Wittenberg. Von Julius Skarlandt. Aus dem Tschechischen von Friedrich Adler.* 12 Hodlers Buchenwald. Von Robert Walser. 13 Das bibliophile Kabinett. Das tschechische schöne Buch. Tschechen im Ausland. [Bücherschau]. [Von A. N.].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: François Crucy, Der europäische Geist.

Hodlers Buchenwald.
 Von Robert Walser.

Ich frühstückte herrlich und in Freuden, aber man sollte so etwas nicht so laut sagen in einer Zeit, wo zarteste Naturen die unzar-
 tete Menge von Sorgen auf ihren Schultern tragen. Dann lenkte 5
 ich meine Schritte, die eines Menschen Schritte sind, der auf der
 Höhe seiner Epoche zu stehen scheint, zum Denkmal Oskar Bi-
 ders hin, ging rund um dasselbe herum und bekam den Eindruck
 von etwas Schönem. Meine bescheidene Meinung ist, man tut
 gut, vor einem Kunstwerk, das von der Gemeinde oder vom Staat 10
 von einem Künstler bestellt worden ist, und das auf dem und dem
 Platz aufgerichtet wurde, zunächst Respekt zu haben. Die meisten
 unserer Mitbürger glauben da immer gleich ihren Senf, will sa-
 gen, ihr Dafürhalten zum Besten geben zu können, als wenn jedes
 Werk gleich von ihnen begriffen sein müßte, und, wenn das nicht 15
 der Fall ist, sie zu abfälligen Bemerkungen berechtigt seien.

Ich kam dann zur Reproduktion eines Gemäldes, die im
 Schaufenster einer Buchhandlung ausgestellt war. Hier blieb ich
 vergnügt, verjüngt stehen. Ich lachte noch still in mich hinein der
 Kritik wegen, die vor dem Bider-Denkmal abgeladen worden war. 20
 Es waren da ungemein komische Ausdrücke gefallen. Jetzt dachte
 ich daran, wie ich das Original dieses Bildes einst im Hause seiner
 Besitzerin gesehen hatte. Es hing gleichsam so in einer Domesti-
 kenstube. Nun, irgendwo müssen Bilder eben placiert werden.
 Das Haus war ja ganz voll von Erlesenheiten der Malerei, und die 25
 Frau, die all das ihr eigen nannte, stellte sich als ein Figürchen
 dar, und ich trank in dieses Figürchens Gesellschaft den Tee, und

Vgl. *Mkg.* 513r/X; *Mkg.* 513v/III [KWA VI].
GkW: *Große kleine Welt* (1937), S. 92–95.

1 Hodlers] Hodler's *GkW*
 24 placiert] plaziert *GkW*

meine tadellose Aufführung war eine Sehenswürdigkeit. Es wurden auch belegte Brötchen herumgereicht, und indem ich sie mir schmecken ließ, brachte ich das Gespräch auf Spitteler, und mein Freund glaubte mir, als wir die Villa verlassen hatten, gestehen
5 zu müssen, er hätte nie gedacht, daß gerade ich mich so korrekt benehmen könne, und nun schaute ich also die Reproduktion an, und es rief in mir: „Wundervolle Studie!“

Man konnte da in einen winterlich-kahlen Buchenwald hineinschauen, der mit der besten Charakteristik wiedergegeben ist.
10 Das Bild ist von Hodler, aber abgesehen davon, wenn es nun von einem andern, Unbekannteren wäre, so würden Wert und Freude nicht geringer. Die Stämme sind schlank, hell und dünn, und hie und da hängen einige klappernde Blätter dran. Man hört förmlich, wie sie in ihrem Winterzustand raspeln, den man als fröhlich
15 empfindet. Vielleicht repräsentiert das Bild nicht sehr. Man kann mit dem Buchenwäldchen nicht Staat machen, und aus diesem Grunde kam es vielleicht ins Mansärdchen hinauf, von wo aus man übrigens die entzückendste Aussicht genießt. Unten lag ein See wie Seide ausgespannt, wie ein Damengewand von anstandsvollster Durchschimmerigkeit, und hier vor der Kunsthandlung
20 fand ich nun das Bild wieder, worin ein kalter Winterwind auf dem Wald liegt, nicht ein sehr starker. Aber was großartig ist: sehen Sie nicht, wie Kälte und kalter Wind ins Bild hineingemalt sind, und das Zappelnde dieser paar Blätter ist ebenfalls gemalt, und der
25 Wald steht in einem kaltblauen, vor Winterbläue ins Grüne hinübergelassenen Himmel, und das ist von solcher Abgelauschtheit, Erlebtheit, wie es wenige so überzeugende Beispiele gibt.

Vielleicht würde ich dieses Bild, falls ich's besäße, auch in eine Mansarde hinauftun, denn es ist kein Salonbild. Man steckt unwillkürlich die Hände in die Tasche, wenn man es anschaut, das
30

9 wiedergegeben] widergegeben *PP, GkW*

17 aus man] man aus *PP*

eine so wundervolle Winterwiedergabe ist. Im Wald hantiert ein Mann, und man sieht, fühlt: der Waldboden ist gefroren und man sieht weit, weit über den Wald hinaus, es geht vom Wald aus ins weiteste Weite, und nun habe ich vielleicht noch nicht alles gesagt, was von dem Bild gesagt werden könnte, aber Sie fühlen sicher aus dem Gesagten heraus, wie ich es bewundere. 5

1 Winterwiedergabe] Winterwidergabe GtW

Prager Presse, Jg. 5, Nr. 353, Freitag, 25.12.1925, Morgenausgabe,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 52, S. II

1	8	12	14	14
2	9	10	9	
2	2	2	5	
	2		6	
		10	10	
		9	9	
	3			
	4	11	11	11
		7		
		11	11	11
		13	14	14
			14	
			14	
		11	15.1	15.1
			15.2	15.2
			15.2	16

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Völkerbund – die Friedenshoffnung. Von Dr. Edvard Beneš. 3 Politische Weihnachten in Frankreich. 4 Die Sozialisten vor der Entscheidung. 5 [Redaktionelle Mitteilung]. 6 Die Hauptaufgaben der neuen Regierung. Von R. Mlčoch, Minister für öffentliche Arbeiten. 7 Abreise der Belgrader Amerikadelegation. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Paulus unter den Juden. Von Franz Werfel. 10 Ballade vom Geziefer. Von Jaroslav Durych. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Fuchs.* 11 Christus oder König? Eine Frage aus der dalmatinisch-kroatischen Vergangenheit. Von Lujo Vojnović. 12 Dezember. Von Karel Toman. Autorisierte Uebertragung aus dem Tschechischen von G. Štorch.* 13 Konfuzius. Von Franz Blei. 14 Der Knabe Lin. Von Fedor Sologub. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 15 Dostojewskij-Glossen. Von Robert Walser. 15.1 In einem Großstadthof. 15.2 Vor einer Kirche. 16 Serbische Volksschwänke. Aus dem Serbokroatischen von hw. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Pe-Lo-Thien, Gesang und Tanz. Nachdichtung von Albert Ehrenstein.* – Rainer Maria Rilke, Der Engel.* – Vjačeslav Šiškov, Die Scheidung. Aus dem Russischen von H. Block. – Oskar Wiener, Die Klippe vor dem Hafen. Eine Musikergeschichte. S. IV: Vojtěch Mixa, Selbstmord. Aus dem Tschechischen

von Grete Reiner. S. V: Rudyard Kipling, Der Andere. Übertr. von Wilhelm
Lehmann. – Lucian Blaga, Im großen Übergang. Aus dem Rumänischen von
O. W. Cisek. *

In einem Großstadthof.

DER ARME, KLEINE JUNGE: Mein Dichter hat mich betteln geschickt, aber er sorgte nicht dafür, daß ich auch nur das geringste Geschenk bekam. Um seine Lesergemeinde, den Kreis seiner Anhänger zu rühren, zum Mitleid hinzureißen, ließ er es mir so schlecht wie möglich gehen. Ihm fiel ein, zu ersinnen, eine große Gestalt flöße mir Schrecken ein. Dafür erlaubte er mir, die weihnachtliche Schaufensterpracht zu bestaunen. Natürlich ist das Wetter eiskalt, wie das in Petersburg der Fall zu sein pflegt. Er empfahl mir auch, ermüdet, ermattet in dieses Häuserviereck zu schleichen, wo mir nichts übrig zu bleiben scheint, als zu erfrieren. Um mich mit einer Art letztem Entzücken, Erdenglück bekannt zu machen, begnadet er mich mit einem Fieberzustand, der mich einen Engel erblicken läßt. Der Engel drückt mich mit Dostojevskijs Einwilligung an sich. Die Engelsgestalt ist von durchaus besonderer Bedeutung; sie zermalmt, indem sie überaus lieb ist. Ich werde glauben müssen, ich hätte das Zeitliche überwunden. Im Erstarren umleuchtet's mich, wie wenn mich farbige Scheiben einhüllten. Gewiß legt der Dichter in diesem Augenblick die Feder aus zitternder Hand, mit der er nichts Besseres, Wohlwollenderes auszuführen verstanden hat, als mir Kleinen den Tod zu diktieren. Das nennen sie Novellenschmieden, und sich nennen sie Autoren, und nun adieu, liebes, zartes, wohlausgeglichenes Leben. Eigentlich sollte ich längst den Mund halten, da sich diese Sonderbarkeit, dieser Uebergang aus dem Diesseits

Vgl. *Mkg.* 156r/II u. III [KWA VI].

12 mir auch,] mir, auch *PP*

ins Jenseits, vom Empfinden ins Für-immer-ausempfundene haben ja bereits geltend macht. Die Pflicht, die mir das nötige Maß von Takt vorschreibt, gebietet mir Stille. Irgend jemand wird mich hier finden, wenn's tagt, denn jetzt ist es Nacht.

* * *

5

Vor einer Kirche.

DAS SCHÖNE, JUNGE MÄDCHEN: Solch eine bange, kurzgefaßte, gleichsam bleiche, mit Bläulichkeit lächelnd eingefasste Geschichte, wie die ist, die ich erleben muß, schreibt sicher nicht bald wieder einer. Mein Vater ernannte eine für mein Innenleben in jeder Hinsicht abstoßende Figur zu meinem Herrn Gemahl, indem er mir erklärte, daß das nun einmal so sein müsse. Nun kommen sie. Hilfe! Ich erstickel! Das Herz will mir zum Leib und zum Hochzeitskleid herausspringen, herausflattern, als sei's ein geängstigtes Vögelchen. Ich bin ganz rot vor Schmerz und ganz schwarz vor blühendem, zündendem und zusammensinkendem Entsetzen, und meine Worte sind ein Lusthaus von Hilflosigkeiten, und ich sehe niemanden, den ich anflehen kann, mich aus der beengendsten Lage zu befreien, worin sich ein Töchterchen aus gutem und reichem Haus jemals händchenringend befand. Er hat Hände wie ein Ungetüm, und es nützt nichts, daß er sie in die elegantesten Handschuhe gesteckt hat. Und ich darf meinem Vater nicht fluchen; das verbietet die heilige Schrift, die mir einen Gehorsam auferlegt, an welchem ich mit einer Folgerichtigkeit hinwelken werde, die der Leser ahnt, wenn er mit seinem Geist nicht anderswohin schweift, während er sich mit Entziffern des Buches beschäftigt, dessen liebliche, ohnmachtsumhauchte Heldin ich bin. Schon manchen jungen Menschen nahm das Bändchen, aus dessen Druckseiten meine Erscheinung hervorblickt, lebhaft in Anspruch. Jetzt soll ich mit jemand, den ich unmöglich lieben

kann und ungeliebt zu lassen aufs Festeste entschlossen bin, das
Jawort wechseln. Verantwortlicher Verfasser, was begannst du, da-
mit es sich schwermütig-balladenhaft, stimmungsvoll-ungewiß,
undeutlich löse?

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 7, Donnerstag, 7.1.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 5

1			8	8	11
2	3	7	8		12
	4				
	5		10	10	13
	6				
	2	2	14	14	14
			9		

Titel [1]

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Wiedergutmachung und Strafe. 3 Das Urteil Frankreichs. [Franc-Fälschungs-Affäre]. 4 Die Schadenersatzpflicht Ungarns. 5 Bevorstehende Verhaftung Csakys. 6 Die Entlarvung der Mitschuldigen. 7 Bethlen schützt Teleki. → 8 Tagesbericht. Die Bedeutung der Fliegerwaffe. 9 [Redaktionelle Mitteilung]. 10 Die Überschwemmungskatastrophe in Westeuropa. 11 Riesenbrand in Berlin. Die Turbinenfabrik der A. E. G. in Flammen. 12 Das Attentat gegen den Pfarrer von Bonbon. 13 Der verfilmte Wilhelm. [Filmkritik]. → 14 Marktbericht. Von Robert Walser.

Ein rheinländisches Fräulein, das Töchterchen eines Schullehrers, eine noch überaus junge Dame, mit der ich in ständiger Korrespondenz bin, ließ mich zu meinem Vergnügen wissen, sie habe
5 nie gedacht, daß ich ein so ordentlicher, korrekter Mensch sei. „Wie kommen Sie mir auf Ihrer Abbildung vor“, rief sie in ihrem letzten Briefe aus. Ich hatte ihr nämlich ein Zeitungsblatt eingesandt, das eine Photographie von mir veröffentlichte. „Werden
10 Sie nur nie übermütig“, glaubte das Mädchen in allerliebster Ernsthaftigkeit das Kompliment ergänzen zu sollen, das sie mir in bezug auf die Sauberkeit meines Aussehens machen zu dürfen geglaubt hatte.

Und nun ist da wieder so eine Festlichkeit in unserer Stadt
15 abgehalten worden, und meine Wenigkeit, nachdem sie sich an einer bezaubernden Komposition, nämlich am Molière'schen Don Juan, gleichsam sattstudiert hatte, machte sich nunmehr an die Aufgabe des Studiums des Marktes und geriet hiebei in ein verhältnismäßig großes und doch wieder glücklicherweise nicht
20 allzu heftiges Gedränge, Gemengsel. Ich hatte das seltene Glück, mit Papierschnitzelchen, Confetti genannt, über und über beworfen zu werden und eine mir bekannte Seelenadligkeit und Geistesfrische in Gestalt eines Sekundarlehrers von Sicherheitsbeamten als lästige Ueberflüssigkeit aus der Belustigung herausheben
25 zu sehen. Er wurde herkulisch hochgehoben und verblüffend elegant entfernt, und der Protest, der gegen diesen Eingriff in die Genialität und Bewegungsfreiheit von allen Seiten laut wurde, ward leider keineswegs beachtet. Es sind nun ziemlich sicher gegen dreißig Arrestationen vorgenommen worden, darunter sol-
30 che von Studenten und Lehrlingen.

Vgl. Mkg. 148v/1 [KWA VI].

Einen dieser Lehrlinge versuchte ich mit Anstrengung meiner Gesamtkräfte aus den Händen der Hermandad loszulösen; doch ich flog, von Abwehrmaßregeln vor die Brust getroffen, samt allen meinen innerlichen Niedlichkeiten, Idealitäten usw. zu Boden, und die Menge schwebte rücksichtsvoll über mich hin. Ich lag wie ein „Ritter ohne Tadel“ da, und erst, als ich mich aus der Lage meines Hingekugeltseins befreit hatte und wieder aufrecht stand, erkannte ich mich als das bescheidene Ich, das ich bin, wieder. Einer verkündete groß und schwer und laut, er sei die „Wahrheit“. Er hatte nicht so bald diese Narrheit kundgetan, als er gebeten wurde, gefälligst mitzukommen, damit er bezüglich seiner Zustände fachmässig untersucht würde. Mädchen glühten von Jahrmaktslustigkeit. Eine Nationalratstochter, sonst das sitksamste, schüchternste Mädchen, gebärdete sich, ihren Ergriffenheiten etwas zu ungezwungen gehorchend, wie eine Bacchantin. Ich erkannte im Gedränge, das mit seinem Gewoge die Schaufenster einzudrücken drohte, zwei Saaltöchter, ferner eine Stuttgart hübsch gefunden habende Bernerin, die man für eine Pariserin gehalten hätte, wenn sie nicht ausgesprochenstes Berndeutsch gesprochen haben würde. Ein harmloser, stiller, von der Festfreude entzückter, anscheinend sehr träumender Engländer wurde auf das zufälligste in leisesten Gewahrsam genommen. Man sah ihm an, wie er sich über das Erlebnis freute, über das er sich vornahm, in Londoner Blättern Bericht abzustatten, damit seine Landsleute etwas zu lächeln hätten. Was mich betrifft, so erblickte ich in der Menge von Gesichtern ein Gesicht, das den Himmel meiner Beseeltheiten bildet.

Ueber den Markt selber kann gesagt werden, daß er zu florieren schien. Mir schien, daß höhere und niedrigere Preise mit einer Gutwilligkeit gezahlt wurden, die mein Staunen hervorrief, aber dieses Staunen enthielt etwas sehr Angenehmes; mich berührte der Wunsch des Publikums, keine langen Umstände zu machen, denkbar sympathisch. An den heimeligen Vorführungen eines

Münchener Puppentheaters, die gleichsam etwas Vorfrühlingshaftes ausstrahlten und -atmeten, erquickte ich mich wie ein Kind. Ich lachte mit den jugendlichsten Lachern und Lacherinnen über Sachen, die vielleicht gar nicht besonders lustig waren, die aber
5 als Lustigkeit wirkten, weil ein Ernst dahinter steckte. Diejenigen, deren Betragen bewirkt hatte, daß sie über ihre Aufführung behördlich verhört wurden, haben natürlich zu gewärtigen, daß sie sich insofern zu entschuldigen haben, als sie eine gewisse, wie ich als Menschenfreund hoffe, nur gelinde Buße entrichten müssen;
10 denn es ist nicht allzu begrüßenswert, daß es Leute unter uns gibt, die sich als eine Art Helden vorkommen, dadurch, daß sie Unruhgigkeiten vermitteln und wecken.

Welch eigenartige Bemühungen.

Was für Köpfe, Anschauungen.

15 Noch teile ich gerne mit, daß ich in der Festhalle ein stilles, unsäglich bedächtiges, begeisterungsfrohes Glas Wein, das süß mundete, zu mir nahm, und im Bewußtsein, d.h. eher bloß im Glauben, daß Sie diesen Wirklichkeitsauszug werden drucken können, den ich für lesenswert hoffe halten zu dürfen, grüße ich
20 Sie hold und brüderlich.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 17, Sonntag, 17.1.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 3, S. III

1		6		13	15	15
2	3	7	11	14	15	
		8				16
			11			
	4	9	11			
				17	18	18
	2	10	12	18		
			12			
	2		12			

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein Wirtschaftsprogramm für Oesterreich. 3 Zimmermann über Zentraleuropa. Der österreichische Generalkommissär über die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. 4 Verschiebung der Abrüstungskonferenz? 5 Inland. Gehaltsgesetz und Bedeckung. Slowakei und Koalition. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Das letzte Gedicht. (28. Dezember 1925.) Von Sergej Jessenin. Aus dem Russischen übertragen von Wolfgang G. Groeger.* 8 Abgewiesen. Uebertragung von P. Eisner.* 9 Die Wolken. Von Karel Hlaváček. Aus dem Tschechischen von Rudolf Fuchs.* 10 In der Kirche. Von Marko Vranješević. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 11 Die Beichte. Von Milan Begović. Zeichnungen von Alfred Justitz. Aus dem Kroatischen übersetzt von Hans Wollep. → 12 Huysmans. Von Paul Valéry. Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Lissy Radermacher. → 13 Winterdämmer. Von G. Bacovia. Aus dem Rumänischen übersetzt von O. W. Cisek.* 14 Bildnis eines Dichters. Von Robert Walser. 15 Der Bruder. Von Ossip Dymow. Aus dem Russischen von Marie Beßmertny. 16 Der leuchtende See. Von Richard Gerlach. 17 ← Jan Máchals. Geschichte der Slavischen Literaturen. Von Paul Eisner. 18 Annette Kolb. Von Franz Blei.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Panait Istrati, Kapitän Mavromati. Aus dem Rumänischen von H. Block.

Bildnis eines Dichters.
Von Robert Walser.

III

Dieser Dichter beklagte sich in Gedichten und gewichtigen Theaterstücken, daß man ihn nicht ernst nehme. Zweifellos war er aber selbst schuld an diesem Unglück. Für seine Zuhörer war sein Dichterglück ein Glück. Weinte er über diesen Umstand, dann lachten sie. Aber aus welchem besonderen Grund lachten sie ihn hauptsächlich aus? Ob wir das ernsthaft untersuchen wollen? Ja, das wollen wir, und so sagen wir aus unserem Erkenntnisreichtum heraus folgendes: als er lustig war, nahm ihn seine Gemeinde ernst; als er jedoch unter Ernsthaftigkeitsanfällen zu leiden begann, fanden sie ihn lustig, darüber wurde er furchtbar böse, und als man das wahrnahm, mußte man furchtbar über die Wahrnehmung und deren Gegenstand, seine Erbostheit, lachen. Ueber diese Tatsache schrieb er eine Tragödie. Als dieselbe aber aufgeführt wurde, konnte der Beifall deshalb kein anderer als nur ein mittelmäßiger sein, weil der beleidigte Autor die Bedenkenregigkeit beging, die Hauptrolle zu spielen, was gezwungen ausfiel. Er war dadurch verwöhnt worden, daß eine Arbeit von ihm blühenden Erfolg in der Welt fand, von der er das nie vorausgesetzt hatte.

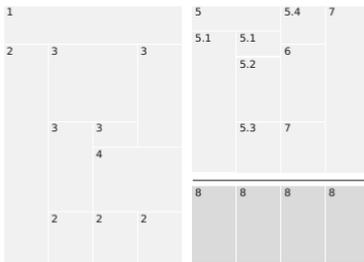
Die Größe dieses Erfolges machte ihn krank und der unverhoffte Ruhm schien ihn gewissermaßen zu beleidigen. Von nun an verlegte er sich auf die Empfindlichkeit. Es zeigte sich, daß er seelisch etwas wie ein zartes, junges, schönes, böses, liebes, süßes und saures Mädchen geworden war. Sein Mund war stets aufs sorgfältigste zugekniffen. Ich erinnere mich, daß ich eines Abends in seiner Gegenwart die Unschicklichkeit beging, witzig zu werden. Er hielt sich für einen Alleinherrscher im Reich der munteren Laune, und er haßte mich von da an. Man muß aber meiner Meinung

Vgl. *Mkg.* 136v/1 [KWA VI].

nach darauf gefaßt sein, daß auch andere hie und da einen guten Einfall haben. Seine Frau behandelte ihn sehr zuvorkommend, sie bewunderte ihn. Aus Entsetzen darüber starb er. Er starb doppelt, einmal deshalb, weil er so gut begriffen, und das andere Mal deswegen, weil er so glänzend mißverstanden wurde. Als er schon tot war, gab ich ihm den Rat, der darin gipfelte, daß man vorwiegend 5 darum im Leben sei, sich weder aus der Achtung, noch aus der Nichtachtung viel zu machen. Zum Glück hörte er mich nicht mehr; er hätte sich sonst ungeheuer geärgert. Er ärgerte sich über nichts so sehr, wie über seine Berühmtheit. 10

Das Komische an diesem Komiker war, daß er sich selbst nicht komisch zu nehmen vermochte. Dieses Komische war also eine Tragik. Er bot mir einst eine französische Zigarette an, weil ich einen Clownanzug zu tragen die Courage hatte. Meine Naivität imponierte ihm. Sein ganzes Leben lang sehnte er sich nämlich 15 nach dem Stückchen Beschränktheit, das ihm nicht abhanden gekommen war, weil er's nie besaß. Es scheint, er war für den Schriftstellerstand etwas zu wenig gescheit und zugleich viel zu klug. Er war nicht gescheit genug, um zu merken, daß seine Gescheitheiten seine Feinde waren. Seine Intelligenz hinderte ihn vielfach 20 daran, intelligent zu sein. Oft sind es unsere Unintelligenzheiten, die uns das Richtige anfassen lassen.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 36, Freitag, 5.2.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 5



Titel [1]

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Zur Konferenz der Kleinen Entente. 3 Die Regierungsverordnung zum Sprachengesetz vom Jahre 1920. Vereinheitlichung und Regelung der Sprachenpraxis. → 4 Die Konferenz in Timișoara. [Konferenz zwischen der Kleinen Entente und den verbündeten Mächten]. 5 Tagesbericht. 5.1 Eine neue Epoche des tschechoslovakischen Rundfunks. 5.2 Die Sicherheit des Fliegens. 5.3 Die nächste Nordpol-Expedition Amundsens. 6 [Miszelle über die Auflage des „Times Literary Supplement“]. 7 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. 8 Porträt eines Kaufmannes. Von Robert Walser.

Porträt eines Kaufmannes.
 Von Robert Walser.

Indem ich diesen Kaufmann porträtiere, bin ich ein Historiker und bedaure, daß mein Gegenstand ein ungenügender Napoleon war, der immerhin ein interessantes Profil aufwies, womit er besonders beim Eintritt in einen Salon jeweilen auf die Damenwelt gewiß nicht wenig Eindruck machte. Die Erlebnisse seiner Knabenzeit sind mir unbekannt. Ich lernte ihn kennen, als er dreißig Jahre zählte und somit auf der Höhe seines Lebens stand. Darf ich sagen, er sei auf seine Art etwas wie ein Blaubart gewesen? O, keckeste aller Anspielungen, du berührst mich beinahe komisch! Insofern mag er ein geringstufiger, unvollkommener Blaubart gewesen sein, als er gegenüber seiner Gattin zur Eifersucht neigte, die ihm infolgedessen entfloh. Nachdem sie die wünschenswerte Distanz zu ihm gewonnen hatte, fing sie von neuem an, ihn hochzuschätzen. Er besaß ein Töchterchen von ihr; sie hatte aber nicht weniger Besitzlust in bezug auf die kleine, heitere Welt, die so eine Tochter darstellt. Sie sandte vertraglich Verpflichtete ab, denen es gelang, dem Vater seine Herzensfreude zu entwenden und sie der Frau Mama zuzuführen, welche begrifflicherweise über den Erfolg ihrer Manipulation jubelte. Jetzt, o, betrogener Vater, wirf die Hände über den Kopf zusammen und raufe dir das spärlich vorhandene Haar aus. Wir scherzen hier, und dennoch ist's uns Ernst, und nun warf er sich auf eine beispiellose Menge von Geschäften, und eines Tages, anlässlich eines Dinners, also so gegen zweiundzwanzig Uhr nachmittags, gelangte er mit der sehr ergebenden Anfrage an eine sehr kluge, graziöse Frau, ob sie sich bereit erklären könnte, die Lebensbahn mit ihm zu teilen, mit an-

Vgl. *Mkg. 380r/1* [KWA VI].

19 entwenden] enwinden *PP*

23 Haar] Haars *PP*

deren Worten, ihn zu heiraten. Sie sprach lächelnd: „Nein, nein“, korrigierte sich jedoch blitzschnell und fügte bei: „Na, dann meinetwegen“, denn für sie bedeutete diese Heirat ja, wie sie zu ahnen imstande sein mußte, einen Aufstieg. So war er denn jetzt
5 zum zweiten Male vermählt; er richtete sich so elegant und dabei so gemütlich ein wie möglich, lud Leute von Bemerkenswertigkeit zu sich ein und bekundete ein Talent darin, daß er nicht verhinderte, daß es in seiner Wohnung sozusagen allabendlich lebhaft herging. Mir lieb er, nebenbei erwähnt, einmal einen Mantel, und
10 indem er merkte, daß mir das Kleidungsstück paßte, überließ er es mir stillschweigend zu fortwährendem Gebrauch.

Charakterisiere ich aber hiemit meinen Mann? Kaum! So will ich also Fortschritte in meiner Darstellung zu machen versuchen.

Ich werfe auf, daß es ihm beliebte, sich immer ein bißchen
15 kräftiger zu geben, als er in Wirklichkeit sein mochte. Nicht, daß ich behaupten möchte, er habe geprahlt. Keineswegs! Aber er berauschte sich an der Vorstellung einer Macht und einer Gesundheitsfülle, die leider zum Teil Illusion blieb, Geduld und Ausdauer in der Geschäftsführung schienen ihm versagt zu sein.
20 Dafür war er außerordentlich unternehmend, und doch war er das wieder im eigentlichen Sinne nicht. Er hatte stets eine Zigarre im Mund, und diese Zigarre offerierte und erwarb jeweilen, schloß Verträge usw. ab, setzte Preise fest. Seine Zigarre tat das, nicht er, und doch war's natürlich wieder nur er und sonst niemand anders,
25 der es tat. Jedenfalls rauchte er viel und gern, und er pflegte mit Vorliebe zu irgend jemand zu sagen: „Warten Sie einen Augenblick“, oder ganz einfach bloß: „Fabelhaft“. Und dann bat er riesig gern jemand zu Tisch, und eine Zeit lang besaß er eine geradezu mustergültige Köchin, und nicht nur die ganze Stadt kannte und
30 kannte ihn, nein, auch das ganze Land und prozentual der übrige Erdteil. Vielleicht schadete ihm seine geläufige Zunge, die als ein gefürchtetes Instrument bezeichnet werden muß. Ich kannte eine schöne Frau, die zeitweise mit Haß von ihm sprach, weil ihr

zu Ohren gekommen war, wie achtungslos er über sie geurteilt hatte. Tatsache aber war, daß er reicher und reicher wurde, und ferner war Tatsache, daß er vielen begabten, lebenslustigen, schaffensfröhlichen Leuten Kredit gönnte. „Hier habt ihr so und so viel Geld; bringt mir dafür das und das zustande“, sprach er zu ihnen, 5 und eine solche Sprechweise imponierte, das versteht man.

War er ein genialer Mensch? Ich verneine diese Frage.

Für kolossal klug hielt ich ihn. Mit seinem Betragen wußte er mitunter zu bezaubern, also sehr für sich einzunehmen, aber bei allem dem schien er nur beständig mit einem Degout vor sich und 10 vor allem andern kämpfen zu müssen. Die Genialität zeichnet sich aber dadurch aus, daß sie nichts von Eckel weiß und nie an der eigenen Person Sentimentalität wahrzunehmen in die unappetitliche Lage kommt. Wenn bedeutende Menschen sentimental sind, verringert das natürlich ihre Bedeutendheit. Die Sentimentalität 15 ist eine Feindin der Entwicklung. Können Gemütsmenschen große Menschen sein? Dieser Fall mag ja vorkommen, sicher aber nur selten. Unser Kaufmann hier wurde vielleicht nur so aus Zufall Kaufmann, und doch lebten hauptsächlich Kalkulationen in ihm, und wieder zeigte er für jede Art Bildung, Wissen die erstaunlichste und schönste Fähigkeit, sich zu enthusiasieren. Er hätte stiller, sanfter, gütiger sein sollen, aber was soll das heißen: er hätte 20 sollen? Er war eben der, der er war, und als solcher ließ er mich einmal durch einen seiner Vertreter brüsk abfertigen, weil ich ihn für eine Angelegenheit zu gewinnen suchte, deren Geringfügigkeit ihn beleidigte. Ich erinnere mich, wie sehr ich bei diesem Anlaß innerlich über ihn den Kopf schüttelte, als verstände ich mich nicht und ihn ebenso wenig, und ich bemühte mich, einen Menschen vergessen zu lernen, der sich mir gegenüber so aufgeführt hatte, daß ich mich in den Glauben verlor, er wäre mein Freund, 30 aber er war vor allem sich selbst nicht befreundet, und unter diesem „Kulturskandal“ litt er. Ich benenne das ja vielleicht etwas eigenwillig. Während er mit sich nicht übereinstimmte, wurde er

von Vielen bewundert. Er sehnte sich aber nach dem Klang der Schönheit, nach dem Seltenen einer Romantik und verschmähte, verachtete wieder das alles, hieß es beständig willkommen und verjagte es beständig und glich, was Geschäft und seinen Menschen anbelangt, einer mit hunderten von Erwerbsmöglichkeiten ausgestatteten Katastrophe. Von Zeit zu Zeit aß er gern unfein, 5 schlecht, grob, weil seine feine Küche das Verlangen nach ungestützter Gourmandise in ihm weckte.

Sein Verständnis für Literatur war größer, sicherer, besser fundiert als sein sonstiges Kunstverstehen. Uebrigens entstammte 10 er einer Familie, die sich zwischen ihren Mitgliedern zu familiär machte. Er lernte natürlich bald, was guter Ton ist, aber er brachte ihn nicht von zu Hause mit, und vielleicht gelang es diesem Großbürger nie, mit dem Kleinbürger in ihm gänzlich fertig zu 15 werden, den Kreis zu überschreiten, zu überwinden, dem er entsprang.

Wenn uns eine Erweiterung befriedigen, seelisch, geistig beköstigen soll, muß sie mit unserer Art ausgefüllt werden können.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 38, Sonntag, 7.2.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 6, S. [I]

1				6			
2	2	2	2	7.1	10		10
		3		7.2	10	10	
		4		8			
		5			11	11	11
		5	5	9			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Aus Miß Durhams Spinnstube. Von Hermann Wendel. [Über Edith Durhams „The Serajevo crime“]. 3 Deutschlands Völkerbund-Eintritt. 4 Kein weiterer Widerstand der Landesregierungen. 5 Bethlens Erwiderung an Emmerich Karolyi. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Zwei Gedichte. Von Robert Walser.* 7.1 Das Mädchen mit den schönen Augen. 7.2 Der bezauberte Gentleman. 8 Lied. Von Emil Isac. Aus dem Rumänischen übertragen von Josef Kalmer.* 9 Totenklage aus Zagorje. (Serbisch.) Uebertragung von Paul Eisner.* 10 Der Tod der Puppe. Von Viktor Dyk. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Tschechischen von G. Štorch. 11 Erinnerung an Marcel Proust. Aufzeichnungen von Paul Morand. Berechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Lissy Radermacher.* →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Alfons Paquet, Das Dampfschiff. – A. Walleen, Kleine Erinnerungen an August Strindberg. – Klaus Mann, Junge Erzähler. S. III: Vojtěch Mixa, Mila. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Zwei Gedichte.
Von Robert Walser.

[1]

Das Mädchen mit den schönen Augen.

Die Bahnhofhalle wird mit weißer Farbe angestrichen,
5 ich sitze, wesentlich mit meinem Innern ausgeglichen,
im Menschentrubel, einer weiblichen Persönlichkeit,
die mich bald mustert und bald wieder ungemein gescheit
nicht auf mich achtet, in die Augen schauend. Wundervolle
Abwesenheiten, Gegenwärtigkeiten sind der Rolle
10 eigen, die sie nicht spielen will und dennoch, und wie gerne,
spielt, ihre Seele sagt ihr's, wie mir ihre Augensterne
lieb sind, und wie's mich zieht, bei ihr mein einzig echtes Leben
zu leben, doch sie weiß auch, wie ich bildendem Bestreben
gehörche, und so deckt sie denn, o, sähet ihr's, ihr Herr'n,
15 Höherm zu Ehr'n oftmals die Pracht, der ich mich nicht kann
wehr'n.

*

Vgl. *Mkg.*, 513r/VI [KWA VI].

11 mir] nur PP

Der bezauberte Gentleman.

Hausmütterchen vom Seeland, ach, welch sorgenvolle Miene
du mir da machst auf meiner Achtuhrmorgenmandoline.
Sie gießt Kaffee in ihre Tasse, während sich ihr Mann
beim Lesen in der Bibel auf die Ewigkeit besann. 5
Das Ehepaar ist eine Schöpfung uns'res Malers Anker.
Welch launenhafter, rätselstellender und überschlancker
Gestalt fiel jener Typ trotz der Kultur als Beute hin.
Doch liegt vielleicht in der Bezauberung ein hoher Sinn.
Schon hundertmal hat er verneinend seinen klugen Kopf 10
ob des Gefühls geschüttelt, das ihn rüttelte, doch klopf,
pocht's in der Seele ihm wie Hammerschläg' in einer Schmiede;
die bis dahin so trockne Existenz wird ihm zum Liede.
Wie ist es interessant, wenn so zwei blaue Aeugelein
fortwährend Ueberleg'nem können überlegen sein. 15

Vgl. Mkg. 513r/VII [KWA VI].

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 42, Donnerstag, 11.2.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1				4	5	5	6
2	3				6		
	3.1	3.2			6	6	
	3.2						
	3.2	3.2					
	2	2	2				
				5	7	7	7

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Grundlinien unseres Sprachenrechtes. Von Privatdozent Dr. Václav Joachim. → 3 Die Timișoara-Tagung für den Frieden. Uebereinstimmung und Zusammenarbeit der Kleinen Entente im Dienste der Pazifizierung. 3.1 Das offizielle Kommuniqué. 3.2 Ministererklärungen gegenüber der Presse. 4 Serbien im Wiener Schlepptau. Anlässlich der 25. Wiederkehr des Todestages des Königs Milan am heutigen Tage. 5 Radić in Belgrad. 6 Tagesbericht. Der Aufstieg des tschechoslovakischen Rundfunks. → 7 Plauderei. Von Robert Walser.

Plauderei.
 Von Robert Walser.

Einer, mit dem ich mich duze, und mit dem ich eine Zufallsbe-
 gegnung hatte, sagte mir: „Komme zu mir ins Dorf und schreibe
 Dorfgeschichten voll Ursprünglichkeit, wofür ja die heutige, kräfte- 5
 tebedürftige Menschheit eine nicht in Abrede zu stellende Einge-
 nommenheit hat.“ Dabei lächelte er beinahe geringschätzig. Zwar
 merkte ich sogleich, daß die Geringschätzigkeit lediglich gespielt
 war, und diese sicher sehr feine Beobachtung mußte mich natür-
 lich „wieder einmal“ freuen. Die Wahrheit war, daß er ganz ein- 10
 fach bloß eine Zeit lang in meiner Gesellschaft zu sein wünschte.

Daher sollte ich zu ihm ins Dorf ziehen, eigenhändig Suppe
 kochen und mir einbilden, schlichte Gerichte mundeten mir bes-
 ser als die kultivierteste Küche. „Dorfgeschichten sind nun nicht
 gerade meine Spezialität“, wich ich seiner Beständigkeitsauffor- 15
 derung aus. Und nun dachte ich, wie ich wohl offenbaren darf,
 kürzlich, d. h. gestern, um wie viel Uhr, spielt keine Rolle, ans
 Schweizervolk und seine Literatur und kam zu allerlei gedankli-
 chen Ergebnissen, die ja nicht unbedingt richtig zu sein brauch-
 ten. „Die Schweiz“, so kam mir in den Sinn, zu mir zu sagen, „hat 20
 im Weltkrieg Glück gehabt, indem sie mit Angriffen auf ihren
 Kräftebestand verschont blieb, und sie wurde um dieses „Erfol-
 ges“ willen vom gesamten Ausland beneidet, beinahe bewundert.
 Um ihrer Hilfstätigkeit willen wurde sie geliebt, vielleicht, falls
 man das denken darf, ein bißchen über Gebühr gelobt. Es ging 25
 der Schweiz gut, und denen es schlecht ging, stand es ^{an} über die
 Heiterkeit einer seltenen Ausnahme zu staunen.“

Nach solcher und ähnlicher Richtung hin bewegten sich die
 verhältnismäßig sauberen und blanken Wellen meines Gedan-

Vgl. *Mkg.* 174r/II; *Mkg.* 175r/II [KWA VI].

kenflusses oder, wenn man will, bloß Flüsßchens. Was ich mir gegenüber ausführte, stellte ein Plauderbächlein dar, wie ich ja bisweilen überhaupt anscheinend gern „reklamiere“, „aufbegehre“, mit anderen Worten, mit mir selber rede, was ich geneigt bin, für
5 einen Fehler zu halten, der mir korrekturbedürftig scheint. „Die schweizerische Literatur“, sprach ich gewissermaßen mit großartiger Gelassenheit zu mir, „weist zur Zeit keine Werke hinreißender Art auf, wie dies zu früheren Zeiten vorkam.“ Selbstverständlich bin ich nicht der einzige, der zu solcher Einleuchtung fähig ist.
10 Uebrigens schein ich einer schönen, zweifellos bedeutenden Frau einen auf vollkommenem Mißverständnis beruhenden Brief geschrieben zu haben, dem es immerhin an Eleganz des Stiles nicht gemangelt haben dürfte. Dieser „imponierenden“ Frau beliebt es nun, mir sozusagenermaßen „den Kopf zu machen“, was
15 mich natürlich bis zu einer gewissen Grenze spaßhaft berührt, obwohl ich mir sage, daß es nicht sehr schön ist, über fremde Verstimmtheit vergnügt zu sein.

Nun halte ich es für „europäisch“, für „westlerisch“, d. h. für eine der westlichen Kultur angehörende Eigenschaft, still in sich
20 hineinzuzürnen, wenn eine Mißliebigkeit vorliegt, und ich gebe meiner Meinung dahin Ausdruck, daß ich sage, ich wünschte, daß bei uns, d. h. in Europa, und besonders in gebildeten Kreisen die Geneigtheit nach und nach zu überwinden sein könnte, bei einem Mißverständnis sogleich, und wenn möglich, für immer gekränkt
25 zu sein, indem die Fähigkeit aufblühen würde, in solchen Fällen mit der Partei, die den Fehler beging, freundlich zu sprechen.

Meine bedeutsame Wenigkeit hält dieses hier Geschriebene für nicht unwert, beachtet zu werden, und was Dorfgeschichten betrifft, deren Niederschrift mir anempfohlen wurde, so erkläre
30 ich, daß ich davon abstrahiere, indem ich es Kollegen anheimstelle, für Verbreitung von Urwüchsigem und allzu Urwüchsigem zu sorgen. Ganz allgemein bin ich mir bewußt, die Dorfgeschichte sei keineswegs unanfechtbar. Gute Exemplare dieses Genres sind

nichtsdestoweniger denkbar. Bezüglich des Kopfmachens, des jemand schweigend etwas Nachtragens, gelobe ich, mir in Zukunft die größte Umgehungsmühe zu geben. Wenn ich mißverstanden werde, will ich das für begreiflich halten. Es sind dies durchaus Sachen zur Behandlung von humanem Standpunkt aus. 5

Ob das Schweizervolk etwas wie eine Krisis in literarischer und sonstiger Hinsicht durchmache, bleibe eine zartmahnende Frage. Eine Fraglichkeit bedeutet ja an sich schon irgend etwas. Für mich steht fest, daß der Schweiz gegenwärtig einige sehr aufgeweckte, gewandte Schriftsteller blühen, womit ich weder zu wenig noch 10 zu viel gesagt haben möchte. Geschicklichkeit stellt zweifellos einen Wert dar, wenn gewiß zunächst einen mäßigen. Hierbei bitte ich den Leser dieses Artikels, das Mißverstandenwerdenkönnen zu beachten und auf die Wesentlichkeit und zugleich wohl auch Unwesentlichkeit der Dorfgeschichte das Augenmerk zu lenken. 15

Meine diesmalige Aufgabe besteht in einer Plauderei, die mir erfüllt scheint.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 49, Donnerstag, 18.2.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1				5	5	6
2	3		4	5	5	7
	3				6	
	3	3			6	6
	3					
	3	3				
	2	2				
				8.1	8.1	8.2
					8.2	

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Deutschland und die Minderheiten. 3 Kein Kompromiß in der Rats-Frage? [Verschiedene Positionen über die Aufteilung der Sitze im Völkerbundrat]. 4 Inland. Das neue Gagistengesetz. → 5 Tagesbericht. Die staatlichen Bäder einst und jetzt. 6 Zwei große Probleme der medizinischen Forschung. 7 Der Rašin-Fond. [Über einen staatlichen Fond für wissenschaftliche Studien]. → 8 Zwei Prosastücke. Von Robert Walser. 8.1 Es macht nichts, Fräulein. 8.2 Klassenkampf und Frühlingstraum.

Zwei Prosastücke.
 Von Robert Walser.

Es macht nichts, Fräulein.

Dieses Wort äußerte ein Herr, neben dem ich saß, und der sich für
 höflich hielt. In einem Speiselokal war's; dem Herrn fehlte bezüg- 5
 lich Gutangezogenheit nichts. Es war ein sehr netter, intelligenter
 Herr. Obiges Wort, das er an eine junge Dame richtete, der ein
 kleines Mißgeschick passierte, enthielt eine Art Höflichkeit und
 enthielt zugleich wieder eine Art Unartigkeit. Die junge Dame
 hatte nämlich beim Verlassen ihres Platzes einen Hut- und Mantel- 10
 ständer umgestoßen. Der Herr, der ihr gewissermaßen beim Es-
 sen Gesellschaft geleistet hatte, bemühte sich, sie zu beruhigen,
 zu trösten, geistig und seelisch aufzurichten. Das war so weit nett
 von ihm. Sie genierte sich natürlich ein wenig. Jemand anders hät-
 te das in einem solchen Fall gewiß auch getan. Ihr erschrockenes 15
 Gesicht war ganz rot. Es war von dem Herrn also sehr nett, daß
 er ihr mit dem Wort, das den Titel dieser Skizze bildet, zu Hilfe
 sprang. Er hätte ihr aber behilflicher sein können als bloß so mit
 einem gütig und gönnerhaft hingeworfenen Beruhigungswort; er
 hätte vom Platz aufstehen und ihr beim Mäntel- und Hütezusammen- 20
 lesen werktätig helfen können. Eine wirkliche Behilflichkeit
 würde ihr mehr gefallen haben als nur eine sprachliche. In seiner
 Höflichkeit lag also recht viel Bequemlichkeit. Bequemlichkeit
 aber gegenüber junger Damenhilfsbedürftigkeit ist unhöflich.
 Mindestens einen bis zwei Hüte würde er ruhig haben aufheben 25
 dürfen. Das hätte ihm nichts geschadet, und ihr auch nichts,
 vielmehr hätte es ihr genützt, denn es hätte sie gefreut. Mit Her-

Vgl. Mkg. 147v/IV [KWA VI].

PP-F: Prager Presse, Jg. 6, Nr. 49, Donnerstag, 18.2.1926, Morgenausgabe, [Fernausgabe], S. 4.

vorrufen auch des kleinsten bischens Freude erweisen wir unsern Mitmenschen eine Art Wohltat. Vielleicht war's klug von ihm, daß er sich nicht freudig für die Verlegene einsetzte. Er gehorchte den Forderungen einer sehr feinen Reserviertheit.

5 Ich kenne einen, der wie ein Blitz hinzugeeilt wäre, um seine Dienstfertigkeit zu zeigen. Das bischen Bücken wäre dem eine Freude gewesen.

Mann kann also höflich und unhöflich zugleich sein.

* *

10 Klassenkampf und Frühlingstraum.

Uns kamen zwei Bücher abhanden. Der Klassenkampf hieß das eine. Er war das Lieblingsbuch meiner Frau. Nun scheint er unwiederbringlich verloren. Die Art seines Davonfliegens ist mir rätselhaft. Die Notwendigkeit, für glaubhaft zu halten, wir seien alle
15 in eine neue Phase des Sozialismus getreten, drängt sich mir als unabwendbar auf. Hat der Klassenkampf wirklich seine Bedeutung, seine Berechtigung eingebüßt? Sind bisherige Gegensätze irgendwie ausgeglichen? Ich gleite über diese eminent umfangreiche Frage hinweg, deren Beantwortung ich einem Fachmann
20 anheimstelle und freue mich, zur Kenntnis bringen zu können, daß doch wenigstens der Frühlingstraum mir treu blieb. Um den Klassenkampf ist es schade. Noch ist meine Frau wegen seines unvorhergesehenen Verlustes untröstlich. Ob dieser Klassenkampf der Frühlingstraum meiner Frau war? Das mag sein, wie es will,
25 wahrscheinlich kommt er nie wieder, und meiner Frau bleibt

Vgl. *Mkg.* 171r/1 [KWA VI].

PP-F: *Prager Presse*, Jg. 6, Nr. 49, Donnerstag, 18.2.1926, Morgenausgabe, [Fernausgabe], S. 4.

10 Klassenkampf und Frühlingstraum.] Straßenkampf und Frühlingstraum. PP-F

12 unwiederbringlich] unwiederbringlich PP, PP-F

nichts übrig, als ihrer Neigung eine andere Richtung zu geben. Ihrer Intelligenz ist zuzutrauen, daß ihr dies gelingen wird. Gibt es ja doch so viele Bücher von anerkannter Qualität. Sie klammere sich auch einmal an einen andern, als an ihren fortwährenden Klassenkampf, aus dem z. B. ich mir nie sehr viel gemacht habe, 5
obwohl dieses Bekenntnis ein Licht auf mich werfen könnte, das wie eine Beleuchtung meines Interessenmangels hinsichtlich des Fortschrittes der Gesellschaft aussähe. Manche Lichteffekte können indessen täuschen; ich nehme an, daß dies hier der Fall sei. Wenn meine Frau ihren Klassenkampf im Alltagsgewühl verlor, 10
so besitze dagegen ich nach wie vor meinen Frühlingstraum, der ein Roman ist, worin Kämpfe zur Genüge vorkommen. Auch im Frühling kämpfte ja die Menschheit wie zu jeder beliebigen Jahreszeit. Meines Erachtens nach haben sich die Klassen bereits wesentlich genähert. Enthält diese Möglichkeit nicht einen lang- 15
gehegten sozialen Wunsch? Die Sehnsucht eines Sozialisten zielt nicht auf Kampf, vielmehr auf Verständigung. Der Klassenkampf wäre also bloß ein Mittel zur Herbeiführung der Klassenverbrüderung. Meine Frau wird sicher auch ohnehin kämpferisch gesinnt bleiben, eine Stimmung, die ich an ihr lobe, da sie mir nützt. 20
Eine Frau kämpft ja in der Regel weniger für sich, als für ihren Mann, der inzwischen ruhig fortfahren kann, im Frühlingstraum zu lesen, der spannend von A bis Z ist. Ich zweifle nicht, daß meine Frau immer Grund haben wird, speziell von Zeit zu Zeit, gegen mich anzukämpfen. In dieser Beziehung bin ich um Moti- 25
ve der Belebung unbesorgt. Die Männer schlendern gern, wie ja ich z. B. in meinem Frühlingstraum herumschlendere. Würde es nicht zur höchsten Disharmonie führen, wenn unsere beiderseitigen Eigenschaften ähnliche wären? Daß das nicht zutrifft, ist das Werk des Schicksals, das mir um seiner Unverständlichkeit willen 30

8 aussähe] ansähe PP aussähe PP-F

11 ich] ist PP, PP-F

sympathisch ist. Uebrigens haben sich die Klassenkampfverflüchtigungsbefürchtungen verflüchtigt. Er ist da; ich weiß es. Er braucht sich umso weniger zu verleugnen, als sein Vorhandensein für uns gesund ist.

5 So hat sie ihren Liebling also wieder!

 Sie ahnt es zwar noch nicht!

 Oder spielt sie nur mit sich und mit mir, und spiele auch ich nur mit mir und mit ihr, und sind wir alle mit unseren Sorgen, die vollauf berechtigt zu sein scheinen, nur Spieler, und hätte diese

10 Unmoral nicht auch ihre Moral, und wenn mein Traum ein Kampf und ihr Kampf nur ein Traum wäre?

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 52, Sonntag, 21.2.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 8, S. III

1		4		9	10	10	12
2	3	5	5	5	7	10	11
	3	6				11	11
	3	6	6			12	
		8	8	8	8		
	2						
				13	13	14	14
					14		

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Briand und die politische Krise in Frankreich. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Dr. Engliš über die künftige Gestaltung unseres Budgets. 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Die Prüfung Wiswamitras. Von Jaroslav Vrchlický. Aus dem Tschechischen von Friedrich Adler.* 6 Das Kind von Stein. (Bulgarisches Volkslied). Deutsche Nachdichtung von Paul Eisner. Bilder von M. Marešová.* 7 Totengespräche. Ein Gespräch zwischen William Shakespeare und Aristophanes. Von Bruno Winawer. Aus dem Polnischen übersetzt von Leo Koszella. → 8 Die Tochter der Frau von Sévigné. Von Georges Oumansky. → 9 ← Der Schutzengel. Von René Bazin. Aus dem Französischen übersetzt von Grete Reiner. 10 Studie. Von Robert Walser. 11 Das bibliophile Kabinett. Ein weiteres Kapitel über tschechische Büchersammler. [Von Nvk.]. 12 [Bücherschau]. 13 ← Heinrich Frauenlob stirbt. Von Wilhelm Schmidtbonn. 14 Spießer-Spiegel. Von Paul Westheim.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Ottokar Winicky, Traumgrotesken.

Vielleicht spreche ich in dieser Studie über drei Dichter, die ihrem Lande zum Ruhme gereichen, nicht sonderlich salbungsvoll, von denen der erste *Baudelaire* hieß, und von dem ich mich glauben machen möchte, er habe wie ein Pfarrerherr ausgesehen und sei schrecklich klug und zugleich doch wieder sehr gutmütig gewesen.

Auf ihn folgte *Verlaine*, der den Vornamen Paul trug. Einer meiner Schulkameraden, der auch Paul hieß, besaß ein Glasauge, indem ihm das ihm von der Natur anvertraute beim Werfen mit Steinen an der Dífourstraße unglücklicherweise herausgeworfen wurde. Mein ehemaliger Schulkamerad besaß den hübschesten, intelligenzverkündenden Kopf, der mit weichem Haar umrahmt war, indes Verlaine scheinbar schon beizeiten kahl einherging und -lief.

Wenn Baudelaire bei aller zur Schau getragenen Würde sündigte, so sah hingegen Verlaine wie die liebe, um Vergebung bitende Verkommenheit selbst aus. Letzterer war so ehrlich und gewissenhaft, daß er nicht nur seine eigenen Mängel eingestand, sondern auch für Baudelaires Fehler freimütig und, man kann sagen, demutsvoll aufzukommen sich abmühte. Welch ein guter, zarter Charakter.

Baudelaire scheint mir eminent gebildet gewesen zu sein; womöglich war er in der Kunst der Verstellung Meister. Uebertrug man ihm eine diplomatische Sendung? Nein? Jedenfalls stelle ich ihn mir als einen Salonmenschen von erster Qualität vor.

Von Verlaine jedoch weiß man, daß er sich mit einem recht unkomfortablen Logis begnügte, und daß er häufig, d. h. mehr

Vgl. *Mkg.* 242r/II [KWA VI 1, S. 145–147].

als einmal vor sich hinstammelte: „O, mein Gott“, wobei niemand zweifelt, daß es ihm ernst war, und nun tritt der Dritte in diesem Bunde hervor, Arthur *Rimbaud*.

Wenn Baudelaire Frankreichs Ueberkultur vertreten hat, und wenn gegen diese gleichsam glitzernde Verfeinerung das 5 Deutschland der Siebzigerjahre vorigen Jahrhunderts seine Kanonen richtete, so übernahm Verlaine die denkbar liebenswürdige Aufgabe, tüchtig zu weinen, eine Obliegenheit, deren er sich auf die talentvollste und daher verdankenswerteste Art entledigte. Er kann einem Pilger verglichen werden, der eine Wallfahrt ins Land 10 der Buße und Sühne absolvierte. Er bat nicht so sehr bloß für sich selbst um Verzeihung, als vielmehr für seine gesamte damalige Landsmannschaft, weshalb man ihn einen großen Franzosen nennen kann.

Der Jüngling Rimbaud bewunderte Verlaine, und weil er sich 15 das nicht gern eingestand, so verlachte er ihn und ging sogar so weit, daß er ihn, kurz ausgedrückt, verprügelte. Auf seinen Reisen gelangte er in die Wüste Sahara, wobei seine Gesichtszüge etwas Erzenes angenommen zu haben scheinen. Wenn wir Rimbauds Erscheinung betrachten, so gestehen wir |gern, daß wir ihn für 20 sehr bedeutend halten. In diesem Unartigen, aber äußerst Energi-schen sehen wir Frankreichs Aufstieg personifiziert.

Rimbaud konnte nicht beten, weil dies von Verlaine zur Genü-ge besorgt worden war. Weil Verlaine schon so artig und liebe-25 rich Buße getan hatte, überhaupt ein so herzlich guter, fürsorglicher Mann gewesen war, stieg in Rimbaud die Afrika-Idee auf.

Gesündigt hatte, wie wir vorgetragen haben, schon Baudelaire gehörig. Auf diesem Gebiet konnten |kaum noch Auszeichnun-30 gen blühen. Bekenntnisgedichte konnten keine mehr verfaßt werden. Diese Arbeit war von Verlaine getan worden.

Rimbaud war kühn und weitblickend, er nahm sich vor, ein Beispiel zu geben, und er bewies, daß man der Literatur damit dien-35 en kann, daß man ihr Zeit und Raum läßt, und der Gesellschaft

damit, daß man sich so aufführt, daß sie sich etwas zu erzählen hat. Er machte sich legendär, wuchs für sein Volk zum großen Eindruck, zum Bilde des Mutes.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 59, Sonntag, 28.2.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 9, S. [I]

1				8
2	3		7	9
				14
				14
	4			10
				11
	5			
	6			12
				15
	2	2		15
				15
				13

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Konsolidierungsanleihe. 3 Die Kampagne gegen Chamberlain. [Diskussion um Chamberlains Position bezüglich der Völkerbundsratssitze]. 4 Gemeinsame Beratung der Locarno-Delegierten in Genf über die Frage der Ratssitze. 5 Brasilien beharrt auf seinem Anspruch. 6 Der Schiedsvertrag mit Österreich vor dem Abschluß. 7 Zweierlei Gerechtigkeit. → 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Heimkehr. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković.* 10 Spott macht Spaß. Von Robert Walser.* 11 Frühlingsdämmerung. Von František Gottlieb. Aus dem Tschechischen übertragen von Albert Wellek.* 12 Dunkle Mächte. Von Pluhdons. Aus dem Lettischen von R. Schiller.* 13 Hab ein wenig mich verfangen. Uebertragung von Paul Eisner.* 14 Zwischen zwei Küssen. Von Josef und Karel Čapek. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 15 Der fundamentale Irrtum. Von Gütersloh. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: M. E. Saltykov-Sčedrin, Der aufopferungsvolle Hase. Aus dem Russischen von H. Block. S. III: Der Löwe und das Kamel. Dem Indischen nacherzählt von B. Říha. Aus dem Tschechischen. – Pierre Reverdy, Gedichte in Prosa. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Leonid Leonow, Elena Andrejewna. Aus dem Russischen von Arnold Wasserbauer – Eugen Hoeflich, Seidentuch.

Spott macht Spaß.
Von Robert Walser.

[1]

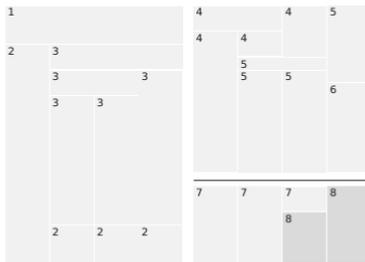
5 Schade um die Lüfte jetzt,
wär' so gern in einem Parke,
leider hat mich meine starke
Ader vor die Tür gesetzt.

10 Schade um den Teesalon
und um seine süße Sahne,
die sich mir im Größenwahne
aufgelöst in Spott und Hohn.

Doch wie machte Spott mir Spaß.
Ach, ihr könnt es gar nicht glauben.
Sich ein Paradies zu rauben,
Dazu braucht es schon etwas.

Vgl. Mkg. 364r/V [KWA VI].

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 63, Donnerstag, 4.3.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 5



Titel [1]

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Tschechoslovakei und Oesterreich. 3 Die ungarischen Behörden und die KČ-Fälschungen. [...] Die Ausführungen des Ministers. → 4 Tagesbericht. Die künftige Wärmezentrale Groß-Prags. 5 Die Thaya-Stauwerke in Südmähren. 6 Assentierungen im Jahre 1926. Vorlage der Gesuche um Aufschub des Präsenzdienstes. → 7 Die singende Tragödin. (Aus dem Leben der Rachel.) Von Maria Ranó. 8 Die Büffetdame und ihr Page. Von Robert Walser.

Die Büffetdame und ihr Page.
Von Robert Walser.

5

Ungefähr um's Jahr Elfhundert, also so recht hübsch mitten drin
im Frühmittelalter, begab ich mich, falls du das zu glauben ver-
magst, mein sehr lieber und hochgeachteter Freund, in meiner
5 Pageneigenschaft zu meiner Herrin, die hier und da telephoni-
sche Anfragen entgegennahm, indem sie den Hörer an's zarte und
feinstausgebildete Ohr legte. Sie war Büffetdame, und wenn sie
nicht Bühnenkünstlerin geworden ist, so ist offenbar das neidi-
sche Schicksal schuld daran. Schade war das ja auf alle Fälle, denn
10 sie besaß in jeder Hinsicht das Zeug, will sagen, die Begabtheit
zur Tragödin. Nicht unhäufig umstanden Nationalräte und son-
stige Leute von Wichtigkeit den Platz, auf dem sie thronte, um
Artigkeiten an diese Gestalt zu richten und dieses Gesicht, das
15 einem Gedicht glich, gleichsam vorübergehend, auf ihre Art und
Weise anzudichten. Fast jeder noch so realistische, praktische
Mensch fängt ja an für Poesie empfänglich zu werden, wenn er
solch einem Gemisch von Melancholie und Lust, von Anständig-
keit und Reiz, und ich weiß nicht, was sonst noch, gegenüber-
20 steht. Reisende warfen ihr frische, prickelnde Witze auf's Pult, an
welchem sie schrieb und sich selbstverständlich dann und wann
langweilte. Meine schöne, und man wird sagen dürfen, hohe und
schwierige Pflicht bestand darin, daß ich so vor ihr stand und mit
den Augen die Anfrage an sie adressierte, ob sie irgend etwas von
25 mir wülsche, ob sie mir etwas zu befehlen, d. h. vielleicht einen
Auftrag zu erteilen habe, aber jedesmal lehnte sie das dankbar, un-
ter einer gewinnenden Geste, beinahe der Wehmut, ab, und nie
schien sie von meinen unzähligen Dienstfertigkeiten Gebrauch
machen zu wollen, versichernd, daß ich der artigste Page der Welt

Vgl. *Mkg.* 137r/II [KWA VI].

sei, die ja im zwölften Jahrhundert noch nicht so umfangreich war wie die heutige, amerikalängstentdeckthabende.

Wie ernst sie mich anschaute. Sie spielte mir gegenüber gern die Verlassene. Aber ich durfte ihr nie zu verstehen geben, ich verstände sie. Ein solches Eingehen, Eindringen meines Verständnisses in ihre Rätselhaftigkeiten würden sie beleidigt haben. Immer, wenn ich sie sah, lachte ich, zwar natürlich nicht laut, nur so in mich hinein und still aus mir heraus. Mein Lachen glich an Unhörbarkeit einem überaus leisen, feinen, schmeichelnden Glöckchen. Herrinnen dürfen niemals lachen, wenn Pagen das tun. Diese von Zeit zu Zeit suppenshöpfende, bratwurstkontrollierende Herrin hier aber vermochte kein einzigesmal meinen Lustigkeiten total zu widerstehen. So ungern sie es tat, mußte sie allemal einem schwachen Lächeln die Erlaubnis geben, ihre Lippen zu umspielen. Es war ihr unmöglich, ihre Würde gänzlich zu wahren. Ich durfte also das Vergnügen haben, sie wegen mir ihrer Rolle untreu werden zu sehen, und kein Direktor einer Versicherungsgesellschaft ist imstande, zu sagen, ich hätte nicht triumphiert, wo ich vielleicht ranglich wenig dazu berechtigt gewesen sein mochte.

Seit neunhundert Jahren sitzt sie nun schon an ihrem Aebtissinnenplatz.

Inzwischen war ich dichterisch recht fleißig.

Mein kleiner Finger redet mir in einem fort vor: „Sie denkt an dich.“

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 70, Donnerstag, 11.3.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1			7	9	9
2	3	6	7.1	9	10
	4				
	5		7.2		
	2	2		11	11
			8		

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Von Briand zu Briand. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Die Schwierigkeiten der Ratssitz-Frage. Vielstündige Verhandlungen in Genf, die vorläufig noch zu keiner Uebereinstimmung führten. 4 Vermittlungs-Versuche Chamberlains. Starres Festhalten beider Parteien an ihren Standpunkten. 5 Briand Donnerstag wieder in Genf. 6 Die Handgranatenexplosion. Aufklärungen des Ministers Stříbrný. → 7 Tagesbericht. 7.1 Bibliotheca Pálffyana. Der Buch- und Handschriftenauktion dritter Tag. [Von Arthur Novák]. 7.2 Ein Hotelneubau in Prag. Hotel Wilson – 60 Zimmer, 20 Appartements. Eröffnung innerhalb eines Jahres. 8 [Annonce]. 9 Der grüne Gürtel um Groß-Prag. 10 Thomas Mann über die Todesstrafe. → 11 Wohnungswechsel. Von Robert Walser.

Wohnungswechsel.
 Von Robert Walser.

Ich schlug soeben ein neues Zelt auf. Im Völkermuseum zu Berlin
 studierte ich seinerzeit die Indianerabteilung, worin sich farben-
 feine, spitzdachige Wohnungen befanden. Auch altmexikanische 5
 Kunst war in der Nachmittagsdämmerung vertreten. Indem ich
 zu meinem Bedauern fand, daß meine bisherige Mansarde zwar
 recht nett, aber auch recht eng sei, erlaubte ich mir, ordnungs-
 mäßig aufzukünden. Diverse meiner Mitmenschen unternehmen
 weite Reisen, per Eisenbahn und zu Schiff, und können hiebei nat- 10
 ürlich stattliche Bekanntschaften machen und zu allerlei nützlich-
 en Weltanschauungen kommen. Ich begnüge mich, innerhalb
 der Grenzen unserer Stadt zu nomadisieren, eine Wanderart, die
 mir überaus bekömmlich zu sein scheint, denn ich sehe, wie ich
 sagen kann, verhältnismäßig gesund aus, d. h. es scheint mir, daß 15
 ich blühe. Demnach gedeihe ich also sozusagen getreidehaft. Es
 gibt hier Leute, die sich beklagen, sie imponierten mir nicht, aber
 du liebe Zeit, man kann sich unmöglich in einem fort beimponie-
 ren lassen, das würde ja eintönig werden. Ich liebe Abwechslung
 im Wohnen sowohl wie speziell auch im Essen sehr. Unterdessen 20
 wohne ich also jetzt in einem in nächster Umgebung der Stadt ge-
 legenen, ehemaligen Landsitz, den lange Zeit eine sehr angesehe-
 ne gleichsam ehrwürdige Familie bewohnt hat. Die Tapete meines
 Wohnraumes scheint mir von recht anmutiger, gefälliger Art. Ich
 bin mit der Wandinkleidung durchaus zufrieden. Der Fußboden 25
 ist quadratiert; seine Zeichnung freut mich. Da es Winter ist, las-
 se ich täglich für 60 Centimes einheizen. Der große alte Garten,
 der den Titel Park verdient, ist mit Schnee bedeckt, was wie eine
 Pelzbemäntelung aussieht. Es hat so etwas Hermelinhaftes. Im
 neuen Bett schläft sich's gut. Eine Luft umgibt das Haus, die von 30

Vgl. *Mkg.* 150r/1 [KWA VI].

einer Gesundheit ist, und das Haus steht auf einer zarten Anhöhe, zu deren Füßen die Aare gelassen vorbeizieht, die ein Zweigfluß des Rheines ist, an dessen Gestade der Rheinwein wächst. Früher gab es am Ufer der Aare ebenfalls Reben, die jedoch längst wegen Erträgnismangel eingingen. Mein Teeservice erwartet, daß ich es demnächst brauche. Eine kleine, aber scheinbar ganz feine Bibliothek befindet sich auf einer Konsole, und soeben habe ich eine vortragabzuhaltende beabsichtigende Schriftstellerin brieflich gebeten, mich zu besuchen, falls sie Lust habe, mir das Vergnügen ihres Erscheinens zu schenken. Ob sie kommen wird, wird sich herausstellen. Zwei Fenster spenden mir in genügendem Maße Licht, und was zieren den Garten für hohe, schöne, schlanke Bäume. Wie ich mich soeben bemüßigt gesehen habe nachzuschauen, enthält die Bibliothek, die nicht mir, sondern meiner Wirtin gehört, eine Weltgeschichte in drei starken Bänden, und ich zweifle nicht, daß ich von Zeit zu Zeit in dem bildenden Werke lesen werde, denn es gibt immer Minuten, die mit etwas ausgefüllt sein wollen.

Ich glaubte schon, daß mir ein wichtiges Papier abhanden gekommen sei, nämlich die Aufenthaltsbewilligung, die sich aber seither zum Glück wieder vorfand. Und nun hängt mir da im Zimmer eine Abbildung des durch Lord Byrons Gedicht „Der Gefangene von Chillon“ weltbekannten Schlosses eben angegebenen Namens, das mit seinen Mittelalterlichkeiten, seiner Romantik den Genfersee ziert, von dem jeder Gebildete wissen muß, wo er liegt, gewann doch in diesen Tagen die Stadt Genf hohe Bedeutung.

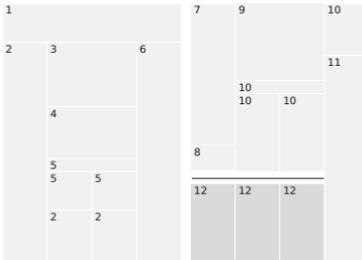
Vielleicht dürfte mein Sessel etwas rauh sein, aber ich werde diesbezüglich allen Ansprüchen einfach Schweigen gebieten. „Du arbeitest nur deshalb so eifrig für die Presse, um den Lohn in allerlei Restaurants zu tragen“, redete mich dieser Tage eine Dame

5 Erträgnismangel] Erträgnismangel PP

an, die mir die Respektabilität selbst zu sein schien. Ich warf auf die Bemerkung hin bloß einen bittenden Blick in den Himmel. Wieder begegnete mir jene so ¹unsäglich sympathische Lehrerin, und wieder verbrachte ich eine Stunde bis zwei im Kreise jüngerer Sänger und Schauspieler. Diskutiert wurde über nichts Unwichtigeres, als über das Leben. Jeder gab mir seinen Namen an. Einem Beisitzenden beliebte es, mich „Kleiner“ zu nennen. Da er's aber denkbar anerkennend meinte, ließ ich's mir gefallen. Letzten Sonntag trat ich, einem Schneegestöber ausweichend, in eine gangbare Wirtschaft. Arbeiter und Bürger pflegen dieses Lokal ¹⁰ zu frequentieren. Das Bier ist dort sehr süffig, mit anderen Worten wohlschmeckend. Ich kam gerade mitten in ein Lottospiel, dessen Gewinnste in Enten, Zuckerdüten, Würsten, Rippli, Konserven, Käse, Schokolade, also in lauter Wünschenswertigkeiten bestanden. Was meine Persönlichkeit anbelangt, so verzichtete sie ¹⁵ aufs Mitspielen, indem ich auf die Freude hinwies, die für mich im Zuschauertum enthalten sei. Ein freundlicher Herr mittleren Alters errang eine Prachtsfleischwurst. Ein junger Mann machte sich nach kürzerer oder längerer Zeit eine elegante Zungenwurst zu eigen. Der Spielarrangeur rief hellstimmig Zahlen aus. ²⁰ Die Spieler hatten Kartons vor sich liegen, und gewonnen hatte jeweilen der, dem es glückte, mit Glasplättchen eine Zahlenreihe zu decken. Gespielt wurde sowohl zu ebener Erde wie im ersten Stockwerk. Ein Telephon diente zur Uebermittlung, also zur Herstellung einheitlichen Ganges der Geschäfte. Gerne würde der ²⁵ Wurstansichreißer noch eine Zuckerdüte umarmt haben, um sie vor's Antlitz seiner Gemahlin zu bringen, aber die letztere Erwerbung gelang ihm nicht, dafür gelang sie einem andern, und dieser andere war ja sein Mitmensch, und wir sollen heute mehr als je menschenfreundlich sein. Gespielt wurde zwei Nachmittage lang, ³⁰ und ich ließ mir erzählen, daß die Veranstalter des Kurzweils an die Behörde je vierzig Franken Erlaubnisgeld zu zahlen hätten.

Ueber die Besetzung, worin ich wohne, verfügt die Gemeinde.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 89, Dienstag, 30.3.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Zum Besuche Dr. Rameks. 3 Rameks Berliner Vereinbarungen. 4 Die Novellierung des österreichischen Zollltarifes. 5 Freiheit der deutschen Aviatik. Die deutsch-französischen Verhandlungen vor einem erfolgreichen Abschluß. 6 Inland. Slovakische Probleme. → 7 Tagesbericht. Altösterreich vor 70 Jahren. (Zum Pariser Friedensabschluß vom 30. März 1856.). [Von H.T.]. 8 [Redaktionelle Mitteilung]. 9 Das Komenský-Denkmal in Prag. [Foto]. 10 Ausblick auf den Sokolkongreß. 11 Die Luftfahrtbehörden in Deutschland. → 12 Der Wanderer. Von Robert Walser.

Der Wanderer.
Von Robert Walser.

Vor dem Tuchgeschäft einer kleinen Stadt.

DER TUCHHÄNDLER: Warum kamst du nicht zu mir zum Mittagessen? 5

DER WANDERER: Ich hatte den Einfall nicht, und wenn ich ihn auch gehabt hätte, so würde ich dich trotzdem nicht besucht haben, wenigstens nicht um die Mittagessenszeit. Ich bin ein gebildeter Mensch.

DER TUCHHÄNDLER: Das ist ja ganz einerlei, ob du gebildet bist 10 oder nicht, du hättest zu mir zum Mittagessen kommen sollen, und daß du nicht gekommen bist, war ein Fehler von dir, an den ich noch lange denken werde. Ich hätte dich, bei Gott, herrlich bewirtet.

DER WANDERER: Ich lief durch ein sehr schönes, heiteres Wald- 15 tal.

DER TUCHHÄNDLER: Du kannst durch so viele schöne Täler gegangen sein wie du willst, so war es doch ungemein ungeschickt von dir, mit deinem Appetit andere Leute zu beehren, statt dich 20 an mich zu wenden, da wir uns doch verwandt sind. Ich bin noch immer ganz stutzig über uns Beide. Und nun willst du weiterwandern?

DER WANDERER: Ich beabsichtige es.

DER TUCHHÄNDLER: Daß ich dich nicht bei mir habe speisen sehen können, wird mir nicht so rasch aus dem Kopf kommen. 25

DER WANDERER: Dann denkst du doch ein bißchen an mich.

DER TUCHHÄNDLER: Schade, daß du ein so zarter, vorsichtiger, manierlicher, feiner, zaghafter, waldtälerdurchwandernder Wanderer bist. Ich lasse dich gehen. Zu fragen, wohin du gehst, geht wohl nicht an. Hast du dir ein Ziel vorgenommen? 30

Vgl. *Mkg.* 267r/1 [KWA VI].

DER WANDERER: Die Ziele wandern auch.

DER TUCHHÄNDLER: Potztausend, du kommst mir da scheinbar geistreich.

DER WANDERER: Es ist eine Lust – –

5 DER TUCHHÄNDLER: Was wolltest du sagen? Sprich's aus.

(Der Wanderer ist aber schon fort.)

Auf der dunkelnden Landstraße.

WANDERER (phantasierend): Wir fingen nun ein Geschäft an. Was für eins? Eins, das Umsicht, Klugheit fordert. Da war sie in
10 einem fort ängstlich, daß ich mich blamieren könnte, aber es kam anders. Ich erwies mich als recht tüchtig, sozusagen als ein ganz schlichter Mensch. Immer zitterte sie aber eben wegen dieser Einfachheit. Jeder würde mich über's Ohr hauen, dachte sie. Sie hatte sich förmlich in dieses Fürchten verliebt. Sie fand sich schön in
15 ihren Bänglichkeiten. Jetzt erlitt sie eine Enttäuschung um die andere. Sie wurde wunderbar-schön, aber dabei wurde sie krank. Sie verlor alle stolze, braune Farbe. Ich hatte mir angewöhnt, mit einer Miene, einer Geste an ihr vorüberzugehen, als sagte ich ihr flüchtig: „Du verstehst das nicht“. Das nagte an ihr; sie selbst war's,
20 die sich quälte. Alle ihre Meinungen über mich bedurften einer Änderung. Für ihren Stolz war das hart. Sie sagte aber kein Wort. Im Grund hätte sie sich ja über mich freuen müssen, aber sie war nicht biegsam genug. Richtete ich kein Wort an sie? Nein, kein einziges. Nicht einmal ein halbes. Ich vermochte mich von dem
25 Bild, das sie mir darbot, nicht loszureißen. Ihr Bild war mir so süß.

Nacht.

WANDERER: Bin ich hier auf dem rechten Weg?

PASSANT: Das müssen Sie selbst wissen.

WANDERER: Ich danke Ihnen für die Art, wie Sie mich auf mich
30 selbst aufmerksam machen.

PASSANT: Es freut mich, daß Sie an sich glauben.

WANDERER: Sind Sie Erzieher?

Vor einem Schloß. Es ist Tag. Mehrere Besucher.

EINER DERSELBEN: An dieser weihevollen Stätte hätte man
Lust, die Stimme schallen zu lassen, daß der von historischen 5
Ermahnungen bebende Boden sich empören müßte und das Ge-
bäude wie eine Kulisse umfiele. Hier sollte nur leise und hochach-
tungsvoll gesprochen werden. Das Wasser dieses Burggrabens ist
ein viel zu vornehmeres Wasser.

DER WANDERER: Seien Sie doch still. Nehmen Sie Rücksicht 10
auf mich.

DER SCHLOSSBESICHTIGER: Inwiefern?

DER WANDERER: Weil ich bewegt bin. Ich staune, und Sie und
die Uebrigen hätten allen Grund, sich ein wenig Zwang aufzule-
gen. 15

Jetzt wandert der Wanderer durch ein großes Dorf.

2 Sic] sic PP

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 100, Sonntag, 11.4.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 5 und Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 15, S. [I]

1				7	9		8	13			
2	3		6					14	19		19
		4						15	19	19	
					8	8		16			
	5			8				17			
	5	5					10				
	2	2									
				11	11	11	11		20	20	20
							12				
								18			

Titel [1]

5

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Dumping. Von Economicus. 3 Polen und die Tschechoslovakei. Herzliche Aufnahme der tschechoslovakischen Delegation in Warschau. 4 Flieger-Bomben auf Saloniki. 5 Die englische Bergbaukrise. 6 Alexander Skrzynski. Zum Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Prag. 7 Ein deutsches Soldatenlied. [Von P.E.]. 8 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. → 9 Naturschönheiten der Tschechoslovakei. Aus der Hohen Tatra. [Zwei Fotos]. 10 [Annonce]. 11 Eine Novelle von Guy de Maupassant. Von Robert Walser. 12 Frühling. Von Josef und Karel Čapek. [Aus dem Tschechischen.] 13 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 14 Palmkätzchen. Von Alexander Blok. [Aus dem Russischen von Josef Kalmer.]* 15 Aus dem Böhmerwald. Von Ottokar Winicky.* 16 Es ist vollbracht. Von Martha Grubbe.* 17 Der Ruf der Erde. Von Octavian Goga. [Aus dem Rumänischen von H. Block.]* 18 Maria im Zelt. Von Robert Walser.* 19 Aus dem Schauspiel „Millionen“. Von František Langer. → 20 Sonette aus vier Jahrhunderten. I. Das deutsche Sonett. [Von Otto Pick].→

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Josef Čapek als Erzieher.* – Martin Andersen Nexö, Der Gott des leeren Zeremoniells. Eine Fabel.

Eine Novelle von Guy de Maupassant.
 Von Robert Walser.

Landsitz.

Der Protz verstört herumblickend.

DER PROTZ: Hier ist's nicht. Doch wo denn? Bemühe ich mich 5
 umsonst, es zu entdecken, dies Unpassende, Ungehörige? Etwas
 geht in und mit meiner hochgeehrten Frau Gemahlin vor. Sie ist
 beglückt. Soll ich hinzufügen müssen: leider? Es martert mich, daß
 ich die Ursache ihres Zufriedenseins nicht ausfindig zu machen
 vermag. Ich gelte doch überall als ungewöhnlich hell. Schnell, 10
 schnell! Wo ist der Schurke? Nirgends? Alsdann würde er bloß in
 meiner Phantasie hausen? Häßlich ist Eifersucht, häßlich! Dabei
 kann ich nicht außer acht lassen, daß die Eifersucht etwas sehr An-
 ständiges ist. Gewissermaßen bildet sie eine Zierde, denn sie legt
 den Beweis eines Feingefühles ab. Freilich darf ich nicht vergesse- 15
 sen, daß ich als Protz die Neigung habe, unduldsam hinsichtlich
 Besitztümer zu sein. Meine werte Gattin ist mein Besitztum. Ihr
 Lächeln, ihr Körper, ihr Bewußtsein, gehören niemandem als mir,
 das ist klar. Seit einiger Zeit bemerke ich ein leises aber deutliches
 Schwellen, Wogen, Auf- und Abneigen ihres gewiß schätzenswer- 20
 ten Busens. Zum Glück oder auch unglücklicherweise ist sie sehr
 schön, über die ich hier diesen gleichsam helldunklen Monolog
 halte, den die Vöglein von den Zweigen herunter munter bepfei-
 fen. Mich dünkt, in ihrem Gezwitzcher sei etwas Ironisches. Nah
 und fern fällt mir nichts auf. Hier steht bloß dieser vierbeinige 25
 Lümmel, über dessen Harmlosigkeit ich empört bin. Ich suche ei-
 nen Schuldigen und finde ihn nicht. Etwas in meinem sehr aufge-
 wühlten Innern sagt mir, daß sie sich jetzt drinnen die Handschu-
 he anzieht und in kürzester Frist hier auftreten wird, und sie wird
 mich nicht anlachen, damit ich sie nicht als gut aufgelegt empfin- 30

Vgl. *Mkg.* 162r/1 [KWA VI].

de. Ein richtiger Protz sollte über allem Fühlen, Erwägen, Bedenken turmhoch erhaben sein. Die Leute täuschen sich aber über unsereins; sie halten uns Protzen einfach für Klötze, während wir eine Begabung in aller Art Seelenbeunruhigkeit an den Tag legen, wozu wir besser täten, uns nicht veranlaßt zu finden. Sie liebt
5 etwas, das mir bis heute zu meinem größten Bedauern noch nicht sichtbar wurde. Wie hübsch übrigens dieser Schlingel in seiner Geputztheit aussieht. (Das Pferd wiehert.) Ich könnte ihn für sein kraftvolles Aussehen und dafür, daß ihm einige Eleganz anhaftet,
10 peitschen. Was, was fang' ich an zu ahnen? Dieser an sich wundervolle, duldsamkeitverkündende Gesichtsausdruck bei so viel Ungebändigtheitsadern! Halunke! Und wenn ich ihm dies sage, verändert sich seine Farbe keineswegs. Wie der sich gleich bleibt. Ob ich ihn hochachten oder verabscheuen, streicheln oder schlagen soll? Er ihr Liebling, ihr Erheiterer, und ich bin abgesetzt?

DIE FRAU DES PROTZEN: Vor Jahren verehrte mich ein jugendlicher Handelsbessener. Lieber Freund, wie du abgespannt aussiehst!

DER PROTZ: Abzusetzen wagst du mich?

20 DIE FRAU: Du solltest galanter sein und mir längst das Taschentuch aufgehoben haben, das ich fallen ließ, um dir Gelegenheit zu geben, in freudige Stimmung zu kommen. (Gibt dem Reitknecht ein Zeichen. Dieser hilft ihr, Arabia zu besteigen.)

DER PROTZ: Du beachtest absolut nicht, daß ich außer mir bin.
25 Ich fand soeben heraus, daß es dir beliebt, heimliche Beziehungen zu haben.

DIE FRAU: Du triebst einst Handel mit Abgelegtheiten.

DER PROTZ: Diese sehr lieblose Bemerkung macht dich natürlich wieder einmal, zum so und so vielen Mal, liebenswürdig.

30 DIE FRAU: Ich weiß, was du entdeckt hast. Was bleibt dir aber

8 aussieht.] aussieht PP

17 aussiehst] aussieht PP

anders übrig, als deine Schmähung zu beklagen und dich jetzt vor mir formell zu verneigen?

DER PROTZ: (tut es).

DIE FRAU: Denn du findest mich ja bewundernswerter als je. Deine ganze Erscheinung ist ein Gestotter. 5

DER PROTZ: Ich bin jetzt in einem Grad stolz auf dich, den du dir kaum vorstellst.

DIE FRAU: Du kannst doch nur froh sein, wenn es ein Wesen gibt, das die Fähigkeit hat, mich in gute Laune zu setzen, die dich nah angeht. 10

DER PROTZ: Du strahlst.

DIE FRAU: Weil ich Sinn, Herz und Vernunft habe, und weil ich nie dazu kam, mir gleichgültig zu werden. Im übrigen mache Maupassant für das, was geschehen ist, verantwortlich. Er ist ja einer der besten Dichter Frankreichs. Du schenktest mir seine sämtlichen Werke, die ich sehr aufmerksam las. Geh und schlage 15 in den Bänden nach, bis du eine Novelle antriffst, die betitelt ist „Das Pferd“.

DER PROTZ: Ich werde mich revanschieren.

DIE FRAU: Das sagen diejenigen nicht, die es beabsichtigen. 20

DER PROTZ: Ich liebe dich.

DIE FRAU: Hierauf lege ich nicht viel Wert. (Sie reitet.)

DER PROTZ: O, Maupassant, hätte ich dir nie Eingang in mein Heim verschafft. Ich wollte, daß nie eine gute Novelle geschrieben worden wäre. All dies Zeug lautet im großen und ganzen stets 25 zu der Gattinnen und nie zu der Herren und Gebieter Gunsten.

EIN JUNGER DICHTER: Mein Herr, ich bin voll Eingebungen, aber ich habe nicht das nötige Kleingeld, um Tinte zu kaufen. Darf ich einen Menschen um Unterstützung anflehen, der mir überaus gutmütig auszusehen scheint? 30

DER PROTZ ist paff vor

Ueberraschung. Uebrigens tut uns die Benennung Protz leid. Mir fiel gerade keine feinere

Bezeichnung ein. Ein anderes Mal wollen wir
artiger sein. Aber im allgemeinen
nützt man die Zeit aus.

5 Viel hängt von
Einfällen ab. Jetzt muß ich
einen Brief lesen, den
mir soeben
die Post gebracht hat.

Maria im Zelt.
Von Robert Walser.

Sie nahm ihr Kind bloß auf den Schoß,
wurde verehrend und groß.
In allem erdenklichen schönen Sinn 5
knieten Könige vor ihr hin.
Sie wußte nicht, woher sie's hatte,
die reine Inbrunst war ihr Gatte.
So hättest du's auch machen sollen,
anschauen mit solch würdevollen 10
Augen, was zu Gesicht dir kam,
mit solcher majestät'schen Scham,
so voll Bewußtsein, daß die Liebe
zum Kinde unantastbar bliebe.
Die Geschenke ihr zu Füßen, 15
betrachtet sie den Süßen,
und durch das ganze Rund
der Erde gibt sich kund
ein frohes Anerkennenmüssen,
von Mund zu Mund ein Grüßen. 20
Und so gescheit wir worden sind,
wir knien noch heut' vor diesem Kind.
Weshalb stellt
sich alle Welt
vor dem Zelte auf die Zehe, 25
drängt einer den andern in die Nähe,
daß er's sähe?

Vgl. Mkg. 513r/1 [KWA VI].

13 Bewußtsein] Bewußsein PP

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 105, Freitag, 16.4.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4–5

The diagram illustrates the layout of a newspaper page with 17 numbered blocks. The blocks are arranged in a grid-like structure across two columns, labeled 4 and 5. The blocks are numbered as follows:

- Block 1: Top left corner.
- Block 2: Below block 1, spanning the width of column 4.
- Block 3: To the right of block 2, spanning the width of column 5.
- Block 4: Below block 2, in the left part of column 4.
- Block 5: Below block 4, in the right part of column 4.
- Block 6: To the right of block 4, in the right part of column 4.
- Block 7: Below block 2, in the left part of column 5.
- Block 8: Below block 7, in the left part of column 5.
- Block 9: Below block 8, in the right part of column 5.
- Block 10: Below block 9, in the right part of column 5.
- Block 11: Below block 8, in the right part of column 5.
- Block 12: Below block 11, in the right part of column 5.
- Block 13: Below block 7, in the left part of column 5.
- Block 14: Below block 13, in the left part of column 5.
- Block 15: Below block 14, in the right part of column 5.
- Block 16: Below block 15, in the right part of column 5.
- Block 17: Below block 16, in the right part of column 5.

Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Deutschland und Rußland. 3 Der deutsch-russische Vertrag. Die Auffassung in Paris. – „Journal“: Mit [...] Locarno kaum in Einklang zu bringen“. 4 Berlin: Bisher noch keine definitive Verständigung erzielt. 5 Deutschland und der Völkerbund. [...] Offizielle Berliner Bemerkungen zu der deutschen Note. 6 Der Handelsvertrag mit Polen. Der Flugvertrag mit Polen. Telegrammwechsel Skrzyński-Beneš. 7 Tagesbericht. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in der Tschechoslovakei. 8 Eisenbahnermärsigungen für Teilnehmer des Sokolkongresses. 9 Der Prager Ukrainer-Kongreß. 10 Die Weiterfahrt der „Norge“. Auf dem Wege nach Rußland. 11 Der Spionage-Fall in Nizza. 12 Für die Einführung der Sommerzeit. 13 [Redaktionelle Mitteilung]. 14 Brentano. Von Robert Walser. 15 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland]. 16 Prag als Zentrum des europäischen Luftverkehrs. 17 Die Naturschönheiten der Slovakei. Das Ľubochňa-Tal. [Foto].

Brentano.
 Von Robert Walser.

Brentano schrieb: Ich und einige andere meines Schlags sind der Zeit, worin wir uns umhertreiben, wie Vögel im Käfig, die Flügel nervös an die Stäbe schlagend, vorausgeeilt. Meine schwarzen Locken lachen mich aus. Manchmal scheinen sie mich schwer wie Bleiplatten zu belasten. Gepanzerte Schiffe durchfurchen still und groß das Meer meiner vorausfliegenden Einbildungen, und jede Idee enthält Wahrheit, und jedes Gefühl verzehrt sich, und die Stube hier ist dunkel wie ein armes, kleines, schüchternes Herz, und meine Hände sind fröhliche, verzweifelte, in ihre Behendigkeit eingekerkerte Tänzerinnen, und hochstielige Blumen schauen wie mit großen Augen in diese Umnommenheit hinein, die ich mich angewöhnt habe, Zimmer zu nennen. Der Vorhang bewegt sich ein wenig, als bitte, als litte er, und Gebete stürzen über die Berge, die verzaubert zu sein scheinen, und hier liegt ein Brief auf dem Tisch, von einem Mädchen, die es liebt, im Herrenanzug einherzugehen, und die mir mitteilt, daß ihr Vater ihr ein Schloß gekauft habe, das mitten in einem Eichenwald liegt, und sie sagt, daß sie auf mich wartet, damit sie eine Begleitung habe, wenn sie durch das Grün mit den tausend zitternden, bebenden, funkelnden Unterbrechungen Lust hätte zu wandeln. Sie sei hinreißend schlank, meint sie, und sie drückt die Hoffnung aus, daß mir eine Reihe Spiele, Scherze im Sinne läge, die wie halbverwilderte, reizvolle, federgeschmückte Gegenstände in einer Schachtel eingeschlossen seien, daß man bloß eins um's andere herauszuziehen brauche. Ihr Schloß habe die wundersamste, versteckereichste Einrichtung, sei halb Tempel, halb Palast, und dazwischen hafte ihm auch noch etwas Jägerhaushaftes an; schon sei

Vgl. *Mkg.* 161r/1 [KWA VI].

24 halbverwilderte] halverwilderte PP

es übrigens ein bißchen verwittert, wie eine auf irgendwelche Weise zierliche, schöne, fromme Heruntergekommene, die aber noch überaus deutliche und jeder Seele wohltuende, edle Abstammung zeige. Aber indem ich dieses Schreiben überlese, das eine Dame
5 schrieb, die mich nicht liebt, sondern mich nur als unterhaltenden Menschen empfindet, mit dem sie sich die Zeit zu vertreiben in's Köpfchen setzte, taucht schwarz und golden der trauerumrandete Gedanke an die purpurne, brennendgelbe Sonnenblume krank vor mir herauf, wie ich eine bürgerliche Frau nenne, die ich in den
10 Himmel tragen zu können glaubte, als ich nachts zu ihr in die Stube stieg, sie aus dem Bett hob und auf braunem Arm wegtrug, und die nun, nüchtern gesagt, in Verlegenheit ist, und ich wegen ihr nicht minder. Für stark hielt sie mich, für die wärmste, ergebenste Zuverlässigkeit selber, während mich hie und da Anwandlungen
15 umschleichen, als sollte ich wieder täglich frühmorgens zur Schule gehen, indem mich ein zu schnellblühendes, in die Zeit und in's Leben Hineineilen in den Wunsch zurückwarf, mit dem Dasein seltsam und zugleich auf einfachste Art wieder zu beginnen. – Ich kann von Zeit zu Zeit das Leben deshalb unmöglich ernst nehmen, weil sich mir der heitere Glaube tief eindringt, daß es bloß
20 ein Kind sei, das in entzückender, mutteraugenbewachter Unbehilflichkeit im spielenden, grünenden, schmeichelnden Grase liege. Weiche Flammen wollen aus mir herauszüngeln, Herrschaft über mich ausüben, und mir ist, als sei ich mit dem Schwälbchen
25 oder mit dem Schneeflöckchen verwandt, dann steht wieder die ganze, hochentwickelte Verantwortung vor mir. Bettina gleicht mir, aber sie besitzt den Vorzug, Mädchen zu sein und sich an gerechte und intelligente Männer anranken zu dürfen, wo sich der Mann in mir gegen meine Wesentlichkeiten erhebt, auf die er begreiflicherweise nicht gut zu sprechen ist. Sanftes und zorniges
30 Instrument, das ich bin, und ich rede, und in allem Reden breitet sich eine Steppe der Stummheit aus, und ich kann schweigen, und es ruft in einem fort laut daraus auf. Ich liebe die Welt nicht und

liebe sie dennoch. Wenn es nach mir ginge, wären alle Landstraßen mit Teppichen belegt, und jede Aeufserung aus jedem Munde wäre eine Liebkosung. Meine in der Tat sehr schönen, feinen Hände lieben mich wie Schwärmerinnen, die vom Gegenstande ihres Verehrungseifers eine zu holde Auffassung haben. Ich verwende 5 sie zum Gedichteschreiben, zum Anfassen von Türklinken, zum Ziehen an Glockensträngen, zum Waschen und Kämmen, und um jemand die Hand zu drücken, weil's die Sitte so will. Wandere ich nachts durch die Gegend, so kommt mein Gesicht mit wirrherabhängendem Gezweig in Berührung. Leichtsinnige halten 10 mich für leichtsinnig, Ernsthafte für ernst, aber überall geschieht nichts anderes, als daß ich Tiefsinnige erleichtere, dagegen Lustige zum Kopfhängenlassen veranlasse. Leidende geraten in Fröhlichkeit in meiner Gegenwart, Schuldige werden durch mich 5 unschuldig, und um Unschuldige gleiten Schuldbewußtseins- 15 schlängen; ich töte etwas in denen, die lebendig sind und kräftige mit dem Musizieren und dem Labsal meines sich über sie ergießenden Interesses die Schwachen, und die Kränklichen werden schon beim Denken an meine Existenz tapfer, und die Gesunden mache ich mit meiner fraglichen Miene nachdenklich, die Wege, 20 die durch die Schönheiten und Schändlichkeiten und Helligkeiten und Dunkelheiten und Freiheiten und Gefangenheiten des Daseins ziehen, erleichen, wenn sie mich sehen, um gleich darauf vor Vergnügtheit zu glühen, und die Häuser stehen da, und in den Städten kommt es zum Ausdruck, wie sich die Menschen 25 nach Liebe sehnen und wie schwierig dies gestern gewesen ist, wie auch noch heute. Verunmöglichkeiten weichen nie, haben eine Ausdauer, eine Gelenkigkeit. Den Möglichkeiten hängen Fetzen an wie Bettlern. Und dennoch sieht man sie gern.

Mir scheint, daß ich mich zu schnell bildete, und daß ich mich 30 nicht häufig genug vor Anlässe stellte, Gebrauch vom Erworbenen zu machen. Was Bildung betrifft, muß ich gestehen, daß ich glaube, sie gewinne durch Benutzung. Die Uhr tickt. Das Gärt-

chen ist wie ein Mensch, an den man denkt. Stimmen lassen sich
vernehmen. Ob's kalt oder warm ist, ob Tag oder Nacht, die Men-
schen regen sich immer, außer im Schlaf, aber da atmen sie doch.
Morgen abend soll ich in einer Gesellschaft Verse vortragen; ich
5 werde eine Unruhe zu bemeistern und eine Gewöhntheit zu be-
leben haben, und man wird zu sehr Ergreifendem lächeln und zu
Uebermütigkeiten die Miene ein bißchen zu verziehen für pas-
send halten.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 114, Sonntag, 25.4.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 17, S. II–III

1	6	10	10	10	10	13.1	13.2	13.3	14
2	7	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
3	8	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
4	9	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
5	11	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
6	12	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
7	13.1	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
8	13.2	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
9	13.3	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
10	14	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
11	15	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
12	16	10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
13		10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
14		10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
15		10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15
16		10	10	10	12	13.1	13.2	13.3	15

1 [Zeitungskopf]. 2 Zum Programm der Weltwirtschaftskonferenz. Von Economicus. 3 Der deutsch-russische Vertrag. 4 Der russisch-litauische Garantievertrag. 5 Exposé Rameks. Parlamentskämpfe in Wien. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Gedicht. Von Jaroslav Vrchlický. Aus dem Tschechischen übersetzt von Marie Rixová.* 8 Das Singen eines Vogels. Von Victor Wittner.* 9 Mulhollands Vertrag. Von Rudyard Kipling. Aus dem Englischen übertragen von Rudolf Pick.* 10 Der Beichtiger Don Quixotes. Von N. Davidescu. Zeichnungen von Alfred Justitz. Berechtigte Uebertragung aus dem Rumänischen von Oscar Walter Cisek. 11 Unveröffentlichte Briefe Donizettis. Von Privat-Dozent Dr. Paul Nettel (Prag). 12 Das Krokodil und der Beduine. Von V. Říha. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 13 Kleine Prosa. Von Robert Walser. 13.1 Moralpredigt. 13.2 Die Geschichte von den beiden Reisenden. 13.3 Diskussion. 14 Das Bibliophile Kabinett. Zum internationalen Kongress der Bibliophilen und Bibliothekare in Prag vom 28. Juni bis 3. Juli 1926. Die Bibliophilie im heutigen Polen. [Von Przeclaw Smolik]. 15 [Ver-mischte Meldungen zum Kongress der Bibliothekare]. 16 [Bücherversteigerung. Bücherschau].

Kleine Prosa.
Von Robert Walser.

II

Moralpredigt.

Zur Gebildetheit gehört, daß man sowohl nachsichtig, wie in ge-
5 wisser Hinsicht unerbittlich mit sich selbst verfährt. Hauptsächlich
kommt es darauf an, nach Schmiegsamkeit auszusehen. Es
gibt ja auch eine Geschmeidigkeit gegenüber sich selbst. Wenn
eine Frau die Bemerkung über mich macht: „Wie er lächelt“, be-
finde ich mich unbedingt im Zustand der Bildung, d. h. pardon,
10 im Gebildetheitszustand. Gebildet sein und der Begriff von Bil-
dung sind ja allerdings etwas Aehnliches und doch wieder etwas
sehr Verschiedenes. Wenn du gebildet scheinen willst, mußt du
dafür sorgen, daß du undezidiert auftrittst, nicht zu sehr natür-
lich, sondern bloß ein klein wenig. Eine kleine Portion Zaghaf-
15 tigkeit nimmt sich für das gesellschaftliche Gefühl ausgezeichnet
aus, und es ist ja auch eine tiefere Begründung dabei, und zwar
folgende: Wir sind allerseits zur Rücksicht verpflichtet. Auf ei-
nem sehr flotten, selbstbewußten und sehr strammen Auftreten
liegt der Schimmer der Rücksichtslosigkeit, des Egoismus, der als
20 unpassend, unverhältnismäßig empfunden werden kann. Ein Ge-
bildeter vermeidet unter allen Umständen, als brutal angeschaut
werden zu können, er muß sich vor dieser Eventualität in einem
fort leise fürchten. Sittlich ein bißchen fallen, ich meine, sich auf
Abwegen antreffen lassen, das schadet an sich weiter nicht sehr
25 viel. Sehr ungebildet sieht es hingegen aus, wenn der Irrege-
gangene auf seine Abweichungen gegenüber denen, die Anstoß
daran nehmen, stolz tut, d. h. sich vielleicht dazu verleiten läßt,

Vgl. *Mkg.* 269r/IV [KWA VI].

mit den Verfehlungen zu prunken. Selbstverständlich kommt es einem Gebildeten zu, sich möglichst gut zu kleiden, was aber keineswegs so wichtig ist, wie man annimmt. Zu allererst muß er stets irgendeiner netten, möglichst artigen Anmaßung fähig sein. Man kann sich natürlich hierüber etwas Unrichtiges vorstellen. Eine 5 Gebildetheit ohne eine geringe Dosis von Eingebildetheit scheint es nicht zu geben, aber auch hier macht sich wieder der Grundsatz geltend: nur um Gottes willen nicht zu viel; denn das Wesen der

III Gebildetheit besteht ja, das darf nicht außer acht gelassen werden, in einer Verflachung. Nur nicht zackig, stockig, störrisch, trotzig, 10 kantig, eckig sein. Frech eventuell schon, zugleich aber gehobelt. Zu viel Fröhlichkeit scheint etwas ebenso Minderwertiges zu sein wie zu viel Ernst, merke dir das, und benimm dich nie ritterlich, wenn du gebildet erscheinen willst. Dagegen leuchten gewisse Dummheiten, was das Benehmen betrifft, wie Juwelle, denn unsere 15 Dummheiten, falls sie einigermaßen maßvoll bleiben, legen von uns ein Zufriedenheitszeugnis ab. Schau stets in hohem Grad nach Gesättigtheit aus; sei weder zu flink noch zu träg, weder zu fleißig noch zu nachlässig, weder zu poetisch noch zu poesielos, vor allen Dingen beachte die Frauen weiter nicht; würdige keine 20 Schöne irgendwelcher Aufmerksamkeit. Das tut kein Gebildeter, das tut ein Naturbursche. Der Gebildete versteckt die Natürlichkeiten. Gänzlich kann er sie nicht verbergen, aber er belächelt sie bei ihrem Erscheinen. Natürlich kommen allerhand Abstufungen beim Gebildetsein vor. Auffassungsarten mögen erlaubt sein. 25 Einer, der als gebildet gelten will, muß insofern in Uebereinstimmung mit sich sein, als er sich eigentlich nie sehr hoch einschätzt. Es ist dies ja die tiefste und feinste Art von Anmaßung, die sich denken läßt. Gegenüber Vorwürfen, ob sie zutreffend sind oder nicht, machst du ein Betroffenheitszumausdruckbringendes Ge- 30 sicht, verstehst du?

Die Geschichte von den beiden Reisenden.

Ich kann diese Kurzgeschichte vor Torschluß, d. h. dicht vor dem Lichtlöschen schon schnell noch schreiben. Ich schreibe sie mit einer Extraflinkheit.

5 Dieser große Dichter läßt gar nichts mehr von sich hören! Natürlich nenne ich ihn nicht. Die Namensnennung wäre unzart.

Ich besitze gegenwärtig viel gesellschaftlichen Schliff. So trage ich unter anderem jetzt einen recht sehr feinen Abschlagszahlungsanzug auf meiner äußerlichen Erscheinung.

10 Heute kam ich mir wie ein Gigant vor. Vielleicht hat es sich da um eine Sinnestäuschung gehandelt. Ich spazierte unaussprechlich traurig durch das noble, braune Land. Im Mund trug ich eine Tabakpfeife. Sie fiel infolge Gedankenabwesenheit zu Boden, wonach ich sie aufhob, indem ich mich der Mühseligkeit des
15 Bückens unterzog.

Alle meine Geistigkeiten schienen sich gegen meine Empfindungswelt zu empören. Welch einen wundervollen inneren Kampf ich kämpfte! Eine Frau hatte mich herausfordernd angestrahlt. Kaum vermochte ich das zu verarbeiten.

20 Indes es in meiner Seele wie auf einem sonnenbeschienenen See schillerte und schimmerte, und während mich die Erinnerung durchfurchte, daß ich mich ja auf's Angenehmste mit einer Köchin unterhalten hatte, die mir gestand, sie trage gern schöne Kleider, und sie kenne ein allerliebste gelegenes, dichterbesungenes Dorf,
25 fuhr mir mit einer Schnellzugsgeschwindigkeit die Geschichte von einem Wickelkind durch den Kopf, das in Begleitung eines anscheinenden Weltmannes die Welt durchreiste.

Vgl. Mkg, 269r/II [KWA VI].

DB: Druckbeleg Robert Wälsler (RWZ, Slg. Robert Wälsler); hs. Korrektur; schwarze Tinte, wohl von der Hand Robert Wälsers.

17 Welch] Welche PP Welch *hs. Korrektur DB*

Beide langten in einer prächtigen Stadt an, die ganz mit Koloristik überdeckt war. Kuppeln leuchteten wie Kugeln in der von Winterlichkeit durchkältesten Frühlingsluft. Was ich hier vortrage, mag ja etwas seltsam klingen. Die Geschichte darf denn auch eine sonderbare genannt werden. 5

Lange schon hatte das Wickelkind, das sich weltgewandt genug vorkam, unter den Weltgewandtheiten des scheinbaren Weltmannes zu leiden gehabt, der das Wickelkind in einem fort tyrannisierte, als hätte das Ahnungslose nötig gehabt, daß man ihm Ahnungen beibringe. 10

In besagter schöner Stadt nun verabfolgte urplötzlich das Wickelkind, das bislang die Gutherzigkeit selbst gewesen war, dem nach allen Richtungen hin Bewanderten eine Ohrfeige.

Der Weltmann schrie auf. Er tat es verhalten. „Was, was?“ machten seine bebenden Lippen. Auch um den Mund des Wickelkindes bebte es. 15

„Wenn ich bedenke, daß ich soeben eine Abfuhr davontrug, die von einem Wickelkind ausging“, entrang es sich dem Weltmannsbewußtsein, „so dreht sich ein Etwas in mir herum.“

Möglicherweise meinte er damit seinen Verstand. Mitten im Wickelkind drinnen weinte ebenfalls ein Etwas über das, was es vollbracht hatte. Beide verharrten in einer langanhaltenden Betretenheit. Eisenbahnzüge fuhren in die Bahnhofhalle hinein, um mit eherner Exaktheit wieder hinauszugleiten. Es fand da ein konstanter Wechsel statt. Auch dies gab den beiden Reisenden zu 25 denken, die nun vorläufig, ohne sich gegenseitig zu versöhnen, ihre Reise fortsetzten.

Sie schwiegen unausgesetzt.

Vielleicht machten sie deshalb um so bessere Beobachtungen.

Diskussion.

Möglich ist, daß ich mir ein Marcel Proustbuch, und zwar natürlich in der ursprünglichen, also nicht in der Uebersetztheitssprache, anschaffen werde. Noch kenne ich keine Silbe von Romain
5 Rolland, was ich als einen Beweis auffassen kann, daß ich kulturell nicht ängstlich, nicht neugierig bin. Uebrigens hielt ich diesen Autor für noch sehr jung. Daß er bereits sechzig ist, tut mir leid. Einst schrieb ein nachmals viel- und wie z. B. von Bismarck
gernegelesener Jude von seinem Verbannungsort Paris aus in die
10 Augsburger Abendblätter, und nun schaute ich jüngst in eine Zeitschrift hinein, die mir Fuggerhausabbildungen vor's Gesicht stellte. Heute erhielt ich einen gekränkten Brief, d. h. nicht der Brief war verstimmt, aber sein Absender, dieser Heinrich Heine
15 ist von einer grünenden Immortalität, und doch dichtete er die unmoralischsten Sachen, aber sein Schicksal stempelte ihn zum Unvergeßlichen. Ich liebte einst eine Frau, die sowohl ein uneheliches Kind, als eine Menge von Heinebegeisterung aufwies. Ich hatte sozusagen bei dieser Frau einen Stein im Brett. Und nun schrieb da jemand, der sich auch schon darüber äußerte, wie
20 man Bücher behandeln solle, über das himmlische italienische Lachen einen umfangreichen Aufsatz, der aber seinerseits nichts Lachendes an sich hatte. Gelegentlich einer Zusammenkunft in den Räumlichkeiten der Berliner Sezession, sagte mir einst Walter Rathenau, der „Peter Camenzind“ von Hesse habe es ihm angetan.
25 Ich wieder teilte einem Mädchen mit, Hesse habe sich mit einer Serviertochter vermählt. Die Empfängerin dieser Benachrichtigung war so liebenswürdig, sie für wahr zu halten. Man kann mit zwanglos aufgetischten Lügen vollen Glauben einheimen. Man

Vgl. *Mkg.* 269r/1 [KWA VI].

9 Verbannungsort] Verbanungsort PP

kann für einen Lügner gehalten werden, dort, wo man aufrichtig ist, und man kann als artig gelten, dort, wo man sich Dreistigkeiten herausnahm. Tolstoi zog aus ethischem Fieberzustand heraus gegen Shakespeare zu Feld, um hernach aus Gram über diese Freveltat umzukommen, was natürlich anekdotisch gesprochen ist. 5
Vor einigen Tagen hörte ich einen Drehorgelmann spielen und einen Humoristen einen Vortrag abhalten. Der erste stand in der Landschaft; der zweite saß am Leseputl vor einem gewählten Publikum. Aber dieser las ebenso gut für Geld, wie jener orgelte, nur mit dem Unterschied, daß dem Orgler die Belohnung in den 10
dargehaltenen Hut gelegt wurde, indes man das Vortrageintrittsgeld an der Kasse zahlte. Sodann sah ich einen Stuhl vor Freude darüber glänzen, daß er einem Fräulein als Sitzgelegenheit hatte dienen dürfen. Semmeln lagen unsäglich ruhig auf schimmerndweißen Tellern. Dann befand ich mich in einer Kirche, worin 15
Haydn's „Vier Jahreszeiten“ aufgeführt wurden. Zwei Lehrer waren dabei, die sich auf die geschulteste, also ausgesuchteste Art, aus dem Weg zu gehen pflegten, da sie sich nicht ausstehen mochten. Eine Sängerin sang fast zum Krankwerden schön, aber man gesundete in dieser Krankheit, und nun sprach mir wieder 20
jemand von einem unglücklichen, jungen Dichter, dessen Unglücklichsein darin bestand, daß zwischen seinem Lebenwollen und Figurierenwollen eine Unüberbrücktheit klaffte. Ich antwortete dem Ueberbringer dieser Sensation, daß innere Uneinigkeit bei Kulturbeflissenen von jeher an der Tagesordnung gewesen sei. 25
Einmal wurde ein sehr liebes, gutes, feines, vornehmes, in mancher Hinsicht verzwicktes, widerspenstiges, sonst aber an sich bedeutendes Buch von einem Mädchen in die Hand genommen. Im mädchenwarmen Händchen zerfloß das literarische Produkt wie

15 Tellern] Teller *PP*

22 daß] das *PP*

27 verzwicktes,] verzwicktes. *PP*

Schnee, wenn's April wird. Auch ich gehöre zu denen, die schon
Anatole France lasen. Mit der Bitte, vorliegendes Geschriebenes
nicht zentnerschwer, nein, eher schwanenflaumleicht zu nehmen,
gebe ich mir die Erlaubnis, mich zu empfehlen, obschon ich wohl
5 bald wieder komme.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 127, Sonntag, 9.5.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 8

1			4			4.4	4.5
			4.1	4.1			
2	3			4.2			
	3	3			4.5		4.6
						5	
	3	3		4.3	5.1	5.1	
		3					
		3					
	2	2					5.2

Titel [1]

8

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Ratsrekonstruktion. 3 Geldfälschung auf höheren Dienstbefehl. „Alles im Interesse des Staates...“ [Geldfälschungsaffäre in Ungarn]. → 4 Kultur der Gegenwart. 4.1 Kunst. Štursa-Ausstellung. [Von J. Pečírka]. 4.2 Farbige Wohnräume der Neuzeit. [Von R. M.]. [Annonce]. 4.3 Bühne und Musik. [Vermischte Meldungen]. 4.4 Literatur. [Vermischte Meldungen]. 4.5 Zeitschriftbesprechung. [Von Robert Walser]. 4.6 [Bücherschau]. 5 Slavische Rundschau. Polen. 5.1 Eine Idee von europäischem Ausmaß. [Bücher- und Zeitschriftenschau]. Zur Technik der Kulturpolitik. 5.2 [Bücherschau. Bibliographie].

Ich fand in dieser Zeitschrift zunächst einen recht flotten, umfangreichen Beitrag von einem Schriftsteller, der als mein Schüler gilt. Ich durfte demnach seinen Aufsatz, wie man so sagt, überfliegen. Politik sei grau, beteuerte eines Tages jemand, den ich hochschätze. Mithin ließ ich eine politische Abhandlung, die mir das Blatt darbot, ungelesen. Etwas anscheinend Lesenswertes zu ignorieren, hiezu bedarf es eines sogenannten Charakters. Ich scheine hierüber ja denn auch zu verfügen. Weiter, weiter, schnell, schnell!

5 Diese Langsamkeit, die mir eigen ist! Essays schreibe man nicht bloß, nein, man lächle, hauche sie blitzartig. Sie müssen wie geatmet sein und sollen Aehnlichkeit mit etwas Auftretendem haben, das sogleich gefälligst wieder verschwindet. Was kommt ihr mir mit einem Künstler daher, über den ich einen meiner Kollegen abfällig sprechen hörte? Auf Aussagen von Freunden usw. stütze ich mich. Das dünkt mich ebenso bequem wie vornehm, scheint mir von ebensoviel Lauterkeit wie Selbständigkeit zu zeugen. Ich verwarf da also gleichsam wieder so einen Artikel. Wieviel Vergnügen liegt in Ablehnungen! Man stolziert hiebei im sonnenbeschiene-

15 Appartment herum und singt oder pfeift ein Liedchen. Jetzt hatte ich es plötzlich mit einem Beitrag zu tun, den ein vielleicht nur zu gutmütiger Mensch geschrieben hatte, dessen wohl fast zu große Güte darin bestand, daß er insofern riesig nett zu mir gewesen war, als er mir einen ihm gegenüber begangenen Fehler

20 verzieh. „Kann sein Beitrag von etwas Wichtigerem als von seinen guten Absichten der Beweis sein“ rief es in mir. Auf diese Weise entthob ich mich der Mühe des Kenntnisnehmens. Was wir in uns aufnehmen, muß jedesmal fleißig verarbeitet sein, was natürlich lästig werden kann. Aperçu's gegenüber darf man den Zerstreuten spielen. Gott, es wird ja speziell heutzutage unglaublich viel

30

Vgl. *Mkg.* 379r/1 [KWA VI].

Geistreiches gesagt. Naturgemäß verwöhnt einen das! Einer war mit einem sicher glänzenden Aufsatz über einen bedeutenden Dahingegangenen vertreten. Ich ließ aus Aktualitätsgründen, die ja überzeugend sind, die Vergangenheitsäußerungen aufs hochachtungsvollste unbeachtet, indem ich mich damit begnügte, daß
5 ich mit dem Gedicht einer Dichterin eine Ausnahme machte. Ich las es und fand es schön. Auch wenn mich totale Leseunlust be- seelt, habe ich immer noch Appetit nach ein paar Versen. Gedich- te sind für mich weitaus die angenehmste und günstigen Falles bedeutungsreichste Lektüre. Man verliert dabei verhältnismäßig
10 wenig Zeit, da sich der Lyriker konzentriert gibt. Er huldigt der feinen Aufgabe, mit möglichst wenig Worten möglichst viel dar- zubieten. Durch vorliegende Besprechung fühle ich mich frei, daß es eine Freude ist. Lesen ist eine Arbeit, für die bloß der Lektor bezahlt wird. Ein vernünftiger Mensch schafft nicht gern lohnlos.
15 Liegt nicht auf diesen Zeilen ein Grandseignerschimmer? Indem ich mir Beifall zolle, grüße ich Sie.

Robert Walser.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 129, Dienstag, 11.5.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 5–6

The diagram illustrates the layout of a newspaper page, divided into two main sections labeled '5' and '6'. Each section contains several rectangular blocks of varying sizes, each labeled with a number from 1 to 14. The blocks are arranged in a grid-like fashion, with some overlapping or adjacent. The numbers 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, and 14 correspond to the numbered items in the legend below. The layout is symmetrical across the two pages, with the left page (5) and right page (6) mirroring each other in terms of block placement.

Titel [1]

5

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Stellungskampf in England. Von Robert Saudek. 3 Die wahren Urheber der Francfälschung. [...] Angeklagte, die nicht angeklagt sind. → 4 Tagesbericht. Die Goldgewinnung in der Tschechoslovakei. 5 Mit der Slavia nach Dänemark. Slavia siegt in Kopenhagen. 6 Amundsen zum Polflug bereit. 7 Die Stimmung in Oslo. Byrds Nordpol-Ueberfliegung wird geradezu als nationale Niederlage empfunden. 8 Hamlet-Essay. Von Robert Walser. 9 Der Film. [Kurzessay]. [Von P. E.]. 10 [Politische Kurznachrichten. Kulturmeldungen]. 11 Rund um Prag. [Von J. H.]. 12 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland]. 13 [Annonce]. 14 [Annonce].

Hamlet-Essay.
Von Robert Walser.

Ich dachte heute an Hamlet. Nebenher gesagt, riefen mir soeben Kinder einen Uebernamen nach. Ich bin infolgedessen bei glänzender Laune. Ein Freund brachte es dadurch zu etwas, d. h. ziemlich weit, daß er sich zu Zeiten, wo es ihm noch nicht gut ging, interessierend nach mir erkundigte, und daß ich mich in diese Interessebekundung freundschaftlich einließ. Das fiel mir gerade so ein, und ich schrieb es hier auf. Ich schreibe hier, weil's Sonntag ist, nur ganz wenig. Man soll den Sonntag durch Arbeitsamkeit nicht entweihen. Hiezu, finde ich, sind die Werkzeuge da. Uebermut an Kindern reizvoll zu finden, dazu bedarf es seelischen Gleichgewichtes. Ich bin jetzt im Besitz einer grandiosen Gesundheit. Wie erquickt's mich, damit zu prunken. Vielleicht werde ich, wenn ich dies aufgeschrieben haben werde, einen Sportplatz aufsuchen.

Hamlet ist gewiß die bedeutendste „moderne“ Dichtung. Welche Folgerichtigkeit, welche großen Verhältnisse, was für eine junge Tonart! Und nun gelange ich zum Motiv dieses nur geringfügigen Essays. Hamlet spricht bekanntlich bei irgendwelchem Anlaß: „Reif sein ist alles.“ Aber man bedenke, mit wie viel Melancholie er dies sagt. Welche Entsagung, welch ein Weltschmerz tönen in diesem Ausspruch! Er scheint zu weinen, indem er sich diesen Ausspruch abringt. Hamlet war ja in das merkwürdigste Geschick verwickelt. Wie oft ließ er seinen Kopf hängen. Seine Hände wurden mit der Zeit die Sensibilität selber. Ist es möglich, daß gerade ein Engländer eine so wunderbare Musikalität schaffen konnte, wie Hamlet sie darstellt? Ja, es war möglich, denn der Beweis liegt vor. Weil Hamlet mit seiner geliebten Mutter uneinig war, sah er sich zum Abfertigenlassen möglichst köstlicher Weisheiten verbunden. Wie gerne jedoch würde er auf dieses zwei-

Vgl. Mkg. 176r/1 [KWA VI].

felhafte Vergnügen |verzichtet haben. Seine Mutter verehrend, zwang ihn seine Ehre, sein Gewissen usw., gegen sie vorzugehen, und weil er das tun mußte, entsprang seinen Lippen dieses an sich unsagbar traurige: „Reif sein ist alles.“

5 Soll nun für uns ein Wort Grundsatz sein, das ein überaus be-
drängter, unglücklicher Mensch in seiner Qual aussprach? Reif
sein? Was bedeutet denn das? Sind wir denn nicht eigentlich er-
ledigt, sobald wir reif wurden? Greise, Greisinnen sind reif, aber
sie lieben es nicht, an den Reifezustand erinnert zu werden. Wie
10 mancher Reife wünscht seine Gereiftheit gegen ein bischen Un-
reife umzutauschen, denn mit der Unreife fängt ja das Leben an.
Der Frühling ist ja denn auch beliebter als der Winter, und nach
einem Winter wird's ja stets wieder Frühling. Was gibt es für Grün-
de, sich auf die Reifheit viel einzubilden? Der so arme Hamlet sagt
15 sich mit dem Wort: „Reif sein ist alles“ eigentlich nichts anderes,
als abschiedsbereit sein, wie die Dinge für ihn lagen. Er war ein
Todgeweihter, das fühlte er, und daher sprach er endgültig Weises
in einem mit dem Leben so sehr fertig gewordenen Ton. Man sieht
also gerade aus dem Hamlet, daß Reifsein etwas Nötigliches, also
20 etwas ganz und gar nicht Wünschenswertes ist. Vielmehr ist uns,
die wir leben, recht viel nette, fröhliche Unreife zu wünschen. Rei-
fe ist doch der Zustand vor der Fäulnis. Diese Tatsache wurde ja
denn auch von Hamlet wahrgemacht. Hat man keine Augen? Man
klammere sich doch nicht immer nur so an Färbchen, Ausschnit-
25 te, sondern überschaue einen gesamten Verlauf, ein Totalbild.
Weil Hamlet total lebensmüde war, entflohm ihm das Weisheits-
wort, aber das Leben will etwas anderes von uns als Weisheiten,
es will, daß wir ihm huldigen, fröhlich mit ihm übereinstimmen,
es will, daß wir's lieben. Im Leben ist Liebeslust, Daseinslust die
30 höchste Weisheit, also womöglich unreif sein. Innerhalb der Un-

2 vorzugehen] vorzughen *PP*

18 fertig gewordenen] fertig gewordenem *PP*

reife liegen ja viel mehr Lebensmöglichkeiten, als innerhalb der Ausgereiftheit. Hamlet nennt sich ja selber arm, und um seiner so erstaunlich klugen Aussprüche willen verachtete, haßte er sich. Es hat weit mehr Sinn, das Reifwerden zu verhindern, als es zu fördern. Was dann noch, wenn wir reif sind? Resignieren, zweifeln, nörgeln! Zeigt uns denn der große Dichter in seinem Hamlet etwas anderes, als ein abschreckendes Beispiel? 5

Und jetzt erinnere ich mich, wie mir einmal ein Mädchen sagte: „Werden Sie nur nie zu klug“.

Wer klug ist, wird besorgt zu sein haben, sich Unklugheiten anzueignen, und wenn einer reif ist, sollte er schleunigst das Nötige in die Wege leiten, wieder ein wenig unreif zu werden, was ich für sehr weise gesagt halte, und ich füge noch bei, daß wir, wenn wir uns etwas Einheitliches sein wollen, Lust und Gläubigkeit brauchen. Leider gibt es unter uns zu viel übelgelaunte, lebensabgeneigte Leute, und man möchte sagen, daß unserer Gesellschaft nichts so gut täte, als daß sie vom männlichen und weiblichen Hamletischen gesäubert würde, womit natürlich allerlei gesagt sein will. Ich sehe täglich stolze, stolze Menschen und wundere mich daher nicht über das Vorkommen mannigfaltigen Unbehagens. Ich sage es mir und allen, daß wir beinahe etwas wie Bösewichte sind, die nichts voneinander annehmen wollen. 10 15 20

Als nämlich Hamlet merkte, daß man ein bißchen mit ihm zu spielen wünschte, wurde er böse, aber er fühlte, daß er damit ein Unrecht beging. In scheinbarem Zorn über seine Jugendkameraden warf er die Flöte hin. In Wirklichkeit war er über sich selbst zornig, dieser Intellektuelle, dem die reiche Intelligenz, die er besaß, Streich auf Streich spielte, Hieb auf Hieb gab. Er spielte den Wahnsinnigen, aber den Gütigen, Vergebenden, den Ausgleichherbeiführenden vermochte er nicht zu spielen. Man spielt dadurch zum eigenen, wie zum Vorteil der andern, daß man mit sich spielen läßt, 25 30
6 in ein Spiel einwilligt. Einige werden mir erklären wollen, das sei unmoralisch, ich aber bin von der Moral in der Biegsamkeit und

vom Biagsamen in der Moral überzeugt. Nach mir würde es sich um Aufstellung einer Moral handeln, die sich dehnbar erweist, die Elastizität hat, die nicht starr ist, sondern sich unseren Spielen, dem Spiel des Lebens anbequemt, anpaßt. Vielleicht werde ich eines
5 Tages eine Tribüne besteigen und laut sagen, daß überhaupt nur die, die gern spielen, eine wahrhaftige Verantwortlichkeit besitzen, doch ist es besser, ohne alle Umstände eine Szene zu erstellen, als erst noch lang und breit davon zu reden. Wer Lust hat, etwas zu tun, kümmert sich nicht um das, was die Leute dazu sagen; er riskiert es.

10 Wer weiß, ob nicht Ophelia eine freilich unschuldige Sünde dadurch beging, daß sie zu schön, zu hoch von Hamlet dachte. Vielleicht würde sie ihn von seinem Spleen kuriert haben, wenn sie ihn beispielsweise bloß mal angeschnauzt hätte. Ich würde ihn an ihrem Platz ein- bis zweimal gehörig haben abfahren lassen, hätte
15 ihn mit Geringschätzung überhäuft, verspottet. Dieses schöne Kanzlerstöchterchen besaß eben keinerlei Spiellust. Sieh da, wie's wieder hierauf ausklingt! Sie war zu schlicht, zu ernst, vielleicht etwas zu edel, sozusagen zu vornehm, und sie war vor allem viel zu lieb zu ihm. Sie verwöhnte ihn, und er wurde vor Verwöhntwerden
20 träge, fett und unzart. O, wenn wir immer alles von uns wüßten, wenn wir Folgen überblicken könnten. Vielleicht hätte übrigens ein anderer diesen Essay besser geschrieben, obwohl ich es im Grund nicht glaube, denn ich glaube, daß diese Zeilen bedeutend sind, und ich möchte befürworten, daß man die Knaben frühzeitig
25 an's Ertragen von Blamagen, Niederlagen usw. gewöhnt. In Hamlet sehe ich einen ausgesprochenen Verzärtelten, Verweichlichten, daher seine Unlust und seine Unzartheiten. Gestrafte, Zurechtgewiesene sind zart. Die Undank erlebt haben, vermögen für irgend etwas zu danken. Wir Ungebändigten alle!

7 doch] dich PP

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 141, Sonntag, 23.5.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 21, S. [I]

1				6			
2	3			5	7	11	12
	3	3			8	11	11
	4				9	13	13
	2	2			10		

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 35 Prozent. [Über die Höhe der USA-Einfuhrzölle]. Von Economicus. 3 Mittwoch Vorlage des Zollgesetzes. 4 Die russisch-französischen Verhandlungen. [Konferenz der Besitzer russischer Wertpapiere]. 5 Die Präsidentenwahl in Polen. Polens Wirtschaftslage. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Pfingstfeiertage. Von Jiří Wolker. Aus dem Tschechischen von A. Güntner.* 8 Wir sehen ihn lächeln. Von Robert Walsler.* 9 Sterne. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Träume. Von Hugo Salus.* 11 Der Esel und das Windspiel. Von B. Říha. Mit einer Zeichnung von Mil. Marešová. Aus dem Tschechischen übersetzt von Grete Reiner. → 12 Der Traum vom Schwert. Von Stefan Żeromski. Aus dem Polnischen von Arnold Kwietniowski. → 13 Das Patengeschenk. Von F. X. Šalda. [Übers. von A. St. Mágr]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Birger Mörner, Das rote Feuer. Zu Strindbergs Todestag. Übers. von Emil Schering. – Iswostschikenleben. (Russ. Volkslied). Nachdichtung von Paul Eisner.* S. III: Bruno Frank, Das Goldbergwerk. – Geschichten von Mark Twain, erzählt von Paul Steegemann. – Hans Franck, Soviel auch Sterne fallen.*

Wir sehen ihn lächeln.
Von Robert Walser.

[1]

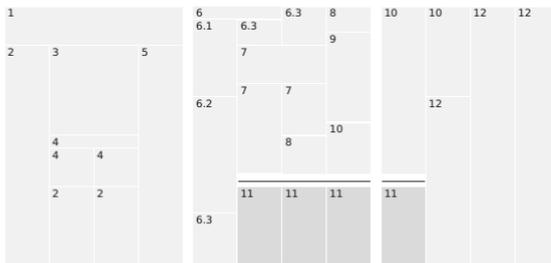
Wie schaute diese junge Frau
mich lieb an, und geliebt und bewundert
5 von Geschlechtern, die längst nicht mehr
vorhanden sind, gleitet er in immer gleicher
Ruhe vorüber, und man liebt ihn
auch noch heute, findet ihn auch noch heute
gut und groß und schön, und es wird
10 so bleiben, aber er wird es niemals wissen,
und es wird uns scheinen, als fliehe er.
Unausgesetzt verläßt er uns,
aber es liegt in seiner starken Art,
und das Schicksal will es so haben,
15 daß er der Wanderer und zugleich
der Häusliche ist; so oft er geht, so oft
kommt er her; niemand macht's ihm nach,
so jung zu sein. Auf nichts achtet er,
doch eben dies ist das Schöne an ihm.
20 Nie kommt für ihn der Augenblick,
wo er sähe, wie er sei.
Wie lieb sie blickte, die schöne junge Frau,
und ich hatte gar nichts Schmachthendes an mir,
und er, er, warum wurde er erfunden?
25 Daß man ihn zu allerhand benutzt?
Sieht man ihn so zart, wie dächte man

Vgl. *Mkg.*, 510r/II [KWA VI].

25 Daß] daß PP

an sein Herunterstürmen über die Felsen!
Uns umlächelt er, aber das Lächeln,
o, welchen Wildnissen es entstammt. –
Ob's wohl eine Lust ist, Strom zu sein?

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 156, Dienstag, 8.6.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4–5



Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Genfer Tagung. 3 Vor der Entscheidung über Ungarn. Die überwiegende Auffassung im Finanzkomité: Die Weiterführung der Finanzkontrolle über Ungarn unbedingt geboten. 4 Günstige Beurteilung der österreichischen Angelegenheiten. 5 Die Ratstagung in Genf. Eine unerwartete Vertagung. Donnerstag – Tagungsabschluß? → 6 Tagesbericht. 6.1 Georg Brandes in Prag. 6.2 Der russische Kulturtag. 6.3 Wolkenbrüche und Hochwasser. 7 Vom sonntägigen Meeting der Mittelschuljugend. 8 Ziehung der Klassenlotterie. 9 Der Fall Lessing. [Stellungnahme zum antisemitischen Vorfall an der Technischen Hochschule in Hannover]. 10 [Kurznachrichten aus dem Inland]. 11 Kindliche Rache. Ein Miniaturroman. Von Robert Walser. 12 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland].

Kindliche Rache.
 Ein Miniaturroman.
 Von Robert Walser.

Dieser kleine Eheroman hier kränkelt. Wie blaß, abgezehrt muß er sein, darum, daß er sich erküht, von einem Schriftsteller zu handeln, der seiner jungen, hübschen Eehälfte auf die Frage, ob er nicht ein wenig mit ihr ins Grüne hinauszuspazieren Lust habe, die Antwort erteilte: „Nein, heute lieber nicht, Schätzchen, denn sieh, ich seufze unter der Pflicht, heute noch einen Essay großformatig zusammenschmieden und -leimen zu müssen.“ O, wie sie auf diesen hartherzigen Bescheid hin resigniert des arbeitsfreudigen Schriftstellers Schaffenswerkstatt verließ, um in ihr Ehefrauenkämmerchen hineinzuwanken und dort stillsilberne Tränen goldigsten, rosigen Unmutes und Verdrusses zu vergießen. Starb nicht schon die Gattin des Dichters Dickens aus Kummer und Uebelgelauntheit, d. h. aus eigentlich nichts anderem, als daß sie sich von ihrem emsig produzierenden Gatten total vernachlässigt sah?

Unser Schriftsteller hier brachte es auch nach verhältnismäßig kurzer Zeit fertig, daß seine überaus zarte und schöne Frau von ihm und seinen leichtsinnigen Ernsthaftigkeiten getrennt zu werden wünschte, mit anderen Worten, sie beantragte auf das Schüchternste, zugleich aber auch auf das Unüberbrückbarste, Unerbittlichste und Unabänderlichste eine reinliche Scheidung, trotzdem doch gerade jetzt ihr Herr Gemahl, der die Bedeutendheit selbst zu sein schien, einen vierhundertseitigen Roman herauszugeben in die sehr angenehme Lage geriet. Als das Frauchen ihre paar Sä-

Vgl. Mkg. 130r/1 [KWA VI].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrekturen, Bleistift und schwarze Tinte, wohl von der Hand Robert Walsers.

15 Dickens] Dickius PP Dickens hs. Korrektur DB

chelchen oder Habseligkeiten zusammenpackte, glich sie einem schwächtigen, höchst delikaten Blümchen oder Pflänzchen, das den Eindruck der Ueberangestrenghheit hervorrief: „Kannst du’s wirklich über dich bringen, einer Persönlichkeit, die zweifellos
5 eine Laufbahn vor sich hat, deinen holdseligen, geschmeidigen Rücken zu drehen?“ fragte mit der schicklichen Bleichheit im Antlitz der einigermaßen Betroffene. Sie antwortete nichts, gab ihm zum letzten Mal die engelgleich geformte, blumenstengelhafte Hand, warf den Blick zu Boden und lispelte bloß noch dieses eine:
10 „Mir scheint, ich habe genug.“

Und so schied sie denn, um sich bald hernach merkantilisch in einer Stadt anzusiedeln, die den Ruf des Europäismus speziell für sich in Anspruch nahm, und wo es ihr bald hernach zum Glück einfiel und gelang, Unterricht im Atmen usw. zu erteilen, durch
15 welche Tätigkeit, der sie sich mit gehöriger Tüchtigkeit widmete, immerhin ihr bißchen Lebensunterhalt gesichert schien. Sie trat in engere Beziehung zur Frau eines Wanderschauspielers. Doch lassen wir dies auf sich beruhen und kehren wir, wenn Sie uns das gestatten, zum Regierungsstatthalter-Angreifer zurück, womit
20 unser Romanverfasser gemeint und gedacht ist, der sich in der Tat eines schönen Vormittages oder Abends herausgenommen hatte, wovon wir sprachen. Er schrieb flink drauf los wie der leibhaftige Satan, und wenn er vom Schriftstellern nicht stets dümmer, sondern eher immer klüger wurde, so lag das am fleißigen, unentweg-
25 ten Abhobeln und Schleifen seines vielleicht bis dahin noch reparaturbedürftig gewesenen Geistes, womit er nach und nach wahre Wunderdinge vollbrachte. Mit der Zeit sah er sich jedoch genötigt, neuerdings zu heiraten, und da es für ihn am bequemsten war, daß er sich diesbezüglich auf seine Magd besann und sich
30 mit ihr einließ, die die wundersamsten blauen Augen besaß und sich überdies im Besitz einer Fülle rostgelber oder -brauner Haare

25 Schleifen] -Schleifen PP Schleifen *hs. Korrektur DB*

wußte, auch einen Mund aufwies, der sich zu Zärtlichkeitsoffensiven trefflich zu eignen schien, so machte er kurzen Prozeß und ehelichte sie nach Verlauf von so und so viel Zeit. Sie erhielten beide ein Etwas, wovon sie sich glückstrahlend überzeugten, es sei ein Kind. 5

Nun beginnt jedoch die Tragik dieser Erzählung, und hier bedarf es nun natürlich großer Vorsicht im Anwenden von Ausdrücken und einer ebenso großen Leichtigkeit im Fahren- und Fallenlassen von Worten, die nicht am Platz sind. Obschon sich die schriftstellerische Hochaufgeschossenheit und die aufwarte- 10
frauelige Bodenständigkeit und Stämmigkeit die denkbar beste Mühe gaben, einem Erzeugnis von bleibendem Wert das Leben
5 zu schenken, zeigte es sich nichtsdestoweniger, daß dies Produkt ein unfertiges genannt zu werden verdiente. Was nützte dem Schriftsteller, daß er einst in einem Kaffeehaus einen seiner Kol- 15
legen mit vielleicht nur zu viel Wucht abgetan hatte, indem er ihm den Vorwurf der Schwächlinghaftigkeit ins überraschte Gesicht schleuderte? Er vergaß, daß wir ja alle sozusagen schwach sind, und da mich ein Blick auf die Uhr belehrt, daß es zehn Uhr ist und ich gewöhnt bin, mich rechtzeitig in die Federn zu begeben, 20
so schneide und breche ich den straffaufgebauten Lebensroman jäh, d. h. gebieterisch mit der Anmerkung ab, daß den friedliebenden, kulturtreibenden Leutchen das herzige, liebe Kindchen nur so wegstarb.

Der Schmerz der schwergeprüften Eltern war unermeßlich. 25
Die Mutter gebärdet sich noch in einemfort wie unsinnig, indem sie beinahe nichts anderes zu tun imstande scheint, als die Lippen zusammenzupressen. Den Vater aber beschäftigt die Erfindung eines neuen Buches, das vermutlich entsetzlich schwierig zu lesen sein wird, und dessen Betitelung aller Wahrscheinlichkeit nach 30
lauten dürfte: „Kindliche Rache.“ Der hohe Sinn ist der, daß sich das Kind an denen, deren Lebensfreude es auszumachen berufen ist, dadurch rächt, daß es sich ihnen, kaum, daß es sich ihnen ge-

zeigt hat, wieder entzieht. Der Schriftsteller setzt als ziemlich sicher voraus, daß sein Werk die Saisonsensation bilde, womit ich allen, die dies gelesen haben, gute Nacht wünsche.

1					6	7	8	8
2	3		4					
	4							
	4		4					
			5					
			5	5				
	2	2	2		7			

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein neues System? [Zur agrarischen Zollvorlage]. 3 Die Stabilität der čsl. Krone. 4 Deutsche Stimmen für Finanzvorlagen. 5 „Tems“ über die tschechoslovakische Außenpolitik. Die Parteienkonflikte und ihre möglichen Konsequenzen. 6 ← [Vermischte Meldungen zum Vorfall von Antisemitismus gegen Prof. Lessing an der technischen Hochschule Hannover und Ausschreitungen an der Brünnner technischen Hochschule]. 7 [Kurznachrichten aus dem Inland]. 8 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland]. 9 Lilofees Geburtstag. Von Paul Steege-
mann. 10 Eindruck einer Stadt. Von Robert Walser.

Eindruck einer Stadt.
Von Robert Walser.

6

Ein Wald war braun, durch den ich gegangen bin. Eine Gastwirtin
schaute mir schmollend nach. Sie stand in stattlichen Kleidern vor
5 ihrer Haustüre. „Du könntest wohl einkehren“, schien sie mir zu
sagen. Ich lief in eine Küche, erkundigte mich nach einem Dorf-
namen. Ein Mädchen, das am Wegrand stand, trug ein Veilchen
im Mund und ein Denkmal trug eine Inschrift, die ich schnell las,
und hier schauen mich nun seltsam-bedeutende Häuser histo-
10 risch an. Die Gassen sehen aus, als wenn sie zu verstehen geben
wollten, sie seien einstmals voll Leben gewesen. Der Fluß, der um
die Stadt schleicht, scheint über sich zu lächeln, von so leiser Art
ist seine Strömung, es ist, als sinne, denke er; das Glockengeläute
tönt, träumt wie aus alten Zeiten her, d. h. aus Zeiten, die vergan-
15 gen sind. Keine Zeit ist jünger oder älter, als die andere, d. h. es
kann vorkommen, daß einstige Zeiten jünger gewesen sind, als
gegenwärtige. Diese Stadt erzählt mit ihren Gebäulichkeiten, die
aus dem Ehemals stammen, daß sie damals jung, kraftstrotzend
war. Ueber Prunktreppen herab, die voll Gewühl von Menschen
20 gewesen sind, steigt heute kaum noch eine einzelne Gestalt. Die
Kathedrale macht den Eindruck der Verlassenheit. Sie scheint das
Große ihres Zweckes verloren zu haben. Merkwürdige Fassaden
scheinen den Wert von historischen Romanen zu haben. Paläste
dienen zu Geschäftszwecken. Diese Stadt hatte einst politische,
25 diplomatische Bedeutung. Hier hielten sich die Ambassadoren
der benachbarten Staaten auf. Militär- und andere Verträge von
Wichtigkeit wurden in diesen imposanten Zimmern unterzeich-
net, deren Fenster so zierlich und hochhoffiziös aussehen, die eine
Sprache reden, die das Volk von heute nicht mehr versteht, die
30 aber das Volk von früher verehrte. Die Sinnesart der Völker ändert

Vgl. Mkg. 170r/II [KWA VI].

sich, jung jedoch bleiben die delikaten Kapitäle und Gesimse, die dezent angedeuteten Säulen. Ein ehemaliges Bischofspalais beherbergt jetzt Mädchen, die zu Lehrerinnen erzogen werden, damit sie ihrerseits Kinder unterrichten würden. Spielend spazieren die Kinder in den Straßen, von deren Schicksalen sie nichts ahnen und das ja auch nicht nötig haben, Gärten gibt's da, die etwas Dornröschenhaftes an sich haben; ihre Vernachlässigtheit wirkt rührend, mindestens interessant. Halt, hier hat der Polenheld Kosziusko seinen Lebensabend verbracht. Das Haus ist hoch, von schlichter Großheit, und das Zeughaus redet von längst in den Abgrund des Zeitlichen hinuntergestürzten, epochemachenden Schlachten, und der Fluß murmelt zu all diesem Monumentalen, Schönen nicht einmal, als sei er zu bequem dazu, er schweigt, und die Brücke ist von einer feinen Schmäle wie ein Seidenband, und das Gebirge hinter der Stadt sieht wie eine Bühnendekoration aus in einem Stück, das von allen diesen heutigen kleinbürgerlichen Tagen gespielt wird, die gleichsam von glänzenden Abgeschiedenheiten zehren. In dieser Stadt zu wohnen muß für einen Historiker ein Genuß sein. Steinerne Heilige und die graziös figurierten Könige aus dem Morgenland schauen als eine vielleicht schon fast zu vornehme Versammlung in die spärlichen Intressen hinab, die aus größerem Interessenkreis hier übrig blieben. Manches gigantische Gebäude ruft dem Vorübergehenden zu: „Beuge dich“, oder es ruft ihm zu: „Schau an meiner schwindligen Höhe empor,“ und ich tu's, und ein verständnisvolles Gruseln packt mich, und ich komme mir vor wie in einer Unwirklichkeit, die mich einengt, übrigens sehe ich hier doch auch schon einige Kinnovertreten, es will mich weitertreiben, und indem mich nichts hält, beweg' ich mich fort, es geschieht unwillkürlich. Seltsames Stadtbild, das!

17 Abgeschiedenheiten] Abgeschiedetheiten *PP*

28 nichts] nicht's *PP*

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 178, Mittwoch, 30.6.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 3–4

Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Die auswärtige Politik und das neue innerpolitische Regime. 3 Die französische Regierungserklärung. [Zum Washingtoner Schuldenabkommen]. 4 Die Stellung Dr. Beneš' in der tschechoslovakischen sozialistischen Partei. → 5 Tagesbericht. Der Festzug des Sokolnachwuchses. Der zweite Sieg der Sokoljugend. 6 Ein Festessen des P. E. N.-Klubs. 7 Die Eröffnung des Prager Gewerkschaftshauses. 8 Dambruch des Sommerdeiches bei Tannenberg. 9 Wills und Evans. [Von B. E.]. 10 Ich soll arbeiten. Von Robert Walser. 11 [Kurzmeldungen aus dem Inland]. 12 [Kurznachrichten aus dem In- und Ausland]. 13 Vom „Internationalen Kongreß der Bibliothekare und Bücherfreunde“. [Kongressbericht].

Ich soll arbeiten.
 Von Robert Walser.

Ich halte Unbescheidenheit für so nett wie Genügsamkeit. Es sind dies zwei Gegenden, von denen ich sagen möchte, ich hätte beide kennen gelernt. Aber richtig, da bestieg ich ja zwei Berge. Meine Schultern und Beine zitterten, erbebten ein wenig, als mute man ihnen zu viel zu, aber man muß immer wieder Vertrauen zu sich haben. Ich war nämlich, wie soll ich sagen, bereits etwas fett geworden, was mich beunruhigte. Die beiden Bergbesteigungen taten mir nun schon recht gut, und mir liegt ob, in der Schlankmachung meiner Person fortzufahren. 10

Eine Frau aus dem Volk ging da so eines Mittags über einen sonnenbeschienenen Platz; ich eilte auf sie zu und reichte ihr die Hand. Nun gibt es Leute, die, wenn sie Zuschauer dieses Begin- nens gewesen wären, bestimmt ausgerufen hätten: „Wie albern!“ 15 Ich begleitete diese Frau bis vor die Haustüre, wo ich sie nach ihrem Namen fragte. Sie antwortete: „Das bekommen Sie später einmal zu wissen“. Unmittelbar auf dieses gewiß unbedeutende Ereignis ging die Bergebeziehung vor sich. Ich will die Wälder da oben nicht rühmen; sie könnten sonst ihre Unschuld einbüßen, ihr Wunderbares. 20

Vielleicht sollte von Landschaft so wenig Rühmens gemacht werden wie von Kindern, die leicht innerlich irgendwie zu ermüden anfangen, wenn sie sich geschätzt sehen. Kindern tut es vielleicht recht gut, wenn sie eine gewisse Achtlosigkeit zu spüren bekommen; sie dürfen nicht so von ihrem Wert überzeugt werden. Bewunderung erzeugt ja Uebermut, Härte. Ich glaube, daß es so ist. 25

Als ich vom Berg herabstieg, sah ich eine Schlanke ihrerseits denselben Berg heraufsteigen. Umflatterten Bänder diese zarte 30

Vgl. Mkg. 487r/III; Mkg. 488r/I; Mkg. 138r/I; Mkg. 332r/I [KWA VI].

Gestalt? Möglich, daß ich mir das bloß einbilde. Jedenfalls schaute ich ihr nach. Langsam ging sie, als sei sie kränklich, suche auf der Höhe Erholung. Um den Mund schien sie mir einen Leidenszug zu haben. Wie einen so etwas interessiert. Und nun diese ganz andere Erscheinung, diese Dame, die mir heute vormittag plötzlich im Hausflur entgegentrat, wo ich nie für möglich gehalten hätte, ihr zu begegnen. Natürlich verbeugte ich mich vor der Stattlichen, die mich von früher her kannte, und die nun zu mir sagte: „So? Hier wohnen Sie?“ Und sie trug Trauer. Wer’s wohl sein mochte, um den sie ostentativ klagte? Diese Frau sah mich sozusagen eines Abends anscheinend ein wenig ungezogen, und jetzt war ihr da also jemand gestorben; sie aber zeigte noch dieselbe schöne, stille und starke Haltung. An ihrer schmalen, feinen Hand blitzten gleichsam großäugige Steine von sonderbarer Sanftheit, und ich finde es an unserer, nicht allzu großen Stadt nett, daß man stets wieder dieselben Menschen erblickt.

Aber man sollte sich wirklich nicht jedesmal so aufs Frühstück freuen, wie ich das an mir konstatiere. Ich nahm mir übrigens eine Uebersetzung vor.

„Sie sollen arbeiten“, redete mich ein Mitbürger an, und er fügte bei: „Man sieht Sie häufig flanieren, was sich nicht gut an- nimmt.“

„Ich danke Ihnen“, flocht ich ein, indem ich anmerkte: „Mit- unter muten Frauenerscheinungen fast faszinierend an.“

„Sie haben da“, sprach der gutherzige Herr, „sehr zeitvergeu- derische, pagenhaft-unbedeutende Interessen, die sozusagen ein Stübchen bilden, das Sie lüften sollten. Scheinbar leben Sie geistig beständig in einer Art Mansarde, während Sie, was Ihren Interessenkreis betrifft, in einem Wohnhaus wohnen könnten. Sie sind eine Journalistennatur.“

Ich fragte, wofür er sich selber halte. Der Mitbürger glaubte meiner Frage dadurch ausweichen zu sollen, daß er sich auf ein ablenkendes ‚Hm‘ beschränkte. Dieses Ausweichende enthielt et-

was Zurechtweisendes. Ich hielt diesen Herrn ohne weiteres für einen Beamten, den ich schon häufig angetroffen hatte. Nun ging er da so seines Weges. Die Straße schien unter seinen gewichtigen Schritten zu kichern. Manchmal kichern Mädchen über die bedeutendsten Leute, indem sie seidenfeine Witze machen. Aber vielleicht kommt es zum ersten Male in der Geschichte der Belletristik vor, daß ein Schriftsteller sagt, daß eine Straße gekichert habe. Ob womöglich diplomatische Adern in mir schlummern? Also arbeiten soll ich? Aber das sage ich mir ja täglich selbst.

Und nun möchte ich von einem Zimmer sprechen, das ich einige Monate lang bewohnte, und das einem Saal glich, in den von Zeit zu Zeit ein Mädchen hereinschaute und die Frage vorbrachte: „Sollte ich mich etwa verirrt haben?“ Ich saß in diesem Gemach an einem sehr erwähnenswerten Tisch, trat etwa an's Fenster, schaute in die Gasse hinaus und rief aus: „Wie hübsch sie ist!“ Damit meinte ich die Architektur. Für mich war's herrlich, im Zimmer hin- und herzuspazieren, das mich die Wiesen, Aecker, Felder, Wälder da draußen auf's kompletteste vergessen ließ. Alle acht Tage wurde das Zimmer von der Putzfrau geputzt, daß es nachher glänzte, als wäre es ein Tanzsaal. Ich will weder den schneeweißen Waschtisch, noch die Gardinen, die den Raum mit der Zierlichkeit ihrer Faltenwürfe schmückten, einer Hervorhebung für wert verachten, da dies provinziell wirken würde. Ausstattungsgegenstände nimmt man als selbstverständlich hin. Dagegen sei mir gestattet, zu sagen, daß ich dort prachtvoll schlief. Mich ins Bett zu legen, gestaltete sich mir jeweilen zu einem Vergnügen, dessen Schilderung ganze Seiten einnähme. Ich schlief dort mit grandioser Sorglosigkeit. Mein Schlaf glich einem Parke. Wenn ich aufwachte, schlich sich der Wunsch in meine Inwendigkeit, es möchte sogleich wieder Abend sein, damit ich Grund hätte, nur schnell wieder einzuschlummern. Wie würde mich jener, mich zur Tätigkeit auffordernde Herr rügen, wenn er hörte, wie ich hier spreche. Vielleicht erhalte ich eine Anstellung auf irgendeinem

Bankinstitut. Vorläufig korrespondiere ich mit einem Mädchen aus ausgezeichnetem Haus, was mich seelisch hebt und geistig ermuntert.

Frauen, die zur Starkheit neigen, nenne ich im stillen, was ja
5 freilich sehr primitiv gesprochen zu sein scheint, Birnen. Jedenfalls weiß ich um eine ganze Reihe herziger Frauen, denen ich den Hof machen kann. Ich habe demnach Aufgaben, die ich umso fleißiger zu erfüllen bestrebt sein will, als mir in einem fort jenes hervorgehobenen Mannes Ausruf: „Sie sollen arbeiten“ im Ohr
10 nachtönt.

In hiesiger Stadt starb ein bekannter Verlagsbuchhändler, bei dem auch ich ein Buch verlegt habe. Jemand teilte mir mit, er verreise im Frühling nach Sizilien. Wie ich vor einigen Tagen durch die Straßen sprang. Ich glich einem Ausläufer. Es war eine
15 wahre Lust. So lief ich z. B. mit ausländischen Banknoten auf eine Bank, worauf ich mich zu meiner Waschfrau verfügte. Auf einem kürzlich stattgefundenen Ausflug ließ mich ein kleines Mädchen je einen Streifen von seinen rosigen Beinchen erblicken. An einem Bach lag eine in den ¹Nachmittag hineinphilosophierende,
20 sich im Naß abspiegelnde Mühle. Streckenweise dachte ich an den einstigen, venezianischen Feldherrn Colleoni, dessen Statue weltbekannt ist. Wie kamen mir im Sonntagabend zwei Frauen schön und groß vor. Wie weich sie meinen Gruß erwiderten. Mir fehlen übrigens zur Zeit Schuhbündel. Alle diese noch unerledigt
25 in mir ruhenden Aufgaben! Ich habe Manschettenknöpfe gekauft. Schreibpapier lieferte mir eine einladende Papeterie. Soeben ist mir eine Gedichtanthologie übersandt worden, worin sich Proben meiner Sangesfreudigkeit befinden. Wenn ich gestehe, daß ich mit Essays kämpfe, wird niemand an meiner Vielbeschäf-

14 Ausläufer.] Ausläufer *PP*

27 Gedichtanthologie] Gedichtantologie *PP*

29 Essays] Essay's *PP*

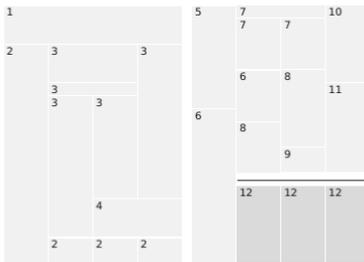
tigheit zweifeln. Ein sehr netter Mensch sprach eines Tages zu mir: „Andere Schriftsteller füllen irgendwie Lücken aus, Sie aber
schriftstellern bloß zu Ihrem Vergnügen“.

Wie wir alle geschickt sind. Diese ihren Wert um ihres mas-
senhaften Vorkommens willen teilweise einbüßenden Tadello- 5
sigkeiten. Diese überall verbreitete „Lebenskunst“. Und auch ich
bin nun schon so ein „Techniker“ geworden. Einst war ich so naiv.
Aber ich meine vielleicht nur, ich sei es nicht mehr.

Diese für die Gesellschaft, fürs Vaterland usw. „Verantwortli-
chen“. Das Erhaltende, Hebende, das jeder dritte, vierte, zehnte 10
Mensch vertritt. Alle diese „Stützen der Gesellschaft“.

Ich schrieb einem Vorwürfe-an-mich-Richtenden: Ich schrieb
schon Allerlei, worüber die einen herzlich lachten, indes ande-
re sich unangenehm berührt fühlten. Was diesen ein Geschenk
bedeutet, empfinden jene vielleicht als Ungebührlichkeit. Hoch 15
über der Frage, was taktvoll oder taktlos sei, lebt und wogt das
Leben, bewegt sich das mitunter rücksichtslos scheinende Talent.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 186, Samstag, 10.7.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Bekämpfung der Wirtschaftskrise in Italien. 3 Brand stellt die Vertrauensfrage. [Nachtsitzung der französischen Kammer wegen Finanzkrise]. 4 Einfuhrdrosselung in Italien? 5 ← [Miszelle zum Sokol-Kongress]. 6 Richtergehälter nach dem Gehaltsgesetz. 7 Metallflugzeuge die Flugzeuge der Zukunft. [Von Dr. H.]. 8 Zu Edith Cavells Tode. 9 [Kurz-meldungen zu Flugleistungen]. 10 Ein Vorschlag. [Von P. E.]. [Über den Zu-sammenhang von schlechtem Wetter und Radioverkehr]. 11 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. → 12 Der Abenteurer schreibt. Von Robert Walser.

Der Abenteurer schreibt.
 Von Robert Walser.

– Ach, wie du's gar nicht weißt, wie der Abenteurer, dieser Gefühllose, Leichtsinnige, dein Diener und Freund und dein Kind ist, und du fällst ab, Liebe! Trauerst du, und um was tust du das? 5
 Dieser kleine, freche und vielleicht ein wenig verlogene Brief küßt dir die Händchen, und die Wölklein, die jetzt am Himmel stehen, sehen aus, als seien sie mit meinen Worten so sehr einverstanden, wie es ja auch bloß zufällige Wörtchen sind, Momentgeborene, aber die Momente unseres Lebens sind überaus kostbar; sie sind 10
 viel kostbarer und auch weit ernster, als alle ernsthaften Betrachtungen dies in aller Geschwindigkeit einzusehen vermöchten. Die Betrachtungen marschieren müde, gequält und infolgedessen langsam, während die Einfälle, die aus dem Moment steigen, beflügelte, selige Engelchen sind, weshalb man sie ja auch goldene 15
 Eingebungen nennt, und man muß wünschen, daß diese Geschöpfe zu großer Macht gelangen würden, und nun magerst du mir etwas zu sehr; etwas mehr Körperfülle schadete dir nicht, und etwas mehr Fülle, Rundung des Denkens in die Gewöhnlichkeiten des Tages hinab, hinein und hinauf, denn der Alltag hat seine 20
 Tiefe und seine Höhe, sein Gemeines, sein Hohes, sein Unschönes und sein Schönes, sein Hartes und Weiches und seine Ausichtslosigkeiten und seine reichen und lachenden Aussichten, und die unbedeutendsten Gespräche können von der größten Bedeutung sein. Ich weiß, daß du stets vor deinem Gesichte etwas 25
 siehst, zu dem du dir angewöhnt hast, zu hauchen oder zu sagen: „Liebster“, aber dieser Liebste zerschneidet dich, während du nur den Mut und das bißchen Laune zu haben brauchst, zu ihm zu sagen: „Ich möchte ganz sein.“ So, wie du bist, bestehst du aus Aus-

Vgl. *Mkg.* 504r/II [KWA VI].

15 beflügelte] beflügte PP

einandergetriebenheiten. Setze dich mit Hilfe dieser Botschaft, die ich dir meinetwegen kniend überreiche, indem ich dir sage, daß du schön bist, wieder zusammen, lüge dich an, wenn's dir nicht gelingt, zu blühen, indem du dir die Wahrheit sagst. Niemand kümmert sich um das, was Lüge ist, und um das, was eventuell Wahrheit sein könnte, denn jeder kümmert sich um schöne, geschliffene Erscheinungen, die den Stolz unseres Straßenlebens bilden, und mit denen man ein Theater, einen Konzertsaal oder sonst welchen Gesellschaftsraum zu betreten wünscht. Gewinne die verlorene Selbstbewußtseinsfarbe wieder.

Wie? Wenn dir eines Tages die Trauer, die nachgerade von zu langer Dauer sein dürfte, nichts mehr sagte? Aber nun fällt mir plötzlich nichts mehr ein. Mein Name ist übrigens ein sehr altertümlicher, ich heiße Ignaz, und ich bin Generalbevollmächtigter der Vereinigten Staaten von Bishernochnichtrechtklar, was ein sehr schönes, sehr eigentümliches Land zwischen den Ländern ist, ein Gebilde voll Stimmung. Du siehst momentan sehr stimmungslos, reizlos aus, wie eine Gedeimütigte, die nicht gern ist, was sie ist, und die nur dann sein wird, was sie sein könnte, sobald sie sich so betragen lernt, daß ihr Ich einverstanden sein wird mit ihr, mit welchem gewagten Satze ich die vorliegende Adresse mit einem Hin- und Herrutschen auf dem Stuhl beschließe, der Empfängerin so wenig Glück wie möglich wünschend, damit sie das Glück schätze, denn wenn's uns nicht gut geht, fängt es leise an, uns in Wirklichkeit ausgezeichnet zu gehen. Wenn wir unglücklich sind, können wir plötzlich unsäglich glücklich sein. Du scheinbar nicht Glückliche scheinst überhaupt noch nicht zu ahnen, was Mißgeschick ist. Wenn du diese Epistel in dich aufgenommen hast, so hebe dein Röckchen und senke dieses Geschriebene in den reizendsten Abgrund, den es gibt, in deinen Strumpf, und zwar möglichst so, daß dir jemand dabei zuschaut, man muß Effekt zu machen suchen. Mich aber kenne nicht! Ich würde verdorren, mich verlieren, wenn mich alle diejenigen achteten, die Ursache

dazu haben. Bereits erwies ich einer andern eine aus der hohen Schule der Courtoisie abgesandte Artigkeit, und ich habe doch auch geweint, und wenn ich daran denke, so bin ich belustigt, und heute ist mein Auftreten klarer, freundlicher, unvoreingenommen 5
er als je. Es gibt so viele Gottheiten für uns, als es Augenblicke in und um uns gibt. Die Schar der Möglichkeiten, beeinflußt zu werden, ist unabsehbar. Sorge dafür, daß du schön wirst. Wenn du schön bist, gefällst du; wenn du gefällst, bist du lieb; wenn du lieb bist, hast du Freude an dir und bist mit andern und dir zufrieden. Es hätte dies übrigens ein sehr langer Brief werden können. Ich 10
verschwieg Geistesreichtümer, deren Ausbreitung dich vielleicht entzückt hätte, aber die Feinheit des Mitteilens fordert von uns den Geschmack an der Freiheit, dieses auszusprechen und jenes die Kraft zu haben, für uns zu behalten, einiges gedacht zu haben, um anderes in die Vergessenheit zu schicken, die sich öffnet und 15
schließt, und worin viel mehr Licht ist, als in allen unseren Ausführungen, die von höchster Schwungkraft schimmert.

Deute das, wie du willst und kannst, und wenn ich dich grüße, so kehre mir den Rücken, du tatest es schon einmal so, und es sah gut aus. Verliere nie die Lust, auszuprobieren, auf welche Art es 20
dir gelänge, vollendet zu scheinen.

13 jenes] jenes, *PP*

15 öffnet] öffnet *PP*

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 196, Dienstag, 20.7.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 6

1				7			7.4	7.5
2	3	6		7.1	7.1	7.2	7.5	
	4						8	
	5						8.1	8.1
	2	2	2	7.3				
				7.4			8.2	

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Ungarische Prozesse. 3 Herriots neues Kabinett. 4 In Paris nach wie vor Krisenstimmung. 5 Aeußerst ungünstige Rückwirkung auf die Börse. 6 Außenminister Dr. Beneš über das Verhältnis der Tschechoslovakie zu Italien. → 7 Kultur der Gegenwart. 7.1 Bühne und Musik. Tschechische Musikalien der heurigen Saison. [Von I. Bartoš]. 7.2 Ja und Nein. [Von Franz Blei]. 7.3 [Über das Programm der Oper in Zagreb]. 7.4 Kunst. Beardsley. Von Robert Walser. 7.5 Literatur. Magyarische Literatur. Kampf der Engel. → 8 Slavische Rundschau. Ukraine. 8.1 Von den ukrainischen Museen. Mitteilungen der Historischen Sektion der UAN. 140 Volksdramen. Franko-Literatur. 8.2 Bibliographie.

Beardsley.
 Von Robert Walser.

Sahen Sie schon je Zeichnungen von diesem Engländer, den man sich nur jung vorzustellen vermag? Ich zweifle nicht, daß er stets sehr elegant angezogen einherging. Aus seinem Lebenslauf weiß ich eigentlich nur dies, daß er nach Paris zog, offenbar weil ihn eine Art Sehnsucht in diese Stadt zog. Er mietete sich ein großes, feintapeziertes Zimmer. Natürlich können es auch zwei, sogar drei Räume gewesen sein. Hier las er zahlreiche Bücher und zeichnete nebenbei, oder vielleicht zeichnete er in erster Hinsicht und las erst in zweiter, dritter oder sogar vierter. Ich erinnere mich, eine wundervoll gezeichnete Scheere von ihm erblickt zu haben. Wenn ihn das Zeichnen vielleicht ein wenig ermüdete, so griff er zur Schreibfeder, um damit zu dichten. Ich las ein ganz kleines Prosabuch von ihm, das mich als etwas Entzückendes anmutete, d. h. das mir sehr kapriziös und geschmackvoll gedichtet, will sagen, geschrieben zu sein schien. Hie und da schrieb er auch Verse. Vor allem aber zeichnete er wie ein Frühling so zart, träumerisch. Doch das Ausgezeichnete dabei war, daß es ihm an Festigkeit, die etwas Festliches besaß und an Präzisierung, die von etwas Plaisierlichem sprach, nicht gebrach. Wenn ich ihn mir richtig vorstelle, lag er oft tagelang mit graziöser und sehr exakter Trägheit im luxuriös ausgestatteten Bett. Seine Trägheiten glichen einer Arbeit. Seine zeichnerischen Gebilde sahen so aus, daß man meinte, Buchfinken, Rotkehlchen hätten diese Stickereien, wie man seine Kunstwerke nennen möchte, jubilierend, tonlich tändelnd hervorgebracht. Machte er sich als Illustrator einen Namen? Gewiß! Ging er häufig in's Theater? Ich glaube es! Starb er früh? Es scheint so! Unter anderm existiert ein Blatt von ihm, das uns eine

Vgl. *Mkg.* 131r/II [KWA VI].

25 Rotkehlchen] Rothkelchen PP

brennende Kerze zeigt. Vielleicht hat noch nie ein Zeichner das Flämmeln einer Kerze so kerzlich, so flämmelnd wiedergegeben. Er zeichnete Frauen mit unsäglich verlockenden Lippen und unsagbar zarten Näschen, und er zeichnete, wie Frauen frisiert werden, und er führte uns mit dem Zeichenstift in die verworrensten, 5 vegetationsreichsten Gärten. Als er sein Erdenende herannahen fühlte, irritierte ihn Einiges, das er gezeitigt hatte, scheinbar leider beinahe ein bißchen zu sehr. Er hatte hiezu wenig oder keine Ursache. Er fühlte sich ganz einfach bloß schwach. Krankheit 10 macht uns im Verhältnis zur Gesellschaft, zu den Mitmenschen, etwas zu gutmütig. Vielleicht war er in die Geberde des Abbittens verliebt, denn er war ja sehr sensibel.

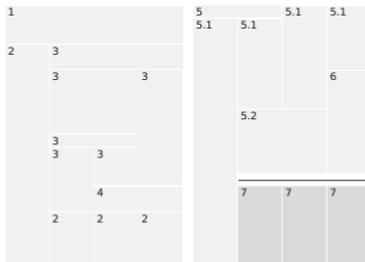
‡Möglich ist, daß er uns Augen vorzuführen gewagt hat, die vom Weltgenuß ein zu sprechendes Zeugnis ablegten, dies und 15 einiges anderes bereute nun der Gute mit einer Aufrichtigkeit, die für diejenigen beschämend ist, die lächelnde Blicke auf die Blätter geworfen haben, deretwegen er sich abhärmte, was er sich erspart hätte, wenn ihm Unempfindsamkeit eigen gewesen wäre.

Heute scheint er ein wenig in Vergessenheit geraten zu sein. 20 Nun, dann erinnern diese Zeilen an ihn.

Es ist nett, von jemand zu sprechen, der nicht das Gespräch des Tages bildet.

Man kommt sich fein vor, indem man das tut.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 200, Samstag, 24.7.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Nach Briands Sturz. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Entpolitisierung der französischen Kammer. Gesicherte Mehrheit Poincarés. Ein Kabinett der Persönlichkeiten. → 4 Poincaré unterhandelt mit Mellon. Ueber die Frage der Kriegsschulden-Regelung. 5 Tagesbericht. 5.1 Stanovskýs Rückkehr vom Europaflug. 5.2 Die Reiseroute Stanovský's. [Illustr. Reiseroute]. 6 Das Genossenschaftswohnhaus in Bratislava. 7 Kleines Theater des Lebens. Von Robert Walser.

Von Robert Walser.

Eine Bühne.

DIE UEPPIGE: Ich halte mich für die Schönste im Land. Wer
5 mich nicht liebt, tut mir leid. Ich liebe mich selbst und blühe
darum. Mein Gesicht ist eine morgenrotübergossene Kirschblü-
tenlandschaft. Meine Wangen sind Aepfel, die der vornehmsten
Fruchtschale zur Zierde gereichen würden. Schade, daß ich von
Figur nicht größer bin, aber meine Unauffälligkeit gefällt mir,
10 und es freut mich, daß ich ein gewisses Hindernis bilde, nach Ge-
bühr gewürdigt zu werden.

DER ZUSCHAUER: Du scheinst mit Dir einig, das hat etwas
Heimeliges. Wenn ich nicht neben meiner Frau säße, würde ich
dich fragen, ob es dir paßte, mich unter Berücksichtigung gewis-
15 ser Bedenklichkeiten zu beherrschen.

DIE UEPPIGE: Ich würde dir antworten, ich käme mir zu wert-
voll vor, schmackhaft für dich zu sein.

DER ZUSCHAUER: Potztausend, du bist offen! Das Vergnügen,
das du an dir hast, vergnügt mich.

20 DIE NAIVE: Ich lache alleweil gern.

DER ZUSCHAUER: Lachlust hat etwas zu Unkünstlerisches. Ich
kam im Sinne vertiefterer Ansprüche hierher.

DIE MEISTERIN IN IHREM FACH: Du bist noch neu.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Die sagt es dir, gelt?

25 DER ZUSCHAUER: Schon nur ihre Gestalt überzeugt mich, daß
ich günstig orientiert bin, wenn ich mich vor der Weltgewandten
klein fühle.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Warum redest du hier klüger, als
meistens zu Hause?

Vgl. *Mkg.* 173r/1 [KWA VI].

DER ZUSCHAUER: Weil das Haus enger ist, als diese Umgebung hier. Erweiterte Wohnungen öffnen Herz und Geist.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Ich sollte dir für dieses Wort ein Gesicht ziehen.

DER ZUSCHAUER: Unterlaß das um deiner selber willen. 5

DIE ZARTE: Ich bin immer ein wenig betrübt. Meine Verschüchtertheit kleidet mich jedoch vorzüglich. Jedes Mädchen hüllt sich in seine Eigenheit. Die meinige besteht darin, daß ich in einem Traurigkeitsanflug, über den ich nicht Auskunft zu geben vermöchte, und der ja auch nicht berechtigt sein muß, wie in 10 einem Himmelbett liege, von den Stunden umschmeichelt, die sich zigeunerinnenhaft um meine leichten Müdigkeiten ziehen.

DER ZUSCHAUER: Nein, nein –

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Laß sie doch! Was genierst du sie mit der Belanglosigkeit deiner auf leichtsinniger Stimmung beruhenden Einwendung! 15

DER ZUSCHAUER: Was nun kommt, ist sicher etwas für mich.

DIE LÄNDLICHE: Meine Taille ist vom Korsett eingeschlossen wie ein fruchtbares Gebiet von seiner gemütlich-überlieferten Grenze. 20

DER ZUSCHAUER: Wenn das nicht wunderhübsch gesagt ist, und wenn mir die, die es gesagt hat, nicht gefällt, zürne ich mir.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Sie lachen dich ja aus, wenn du so vertraulich tust. Sei doch enthaltsamer.

DER ZUSCHAUER: Da irrst du dich! Die, die auf der Bühne des Lebens stehen, sehen sich gerne wirken; ihnen ist eine muntere 25 Aeufßerung lieber, als eine Haltung, die nichts sagt.

DIE ROMANTISCHE: Ich war einst ungekämmt und unmitteubarer. Ich büßte zugunsten einer Ordnung einen Klang ein. Eine Größe, eine Freiheit, eine Ungezwungenheit, die sich doch 30 auch von sich aus genügend bezwang, wichen von mir. Indem ich

mich polierte, verdrängte ich eine Wesenheit aus mir, aber mit dem Rest meines Ichs fange ich immer noch allerlei an.

DER ZUSCHAUER: Das geht mir zu hoch. So etwas verstehe ich nicht.

5 DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Komm' doch jetzt. Wir sollten längst gegangen sein.

DER ZUSCHAUER: Hören wir schnell noch diese. Sie scheint auf den Lippen zu haben, was uns zu Herzen gehen soll.

10 DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Hiezu glaubst du dich wieder einmal besonders geeignet.

DER ZUSCHAUER: Meine Aufnahmefähigkeit ist ein Instrument, auf das ich mich verlassen kann.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: (lacht.)

15 DIE LIEBE: Ach, daß ich mich innerlich für zu schön hielt, um mit einem Starken lediglich zu spielen, den die Liebe, die ich ihm schenkte, nicht zum Michlieben kommen ließ, den ich durch mein unbegrenztes Vertrauen um die Möglichkeit brachte, mich interessant zu finden und des Vergnügens beraubte, zu lernen, mir treu zu sein.

20 DER ZUSCHAUER: So siehst du aus.

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Man muß zugeben, daß sie eine Wahrheit sagte.

DER ZUSCHAUER: Mit dir ist's immer dasselbe. Du kommst nie aus einer Lebens- und Kulturstätte weg. Mach' doch endlich!

25 DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Wie du mir das haargenau nachsagst!

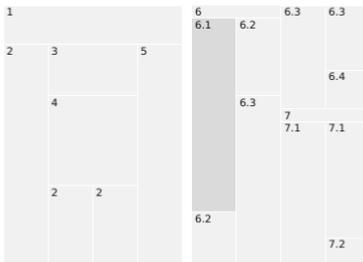
30 DER ZUSCHAUER: Gerade das ist ja das Komische. Am Komischen ist etwas Lustiges, am Lustigen etwas Gesundes. Die Gesundheit hat wieder an sich etwas Komisches, das Komische wieder an sich etwas, wie mir scheint, durchaus Statthafes.

1 mir,] mir, aber mir, *PP*

DIE FRAU DES ZUSCHAUERS: Aber, aber!

Beide drängen einander leise, mit ungeduldiger
Geduld, auf den Weg nach Hause.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 205, Donnerstag, 29.7.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 6



Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Die auswärtige Politik des Kabinetts Poincaré. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Die Bankenvertreter bei Poincaré. 4 Im Finanzausschuß schwache Mehrheit: 20 Ja, 12 Nein, 6 Stimmenthaltungen. [...] Kritische Einwände von fachmännischer Seite. 5 Inland. Die Sozialversicherung. Für die Klassenfront. → 6 Kultur der Gegenwart. 6.1 Kunst. Bildbesprechung. Von Robert Walser. 6.2 [Vermischte Kunstmeldungen]. 6.3 Literatur. Prinzipielles zu einem Einzelfall. [Von Paul Eisner]. 6.4 [Bücherschau]. 7 Slavische Rundschau. Aus den Emigrationen. 7.1 „Sovremennyja Zapiski.“ „Rodnoe Slovo“. Eurasiatische Literatur. 7.2 Bibliographie.

Bildbesprechung.
Von Robert Walser.

Dies Bild stellt etwas wie eine sittliche Verwahrlostheit dar.

Sind aber nicht Sittenlockerungen mitunter elegant?

In dieses Kapitel gehören Frauen, die erstens schön sind und
sich zweitens auf Irrwegen usw. befinden. 5

Eine Art Abirrung scheint der Gegenstand des Gemäldes zu
sein, das ich hier betrachte, und das außerordentlich fein, vorsich-
tig, gewählt, gescheit, geschickt, melodiös gemalt ist.

Das in gewisser Hinsicht sicher kostbare Werk stammt aus den 10
70 Jahren des verflorbenen Jahrhunderts, aus der Zeit der Brüder
Goncourt, aus der Blütezeit des Schaffens Emile Zola's. Um jene
Zeit dürfte Flaubert seine „Education sentimentale“ geschrieben ha-
ben, worin bekanntlich die feinfühlende Madame Arnoud vor-
kommt. 15

Auf dem Bild hier ist eine Frau abgebildet, die einem an Ma-
dame Arnoud erinnert, wobei man natürlich an jenen Frédéric
denkt, der ihr Geliebter war und ihr als solcher eines Tages in
einem Pariser Warenhaus die denkbar lieblichsten, niedlichsten
Pantöffelchen kaufte, damit sie ihre reizenden kleinen Füße damit 20
bedecke.

Die Frau, die uns hier erscheint, scheint geistreich und gleich-
zeitig überaus gefühlvoll zu sein, und sie ist mit der Haartracht
der Epoche, in der sie lebt, geschmückt, und sie schaut sich in
einem Spiegel, der oval ist, und den man als Toilettenspiegel be- 25
zeichnen kann, der Tisch, woran sie sitzt, ist mit einem Teppich
bekleidet. Man könnte auch Tischtuch zu dieser Tischbekleidung
sagen, und nun ist zu berichten, daß das Tischtuch sehr sorgfältig
gemacht ist, daß es förmlich strahlend lächelt, und nun dürfte die

Vgl. *Mkg. 128r/II [KWA VI]*.

12 Emile] Emli PP

Anmerkung am Platz sein, daß die Frau eminent malerisch dasitzt. Vor allen Dingen verdient ihr Kostüm, das einen gewissen feierlichen Faltenreichtum zeigt, mit dem Ausruf „entzückend“ beehrt zu werden.

5 Ich bin froh, daß mir dies eingefallen ist, zu sagen und kann nun die Tapete des Gemaches erwähnen, das eines jener Gemächer zu sein scheint, wie sie zu Hunderten in den europäischen Großstädten errichtet worden sind, als unsere heutigen Großmütter als kleine Mädchen umhersprangen und durch allerlei
10 Abweichungen von den ihnen auferlegten Vorschriften ihren Erzieherinnen zu tun gaben. Wenn man behauptet, die Tapete sei in hellem Grün gehalten, so dürfte die Behauptung das Recht haben, zu beanspruchen, daß man sie anerkennt, und wenn nun unter dem Tischtuch auf allen Vieren, auf dem glattpolierten Fußboden
15 ein Engelchen, das mit rosigleuchtenden Flügelchen ausgestaltet sein mag, hervorkriecht, so dürfte dieses Phänomen auf einer Tatsache beruhen, die selbstverständlich von uns mißbilligt wird. Es ist der junge, kleine freche Gott Amor, der uns mit einem Gesichtsausdruck voll Unverantwortlichkeit anblickt. Sie fühlt
20 seine Gegenwart, die sich fragt, ob ihre Schönheit immer noch fähig sei, den Blicken eventueller Kritik standzuhalten. Besorgt scheint sie zum Glück nicht zu sein. Uns ist lieb, daß sie zuversichtlich und ruhig ist. Ihr Liebhaber fährt jetzt womöglich in irgend einer Droschke, plaudert mit einem Freund oder unterhält
25 sich vielleicht sogar mit einer zufällig zu Gesicht bekommenen Schönen.

Wir haben eine Stube, eine Frau, einen Spiegel, einen Tisch samt Tischtuch, eine Tapete und eine Gottheit in Augenschein genommen und ziehen nun noch ein Bild in Betracht, das im Bild
30 vorkommt, nämlich ein Herrenporträt, das nur halb sichtbar ist. Wie man zu vermuten Anlaß zu haben glaubt, ist es das Porträt ihres Gatten, und daß es vom Türflügel halbiert wird, scheint als Andeutung aufgefaßt werden zu können, daß die Gattin jetzt

nur noch halb an ihren Gemahl denkt. Ihre Füßchen, die kokett aus der Stoffülle ihres Rockes pläuderlen und äugeln, und die mit Schuhen eingefaßt sind, wie sie ehemals Mode gewesen sein mögen, unterstützen, was wir soeben von der Halbiertheit ihrer ehelichen Treue gesagt haben. Sie fragt sich lispelnd: „Wo mag er 5
sein?“ Damit meint sie nicht den Gatten, der jetzt nur noch als Schatten in ihrer Seele figuriert, sondern den, der wie ein fröhlicher Wanderer durch die bläulichgepolsterte Welt ihres Herzens zieht, das vielleicht in dieser Minute still aufjauchzt, das in nichts, als in wogende Morgenstimmung getaucht ist. Der Herr Gemahl 10
wohnt im Halbdunkel ihres Gefühls; derjenige aber, dessetwegen sie sich im Spiegel beschaut, residiert in der Helligkeit.

Jedenfalls belebt er sie in hohem Grad, worin immerhin eine Art Rechtfertigung des leisen Skandals sozusagen gesucht und gefunden werden kann. 15

In der Annahme, daß dies ungefähr so sei, trete ich vom Bilde weg, das ich Ihnen mit einiger Grazie vor die Augen geführt zu haben meine.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 211, Mittwoch, 4.8.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 6

1				7				
				7.1		7.2		7.3
2	3		6					7.3
	4							8
	5							8.1
	5	5						8.1
	2	2	2	7.2				

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Problem der interalliierten Schulden. Von Emile Borel, Abgeordneter, ehemaliger Marineminister. 3 Kongreßtagung, dann Kammerferien. 4 Eine Konvention über den Devisen-Einkauf und -Verkauf. 5 Der Kampf um den Lire-Kurs. 6 Inland. Der Weg der Aktivistinnen. → 7 Kultur der Gegenwart. 7.1 Bühne und Musik. Hebräisches Theater. [Von Walter Hasenclever (Paris)]. 7.2 [Vermischte Theatermeldungen]. 7.3 Kunst. Belgische Kunstausstellung. Von Robert Walser. 8 Slavische Rundschau. Russland. 8.1 Graf Lamsdorf über Alexander III. Puškiniana.

Belgische Kunstausstellung.
 Von Robert Walser.

Diese von der belgischen Regierung mit Unterstützung der schweizerischen Behörden und der Stadt Bern auf hiesigem Platz veranstaltete Ausstellung ist in zwei Gebäulichkeiten untergebracht worden, erstens im Museum, zweitens im Kunsthaus. Ich besuchte zuerst letzteres. Nachdem ich mit diesem ersten Besuch fertig geworden war, ging ich zunächst in ein Kaffeehaus, in das ein breiter Sonnenschimmer hineinfiel, und wo mich Musik umtönte, die ich auf's Unvoreingenommenste auf mich einwirken ließ. Hüte und Mäntel ruhten am und auf dem Kleiderständer still, gleichsam selbstvergnügt. Der Anblick erheiterte mich; der Kaffee, den ich trank, tat dies ebenfalls, und so ging ich denn, nachdem ich flüchtig an meine Geliebte und an einen Traum gedacht hatte, der mir eine Frau, deren Gesicht sehr kantig war, und die sich einen Spiegel von mir erbat, um sich darin anzuschauen, vorgespiegelt und -gezaubert hatte, ins Ausstellungsgebäude Nummer 2, vor welchem die belgischen Flaggen wehten und standen. Nebenbei betont, gibt es hier zur Zeit eine Ausstellung von Werken älterer bernischer Künstler aus der sogenannten Uebergangszeit, worunter man die Zeit etwa von 1780 und 1820 verstehen kann.

Hörten Sie schon von einem Maler Niklaus Manuel? Er vertritt die bernische Malerei der Renaissancezeit, ist an sich sehr interessant und hatte eine Landvogtstelle am Gestade des Bielersees inne, nämlich in Erlach, einem entzückend gelegenen ehemaligen Grafenstädtchen, wo ich beim Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 als Landwehrsoldat mein bißchen Pflicht ausübte. Für vier-

Vgl. *Mkg. 339r/1 [KWA VI]*.

17 vorgespiegelt und -gezaubert] vorgespiegelt- und gezaubert *PP*

25 Bielersees] Bielesees *PP*

zig Centimes erhielt man zu jener Zeit eine starke Portion oder Hand voll sehr feinen, kalten Braten. Damals reinigte ich meine Ausrüstungsgegenstände; heute eile ich als Berichterstatter durch die Straßen unserer Stadt, und trete in Räumlichkeiten hinein, wo
5 repräsentative Kunst ausgestellt ist, um mich journalistisch daran zu erproben. Welche schicksalsvolle Rolle das Land zur Weltkriegszeit spielte, dessen neuere und ältere Malerei gegenwärtig hier zu sehen ist, weiß man ja. Neuester Erkundigungen zufolge, die ich über sie einzuziehen für angezeigt fand, reiste meine
10 „große Freundin“ zunächst in die Vereinigten Staaten Nordamerikas, aber sie belebt mich nichtsdestoweniger auch heute noch aufs Freundlichste. Wie bin ich ihr beispielsweise dankbar, daß sie mich eines Tages in der Nähe eines Kaufhauses mit wundervoller Würdigkeit „abputzte“. Unter Abputzen versteht man eine Art
15 Fallenlassen, Ablehnen. Ich finde, daß es süß ist, sich zu bemühen, bei einer Geliebten, Bewunderten anzukommen, ohne daß die Anstrengung von Erfolg begleitet ist. In Sachen Liebe ist ja alle Erfolglosigkeit beinahe etwas Beglückendes. Der Traum, von dem ich soeben sprach, spielte sich auf einer Barke ab, die von jener
20 Frau befehligt wurde, die sich bespiegelte, und die, als sie dies getan hatte, hörbar seufzte. Unmittelbar nach dem Traum stützte ich noch lange meinen Kopf auf's Nachdenklichste in die „zarte“ Hand. Schön, fast groß kam ich mir hiebei vor.

Was nun die belgische Kunst betrifft, so befriedigte sie mich
25 im allgemeinen sehr, d.h. sie machte mich gleichsam hell vor Interessiertheit. Denkt man beim Städtenamen Brüssel nicht so gleich an Goethes schönen hochherzigen Egmont, mit dem die Regentin Margareta von Parma reichlich haderte, indem sie dachte, sie werde nie fertig mit ihm? Ich lernte übrigens kürzlich eine
30 Bernerin kennen, die einen Belgier geheiratet hat, der sich gegenwärtig im Kongogebiet aufhält, wohin sie ihm nachreisen soll, was

10 Vereinigten] Vereinigte PP

sie nicht ohne Bedenklichkeitsüberwindung tun wird. Während des verflorenen Krieges wurden belgische Kinder in unser Land geschickt, um hier verpflegt zu werden. Aber wann werde ich anfangen, über die Kunst zu reden? Ueber viele Bilder zusammenfassend zu reden, bildet für mich eine Schwierigkeit, die ich mir sozusagen von Herzen gönne. Ich sah da bald eine Frühlings-, bald eine Schneelandschaft, bald ein Blumen-, bald ein Frauenbild. Als ich vor einem auf weichem Sofa ruhenden weiblichen Akt stand, sprach mich jemand an, indem er mit seiner Kritik vor mir zu paradien versuchte. Ich fand jedoch für richtig, ihm zu verstehen zu geben, daß Vorlautheit nicht nach meinem Geschmack sei. Es gibt in Belgien eine wundersame „gestorbene Stadt“, das sogenannte nordische Venedig, eine Stadt mit stillen Kanälen und hohen alten Patrizierhäusern, die zu schweigen scheinen. Ich glaubte, diese Stadt auf einem der zahlreichen Bilder wieder gegeben gefunden zu haben. Brüges ist schon schier unzählige Male zum Gegenstand von Essays oder Gedichten gemacht worden. Von einem Mädchenportrait mit seltsamen, blauen, großen Augen kann ich bekennen, es habe mich stark angezogen, aber mir fällt hier eine Epoche aus der Geschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft ein.

Um's Jahr 1470 regierte in Burgund, im heutigen Belgien, Herzog Karl der Kühne, der nicht nur Inhaber des goldenen Vließes war, sondern sich auch noch zu Eroberungen auserkoren fühlte. Hierzu scheint er sich die Schweiz ausersehen zu haben. In Robert von Diesbach besaß nun aber das damalige Bern einen vorzüglichen Diplomaten. Wie erzählt wird, war er es, der den burgundischen Heißsporn in das Netz seines Feldzugsplanes hineinzog, der für den prunkliebenden, erfolgsüchtigen Fürsten denkbar unvorteilhaft endete, indem sich die Schweiz seinen Machterweiterungsabsichten gegenüber ruhmreich behauptete. Gerade

14 Patrizierhäusern] Patrizierhäusern PP

um jene Zeit aber blühten in Belgien in außerordentlich hohem Grade Kunst und Kultur. Der Mann, der im Burgunderkrieg die Führung der Truppen übernommen hatte, die unsere Heimat verteidigten, hieß Adrian von Bubenberg, dessen Denkmal unsere Stadt ziert, und nun sind hier Gemälde von Roger van der
5 Weyden, Memmling und anderen Meistern belgischer Malerei zu sehen. Ums Jahr 1470 gab es noch keine Kunstausstellungen. Damals gab hauptsächlich die Kirche den Malern Aufträge, und die Gemälde besaßen im Erstelltheitszustand eine ans Heilige streifende Bedeutung. Uebrigens kann man sich heute in dieser Hin-
10 sicht leicht irren. Uns Heutigen mag manches aus der Perspektive „bloß so vorkommen“; in Wirklichkeit verhielt es sich aber anders. Es ist beispielsweise sehr schwer, zu wissen, wie die Früheren diese Bilder betrachteten, mit was für Augen, was für Beseeltheit,
15 was sie dabei dachten, was sie ihnen bedeuteten. Die großen belgischen Maler malten unerhört feine Landschaften und unglaublich anmutige, liebe Gesichter, Bruegel malte blinde Wanderer, die sich auf einer Dorfstraße schlagen, daß es gekracht, geknallt haben muß. Ein anderer wieder malte einen Dorfarzt, der von
20 einer alten Frau befragt wird, und der voll komischer Zuversicht auf einem geflochtenen Stuhl sitzt. Diese alten Maler bewältigten solches Genre mit feinstem Elan, mit einer Sicherheit, der es nicht am schicklichen und schönen Vibrieren |gebricht, als hätten sie die ledigliche Virtuosität virtuos zu umgehen verstanden, sie bloß
25 als Mittel zum Zweck handhabend. Ich fand da ein Selbstportrait von Rubens, umfänglich nur klein, aber innerlich, malerisch von größtem Format, von unsäglich feiner Modulation. Ein Bild von dem bereits erwähnten Bruegel, der über die Schweizer Alpen nach Italien wanderte, dort die Städte, das helltönige öffentliche
30 Leben sah, nennt sich „Ikarus' Fall“: Ein rotberockter Bauer pflügt

23 schönen] schönem PP

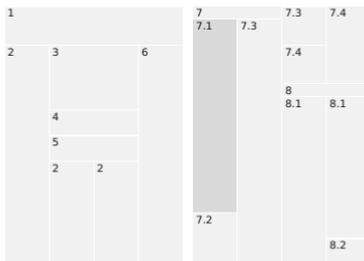
30 Ikarus'] Ikarus PP

seinen Acker. Ein Schafhirt schaut „zur Natur hinauf“, hört die Vögel singen, bestaunt ihren leichten Flug. Ein Prachtsegelschiff ankert am Gestade. Man sieht auf eine Bucht hinaus, die mit Inseln besäet ist, auf denen sich Ansiedelungen sehen lassen. Ikarus ist soeben in's Meer hinuntergepurzelt, sozusagen aus schwindelnden Höhen, aus den Keckheiten und Unerlaubtheiten seiner Kulturabsichten herab. Man nimmt an, er werde sich erholen, seine Versuche erneuern. Um zu Rubens zurückzukehren, so begegnet man seiner Gattin Helena mit verzückt-blinkenden Rehaugen. Auf einem Christusbeweinungsbild ist mir ein gezacktes, entlaubtes Bäumchen aufgefallen, dessen Aeste gebannt tanzen, unbeweglich sind und gleichzeitig seltsam viel Bewegtheit darstellen. Ich sah einen Christus mit einer Wunde dicht unter der Brust; die Wunde glich einem Munde.

Bezüglich einer Landschaft aus dem siebzehnten Jahrhundert habe ich folgendes zu sagen: Die neueren Maler berücksichtigen beim Malen sozusagen den Salon nicht; sie führen uns Grasgrünheiten in die Stuben hinein, was ja sehr naturhaft ist, aber etwas durchaus Unvornehmes an sich hat. Die früheren Maler stimmten den Landschaftston für ein Bildungsbedürfnis entsprechend ab. Offenbar waren sie des Glaubens, es schicke sich nicht, daß das Natürliche in einem Gemach laut töne, sich unabgedämpft geberde und geltend mache. Sie besaßen, was man Takt oder Stilgefühl nennt, womit ich nicht gegen die neue Malerei rede; ich suche bloß einen Unterschied zu illustrieren.

Indem ich mich freue, Gelegenheit gehabt zu haben, über ein stattliches und schönes Kunstereignis zu sprechen, halte ich mich für verpflichtet, mich, was die Ausdehnung meiner Aeüßerungen betrifft, einzuschränken. Was ich unterließ zu sagen, kann von anderen ausgesprochen werden.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 228, Samstag, 21.8.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 6



Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Mittelmeerfragen. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Polen und die Ratsmandate. 4 „Morningpost“ über die Auffassung in Genf. 5 „Times“ meldet einen bevorstehenden Sondierungsversuch in Deutschland. 6 Inland. Die richtige Stellungnahme. Machar über General Podhajský. Keine politischen Beratungen in Karlsbad. Bergarbeiterfragen. → 7 Kultur der Gegenwart. 7.1 Bühne und Musik. Gräfin Maritza. Von Robert Walser. 7.2 [Vermischte Theatermeldungen]. 7.3 Literatur. Russland und die Welt. [Von m. h.]. 7.4 [Vermischte Literaturmeldungen]. 8 Slavische Rundschau. Ukraine. 8.1 Die Bevölkerung in Kiev. Beiträge zu einem Lexikon der ukrainischen Stecher. 8.2 Bibliographie.

Gräfin Maritza.
 Von Robert Walser.

„Mein Landgut“ sprach sie, „gefällt Ihnen? Woher stammen Sie eigentlich?“

Lässig saß sie auf einem Kanapee. Sie besaß außerdem einen Bubikopf von feinsten Qualität. Ihr Haar war schwarz wie ein blankgeputzter Schuh. Mit ihren Kostümen faszinierte sie ihre Umwelt. 5

Ich habe, was ich hier darbringe, aus einem Film und darf daher als Filmausbeuter bezeichnet werden. 10

Prosastückchen, dufte tulpengleich! Doch weiter!

Schon lächelte er, der im Verwaltersanzug vor ihr stand, indem sie, wie gesagt, saß. O, ihr Dasitzen hatte etwas Gezaubertes, Gemaltes, Gehauchtes, Gegossenes, Gedichtetes. Ihre Schlankheit machte sie zu etwas äußerst Wertvollem, und nun schaute sie ihn an, wie Herrinnen einen Abhängigen, Untergebenen anschauen. 15

Ihr Blick fragte ihn, woher er eigentlich den Mut nehme, in ihrer Gegenwart so wenig Befangenheit und so viel Zutrauen zu offenbaren.

Was mich betrifft, so nahm ich einen Balkon-Sperrstuhl ein und bat eine vor mir sitzende, sehr nette Frau um die Anständigkeitsbekundung den aussichtwegnehmenden Hut abzunehmen. Die Bitte wurde derart ausgesprochen, daß sie augenblicklich in Erfüllung ging. 20

„Ihr Besitztum“ sagte jetzt der Verwalter, „gefällt mir außerordentlich“. Sie sagte ihrerseits lächelnd: „Das freut mich“, und sie fügte ernst bei: „Hoffentlich lassen Sie in der Bewirtschaftung meines Gutes bezüglich Tüchtigkeit nie eine Lücke eintreten.“ 25

Diese Szene war, was ihre Bedeutung betraf, gleichsam goldig. Uebrigens wurde sie von geschmackvollster Musik begleitet. 30

Vgl. *Mkg.* 428r/1 [KWA VI].

Landschaften mit ausgedehnten Schafherden boten sich morgenhauchlich den Zuschaueraugen dar.

Sie besaß zahlreiche Verehrer, die sie jeweilen erst lange in den Vorzimmern warten ließ, während sie in den Wellen ihrer Bäder
5 plätscherte.

Ihr Verwalter hatte sich also ein Lächeln ihr gegenüber herausgenommen, das sie sich energisch verbat, indem sie ihn herrisch anschaute. Aber indem sie dies ausführte, lächelte sie ihrerseits über ihn, der nun ein Hochachtungsgesicht schnitt.

10 Vielleicht dachte sie jetzt: „Er scheint sehr nett zu sein“, und vielleicht dachte er jetzt seinerseits: „Sie scheint von Augenblick zu Augenblick schöner zu werden.“

Leise sprach sie vor sich hin: „Vielleicht werden Sie mich einmal als Dienstmagd erblicken.“ Er hörte diese Worte und überhörte sie zugleich. Für sich sprach er: „Sie versucht mich aus der
15 Fassung zu bringen.“ Laut erlaubte er sich zu äußern:

„Lange habe ich geträumt.“

Was er damit sagen wolle?

Eine Minute lang beobachtete er Schweigen, während welcher
20 er an seinen früheren Grafenzustand dachte. Einst war er nämlich ein regelrechter Graf. Seinen Herrn Vater würde er einen auserlesenen Schürzenjäger genannt haben, wenn ihm eine solche Benennungsweise bedenkenlos erschienen wäre, was jedoch nicht der Fall zu sein schien. Man kann sagen, daß er auf ein Verschwendungs-
25 dungs-system zurückblickte. Er tat es unsentimental.

Mit einmal hörte er sie ebenhin zu ihm sagen: „Vielleicht geht es Ihnen zu gut. Sie leiden an etwas, und das schmeckt Ihnen. Ich aber mißgönne Ihnen einen Zustand, mit dessen Annehmlichkeiten Sie sich wie mit Draperien behängen. Sie haben noch nie ver-
30 sucht, glücklich zu werden, was bekanntlich eminent schwierig ist. Es ist mir nicht lieb, daß ich hinter Ihnen etwas suchen muß.“

9 nun] nur PP

Er sagte ihr, er „verstehe sie nicht“.

Aber der Abendhimmel ist momentan viel zu blaßblau und der hellgelbe Mond mahnt mich viel zu sehr an die Ineinandergewobenheit der Dinge, als daß ich nicht lieber jetzt ein wenig in's Atmosphärische hinausginge. 5

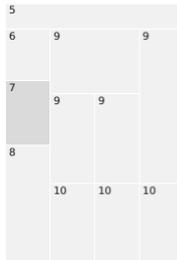
Ich wiederhole mit Nachdruck, daß sich dies Geschriebene hier auf einen Film stützt. „Gräfin Maritza“ glaube ich, heißt er.

Diejenige, in deren Gesellschaft ich ihm beiwohnte, schrieb mir neulich, sie glaube an mich. Vielleicht hat sie hierzu Ursache.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 243, Sonntag, 5.9.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 36, S. [I]



Titel [1]



Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Zur Völkerbundtagung. 3 Die Ratskrise endgültig beendet. [...] Der Verlauf der historischen Ratsitzung. Die voraussichtliche Neubesetzung der Ratsitze. → 4 Palacios von Genf abgereist. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Aus: „Gesänge unserer Zeit.“ Von Jerzy Braun. Autorisierte Uebersetzung aus dem Polnischen von A. Prendski.* 7 Der Spießler. Von Robert Walser.* 8 Der Sterbende. Von Jiří Wolker. Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Fuchs.* 9 Der unsympathische Schädel. Von Richard Gerlach. Zeichnungen von M. Marešová. → 10 Verbrechen, Dichtung, Wahnsinn. [Von Ot. F.]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: George Borrov, Gespräch auf der Heide. Aus dem Englischen von E. Reeck. – Albert Ehrenstein, Die Leuchte Asiens.

Der Spießler.
 Von Robert Walser.

Du mußt ihn bloß ein bißchen loben,
 gleich fühlt er sich unglaublich oben;
 wie abhängig er ist, 5
 entgeht seiner kleinlichen List;
 er ist in gleichem Maß gerieben,
 wie er rückständig geblieben;
 wagst du ihn zu lieben,
 sogleich beehrt er dich mit Hieben; 10
 ich mind'stens hebe
 ihn nicht, ohne daß ich bebe,
 es lebt in seinem Wesen drin
 absolut kein Edelsinn;
 Takt hat er keinen, 15
 hat nichts wie seinen
 Profit im Auge, das nicht sieht,
 wie das Leben vorüberzieht,
 Tag um Tag entflieht,
 wie die Erde ohne ihn geriet; 20
 seinem Schöpfer dankt der Spießler nie,
 denn er hat halt keine Poesie.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 246, Mittwoch, 8.9.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1		5	6	6	8
2	3		7		
	3		7	7	
	3	3			9
	3	3			
4		6			
2	2	2	10	10	10
				11	11

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Eine Statistik hervorragender Männer. Von Prof. Dr. Franz Weyr. 3 Eine Atempause für die Volkswirtschaft. [Interview mit dem Minister für soziale Fürsorge, Dr. Schießl]. 4 Die Legionär-Manifestation in Topolčianky. – Dr. Markovič begrüßt den Präsidenten der Republik [Masaryk]. [Foto]. 5 Schwere Eisenbahnkatastrophen in Amerika. 6 Aufklärung von Fliegerunfällen. Forderung nach Flügämtern. 7 Das Geständnis des Attentäters von Leiferde. [Kurzmeldungen über Zugvorfälle]. 8 [Miscelle über den Sprachunterricht von deutschen und tschechischen Mittelschülern]. [Von P.E.]. 9 [Vermischte Meldungen]. → 10 Die höfliche Ladentochter. Von Robert Walser. 11 Der Morgen. Von Charles Erskine Scott Wood. Aus „Der Dichter in der Wüste“, übertragen von Max Hayek.

Die höfliche Ladentochter.
 Von Robert Walser.

Ich werde diese Ladentochter ersuchen, nicht zu höflich zu sein. Mir scheint nämlich sie habe mich mit ihrer Artigkeit beinahe ge-
 quält, was zwar etwas stark gesprochen sein dürfte. Vor allem ist sie ja in der Tat hübsch, aber jedesmal, wenn ich den Laden nach
 erledigtem Einkauf verlasse, wirft sie sich mir nach, um die Türe
 hinter mir zu schließen. Wie mich dies schon enerviert hat!

Noch nie fand ich bisher den Mut, sie zu bitten, etwas weniger
 dienstemsig oder -freudig zu sein, denn ich muß für möglich hal-
 ten, daß ich sie kränke, und ich füge nicht gern netten Menschen
 Unannehmlichkeiten zu. Diese Ladentochter ist nämlich ein so-
 genannter sehr netter Mensch. Man pflegt dies ja so zu sagen.

Sie besitzt rötliche Wängelchen. Ist das nicht an und für sich
 schon ein Grund, vorsichtig zu sein? Allemal paßt sie Ihnen da
 so auf, und wenn sie Sie im Begriff sieht, davonzulaufen, pardon,
 fortzugehen, so kommt sie Ihnen mit ihrer Türschließerei. Sie
 tut dies hastig, rasch, blitzschnell, d. h. gewohnheitsmäßig. Man
 kann sagen, ihre Höflichkeit sei ein Rad, das im Kreis herumgeht.
 Wie sie einen hinauskomplimentiert!

Dabei ist sie, wie gesagt, denkbar hübsch. Trotzdem werde
 ich mich womöglich eines Tages zum Ausspruch ihr gegenüber
 aufraffen: „Liebstes, bestes Fräulein, möchten Sie nicht die Güte
 haben, mich vielleicht die Türe lieber selber zudrücken zu lassen?
 Es wäre mir dies wahrscheinlich angenehmer.“

Die Sache verhielt sich so: sie läßt mir jeweilen nicht genügend
 Zeit, mich sozusagen aufs Verlassen des Geschäftsraumes vorzu-
 bereiten, d. h. sie benimmt sich ein bischen zu betriebsmäßig. Sie

Vgl. *Mkg.* 366r/1 [KWA VI].

10 dienstemsig oder -freudig] dienstemsig- oder freudig PP

schiebt mich mir nichts, dir nichts hinaus. Sie tut das, ohne an irgend etwas dabei zu denken.

„Engel, bedenken Sie, daß es Höflichkeiten gibt, die lästig fallen, weil sie überflüssig sind“, werde ich mich vielleicht nächstens
5 erkühnen, ihr zu sagen. Ich freue mich aber auf eine solche Auseinandersetzung keineswegs. Wie? Wenn ich ihr wehtäte, sie irr an sich werden ließe? Sie könnte ja glauben, ich hätte sie längst im stillen kritisiert, sie als nicht in jeder Beziehung erbaulich empfunden.

10 Für mich wird es eine Tat bedeuten, ihr die Bemerkung zu machen, die ich andeutete. Ob diese Ladentochtervorgefaßtheit zur Ausführung kommen wird? Noch bin ich mir dessen nicht bewußt, aber ich hoffe, daß ich die Kraft finden werde, den starken Mann zu spielen. Selbstverständlich werde ich, wenn es so weit
15 kommt, beifügen, daß es für mich, allgemein betrachtet, kaum je etwas so Liebes, Sympathisches wie sie gegeben habe. Ich meine, eine solche Beifügung gliche einem Ausgleich, gleichsam einer Art Zucker. Ich käme mir gesalzen sowohl wie zuckerig vor.

Sie wird sich bedrückt und zugleich befreit fühlen. Auch mit
20 mir wird dies der Fall sein. Ladentochter, bereite dich auf ein Ereignis vor! „Entzückt von Ihnen, wie ich bin, gestatte ich mir, Ihnen anzuvertrauen, daß ich, was Ihre Unübertroffenheit betrifft, etwas auf dem Herzen habe“, wird's mir vielleicht über die Lippen sprudeln.

25 „Was könnte das sein?“, fragte sie.

Da würde ich es ihr mit langsamer Behaglichkeit sagen.

„Gut, ich will mir's merken“ würde sie verlauten lassen und dabei ein wenig niedergeschlagen aussehen. Ich aber würde total unbefangen dastehen, so tun, als wenn ganz und gar nichts arri-
30 viert wäre.

2 irgend] irgen *PP*

15 je] ja *PP*

Wie uns manchmal Kleinigkeiten beschäftigen!

Ist es großzügig von mir, daß ich eine Ladentochter interpellieren will?

Gehöre ich zu den Sensiblen, Feinnervigen? Es scheint so!

Wir wünschen die Leute entweder mitunter höflicher oder weniger höflich, als sie sind. Diese zarten Unzufriedenheiten innerhalb allgemein verbreiteter Zufriedenheit.

Spaßhaft!

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 266, Dienstag, 28.9.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 3–4

1	7	9	11	10	15	17
2	3	9	9	13	15	18
	3	10	10			
	3	10	10	13	16	19
	5			14	17	
	6				16	
	6					
	2	12.1	12.1	12.1		
	2			12.2		20
	2					
	8					

Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Die kleine Entente in Genf. 3 Poincarés Programm. [...] Die Regierung wird ihr Sparprogramm durchführen oder zurücktreten. Poincaré billigt die Annäherung an Deutschland. 4 Nächste Ratstagung: 6. Dezember. 5 Das Echo der Rede Poincarés. 6 Germania: „Die deutsch-französische Verständigung wichtiger als Diskussionen über die Kriegsschuld.“ 7 Vor Eröffnung des dänischen Reichstags. 8 Sozialdemokratischer Wahlsieg in Schweden. 9 Tagesbericht. Das Begräbnis der Opfer von Kbelj. 10 Fünf Tage sollst du arbeiten ... Eine neue Pionierleistung Fords. Die Fünftagewoche. 11 Internationale Kanuregatta in Prag. Das siegreiche Paar über 10 Kilometer. [Foto]. 12 Kleine Prosa. Von Robert Walser. 12.1 Geburtstagsprosastück. 12.2 Freundinnen. 13 Um die Universitätsbauten Kotěras. [Verein der Bildenden Künstler „Mánes“ in Prag]. 14 [Annonce]. 15 Die Luftverbindung mit dem Osten. 16 Autorennen in Prag. 17 Zurück zum Einfamilienhaus. Nachklänge zum Internationalen Städtebaukongreß in Wien. 18 Die Entgleisung des Nachtschnellzuges Wien–Berlin. 19 [Vermischte Meldungen]. 20 [Annonce].

Kleine Prosa.
Von Robert Walser.

Geburtstagsprosastück.

Ich bin in diesem Moment ein Engländer, den anscheinend nichts zu ergreifen vermag, was mir eine sehr hübsche Prosastückposition zu sein scheint, aus der heraus ich verlauten lasse, daß es einer in der Hand hat, ob er Versuchskaninchen sein will oder nicht. So etwas ist Standesbewußtseinsangelegenheit. Nun etwas von Geburtstagen usw. 5

Mein Namenstag ist der 24. September, mein Geburtsdatum der 15. April. Somit wäre etwas Herbstliches, Herbes und etwas Frühlingshaftes, Liebes an mir. 10

Wir leben in einer sündhaften, weil nüchternen, gescheiten Zeit. Wie sanken in früheren Zeiten Dichter frühzeitig hin, so romantisch, gefühlvoll, so entzückend kränklich, müde, voll Welt- schmerz und dergleichen. Hievon gibt es heutzutage leider keine Spur mehr. Oder muß man sagen: glücklicherweise? Das käme auf die Auffassung an. Der bedeutende Petöfi erreichte bloß ein Alter von 26 Jahren, Georg Büchner, der geniale Dramatiker, wurde auch nicht viel älter. Hölderlin hielt es für angezeigt, d. h. für taktvoll, im vierzigsten Lebensjahr seinen gesunden Menschen- verstand einzubüßen, wodurch er zahlreichen Leuten Anlaß gab, ihn auf's Unterhaltendste, Angenehmste zu beklagen. Rührung ist ja etwas überaus Bekömmliches, mithin Willkommenes. Ueber einen großen und zugleich unglücklichen Menschen weinen, wie schön ist das! Wie viel zarten Gelsprächsstoff lieferten solche unalltäglichen Existenzen! Novalis, dieses Talent ersten Ranges, 15
20
25

Vgl. Mkg. 375r/II; Mkg. 375v/I [KWA VI].

lebte und starb wie eine Blume, kurz, aber gleichsam einen verführerischen Duft ausströmend.

Genannten war es nicht vergönnt, fünfzigste Geburtstage zu feiern. Bald werde auch ich fünfzig Jahre zählen. Was alsdann?

5 Gehöre auch ich zu den Dichtern, die es darauf abgesehen haben, die Mitwelt durch Beweisablegung eines womöglich geradezu maßlos normalen Verstandes zu erschrecken? Soeben haben fünf bis sechs vorzügliche Autoren ihren fünfzigsten Geburtstag erlebt. Weitere Feierungen werden folgen. Wie unsäglich
10 gewöhnlich wir eigentlich sämtlich geworden sind! Keiner mag mehr eine Ausnahme sein. Jeder bebt vor einem etwaigen Schicksal. Auch ich bewege mich durchgängig zweckhaft. Ich gehöre zu denen, die sich vorgenommen haben, alt zu werden. Dennoch
15 werde, auslacht. Nächstens kommt bezüglich Geburtstäglichkeit mein Freund Feinohr an die Reihe. Er läuft im Hinblick hierauf ganz verwundert herum. Von andern wäre Aehnliches zu sagen.

Wir verstehen scheinbar alle nicht mehr, rechtzeitig zu welken. Es fehlt uns also etwas. Wie schön und kühn starb z. B. Körner. Er und andere verzichteten auf's Vornehmste auf den fünfzigsten Geburtstag. Sie waren unvorsichtig, was im Grund sehr nett von ihnen war.

Wie ich mich freue, daß man mir zu meinem kommenden, herannahenden Fünfzigsten wird gratulieren müssen.

25 ¹Gott sei Dank vergehen alle diese Geburtstage verblüffend rasch.

Was dies hier für ein Geburtstagsprosastück ist.

Freundinnen.

Meinem Fenster gegenüber erhebt sich ein Hügel.

Das Fenster steht offen.

Auf dem Hügel stehen zwei junge Herren.

Es ist Sonntagvormittag.

Die beiden Herren sehen mich von ihrem Standort aus am Ti-
sche schreiben, und nun schreibe ich Folgendes:

Ich stand einmal hinter einem Vorhang. Alice und Helene wa-
ren dabei, sich zu „trainieren“. Worin bestand ihre Uebung? Ob
ich das unbefangen sagen werde? Warum nicht? Alice spielte die
Herrscherin, Helene die Ergebene, Untertänige. Jedenfalls waren
es also zwei grundverschiedene Rollen. Ich halte es für sehr nütz-
lich, wenn Leute irgendeine Rolle zu spielen Lust haben. Hier
waren es diese zwei feinen, hübschen Mädchen. Jede war auf ihre
Art hübsch, jede auf besondere Art lebenempfindend. Ich verhielt
mich in meiner „Stellung“, auf dem „Aussichtspunkt“, mäuschen-
still. Helene diente Alice als eine Art Schemel; sie schien in jeder
Hinsicht vergnügt über die Uebernahme dieser „Sendung“. Die
Herrschende schien mißvergnügt, und es ist ja auch eigentlich
immer so. Es ziemt sich, daß die Befehlenden, Anordnenden Sor-
gen haben, die Unterliegenden sind hievon aufs Angenehmste
befreit. Unfreiheit kann eine große Masse Freiheit in sich bergen;
Unabhängigkeit kann Sklaverei sein. Alice war die Unabhängi-
ge, die Folge davon war, daß sie eine große Verantwortung trug.
Verantwortung ist ein Gewicht von reiner Geistigkeit. Alice
personifizierte die Angestrengtheit, die Würde, die Moral, die
Regierung, während sich in Helenens Hingegenheit selbstver-
gessene Sinnlichkeit manifestierte, süß wie geniale Musik. Musik
hat in ihrem Wesen etwas Verantwortungsloses, Schaukelndes,
Daseinsbejahendes. Ich schaute direkt in die Augen Alicens. Wie

Vgl. *Mkg.* 373r/1 [KWA VI].

sie mir groß, böß erschienen. Sie erblickte mich nicht, der ich sie doch in einem fort beobachtete. Helene war etwas wie ein einziges Freudelächeln. Sie starb fast vor stiller Genugthuung. Opferte sich diejenige, die die Unterjochende spielte, derjenigen, die die 5 Unterdrückte spielte, auf? Wohl möglich! Die Ueberlegene fühlte sich nicht; das tat jedoch die andere. Alice hatte die Füße, die in sehr eleganten Schuhen steckten, leicht auf die Kauernde gesetzt, gestellt. Vielleicht war die Diktierende arm an Beziehungen, hatte niemanden, und es kann sehr gut möglich sein, daß Helene, die 10 den Schemel bildete, reich an Bekanntschaften war, die sie aber eine um die andere verschmähte, weil sie ihr nicht viel sagten. Vielleicht besaß sie einen Anbeter erster Qualität, einen um ihr Wohlergehen Besorgten, und um die Herrschende kümmerte sich niemand, und hier bei Helene war sie die Gebende, Begnadende, 15 die ihre Schwester, das Kind des Lebens und der Gesellschaft, mit Verjüngungen, Vergnügtheiten überschüttete.

Seltsame innere Schicksale gibts und unzählige, nie wahrgenommene, richtungangebende Bestimmungen.

Laßt uns des Lebens nimmerwelkende Möglichkeiten loben, 20 Freundinnen.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 275, Donnerstag, 7.10.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 4–5

1		6	8	8	9	11	14	11
2	3	5	7					15
			9				11	
			9				11	
	4				10			
			8					
	2	2						
			12	12	12	13		
					13			
						13		
							17	16

Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Seeckts Rücktritt. [Von Dr. B.]. 3 Die Dienstleistung des Kronprinzensohnes. [...] Seeckts Demission und deren Vorgeschichte. 4 Das Nein der englischen Bergarbeiter. 5 Inland. Gegen die Schmähs-Kampagne. Die Sozialversicherung. Die Ortsnamenbezeichnung. → 6 ← [Bericht über polnisches Nationalmuseum]. 7 Internationaler Autorenschutz. Abschluß der Konferenz der A.L.A.I. in Prag. 8 Die Bedeutung der „Coppa d'Italia“. 9 Manifestationen der Paneuropa-Tagung. Ein Appell an den Völkerbund. – Für die Besserung der Handelsbeziehungen. – Keine politischen Lösungen ohne Berücksichtigung der wirtschaftlichen Zusammenhänge. 10 Raubüberfall in einem Berliner Hotel. 11 [Vermischte Nachrichten aus dem Inland]. 12 Glosse auf eine Tragödie aus der Sturm- und Drangzeit. Von Robert Walser. 13 Die Berühmtheit. [Von Robert Walser]. 14 Festessen im Prager P.E.N.-Klub. Das Diner zu Ehren der Vertreter der Association Internationale Littéraire et Artistique im Gemeindehause am 5. Oktober. [Foto]. 15 [Vermischte Nachrichten aus dem Ausland]. 16 [Annonce]. 17 [Annonce].

Von Robert Walser.

Rittersaal,

der von ächtesten Mittelalterlichkeit ist,
5 und der gleichzeitig aussieht, als enthalte er allen
erdenklichen Gegenwartscomfort, wie
Telephon, Zentralheizung
usw.

DER ALTE RITTER: Mir scheint, man glaube nicht an meine Ver-
10 wittertheit. Ist mein Haar nicht von charaktervollstem, ehrfurcht-
einflößendstem Grau? Schon allein meine Nase, die vom Gebirge
meiner Stirne senkrecht auf meinen Schnurrbart niederstürzt, der
einem himeligen Garten ähnlich zu sein scheint, worin die sel-
15 tensten Gewächse die Absicht bekunden, emporzukeimen, sollte
den allerdürftigsten Achtungsgrad einhauchen. Meine Glieder
beben vor Empörung über ihre leider bereits seit einiger Zeit ein-
getretene Aelte, die aus Kälte besteht, die sich in meinem Gesamt-
organismus geltend macht. O, meine Kamina, sage mir, ähnelst
20 du nicht in gewisser Hinsicht dem schimmernden Tropfen, der
mir in kristallener Schöne in dieser Minute die Adlerhaftigkeit
verziert, die der soeben erwähnten Nase anhaftet?

DER VASALL: Ich scheine ein Dienstmannsgesicht aufzuweisen.

KAMINA: Deine Vergleichung, lieber Vater, der du in der Tat
sehr alt zu sein scheinst, dürfte zwar einen Geschmacksangel
25 beweisen, womit sich einverstanden zu erklären ein seltsames Et-
was in mir sich sträubt, aber die Ehrbarkeit, die ich bin, ehrt dich,
und die Liebenswürdigkeit, die man aus mir zusammenaddieren
kann, fühlt kindliche Liebe zu dir in einem Ausmaß, das an Maß-
losigkeit grenzt.

Vgl. *Mkg.* 158r/1 [KWA VI].

PP-F: *Prager Presse*, Jg. 6, Nr. 275, Donnerstag, 7.10.1926, *Morgenausgabe*, [Fernaussgabe], S. 3.

DER ALTE RITTER: Du sprichst überaus stilvoll, holde Kamina.

KAMINA: Ich spüre etwas Schauerromanhaftes sich im Saal umherbewegen. Mir kommt plötzlich vor, o, mein lieber, mehr als alter Vater, als wimmle es hier von unsichtbaren abgeschnittenen Köpfen, was ja so zur Burgromantik gehört. 5

DER ALTE RITTER: Zu meinem Bedauern muß ich dir sagen, d. h. ich kann mich nicht enthalten, dir zu gestehen, daß mir deine letzteren Worte Aehnlichkeit mit der Sprech- und Denkweise von Köchinnen zu enthalten scheinen.

KAMINA: Deine vielleicht allzu ritterliche Auffassungsweise 10 möge mir mein Ausschweifen in die Gefilde der Phantastik verzeihen. Mir ist, als stecke ein Schwert im Busen der ganzen Menschheit.

DER ALTE RITTER: Vermutlich fieberst du.

KAMINA: (laut aufschreiend) Zu Hilfe! Zu spät! Da liegen sie 15 schon wie Bilder zweier unwiderleglicher Umgebrachtheiten.

DER VASALL: Wer so?

KAMINA: Meine Brüder, die sich unsäglich liebten, die sich aber der Sitte gemäß, die in Ritterburgen üblich ist, zugleich aufreiben zu sollen glaubten. 20

DER ALTE RITTER: Mein Bart fühlt alle diese so nutzlose und lächerliche Tragik in ihrer unausdenklichsten Ausdehnung. (er stirbt.)

DER VASALL: Ich halte einen Entseelten, innerlich Zerbrochenen in meinen zitternden Untertanenarmen und löse mich in Be- 25 dientenleid auf.

KAMINA: Bin ich das einzige lebendige Wesen in diesen Gestorbenheitsmeilenweitigkeiten? Alle Schlösser stöhnen und scheinen am Gestöhne zu zerbröckeln. Der Abend schaut mich grün an. Nun llangen ellenlange Schlangen an von allen kalten 30 tötenden Farben. Ihr Züngeln ergäbe die genialste Musik, falls es mir um Kunstbetrachtungen zu tun sein könnte. Die Schlangen machen mich zum geistreichsten Ritterfräulein, das je in den Sat-

tel stieg, den ein Schimmel trug. Ich höre ein Auto kommen. Wer mag es sein?

DER DICHTER ROBERT TRITT AUF: Was sehe, was empfinde ich?

Der Vorhang, der schleunig fällt, verhindert ihn,

5

mehr zu reden.

Die Berühmtheit.

Bei allen Anlässen, wissen Sie, muß sie zugegen sein, diese Pyramide.

Er stellt einen Turm dar, der verpflichtet ist, sich möglichst
10 häufig blicken zu lassen. Sogenannte Große unterliegen ja den
feinsten, kleinsten Abhängigkeiten. Fehlt er irgendwo, so fällt
das auf. In dieser Hinsicht kennt ja die Gesellschaft nicht die min-
deste Rücksicht. Ob's ihm leicht zu Mut ist, ob er kränkelt oder
gesund und munter ist, ob er sich über irgend etwas grämt, ob er
15 freudig, zuversichtlich gestimmt ist, danach fragt niemand. Wenn
man ihn nur zu sehen bekommt, die Brocken seines Sprechens
auffangen kann, ist alles in Ordnung. Seine Mission gipfelt in ein-
nem fortwährenden Schimmern; er ist ganz einfach etwas wie eine
Sonne. Seine Gegenwart wird als etwas Strahlendes empfunden.

20 Ich meine, daß solch eine Berühmtheit, wie er eine ist, ihr
ganz bestimmtes Geschick, ihr unabänderliches Los hat. Für diese
glänzende Kuppel, wie ich ihn nennen möchte, arbeite ich nun im
Stillen. Vermögen Sie das zu fassen? Gern setze ich das voraus. Ich
kenne ihn anders, als wie ihn die Sonstigen, die Anderen, die Vie-

Vgl. *Mkg.* 374r/II [KWA VI].

PP-F: *Prager Presse*, Jg. 6, Nr. 275, Donnerstag, 7.10.1926, *Morgenausgabe*, [Fernaussgabe], S. 3–4.

DB: *Druckbeleg Robert Walser* (RWZ, *Slg. Robert Walser*); *hs. Korrektur*, *Bleistift*, wohl von der Hand Robert Walsers.

len kennen, für die er gewissermaßen eine Puppenangelegenheit ist. Die Menge stellt ja in ihrer Gesamtheit etwas wie ein aus Bunt-
heit und Weitläufigkeit zusammengesetztes Kind dar, und er muß
den Willen dieses Kindes auf's Sorgfältigste zu erfüllen bestrebt
sein, ansonst er sich unmöglich machen würde. So z. B. steckt er
5 mitten in einer Flut oder in einem wahren Meer von Personalsachen, aus dem er nicht herauskommt. Wie beschäftigen ihn nicht schon bloß die Briefe, die er erhält und zu beantworten genötigt ist! Wie viel Zeit das beansprucht, werden Sie sich vorstellen können. Alsdann empfängt er Besuche und stattet wieder welche ab.
10 Wie wäre ihm möglich, daß er sich unter solchen Umständen konzentrieren könnte? Bald soll er da sein, bald dort. Hier wollen ihn Liberale, dort Konservative hören. Bald hat er sich um's Proletariat, bald um die Salons zu kümmern. Was über ihn gesprochen wird, darf ihm keinen Augenblick gleichgültig sein. Seine Ohren
15 und Augen gehören nicht ihm, ebenso wenig seine Intelligenz, über die er mit dem größten Vergnügen verfügen wollte, wie's ihm beliebte; aber davon ist bei ihm keine Rede. Er muß auf alles acht geben und darf doch auch wieder den Anschein davon nicht erwecken. Ohne seine Zugegenheit ist keine Premiere,
20 keine Bootfahrt, kein Fußballmatch, keine Bergpartie, kein Vortragsabend, kein Schlittschuhwettbewerb usw. denkbar. Die Müdigkeiten, deren Beute er wird, nimmt niemand wahr, da das durchaus unschicklich wäre, daß er mit sich kämpft, daß sein Name eine Last für ihn ist, die er athletenhaft erträgt, daran zu denken, würde
25 niemand von fern einfallen. Mir, der ihm menschlich nahesteht, leuchtet alles das ein, und um dieses Einsehens, Durchdringens seines Zustandes willen bin ich gern arbeitsam für ihn, und mein Dienst freut mich.

9 ist!] ist. PP ist! *hs. Korrektur DB*

18 beliebte;] beliebte, PP beliebte; *hs. Korrektur DB*

Indem er nichts als den Starken vor der Oeffentlichkeit spielen darf, bildet es eine Erholung, ein Atemholen, ein Ausruhen für ihn, mir seine Wirklichkeit zu erklären, die aus allerlei leichtbegreiflichen Schwächen besteht, deren Eingestehen ihn glücklich macht. Vor den Zuständigen, Infragekommenden, d. h. kurz gesagt, vor den Leuten, darf er nicht befriedigt, sondern bloß besorgt erscheinen, als mache er sich der Allgemeinheit wegen stets die tiefsten Gedanken, komme aus den bedenkenregendsten Bedenklichkeiten nicht heraus. Das leicht zur Seite geneigte Besorgtheitsgesicht ist das einzig gültige gegenüber der Welt. Mit jedem andern würde er „anstoßen“.

Er und ich wissen das.

Er wohnt in einem Schloß, hat eine anspruchsvolle Frau. Vielleicht benähme sie sich sehr gerne bescheiden, doch das darf sie nicht. Ich aber darf es, und beide beneiden mich auf's Offenherzigste um die Natürlichkeit, womit ich mich zu geben in der Lage bin, und sie sind zu mir die Artigkeit selbst, sobald sie mit mir allein sind, lachen mit mir über Dinge, die sie sonst nicht anders als ernst nehmen dürfen.

Ich könnte Ihnen mehr hierüber mitteilen, wenn ich's nicht hübsch fände, die Wahrheit mit der aufmerksamsten Behutsamkeit bloß zu streifen. Worüber man nicht alles sagt, spricht man schöner, reicher aus, als wie es geschähe, wenn man sich beim Erzählen vom Bemühen erniedrigen ließe, nichts, wovon man Kenntnis hat, auszulassen. Am Ungeniertesten dürfen die Wohlwollenden reden; sie sagen das Meiste.

Annehmbares ist wahr.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 305, Sonntag, 7.11.1926, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1				6	6	8
2	3			6	6	
	3		4		7	
					7	
	3	3				
		5				9
		5	5			10
	2	2	2			
				11	11	11

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Frankreich und Italien. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Der Sieg des radikalen Faschismus. [...] Die antifranzösischen Kundgebungen. 4 Vor einer Kundgebung Mussolinis. 5 Das Geständnis Garibaldi's. Ein 48-stündiges Verhör. Garibaldi gesteht, ein Agent der faschistischen Polizei gewesen zu sein. 6 Tagesbericht. Kulturelle Zusammenarbeit. Die Ergebnisse der Wiener Tagung des „Verbandes für kulturelle Zusammenarbeit“. Von Karl Anton Rohan. 7 Die Berliner Automobil-Ausstellung. 8 Palacký und die Schlacht am Weißen Berge. (Zum Jahrestage.) 9 [Annonce]. 10 [Annonce]. 11 Eine Stadt. Von Robert Walser.

Eine Stadt.
Von Robert Walser.

4

Unwillkürlich lächle ich, wenn ich mir vergegenwärtige, was ich hier im Sinne habe, Ihnen zu sagen. Natürlich werden es Harmlosigkeiten sein. Das Wetter machte teils ein Sauerkrautgesicht, teils glich es einem unschuldig strahlenden Kinderantlitz. Es war, als weine und lache eine irgendwie und -wo verborgene reiche, reine Seele über die eingestürzte Kirche ihres Lebensanschauens. Ob dieser sonderbare Satz als empfindsam empfunden und als gefühlvoll gefühlt wird? Das vermag ich nicht zu wissen. Mir kam vor, als sei ich zweijährig, dann wieder war's mir, ich zähle ungefähr vierhundertfünfundsiebzig Jahre. Schon das war an und für sich seltsam. Ich hatte von seltsamen, toten Städten gelesen, die nur noch dazu da zu sein schienen, um von bewegter Vergangenheit der Beweis zu sein, und nun schritt ich da durch eine enge, schmale, dunkle, lange, alte und kalte Gasse, die sich dem Seeufer entlang zog, und worin es mir unmöglich schien, wohnen zu können, und dennoch wohnten hier Menschen, die ich für sehr nette Leute hielt, und die berechtigt sein mochten, sich selber so vorzukommen. War das nicht sehr merkwürdig? Diese Häuser mit ihren so besondern Physiognomien hätten ebenso gut in Holland als etwa in Arabien, also ebenso leicht im Orient als im sittsamen, kleiderreichen und sprachgewandten Abendland stehen können. Schon allein dieser Umstand gab mir zu denken. Die Stadtansicht, die sich mir hier offenbarte, berührte mich also sehr, sehr eigentümlich. Mit gleichsam beklemmtem Herzen und mit umflorter Energie ging ich weiter, und nun kann ich unmöglich etwas anderes sagen, als, es sei mir gewesen, als ginge ich auf den Gartenwegen eines sich um seine Existenzberechtigung win-

Vgl. *Mkg.* 145r/IV; *Mkg.* 145v/I [KWA VI].

7 irgendwie und -wo] irgendwie und wo *PP*

denden, schlängelnden Traumes. Abgesehen von der interesserweckenden Tatsache, die | darin gipfelte, daß sie mich eine Tafel sehen und anstaunen ließ, die von eines Hauses grauer Mauer herabverkündigte, hier habe der große Dichter Soundso das lieblichschimmernde Licht der Welt erblickt, stiegen Venedigvorstellungen über die Marmortreppenstufen meines geschmeidigen Denkvermögens in die Prachtgemächer meiner Phantasie. 5

Vielleicht war ja diese Stadt, die ich leise und anscheinend weise durchschritt, auch nur ein Trugbild. Ich selber war ja vielleicht auch eins, so eine Art Erscheinung, die eines Tages erscheint, um eines Tages wieder zu verschwinden, was gewiß etwas Allgemeines bedeutet. Außerdem kam's mir vor, als regne es, obschon das durchaus nicht der Fall sein konnte, denn es verhielt sich mit der Stadtstimmung wie mit einem hinter den Ohren durchaus schon trockenen, eleganten Essay, von dem ich würde haben glauben können, er bezaubere und erheitere mich gleichzeitig. Was ich vor mir hatte, war ein Stück Historie. – Ich darf wohl beifügen, daß einst ein Bürgermeister des Gemeindewesens, das ich hier darstelle, für den Ruhm seines Vaterlandes in einer drei Tage andauernden Titanenschlacht umkam. Auf diesen erhebenden Umstand deutete eine Wandmalerei, die an's Rathaus angemalt war, an welchem ich mit außerordentlicher Bedächtigkeit vorüberwandelte. Dieses Rathaus war ganz aus dunkelrotem, ernsthaftigkeitzumausdruckbringenden Backstein erbaut. Uebrigens erinnerte mich das halbmondförmig daliegende Ufer mit seinen 25 Regierungsgebäulichkeiten und Kantonalbanken an den Quai von Portugals Hauptstadt, die ich ja aus Reiseberichten und Romanen überaus genau kenne. Schneeweiße, hohe Paläste schauen daselbst väterlich-wohlwollend auf das große, grüne Kind herab, das Meer, das, wie alle Kinder, nicht jedesmal, wenn man's 30 wünscht, artig und manierlich ist.

Und nun gestehe ich, daß ich etwas sehr Merkwürdiges tat; ich trat nämlich in ein Haus, wo mir | eine hölzerne, uralte Treppe

erlaubte, in ein Gemach zu gelangen, in welchem es nach weiblichen Reizen so stark duftete, daß ich schon deshalb schier hinsank. Vier schöne, bleiche, reichkostümierte Mädchen wurden mir auf's Taktvollste, d. h. auf die einnehmendste Art und Weise
5 vorgestellt, indem ich gebeten wurde, zu erklären, welche es sei, die mir am besten gefalle. Die Wände des betörenden Zimmers waren ein einziger verwirrender Spiegel, worin sich die Schönen und Lächelnden vervielfacht erblickten. Sie schauten mich aus Wirklichkeit und Abgespiegeltheit, aus Lebendigkeit und
10 Kunst erwartungsvoll an, und inzwischen ging vielleicht eine alte Frau gebückt über die Gasse, und dieses Lebens Wangen, meine Freunde, haben unzählige Runzeln und schimmern zugleich zärtlich-jugendlich, sind Kirschblüten und Katakomben. In einem Zirkus, der sich dicht an diese seltsame Stadt anlehnte,
15 lagen große, träge Tiere mit melancholischen Körpern, und die Brunnenbilder sprachen nichts, ließen sich gelassen betrachten. Was die Baustile der zum Teil großartigen Bauten betraf, die mir stumm in diesem Theater städtischer Ansiedlung begegneten, so wird nicht zu zweifeln sein, daß ich immer sogleich ungefähr
20 wußte, in welches Jahrhundert man sie legen könne; denn ich bin gebildet; nur Ungebildete glauben mir das nicht. Wie könnte ich, wenn ich nicht gebildet wäre, so boshaft reden? Sonst bin ich aber ganz sanft.

Das aus dem sterbenden Tag entzückend flammende, kletternde
25 Abendgewölk umflatterte und umsang dann wie eine italienische Dekoration mein aus Brot und Käse und einem halben Liter Wein bestehendes, wanderburschhaftes Nachtessen. Bischofssitze standen da draußen, am Wasser, und während des Essens hielt ich von Diderot, an dessen Schriften ich dachte, viel.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 319, Sonntag, 21.11.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 48, S. II

1		6		11	11	11	13
2	3	7	11	11	11		14
	3		11				13
	3						13
	4	8					
	2	9					
	2	10	12	12	12		
	2					12	12

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Entente orientale. Von J. E. Šrom (Moskau). 3 Uebertragbarkeit der Einkommensteuer. Erklärungen des Finanzministers Dr. Engliš. 4 Für die Kinder der Arbeitslosen. 5 Inland. Courage und Immunität. Zur Affaire Koburg. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Mond auf dem Marktplatz. Von Fráňa Šrámek. Aus dem Tschechischen übertragen von Otto Pick.* 8 Ist's Sünde? Von Smitrok Bjadulja. Aus dem Weißrussischen von Josef Kalmer.* 9 Der Verliebte. Von Victor Wittner.* 10 Reime. Von Karl Ludwig Reiner.* 11 Der trojanische Krieg auf Palma. Von Oskar Wiener. Zeichnungen von E. Matoušek. 12 Weibliche Schönheit im südslavischen Volkslied. [Proben aus „Volkslied und Volksleben der Kroaten und Serben“ von Prof. Dr. L. K. Goetz]. → 13 Die weiße Dame. Von Robert Walser. 14 Stocken der Zeit. Von Karel Čapek. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Jerome K. Jerome, Eine Ausfahrt zu Rad. Aus dem Englischen von Grete Reiner. – Ivo Andrić, Landschaft. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* – Arthur Silberleit, Nebel.*

Die weiße Dame.
Von Robert Walser.

II

Als ich vergangene Nacht von einem Ausflug zurückkam, der zwanzig Stunden in Anspruch genommen haben mochte, es zirka
5 3 Uhr morgens, demnach stillste Nacht war, sah ich eine Gestalt, sie stand unbeweglich an einem Pfeiler, doch ich werde nachher hierauf zurückgreifen.

Ich lasse mir ein gewisses impertinentes Gesicht von nun an nicht mehr gefallen. Wovon spreche ich da? Ich ziehe vor, aufzu-
10 schieben, das zu sagen. Hindiesbezügliche Erklärungen werden zuverlässig folgen, ich verspreche das, und nun weiter.

O, Othello, wie weit kam es mit dir? Ich begreife nicht, aus welchem besonderen Grund mir die Nennung dieser Bühnenfigur über den Mund springt, der bei Erwähnung eines zu leidenschaft-
15 lich Liebenden theatralisch bebt.

Es gibt eine Freundlichkeit des Benehmens, die arrogant wirkt. Ich spiele mit diesem Satz auf das bereits höflich angeführte Gesicht an, dessen Ausdruck ich satt zu haben scheine. Sollte es ein Kollegengesicht sein? Wohl möglich! Einstweilen jedoch rede ich
20 lieber wieder ein wenig über die Eifersucht, die an sich schwarz wie die Nacht ist. Schwarz ist die Farbe des Peches.

Noch wage ich nicht, mich eingehend über besagte nächtliche Figur zu äußern, die sich durch denkbar stillstes Dastehen auszeichnete. Herrlich, das muß beigefügt sein, gestaltete sich
25 mir der Genuß der erlebten Wanderung zu, ich möchte betont haben, etwas Großem. Vom Gipfel eines Berges herab leuchtete eine elektrische Lampe in die Niederung herunter, wie eine sich auf der Stirne eines Mädchens von Welt befindliche Perle.

Die Vergleichung ist poetisch; ich fühle es. Um so nachdrück-
30 licher, ruhiger, und mit um so festerer Stimme, von der ich hoffen

Vgl. Mkg. 357r/1 [KWA VI].

darf, sie besitze zugleich den erforderlichen Weichheitsschmelz, gewissermaßen bei einem Oberton von Energie einen Unterton der Verbindlichkeit, kann ich den Verlauf dieser vielleicht leichtsinnig, d. h. unbesonnen begonnenen kurzen Geschichte fortsetzen und mit Genugtuung erhärten oder die Behauptung aufstellen, ein Vortragender, der zu weiteren Kreisen sprach, habe ein durchaus nicht unvorteilhaftes Porträt von mir auseinandergebreitet, indem er mich seinen Zuhörern als ein enfant terrible vorstellte. Ich saß mit in den Reihen derer, die feierlich auf die Ansprache lauschten und verhielt mich anstandshalber still, d. h. erklärte mich mit der sehr interessanten Art der Darlegung einverstanden, denn ich hielt das für das Beste.

Aber jenes Gesicht voll einer noblen, feinen Unverschämtheit nehme ich nicht glatt hin. Der Inhaber dieses in der Tat von hoher Entwickeltheit beweisablegenden Antlitzes scheint berufen zu sein, sich insofern bei mir zu entschuldigen, als er sich zu einer anderen Miene die Kraft haben wird aufzuraffen. Ich zweifle ja übrigens keinen Augenblick daran, daß er es tun wird. Ob ich wohl mit Recht argwöhnen, d. h. glauben oder vermuten darf, diejenigen, die man die Gebildeten nennt, belustigten sich auf irgendeine Art und Weise am Auftreten der sogenannten Ungebildeten, wie sich diese ihrerseits wieder an jenen auffrischten und erquickten? Vielleicht findet in dieser Hinsicht eine Sorte gegenseitiger Belebung statt, was an sich gewiß zu begrüßen wäre.

Wie sie seltsam eckig, kantig dastand, jene zweifellos gebildete, nächtliche, weiße Dame! Als von Bergen herab zu schreiten kommender Wanderer hatte ich natürlich vor der Erscheinung keinerlei Furcht, höchstens, wie soll ich sagen, einigen mit Mitleid vermischten Respekt. Wer war sie? Hatte sie mir etwas zu sagen? Ihr Kopf schien mir im Verhältnis zur Länglichkeit der Gestalt von überraschend geringem Umfang zu sein. Die ausgestreckte

1 Weichheitsschmelz] Weichheitsschmelz PP

Hand war von des Gewandes Weiteit vollständig verdeckt, Male-
risches, das mir sehr gefiel.

Jetzt aber, Leser, mache dich auf eine Entsetzenszene gefaßt.
Ich stieß heute früh einen Gegner, der mich vielleicht im Grunde
5 hochschätzt, der also womöglich gar nicht ist, was er mir seit Lan-
gem zu sein scheint, mit dem bloßen Aufsetzen eines künstlich
konstruierten, fröhliche Ueberlegenheit heuchelnden Lächelns
in den Zustand totalster Lebensaufgehörhabenheit hinein. Er
sank hin, um nie wieder aufzustehen.

10 Diese Existenzkämpfe, die in einem fort stattfinden, um
Straßen und Plätze mit Renaissanceauftritten zu schmücken! Die
weiße Nachtgestalt ist und bleibt für mich, fast hätte ich gesagt,
zum Glück ein Rätsel.

Bevor ich mich aus dem Lager oder Bett erhob, es mochte viel-
15 leicht fünf Uhr Morgen geschlagen haben, dachte ich tief sowohl
über Literatur und die Möglichkeit von Gespenstererscheinun-
gen wie speziell über Ritterlichkeit nach, zu der wir heute so gut
wie zu allen Zeiten verpflichtet sein mögen. Ich warf jedoch auf,
daß diese Art Pflichten ihre Grenzen haben, mich vom Ergebnis
20 meiner Meditation vollauf befriedigt fühlend. Ich erklärte den
Mann im Allgemeinen wie die Frau für humanitätstritbutpflichtig.

Eine zufällig irgendwo in Augenschein genommen habende
Photographie wies mir einen Gatten neben seiner bildhübschen
Frau Gemahlin vor. Beiläufig erwähnt, machte er mir den Ein-
25 druck, als leide er unter einer gewissen distinguierten Othellohaf-
tigkeit. Ich nehme mir vor, mich in Zukunft auf's Vertrauensvoll-
ste durch den Schwarm zu schlängeln, den man Oeffentlichkeit
nennt. Wie mich die arme weiße Dame dauert!

Hoffentlich schimmert durch die Ritze dieses nicht allzu fest
30 zugengelten Ausrufes das Freudenfeuer und die Festtagsfunken
echter Herzlichkeit, die ebenso schöne wie heitere Flamme eines
bischens Liebe, das uns allen not tut.

Mitbürger, wollen wir nicht abwechslungsweise in Sachen Anteilnehmen Beides zu sein versuchen, geizig und verschwenderisch, karg und prunkvoll, und wollen wir nicht, nachts nach zwölf, wenn die Stadt einem Feenbild gleicht, und uns die Seele begegnet, die ich hervorzuheben unternahm, mit der ergebenen 5 Anfrage an sie herantreten, ob wir ihr dienen könnten, denn es könnte die Seele Europas, vielleicht sogar die Weltseele sein, die da stockt, nicht mehr laufen will.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 326, Sonntag, 28.11.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 49, S. II–III

1				7		10	10	10	10	14		14	14	14
2	3		5	8	9	9	10			14		14		
			6		10					12				
				9	10	10				12				
		4					10							
	2	2	2											
					11	11	11		11	11	11	13	13	15
												13	13	15
												15		

Titel [1]

Beilage [I]

II

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Zukunft des Kabinetts Poincaré. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Die nationale Kooperation. Die Grundbedingung des Erfolges: Beiderseitige Zurückhaltung. 4 Der Staatsvoranschlag angenommen. Von Regierungskoalition und Nationalsozialisten. 5 [Redaktioneller Hinweis]. 6 Die Budgetdebatte. Die Budgetabstimmung. → 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Herbst. Von Aleksa Šantić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Agramer Kaffeehaus. Von Bartoš Vlček. Nachdichtung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 10 Der Mann mit der Rose in der Hand. Von Massimo Bontempelli. Zeichnungen von Alfred Justitz. Autor. Uebersetzung aus dem Italienischen von Fritz Bauer. 11 Deutsch-französisches. [Von Ot. F.]. 12 Letzter Besuch. Von Leonhard Frank. 13 Der Sternheim'sche Riese. Von Robert Walser. 14 Die Insel. Von Karel und Josef Čapek. Einzig berechnigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Otto Pick. 15 Immer höher. Von Emil Ghirleanu. Aus dem Rumänischen von H. Bl.

Der Sternheim'sche Riese.
 Von Robert Walser.

Ich klage mich der Zierbengelei an. Sollte ich mich zum sogenannten pomadisierten Gorilla entwickelt haben? Wäre das nicht im höchsten Grad bedenklich? Wie ist übrigens die Epoche, in der wir leben, wädelig und schenklig! Brauche ich beizufügen, wie ich mit diesem Ausruf auf die Röckchen der Mädchen anspiele, die vielleicht nachgerade besser wieder dezidierte Röcke wären? Ich ziehe mir beinahe gewaltsam Satz für Satz zum zögernden Mund heraus. Welche Rücksichtslosigkeit gegenüber mir selber! 10

Gleichsam neugebacken trat ich gestern oder vorgestern in eine nette, passende Gesellschaft, bestehend aus einem Sternheimschen Riesen, dessen Tochter und einem Gegenstück zum höflich zuerst Erwähnten. Meine Gebügeltheit verlieh mir ein sicheres und gewandtes Auftreten. Beiläufig gesagt, kommt ein Anzug meiner Meinung nach als solcher nur dann in Frage, wenn man ihm augenblicklich die spärliche Gebrauchtheit, d. h. besser, die absolute Unabgetragenheit ansieht. Ob ein Anzug fünfzig oder dreihundertachtzig Franken gekostet hat, spielt keine Rolle. Darf ich versichern, daß es so ist? Ich rede aus einem Reservoir von Erfahrung. 20

Mein Benehmen glich, als ich mich in den sehr netten Kreis setzte, der strenggeschliffenen Hosenfalte, die ich zum Glück mein eigen nannte. Unwillkürlich stellte ich zwischen mir und dem höchst ehrenwerten pomadisierten Gorilla eine Reihe stiller Vergleichen an, die dahin resultierten, daß ich in die Lage kam, mir sagen zu können, wir ähnelten uns eventuell ein bißchen. Die Summe meiner Neugebackenheiten machte mich vernügt lachen. 25

„Sie gehören sicher nicht zu denen, die es sich zur Lebensauf- 30

Vgl. *Mkg.* 319r/1 [KWA VI].

gabe machen, überall der Dame den Vortritt zu gönnen“, meinte das Töchterchen.

„Warum glauben Sie in dieser Hinsicht nicht an mich?“ fragte ich belustigt und verriet mich mit meiner Belustigtheit. Alle Sternheimschen Riesen finden Anfragen bezüglich Ritterlichkeit usw. kolossal komisch.

Armes Mädchen! Sie entgegnete: „Lassen Sie mich dulden und schweigen!“

Da hatte ich's! Ich wies also das Talent auf, in meiner Gegenwart einer gebildeten Tochter den Eindruck zu verschaffen, sie sei eine Märtyrerin. Möglich ist, daß „ihr Barbar von Vater“ jetzt mit mir sympathisierte, indem ich gesunden Menschenverstand an den Tag oder an die Nacht gelegt hatte. Wahrheit ist, daß es zirka zehn Uhr abends war, und daß eine gewisse Hofluft von mir ausging, ähnlich wie Autolikus sie ausströmte, Sie wissen, jener Intelligenz in Shakespeares „Wintermärchen“, als er sich mit dem alten und dem jungen Schäfer über Reiseangelegenheiten unterhielt. Welch herrliche Frauenfigur diese Hermione doch ist! Doch weiter! Uebrigens wird diese Skizze nur eine kurze sein, worüber sich ihr Schöpfer freut.

Eine Bürolistin erzählte mir einmal eine rührende Geschichte, die sich auf eine unerhört zartfühlende Frau bezog, die unter einem pomadisierten Gorilla litt. Pomadisierte Gorillas sind schrecklich, weil sie dir in allen Lebensfällen mit ihrer Gemütlichkeit kommen. Ueberall siegen sie, mit der Fülle ihrer Ausgesöhntheit.

Die Bürolistin warf mir eines Tages, um offenherzig zu sein, den Vorwurf ins Gesicht: „Sie machen ja allen Saaltöchtern den Hof“.

Wie tragisch sie sich bei diesem Anlaß gebärdet! Doch zurück zum Thema!

Sollte es um der Zivilisation willen wünschenswert sein, daß der Sternheimsche Riese überwunden, d. h. weggezüchtet würde?

Wie ich mich hiezu stellen soll, weiß ich nicht recht. Beantworte doch du, lieber Leser, diese anscheinend schwierige Frage. Man muß gestehen, daß der Riese nicht übel wirkt. Schon sein Gewicht, sodann seine Ruhe! Die Kunst, die er hat, sich mit allem gleichsam freundschaftlich abzufinden. Die Kenntnis des Lebens, 5 die Lebenslust, die Lachlust, die in ihm ruhen; die Kraft, über die er verfügt. Dieses bißchen vielleicht sehr angenehme Schwerfälligkeit, das man an ihm wahrnimmt, und womit man unwillkürlich etwas wie Mitleid empfindet. Andererseits ist er freilich ein Hemmender, er hemmt Kultur, bildet ein Hindernis für feinste 10 Bestrebungen.

Ach, auch ich saß wie eine Art Hemmung, Hindernis da, und das Gegenstück, d. h. der Unscheinbare, Ungorillamäßige schaute gescheit, helläugig, aufmerksam vor sich hin. Wartete er auf eine Gelegenheit, sich dienstfertig zu zeigen? Ich streite diese 15 Möglichkeit nicht ab.

Mein Haar war von strengster Gekämmtheit.

Sämtliche Anwesende hielten mich schon nur deshalb für hochanständig.

Mich amüsierte es also, wie ich dem Sternheimschen Riesen 20 glich.

Da das bei mir nicht oft vorkommt, betone ich es. Für mich war das ja einfach ein Ereignis.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 333, Sonntag, 5.12.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 50, S. II

1		7	10	10	10	12
2	3	8	9	9	10	
	3		10			
		9	10	10		13
	3					
				10		
						14
	2		11	11	11	
						11

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Auf Herders Spuren. Von Otokar Fischer. 3 Die Hauptaufgaben der neuen Regierung. Eine programmatische Kundgebung des Ministerpräsidenten. [...] → 4 Emigration als Arbeitsquellenaushilfe. Vor Errichtung einer besonderen Auswanderungsstelle. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Ghasele an Friedrich Hebbel. (1862.) Von Václav Šolc. Nachdichtung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 7 Zwei Sonette. Von Milutin Bojivić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 8 Grablied in Wäldern. Von George Meredith. Nachdichtung aus dem Englischen von Albert Wellek.* 9 [Anmerkung des Übersetzers zum Gedicht von Václav Šolc]. 10 Vater und Sohn. Von Gustave Kahn. Zeichnungen von E. Matoušek. Aus dem Französischen übersetzt von Josef Kalmer. 11 Der Ursprung des Märchens von Alaaddin und seiner Zaubervlampe. Von Dr. František Lexa. → 12 Das Kind. Von Jan Neruda. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 13 Die Hand. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 14 Der Jüngling in den Karpathen. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Valerij Brjusov, Der Balken. Aus dem Russischen von Mkt.

Der Jüngling in den Karpathen
 Von Robert Walser.

An seine Freundin denkend,
 die in der Stube zu ebener Erde
 wirtschaftete, lag der Jüngling, 5
 den geschmeidigen Körper
 im Grase hingelegt. Auf der Straße,
 die das Gebirge durchschnitt,
 marschierten Regimenter.
 Aus bläulichumflorter 10
 Ferne klang die Musik
 der Schlacht, es hörte sich
 wie ein Traum an. Dreien Mädchen,
 auf den Hügel spazierend,
 entfloh ein Lied, und die blühenden 15
 Wiesen und der Wald
 schienen miteinzustimmen.
 Ein alter Mann begleitete
 die Sängerrinnen, vor denen,
 als sie ausgesungen hatten, der Jüngling 20
 seinen Hut aus Achtung vor dem Süßen
 und Tröstenden abzog,
 das für ihn von den schicksalverherrlichenden
 Lippen geklungen.

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 340, Sonntag, 12.12.1926, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 51, S. II–III

1				7				13	14		14	15	15	16	16
2	3		4	8					14		14	15	16		17
	3	3			11	11	11				15	16	16		
				9											
			6			11									
	5			10											
	5	5		12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12
	2	2	2												

Titel [1]

Beilage [I]

II

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Genf im Zeichen des Friedenspreises. 3 Die Beruhigung im Innern. Unterredung mit dem Arbeitsminister Prof. Dr. Spina. 4 Prof. Dr. Franz Spina, Minister für öffentliche Arbeiten. [Foto]. 5 Niederwerfung der Opposition in Ungarn. Mandate nur an die Freunde des gegenwärtigen Regimes. 6 Inland. Ein neuer Senatorenclub. Gewerbetag in Žilina. → 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Mutter und Sohn. Von Franz Werfel.* 9 Blumen. Von Jiří Wolker. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 10 Gebet. Von Hans Klaus.* 11 Hunderttausend Drachmen. Von Hermann Kesser. Zeichnungen von Mil. Marešová. 12 Der Pockennarbige. Von Josef Kopta. Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von [G.] Štorch. 13 Boris Saizev. Von Alexej Remisow. Aus dem Manuskript übertragen von V. Kositschek-Bronneck. 14 Die Seele. Lyrische Variationen von Boris Saizev. Aus dem Manuskript übertragen von Vally Kositschek-Bronneck. 15 Duett. Von Robert Walser. 16 Diebe. Von A. C. Nor. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 17 [Schach]. →

Duett.
Von Robert Walser.

- SIE: Vielleicht, vielleicht – –
- ER: Was sprichst du mit dir selber?
- SIE: Die Wiesen werden grünlicher und gelber. 5
 Man sieht es förmlich wächseln, das Gras.
 Manchmal ist mir, als wäre ich aus Glas,
 siehst du, so fein, so stolz und so zerbrechlich.
 Wieder erscheine ich mir nebensächlich.
 Ich fürchte mich vor meiner Frau Mama 10
 und bin ein Nichts, ein Stäubelchen – –
- ER: Na, na!
- SIE: Seit nun schon ein'ge Male ich dich sah –
- ER: Ist es dir so und so und lalala.
- SIE: Laß mich doch reden, ungeschliff'ner Bengel. 15
 Ich hielt von Anfang an dich für 'nen Engel.
 Wie stehst du nun so gleichgewichtig da,
 ruhig und freundlich wie ein pers'scher Schah.
 Im Wirtshaus aßen wir Salat und Braten.
- ER: Auf deinen Wunsch nähm' ich den Gartenspaten 20
 zur Hand.
- SIE: So siehst du aus!
- ER: Warum nicht? Führ' ich
 mich vor dir auf, als stammte ich aus Zürich,
 besäße bloß ein Händchen, um das Köpfchen 25
 geistreich darein zu stützen?
- SIE: Für ein Tröpfchen
 hielt ich dich nie. Jetzt sind die Bäume schon
 mit Grün behangen, daß man sich davon
 ganz eigentümlich angesungen fühlt. 30

Vgl. Mkg. 126r/IV [KWA VI].

Wie mich dies liebe Lüftchen wärmt und kühlt.
Auch du bist wie ein Wind, den man nicht kennt,
wie eine Strömung aus dem Firmament.
Wie flimmerten die Sterne gestern Nacht
5 in so bescheidener und großer Pracht.
Die Blumen und die Sterne und dann du!
Ist es mir nicht, als seist du meine Ruh?

(Sie lehnt sich an ihn.)

ER: Du nimmst sehr ungeniert Besitz von mir.

10 SIE: Als wäre dies nicht selbstverständlich hier.
Als hättest du nicht längst darauf gewartet,
bis ich mich sorgsam an dich angezart.

ER: Du kokettierdest lange schon mit meinen
und deinen eig'nen Daseinsedelsteinen.

15 Wir stellen ja nach neu'rer Theorie
Unendlichkeiten dar, vergiß das nie.
Wir können uns infolgedessen nimmer
genügend Wert beimessen.

SIE: Komm' ins Zimmer,

20 damit wir dort an uns'rer Augen Schimmer
|uns freuen, und wo wir uns vorbereiten
wollen, daß du mir dann noch ein'ge Seiten
aus deinem Ich-Buch vorträgst, das du schriebst,
worin du schilderst, wie du mich liebst.

25 Du sprichst dann, und ich horche; wenn es tönt
aus dir, bin ich mit mir und dir versöhnt.

|Dazu ist ja die Sprache uns gegeben,
daß aus der Bangigkeit, woran wir kleben,
wir in's Vertrau'n und in die Freiheit schweben,
30 nach uns'ren Gegenseitigkeiten streben.

ER: Wie richtig du das sagst, mein holdes Leben!

III

Prager Presse, Jg. 6, Nr. 353, Samstag, 25.12.1926, Morgenausgabe,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 53, S. [I]

1				5			
2	3			6	8	8	8
	3	3			8	8	
	3	3		7			
			4			8	
	2	2	2	9	9	9	9

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Europäische Friedensprobleme. 3 Aufgaben der Friedenspolitik. Eine Unterredung mit dem Präsidenten der Republik. [...] → 4 [Redaktioneller Hinweis]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Christbaum. Von Robert Walser.* 7 Lobpreisung. Von Petr Křička. Nachdichtung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Der Rosenkranz. Von B. Říha. Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner. Zeichnungen von M. Marešová. → 9 Von berühmten Blinden. Von Oskar Baum. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Otto Stoessl, Die Hühner. Eine Skizze. – Henri Barbusse, Ein schlechter Scherz. Aus dem Französischen von Josef Kalmer. S. III: Alexej Remisov, Die Pfiffige. Aus dem Russischen von H. Block. – Hugo Salus, Zwei Gedichte. Witwerlied. Wurzeln.*

Christbaum.
Von Robert Walser.

[1]

Ein Weihnachtsbaum, kommt Kinder, kommt herein,
hat reizende, strahlende Aeugelein,
5 draußen schneit es festzeit-mäßig,
flüchtig, fleißig, lieblich, unablässig,
etwas Singendes ist am Weihnachtsbaum,
Silberfitter, Schwanenflaum,
Engelchen, zappelnde Bengelchen schmücken
10 das gravitatische Bäumchen zum Entzücken.
Nun sagt der art'ge Knabe Verse her,
teilweise wird ihm das Problem sehr schwer,
doch es geht, er bringt's zustande,
die Stube ist bestreut mit glitzerndem Sande,
15 der junge Rezitator lächelt,
das Kerzenflämmchen flackert, fächelt,
Nüsse, Aepfel und Birnen
prangen unter leuchtenden Gestirnen.
Hoch auf der Tannenspitze thront ein Mond,
20 auf dem Munde des Mädchens ein Verwundern heimisch wohnt,
Alle fühlen sich reich belohnt,
großäugig liegen Puppen in Chaisen.
Als wenn es erst gestern wär' gewesen,
daß sie noch selbst sich an Geschenken freuten,
25 wird's ums Herz erwachsenen Leuten.
Von der Straße tönt Schlittengeklingel,
in der Rumpelkammer sitzt ein Schlingel,
die dunkel ist wie das Vergehen,
um dessetwill'n er nichts vor sich sehen
30 kann, horch, sie singen

Vgl. *Mkg.* 367/II [KWA VI].

von lieben Dingen,
von Spielsach', Tanzschuh'n, Fingerringen,
möge ein kleiner Teil vom fröhlichen Klingen
zu seinen Ohren dringen,
fast scheint mir hier ein Weihnachtsliedchen zu gelingen!

5

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 1, Samstag, 1.1.1927, Morgenausgabe, Beilage
„Dichtung und Welt“, Nr. 1, S. [I]

1				4			
2	3			5	9		9
	3	3	3	6			
					9	9	
				7			
					10	10	10
	2	2	2	8			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Neujahrsbilanz. [Über das neunjährige Bestehen der Tschechoslovakei]. → 3 Grundlagen der Demokratie. Erklärungen des Präsidenten der Republik. [...]. 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Elegie. Von Rainer Maria Rilke †.* 6 Grabinschrift für die Bourgeoisie. Von J. S. Machar. Nachdichtung aus dem neuen Gedichtband „Kam to spěje“ von Paul Eisner.* 7 Ghazel. Von France Prešeren. Deutsch von Lilly Nowy.* 8 Sonett auf eine Venus von Tizian. Von Robert Walser.* 9 Nachher. Novelle von Roberto Bracco. Zeichnungen von F. Matoušek. Aus dem Italienischen von Dr. Ernst Levy. → 10 Unsere Vorgänger, die tschechische Dichtung und die Deutschen usw. Von Paul Eisner.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Kyrill Hristov, Eine spiritistische Sitzung. Aus dem Bulgarischen von K h m. – Paul Valéry, Der Schritt. Deutsch von J. Kalmer.* – Vladimir Razor, Die Maske. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* – Rudolf Fuchs, Warten.*

[1]

Sonett auf eine Venus von Tizian.
Von Robert Walser.

Ihr schwarzes Haar sieht aus, als ob es sänge,
die Glieder schimmern weiß wie Glanz von Sahne,
als wenn der holde Körper selber ahne, 5
er sei die zarte Summe süßer Klänge.

Sie liegt in ihrer gleichsam fleh'nden Länge,
gelagert auf 'ner Art von Ottomane,
als wär' sie eine schlankgewachs'ne Fahne,
die freundlich zu den Menschen niederhänge. 10

Ein Veilchensträußchen lächelt ihr in Händen,
um Düfte dem Beschauer zuzusenden,
die Dien'rin kniet devot vor dem Altare.

O, einen Blick jetzt nochmals auf die Haare,
und jetzt noch einen auf die wunderbare 15
Demutsabbildung ihrer lieben Lenden.

Vgl. Mkg. 482r/II [KWA VI].

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 3, Dienstag, 4.1.1927, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 6

1				5			
2	2	2		5.1	5.3	5.5	5.6
2	2	3		5.2	5.4	5.6	
		4					
		4	4				
				5.5			6

Titel [1]

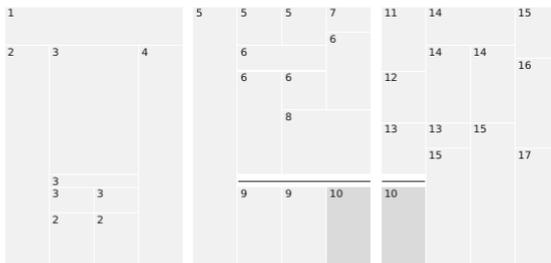
6

1 [Zeitungskopf]. 2 Die russische Opposition vor der Internationale. Von J. Ed. Šrom, Moskau. 3 Eine Vermittlungsaktion Stojanović'. Noch keine Aussicht auf Lösung der Krise in SHS. 4 Finanzminister Marković über den Budgetentwurf. 5 Kultur der Gegenwart. 5.1 Bühne und Musik. Die Mährischen Lehrer-Sänger. [Von J. B.]. 5.2 [Vermischte Theatermeldungen]. 5.3 Literatur. Rilke †. Von Robert Walser.* 5.4 Das Igorlied in neuer Bearbeitung. [Von M. H.]. 5.5 Nova Revija. [Zeitschriftenschau]. 5.6 Wissenschaft. Eine seltsame Reise. [Von K. H. M.]. 6 [Bücherschau].

Rilke †.
 Von Robert Walser.

In einsamem Schlosse
 hast du auf dem Rosse,
 das als Pegasus bekannt ist, 5
 indem du etwas wie verbannt bist,
 manchen Ritt noch unternommen,
 von Landschaftsstimmungen umglommen,
 hast mit anspruchsvollen Jungen
 doch wohl gar zu ernst gerungen. 10
 Frieden sei nun
 mit dir, du Zier im Lyrikersaale,
 schimmernde Frucht in schöngestalteter Schale.
 Schön ist nach getaner Pflicht,
 Kämpfer um das Gedicht, 15
 solches ungestörtes Ruh'n,
 entblößt von des Lebens Wanderschuh'n.
 An deinem Grabe
 ich gern dies kleine Wort gesprochen habe.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 5, Donnerstag, 6.1.1927, Morgenausgabe,
 III. Auflage, S. 3–4



Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Senatswahlen. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Die Engländer-Bedrohung in China. Englische Kriegsschiffe unterwegs nach Hankau. Die Schlacht um Shanghai im vollen Gange. Das englische Konsulat unter Schutz der Kantontruppen. 4 Inland. Der Sessionstermin in Schwebe. Die Beruhigung im Innern. Eine neue radikale Fraktion. → 5 Paneuropa und Völkerbund. Von N. Politis. 6 Tagesbericht. Grenzen und Grenzbestimmung. Wie die tschechoslovakischen Grenzen demarkiert werden. 7 [Redaktionelle Mitteilung]. 8 Der Neujahrsempfang bei Hindenburg. [Foto]. 9 Die Limonade. Von Michail Zoščenko. Aus dem Russischen von Mkt. 10 Erziehung des Apachen. Von Robert Walser. 11 Das Schachturnier in Hastings. 12 Die Grippe-Epidemie. 13 Ein Nachruf. [Nachdruck eines Nachrufs von Alfred Polgar auf Siegfried Jacobsohn]. 14 Die Wiederbelebung von Toten. Ein sensationeller Fall in der Klinik von Rom? [...] 15 [Vermischte Meldungen]. 16 Auch das noch. [Miscelle über Charleston]. 17 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. →

Erziehung des Apachen.
 Von Robert Walser.

(Ein mit vielen Nippsachen verziertes Zimmer.)

DAS FRÄULEIN: Ich könnte zur Biedermeierzeit gelebt haben,
 so sensibel bin ich. Ich bestehe aus einer Menge von gleichsam 5
 an Ueppigkeit streifenden Sittsamkeiten. Ich gleite gern mit der
 Hand über Seidenbänder, womit ich mich abends zu meinem stil-
 len Vergnügen schmücke, mir einredend, ich sei eine poetische
 Figur, beispielsweise eine Nympe. Der in seinem Käfig gegen
 seine Beunruhigtheiten ankämpfende Kanarienvogel sagt mir, 10
 er sei eine verkleinerte Photographie von mir. Ich bin Unterrich-
 terin von Kindern, die im zartesten Alter sind, und ich schein
 vorzüglich zu den menschlichen Morgendämmerungen zu pas-
 sen, die, aus Elternhäusern hervorgehend, sich täglich um mich
 versammeln. Mitunter besucht mich ein Apache, der mir mit dem 15
 Instinkt der Güte, wengleich auch zu seiner eigenen Belebun-
 g, Dinge vorträgt, die mich zum Lachen veranlassen. Der nebenbei
 durchaus gebildete Apache liebt meine Lustigkeit, als wenn sie
 Schlagsahne wäre, deren Schmackhaftigkeit er schätzt. So unan-
 scheinlich ich aussehe, bin ich dennoch sozusagen Hausbesitzerin. 20
 Jetzt steht er hinter mir, den ich soeben erwähnte, und ich weiß
 vielleicht besser, als er selber, was er im Sinn hat. Seine gesunde
 Gesichtsfarbe bedeutet für allerlei Leute beinahe eine Herausfor-
 derung. Seine Trägheit ist eine Untugend, die berechtigt scheint,
 wie es anderseits für die Tugenden unerforschte Tadelungen gibt. 25
 Es gibt in uns unzählige zarte Skandale; darum verzeihe ich ihm,
 wenn ich ihm anziehend vorkomme. Nüsse sind seine Lieblings-
 speise.

DER APACHE: Nein Küsse! (Er küßt sie.)

DAS FRÄULEIN: Wie die Gardinen anheimelnd wirken. Sie flat- 30

Vgl. *Mkg.* 175r/1 [KWA VI].

tieren, möblieren. Wie hell das Grün der Bäume singt, die da unten eine Allee bilden. Er besitzt insoferne Anstand, als er mir jedesmal nach eingenommenem Mahl das Geschirr in die Küche tragen hilft. Beim Abwaschen macht er sich durch flinke Abtrockneri nützlich. 4

DER APACHE: Benahm ich mich etwa unschicklich?

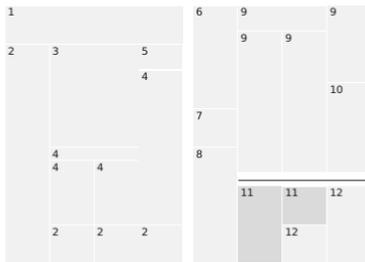
DAS FRÄULEIN: Ich trage sehr kleine Schuhe. Das ist natürlich ein großer Vorzug, für den er Verständnis hat. Immer liegen Bücher auf meinem Tisch. Meinen Visiten paßt er sich an. Moralisiere ich, so begütigt er mich. Er ist gewandt genug, meine Ereife- 10 rungen mit den seinigen zu begleiten und kühl zu werden, sobald ich es bin. Sein Apachentum ist nur eine Idee von mir, die er mir gönnt, was scharmant von ihm ist.

DER APACHE: Auf Wiedersehen, Fräulein! (geht ab.)

DAS FRÄULEIN: Ich will ihn ein paar Mal vergeblich an der Türe harren lassen. Wer sich nicht bisweilen kostbar macht, arbeitet an der Selbstentwertung. Wertschätzung kann künstlich herbeigeführt werden. Er lerne sich nach meinem Anblick sehnen. Man darf nicht unterlassen, denen, die uns lieben, Respekt einzupflanzen, 20 sonst beginnen sie in uns lediglich ein Mittel der Zerstreuung zu erblicken. Er wird ernst sein, wenn er mich widersieht, und es wird hübsch für mich sein, zu sehen, wie sich ihm vielleicht die Bestimmtheit in einen Quell frischer Zwanglosigkeit verwandelt. – Indem ich ihm Gelegenheit gebe, über mich und sich zu stützen, erziehe ich ihn nur. Dadurch, daß ich ihn verhindere, sich über mich lustig zu machen, bin ich bemüht, daß er artig bleibt. Aus Bequemlichkeiten keimt Unglück. Ich traue ihm zu, er besitze genügend Geist, um einzusehen, daß die Achtung, die Dankbarkeit gegenüber der Weiblichkeit für ihn wichtig sind. (Er wird 30 nicht nochmals wagen, Jean Paul zu preisen.)

15 paar] par PP

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 21, Samstag, 22.1.1927, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 3



Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Hindenburgs Brief. 3 Zentrums-Manifest an die Wähler. 4 Das Regierungsprogramm der Zentrumspartei. → 5 [Redaktionelle Mitteilung]. 6 Die Presse-Entente Polen-Tschechoslovakei. 7 Begegnung Churchill-Poincaré? 8 Der franco-rumänische Pakt. 9 Tagesbericht. Tschechoslovakische Filmproduktion – los! 10 Die Grippe. Der Ausweis des Gesundheitsministeriums. Der Völkerbund-Bericht. → 11 Die rote Ledertasche. Von Robert Walser. 12 Aphorismen. Von Jean Cocteau. →

Die rote Ledertasche.
Von Robert Walser.

3

Sie war, unter uns gesagt, eine Spionin. Zu gewissen Zeiten werden gewisse Personen mit Missionen betraut. Die Spionin war
5 von der und der Regierung beauftragt worden, ein Täschchen mit Briefen, Skizzen usw. gewissen Händen zu entwenden. Was ich da für eine Hintertreppenhaftigkeit bringe!

Die Spionin glich an Schönheit und unschuldigem Aussehen einem Traum, einer Taube, und es fehlt denn auch nicht, daß der
10 Inhaber, Träger und Besitzer des Täschchens von Liebe zu ihr erfaßt wurde. Die Liebe erhöhte ihn zu einer Art von Kind. Das Täschchen bestand aus rotem Leder.

Mit Spannung wartete die betreffende Regierung, was für Nachrichten ihr von der Spionin zugehen würden. Lange dauerte
15 die Nachrichtenabwesenheit. Verschiedene Abgesandte kehrten enttäuscht dorthin zurück, von wo sie hergekommen waren. Die Auftragübernehmerin nahm es mit ihrem Auftrag scheinbar recht behaglich. Gewisse Leute hielten sie für unfähig. Ein Schriftsteller verspottete sie, doch man verspottet oft, was man lieb hat.

Mehrere Minister hatten schon den Geist aufgeben müssen, doch noch immer befand sich die Tasche im Besitz des eigentümlich-
20 lichsten Individuums. Dieses Individuum stellte gewissermaßen eine Macht dar. Das Luder mit seiner Liebe zur Spionin im Herzen und die fragliche Regierung führten gleichsam einen Geheimkrieg miteinander. Der Staat fuhr fort, sein hohes Vertrauen in die
25 Spionin zu setzen.

Seinerseits schrieb der Ledertäschchenbesitzer von Zeit zu Zeit in inländische und benachbarte Zeitungen teils abfällig beurteilte, andersteils beifällig aufgenommene Artikel, damit man

Vgl. Mkg. 421r/II [KWA VI].

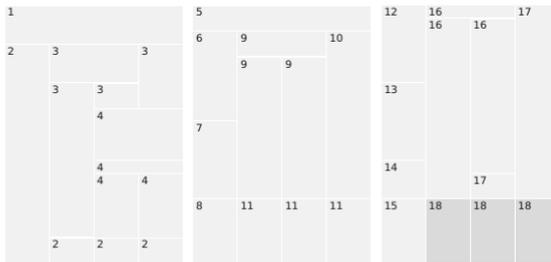
annehme, |er sei Journalist. Nebenbei spielte er ungewöhnlich lieb, süß und schön Klavier.

Ihrerseits war die Spionin von einer Eskorte umgeben. Die Mitglieder derselben trugen jeden Moment losgehen könnende Revolver. 5

Alle diese Herren gingen häufig am Täschentträger dicht vorbei. Hätte die erwähnte Regierung geahnt, wie sich die Spionin vor dem Luder mehr und mehr fürchtete, sie würde sich kaum besonnen haben, sie abzusetzen. Die Spionin zitterte vor dem Gedanken, er merke ihr an, was sie sei. Er gefiel ihr nämlich. 10

Der Schuft wußte genau, auf was es die Schuftin abgesehen hatte, die mies und zugleich fabelhaft schön gekleidet war. Die Regierung traute der Spionin nach wie vor. Die Eskorte bebte vor Erregtheit. Das Land war voll bestürzter Gesichter.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 36, Sonntag, 6.2.1927, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 6, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Eine Regierung der Zwischenfälle. 3 Die Reform der politischen Verwaltung. 4 Vertrauensvotum für das Marx-Kabinett. [...] → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Bismarck. Von J. S. Machar. Nachdichtung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 7 Abstieg vom Teufelsgrat. Von Edward Kozikowski. Berechtigte Uebersetzung aus dem Polnischen von Josef Kalmer.* 8 Liane de Pougy. Von St. K. Neumann. Aus dem Tschechischen übertragen von Ottokar Winicky.* 9 Zwei Märchen. Von Al. Tolstoj. Der Hase. Der Weise. Zeichnungen von Mil. Marešová. Aus dem Russischen von A. N. Wasserbauer. 10 Die Tränen der Magd. Von Efim Sosulia. Aus dem Russischen übertragen von Grete Neufeld. → 11 Eine Lanze für Hagecius. Von A. Kraus. → 12 Ein Kompromiß. Von Davis Satz (New York). Einzig berechtigte Uebersetzung von Philipp Paneth. 13 Einkehr ins Nichts. Von Otto Pick.* 14 Romanze. Von Fritz Lampl.* 15 ← Die große steinerne Eidechse. Von Frank Crane (New York). Deutsch von Max Hayek. 16 Das bibliophile Kabinett. Die Kinsky als Büchersammler. Von Dr. Jos. Volf. 17 [Vermischte Meldungen. Bücherschau]. 18 Schützenfest. Von Robert Walser.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Jaroslav Hašek, Die Verlobung in unserer Familie. Aus dem Tagebuch eines braven Knaben. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – Cäsar Petrescu, Der Eichbaum auf der Höh'. Aus dem Rumänischen von H. Block.

Schützenfest.
Von Robert Walser.

Die Verhandlungen fielen mitten in eine Festlichkeit. Obschon die Presse ihrer Pflicht Genüge tat, täglich über den Verlauf des Prozesses umständlich Bericht ablegte, nahm die Öffentlichkeit, so schien mir, von den Wogen eines Schützenfestes umgeben, an der sich vor den Schranken des Gerichtes abspielenden Ernsthaftigkeit nur unvollständigen Anteil. Am Gang, den die Dinge im Gerichtssaal nahmen, haftete etwas Schleppendes. Aus der Ermüdetheit stieg von Zeit zu Zeit eine erregte Szene, indem etwa ein Zeuge nervös wurde. Eine Magd und ein Egeherr waren angeklagt, am Leben der Frau des Hauses Gewalt verübt zu haben. Wie es sämtlichen Prozeßteilnehmenden vorkam, entwickelte die Dienerin in allen ihren Aussagen einen bemerkenswerten Grad von Intelligenz, der Beschuldigte suchte sich seinerseits durch ruhige Haltung sympathisch zu machen. Inzwischen waren auf dem Festplatz eine große Zahl Schüsse abgefeuert worden, indem es jüngern und ältern Schützen um Gewinnung eines Lorbeerkranzes zu tun sein mochte. In der Festhalle, die mit sämtlichen Landes- teils- oder Kantonswappen geschmückt war, knallten Pflöpfen, perlten die Weine in den feingeschliffenen Gläsern, wurden Lieder gesungen und Reden gleich schwerbeladenen Frachtschiffen vom Stapel oder von den Ufern, die die Lippen der Sprechenden bildeten, in den See hinausgelassen, der allgemeine erhöhte Aufmerksamkeit hieß. In die Gerichtssitzung schlich sich vielleicht inzwischen etwas Monotones. Hübsch fielen auf jeden Fall die Fahnen und Flaggen von den Dachkammerfenstern länglichlächelnd, und mit den Schwänzchen wedelnd, in die von Figuren aller Art durchkreuzten Straßen herab. Ich sah einst ein Bild von Manet, die „Rue de Berne“. Wie einem das so in den Sinn kommt!

Vgl. Mkg. 303r/1 [KWA VI].

Der Magdsprozeß dauert noch an, ebenso das Schützenfest. Morgen finden beide Veranstaltungen voraussichtlich ihre Beendigung. Wie wird es dem „armen Angeklagten“ gehen? Wieso wäre er arm? Weil ein Gewicht auf ihm sitzt? Gestern wurde er übrigs von der Staatsanwaltschaft als schuldig hingestellt. Bereits 5 äußerten sich auch schon, und zwar scheinbar nicht allzu interessant, die Verteidiger. Bei einer Gerichtshandlung spielt die Begabung ja bekanntlich eine erhebliche Rolle. Die Magd, so las ich in einem Zeitungsbericht, sei in Schluchzen ausgebrochen. Ob dies 10 günstig für sie sei, ob sie dies nicht vielleicht besser unterlassen haben würde, dürfte meiner Ansicht nach vorläufig nicht leicht zu entscheiden sein. Ich gestehe, daß ich vor einigen Tagen an eine Freisprechung glaubte, daß sich aber dieser Glaube sozusagen verflüchtigt hat. Mir scheint heute möglich zu sein, daß sie Strafe 15 zu gewärtigen hat, weil sie hie und da zu einem Gähnen Veranlassung gab. Sie bot allerhand Grund zur Verstimmung dar. Eine meiner Befürchtungen läuft dahin hinaus, daß ich der Meinung bin, sie sei von einem Zeugen zu laut gelobt worden. Tadel scheint mir für Personen, die die Anklagebank mit ihrer Gegenwart zieren, 20 günstiger zu sein als Lob, denn es liegt in der Natur der Zeit, in der Beschaffenheit unserer Beseeltheit, daß sich der Tadel in Lob, das Lob aber in Tadel verwandelt. Ich selbst bin natürlich jetzt, wie viele, auf den Prozeßausgang gespannt. Aus der Affäre geht jedenfalls hervor, daß ein Mitglied des männlichen Teiles der 25 Gesellschaft zwischen zwei Mitgliedern des weiblichen gestanden ist, und es ist ferner Tatsache, daß alle drei litten. Natürlich beschäftigt sich eine Gerichtsversammlung nicht mit derlei allgemeinen humanen Fragen. Noch wehen die Schützenfestfahnen von den Hausfassaden herab. Eine ganze Woche lang hatten wir 30 gleichsam prächtiges, lustiges, exzellentes, primadonnenhaftes, blauschimmerndes Wetter. Mich erquickt es, daß ich ein berühmtes Gemälde erwähnte. Nicht ausgeschlossen ist es, daß ich die Besuchs-Einladung einer Dame annehmen werde, die in Paris lebt.

Sie ist Schriftstellerin und schreibt gleichsam einen glänzenden Berichterstellerstil, und wie sie mir mitgeteilt hat, bewohnt sie ein entzückendes Heim.

Ich füge noch bei, daß der Prozeß, wovon ich sprach, in einem Landstädtchen stattfindet, das als die Zentrale des Emmenthaler- oder Schweizerkäsehandels bekannt ist. Einst erhielt Jean Paul aus diesem Städtchen von einem sich für seine Schriften begeistern- den Käsehändler einen Käse zugesandt, von dem man annehmen darf, daß er ihm schmeckte.

Heutzutage, da der Geschmack sich ändert mit der Zeit, gibt es wohl keinen Jean Paul verehrenden Käsehändler mehr.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 57, Sonntag, 27.2.1927, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 9, S. [I]

1				6			
2	3			7	11		11
	3		4		11	11	
	4			8			
	4			9			
	4	4			12	12	12
	4	4	5	10			
	2	2					

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Vollversammlung der Nationalbank. 3 Die Zusammenarbeit mit Jugoslawien. Dank an die tschechoslovakische Presse. 4 Der Handelsvertrag mit Jugoslawien. Eröffnung der Delegationsberatungen. 5 Jugoslawische Auszeichnungen tschechoslovakischer Parlamentarier. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Georg Brandes. Von Robert Walser.* 8 Post festum. An Fráňa Šrámek. Von Karel Toman. Aus dem Tschechischen von o.p.* 9 Sonett CCLX. Von Francesco Petrarca. Deutsch von K.L.Reiner.* 10 Zwei Gedichte. Von A.B.Šimić. Erlösung. Dichter. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 11 Die unsichtbaren Finger. Von M. Arzibaschew. Aus dem Russischen übersetzt von Rolf Henkl und Josef Kalmer. → 12 Jiří Palackýs „Knížečka“. Von Ferd. Hrejsa. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: A. C. Nor, Aufruhr. Aus dem Tschechischen von R. G. – Junge Stimmen. Hedwig Ernst, Im Wachsen der Tage;* Herbert Roth, Der Schauspieler. Das Publikum.* S. III: André Maurois, Träume. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Fritz Lampl, Lied des verlorenen Sohnes.* – Basyl Stefanyk, Die Feldmark. Aus dem Ukrainischen von M. Hekter.

Georg Brandes.
 Von Robert Walser.

Bulletins gingen von Hand zu Hand,
 auf denen des Mannes Name stand,
 der den Weg zur großen Armee nun fand. 5
 Die Nachricht brachte kein Reiter,
 daß Englein den Menschheitsstreiter
 emporgehoben hätten auf einer Leiter.
 Das ewig junge Leben geht weiter.
 An der Bahre von Berühmten steht 10
 nicht still die geschäftige Humanität.
 Verlangende Augen
 Belebung aneinander saugen.
 Wer etwas will taugen,
 muß Leben und Tod als Einziges begreifen, 15
 darf nicht gegen Natur sich steifen.
 Schon als ich noch jugendlich tätig war auf Banken,
 alle meine Handelsbeflissengedanken
 den Frauen vor die Füße sanken,
 seiner Verdienste Klang 20
 mir von ferne in die Ohren drang.
 Ich las Gedichte von Richard Dehmel,
 bot mich einer Schönheit an als Schemel.
 Stützt sich auf solchen Ueberschwang,
 auf August Bebel und Herman Bang, 25
 die vor zirka dreißig Jahren
 bekanntlich Mode waren,

Vgl. *Mkg. 348r/II [KWA VI]*.

25–27 auf ... waren,] *versehntl. eingerückt PP*

mein gegenwärtiger Gesang,
mit dem ich keine
gar große Leistung erzielt zu haben meine?

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 64, Sonntag, 6.3.1927, Morgenausgabe,
 III. Auflage, Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 10, S. II–III

1	6	12	12	14	14	17	17	17	18	
2	3	5	7	12	12	14	14	15	15.1	
			8			14	14	15.2		
			9	12	12					
		4	10							
			11	13	13	13	13	16	16	
		2						16	16	
									19	
Titel [1]			Beilage [I]			II		III		

1 [Zeitungskopf]. 2 Siebenundsiebzig Jahre. [Zum Geburtstag des tschechoslovakischen Staatspräsidenten Masaryk]. 3 Zum Geburtstag des Präsidenten. Eine unbekannte Photographie des Präsidenten Masaryk aus der Zeit seines Londoner Aufenthaltes während des Krieges. [Foto]. 4 Präsident Masaryk über den Glauben. [Abdruck aus dem unveröffentlichten Manuskript „Rußland und Europa“]. 5 Die höchste Autorität. Von Minister Prof. Dr. O. Srdinko. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Im zoologischen Garten. Von Christian Morgenstern. (Aus dem Nachlaß).* 8 Der Diamant. Von Emanuel Lešehrad. Aus dem Tschechischen von Josef Sniegon.* 9 Memento mori! Von France Prešeren. Deutsch von Lilly Nowy.* 10 Parterre-Wohnung. Von Victor Wittner.* 11 Die Stunde. Von Felix Gräfe.* 12 Muck. Von Růžena Svobodová. Zeichnungen von Mil. Marešová. Aus dem Tschechischen übersetzt von C. Zucker. 13 Kunst und Volkstum. Von Tadeusz Peiper. (Zwei Abschnitte aus dem Buch „Nowe usta“). Uebersetzt von Mgr. 14 Liebe. Von Ivo Andrić. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković. 15 Junge Stimmen. 15.1 Die Stadt. [Von Oskar Neumann].* 15.2 Trauer. [Von Paul Winter].* 16 Brief an die Geduldige. Von Robert Walser. 17 Großpapa wider Willen. Von František Zavřel. (Aus dem 1. Akt der gleichnamigen Komödie.). Aus dem Tschechischen übertragen von Grete Reiner. 18 Die Verklärung. Von Sergej Jessenin. Aus dem Russischen von Heinrich Block.* 19 Im Vorübergehen. Von Otto Stoessl.*

Brief an die Geduldige.
Von Robert Walser.

II

Meine Kollegen, vielleicht nicht alle, aber doch wahrscheinlich viele von ihnen, arbeiten ganze Nächte durch, während ich dies
5 seit langem nicht mehr getan habe. Heute, liebe Frau, teile ich Ihnen beim Lampenlicht mit, daß ich seit ziemlich geraumer Zeit, d.h. seit ungefähr anderthalb Jahren, eine Geliebte habe, und ich benachrichtige Sie gleichzeitig von einem sehr eigentümlichen Umstand, nämlich davon, daß sich die letzte Nacht mein
10 Bett auf sehr sonderbare Art geregt hat, als hätte es sich über mir wölben wollen, gleichsam so, als wolle es mich umschlingen und erdrücken, und das tat niemand anders, als sie, einzig und allein sie, die ich liebe.

Was diese Liebe zur Geliebten betrifft, so merke ich immer erst
15 dann etwas davon, wenn's mir ir|gendwie schlecht geht, wenn sich eine Not, ein Uebelbefinden hoch vor mir aufbäumt. Wenn irgendein Unfaßliches mir imponiert, mich in die Nachdenklichkeit hinabwirft, taucht jedesmal sie in all ihrer gradlinigen, schlankgewachsenen Impertinenz dicht vor mir auf, denn das ist's
20 nämlich: impertinent ist sie, womit ich sagen will, daß ich sie für kolossal ungebildet halte.

Sie trug eine Zeitlang Samthalbschuhe, gerade wie Sie sie zeitweise getragen haben, und sie trägt auch denselben Vornamen, und sie hat auch ihre Ruhe gleichsam von Ihnen geborgt, das bißchen Trägheit des Herzens, dieses kleine, allerliebste, heimelige,
25 hübsche Süm্মchen von Gleichgültigkeit, womit sich manche Frauen der unteren Klassen glücklicherweise ausgestattet sehen. Ich weiß übrigens nicht, ob ich sie heute noch liebe; man weiß das ja meines Erachtens nie genau, und es ist ja auch nicht nötig, daß
30 man's weiß. Doch ich werde Ihnen das auf eine andere Art schrei-

Vgl. Mkg. 338r/II [KWA VI].

ben. Die Fassung, wie ich mich Ihnen hier anvertraue, hat womöglich für Sie etwas Beleidigendes. Das fällt mir auf.

Sie werden da mit jemand verglichen, von der ich verächtlich zu reden begonnen habe; ich kann somit auch von Ihnen keine hohe Meinung haben. Und dann dieses Bett, das sich gegen mich empört hat. Wie werden Sie das verstehen können? Das Bett wurde still; dann aber schienen mir meine Hände abfallen zu wollen. Diese meine Hände waren mit einemmal ganz eigenwillige Geschöpfe geworden, und als solche wünschten sie irgendwohin in die Nacht hinaus spazieren zu gehen, und als ich sie an der Bewegung verhinderte, fingen sie an zu weinen wie unzufriedene, kleine, kranke, von Ermüdetheit gereizte Kinder.

Vermögen Sie sich das vorzustellen? Daraufhin schief ich tief ein. Ich bekomme, nebenbei gesagt, hie und da etwas wie einen epileptischen Anfall, und das tobende Bett mag mit Erwähntem in Verbindung zu stellen sein. Ich hatte in letzter Zeit sozusagen Fieber, aber wenn ich Ihnen nun gestehe, sehr verehrte Frau, daß ich mitunter nachts das Gefühl bekomme, als bröckelten, moderierten mir Hände und Füße, wie wenn sie sich verflüchtigen, auflösen wollten; wenn ich beifüge, daß ich in solchen Momenten auf eigentümliche, aber auch einfache Art beinahe Staub, Mörtel, Erde werde, daß ich das ganz deutlich spüre, so werden Sie finden, daß ich Ihnen hier Unheimliches auftische.

Und nun wieder dieses sich hochaufbäumende Bett, das übrigens sogleich wieder sittsam und artig wurde, und meine Geliebte, die bloß dazu da zu sein scheint, damit sie sich in Fällen geltend mache, wo der Tod groß hervorkommt. Oh, welch' einen lustigen Brief ich Ihnen schreiben zu können glaubte, und nun entstand mir da ein tiefgedanklicher, in seiner Nachdenklichkeit und Frostigkeit beinahe vornehmer.

6 hat.] hat PP

Ich lag wach da und hatte nicht die mindeste Abneigung gegen mich oder sonst irgend jemand und empfand auch nicht die kleinste, nähnadeldünne Angst vor mir oder meiner Umgebung oder vor der Weltidee, die schmeichelhaft und dennoch so rücksichtslos ist. Morgens bin ich dann jeweilen wieder gesund. Wenn
5 Sie meine Geliebte sähen, würde es Ihnen vielleicht einfallen, sie für mittelmäßig zu erklären. Sie schreibt Gedichte und wohnt an einem See und hat einmal einem älteren Galan einen Abwehrstoß vor die sündhafte Brust versetzt.

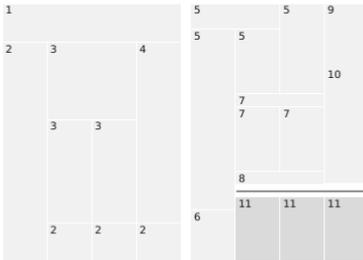
10 Und ich habe Sie nun also gekränkt, aber wie kränkte ich erst sie, die ich zu anderer Zeit mit Koseworten anrede, aber wie hat nicht sie denjenigen gekränkt, der Ihnen hier schreibt, es ist eine lange, sorgenbange und wieder total sorglose Geschichte. Wie schön war gestern das Gesicht des Daseins, das Gras gelb, auf dem
15 Weg lagen gefällte Baumstämme, und ein Kollege von mir verheiratete sich in ein Gebirgsdorf. Ob er dort Werke von bleibendem Wert dichten wird? Ich schnitt mir eine Haselrute ab, damit ich etwas in der Hand hätte, das mit einer Peitsche Aehnlichkeit habe und ich mir wie die Beardsleysche Mademoiselle Maupin vorkäme.
20 Es gibt zweierlei Schriftsteller, solche, die so geläufig, belanglos und reichlich schreiben, wie Redelustige in Gesellschaft zu reden pflegen, und solche, die in ihrem Schreiben ganz andere Leute sind als im Konversieren.

Ich sandte Ihnen einige Zeitungsausschnitte, damit Sie sähen,
25 daß ich tätig sei. Hände, die in die andere Welt hinüberzuziehen neigen, sind recht zweifelhafte Anhänger. – Ich hoffe heute nacht besser zu schlafen. Sie weiß ja auch ganz genau, wie lang Sie schon meine überaus gütige, nachsichtige Freundin sind. Wenn ich sie nur nie mehr sehe! An diesem Wunsch werden Sie ermessen können,
30 was sie mir bedeutet; sie bedeutet mir mehr, als Sie, was ich

Ihnen zu sagen wage, weil Sie ein Herz für mich haben; sie hat keins, und ist es denn immer so gewesen, daß die Beherzten für die Herzlosen glühen mußten, und war es immer so, daß sich das als ganz natürlich herausstellte?

Werden immer Unbedeutende eine stille Bedeutung haben ⁵ und die Bedeutenden sich nach solchem Inhalt sehnen?

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 82, Donnerstag, 24.3.1927, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Paris und Moskau. [Über das Verhältnis der Sowjetunion zu Europa]. 3 Belgrad respektiert jede Rats-Weisung. [...] Jugoslawiens Rechtfertigung. Weitere Konferenzen bei Briand. 4 Neue Erklärungen Stresemanns. Eine Rechtfertigung der in Genf vertretenen Politik Deutschlands. → 5 Tagesbericht. XIV. Prager Frühjahrs-Muster-Messe. 6 [Annonce]. 7 Im Reiche des Lucullus. Die Hotel- und Gastwirts-Messe. 8 [Annonce]. 9 Oberdirektor A. Novák wurde mit dem Dr. H. Karlík-Preis ausgezeichnet. [Illustr.]. 10 Verleihung des Karlík-Preises. 11 Feuilleton. Maskerade. Von Robert Walser.

Maskerade.
Von Robert Walser.

Einer hatte eine ungeheure Stirne, mit der er überragte, was neben ihm einherging, was ihm ein großes Behagen zu verschaffen schien. In den Arkaden, die unsere Stadt zieren, wandelten Jünglinge, die sich wie italienische Nobili betrugten. Die Landschaft lag still wie ein unausrottbarer Gott. Ich ging eine Weile als alte Frau. Indem ich die Gebrechlichkeit meisterhaft nachahmte, zog ich von Zeit zu Zeit eine Flasche aus dem Gewand hervor, die einen Wein enthielt, der sich wie Milch trank. Der Saft machte mich klug, leichtherzig und hellsichtig. Draußen im Land tanzten Mädchen nach den Tönen, die ein Familienvater einer Handharfe entlockte. Die Töne gestanden irgend etwas zu und schienen über das Zugestehen glücklich. Ich musterte eine Hafenstadt, die in einem Reisealbum prangte. Gestern fanden Maskenbälle statt; der Zutritt dazu kostete schon an und für sich sehr viel. Die Flasche vom Bessern bezahlte sich mit hundert Franken. Ich traf einen Publizisten an, der wie ein Ordensritter aus der Frühgotik aussah. Zeitweise trug ich eine enorme Nase, wagrecht in die Menschenmenge hineinstechend. Ueber eine Wiese herab ging ich in eine Wirtschaft, der Fluß floß daran vorbei; ebenso der Strom der Spaziergänger, von denen viele mit begehrliehen Blicken in den Garten hineinschauten, der nackt dalag. Die Sonne besaß etwas Liebkosendes. Die Alpen glichen einer Tapiserie und Patisserie, mahnten an Stoffe, Zuckersachen, an Spitzen, Geschmeide. Ich unterhielt mich mit einer Baslerin über den Basler Fastnachtzug, der ein gewisses Renommee besitzt, ließ flache Steine mit Erfolg auf einer Wasserfläche tanzen, sprang von einer kleinen Anhöhe auf ein Stück Sand oder Kies herab und machte ein Mädchen, das sich über eine Fensterbrüstung neigte, lachen. Der Tag war schön

Vgl. Mkg. 373r/II; Mkg. 373v/I [KWA VI].

wie eine Liebe für immer, wie ein stolzer, blonder Nordlandszorn, der nachläßt, wie eine Tücke, die zutraulich wurde, wie eine zartan- gefärbte Heiligenstatue, wie eine Sünde, die man segnet, wie ein Muttergesicht, das sich in einem Palastzimmer über das Bettchen
5 neigt, worin ein Kindchen liegt, dem ein schweres übersüßes, ab- grundbanges Los bestimmt ist. Alle Straßen schienen um Manier- lichkeit zu bitten, so hell, blank, glatt, weich, sauber sahen sie aus. Ich gab mir Mühe, die Bäume zu verstehen und fand Worte, sie zu charakterisieren, und die Häuser wurden mir zu Freunden. Ein
10 Regen von Bläue strömte, stöberte als ein stilles Frühjahrsleuch- ten aus der Höhe in die Tiefe, und in einem Lokal sagte jemand: „Gottlob triumphiert der Geist über den Körper“. Maskerade ist sonst hier nicht Sitte. Sie gab sich aus diesem Grund fast unmerk- bar. Von einem Sportsplatz her war Beifallsrufen vernehmbar, das
15 einer sanften, fernen Meeresbrandung glich; am Waldrand mach- ten es sich Angehörige guter Stände auf Tannenzweigen und im ahnenden Grase bequem, und um den Hals der Welt legte sich das Sehnen von überall her. Vor einem Mädchen mit braunen Zöp- fen wurde ich im Nu ein gedanklich produzierender Maler. Wie
20 die blauen, jungen Augen zum Unschuldsbraun schön stimmten. Dann lachte dieses Mädchen über eine Bemerkung, die mir seiner Mutter gegenüber entfiel. Spazierende gingen über Treppen hin- ab und füllten die Wege, die sich durch die Täler schlängelten, wie sich Adern durch einen Körper ziehen. Die Stadt schien mir wie-
25 der diejenige zu sein, die man, ohne daß man sich Aufklärungen gibt, liebt; diejenige, die ich zum erstenmal sah, als ich ein Knabe war, wo sie mir unsäglich reich und groß vorkam. Ein Mädchen saß irgendwo da, die von mir voraussetzte, ich würde sie verhöhn- en wollen, aber ich benahm mich so, daß sie sich bezüglich mei-
30 nes Charakters eines Bessern belehren mußte. Sie weiß nun, daß ich „eine Seele“ bin, und sie wird an mich denken, weil sie sich diese ganze Zeit her sagen mußte, sie habe sich in mir getäuscht, und diese ganze Zeit wird eine Besserungs-, eine Passionszeit für

sie sein mit Stationen der Vervollkommnung. Wie hat das Leben
gestern für mich ein Lächeln der Verzeihung gehabt, dem ich gar
nicht viel nachfragte, und da ich um so herrlicher Nichtachtung
willen in bester Positur war, wurden Frauen ernst, mich betrach-
tend, die sonst lustig wurden, sobald sie mich kommen sahen. 5
Vielleicht verletzt man die Gemüter durch ein Zurschautragen
der Lebenskunst, die etwas Seiltänzerisches hat. Gewiß bestieg
ich den Gipfel der Liebenswürdigkeit noch nicht.

Täglich finde ich neue Lehren, aber ich nahm mir, gleichsam
im Gleichgewichtsinstinkt, vor, mich nicht zu sehr mit ihnen zu 10
beschäftigen. Hügel und Wälder und die mit Menschen belebten
Straßen wünschen, daß ich vor allen Dingen munter sei. Um der
Munterkeit willen will ich nicht zu viel beherzigen.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 87, Dienstag, 29.3.1927, Morgenausgabe,
III. Auflage, S. 4

1					7	8	11	11
2	3					9		
	3		6		8	10		
	4							
	5					11		
	2	2	2					
					12	12	12	12

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Neue Zuspitzung in China. 3 Vormarsch der Kanton-Truppen gegen Peking. Besorgnisse Washingtons wegen der Lage in China. 4 Die Einheitsfront der Großmächte. 5 Tschangsolin plant eine neue Offensive gegen die Kantonarmee. 6 Ein Ultimatum Japans. 7 [Annonce]. 8 ← [Zur offiziellen Feier des 60. Geburtstages von Prof. Otakar Kutvirt]. 9 Tagung der jugoslawischen Sokoln. Der nächste Allsokolkongreß 1930 in Belgrad. 10 Tschau! [Miscelle über Grußformeln]. [Von -d-r.]. 11 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. 12 Der Zapfenstreich. Von Robert Walser.

Der Zapfenstreich.
 Von Robert Walser.

In welcher Gegend bist du, in welchem Verhältnis? Ich lachte gestern jemand aus, der mich an dich mahnte, der mir mein Lachen vorwarf, der mir laut sagte, wie böse die Treulosigkeit sei; wieder
 5 aber andererseits gefiel ihm gewissermaßen meine Lieblosigkeitsmiene, meine lachende Augenblicksverherrlichung, die prächtigen Kräfte, mein mir malerisch von der Schulter herunterhängender Mantel der geistvollsten Geistlosigkeit, des bescelestesten Seelenabhandengekommenen. Ihn freute ja heimlich, daß ich wie
 10 einer dasaß, der die Höflichkeit besaß, Ursachen, zu schelten, darzubieten. O, wie sein flammend verurteilender Augenstrahl mich wie Blumenduft umduftete. Ueber Knechte kann plötzlich ein Königsstolz kommen, über Verräter ein Engelsunschuldsbewußtsein und über Verbrecher das Gefühl, im Besitz einer Tugend
 15 zu sein, wie sie dem frömmigkeitsfrohen, zwölfjährigen Jesus anhing, als er göttliche Worte wie Schätze aus der Höhle seines Erleuchtetseins hervorholte, aus den Seeabgründen seiner süßen Geburt, seiner angestammten Begabung heraufzog. Mir war gestern, als sähe ich die Hinreißungen, die Körperheiligtümer der
 20 schönen Otero. Umflöten auch dich immer noch hie und da die Vergangenheits-, die Gegenwarts- und die Zukunftshindeutungen, und bist du dir auch heute noch die spielendste Anspielung? Pierrot trat, mit schwarzen Tränenstrichen geschmückt, die ihm wie Edelsteine über die Augen hingen, von den Sternen heißju-
 25 belnder Wehmut umzittert, aus der Kulisse der Mondmitternacht an den Wunsch hervor, sich wieder einmal von der besten, will

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 171r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 37 [KWA V 2, S. 90–97].

21 hic] hin PP

heißem, geselligen Seite zu zeigen, und vor seinem braunen, blauen, wiesengrünen Saitenspiel zogen alle meine knospig aufquillenden Innerlichkeiten Mützen und Hüte ab, und wenn sich ein Schlangemensch romantisch-ideal gab, gleichsam unerhört
5 lyrisch, so rissen sich zwei Amerikanerboys mit Wildwestmanieren und -künsten selber herunter, indem sie sich mit kristallklarem und -heiterem Schmutz bekränzten und besudelten. Man kann vielleicht die Meinung aufwerfen, sie hätten sich geniert, die Pose nicht zu bestreiten und das Sublime ihrer Kunst nicht um
10 eines Ernstes willen lächerlich zu machen. Es gibt Mütter, o, du meine schöne, so seltsame und so prüfungsreiche Entschwundene, die sich aus der Schar ihrer Kinder einen Liebling auswählen, den sie vielleicht küssend steinigen, dessen Existenz sie mit ihrer zärtlichen Bevorzugung, mit der Unenthaltbarkeit ihrer Liebe
15 untergraben – Sind denn nicht von manchem Gesichtspunkt aus Lieblose pflegend und Liebende vernachlässigend, Pflegende tödend und Vernachlässigende belebend? Unerratenheiten strahlen sonnenhaft in's dumme, liebe, von Häßlichkeiten und Schönheiten strotzende Dasein, und nun aber wieder dieser Zapfen!

20 | Du weißt, was ein Zapfen ist? Ein Zapfen kann Zweierlei sein, nämlich sowohl ein Kork, der zum Verstopfen von Flaschen dient, als zugleich auch ein Monatsgehalt, der denjenigen mit seinem regelmäßigen Herannahen erfreut, der ihn abverdient. Ueber eine von Tänzerinnenfüßchen beklöpfelte, bepantöffelte Bühne
25 röllele so ein Kork, und | dieser Kork oder Zapfen umlächelte durch die ganze Nacht mein Urwald- und Kaffeegeschirrgehirn und alle seine mehr oder weniger hohen Ambitionen. Wie umfloß

Ms 3r

5 Wildwestmanieren und -künsten] Wildwestmanieren- und Künsten *PP, Ms*

6 kristallklarem und -heiterem] kristallklarem- und heiterem *PP*
krystallklarem- und heiterem *Ms*

11 schöne] so schöne *Ms*

15 untergraben –] untergraben. *Ms*

und umschimmerte mich stromhaft das wiedergewonnene, wieder-
aufgefundenene Leben. Ich spielte mit einem Löwen, der mir das
nötige Taschengeld zuschob und begütigte und beruhigte eine
ungehalten werden wollende Gemahlin und hörte von einem
blinden Kind und sah Schnellzüge aus der Bahnhofhalle in die
finstere Mondferne hinausrollen, und stündlich jagen im Tages-
licht und zu Zeiten, wo wir schlafen, Eisenbahnzüge nach allen
Richtungen über den selber wieder jagenden, rollenden Erdbo-
den, der still und zugleich nie still ist, der sich so gottvoll-exakt
bewegt, daß wir Mühe haben, zu glauben, er gleiche nicht einer
Unerschüttertheit, sei nicht eine Fläche, auf der nur wir die Le-
bendigen seien, und doch hat er noch nie angehalten werden
können und wird nie zu bewegen sein, aufzuhören, sich zu bewe-
gen. Wie mich die Meisterhaftigkeit in der Gewöhnung, ihre
Geberden zu bändigen, ihrem Auftreten Präzision zu verleihen,
an einer Sprecherin entzückte, die eine Rose zerzupfte, als zeige
sie, wie unsere Ueppigkeiten, unsere Genüsse zergehen.

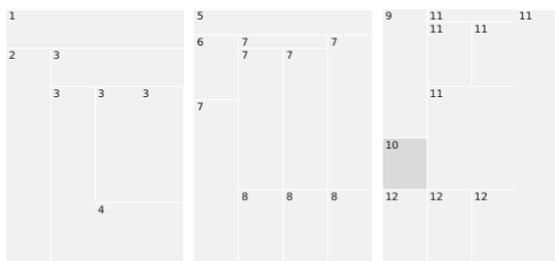
Sei nie verzagt, wo du auch bist. Ich bin dir untreu, aber ich
liebe dich, und ich könnte mich meilenweit von dir entfernen und
wäre doch in deiner unmittelbaren Nähe, und du verzeihst mir,
ich weiß es; es würde dir nie einfallen zu wünschen, ich büßte mei-
ne Unmittelbarkeiten ein. Gestern wurden mir die Straßen an der
Seite einer Persönlichkeit, die sich im System, im Netz, im Inein-
anderverworren-verwickeltsein nicht zurecht fand, nicht aus-
kannte, wieder ganz neu, und die Säle und das goldene Ich, das
aus den Verachtetheiten mit einem Gesicht stieg, das einem Men-
schen anzugehören schien, der verehrt würde. Ich ließ die Nacht-
kälte in die einsame Stube wehen. Die Amazone küßte mich. Aber
dies sind vielleicht emporgeklettertste Verstiegenheiten im Ver-
gleich mit einer Rekrutenschulerinnerung, die dahin zielt, mir
wieder vorzustellen, wie es mir war, als jede Nacht um neun Uhr,
um uns in die Kaserne hineinzulocken, die wir uns, der eine da-
hin, der andere dorthin, in die Gebiete der Freiheitlichkeit zer-

streut hatten, der Zapfenstreich erklang. So nannten wir das Musikzeichen, das man uns gab, uns zur Nachtruhe zu versammeln, uns gleichsam heimzufinden.

Ich finde, daß du dich sehen lassen solltest, da du ja so schön
5 bist.

1 nannten] nannaten *PP*

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 119, Sonntag, 1.5.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 18, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Fest der Arbeit. 3 Das tschechoslovakische Exposee für die Wirtschaftskonferenz. [Zu den wirtschaftlichen Problemen der Nachkriegszeit]. 4 Der Weg zur weiteren Annäherung. [Beschlüsse der tschechoslovakischen Delegation]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Olga Scheinpflugová. [Foto]. 7 Der Ermordete. Von Olga Scheinpflugová. Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen. → 8 Karl Kraus über den Reim. Von Universitätsprofessor Dr. Arnošt Kraus. → 9 ← Bestanden! Von Valentin Kataev. Aus dem Russischen von Mkt. 10 Das Sonett vom Zuchthaus. Von Robert Walser.* 11 Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. Von Jean Paul. Mit Illustrationen von Alfred Kubin. 12 ← Zegadłowicz's Faustübersetzung. [Von Mgr.].

Das Sonett vom Zuchthaus.

III

Von Robert Walser.

Hier, wo die edelabgewog'ne Geste
galt, und wo wohlgeformte Redensarten
5 Anfragende gehorsam hießen warten,
wo beim gediegenen und prächt'gen Feste

manch' Herz wohl zittert unter seidner Weste
und Herrn und Damen in gewähltem, zarten
Betragen sich ergingen durch den Garten,
10 des Landes rings bedeutendste und beste

Gesellschaft unter zierlichen Allüren
auftrat, und wo die Klinken an den Türen
achtunggebietend glänzten, und Karossen

vierspännig an dem Volk vorüberschossen,
15 hier seh'n sich heute solche eingeschlossen,
die so sind, daß man sie nicht soll berühren.

Vgl. Mkg. 186r/III [KWA VI 1, S. 367].

1	5	6	8	11	11.2	11.2	14
2				11.1			
3	6	6	7		12	12	
3	6		9		12		
3	6	6	7	11.2			
4							
2	10	10	10		13	13	
2				10			
2							
							14
							15

Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Doumergues Reise nach England. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Die ersten Tage der Wirtschaftskonferenz. [Über die Eröffnungssitzung der Internationalen Wirtschaftskonferenz]. 4 Die Londoner Entree. [Über den Besuch des französischen Präsidenten Doumergue in London]. 5 Die politische Bedeutung der Steuerreform. 6 Die Steuerreform als Stabilisierungsfaktor. [Zusammenfassung der Steuerdebatte im Abgeordnetenhaus]. 7 Deutsche sozialdemokratische Partei. 8 Die Präsidentenwahl. [Festlegung des Wahltermins]. 9 Die Verhandlungen über die Baureform. 10 Feuilleton. Das Brueghelbild. Von Robert Walser. 11 Tagesbericht. 11.1 Das polnische Musikfestival in Prag. Ein Toast des Außenministers Dr. Beneš. 11.2 Das Problem der Selbsternährung der Völker. Ein Vortrag Prof. Stoklasas auf dem internationalen Kongreß in Rom. 12 Die polnischen Journalisten in der Tschechoslovakei. 13 [Diplomatische Meldungen aus dem Inland]. 14 [Vermischte Nachrichten aus dem Inland]. → 15 [Annonce].

Bei all dem, d. h. nebenbei, was unter dieser Einleitungsphrase zu verstehen sein mag, braucht mich kaum zu kümmern, denke
5 ich, und dies wird nur ein kleines, verschwindend geringes Aufsätzchen werden, an den gefangenen, nackten Mann von anno dazumal.

Habe ich nötig, den Zeitpunkt, das Jahrhundert anzugeben? Als wenn die Zeitangabe eine Rolle spielte, durchaus unerlässlich
10 wäre! Mich beschäftigt da übrigens eine beinahe abenteuerliche Frage, nämlich die kleine und doch wieder wichtige, große Tagesfrage, ob einem Masseur gestattet werden kann, die Frau, die er zu frottieren, gleichsam herauszumodellieren hat, zu Schönheits-
hervorzauberungszwecken zu küssen. Könnte es hiebei nicht zu
15 Ueberraschungen, theatralischen Auftritten, Unannehmlichkeiten erster Ordnung kommen? „Mensch, was erlauben Sie sich da?“ würde zu einem Körperkünstler gesprochen werden können, dem es einfiel, die Grenze seiner Obliegenheiten, die Bestimmungen seines Berufes tunlich auszudehnen.

Doch zurück zu meinem armen Mann, der gänzlich nackt da-
steht. Darf man bezüglich dieser Kreatur von einer Ausgesetztheit
ohne gleichen reden? Ich hoffe, daß man das darf. Heute strahlt
die Sonne auf einen Tag herunter, der als Säuglingsfürsorgetag
20 bezeichnet werden darf. Ein Mädchen, das jung wie eine Knospe
ist, fragte mich an, ob ich gesonnen sei, irgend etwas für diesen
25 humanen Zweck zu tun. Durfte ich mich da weigern? Das würde mir als unmöglich erschienen sein.

Ein berühmter Dichter liegt in Gedrucktheitsform neben ei-
nem eingekauften Stück Brot in der Schublade meines Kleider-
30 schrankes, und nun wird von meinem Mund, der etwas Lachen-

Vgl. Mkg. 129r/1 [KWA VI].

des an sich hat, wofür ich Vater und Mutter verantwortlich mache, vielleicht etwas sehr Eigentümliches gesagt: der bereits hervorgehobene Gefangene stand in einer Art Kasten oder eisernen Schrank vollständig isoliert und aufrecht da. Bei der geringsten Bewegung, die er sich im leisesten Sinne leistete, stachen ihn Dolche, zwischen deren geschliffenen Spitzen er eingesperrt, eingezwängt, eingeklemmt war. Welche Einsamkeit das für ihn bedeutete! Kaum vermag man sich einen Begriff davon zu machen. Die Sache mit diesem hervorragend armen, bedauernswerten Mann war so: er hatte sich irgend etwas zuschulden kommen lassen; er wird sich in starkem Maß unbeliebt gemacht haben, und zur Strafe für diese Sünde schmachtete er jetzt in außerordentlicher Art und Weise in einem verhältnismäßig denkbar engen Käfig, worin es ihm sicher unaussprechlich ungemütlich vorkam.

Gestern genoß ich in einem Wirtshauswinkel einen scheinbar ausgezeichneten Leitartikel. Darf ich glauben, daß auch mein Artikel hier umso eher die Note „ausgezeichnet“ verdienen wird, als vielleicht noch eine Anzahl Blinder auftreten könnte? Ich ging da nämlich in eine hiesigen Platzes veranstaltete Kunstausstellung und fand bei diesem Anlaß ein Gemälde von Brueghel vor, das eine Blindenszene zur Darstellung brachte, wie man sie sich bedeutungsreicher, frappierender, tiefsinniger, gedankenvoller kaum zu denken vermag. Blinde haben Händel miteinander, bearbeiten einander mit Wanderstöcken, daß es sozusagen beinahe eine Freude ist. Hiebei handelt sich's um einen hohen Grad von Tragikomik, und es ist möglich, daß dieses Blindenbild das stärkste Gemälde in der Gemäldeausstellung war.

Blind sind wir ja in gewissem Sinn und Maß alle, alle, obwohl wir Augen haben, mit denen wir sehen. Einmal begegnete ich in irgend einer Straße einem Blinden, an dem mir vorzüglich die Ruhe, gleichsam die Ausgeglichenheit, das mit sich und in sich

Abgeschlossenheit, eine Uebereingekommenheit mit seinem Schicksal auffiel. Auf dem Brueghelbild hauen sich also Menschen blind auf die gegenseitigen, werten, ehrenwerten Köpfe. Das geschieht in einem trefflich zur Anschauung gebrachten Dorf zur Nachtzeit. Die ganze Menschheit, kann man sagen, schläft um diese Stunde in ihren Stuben und Betten, und in all dieser Stille, in all diesem allgemeinen Schlummern führen diese umherziehenden Leute eine Prügelei auf, von der man glauben darf, sie sei unvergleichlich gewesen. Lichtbegnadete Erde, was bist du? Menschen, die ihr diese schöne Erde bewohnen dürft, wer seid ihr, woher stammt und kommt ihr? Eigentlich dürfte dies eine banale Frage sein, die aber immerhin Klang hat.

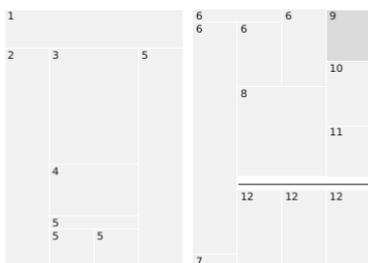
Erbarmen wir uns jetzt wieder ein bißchen unseres armen, im Kasten voll Messer und dergleichen versorgten, verborgenen Mannes. Ich sah diesen guten, unsäglich armen Mann nämlich als Knabe auf der Abbildung irgend eines Blattes, das vielleicht „Kunst für Alle“ hieß. Gab es nicht damals unter anderem eine Zeitschrift, betitelt „Vom Fels zum Meer“, die womöglich auch zu heutiger Zeit noch heiter fortblüht? Nimmt man an, daß keine liebe, nette Frau sich mehr darum kümmerte, ob der Gefangene überhaupt nur noch Strümpfe besitze, oder was er zu essen bekomme, so bemächtigt sich einen mit diesem Stück vollkommenen Verlassengewesenseins ein aus allen Unmittelbarkeiten springendes, singendes Mitleid.

Lieber Leser, solltest du nicht Grund haben, erstens froh, d. h. beinahe überglücklich zu sein, daß du nicht blind umherzuziehen nötig hast, zweitens, daß du weder Prügel auszuteilen noch einzuheimsen in die Lage gerätst und drittens, daß dich keine Dolche bei der leisesten Bewegung kizzeln? Sprich für die Blinden lieber hin und wieder ein kurzes Gebet, anstatt wegen Kleinigkeiten, die dich stören, aufzubegehren und denke zu deinem geistigen Vor-

teil von Zeit zu Zeit an jenen armen Mann im Eisenschrank, ehe du es über dich zu bringen wagst und es unternimmst, dich wegen dir zu beunruhigen.

Was den Masseur anbelangt, so sei er ersucht, vorsichtig vorzugehen. 5

Schöne Frauen schmücken die Promenade mit ihrer Gegenwart, und ich sitze und schreibe hier?



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Masaryks Neuwahl. Vom em.Minister Abg.Dr.Viškovský. 3 Präsident T.G.Masaryk, am 27. Mai gezeichnet von Prof. Max Švabinský. [Illustr.] 4 Minister Spina zur Präsidentenwahl. Masaryks Wiederwahl bedeutet weitere Pazifizierung. 5 Einmütiger Widerhall im Ausland. [Pressestimmen zur Neuwahl von Präsident Masaryk]. 6 Tagesbericht. Vor der Internationalen Flugaussstellung. 7 [Annonce]. 8 Ein bedeutender Erfolg der tschechoslovakischen Flugzeugindustrie. Eine Bestellung Rumäniens auf eine Serie „Avia B.H.25.“. 9 Lindbergh. Von Robert Walser.* 10 Lindberghs Abschied von Paris. Eine Millionenspende der Pariser Amerikaner für Nungessers und Collis Hinterbliebene. Lindberghs Londoner Programm. 11 Die Ursache von de Pinedos Mißgeschick. 12 Feuilleton. Zur tausendsten Aufführung der „Verkauften Braut.“. Ein Gespräch mit Ot. Ostrčil.

Lindbergh.
 Von Robert Walser.

O, wie blüh'n Kastanienkerzen
 reizend nun in Gärten von Administrationen.
 Wenn sich's würde lohnen, 5
 unternähm' ich jetzt eine Reise zu Fuß.
 Ob denn aber immer etwas muß
 erlebt, geschrieben werden? Ihre Schmerzen,
 als ich beschäftigt war, mit ihr zu scherzen,
 trug mir eine Mutter vor aus beengtem Herzen. 10
 Weil ich in gewissem Sinn
 etwas wie eine Anerkanntheit bin,
 fliegen Zeitschriftennummern gratis zu mir hin.
 Abgesehen jedoch davon,
 daß es hübsch ist, wenn Dienstmädchen Schuhe schwärzen, 15
 machte mich Nordamerikas Sohn,
 dem mit fünfundzwanzig Jahren schon
 so Großes gelang, sehr anspruchsvoll,
 vor Begeisterung,
 ob seinem Schwung, 20
 sozusagen zunächst ganz toll,
 mir mit Kunst und so weiter keiner kommen soll!

Vgl. *Mkg. 51r/II [KWA VI]*.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 68 [KWA V 2, S. 308f.].

13 Zeitschriftennummern] Zeitschriftennummern PP

1				6	6	7
2	3		4	6	6	
	3	3		6		
			3	6	6	8
				7		
				7	7	
		5				
		5	5			
	2	2	2			
				9	9	9

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Neuwahlen in Rumänien. Von Dr. Michael Veres (Bukarest). 3 Steuerreform und Wirtschaftsproblem. Dr. Engliš kündigt die Reform der Verbrauchs- und Handelssteuern an. 4 Chamberlin besucht Prag. Ankunft der Ozeanflieger am 16. Juni mittags in Kbely. 5 Die Verwaltungsreform-Kampagne. Prinzipielle Zustimmung auch der deutschen Volkspartei. → 6 Tagesbericht. Die IV. Internationale Flugausstellung in Prag. Der Präsident der Republik auf der Ausstellung. Die Flugzeuge und Zubehör. 7 Chamberlin-Begeisterung in Berlin. Der unsichtbare Chamberlin. – Das Reiseprogramm der Ozeanflieger. 8 Antrittsaudienz des neuen spanischen Gesandten. 9 Feuilleton. Der Flieger. Von Robert Walser.

Der Flieger.
Von Robert Walser.

Will einer seine Ueberzeugtheit geziemend lautbar machen, so spricht er ein kraftvolles, martialisches „Natürlich!“ „Mit martialischem Gruß bleibe ich Ihr Ergebenster“ klang der Schlußsatz eines Briefes, den ich an jemand adressierte, der mir gestand, mein Martialismus habe ihn über mich stutzen gemacht. Plötzlich hörte er, wie einer neben ihm ausrief: „Das gibt's nicht!“ Könnte dieses Alltagsgeschehnis nicht in einem zeitalterabspiegelnden Roman stehen, worin vielleicht hauptsächlich Nebensächlichkeiten zur Sprache kämen? Wenn jetzt auch ich weithinschallend: „Natürlich!“ ausrufe, so denke ich an den Flugkünstler, der mit bewundernswerter Energie den Ozean überflog, und ich zähle mich selbstverständlich zu den Unzähligen, die den glücklichen Schwierigkeitenbezwinger verehren. Wenn einer in keiner Weise an irgend etwas zweifelt, so pflegt er zu behaupten: „Das ist klar!“ Daß sich der Aviatiker beim Besteigen seines Fahrzeuges gegenüber der Größe seiner Aufgabe klein vorkam, ist mir klar, und vielleicht dürfte mir erlaubt sein, zu glauben, er habe sich im bedeutamen Moment in die womöglich recht kluge Einbildung gelullt, er sei mit dem Weltall verglichen, ein Wickelkind, und seine Flugmaschine sei sein Bettchen, worin es für ihn nichts so Ausschlaggebendes zu tun gebe, als aufmerksam stillzuliegen. Meiner Ansicht nach dachte er während der geradezu fabelhaften Abwicklung seiner Fahrt auf besonders lebhaft Art an seine Mutter. Für mich steht dies fest, und nun stehe ich unmittelbar vor der Frage: Hat

Vgl. Mkg. 51r/III [KWA VI].

Ms: LA PNF, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 13 [KWA V 2, S. 310–317].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrektur, Bleistift, wohl von der Hand Robert Walsers.

7 Plötzlich] „Plötzlich PP, Ms

man einen von längst aus ihrem Wirkungskreis verschwundenen Seefahrern Abstammenden im Ozeanisten, im „Helden des Tages“ zu erblicken, und hat er sich ferner, bevor er wegflog, zur Vorschrift gemacht, sein Unternehmen als etwas, das ihn gleichsam
5 bloß schulen, bilden würde, aufzufassen? Unter anderm tun sicher speziell Poeten gut, auf dem beschwingten Roß, Pegasus genannt, mit bescheidener Geschwindigkeit zu fliegen, da ja der ungünstige Zufall die ausgezeichnetste Persönlichkeit so gut treffen kann wie das belangloseste Mitglied menschlicher Interessen-
10 gruppen oder -sphären. Heute sprach ich zu mir, eigentlich sei jeder, der sich seines Lebens harmlos drauflosfreue, ein vollendeter Löl.

In bezug auf die Bezeichnung, die befremdenderweise meinem sonst so wählerischen Sprachgebrauch entflo, schein ich
15 verpflichtet zu sein, zu verkünden, sie deute auf einen Minderwertigen hin. Unter einem Löl hat man sich die Vereinigung jeder erdenklichen Unklugheit in Form eines mitbürgerlichen Einzelwesens vorzustellen. Mit prächtiger, weil maßvoller Schnelligkeit trat ich heute, nebenbei erwähnt, in eine Schuhsohlerei hinein, Ms 3r
20 um mich nach den Fortschritten zu erkundigen, die die Arbeit gemacht haben mochte, woran ich mich interessiert wußte. Statt des Ausdruckes „Löl“ bedienen sich manche in einem Lande, das sich eines Gastfreundschaftsrufes erfreut, und worin unter anderem auch ich mich aufhalten darf, gern des Charakterisierungswortes „dummer Cheib“. Höflich klingt weder erstere noch letztere Sprechweise, die diejenigen, die sie zur Anwendung gelangen lassen, in ein gewisses Bildungsmangelslicht setzt. Paradiesvogel-

2 Abstammenden] Abstammenden, *PP* Abstammenden *Ms*

9 Interessengruppen oder -sphären] Interessengruppen- oder Sphären *PP*, *Ms*

23 Gastfreundschaftsrufes] Gastfreundschaftsberufes *PP*

Gastfreundschaftsrufes *Ms* Gastfreundschaftsrufes *hs. Korrektur DB*

25 Cheib] Geib *PP* Cheib *Ms*

26 diejenigen] denjenigen *PP* diejenigen *Ms*

haft flog er über den weitausgespannten, sich nicht durchweg
glatt und ruhig verhaltenden Wiesenteppich hin, der den histori-
schen Titel Meer trägt, der Narr oder Löl, der vielleicht insofern
Löl genannt werden dürfte, als er mit einer an Uebermut grenzen-
den Tapferkeit mit der unleugbaren Kostbarkeit seines Lebens 5
spielte, das er anscheinend, indem er es allen Eventualitäten preis-
gab, auf etwas, na, wie soll man sagen, beinahe unfeine Art gering-
schätzte; denn man wird doch wohl zur Meinung berechtigt sein,
daß ein Mensch, der sich für eine Pflichterfüllung, eine Mensch-
heitsangelegenheit einsetzt, bei welchem Anlaß er keine oder nur 10
wenig Rücksicht für sich selbst übrig hat, ein ebenso langer wie
breiter, womöglich sogar turmhoher Löl oder dummer Cheib ist.
Ms 4r Andererseits scheint er mir einer zu sein, dem sich die Lust und
Herrlichkeit des Lebens wie keinem andern ein- und auszuatmen
gibt, da gerade bei Nichtbeachtung des Vergnügtseins, d. h. des 15
Prinzipes vom gesunden Egoismus die reichere und reinere Quel-
le dessen beginnt, was zunächst verschmährt wird. Meiner Ueber-
zeugung nach sorgt der Sorglose oder der Selbstlose nachhaltig
für sich, wobei ich das Widerspruchsvolle jeden Augenblick zuzu-
geben bereit bin, das mir an und für sich viel bedeutet. 20

Wenn sich beispielsweise jemand wichtig macht, so hat er,
volkstümlich gesprochen „einen Vogel“. Man darf in Wirklichkeit
nach Belieben wichtig sein; demgemäß aufzutreten ist jedoch für
andere nicht immer angenehm.

In schönerem als in soeben angedeutetem Sinn lasse ich mit 25
diesmaligem Aufsatz etwas wie einen Vogel zu Ihnen fliegen.

12 Cheib] Geib PP Cheib Ms

13 dem] der PP dem Ms

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 160, Sonntag, 12.6.1927, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 24, S. II–III

1		5		10	12		12	12	12	12	12	12
2	3	6	10		12							
			10	10	12							
	3	3	3	7							14	
											14	
				8								
					11	11	11					
		4		9			13	13	13			15
Titel [1]		Beilage [I]		II			III					

1 [Zeitungskopf]. 2 Masaryks Botschaft. 3 Die Botschaft des Präsidenten der Republik. [Abdruck der Rede des Präsidenten]. → 4 Die Verlesung der Botschaft des Präsidenten. [Gruppenfoto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Der Ertrinkende. Von Siegfried von Vegesack.* 7 Oeffne, öffne nicht! Von Josef Hora. (Uebersetzung aus dem Tschechischen).* 8 Dürre. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Anadyomene. Von Angelos Sikelianos. Berechtigte Uebersetzung aus dem Neugriechischen von Josef Kalmer.* 10 Wendische Volksmärchen. Zeichnungen von Hannah Schneider-Krawc. Wolf und Fuchs. Uebertragen von Bernhard Schneider-Krawc. Die kleine goldene Linde. Uebertragen von Měranka Lešaw. Die Mittagshexe bestraft eine faule Träumerin. Uebertragen von Bernhard Schneider-Krawc. 11 Pirandello als Maler. Von Lucio d’Ambra. (Autor. Uebertragung aus dem Italienischen). 12 Wie er uns gebrandmarkt hat. Von Jaroslav Kolman-Cassius. Aus dem Tschechischen übersetzt von Ernst Feigl. 13 Lenau. Von Robert Walser. 14 Bibliophiles Kabinett. Eine Bibliographie der Kabbala. [Von Dr. Hugo Bergmann]. 15 [Bücherschau]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. IV: Josef Alexander Gałuszka, Lied der Lieder. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* – Victor Wittner, Fieber.* – Anton Schnack, Schlacht.*

Lenau.
Von Robert Walser.

Wenn ich sage, Lenau sei in Ungarn geboren worden, so sage ich vielleicht damit nichts so Neues, als wenn mir einfiele, glaubhaft 5
machen zu wollen, er sei ein unfreiwilliger Humorist gewesen, und zwar dadurch, daß er oft tief über sich und andere nachdachte. Man vermag sich ihn kaum mit lachendem Antlitz begabt vorzustellen, und man ist kaum imstande, zu denken, er habe zu vermeiden verstanden, in Gesellschaft mit Vorliebe melancholisch zu sein. 10

Zunächst dies: er bedichtete mit Vorliebe Herbheiten. Falls ich mich nicht irre, unternahm er im Verein mit sonstigen Auswanderern, worunter sich Zigeuner befunden haben mögen, eine Reise zu Schiff nach Amerika, um daselbst das Volksleben zu studieren, die Fortschritte auf dem Gebiet etwa der Technik und der 15
Organisation einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, d. h. mit den trauervollsten Augen wahrzunehmen, die es je gegeben haben mag.

Lenaus Existenz scheint ein Trauerspiel gewesen zu sein. Hie und da scheint er sich eine Portion rohen Schinkens gekauft zu 20
haben, eine Speise, deren Dünngeschnittenheit er zweifelsohne hochschätzte. Einst trat er in den grünen, kühlen Wald, setzte sich auf eine Bank, die unter einer Buche angebracht war und nahm sich den Luxus heraus, heiß zu weinen. Letzteres war gleichsam so seine Spezialität. Falls man der Meinung sein darf, der Welt- 25
schmerz sei eine Kunst, so sieht man sich für berechtigt an, hervorzuheben, Lenau sei darin ein Meister gewesen.

Natürlich trug er beständig einen schwarzen Anzug. Wenn wir seine Seele mit einem schwarzen Meer vergleichen, so erscheint das allerdings auf den ersten Blick kühn, dürfte aber im- 30

Vgl. Mkg. 342r/1 [KWA VI].

merhin ziemlich stimmen. Besaß nicht die Grasebene seines Heimatlandes, die man Puszta nennt, etwas Flutenhaftes, Unabsehbares? Solch eine immense Ebene mutet wie die Versinnbildlichung des Lebens an. III

5 Was Lenaus Lebenswerk betrifft, so hat er eine Gestalt zu gestalten, eine Figur auf Dramatisierungsweg zu beleben versucht, die unter dem weitbekannten Namen Savonarola kulturelle sowohl wie historische Bedeutung besitzt. Ich hatte einst einen Freund, der für dieses Bühnenstück, das wohl nie aufgeführt worden sein
10 dürfte, schwärmte. Ich zählte damals, warten Sie mal, zirka neunzehn Jahre, und die zwei Schwestern meines Freundes, von Beruf Konzertsängerinnen, reichten mir eines Abends im Hause, worin sie gewohnt haben, der Straßename und die Hausnummer entfielen inzwischen begrifflicherweise meinem Gedächtnis, ihre
15 weiche, bleiche und, ich darf wohl hinzufügen, gütige Hand. Ich selbst bewohnte damals ein Haus, das den einladenden Titel führte: „Herberge zur Heimat“. Indem ich mir Freibillets zu verschaffen gewußt hatte, sprang ich beinahe allabendlich ins Theater, um heute den Egmont klagen, morgen den Othello Unannehmlichkeiten aussprechen zu hören. Tagsüber übte ich das Schreiber-
20 bergewerbe aus, das im Aufsetzen von Briefen bestand, zu deren Abfassung meine Mitmenschen teils zu ungeübt, andernteils zu bequem waren.

Nun wieder zurück zum Gegenstande vorliegenden Aufsatzes, wobei mir die holde, beinahe großartige Klanglichkeit auffällt, die für alle Zeiten mit dem Begriff und Namen desjenigen verbunden sein wird, der eines Tages, ganz in Sonnenschein gebadet, der ins Zimmer oder Gemach hineinfiel, das nicht ihm gehörte, sondern in das er sich begab, um in eine Stimmung zu
25 geraten, nach der er sich sehnte, vor dem Bett der Dame, die er liebte, hinkniete. Wie les zu diesem Zeitpunkt in diesem Zimmer still gewesen sein mochte! „Verzeihe mir,“ redete er die Abwesende
30 leise an, „daß ich einen Teil der Gesinnungen, die dir gehören, zu

Gedichtherstellungswerken verwendet habe und wahrscheinlich fernerhin wohl verwenden werde.“ Prächtig wird er in dieser Situation ausgesehen haben.

Möglich ist übrigens, daß sein Haar Blondheiten aufwies. Sicher aber strahlten seine Augen faszinierend, und ebenso sicher ist es, daß er sich gewissen Wehmütigkeiten, gewissen Zärtlichkeiten und gewissen Fassungslosigkeiten zu sehr hingab. Doch wer dürfte hieraus einem Lyriker einen ernsthaften Vorwurf machen? Wer könnte so hartherzig sein, von einem Dichter erstens des Biedermeierzeitalters, zweitens des an Lyrismen schon an und für sich reichen Ungarlandes zu verlangen, daß er schneller und besser hätte kopfrechnen sollen, als wie er's tat?

Ich setze gern voraus, daß in seiner Art, Unterhaltung zu machen, etwas Langsames, Träumerisches lag. Wenn man seine Gedichte tüchtig schüttelt, so fliegen Raben usw. mit der solchen Vögeln eigenen Artikulation daraus herauf, und es wachsen aus seinen Versen Bäume mit dunkelsilbernem Gefieder oder Geäste, und es ist eine gleichsam rosige Nacht, ein kosendes Trauern in allem, was er hervorbrachte. Was ihm gelang, mag von Vertretern der Literatur beurteilt werden, wie es kann und will, immer wird es junge Leute geben, die sich in den Buchhandlungen nach einem Buche von ihm umsehen.

Wie glich gestern um die Mitternachtsstunde der Garten, worin ich noch ein wenig herumspazierte, ehe ich mich ins Haus einzutreten entschließen konnte, einer lautlosen großen Lenaulandschaft.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. [174], Sonntag, 26.6.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 26, S. [I]

1				5
2	3		4	6
	3	3		9
			2	9
				10
				7
	2	2		8
				11
				11
				11

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Ultra Crepidam. Von Wickham Steed (London). [Kritik am Eigentümer der „Daily Mail“ Lord Rothermere]. → 3 Fünf Jahre Donaukommission. Der Präsident der Prager Tagung der Kommission Minister Carlo Rossetti über die bisherige Arbeit und die weiteren Aufgaben. Rezeption im Rathaus. 4 Bevollmächtigter Minister Carlo Rossetti, der Präsident der Prager Tagung der Internationalen Donaukommission. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Kleist. Von Robert Walser.* 7 Schauspielerin. Von Olga Scheinpflugová. [Aus dem Tschechischen von pk.]* 8 Trauer des Abends. Von Ljubo Wiesner. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirko-
 vić.* 9 Der arme Trik. Eine Hundegeschichte von Jon Bratescu. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Rumänischen von H. Block. 10 Historie ohne Worte. Von Karel Čapek. [Aus dem Tschechischen von Otto Pick.] → 11 Der Diebstahl im deutschen Drama. Von Arnošt Kraus. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Konstantin Fedin, Scherings Tod. [Aus dem Roman „Die Brüder“.] Aus dem Russischen von Mkt. – Ernst Reissig, Freunde.* – Hans Reimann, Saupe. S. III: E. F. Burian, Polydynamik. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Kleist.
Von Robert Walser.

Kleist reiste mit dem Kupferstecher Lohse
über Frankfurt und Basel bis nach Thun.
Sein Inn'res rief ihm zu: „Du solltest ruh'n“ . 5
Zerrissen schien ihm seines Daseins Rose.

Zum angeschwoll'nen Bergbach sprach er: „Tose!“
Schaffenspläne beschäftigten ihn nun,
er stöberte in seines Geistes Truh'n
nach einer ungewöhnlich großen Chose. 10

Oft stützte er sich müde in die Hände
und schaute in's idyllische Gelände,
anscheinend völlig an sich selber irr.

Benebelt vom dramatischen Geklirr,
machte ihn noch ein hübsches Mädchen wirr, 15
damit es ganz bedenklich mit ihm stände.

1				4				
				4.1		4.3	4.5	
2		2	2		4.1			
					4.2	4.4		
2	2							
		3			4.3			
		3	3					
								4.6
				5	5	5	5	
								6

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Dem Andenken von Zborov. [...] Von Prof. František Syříště. [Erinnerung an die Schlacht bei Zborov]. 3 Die Verwaltungsreform genehmigt. Mit den Stimmen der Koalitionsparteien in beiden Lesungen. → 4 Kultur der Gegenwart. 4.1 Bühne und Musik. Das anders betitelte Lustspiel. Von Robert Walser. 4.2 [Theatermeldungen]. 4.3 Kunst. [Vermischte Kunstmeldungen]. 4.4 Literatur. [Literaturmeldungen. Bücherschau]. 4.5 Wissenschaft. [Bücherschau]. 4.6 [Redaktionelle Mitteilung]. 5 Literarische Wochenschau. Von Otto Pick. [Bücherschau]. 6 [Buchanzeigen].

Das anders betitelte Lustspiel.
 Von Robert Walser.

Ich hörte von diesem Stück nichts wie seinen denkbar unklugen,
 unüberlegten oder vielleicht nur zu sehr in alle Fraglichkeitslän-
 ge und -Breite gezogenen Titel, d. h. ich las in einer europäisches
 Format aufweisenden Zeitung davon. Europa mag jetzt vielleicht
 mit einer Kleinkinderstube Aehnlichkeit haben, in die die Vorse-
 hung mit freundlichem Gesicht und mit den Worten blickt: „Was
 machen meine Kinder? Sind sie immer hübsch artig? Ich glaube es
 und setze es jeden Augenblick voraus.“

Wie mir dieser Theaterstücktitel an sich zu denken gab! Früher
 hieß er anders; nunmehr heißt er so. Bedeutete die Veränderung
 auf dem Betitelungsgebiet in der literarischen Welt ein Ereignis?
 Das Stück wurde in einer Stadt, die die Stadt der Städte genannt
 zu werden verdient, mit dem denkbar unnachhaltigsten Erfolg
 aufgeführt. Schon unter dem alten Titel schwang es sich zu keiner
 eklatanten Wirkung auf; auch mit dem neuen trug es wesentlich
 bloß einen Achtungserfolg, eine Art sehr zarten Lächelerfolg da-
 von. Man sagte im Parterre, als man das Stück sah: „Ja, ja, wir wis-
 sen, wir wissen, wir sind unterrichtet.“

Nun ist der Verfasser zufällig früher ein exquisiter, frühlings-
 grünähnlich sprießender Lyriker gewesen, die Eier, die er diesbe-
 züglich einstmals zu legen für gut fand, sind erstrangige Num-
 mern.

Doch zum Stück zurück, womit er nur ein schwaches Glück
 hatte. Zahlreiche Anwesende aus feinen Kreisen spendeten ihm
 für seine Bemühung, seinem Stück den scheinbar einzig richtigen
 Titel zu verleihen, höchst maßvollen, mithin recht sehr wertvollen
 Beifall. Einigen kam diese Neubetitelung immerhin etwas familiär
 vor, so, als erkläre sich der Dichter als ihren Hausautor. Meines

Vgl. *Mkg.* 39r/1 [KWA VI].

Ermessens nach aber schließt das Theater jede Vertraulichkeit zwischen Bühne und Publikum kurzer Hand aus, und das war's ja: dieser liebe Titel klang viel zu hoffnungsvoll, viel zu artig sich an die Gemüter annähernd. Eine gewisse Bequemlichkeit schien
5 strahlenartig von dieser Aufmachung auszugehen, denn um weiter nichts als eine Aufmachung handelte es sich, die unglücklicherweise keine glückliche war.

Gott sei Dank zeichnete sich der Erfinder des Titels durch Abwesenheit aus. Weit, weit weg war er. Er saß, vielleicht jetzt gerade,
10 in einer Nische, las einige Seiten eines Buches und rauchte dazu, wonach womöglich seine schlanke Frau Gemahlin zu ihm trat, um ihn zu ersuchen, zum Tee zu kommen, der serviert sei.

Es gibt Theaterstücke, die Kaviar sind und es bleiben, und alles Neubetiteln nützt da nichts oder wenigstens nicht viel. So war's
15 auch hier, wo es sich zeigte, daß der Applaus eher der Artigkeit der Neubetitelung als dem Stück selbst galt, dessen Kaviarlichkeit man zur Genüge kannte.

Die Kritik erteilte der Tribüne bezüglich Mangel an Teilnahme einen entsprechenden Wink, von dem ich vermutete, er bliebe
20 eindrucklos. Das Volk ist auf seine Art groß, es hat Launen, und es wünscht gut unterhalten zu sein, indem es einer kräftigen Kost den Vorzug gibt.

Das ganze Schauspielhaus schien auszurufen: „O, du Unzulänglichlichkeit zum Ausdruck bringender, dem Stück, das du beleben
25 solltest, keineswegs Durchschlagskraft einverleibender Titel!“

„Zu spät, zu spät!“ rief jemand mit der hellen Stimme der Be-
lustigtheit von der Galerie in die Auserwähltheiten herab, die ihre Köpfe nach dem Rufer mit der schicklichen Erstauntheit herauf-
bogen.

30 Wie ein Volkstribun stand er da! Wer war er? Wie kam er hieher? Besaß er nicht das nötige Schwergewicht, daß er sich mit so viel Leichtsinn bemerkbar zu machen fähig war? Die Götter wußten es, die sehr feine Beobachter sind.

War das ein Lustspielabend! Ein Lustspiel nämlich war's, das durch seinen neuen Titel nicht um ein Tüpfelchen lustiger wurde.

Ich saß vorn an der Rampe und sprach zum Ergebnis der Vorstellung: „Schade, daß die Aenderung an dir nichts zu ändern vermocht hat.“

5

Andere mochten vielleicht ähnlicher Meinung sein.

1				8	11	13	14
2	3		7		12		
	4			9		14	
	5				13		
	6						
	6	6		10			
	2	2			15	15	16
						16	

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Völkerbund und Wirtschaftsorganisation. 3 Dienstpflicht auch für Frauen. 4 40 Personen standrechtlich erschossen. Gelegentlich der Aufdeckung einer Antisowjet-Aktion im Kaukasus. 5 In Moskau ein Sowjetfunktionär ermordet. 6 Die Moskauer Anschlagpläne und ihre Vorbereitung. 7 Der Hus-Gedenktag. → 8 ← [Über die Olympiadenmusik]. 9 Das Sokolfest in Bratislava. 10 Schachturnier in Kecskemét. 11 Flug Italien–Südamerika. 12 Eisenbahn-Katastrophen. In Deutschland. In Amerika. 13 Das europäische Gesicht. 14 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland]. 15 Feuilleton. Hüte. Von Frank Crane (New York). Uebersetzung von Max Hayek. 16 Eine einfache Geschichte. Von Robert Walser.

Eine einfache Geschichte.
 Von Robert Walser.

Einmal gab es einen einzig in seiner Art dastehenden Einfachen, gegen den diejenigen, die nicht einfach waren, wie gegen eine Fortifikation, gleichsam ankämpften. 5

Dieser eine Einmaligkeit bildende Einfache wurde von den einen geliebt, indes ihn viele andere lächerlich fanden. Was blieb unter solchem Umstand dem Schlichten anderes übrig, als schlicht zu bleiben?

Nicht, daß er dies aus Trotz tat, nein, absolut nicht, sondern 10
 er tat es, weil es ihm das Einzige zu sein schien, was er tun konnte.

„Hebt mich doch um meines bißchen Einfachheit willen nicht empor“, bat oder flehte er nach der einen Seite hin, um die Andersmeinenden zu ersuchen, zurückhaltend zu sein.

Nun verhielt es sich so: Der Einfache war eigentlich gar nicht 15
 so einfach. Er wurde mithin von Einigen als unergründlich bezeichnet. Sie gingen hin, wohin sie vielleicht besser nie und nimmermehr gegangen wären und erklärten, er sei ein Cheib. Ein Cheib ist etwas wie ein Schurke.

Als dies dem Einfachen zu Ohren kam, freute er sich über die 20
 Ehre, die ihm erwiesen wurde und torkelte und schurkelte vergnügt herum.

Wenn die Einfachheit in gewisser Hinsicht kompliziert ist, so folgt daraus, daß der Kompliziertheit irgend etwas Einfaches anhaftet. Ich meine, man habe es hiebei mit einer Art Naturspiel zu 25
 tun und man dürfe glauben, kein Einfacher sei so einfach, als er aussieht, womit ich bei einem Problem angelangt zu sein glaube.

In was für eine Spitzbüberei gerate ich aber, wenn ich sage, daß es einen Spitzbuben gab, der zum Einfachen sprach, er wolle mit einem so Einfältigen, wie er einer sei, nichts zu tun haben? Der 30

Vgl. *Mkg. 94r/1* [KWA VI].

Spitzbube trieb den Nichtspitzbuben dadurch in's Spitzbubentum hinein, daß er ihm die liebe, höchst wertvolle Einfältigkeit zum Vorwurf machte.

5 Wäre der Schlaue so schlaue gewesen, den Kopflosen um seiner kostbaren Kopflosigkeit willen sozusagen ein wenig zu protegierten, so würde Letzterer keine Sekunde lang an die Notwendigkeit gedacht haben, sich zu entwickeln.

Die Moral der Erzählung lautet: sei vorsichtig im Tadeln. Ueber den Einfachen wäre zu sagen, daß er sich nach der Einfachheit zurücksehnt, denn er fühlt zweifellos von Zeit zu Zeit, er habe das sogenannte Wunderbare verloren; es wiederzufinden, dürfte freilich für ihn mit Langwierigkeit verknüpft sein.

15 Einfache Seelen, wird man vielleicht meinen dürfen, leben vom Vorhandensein von uneinfachen, und die Uneinfachgewordenheit der Einfachen entstehe durch das Einfachwerden der Uneinfachen, womit ich etwas womöglich nicht Unbedeutendes ausgesprochen zu haben so gut wie überzeugt bin.

Renoir.
Von Robert Walser.

IV

Ich denke in meinem Wirkungsfelde
mit einem Mal an ein Gemälde;
5 es hing vor Jahr'n in der Sezession,
besaß einen bezaubernd milden Ton.
Ein Frauenbild war's; am weißen Kleide
fiel wie eine Augenweide
eine breite, schwarze Schleife der Süßen
10 unglaublich behaglich gemalt zu Füßen.
Ein niedliches Hütchen bedeckte das Haar,
das von, ich weiß nicht, was für Farbe war.
Der Rock berührte mit seinem Saum
den Boden des Waldes; ich hatte noch kaum
15 dazumal zu dichten angefangen;
Frühling war's; in den Straßen sangen
liebe Hauptstadtvöglein,
es hörte sich an, als schlürfe man Wein.
Durch das Kunstgebäude flanierte
20 eine schicklichermaßen ein bißchen gezierte
Menge von Menschen; vor dem Wald
sammelten sich viele gar bald,
der traumhaft zart zu lächeln, grüßen schien;
sie flüsterten: „Wir lieben ihn.“
25 In's reizend bewegte Sonntagsgedränge
sandte das Bild harmonische Klänge.
Wenn's mir doch gelänge,
dieser Friedlichkeit, dieser Ruhe,
vom Gesicht herunter bis zum Schuhe,

Vgl. *Mkg.*, 227r/1 [KWA VI].

18 schlürfe] schürfe *PP*

passenden Ausdruck jetzt zu verleih'n.
Wie käme ich mir fein
vor, und wie glücklich würd' ich darüber sein!

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 229, Sonntag, 21.8.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 34, S. [I]

1				5			
2	3			6	9	9	
	3				9	9	
	3	3	3	7			
	3	3	4				
		4	4				
	2	2	2	8	10	10	10

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Genf und die internationalen Probleme. Von Pierre Bernus, (Paris). 3 Die Slowakei hat gesprochen. Riesenkundgebung in Bratislava gegen Rothermere. – Die Kriegshetze der ungarischen Gentry. Appell an den Minoritätenkongreß in Genf. → 4 Der Wortlaut der Resolution. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Landschaft, die wird vernichtet werden. Von Vilém Závada. Aus dem Tschechischen von p. e.* 7 Strenge Bereitschaft. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 8 Im Städtchen mit den alten Türmen. Von Robert Walser.* 9 Vier Männer und ein Pokerspiel, oder: Zuviel Glück ist kein Glück. Von Bert Brecht. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 10 Die Welt des Ulenspiegeldichters. (Charles De Coster: 20. August 1827 bis 7. Mai 1879.). Von Otokar Fischer. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Căsar Petrescu, Der Mord in der Gasse des 13. September. Aus dem Rumänischen von H. Block. – Marie Pujmanová-Hennerová, Gekränkte Liebe. Deutsch von G. R.

Im Städtchen mit den alten Türmen.
 Von Robert Walser.

Mit ungewöhnlich feinen und gescheiten
 Schloßtürmen aus dahingegang'nen Zeiten
 stellt' meinen Blicken sich das Städtchen dar, 5
 welches mein Ferienaufenthältchen war.
 Mit offenkund'ger Lust nahm ich Notiz
 von diesem und von jenem Herrensitz;
 mauerumschloss'ne Gärten sagten mir,
 ich bilde für die Landschaft eine Zier. 10
 Ich glaubte gerne solchem Baumgeflüster,
 im Herzen war es mir romantischdüster.
 Hie und da stand etwa in einer Ecke
 ein bäuerlicher-städteliger Recke.
 Zwei reizende Terrassen mir gewährten 15
 Aussicht in einen absolut verkehrten
 Gesichtspunkt, der mich ja denn auch entzückte,
 weil er mich meiner Wirklichkeit entrückte.
 Entwirklicht und verträumt ging ich in's Bett,
 wie war das Zimmer breit und groß und nett. 20
 Die Wände schmückten ein'ge alte Bilder,
 mir wurde in der Brust es immer milder.
 Nun kamen Leute in's Gemach hinein,
 und alle beugten sich im Lampenschein
 zu mir, dem Liegenden, vertraulich nieder, 25
 aus Engelsburgen klangen Engelslieder,
 und ein unsäglich schönes Frau'ngesicht,
 das mir nicht anders schien als ein Gedicht,
 weil es solch ein Juwel von Antlitz war,
 näh'rt sich dem meinigen mit seinem Haar. 30

Vgl. *Mkg.* 364r/IX [KWA VI].

„Mama“ sagt' ich. „Mein Kind“, sprach sie, „ich nähme
an, daß dir ein Romangedanke käme.

Längst wartet man ja auf ein umfangreiches,
gebändigtes und seelisch üb'raus weiches,
5 vornehm-verzweigtes Buch von dir, und du
liegst hier in unerschütterlicher Ruh,
worauf ich sagt': „Ich will mich sputen, Mutter.“

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 236, Sonntag, 28.8.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 35, S. [I]

1				6			
2	3	4		7	10	10	10
		3	3	8	10		
			5	9	11	11	11
	2	2	2				

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Grundfrage der Lohnkämpfe. Von Spectator. 3 Einigung über Rheinland perfekt. Amtliche englische Mitteilung. – Große Genugtuung in London. 4 Neuer Atlanticflug. Der „Stolz von Detroit“ auf dem Wege von Neufundland nach London. 5 Kabinettskrise in London. Viscount Creil im Stande der Demission. – Gegensätze im Kabinett in der Rheinlandfrage? 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Selbstmörderort. Von Antonín Sova. Aus dem Tschechischen von p.e.* 8 Hundert Tage Kaiserreich. Von Josef Alexander Galuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 9 Der beleidigte Korridor. Von Robert Walser.* 10 Der König. Von J. Babel. Zeichnungen von Alfred Justitz. Aus dem Russischen übersetzt von H. Block. → 11 Alfred Döblins Epos. Von Robert Musil. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: František Gellner, Marta. Aus dem Tschechischen von P. Wagner.
 S. III: Pierre Hamp, Fräulein Reizend. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Paul Winter, Ein Tag.*

Der beleidigte Korridor.

Von Robert Walser.

[1]

Ein breiter, heller Korridor
sich gegen mich verschwor,
5 ich brachte ihn um Ruhm und Flor,
weshalb ich seine Gnad' verlor.
Was war ich für ein großer Tor,
daß ich ihn am Ohr
zu zupfen unternommen habe,
10 nun lieg' ich hier im Grabe
der Korridorungnade,
ich klemmte in die Wade
die Reputation
in Person,
15 ach, ist das schade!
Seine Geräumigkeit
scheint weit und breit
mich nichts, als anzuklagen,
kaum kann ich's ertragen,
20 nichts mehr zu ihm zu sagen.
Er schweigt in seine Bedeutendheit hinein,
will unerbittlich sein,
bleibt hundert Jahre lang
ohne Klang,
25 mir ist bang
vor seinen hellen, breiten
Entschlossenheiten.
Wie tut mir seine feine Beleidigtheit weh,
ich springe wie ein Reh
30 in's Freie, aus Furcht, er verschlinge mich,

Vgl. Mkg. 153r/II [KWA VI].

von dem alle Liebe, Freude, Güte wich.
Verwöhnte vergessen nie!
Wenn man sie lieb anschaut, o, wie sie
dann erst recht schmollen, grollen
und die Augen rollen,
im Gemüt, im übervollen,
nicht gut mehr werden wollen.

5

1					6				
					6.1	6.1	6.3	6.4	
2	3			5				6.5	
		3	3			6.2			
							6.4		
						6.3			
4									
	4	4	4						
						7	7	7	
2	2							8	

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Das italienisch-ungarische Fiumeproblem. 3 Beginn der Genfer Tagung. 4 Rothermeres neuer Schlag ins Wasser. Einmütige Ablehnung seiner Angriffe durch die tschechoslovakische Presse. → 5 Protest englischer Finanzkreise gegen Rothermere. 6 Kultur der Gegenwart. 6.1 Bühne und Musik. Die neue Bühneneinrichtung des Stadttheaters. Der Wiener Knabenchor. [Von O. B.]. Direktor Volkners Amtsantritt. 6.2 [Vermischte Theater- und Musikmeldungen]. 6.3 Kunst. Das Eisenwerk. [Von L. Bruck]. 6.4 Literatur. Die Verleihung des Goethe-Preises an Stefan George. [Von P. E.]. 6.5 [Bücherschau]. 7 Brief an Alfred Kerr. Von Robert Walser. 8 [Buchanzeigen].

Brief an Alfred Kerr.
 Von Robert Walser.

Will ich mit diesem grandioswinzigen Versuch etwas sagen?
 Scheinbar keineswegs!

Schriebest Du nicht früh schon über keinen Geringeren als
 über den späteste Bühnentriumphe feiernden Bernhard Shaw? 5

Du besangest auch Hauptmann.

Begehre ich selig zu werden, wenn Deine Kritiken keine Po-
 eme sind? Eines muß man Dir lassen: Du begriffest, daß es von
 Vorteil ist, von sich reden zu machen. 10

Einst begegnete ich Dir im lieben, hellen, schönen, grünen,
 braunen, duftigen Grunewald. Wie Du jünglinghaft daherschrit-
 test, Würde nichtsdestoweniger keine Minute außer Acht lassend.

Wedekind usw., alle, alle sind von Dir, Du Zeisig, bezwitschert
 worden. Etliche schwanden schon dahin, die Du talentvoll klas- 15
 sifiziertest. Und immer und immer wieder erwacht früh morgens
 das Leben neu neu!

Alfred, wie gefielest Du mir, als Du abends oder zu vorgerück-
 ter Nachtstunde, die Füße und Beine mit Stulpenstiefeln aus der
 Wertherzeit geschmückt, vor der Dame Deines edlen Herzens voll 20
 Leidenschaftlichkeit niederstürztest und -kniestest. Die Bäum-
 chen des Herrschaftsgartens lächelten über Dein Genie, arm und
 schön und jung und klagend und jubelnd und ausgesucht galant,
 zuvorkommend und ritterlich zu sein.

Entschuldige bestens: ich sah nämlich heute einen |Buch- 25
 deckel, der Roman trug den angenehm klingenden Titel: „Der
 schöne Alfred“. Die junge Buchdeckelfrau trug eine Rosarobe,
 zart, kaum definierbar, und ich schaute, schaute auf diese roman-

Vgl. *Mkg.* 276r/1 [KWA VI].

21 niederstürztest und -kniestest] niederstürztest- und kniestest *PP*

22 des] de *PP*

tische Illustration, wobei der Gedanke an's Motiv, das hier mit langsamster Vorsichtigkeit ausgearbeitet wird, nahelag.

Sprachest Du nicht gelegentlich einmal auf's Allertapferste aus, Bayreuth sei für Dich um Jean Paul's willen die bedeutendste
5 Stadt Deutschlands? Vielleicht sagtest Du's ein bißchen milder, gelinder, gemäßigter, als wie's hier von mir interpretiert wird.

Ich hielt Dich immer für ein wenig mißtrauisch. Eines Abends stellte ich mich Dir in den Räumen der Berliner Sezession freudig vor. Die Freudigkeit schien Dich in einem gewissen Grad zu stören.

10 Immer sahest Du ebenso stattlich aus wie Du schriftstelltest und benahmest Dich stets ebenso knapp und kurzangebunden wie Du Wahrheiten zu verbreiten suchtest.

Dein Lebenswerk ist rührend wie jedes.

Darf ich Dich außerdem an die Tatsache erinnern, daß ich
15 Dich im Alter von vierundzwanzig Jahren fröhlich, d. h. sachlich anpumpte? Für mich war es belehrend, aufklärend, daß Du mein Gesuch unbeantwortet ließest.

Schreibe und flöte auf dem Instrument Deiner Geistigkeiten weiter; tu es solang, als es Dir vergönnt ist.

20 Fühle Dich nicht gekränkt durch dieses scheinwerfende Essaylein oder Portraitchen. Bedeutende sind zwar leichter zu verstimmen als alle sonstigen Zivilisationsmitglieder, Teilnehmer an den Errungenschaften der Kultur und Bewohner dieser prächtigen Erde.

25 Was kann uns bedeutend machen? Daß wir so oft wie möglich über uns selbst lachen? Daß wir gegen das Unbedeutende in uns kämpfen?

O, wie schön, wie groß könnte mancher sein, der den Appetit dazu nicht hat!

30 Vielleicht leiden wir alle an Allzuselbstverständlichem!

5 Vielleicht] Vielleicht, *PP*
milder] mider *PP*

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 250, Sonntag, 11.9.1927, II. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 37, S. II

1	6	11	11	11	13
2	7	11	13	13	
2	10	10	10		
2	10			14	
				14	14
	8				
	10				
		11			
	9	12	12	12	
				15	15
				15	15
				15	15

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Schöpferische Völkerbundskritik. 3 Neuer Triumph Briands. Große Rede vor dem Völkerbundsplenium. – „Durch Schiedsgerichtsbarkeit zum Völker-Frieden“. 4 Herbert Henry Earl of Oxford and Asquith. Zu seinem 75. Geburtstag. [Foto]. → 5 [Redaktionelle Mitteilung]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Die Quelle. Von Antonín Sova. Aus dem Tschechischen von p. e.* 8 Heiliger Gott. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 9 Die Gehängten. Von Frano Alfirević. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Der Hemdenknopf. Von Charles Quinel. Zeichnungen von F. Matoušek. Berechtigte Uebersetzung von Philipp Paneth. 11 Sechs Kurzgeschichten. Von Vítězslav Nezval. Uebersetzt von P. Wagner. 12 Aus meiner Schreib-Mappe. Film – oh Film! Von Joseph Delmont. 13 Der Artist. Von Michail Zoščenko. Aus dem Russischen von H. Block. 14 Die Wölfin. Von Vasył Stefanyk. Aus dem Ukrainischen von M. H. 15 Ländlicher Sonntag. Von Robert Walser.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Guglielmo Ferrero, Geschichte und Roman. Deutsch von Lissy Radermacher.

Ländlicher Sonntag.
Von Robert Walser.

II Ms 1r

Von einem zarten Knaben ausgehend, den ich mit Spielen beschäftigt sah, Damen und Herren gingen sonntäglichruhig vorüber und alle schenken ihm eine Art Achtung, die er absolut unbeachtet ließ, und Schuhe hinter mir zurücklassend, die die Beaufichtigerin des Knaben trug, die mit je vier Knöpfchen versehen gewesen sind, verfügte ich mich aufs Land hinaus.

„Sie gehen eigentümlich schnell, merkten Sie das nicht selber?“ hat mich da eine Gestalt angeredet, die, wie sie mir sagte, eine Irrenhausentsprungenheit suchte.

Auf die Frage, wer ich sei, antwortete ich: „Heimarbeiter“.

„Und wo wohnen Sie?“

Ich gab adrett meine Adresse an.

15 „Wohin belieben Sie zu springen?“

„Ich befinde mich da ganz im Bann des berüchtigten Gilles de Rez, der ein Feudalherr war, wie er zum zweiten Mal innerhalb europäischer Zivilisation nicht wieder vorkommt.“

„Um welche Zeit lebte dieser anscheinend große Herr?“ wurde gefragt. Die Frage war eine vorsichtige, leise. Die Erwiderung lautete: „Im Mittelalter.“

„Wodurch zeichnete er sich aus?“

„Durch Nichtachtung des Gesetzes. Er bekam gleichsam die Harmlosigkeit satt, die auf Selbstbeherrschung beruht. Er liebte 25 gewissermaßen die Kinder vieler seiner Untertanen, und um ihnen nicht Gelegenheit zu geben, erzählen zu gehen, wie huldvoll und nett er mit ihnen gewesen sei, beförderte er sie ins Jen-

Ms 2r

Vgl. *Mkg*, 504r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 67 [KWA V 2, S. 200–209].

9 merkten] merken Ms

27 gewesen] gewessen PP

seits. Man kann also sagen, er habe seiner Leute Eigentum nicht respektiert, maßte sich Uebergriffe an und war dennoch einer der Gebildetsten seiner Epoche.“

„Und nun wären Sie da also ein auf einem Ausflug befindlicher, harmloser, Feudalherren in Erwägung ziehender Geistes- oder 5
Heimarbeiter? In diesem Fall wünsche ich Ihnen viel Vergnügen. Ich bin Landjäger, und Sie werden verzeihen, daß ich zu prüfen bestrebt gewesen bin, ob Sie arretierungsfähig wären oder nicht.“

Er lüftete nicht ohne ländliche Nonchalance seinen Hut, der etwas wie eine gutmütige Ironie ausstrahlte, und ich flog den Ab- 10
hang hinauf. Es kann vorkommen, daß auf wettergebräunten Veranden lesende Landestöchter sitzen, und ebenso leicht ist es möglich, daß Wege schmal und Häuser klein sind, und daß Heustöcke Aehnlichkeit mit Grenadierkopfbedeckungen zeigen, Obstbaumäste haben etwas von zackig-genial gehandhabten Gei- 15
genbögen. Schrieb ich doch einst über Paganini, den unter anderen Goethe gehört haben dürfte, einen Aufsatz. Blonde Mädchenköpfchen sind über einer Balustrade sichtbar, nun kommt ein Wald, und nach demselben kommt eine schöne stattliche-
Ms 3r rockte Bauernfrau, die mir einen Uebeltäter oder Tunichtgut in 20
Erinnerung ruft, der korrekionshausflüchtig in eine Hütte schlich, wo ihn eine Frau mitleidig aufnahm, weil sie ihn mit einer Situation kämpfen sah, die ihn zersplittern zu wollen schien.

Burschen spielten auf der Wiese, die nicht eines Grünlich- 25
keitsschimmers entbehrte und an dunkleres Aeckerliches angrenzte, das Hornußspiel, das im Auffangen mittels Brettwerfen eines Hornbällchens besteht. Der Hornuß wird durch Schwingen eines biegsamen Stockes hoch über die Köpfe geschleudert. Wie

8 ob] ab *PP*

9 lüftete] lüstete *PP*

13 und daß] und das *PP*

26 Brettwerfen] Bretterwerfen *Ms*

schön ist's übrigens, von einem Sandsteinfelsen, der einem Kegel gleicht, auf eine Dorfschaft samt Kirche, Pfarr- und Wirtshaus und Käserei herabzublicken. Man steht hoch über sämtlichen Einwohnern.

5 Die Sonne besaß etwas Feines und zugleich |Großes, sie lag gleichsam langausgestreckt am Boden und schien zu wachen und schien wieder zu schlafen. Ueber ein Seelein sah ich nachlässig hinweg, dann stand ich eine Minute oder länger vor einem Schulhaus, vielmehr Seminar, das im Anfang des neunzehnten Jahr-
10 hunderts von Emanuel von Fellenberg gegründet wurde, und das heute noch Jünglinge zu Lehrern ausbildet. Solch ein angehender Lehrer kommt dann aber vielleicht an eine sehr einsame Wirkungsstelle, wo er fühlt, daß ihm seelisch manches fehlt. Wiederholt geht's jetzt durch ein Dorf. Ein Dorf liegt nah am nächsten.
15 Ein Häuschen scheint mich mit seiner Besonderheit zu fragen, ob ich es interessant fände, aber ich überspringe einiges und sitze jetzt im „Wirtshaus zum Rudolf von Erlach“.

|Dieser Name ist hierzulande populär, da er einem Heerführer des vierzehnten Jahrhunderts gehört, der dem aufkeimenden
20 Staat einen wesentlichen Dienst leistete, indem er freisinnig zu sein für rätlich hielt und sich demgemäß in einer Affäre benahm, der er zu vollem Erfolg verhalf. Das Wirtshauschild stellt ihn als gepanzerten Ritter dar, der unbeweglich zusieht, wie sich der gasthäuselige Verkehr abwickelt. Den Ofen ziert die Jahreszahl
25 1830. Nichts als Portionen Schinken werden von allen Seiten her eifrig begehrt. Der Wirt ist zugleich Metzger. Auch ich finde mich zu einer sich auf das Haustier namens Schwein beziehenden Bestellung bewogen. Ein Gast nimmt seine Nachbarin mit kurzentschlossener Vertraulichkeit bei der Nase. Er deutet damit an, daß
30 sie ihn schätzt. Einer singt ein Lied von der Gleichheit. Man stutzt zunächst allerseits ein wenig, aber der Sänger singt loyal, daher

14 nah] noch PP nah Ms

wollen die Zuhörer auch freundlich sein und spenden gemäßigten Beifall, der zu sagen scheint: „Es ging an.“ Die Kellnerin sieht wie Preziosa aus. Die Wirtin lenkt den Schinkenexport. Ein Mann spricht zu seiner Frau, die mit dem Wein, den sie vorgesetzt bekam, nicht zufrieden zu sein scheint: „Hättest Burgunder bestellen sollen. Wozu hast du denn dein Maul?“ 5

„Vor Gästen, wie z. B. der Herr hier ist, der mir ein Auslandskorrespondent zu sein scheint, könntest du anstandshalber Mund statt Maul sagen“, wendet sie ein, er aber hat für die Einwendung keine Empfindung, da er ein Schinkenvertilger ist, wie beinahe 10
Ms 5r alle. In des mich eine sogenannte „Glatte“ zu Liebenswürdigkeiten hinzureißen versucht, betritt ein Dichter mit herabwallendem Haar die Stube und fällt angenehm durch einen Balladenvortrag auf. Auf dem Heimweg entfalte ich eine Pariser Zeitung und erreiche buchstabierend eine Lokalität, worin ich abends jeweilen behaglich speise. Ein alter Mann mit schneeigem Haupt liest in einer Bibel. Ich habe hier schon mit dieser und jener Putzfrau Bekanntschaft gemacht. Nord- so gut wie Südländer tauchen hier auf. Ein Abendesselein kann hier, sagen wir, auf einen Franken zu stehen kommen, jedoch bietet sich die Möglichkeit dar, Opulenzen 20 zusammenzustellen, da niemand gegen Kombinationen etwas einwendet. Neulich aß ich in diesem durchaus gemütlichen Raum kurz hintereinander zwei Kuchen, um mich unmittelbar danach zu fragen, ob mir sonst noch etwas beliebe.

Ich rede stets sehr kulant mit mir. Niemand versteht so meisterhaft mit mir umzugehen, wie ich selber. Wenn ich reden will, leihe ich mir sogleich zwecks Zuhörerschaft das Ohr. Bin ich schweigsam, so entzückt's mich. Ich bin unaufhörlich mit mir einverstanden. Selten mache ich mir einen Vorwurf; ich leugne aber 30 nicht, daß das mitunter vorkommt.

26 selber.] selber, PP

28 einverstanden] einverstanden PP

Die Bildungssprache, möchte ich mich erlauben zu glauben, verhalte sich zu den landläufigen, einheimischen Ausdrucksarten wie die schöne und schonende, aber auf stillanordnendes Gebieten nie verzichtende Führerin zur Gehilfennenschar. Wer un-
5 zungen bleiben will, muß auf sich acht geben.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 278, Sonntag, 9.10.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 41, S. II

1		6		10	12	12	13
2	3	7	10	10		13	
	3		10	10	12	13	
		8					
	3						
	4						
	4						
		9	11	11	11		
2	2						14
2	2						

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Schwierigkeiten auf dem Balkan. 3 Großes Aktivum der Handelsbilanz im September. 4 Zum Besuche Philippe Berthelots. [Foto]. → 5 [Redaktionelle Mitteilung]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Verirrter Baum. Von Antonín Sova. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Friedhof in Gorlice. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 9 Schwermut. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Neid. Von Růžena Svobodová. Aus dem Tschechischen übersetzt von R. G. 11 Eine Anthologie jiddischer Lyrik. [Von h. b.]. 12 Sabine. Von Richard Gerlach. 13 Die Pfeifen. Von Claude Farrère. Aus dem Französischen von Grete Reiner. 14 Die Entwicklung. Von Robert Walser.*

Die Entwicklung.
Von Robert Walser.

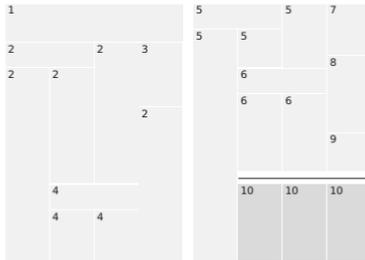
II Ms 1r

5 Welche war es, die sich mir
von so schwacher Seite zeigte?
Während sie ihr Köpfchen neigte,
hob ich meinen voller Zier,
derart, daß mich ein Kollege,
der mich streifte auf dem Wege,
10 und um das Verhältnis wissen tat,
das nach ihm ich mit den Füßen trat,
Schurke titulierte!

15 War's die Schwarze oder Blunde,
die mit ihrer Seelenwunde
nächtlich mir zu schaffen gab?
Ich nicht gern die Mädchen hab',
die mit Miene, mit Gebärden
mir im Leben lästig werden.
Eine gibt's, die nicht erlaubt
daß man ihr den Einfluß raubt.
20 Sie ist es, die triumphierte!

Vgl. Mkg. 331r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 40 [KWA V 2, S. 220f.].



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Der erste Jahrestag der dritten Regierung Švehla. Von Abg. Dr. Karel Viškovský. 3 Ministerpräsident Dr. Antonín Švehla. [Foto]. 4 Heute Antwort an die Eisenbahner. Einberufung des Zentral-Vertrauensmännerausschusses. 5 Tagesbericht. Zum Kongreß der lateinischen Presse. 6 Sind in Prag Erdbeben zu erwarten? 7 Neue Erdbebenwelle. 8 Verhaftung des „steirischen Stinnes“. 9 Der unwiderstehliche Kanal. 10 Feuilleton. Brief an einen Zeitschriftredaktor. Von Robert Walser.

Von Robert Walser.

Ihre geschätzte Anfrage, sehr geehrter Herr Geschäftsführer, ob Ihre Zeitschrift meinen Beifall finde, glaube ich zu meiner Erheiterung dahin beantworten zu können, daß ich Ihnen gestehe, ich sei der Meinung, Sie protzten sozusagen zu allererst ein bißchen mit dem Titel, der mir zu offenherzig, zu vergnügt, zu stolz, zu siegesbewußt, zu eigenmächtig zu sein scheint. Ich finde nämlich, ein Buch-, ein Zeitschrift- oder ein Theaterstücktitel müsse Konventionalität, Schicklichkeit, Rücksicht usw. so kurz und selbstverständlich wie möglich zum Ausdruck bringen, gleichsam eine stille Freude, gesellschaftsfähig sein zu dürfen, ausatmen.

Der Titel Ihres literarischen Unternehmens, sehr verehrter Herr, trägt gewissermaßen rebellischen Charakter, was als erheblicher Fehler bezeichnet werden kann. Indem ich es mir zur Pflicht gemacht habe, über die Ausstattung Ihrer zweifellos schätzenswerten Zeitschrift nachzudenken, kam ich zum Entschluß, überzeugt zu sein, daß das Papier, das Sie verwenden zu können glauben, nicht nichtssagend, nicht bescheiden genug ist. Die heutige Welt, und wenn sie's auch tausendmal nicht zugeben würde, sehnt sich nach Inhaltlichkeiten, gleichsam nach einer auf irgendwelche Art verloren gegangenen Echtheit, nach etwas Zuverlässigem oder, wie man vielleicht wird sagen dürfen, nach etwas Fundamentalem. Obwohl mir scheint, daß dies niemand zuzugeben Lust hat, existiert meiner Ansicht nach sehr viel Möglichkeit, daß es sich dennoch so verhält. Irgend jemand, d. h. ein Schriftsteller von Bedeutung, sprach von einer erkrankten Welt, was mir per-

Ms 2r

Vgl. *Mkg.*, 89r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 4 [KWA V 2, S. 272–279].

16 Ihrer] Ihres PP

sönlich als ein wenig kühn gesprochen vorkommt, wiewohl der Sprechende bis zu einem gewissen Gesichtspunkt durchaus Richtiges zur Sprache gebracht haben mag. Längstens wollte ich Ihnen, was die Art des Erscheinens Ihrer Zeitschrift betrifft, den Wunsch, der sich bezüglich letzterer in mir sehr bald bemerkbar machte, vors Bewußtsein führen, Sie würden womöglich gut tun, die Monatlichkeit oder sogar Vierteljährlichkeit Ihres jeweiligen Auftretens mindestens doch schon in ein vierzehntägiges, wenn nicht am besten in ein wöchentliches zu verwandeln bestrebt sein, da mir nur durch ein lebhaft-, d. h. raschmöglichst aufeinanderfolgendes Sichblickenlassen eine Zeitschrift imstande zu sein scheint, das Interesse wachzuhalten.

Gerne mache ich Ihnen ohne leiseste Honorarforderungen den Ihnen vielleicht sympathischen Vorschlag, zugunsten häufigeren Erscheinens die Pracht und Vornehmheit derselben in so starkem Maße, wie es Ihnen als erträglich vorkommt, einzuschränken, die ich, falls ich Führer zu sein in der Lage wäre, was übrigens vorläufig gar nicht mein Wunsch ist, überhaupt einstellte, da gerade der äußere Schmuck die Wirkung des Inhaltes sozusagen beschädigt. Prunkvolle Zeitschriften scheinen mir Aehnlichkeit mit schwerfällig daherschwimmenden Schiffen zu haben, die nicht genügend leicht lenkbar sind, während ich sie mir lieber als Flugschriften im Gewande von elegant dahinfliegenden, amüſant flatternden, zielsicheren Vögelchen vorstelle. Die Tatsache, daß die Kommandanten von Zeitschriften sich von der Befürchtung einschläfern und -wiegen lassen, die ihnen zuruft oder bloß einflüstert, sie dürften bezüglich dessen, was sie dirigieren, keine oder möglichst wenig Aehnlichkeit mit den täglich erscheinenden Blättern haben, hat für mich etwas, wie ich gestehen möchte, beinahe Belächelnswertes, weil ich sie als auf Unbegründetheit beruhend anschau. Eine Zeitschrift versuche ganz einfach bloß

Ms 3r

unterhaltend zu sein, sie biete nach Möglichkeit liebliche, bildende Abwechslung, und wodurch kann sie dies schneller erreichen als dadurch, daß sie sich bemüht, treuherzig und zugleich geistreich auf recht viele Lebenseinzelheiten einzugehen und dadurch, 5 daß sie es zu verstehen versucht, aus allerlei Geringfügigkeiten, aus Gegenständlichkeiten des Alltags etwas zu machen, womit ich meine, daß eine Zeitschrift jung, graziös, an Farbigkeit einem Garten, an Heimeligkeit einem liebenswürdig eingerichteten Haus oder meinetwegen auch bloß Häuschen ähnelnd, behend, 10 dabei aber äußerst aufmerksam gegenüber allem Bestehenden, Erdhaften, Bodenständigen zu sein habe.

Was den Kreis betrifft, auf dessen Anteilnahme Sie zu hoffen berechtigt sein könnten, mit dessen Kauflust Sie rechnen möchten, so werden Sie mir gestatten, Ihnen anzuvertrauen, daß Sie vielleicht ganz falsch rechnen würden, wenn Sie hauptsächlich auf 15 denjenigen Teil der Gesellschaft zählen wollten, der in bezug auf Wohlhabenheit und Intelligenz an der Spitze steht. Wenn es mich selbst beträfe, würde ich mit einer Zeitschrift einer unscheinbaren Gruppe von zunächst ausschließlich sich mit sich selbst Unterhaltenden das Leben zu geben versuchen. Bekanntlich ziehen 20 ja solche, die sich amüsieren, die unter sich etwas besitzen, wovon andere noch nichts wissen, die scheinbar ganz für sich Kultur hervorbringen, eben diese anderen unwillkürlich an, womit ich andeute, daß ich es bei Gründung und Fortsetzung einer Zeitschrift 25 weniger aufs Hintragen und Anbieten, als aufs Neugierigmachen ankommen lassen würde, denn bei Ihnen, wie in so manchen sonstigen Fällen, will in erster Hinsicht ein Appetit, eine Lust, sich am zeitschriftlichen Gastmahl zu beteiligen, geweckt sein, und um dies herbeizuführen, muß zuerst der Tisch mit allerhand verlockenden Speisen, verführerischen Getränken auf schönen 30 Schüsseln und in schimmernden Gefäßen, die eine Reinlichkeit

Ms 5r

25 Hintragen] Hintertragen PP Hintragen Ms

abspiegeln, mit Sorgfalt gedeckt sein. Ihnen, mein Herr, muß Ihre Zeitschrift vor allem munden, Ihnen ist die Aufgabe gestellt, lachenden Gesichts am Zeitschrifttisch zu sitzen, damit dieser oder jener Sie ob dem, was Sie geschaffen haben, schmunzeln sieht, und damit der eine oder der andere und hierauf immer mehr 5 Menschen und Zeitgenossen mit der Frage zu Ihnen kommen, was die Lustigkeit koste, die kein vulgärer Begriff, die nichts Gemeines zu sein braucht, unter der ein Gebildeter vielmehr etwas Daseinumspannendes versteht. Ich mache Sie auf einen hohen Vorteil aufmerksam, der mit der Selbständigkeit sich geltend zu 10 machen beginnt, und ich grüße Sie, Ihnen dringend kulturellen Wagemut empfehlend, aufs freundlichste.

Viel hängt für Sie davon ab, ob Sie Erziehungsgabe haben.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 285, Sonntag, 16.10.1927, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 42, S. [I]

1				5				
2	3			4	6	9	9	10
	3	3						
	3						9	
	2	2	2		7			
					8	11	11	11

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die dritten Gemeindewahlen. 3 Der Atlantic bezwungen. Diesmal von Ost nach West. [Über die Atlantiküberquerung von Costes und Le Brix (Foto)]. 4 Das Attentat auf Cena Beg. [Foto]. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Aus den „Liedern eines Sklaven“. Von Svatopluk Čech. Aus dem Tschechischen übersetzt von Rafael.* 7 ***. Von Jon Minulescu. Aus dem Rumänischen von H. Block.* 8 Daniel in der Löwengrube. Von Robert Walser.* 9 Versöhnung. Von Marie Pujmanová-Hennerová. Aus dem Tschechischen von R. G. 10 Wie still sie sterben. Von Milan Dedinac. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 11 Heine und Villon. Von Otokar Fischer. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: André Mirabeau, Moderne Liebe. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Michail Zoščenko, Ein Hundeleben. Übers. von hlt. – A. Neverow, Des Mädchens Kummer. Aus dem Russischen von H. Bl.

Daniel in der Löwengrube.
 Von Robert Walser.

Vielleicht, daß sie gerade volle Mägen
 hatten und auf die Beute sich zu legen,
 ihnen nicht in den Sinn kam. O, er schaute 5
 sie so an, daß es ihnen vor ihm graute,
 als hätten sie die fürchterliche Güte
 empfunden, die wie eine flamm'nde Blüte
 abstrahlt von ihm. Am Rand des Löwenloches
 duftet' und jubiliert' und klang und roch es 10
 nach eines göttlichen Verbrechers Sieg,
 der Parfüm ihnen in die Nasen stieg,
 die ihm den Untergang bereiten wollten,
 nun aber mit Erstaunen sehen sollten,
 wie seine liebenswürdig'gen Lebenslichter 15
 befangen machten seine zott'gen Richter.
 Was witterten sie denn an Daniel?
 Leiblich Gering's und eine große Seel'?

Vgl. *Mkg.* 364v/IX [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 7 [KWA V 2, S. 36f.].

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 305, Sonntag, 6.11.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 45, S. [I] u. II

1	5	13	13	14
2	6	10	13	
3	10	10		
3	7		14	15
3	8	10	14	14
4				
4	11	11	12	16
4			12	16
4	9	12		
2				

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Unzulässige Kommentare. [Über den Vertrag von Trianon]. 3 Dr. Engliš verteidigt den Staatsvoranschlag. Das Budget wahrheitsgetreu. [Keine Reparationszahlungen. Abschluß der Budgetgeneraldebatte]. → 4 Einigungsbemühungen. [Lohnkonflikt unter Eisenbahnangestellten]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Harden. Von Robert Walser.* 7 Armenische Legende. Von Otokar Fischer. Uebertragung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Marschlied der Biere. Von Božena Begović* 9 Der Sinn des Lebens. Von Miguel de Unamuno. Nach dem Spanischen von Otto Buek.* 10 Der fünfzigjährige František Khol. Von František Langer. Zeichnungen von Adolf Hoffmeister. 11 Geheimnis eines Menschen. Franz Werfels Novellen. Von Otto Pick. 12 Petroleum. Upton Sinclairs neuer Roman. Von Robert Saudek. 13 Vom großen Krieg. Von František Kubka. Übersetzung von Paul Eisner. Aus dem Kinderbuch „Povídky pro Jiříčka“. 14 Der Traum des Propheten. Von Nikolai Rainov. Aus dem Bulgarischen von A. de Meibohm. 15 Kleine Prosa. Von Jean Cocteau. Liebe. Schweres Herz. Aus dem Französischen. 16 Der Bubikopf. Von Robert Walser.

Harden.
Von Robert Walser.

Dummheiten sind nicht immer dumm,
Gerades nimmt man manchmal krumm,
und in der Krummenstraße 5
wohnte in einem reizenden Gelasse
ein Mädchen, das zu den Vorhandenheiten
im Menschheitssaal, im weiten,
wohl kaum noch zählt, und auf dem breiten
Kurfürstendamm 10
grüßt' ich ihn einmal riesig stramm,
der einst die „Zukunft“ redigierte,
mit großer Fähigkeit in seinem Reich brillierte.
Welch ein Erfolg war ihm beschieden
bezüglich dessen, was er schrieb hienieden! 15
Er trug sich, was Gewandung
betrifft, höchst fein, und seine jetzt'ge Landung
dort, wo wir alle hingelangen,
ließ mich, da sie zu Herzen mir gegangen,
daran erinnern, daß mir sein Gesicht 20
gefiel. Ob er romantisch war im Grunde,
ist eine Frage, die ich nicht
erled'gen will mit meinem Munde
in heut'ger, flücht'ger Stunde.

Vgl. *Mkg.* 406r/III [KWA VI].

15 hienieden] hinieden PP

Der Bubikopf.
Von Robert Walser.

II Ms 1r

Ueber diese, wie mir scheint, nach wie vor aktuelle Frage floß
bereits ziemlich viel Tinte. Mich mahnt der Bubikopf an die ita-
5 lienische Frührenaissance. Jedenfalls ist er Mode, und gegenüber
letzterer gilt es, die nötige Reserviertheit zu bewahren. Wenn es
Menschen gibt, die den Bubikopf für etwas Einfaches halten, so
glaube ich behaupten zu dürfen, er sei raffiniert. Manchmal wirkt
die Bubikopffrisur pagenhaft. Womöglich führt uns die Bubiköp-
10 felei ins Gebiet der Aegyptologie. Uebrigens hängt ja jede Mode
immer mit irgendwelcher Ernüchterung zusammen. Gab es nicht
schon im alten Babylonien bubikopfähnliche Figuren? Indem ich
den mich diesmal beschäftigenden Gegenstand weder ablehne
noch begeistert begrüße, finde ich, daß beim Bubikopf der Hals
15 stark ins Licht fällt. Bubikopfaufsatz, du scheinst mir prächtig
auszufallen! Ein ganz klein bißchen komisch ist für mich der Um-
stand, daß ich beim Anblick eines Bubikopfes an die Frauenrech-
telei denke, die einst so wundervolle Wellen emporwarf, die sich
mit gütigster Erlaubnis inzwischen scheinbar beruhigt, will sagen,
20 gleichsam der Göttin Vernunft zur Verfügung gestellt haben. Vor
Jahren besuchte ich eine Versammlung, die für die Rechte, von
denen ich soeben sprach, lebhaft eintrat. Sollte der Bubikopf eine
Ausgleichsbemühung bilden? Stellt er eine Brücke in die Verstän-
digung zwischen beiderlei Geschlechtern dar? Man kann so etwas
25 natürlich nicht haargenau wissen. Was für imposante Haarturnü-
ren ragten in der Rokokoepoche empor. In der Biedermeierzeit
wurden Schmachtlöckchen als passend empfunden.

Vgl. *Mkg.* 294r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 14 [KWA V 2, S. 224–227].

20 der Göttin Vernunft zur] zu der Göttin Vernunft *Ms*

26 der Rokokoepoche] den Rokokoepoche *PP*

Ich bilde mir zu meinem Vergnügen ein, der Bubikopf sei folgendermaßen entstanden: Von einem sich im Besitze einer wunderbaren Haarfülle schenden Mädchen wünschte ein Mensch, der des Mädchens Liebhaber war, sie möge sich von ihrem Schmuck trennen, und siehe, sie erfüllte mit nichts zu wünschen übriglassender Pünktlichkeit seine Bitte, und der erste Bubikopf stand fix und fertig da. Klar scheint mir zu sein, daß mit dem Bubikopphaarschnitt eine Illusion des Jugendlichen, Fröhlichen erweckt sein will. Man vermag daher diese Mode als eine gesunde zu bezeichnen. Im übrigen kokettiert sie vielleicht bis zu einer gewissen Grenze mit einer Unerreichbarkeit, nämlich mit der Freiheit, die zweifellos etwas Entzückendes ist. Ich bin der Meinung, daß es sich in jeder Hinsicht schickt, sich nach dieser Schönen zu sehen. Man wird vielleicht die Gelegenheit haben, zuzugestehen, daß ich mich in meinen Artikel intensiv vertiefte, worin ich der Ansicht Ausdruck verleihe, daß sich die Bubitragt, ich meine, streng genommen, am ehesten für sehr reiche, talentierte, vornehme, unabhängige Frauenexemplare eignet, beispielsweise für Göttinnen.

Ich habe also einen ausgezeichneten Begriff vom Bubikopf.

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 312, Sonntag, 13.11.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 46, S. [I]

1				5			
2	3		3	6	9		9
					9	9	9
	3	3					
		4					
		4	4				
				7			
	2	2	2				
					10	10	10
				8			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die ungarische Revisionskampagne. [Zu den Auswirkungen des Vertrages von Trianon]. 3 Keine Aenderung im Geldsystem. Dr. Engliš plant keine währungspolitischen Ueberraschungen. Die Bahnverpachtungsfrage. → 4 Die Nationaldemokratie bricht mit dem Faschismus. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Der Göttin Erde. Von Emanuel Lešehrad. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 7 Mädchenbitte. Von Desanka Maksimović. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirko-
 vić.* 8 Nungesser. Von Robert Walser.* 9 Das Lied der Wiese. Von Martin Andersen Nexö. Zeichnungen von Hannah Schneider-Krawc. → 10 Wie ich Schuster werden sollte. Eine Begebenheit aus meiner Sekundanerzeit. Von K.M. Čapek-Chod. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: K.M. Čapek-Chod, Rigorosum practicum. (Aus dem Roman „Antonín Vondřejc“). Übers. von Paul Eisner. S. III: Henri Barbusse, Der böse Geist. Übers. von Philipp Paneth.

Nungesser.
Von Robert Walser.

Hier widme ich dir stolzem, dummem Keibe
ein scheinbar wahrhaft herrliches Sonett.
Auf die verweg'ne Fahrt im Himmelbett
nahmst du nichts mit als eine Rindfleischscheibe. 5

Ob dich Fortuna bis nach New York treibe,
war eine Frage, die du sehr adrett
bejahtest, und die Stücke vom Kott'lett
behagten auf der Reise deinem Leibe. 10

O, nun entsteigen aber meinem Munde,
der wacker bis hierher zu witzeln wagte,
Klagen um das Verfehltete einer Stunde.

Doch dir ist längst im stillen Meeresschlunde
wohl, und nachdem ich dir Frivoles sagte,
schien es mir schicklich, daß ich dich beklagte. 15

Vgl. Mkg. 16r/II [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 75 [KWA V 2, S. 318f.].

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 319, Sonntag, 20.11.1927, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 47, S. [I]

1				6			
2	3			7	10		10
					10	10	
	3		4				
	3	3					
	4						
	4	4		8			
				9			
	5		5				
	2	2	2		11	11	11

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Finis Trotzki. Von J. E. Šrom, Moskau. 3 Im Zeichen des Friedensgedankens. Außenminister Dr. Beneš über aktuelle Fragen der tschechoslovakischen Außenpolitik. [...] 4 Betonung der Friedensorientierung. 5 Die Abrüstung – das wichtigste Völkerbundsproblem. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Im Leuchtturm. Von F. X. Šalda. Nachdichtung aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Hauff. Von Robert Walser.* 9 Im Zauber. Von Michail Eminescu. Aus dem Rumänischen übersetzt von H. Block.* 10 Jaufre und Melisande. Eine mittelalterliche Liebesgeschichte. Von Paul Ernst. Zeichnungen von Alfred Justiz. 11 Erinnerungen an meine Schülerjahre. Von Dr. Albert Zipper. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Čestmír Jeřábek, Kämpfe. Aus dem Tschechischen von R. G. S. III: Tristan Bernard, Der glückliche Schütze. Aus dem Französischen von Grete Reiner.

Hauff.
Von Robert Walser.

Hauslehrerlein bei Kindlein zart und fein,
 fielen ihm viele art'ge Märchen ein,
 von denen bis zum heut'gen Tag noch kein 5
 Silblein, so klein es immer auch mag sein,
 der Leserwelt verloren ging, o, nein.
 Was er erfunden hat beim Glanz, beim Schein
 der Sonne oder Lampe ist wie ein
 beinahe heil'ger Kostbarkeitenschrein. 10
 Mag's Frühling, Sommer, Herbst sein oder schnei'n,
 mag man sein Werk sich kaufen oder leih'n,
 weil intellektualistisch durchaus sein,
 blieb er als Dichter rein wie Edelstein.

1					7	7.2	7.2	9
					7.1	8		
2	3			5		8	8	10
						9	9	
		3						11
		3	3		7.2		12	
				4			12	12
	4							
	4							
		4	6					
	2	2	2		13	13	13	13

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Die 48. Ratstagung. 3 Ein Locarno im Osten? [...] Prinzipielle Einigung über die Lösung des litauischen Konfliktes. 4 Der Völkerbundsrat an der Arbeit. Litwinow auf der Rückreise. 5 Zuspitzung im österreichischen Staatsbeamtenkonflikt. 6 Finanzminister Dr. Engliš über Budgetfragen. 7 Tagesbericht. 7.1 Vor der Errichtung einer Kleinen Flieger-Entente? 7.2 Der Unfall des Schnellzuges Berlin–Prag–Wien. 8 Der Kampf in der deutschen Eisenindustrie. 9 Antimagyarische Kundgebungen in Oradea Mare. 10 Die neuen Häuser. [Von P. E.]. 11 [Politische Kurzmeldung]. 12 Ein neuer Vorstoß in die Arktis. 13 Feuilleton. Der Mädchenhändler. Von Robert Walser.

Der Mädchenhändler.
Von Robert Walser.

Was würde es für ein nie wieder gut zu machender Fehler sein, wenn ich zu den hochaufgehäuften Fehlern, die mir im Verlauf meines Lebens gleichsam wie aus Eiern unrichtiger Auffassung 5
entschlüpft sind, noch den hinzuzufügen vermöchte, dieses irgendwo auf einer Anhöhe gelegene Haus für einen Palast zu erklären, das vielmehr nur eine Villa oder ein Pavillon, ein niedliches Erholungsheim zu sein schien, worin ich als Lakai, denn kaum als etwas Besseres und Höheres konnte ich dort figuriert haben, 10
Dienste von meiner Meinung nach vortrefflicher Qualität verrichtete, wobei mir freilich meine etwas langatmige Ausdrucksweise einleuchten muß.

Wenn ich meine Herrin, ich weiß nicht, ob ich so sagen darf, es sich mitunter in der Gewohnheit wohlsein lassen sah, die sie 15
die Lippen, die unnennbar schmal waren, aufeinanderzupressen veranlaßte, so blieb sie nichtsdestoweniger die schönste Frau der Welt für mich, indem es mir nie eingefallen wäre, sie nicht zu einem Wunder von seltener Proportioniertheit zu erheben, wozu mir die Wirklichkeit allen erdenklichen Grund gab. 20

Der Bergrücken, auf den man aus einem der sicher sehr zahlreichen Fenster hinüberblickte, besaß ein sehr angenehmes Gesicht, womit ich angedeutet haben möchte, es sei eine Lust gewesen, ihm das gehörige Maß von Aufmerksamkeit zu widmen, das er vollauf verdiente. O, die Freiheit, die Feinheit, deren vollendeten Ausdruck er von Weitem darstellte, der weit und nah zugleich 25

Vgl. Mkg. 55v/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 26 [KWA V 2, S. 290–297].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); bs. Korrekturen, Bleistift, wohl von der Hand Robert Walsers.

14 Herrin] Herren PP Herrin Ms Herrin bs. Korrektur DB

zu sein schien. Ich meinte den Berg mitunter mit den Händen berühren zu können; auf alle Fälle wirkten seine Steinigkeiten wie ein Gedicht, das, was Inhalt sowohl wie Form betrifft, jederlei Anforderungen genügte.

Ms 2r

5 Tage um Tage vergingen, ehe ich mich einigermaßen zu orientieren vermocht hatte, auf was für eine Art von Handel sich das entzückend gelegene, sozusagen von Tänzeleien umgaukelte Haus eigentlich gründete. Welchem sehr merkwürdigen Zweck diente es? Dermaßen lautete mehr als einmal meine Frage.

10 Unerhört weitschweifige Feste, die sich in die wünschenswerteste Länge, über fabelhaft schön angelegte Gärten erstreckten, und die vom frühen Morgen, der jedesmal einer erwachenden Göttin an Grazie glich, bis in den Abend hinein und wohl noch darüber hinaus, an den Rand der Nacht reichend, dauerten, wurden
15 in der Landschaft, worin sich die tempelhaft-stolze und wieder in jeder Hinsicht bescheidene Liegenschaft erhob, allen denen zum Besten gegeben, die den Wunsch hatten, an etwas Gesundem und darum Erlebenswürdigem teilzunehmen, und die hiez zu teils mündlich, teils schriftlich eingeladen worden waren.

20 Daß die Wiesen, die hie und da von Bäumen auf's Reizendste belebt wurden, von einer Grünheit waren, an deren Intensität selbst intensivste Nörgler und an deren Fröhlichkeit sogar die geborenen Verdrießlichkeitsmenschen wenig oder nichts aussetzen vermocht hätten, versteht sich doch wohl schon beinahe
25 von selber.

Im Hause wimmelte es von gutgeschulten Mägden, von denen eine ihre Obliegenheiten besser kannte als die andere, womit wohl das Beste und Geziemendste gesagt ist, was sich von menschlichen
30 Erscheinungen aussprechen läßt, die gemeinhin mit Schürzen bekleidet und mit befiederten Staubaufsaugern versehen sind.

Ms 3r

11 Gärten] Gärten, Ms

Von Zeit zu Zeit hörte ich meine schöne und zweifellos auf's Mannigfaltigste in Anspruch genommene Gebieterin verhältnismäßig laut ausrufen: „Macht mich nicht nervös!“ Zu was für einer Gattung von Erdenbewohnern sagte sie das? Für mich mußte dies naturgemäß lange ein undurchdringliches Rätsel bleiben, dessen Unauflöslichkeit einem prächtigen Gewande glich, in das ich mich gleichsam verliebte. 5

Eines darf und muß ich gebührend erwähnen: im Garten, der im Süden vielleicht an einen Strom, der sich mit außerordentlicher Sanftheit vorwärtsbewegte, angenehm und kühl grenzte, und der sich nach Norden hin in eine abwechslungsreich gestattende Hügeligkeit zog, gab es eine blumenstraußähnliche Menge von lieblichen Ruheplätzchen, die an sich das Aussehen von freundlichen Gesichterchen aufwiesen, und wo es sich nach Belieben, d. h. auf's Ungezwungenste, scherzen, ruhen, liebeln ließ, bei welchen Worten mir einfällt, daß mich das gütige Geschick, über das ich mir vorgenommen habe, mich nie zu beklagen, da sich dies meiner Ansicht nach nicht schickt, einst in's Theater führte, um mich ein Stück mitanzusehen zu lassen, das mich gleichzeitig entzückte und gewissermaßen unbefriedigt ließ. Darf ich gestehen, daß ich es als fein empfinde, gegenüber Kunstwerken möglichst geteilter Meinung zu sein? Etwas zu bemängeln, das mir im großen und ganzen willkommen ist, wie finde ich das hübsch! 20

Ms 4r | Bezüglich der blühenden Bäume im Garten wird mir erlaubt sein, den Ausdruck „bezaubernd“ anzuwenden, und über die Besitzersperson, d. h. über die Persönlichkeit, die zu all dem Schönen, das ich beschrieben, sagen durfte: „Du gehörst mir“, wird mit einer Art von Entsetzen in der Stimme, mit der ich es sage, mitzutheilen erwünscht sein, daß es sich um einen Mädchenhändler handelte, den die gediegensten Beziehungen unauffindbar machen zu wollen schienen. 30

20 ließ. Darf] ließ, darf PP ließ. Darf Ms ließ. Darf bs. Korrektur DB

Welch eine einnehmende Figur er besaß, und wie gewinnend er sich jeweilen in der allerpassendsten Gesellschaft zu bewegen verstand, der als einer der gewandtesten Verführer des Jahrhunderts einherging und dastand, und der eines Tages, es fing bereits
5 in der Atmosphäre veilchenhaft zu abenden an, auf abschüssigen Pfaden, in meiner Begleitung den Berg hinunterging, demnach als ein Individuum, dem ich gehorsam den Mantel nachtrug, und der plötzlich vor meinen Augen, inmitten einer alten Allee, in einen sich öffnenden Abgrund sank, um samt seinen eleganten
10 Schlankheiten, verwirrenden Unerklärlichkeiten, ähnlich einer Bühnenfigur, schlankweg zu verschwinden.

Eine Frau aus dem Bürgerstand, die das Drama mitansah, rief gellend aus: „Da hat er seinen Lohn!“ Nie werde ich die knappe, gleichsam bolzgerade Art, wie dies originelle, d. h. vollständig
15 auf Eigentümlichkeit fußende Mitglied der menschlichen Gesellschaft in die denkbar glatteste Abgesägtheit hinabfiel, vergessen.

Eins, zwei war er erledigt. In Gedanken gehüllt, begab ich mich nach Hause. Der Mantel des Schätzenswerten war ein Prunkstück der Kleiderfabrikation.

20 „Unter seinem Banne war sie“, glaubte ich flüstern zu dürfen, das Licht nicht für zu hell haltend, das mir aufging und zunächst eine feinduftende Zigarette rauchend.

Sie stammte von ihm.

7 als] also *PP*; *Ms* als *bs*. *Korrektur DB*

15 fußende] füßende *PP* fußende *Ms* fußende *bs*. *Korrektur DB*

Zwei Weihnachtsaufsätzchen.
Von Robert Walser.

4 Ms 1r

I.

Ich weiß nicht, ob die Straßen des Städtchens, worin sich zutrug,
5 was ich hier phantasie, schneeweiß waren oder nicht, ob's
schneite oder ob dies nicht zutraf. Ein Dörfchen sah wie ein
Zuckerbäckerkunstwerk aus, so tief lag es in der Verschneiheit.
Ein benachbartes jedoch hatte kein Flöckchen bekommen. Glich
dieser Umstand nicht beinahe etwas Wunderbarem? Ob nun nicht
10 eine Weihnachtsgans erwähnt werden dürfte, die von Kindern mit
Interesse in Augenschein genommen wurde? Einem unfolgsamen
Knaben wurde bedauerlicherweise noch kurz vor Einweihung des
heiligen Abends die Elastizität des Möbelklopfers zu schmecken
gegeben. O, wie still war's in den kurzen, langen, krummen und
15 schnurgeraden Straßen. Stiller als alle Stille zu sein vermag, die
man sich vorzustellen fähig ist, war das Benehmen einer um ihren
Herzensfreund in stundenlanger Wortlosigkeit verharrenden
Einsamkeitsüberantworteten. Irgendwo wurde ein Weihnachts-
baum angezündet, und wie sehr es Tatsache ist, daß ich dies
20 scheinbar überaus präzise, doch stimmungsvoll sage, so sähe ich
nicht ein, was mich hinderte, auszusprechen, daß, als die gleich-
sam helläugigen Lichterchen zu flackern und strahlen anfangen
und es in der Stube nach Wünschen duftete, die ihre Köpfchen
aus den Bettchen verständlichen menschlichen Sehnsens streck-
25 ten, ein Liebhaber in einem Kämmerchen die Beute der Angesam-
meltheit seiner Wehmut wurde. Anstatt die Schnippischkeiten
seiner Angebeteten in jeder Hinsicht entzückend schön zu fin-

Vgl. *Mkg.* 410r/I; *Mkg.* 412r/IV [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 100 [KWA V 2, S. 350–357].

20 doch] d.h. Ms

den, stellte er ein Geschluchz und eine Händeringerei an, die man
Ms 2r am liebsten in einem Gedicht hätte wiedergeben mögen. Ein ritterlicher Kniender schnürte einer geduldig diesen Dienst Entgegennehmenden die Schuhe zu. Doch rasch zu den Prachtsgeschenken, die in jeder Art Form unter den silberfitterumwickelten 5 Zweigen ausgebreitet lagen. Das Familienoberhaupt war Notar, dessen Töchter beim Gedanken, sie seien heiratsfähig, konventionell kicherten. Die männliche Nachkommenschaft schaute mit einer etwas doch schon beinahe allzu pyramidalen Seriosität in die lieblichglitzernde Weihnachtsbäumlichkeit hinein. Jetzt trat 10 das Christkindchen herein.

Ms 3r

II.

Weihnachtsabend war's, die Stadt lag klug und schön da. Einige Verspätete sorgten, daß sie raschmöglichst mit Bäumchen in der Hand nach Hause kamen. Kinder dachten, an Türen stehend, 15 über Bettelmöglichkeiten nach. Die Münsterglocken fingen an zu tönen. Die beiden Domtürme verkörperten einen kraftvollen Historizismus, Stubenmädchen mit Schürzen traten aus Läden heraus. Indeß sich in Kaffeestuben noch Gäste aufhielten, saßen in einem Industriequartierzimmer der kränklich-zarte Durchgeistigte 20 und die womöglich noch empfindsamere und auf Bildung usw. erpichtere Leichtinwallungeratende, sich anscheinend vorzüglich unterhaltend, beisammen. Wenn irgend einer über das noch durch keinerlei Bau|meistertätigkeit oder Hausaufrichtung gleichsam entlandschaftete Land oder Feld mehr oder weniger 25 einsam und eifrig wanderte, konnte er blätterlose Bäume in konzertdirigentenhafter Gestikulierung dastehen sehen. Das Mit-

13 war's, die] war's. Die Ms

26 konnte er] konnte P, Ms

glied einer jüngeren Dichtergruppe war's, dem derartige poetische Beobachtung aus der Fülle vorhandener Unwillkürlichkeit zweighaft entstieg. Sprach ich nicht schon von einer Räumlichkeit vorstädteligen Charakters? Schön, und nun komme ich auf
5 ein Zimmer Nummer Zwei zu sprechen, das sich unmittelbar an's erste anlehnte, worin sich eine die Tiziangemäldehaftigkeit selbst zu sein scheinende, mithin unerhört schöne Schuhmacherstochter von einem in feinsinnigen Dingen Beginnenden den Hof tapfer und zugleich schüchtern machen ließ. Er verstehe famos vor
10 Frauen zu knien, besaß er die Höflichkeit und gleichzeitig die Dreistigkeit, zu beteuern. So möge er ihr von dieser Art Können einmal einen Beweis ablegen, ermunterte ihn die Liebesszenen-
liebhaberin. Da die Wohnung aus drei Gemächern bestand, so wird mir vielleicht hervorzuheben gestattet sein, daß sich im drit-
15 ten Zimmer ein Entwickelter von einer auf's Entzückendste im Unentwickeltheitszustand Befindlichen Natürlichkeitsunterricht erteilen ließ. Ms 4r

Nunmehr klingelte es mit einmal an der Türe der verschwenderisch mit dem dringenderforderlichen Luxus ausgestatteten
20 Dreizimmerwohnung, und die sich darin Aufhaltenden fragten sich, wer dies wohl sei und kamen herbei, um dem Einlaßwünschenden sorgfältig zu öffnen. Da war's niemand Großartigeres als in der Tat bloß das liebe Christkind.

14 mir] nur *PP* mir *Ms*

20 darin] darum *PP* darin *Ms*

Prager Presse, Jg. 7, Nr. 354, Sonntag, 25.12.1927,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 53, S. [I]

1	6
2	7
2	11
2	11
3	11
3	8
3	9
3	10
4	
4	

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Friedens- und Abrüstungshoffnungen. Von Außenminister Dr. Edvard Beneš. 3 Friedensoptimismus Briands. [...] Die Weltströmung für den Ewigen Frieden. 4 Reparationshöhe unabänderlich. 5 Argentinien wieder in den Völkerbund. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Weihnacht. Von Robert Walser.* 8 Das Weib singt. Von F. X. Šalda. Nachdichtung von Paul Eisner.* 9 Die Stecknadeln. Von Marja Pawlikowska. Aus dem Polnischen von J. Seidmann.* 10 Vereinsamung. Von Erik-Ernst Schwabach.* 11 Karel Čapek und sein Springbrunnen. Aus vergangenen Sommertagen. Zeichnungen von Adolf Hoffmeister.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Stanislav Zima, Traurige Sonate. Aus dem Tschechischen von Friedrich Adler.* – Svatopluk Čech, Aus den „Liedern eines Sklaven“. Aus dem Tschechischen von Rafael.* – Gustav Meyrink, Der Uhrmacher. – Paul Nettel, Peter der Große läßt sich tschechisch bedienen. S. III: Emil Vachek, Das Wiedersehen. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. S. IV: František Kubín, Hetman Rinow. Aus dem Tschechischen von Otto Pick. – Pierre Mac Orlan, Das Abenteuer. Aus dem Französischen von R. G.

Weihnacht.
Von Robert Walser.

[1] Ms 1r

In einem Buch ich las
von einem Städtchen zart wie Glas;
5 die Dächer, Türme, Giebel
hatten etwas von einer Fibel,
und Niedlichkeiten gab es da,
wie man sie zierl'cher nirgends sah.
Jeweilen um das Weihnachtsfest
10 kamen Schauspieler in das Nest
mit Heroinen und Novizen
und nigelnagelneuen Witzen.
Wie war Amalia im Park
in der Franzmoorabfert'gung stark.
15 Entzückend zückte sie den Degen
ihret- und ihres Liebblings wegen.
Tragisch marschierte auf die Bühne
Hamlet, der Däne, und der Hüne
Otello taumelte zur Erde
20 mit eifersüchtiger Gebärde.
Dieweil man noch ein Knabe sei,
agierte man im Wald Karl May
an dessen „Sklavenkarawane“
ich hiemit literarisch mahne.
25 Zur schönen Weihnachtszeit glich kaum
das Kleinstadtbild nicht einem Traum.

Vgl. *Mkg.* 420r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 91 [KWA V 2, S. 358f.].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 1, Sonntag, 1.1.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 1, S. [I]

1		5
2	3	6
		8
	3	8
	3	8
	3	
	3	
	3	
	3	
	4	
	3	
		9
		9
		9
2	2	2
		7

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Tschechoslovakische Ausblicke an der Jahreswende. 3 Für die Politik der Befriedung. Neujahrswünsche führender Parlamentarier. Kundgebungen aus der Koalition. → 4 [Redaktioneller Hinweis]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Gedichte. Von Viktor Dyk. Nachdichtung von Paul Eisner.* 7 Der Philister. Von Robert Walser.* 8 Der erste Freund. Von Růžena Svobodová. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. → 9 Die Jáma. Von Ossip Schubin. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Anton Schnack, Das Mädchen und sein Traum. – Hill Gilland, 2139. Das Jahr der 100%igen Verrücktheit.

Der Philister.
Von Robert Walser.

[1] Ms 1r

Was? Du wagst auf's Dichterroß,
eitler Bursche, dich zu schwingen?
5 Weißt du nicht, daß man ein Schloß
haben muß, eh' man darf singen?

Werde erst mal Millionär,
möchte ich mir ausbedingen;
denn das Dichten, weil es schwer,
10 kann nur Schritt für Schritt gelingen.

Rauche lieber einen Stumpen,
der dir wird Vergnügen bringen,
statt allmählich zu verlumpen
in den dichterischen Schlingen.

Vgl. Mkg, 223r/IV [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 27 [KWA V 2, S. 298f.].

7 mal] mal' PP

11 Stumpen,] folgt redaktionell gestrichene Anmerkung im Ms, vgl. KWA V 2, S. 298f.

1				6				11	11	13	13
2	3	4		7	11	11	11				
				8				13			
	3	3	3					13	13		14
		5									
		5	5								
	2	2	2								
				9				12		15	15
				10		12	12	12			

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Budapests Intriguen gegen das Burgenland. 3 Friedenspakt gefährdet? Reservierte Aufnahme der letzten Briand-Note in Washington. – Beschränkung der Verhandlungen auf einen gewöhnlichen Schiedsvertrag mit Frankreich? Washington lehnt ab? 4 Staatssekretär Frank B. Kellogg. Zu seinem Notenwechsel mit Briand über einen „Ewigen Friedenspakt“. [Foto]. 5 Aufklärung gefordert. Der ungarische Waffenschmuggel am 12. Jänner vor dem österreichischen Nationalrat. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Trost im Städtchen. Von Vilém Závada. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Adieu. Von Vasile Alexandri. Aus dem Rumänischen übersetzt von H. Block.* 9 Tage. Von Jaroslaw Iwaszkiewicz. Aus dem Polnischen von J. Seidmann.* 10 Wir kamen erst eben... Von D. Nathaus. Autorisierte Uebertragung aus dem Russischen von Vally Kositschek-Bronneck.* 11 Die sündhafte Spinne. Von Jan Vrba. Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von R. G. 12 Tagebuchblatt. Von Robert Musil. 13 Café chantant. Von Robert Walser. 14 Die schöne Spanierin. Von Edgar Wallace. Aus dem Englischen von Grete R. → 15 Charlie im Löwenkäfig. Szene aus dem neuen Chaplin-Film „Zirkus“. Manuskript von Charlie Chaplin. (Berechtigte Uebersetzung von Adolf Kobitzsch.). →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Max Daireaux, Erfolg.

Café chantant.
Von Robert Walser.

II Ms 1r

Ich saß im Varieté. Ich habe es jedesmal als Sünde empfunden,
darin zu sitzen. Es sitzt sich dort womöglich nur zu vergnüglich.
5 Kaum ist man hereingetreten, bekommt man schon irgend etwas
Aufheiterndes zu hören. Vielleicht sollte man sich so etwas ver-
bieten, untersagen. Ich trat also schon sehr oft in dieses Tingeltan-
gel. Man kann es auch Singspielhalle nennen. Beinahe jedesmal
gab es für mich in diesem Raum irgend etwas zu lachen, was natür-
10 lich für mich erfreulich war. Ich sah dort jeweilen allerhand Ge-
sichter, Publikumsgesichter und Gesichter von Künstlern und
Künstlerinnen. Man wird verstehen, daß mich das amüsierte. Also
um des lieben Amüsements willen ging ich dort hinein. Klar ist,
daß es dort derb, laut, lustig zuzug. Andere Lokale kamen mir im
15 Vergleich mit diesem zart, fein vor. Ich muß gestehen, ich sei viel-
leicht nicht berechtigt gewesen, mich nie zu fragen, ob ich denn
eigentlich verdiene, mich in so viel gute Laune setzen zu lassen.
Das taten nämlich die Mitglieder der dort gastierenden Truppen.
Hie und da mahnte mich der Direktor daran, daß es nicht ganz
20 angezeigt sei, sich mit den Bühnenleuten so ohne Vorbehalt zu
befreunden. Das war meine Spezialität: ich war immer der Freund
sämtlicher Artisten und Artistinnen.

Ms 2r

Mir fiel das mit der Zeit selber ein bißchen auf. War meine
Laune eine besonders prachtvolle, vorzügliche, so schenkte ich
25 ihnen etwas, immer naturgemäß übrigens bloß Kleinigkeiten,
z. B. einige Blumen, eine Orange, eine Tafel Schokolade, oder
auch manchmal eine Schachtel Zigaretten. Kam ich angesichts
der Darbietungen nicht in Stimmung, was wohl auch etwa vor-
kam, so empörte ich mich über mich. Die Leute von der Bühne

Vgl. *Mkg.* 126r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 5 [KWA V 2, S. 118–133].

schiene mich in solchen Fällen strafend anzuschauen, gleichsam zu verurteilen, als einen Menschen abzutun, mit dem nichts anzufangen sei. Ich meine, so etwas fühlt man heraus. Die Artisten sind eine Art Wanderkomödianten. Vielleicht darf man sich erlauben, sie Zigeuner zu nennen, obwohl ich diese Benennung nicht für
5 berechtigt halte, denn sie sind im allgemeinen durchweg anständig. Ich blieb länger oder weniger lang im Lokal sitzen, das kam auf die Verfassung an, worin ich mich zu befinden beliebte. Ich
Ms 3r hielt es manchmal für gegeben, nur rasch einen Blick hineinzuwurfen, d. h. konstatieren zu gehen, was es wieder einmal Neues
10 zu sehen geben könnte.

Ich erinnere mich z. B. einer sogenannten komischen Alten, die anscheinende Komikerin war, aber ein sehr ernsthafter, netter, gemütlicher Mensch, und die angebliche Alte sah gleichsam zum
15 Anbeißen frisch und hübsch aus.

Ich sah auch dort schon „Mädchenkränze“, d. h. ich will es so sagen: wenn man Mädchen mit Gedichten vergleichen kann, sie also eine Gedichtsammlung darstellen, so las ich dort schon sozusagen im schönsten, blühendsten Gedichtbuch. Ich erinnere mich einiger überaus rührender Erscheinungen. Einmal bezahlte
20 ich einem rührenden Figürchen ein Knödel oder Eisbein. Immer hat es sich hierbei um eine Art Mädchen aus der Fremde gehandelt. Es sind Mignons, die man da kennen lernen kann, dadurch, daß man sich beliebt bei ihnen zu machen versucht, was ja absolut nicht schwierig ist. Man muß sich diesen Mädlechen gegenüber
25 von der besten, d. h. von der gutbürgerlichen Seite aus zeigen. Zu überspannten Elementen haben sie kein Zutrauen, weil sie selber die Ueberspannten spielen müssen. Sie wünschen mit Besonnen-

12 Alten, die] Alten. Die Ms

13 war,] war Ms

16 auch] euch Ms

heiten und mit einem genügenden Grad von Gutherzigkeit Bekanntschaft zu machen.

1 | Tanzen, singen sah und hörte ich euch dort! Gott, ich kann's
gar nicht schildern. So z. B. gab es dort einmal eine Frau, d. h. eine
5 | Liedersängerin, die mich und andere, die sie ebenfalls mitanhör-
ten, ganz mit Leidenschaft bewarf. Von ihrem Hals hing eine Lor-
nette herunter. Sie war mir schon aus diesem Grund sympa-
thisch. Für mich war es schön, der Singenden in die Augen zu
schauen; was ich vielleicht folgendermaßen spezifizieren darf:
10 | meine Augen sangen dann mit, d. h. die Seele, die ich in den Au-
gen habe, unterlag ihrem Gesang, also der Tonseele. Der Gesang
sank jeweilen in den Schimmer meiner Augen, wie wenn sich eine
Schöne in ein Bett gelegt hätte. Wie ich mich da phantasievoll
ausdrücke! Manchmal kam es mit meinem Verstand so weit, daß
15 | ich die eine oder die andere der Sängerinnen für eine Baronin
hielt, die von Familienverhältnissen veranlaßt worden wäre, das
Metier zu ergreifen, das sie hier ausübte. Sie dürfen mir jeden er-
denklichen Glauben schenken, wenn ich ausrufe: Ja, ich fand in
diesem Varieté immer, ich hätte ein Herz. Wem erwachte das Herz
20 | nicht angesichts der Lieder-Bilder und der Konturen der Körper-
schönheiten der Musik? Eine Frau, die singt, ist zum Erfassen im-
mer viel zu schön und zum Lieben zu groß und zum Hochachten
zu achtungsgebietend und zum Ernstnehmen zu sehr im Lichte
und in der Positur des Poesieumwobenen stehend. Ich fürchtete
25 | jeweilen fast, mich mit einer der Sängerinnen eingehend zu un-
terhalten, weil ich glaubte, es sei schade, das zu tun, denn sie käme
mir, von Alltagsachen redend, vielleicht nicht mehr so wertvoll
vor.

Dann und wann wurde in diesem Lokal kleine Komödie in
30 | Szene gesetzt, woran sich die ältesten und seriösesten Zuschauer
wie Kinder labten. Kommt es doch überhaupt vor, daß Zuhörer
zum Hören oft noch ihren Mund zu Hilfe nehmen, den sie groß
aufsperrn, will sagen, öffnen. Das Staunen ist es, dieses immer

überaus glückliche Etwas, was dies Mundauf tun herbeiführt. Wenn einer etwas bewundert, denkt er nicht mehr daran, wie er eventuell dabei aussieht, ob er lächerlich sei.

Die Wände des Lokales sind mit Bildern aus der Geschichte unseres Gemeindewesens geschmückt. Ich erwähne aus der Reihe der Bilder bloß eines, das, auf dem einer mit seiner Haltung ankündigt, er sei entschlossen, indes die ihn Umstehenden mit ihren Gebärden zu gestehen scheinen, daß sie dessen nicht fähig sind, daß sie vorzögen, zu zaudern, abzuwarten, wie's herauskäme. Aber den Entschlossenen nimmt es wie an der Hand, er ist begeistert, er sieht sich verewigt, er fühlt, daß für ihn die Stunde da ist, daß er jetzt Gelegenheit hat, etwas aus sich zu machen, daß sich ihm diese Gelegenheit nie mehr wieder zeigen würde, und er zieht hin, das Herz klopft ihm, er kommt sich gut und groß vor, er läßt die Frage außer Betracht, was mit ihm geschehen könnte, oder er wagt es, sich diese Frage in einem für ihn denkbar ungünstigen Sinn zu beantworten, in ihm lebt ein Eifer, sich auszusetzen, zu exponieren, es ist ihm jedenfalls um Schönheit des Benehmens zu tun, es ist ihm darum zu tun, ein Andenken im Volk zu gewinnen.

Ich machte in diesem Varieté einmal die Bekanntschaft eines Postbeamten, der Witwer war und ein siebzehnjähriges Töchterchen zu seinen Besitztümern zählte.

Hier sind schon ungezählte Zigarrenstumpen geraucht und unzählige Gläser Bier, die angemessener Schaum geziemend zierete, an Lippen gesetzt worden, die den verschiedenartigsten Individuen angehörten. Ich möchte hervorheben, daß ich da einst eine Tänzerin sah, die einem Schwan glich, was vielleicht bequem gesprochen ist.

Gestern nun war die Bühne eine Art Altar, den ein vornehmer Landschaftshintergrund sich auf's sauberste abheben ließ. Die Szene wurde von einem jungen Krieger in schwarzer Rüstung bewacht. Er wirkte mit der Fahne, die er mit sehenswertem Anstand

trug, sehr dekorativ. Ihn akkompagnierte bei der Wachhabung ein Mönch, der von durchaus schicklicher Schlankheit war, die von überstandenen Fasten ein beredtes Zeugnis ablegte. Auf dem Altar saß auf einem Teppich, der über denselben herabhing, eine
5 Frau, die ein Kind im Schoß liegen hatte.

Ich hatte Magda bei mir, die mir gegenwärtig Unterricht im Englischen gibt, das ich einst recht gut verstand, das ich aber ein bißchen in Vergessenheit geraten ließ. Indem ich auf Magda bildend einwirke, lasse ich mich meinerseits von ihr bilden. Sie be-
10 sitzt übrigens kaum Kenntnisse, dafür aber eine wahre Unüberblickbarkeit feinsten Instinktes. Es ist immer ein wenig riskant, mich in ihrer Begleitung sehen zu lassen, da sie Eifersüchtigkeiten weckt. Wen sie anschaut, den scheint sie einzuladen, sich mit ihr zu befassen. Weshalb sie ausgerechnet mit mir geht? Vielleicht
15 deshalb, weil ich zu besseren Kreisen Beziehungen habe. Sie schätzt an mir, daß ich ruhig, moralisch nicht starr bin und einigen Begriff von Religion habe, von der sie mit Bewunderung spricht. Ich kenne sehr feine Leute, die von Magda entzückt sind, ohne sich ihr gegenüber ihres Standpunktes zu entäußern. Wahr-
20 scheinlich liebt sie mich nicht sehr, da ich mir aber daraus nicht viel mache, liebt sie mich auf gewisse Art.

Ms 8r

Ich passe ihr.

Sie findet, sie bleibe in meiner Gesellschaft hübsch. Sie scheint zur Einsicht gekommen zu sein, daß ich sie animiere, was für sie
25 von Wert ist. Ich halte sie für bedeutend, ohne sie dies im mindesten merken zu lassen. Anerkennungen sind für Naturen, wie sie eine ist, irritierend. Vor allem gefällt ihr an mir, daß ich mir noch kein einziges Mal die Freiheit herausnahm, sie zu duzen. Ich be-
handle sie mit ebenso gewählter wie selbstredend zugleich spasi-
30 ger Höflichkeit. Ich scheine etwas an mir zu haben, was ihr Anlaß gibt, vergnügt zu sein, in meinem Beisein zu strahlen. Darauf

9 einwirke] einwirkte PP einwirke Ms

kommt es ihr ja an. Dadurch, daß ich den und den Gedanken in ihr wecke, ihren Geist nähre, wird sie schön. Wie sie schön ist! Sie darf dies bei mir unbekümmert sein. Bei irgend sonst wem müßte sie sich vielleicht hievor ziemlich in acht nehmen. Diese Sorge würde gleichsam für sie eine körperliche Beklemmung bilden. Bevor sie in Gesellschaft geht, läßt sie sich von mir küssen. Sie erhält davon ein Aussehen von etwas Sanft-Grandiosem. Sie bildet sich ein, so erst könne sie sich sehen lassen. Sie irrt sich darin nicht. Auf einer Einbildung beruht viel. Sie lacht, wenn ich sie küsse. Nicht laut, nein, ganz still. Sie wird zu etwas für sie Angenehmem. 5
10

Wenn wir uns selbst willkommen sind, haben wir am meisten Aussicht, es auch der Mitwelt zu sein.

1	5	8	10	16	16	19
2	3	8	8	16	16	20
	3	8	8			
	3	9	11	17		
	3	9	12	17	17	
	4	9	13			
	4	14	14	18	18	21
	4	14	14	18	18	
	2	14	14	19		
	2	15				
	2					

Titel [1]

3

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Bethlen und Nagy. 3 Der Phoebus-Skandal. Marx gibt im Reichstage die schweren Verfehlungen des Reichswehrministeriums zu. 4 Das Urteil über Gajda. Begründung des Verfahrens durch Minister Udržal. → 5 „Keine demokratische Bodenreform wie in der Tschechoslowakei.“ Selbstbekenntnis Bethlens. 6 Die Ungarn in Amerika gegen Bethlen. Scharfe Protestresolution der Anti-Horthy-Liga. 7 Bethlen braucht Ablenkung. Aufdeckung einer geheimen Kommunistenorganisation. 8 Immer noch Boston. Bewegte Interpellationsdebatte im Palais Bourbon über die Pariser Sacco- und Vanzetti-Demonstrationen. 9 Entgegenkommende Antwortnote Briands. 10 General Wilhelm Groener, der neue deutsche Reichswehrminister. [Foto]. 11 Wirth bei Doumergue. 12 Schaffung einer Agrarpartei in Frankreich? 13 Kabinettskrise in Norwegen. 14 Feuilleton. Drei Anekdoten. Von Maurice Dekobra. [Aus dem Französischen von Grete Reiner.] 15 Der verkrüppelte Shakespeare. Von Robert Walser. 16 Tagesbericht. Der Schiffsverkehr Prag–Hamburg. Eine tschechoslovakische Freizone im Hamburger Hafen. 17 Ein neuer Anschlag gegen das Prager Westend. Das Projekt eines Güterbahnhofes in Střešovice. 18 Die fliegenden Deserteure. 19 Wo wird das neue Parlament stehen? 20 Die reichsdeutschen Journalisten bei Baťa. Besichtigung der Fabrikanlagen in Zlín. 21 Vermischte Nachrichten]. →

Der verkrüppelte Shakespeare.
 Von Robert Walser.

Nacht wars, als ein Einsamer, dem der Name Mackensen nicht unbekannt sein konnte, der überdies wußte, was man unter dem Begriff Mac Mahon sogleich oder doch wenigstens schon nach fünf bis zehn Minuten zu verstehen habe, der drittens mit der Gestalt eines gewissen Generals Mack infolge Lektüre von Geschichtsbüchern vertraut war, wegen eines, man kann sagen, krachenden Lachens erwachte.

Die Sachlage war folgende: im Einsamen scheinen wir das Vergnügen zu haben, es mit einem Gelehrten zu tun zu haben, den das Lachen derjenigen, die spät von Lebensbeherrschereien nach Hause kamen, lachen machte.

Still und machtvoll in seine Wesensabgründe hinab lachte er. Sein lautloses Lachen trug über das laute, schallende einen glanzvollen Sieg davon. Die Bewältiger des Nachtlebens sahen ein, daß ihres Lachens Auslachen eine künstlerische Erstrangigkeitsleistung sei.

Sofort verstummten sie, und da war es also sehr, sehr still geworden.

Die Nacht hörte sich wie ein Hermann Hessesches Gedicht an, und indem ich behauptete, daß sich der Einsame jetzt seiner sogenannten Gebieterin empfahl, die ihn mit unvergleichlichster Sanftheitsgewalt hier hin und dort hin zog, scheint wieder eine Kurzgeschichte samt all ihren Unnachahmlichkeiten im Hafen der Beendigkeit angelangt zu sein.

Sie sehen das ja wohl ohne weiteres ein! Nie, nie glaubte ich, daß sie so knapp, federleicht und gleichsam gleichgültig ausfallen würde.

Vgl. Mkg. 274r/1 [KWA VI].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrekturen, Bleistift, Kurrentschrift, wohl von der Hand Robert Walsers.

Diese paar großen Namen, die ich einflocht!

Ein Kollege von mir wies einst auf meine verkrüppelte Shakespearehaftigkeit hin. Er sagte es in Gesellschaft, wo schon so viel Kluges, Treffendes, vielleicht aber auch Allzuschlagfertiges ausgedacht und gesprochen worden ist.

Mir wurde das Bonmot hinterbracht, und hier packe ich es aus der Gedächtnisschachtel.

Unglaublich, daß einer, der kein *savoir vivre* besaß, und der zum Leben nicht jeden Augenblick gehorsamst Ja sagte, zu lachen wagte!

Derzeit ist meine Aufführung diejenige eines Mannes von Welt.

Wie er sich über ihre Amüsiertheit amüsierte, der Einsame! Fabelhaft, wie die Nacht lachte.

Ehe ich gar nichts Shakespearesches besäße, würde ich mit dem „verkrüppelten Shakespeare“ gern vorlieb nehmen.

2 einst] nicht PP einst *bs. Korrektur DB*

13 Einsame!] Einsame. PP Einsame! *bs. Korrektur DB*

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 22, Sonntag, 22.1.1928, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 4, S. II

1		5		10	11	12
2	3	6	8		11	
			8	8	11	
	3	7		8		
	3					
	4					
	4					
	4					
	2	9	9	9	9	13
	2					
						13

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Auftakt der französisch-italienischen Verhandlungen. Von Pierre Bernus (Paris). 3 Genf und St.Gotthardt. [Zur Waffenschmuggel-Affäre am Gotthardpass]. 4 Europäische Wirtschaftsfragen. Unterredung mit Präsident Schneider-Creuzot. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Oton Župančič. Zum fünfzigsten Geburtstag des slovenischen Dichters am 23. Januar 1928. [Foto]. 7 Zwei Gedichte. Von Oton Župančič. Nachdichtungen aus dem Slovenischen von Paul Eisner.* 8 Twardowski in der Hölle. Von Juljan Wołoszynowski. Zeichnungen von Alfred Justitz. Uebersetzt von Mgr. 9 Božka. Von Vojtěch Mixa. Aus dem Tschech. übersetzt von Grete Reiner. 10 Die Tänzerin Fuller. Von Robert Walser.* 11 Aus einer Chronik der Prager Schwedenzeit. Von Johannes Haase. 12 Lustiges Durcheinander. Von Iwan Prutkow. Aus dem Russischen von B. H. → 13 Im Regen. Chinesische Erzählung von Fi-Li-Po. Übersetzt von Ernst Levy. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: G. Topirceanu, Manon und de Grie. Aus dem Rumänischen von H. Block.
– Taulero Zulberti, Die Geschichte eines leeren Stuhles. Aus dem Italienischen von Viktor Soudek.

Die Tänzerin Fuller.
Von Robert Walser.

II Ms 1r

Möglich scheint es mir zu sein,
daß mir ein Gedichtelein
5 säuberlich entstehen will;
sie, die uns mit ihrem Tanz,
feuerflirr'nden Firlefanzen
einst entzückte, liegt nun still;
herrlich schillerte ihr Drill;
10 ja, ich darf es dir gestehen,
auch ich habe sie gesehen
auf den schlanken Beinen stehen,
deren Zierlichkeit den Rehen
sie geborgt zu haben schien;
15 Flammen floh'n wie Phantasien
über ihr Gesichtchen hin.
Seither wurde manche nette,
vielbeklatschte Operette
aufgeführt im schönen Wien.
20 Stell' sie dir als Sonne vor,
deren Strahlen Herrn und Damen
lächelnd zu bewundern kamen,
die nichts hört mehr mit dem Ohr,
da der Tod sie sich erkor.

Vgl. *Mkg.*, 416r/1 [KWA VI].

Ms.: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 41 [KWA V 2, S. 374f.].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 36, Sonntag, 5.2.1928, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 6, S. [I]

1						6					
2	3			5		7	10			10	
							10				
		3									
			3			8					
						9					
		4									
		4									
			4								
							11		11		11
		2									
			2								
				2							

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Locarno lebt. 3 Verhandlungsabbruch in Brüx. Erfolgreiche Streikverhandlungen im Bergbau. 4 Die Bündnistreue Rumäniens. Neue Erklärungen Ducas im Namen der Gesamtregierung; die Kleine Entente für Rumänien eine Lebensnotwendigkeit. 5 Titulescu über Rumäniens Politik. Eine Unterredung mit dem rumänischen Außenminister. [Mit Foto von Außenminister Titulescu]. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 In neue Möglichkeit ... (1898). Von Antonín Sova. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 An Georg Trakl. Von Robert Walser.* 9 Die Reise. Von Julian Tuwim. Aus dem Polnischen von J. Seidmann.* 10 Tauben vor der Kirche. Von Jan Wiktor. Zeichnungen von Milada Marešová. Aus der Handschrift übersetzt von Mgr. → 11 Stanisław Przybyszewski an einen deutschen Musiker. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Jiří Mahen, Auf der Terrasse. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – Oskar Wiener, Der schöne Knabe. – Honoré de Balzac, Von einer Cheviothose und dem Sterne Sirius. Deutsch von Ossip Kalenter. – Franz Blei, Studenten. S. III: Căsar Petrescu, Die Rückkehr des Helden. Aus dem Rumänischen von H. Block.

An Georg Trakl.
Von Robert Walser.

[1]

In irgend einem fremden Lande würde ich
dich lesen, oder auch zu Hause,
5 und immer würden deine Verse mir zum Schmause
gereichen, und in einem ganz
bestimmten Sinne käme mich im Zimmer,
umglänzt vom Glanz und von dem Schimmer
der wundervollen Worte, die du fandest,
10 kein einz'ger trauriger Gedanke an.
Wie mit umschmeichelndem Gewande angetan,
erschiene ich mir in der Schlucht des Lesens,
in der Beschäft'gung mit der Schönheit deines Wesens,
das Schwan und Kahn und Garten und der Duft,
15 der draushinaufsteigt, ist, du blätterreiche,
unsäglich seelenvolle, weiche Eiche,
herabgefall'ner Felsblock, Schwänzeln
eines Mäuschens, eines Töchterchens Tänzeln,
verzagter Riese, hier auf einer Jurawiese
20 richte ich, spielerisch, als wenn ich träumte, diese
Ansprach' an deinen Genius.
Haben dich Hölderlin'sche Schicksalsfortsetzungen
in deiner Wiege und auf deiner Lebensbahn
umklungen und zu goldnem Wahn
25 bestimmt? Wenn ich Gedichte von dir lese,
ist mir, als trüg' mich eine prächt'ge Chaise.

Vgl. *Mkg.* 30r/III u. IV [KWA VI].

13 in der] in die PP

<p>1</p> <p>2</p> <p>3</p> <p>3</p> <p>3</p> <p>5</p> <p>5</p> <p>5</p> <p>2</p> <p>2</p> <p>2</p>	<p>6</p> <p>7</p> <p>7</p> <p>7</p> <p>8</p> <p>8</p> <p>8</p> <p>9</p> <p>11</p> <p>12</p> <p>13</p> <p>13</p> <p>13</p>	<p>10</p> <p>14</p> <p>14</p> <p>14</p> <p>16</p> <p>16</p> <p>17</p> <p>18</p> <p>19</p> <p>19</p> <p>20</p> <p>21</p>
<p>Titel [1]</p>	<p>3</p>	<p>4</p>

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Fall Mayer-Hanreich. [Streitfall zwischen dem Bund der Landwirte und seinen ehemaligen Abgeordneten]. 3 Mandatsverlust Mayer-Hanreich. Entscheidung des Wahlgerichtes. → 4 Ministerpräsident Bukičević. Zum Rücktritt des jugoslavischen Kabinetts. [Foto]. 5 Regierungskrise in SHS. Gesamtdemission des Kabinetts Bukičević. Radić – homo regius. 6 Zeitspiegel. Eine spanische Stimme über Ungarn. Frankreichkunde. Schule und Frieden. Für eine Kriegskinothek. 7 Reichstagsauflösung? Alle Einigungsbemühungen in der Schulfrage gescheitert. 8 Friedensworte Mussolinis. „Ein Krieg Italiens gegen Frankreich wäre ein reiner Wahnsinn.“ 9 Die Eishockey-Repräsentanten zur Winter-Olympiade. [Foto]. 10 Der französisch-amerikanische Schiedsvertrag. 11 Stresemann an der Riviera. 12 Sturz der Arbeiterregierung in Norwegen. 13 Feuilleton. Mondscheingeschichte. Von Robert Walser. 14 Tagesbericht. Der Internationale Kongreß für Kunstunterricht in Prag. 15 [Bücherschau]. 16 Vršovice – ein sanitärer Musterbezirk. 17 Berliner Schachturnier. Néti an der Spitze. [Von -op-]. 18 Der moralische Film. [Von (mz.)]. 19 [Vermischte Meldungen aus dem Inland]. → 20 [Annonce]. 21 [Annonce].

Von Robert Walser.

Folgende kurze Geschichte sei mit der Geste eines Vortragenden erzählt:

5 Es scheint da einmal eine sehr feine, also sehr gebildete Frau existiert zu haben, die nicht nur von ungewöhnlicher Hübschigkeit, sondern auch noch eine emsige Bücherleserin war, und von der man glauben machen möchte, sie habe sich gleichsam auf den sanften Hügelzügen des Lebens aufgehalten, von wo aus es all-
10 mählich abwärts gehen würde, indem sie sich mit einer nicht mehr ganz und gar jungen Jugendlichkeit geschmückt sah.

Die Frau, die ich mit obigen, das heißt soeben zur Sprache gebrachten Worten geziemendermaßen glaube charakterisiert zu haben, besaß einen Gatten (die wievielte Ehegeschichte erzähle
15 ich nun schon eigentlich?), mit dem sie, indem sie ab und zu unzufrieden mit ihm war, verhältnismäßig ganz gut auskam, und der die Unvorsichtigkeit beging, sie eines Abends beim Lampenlicht zu bitten, ihm gütigst anzuvertrauen, was sie im Grunde immer gegen ihn einzuwenden habe.

20 Weshalb sie mit ihm nicht total übereinstimmte, wußte er genau; nichtsdestoweniger fand er für richtig, zu tun, als befände er sich bezüglich der hie und da vorkommenden Verstimmtheit seiner Ehehälfte in der eklatantesten Unwissenheit.

Ms 2r

Bist du einverstanden, daß ich verreise? fragte sie ausweichend, und sie fügte mit scharmantester Schonungslosigkeit bei:
25

Vgl. *Mkg.* 289 r/III; *Mkg.* 290r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 73 [KWA V 2, S. 210–219].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrektur; schwarze Tinte, wohl von der Hand Robert Walsers.

1 Mondscheingeschichte.] Mondscheingeschichte. oder: Mondscheinphantasie, oder: Mondscheinsonate. *Ms*

12 obigen] obigem *PP* obigen *Ms*

„Ich mopse mich nämlich seit einiger Zeit in deiner Umgebung ein wenig.“

Also an genügend reichlicher Unterhaltung fehlte es der häuslichen Göttin. Ihr Vorschlag nahm ihn moralisch, wie man sagt, her. 5

Sorgenvoll stützte er sein Haupt in die durchgeistigte Hand. Zum Glück waren keine Unerwachsenheiten, will sagen, Kinder, vorhanden. Andererseits bedeutet Kinderlosigkeit eine Lücke, die Ausfüllung erfordert, ähnlich wie Löcherchen in Strümpfen gestopft, das heißt ausgebessert zu werden wünschen. 10

So verließ denn jetzt also das reizvolle Frauchen ihr keineswegs reizloses, weil mit allem Neuzeitkomfort ausgestattetes Heim, um womöglich in einer unbekanntem Gegend irgend etwas zu erleben.

Bald darauf wohnte sie in einem von jenen Grand-Hotel genannten Prunkbauten, der gegen zweihundert Zimmer enthielt, und wo ihr niemand wehrte, sich mit Insichaufnahmen der Unaufhörlichkeit des einem monotonen Geplauder ähnlichen, gewissermaßen poesieauslösenden Wellengeplätschers beschäftigt zu sehen, wobei sie dann und wann an denjenigen zu denken in 15
die Lage | kam, der ihr Ursache gegeben zu haben schien, in der 20
MS 3r die Einzeltheit sorgfältig mit sich zu Rate zu gehen und eine Reihenfolge von womöglich absolut unnötigen Betrachtungen über ihr bisheriges Leben anzustellen.

Eines Nachts bei Mondschein – 25

Doch ich spreche mit des Lesers Erlaubnis einstweilen von etwas ganz anderem, nämlich von einem lebensmüden Lebenskünstler samt seiner Gattin, die noch sehr lebenslustig war, weil sie zu vermeiden gewußt hatte, das Leben kennen zu lernen.

12 allem], „m“ verdruckter Buchstabe PP allem Ms allem hs. Korrektur DB

25 Mondschein –] Mondschein. PP Mondschein – Ms

Beide bewohnten eine Villa. Zum wievielten Male kommen
in Erzählungen, die ich verfasse, Villen vor, und warum mußten
beide einen Bibliothekar besitzen, dem es an einem aufgeweckten
sowohl, wie schäferlichen, d. h. manchmal etwas schläfrigen ¹Kopf
5 nicht gebracht, und der sich mit Ordnen und Sichten von hunderterlei
Schriften befaßte, die gedruckt und gebunden vorlagen?

Dieser Sekretär war ein Kind und hieß Hans, und weil ihn die
Kinderchen der beiden Bewohner der Villa lieb hatten, so erlaubte
sich die Hausfrau die Abenteuerlichkeit, den Bücherdurchblät-
10 terer und Kinderliebbling nett zu finden, der sich ihr gegenüber
mit ausgesuchtester Gelehrtenhaftigkeit benahm.

Während ihn der Verfasser von oben herab anschaut, wozu ich
ja das Recht habe, da er meiner ¹Feder entstammt, blickte die Mutter
der Kinder, mit denen er geradezu naturburschenhaft umging, Ms 4r
15 beinahe hochachtungsvoll zu ihm empor, und eines Tages war sie
so offenherzig, ihn ihres Neides zu würdigen, der vor noch nicht
langer Zeit Geschirr abtrocknen half oder gar Treppenstufen
scheuerte.

Die vortreffliche Frau war ganz einfach auf sein vergnüg-
20 liches Verhältnis zu ihrer Nachkommenschaft eifersüchtig. Noch
nie, solange ich dichte, dichtete ich eine schlichtere Geschichte,
wie die, worin ich berichte, sie habe ihren Hauslehrer auf die An-
maßung aufmerksam gemacht, die darin liege, daß er sich in ih-
rem Hause amüsiere, indes sich ihr wackerer Gatte mit nichts als
25 schwierigsten Zeitproblemen zu seinem gesundheitlichen Nach-
teil abgebe.

„Wie lieb, wie lieb Sie sind,“ flüsterte vielleicht zu demselben
Zeitpunkt (ich kehre zum Mondschein zurück, den ich im

1 Male] Mal Ms

14 naturburschenhaft] naturburschenmäßig Ms

25 Zeitproblemen] cZeitproblemen PP

Stiche ließ) ein hochbegabter Feuilletonist derjenigen bewegten Herzens zu, die zwecks Verwirklichung eines Erlebnisses von zu Hause fortreiste.

„Schonen Sie sich,“ ermahnte sie ihn.

„Längst erschienen Sie mir rührend, und ich wundere mich, daß ich Ihnen noch nicht zu Füßen gesunken bin, um Ihnen zu sagen, wie durch Sie meinem Leben eine neue Wendung und meinem Beruf neues Leben gegeben worden ist. Wie sind Sie mir ein und alles.“

Ms 5r „Sie sind fassungslos,“ sagte sie. 10

Leise fügte sie hinzu: „Ich bin verheiratet.“

Er wäre sehr unhöflich gewesen, wenn ihn ihr Geständnis nicht entzückt hätte.

Doch nun wieder zum Bibliothekar zurück, von dem ein weniger besonnener Autor, wie ich, zu behaupten Lust haben könnte: „Er hielt sie umfaßt.“ Wen? Seine Herrin? 15

Vielleicht fiel unten im Garten eine Spritzkanne um, und aus einiger Entfernung ließ sich vielleicht ein Pferdegewieher vernehmen, und im Erzieherkopf machte sich vielleicht Gelesenes geltend, und nun fällt mir Gott sei Dank vorläufig nichts mehr ein. 20

1 Stiche] Stich Ms

11 hinzu] bei Ms

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 43, Sonntag, 12.2.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 7, S. II

1				5				7	9	9	9
2	3	3		6	6	6	7				
		3	3		7		7				
			4		7						
	2	2	2		8	8	8				
											10
								8	8	11	11
								11			

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Rheinlandsräumung? Von Pierre Bernus (Paris).
 → 3 Streikbeginn in Brúx. Der Schlichtungsversuch der Regierung ge-
 scheitert. – Beide Parteien zu neuen Verhandlungen bereit. 4 Der Präsi-
 dent der Republik in der Zemská Banka. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und
 Welt“]. 6 Gedichte von Jaroslav Vrchlický. Geb. 17. Februar 1853. Nach-
 richtungen von Paul Eisner.* 7 Die Rache. Von A. C. Nor. Aus dem Tsche-
 chischen von R. G. 8 Die klagende Gattin. Von Franz Blei. 9 Zu schön.
 Erzählung von Henry Duvernois. Autorisierte Uebertragung aus dem Fran-
 zösischen von Désirée Lieven. 10 Das Sonett vom Zweiglein. Von Robert
 Walser.* 11 Ueber die Moral der neuen Generation. Von G. K. Chesterton.
 Aus dem Englischen von Grete Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Massimo Bontempelli, Eine junge, leichtgläubige Seele. Aus dem Ita-
 lienischen von Viktor Soudek. – Jovan Dučić, Die Papageieninsel. Aus dem
 Serbokroatischen von Nikola Mirković.

Das Sonett vom Zweiglein.
Von Robert Walser.

O, schöne Erde, du geliebte, lasse
dich mit verliebertem, beglücktem Mute,
mit stockendem und quill'ndem, wilden Blute
lobpreisen und auch dich, du schlanke Blasse, 5

die ich im Geiste ungestört umfasse.
Du dachtest dir, du würdest mir zur Rute.
Ein Zweig indessen lacht mir auf dem Hute
und Unbekümmertheiten in der Rasse. 10

Hoch von den Felsen schauen mich die Zinnen
der Burgen an, und dann mit Künstlerinnen,
die ins Gemüt mir ihre Lieder singen,

Zeit auf das angenehmste hinzubringen,
ins Eigenwill'ge mich hinaufzuschwingen, 15
dran hindert mich nicht tiefstes Andichsinnen.

Vgl. *Mkg.* 484r/V [KWA VI 1, S. 288].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 11 [KWA V 2, S. 16f.].

1 Sonett] Sonnet Ms

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 92, Sonntag, 1.4.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 14, S. II–III

1				6				10	10	10	13	15			15	15	
2	3			5	7	10			10			15			15		
		3	3			10	10										
				4							12					16	
		4	4							12						16	16
		4	4		8												
						11	11	11									
	2	2	2		9				11	11	11	11	11	14	14		16
												14					

Titel [1]

Beilage [I]

II

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Trianon. [Über Bemühungen der Revision des „Trianoner Friedensvertrages“]. 3 Reichstagsauflösung. Ruhige Schlußsitzung. – Neuwahlen am 20. Mai. 4 Das Ende des Reichstags von Locarno. 5 Baron Theodor Adelswaerd, Präsident der Interparlamentarischen Union, deren Ratstagung zur Zeit in Prag stattfindet. [Foto]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Augenblick. Von S. K. Neumann. Aus dem Tschechischen von p. e.* 8 Fruchtloses Liebeslied. Von Max Herrmann (Neiße).* 9 Die letzten Ferien. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 10 Der alte Soldat. Wendisches Märchen. Zeichnungen von Hannah Schneider-Krawc. Verdeutschte von Bernh. Schneider-Krawc. 11 Aus einem Schubert-Buch. [Auszug aus „Versuch eines Volksbuchs“ von Paul Stefan]. 12 Chéri. Von Maria Ranó. 13 Anekdoten von und über Vincente Blasco Ibañez. Nach „El Sol“ von M. Beßmertny. 14 Die Glosse. Von Robert Walser. 15 Das bibliophile Kabinett. Das Jahrbuch der tschechoslovakischen Buchdrucker. [Von R. H.]. [Bücherschau. Ausstellungsvorschau]. 16 [Schach].

Die Glosse.
Von Robert Walser.

Wer etwas zu sagen habe, schreibe mit Freuden, mit ersten und
 letzten Kräften hin und wieder eine Glosse, möchte man meinen,
 und man möchte, indem man dies sagt, vor lauter Trauer darüber, 5
 daß die Glosse eine Verkommenheit bedeutet, und daß man in
 diesen Sumpf hineinfel, um vielleicht nie mehr wieder daraus in
 die Lust und in die Luft schönerer Uebungen emporzuklettern,
 laut lachen, wonach einen dieses wie Aepfel oder Kartoffeln rol-
 lende Lachen, diese krankhafte Gesundheitslustigkeit unsagbar 10
 traurig machen würde. „Oh, ich stolzer, großer Glossentor, der
 ich war, hu hu“, krächzt es mitten im Fabrikantenbewußtsein, in
 der Skizzenhervorbringerseele, die Mühe hat, das Mindestmaß an
 innerer Ordnung einigermäßen aufrechtzuhalten. Bürgerliche
 und sonstige Leser lesen zwar herzlich gern Glossen, das steht mit 15
 III Felsenfestigkeit fest, wird doch immer wieder von Zeitschriftre-
 daktoren, von Führern in die Kulturheiligtümer hinein die höfliche
 Anfrage an den kolossal bekannten, anerkannten Glossen-
 schmied gerichtet, ob er nicht für einige Franken witzig sein
 möchte, wozu der Schreiner oder Schlosser meist freudig ja sagt. 20
 Nunmehr, indem ich den Finger an meine geistvolle Nase lege,
 bemächtigt sich meiner der Einfall innerhalb meines Gesamtge-
 dankenlebens, ein Essay sei beispielsweise kaum irgend etwas an-
 deres als eine erweiterte, vergrößerte, verfeinerte Glosse und
 Ms 2r Glossist und Essayist seien so gut wie ein und derselbe heiße und 25
 kalte Sich-Bemühende, und man könne den Essay oder die Glosse
 auf alle erdenkliche Art und Weise behandeln, auf die Schreibwei-
 se komme es nicht so sehr an, vielmehr auf das Bestreben, irgend
 etwas Lesenswertes, Aufheiterndes segelschiffwimpelnd ins liebe

Vgl. *Mtg.* 90r/II [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 42 [KWA V 2, S. 280–285].

Publikummeer hinauszusenden. Mit welcher Art von Sprachlichkeit soll ich aber zu mir selbst sprechen, wenn ich daran denke, daß die Glossen in ebenso entschiedenem Maß geliebt, wie ihr Schreiber bald mit Erbittertheit gehaßt, bald mit der blühendsten
5 Geringschätzung gleichsam bekränzt wird? Uebrigens haben viele andere Arbeiter auch schon erlebt und werden immer wieder von neuem erleben, daß es etwas Eigentümliches ums Schätzen und Anerkennen des Stückes Arbeit, zugleich aber ums Mißdeuten und Herabsetzen der Person des Arbeiters ist. Nein, der Glos-
10 sist sitzt auf dem Rosse seines schönen und unschönen Berufes, keineswegs einsam, vielmehr steht seine Figur in Reih' und Glied eines Heeres von solchen eingegliedert da, die für ihre Anstrengungen im Menschheitsdienst höchstens einen, wenn vielleicht auch nur flüchtigen, Nasenstüber als Belohnung eingeheimst ha-
15 ben, Worte, die von einem Sentimental gewordenen abzustammen scheinen, aber wie fröhlich, wie feierlich wird es mir zu Mute, wenn ich die edle Charakterschwäche in mir finde und aufstöbere, die darin besteht, daß man gefühlvoll wird. Somit bin ich froh, eine Glosse über das Schicksal und den Wert der Glosse in Angriff
20 genommen zu haben, und als Feldherr der Buchstaben, die ich befehlige, und die meine treuen Truppen sind, glaube ich einen, wenn auch nicht großen, so doch echten Glossensieg zu erringen, indem mich nämlich jetzt die Engel der Prosapoesie umsingen. Ich erkläre mit einem Gesicht, das vom Gefecht, das vorliegende
25 Zeilen darstellen, noch etwas gerötet ist, daß die Glosse, obwohl sie, streng genommen und vom bepöhlerten Stuhl der schriftstellerischen Sittlichkeit aus angeschaut, eine Verdorbenheit repräsentiert, klein von Gestalt, wie sie ist, indem man sie um ihres geringen Umfanges willen bequem placieren kann, nach überall
30 hinwirkt, und wenn sie einigen Eindruck macht, wie rührt dann

Ms 3r

10 Berufes,] Berufes Ms

16 Mute] Mut Ms

ihren Empfänger ihre zarte Beseeltheit, die ihn mit stiefmütterchenhafter Großäugigkeit gefaßt anschaut. Keiner bedauert aufrichtiger als ich, daß jene bildschöne, junge Frau, von der ich einmal zu hören bekam, Glossen, wie ich sie herstelle, verfasse sie jeden Vormittag ein Dutzend, jäh welkte.

5

Wie find' ich bei diesem Anlaß, wie sehr wir darin, daß wir nicht gleichsam goldiger, ich meine milder, vorsichtiger zu urteilen vermögen, ungeschickt sind.

Die Kunst könne in großem Maß wecken und viel Unrichtiges, glaube ich, geschehe aus Phantasielosigkeit.

10

Der Gefährte.
Von Robert Walser.

Du wußtest ganz genau, daß ich und niemand
 anders es war, dem du ge'übersaßest,
 ein-, zwei- und mehrmals, du erkanntest mich 5
 und labtest dich an meinem Dichnichtkennen,
 an der Unwissenheit, die dich für einen
 Belieb'gen hielt, einen Hereingeschneiten,
 für irgendwelchen zarten fils de famille.
 Die Kaffeestube war gespickt von Gästen, 10
 du durftest ungestört dich an mir weiden,
 beispielsweise daran, daß ich sehr wahrscheinlich
 mich linkisch, komisch, ungeschickt benahm,
 oder daran, daß ich mich übermäßig
 des Daseins freute, was geschehen kann, 15
 wenn einer Zeitgenossen, die ihn prüfen,
 nicht in der Näh' vermutet. Wir sind alle
 nicht so, daß von der Luft wir leben können.
 Herrlich wär's, wenn der Atem uns ernährte,
 Erfolges Dauer unerschöpflich währte. 20
 Irgendwie, ob du bist, was ich womöglich
 nicht bin, bin ich auf Wiesen, Wegen und
 in Häusern, unter Bäumen dein Gefährte,
 den sich dein Denkvermögen nicht erklärte.

Vgl. *Mkg.* 412v/II [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 17 [KWA V 2, S. 402f.].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 105, Sonntag, 15.4.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 16, S. [I] u. II

1	4	9	11	11	12
2	5	7	7	8	
3	6	10	10	10	
3					
3					
3					
3					
3					
2					
2					
2					

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Reparationen und Kriegsschulden. Von Pierre Bernus, Paris. 3 Große Tage der Flugtechnik. Schwierige Bergung der Flieger. Triumphale Rückkehr von Costes und Le Brix. [Über deutsche und französische Flugleistungen]. 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Der fünfzigste Geburtstag. Von Robert Walser.* 6 Zugvögel. Von Władysław Orkan. Aus dem Polnischen von Sp. Wukadinović.* 7 Zwölf Brüder und zwölf Schwestern. Wendisches Märchen. Zeichnungen von Hannah Schneider-Krawc. Verdeutschte von Bernhard Schneider-Krawc. 8 Spiegelung. Von Teodor Trajanov. Aus dem Bulgarischen übertragen von Nikola Mirković.* 9 Ragusaner Herbst. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen übertragen von N.M. 10 Robert Walser. Von Franz Blei. 11 Der Opportunist. Von Tristan Bernard. Aus dem Französischen von Grete Reiner. 12 Lützen. Von Jaroslav Durych. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner. → 13 Wenn Autoren krank sind. Von Robert Walser. 14 Ein beneidenswerter Dienst. Von Pantelejmon Romanow. Aus dem Russischen von Hkt. →

Der fünfzigste Geburtstag.
 Von Robert Walser.

Geboren bin ich im April in einem
 Städtchen mit reizender Umgebung, wo ich
 zur Schule ging; Pfarrer und Lehrer waren 5
 zum Teil mit mir zufrieden. Mit den Jahren
 kam ich als Lehrling hübsch auf eine Bank,
 wonach ich Städte sah wie Basel, Stuttgart
 und Zürich. Hier macht' ich Bekanntschaft mit
 einer gar gütigen und lieben Frau, 10
 die bald die Stadt und bald die Landschaft, je,
 wie es ihr förderlich erschien, bewohnte,
 und die auf Heinrich Heine aufmerksam
 mich machte, den ich sicher erst viel später
 in seinem weiten Wert begreifen lernte. 15
 Die Frau hieß, wie nur ich imstand wär', es
 zu sagen, doch weswegen sollt' ich solches
 tun, da mich Diskretion beglückt? Stellungen
 in Handelshäusern hatt' ich manche inne.
 Lebhaft verließ ich aus durchaus ureig'nem 20
 Drang einen Platz, um einen neuen zu
 erschwingen und versehen; nebenbei
 schrieb ich im Industriequartier Gedichte,
 die später im Verlag Bruno Cassirer
 womöglich etwas zu pompös erschienen. 25
 So gegen sieben Jahre lebte ich
 dann in Berlin als ems'ger Prosaist
 und kehrte, als die Herrn Verleger keinen

Vgl. *Mkg.* 444r/VI [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 16 [KWA V 2, S. 408f.].

24 Cassirer] Cassierer Ms

Vorschuß mir mehr gewähren wollten, in
die Schweiz zurück, die viele um der schönen
Berg' willen lieben, um hier unverdrossen
fernerhin dichterisch bemüht zu bleiben.
5 Nun zähl' ich immerhin schon fünfzig Jährchen,
sagen mir heute ein'ge graue Härchen.

Wenn Autoren krank sind.

Von Robert Walser.

Wenn es Autoren gegeben hat, die ich gern zum Mut gebührend
 beglückwünsche, den sie bezüglich Verkörperung von Herren-
 figuren zeigten, die in Momenten der Ungehaltenheit nicht zö- 5
 gerten, ihren Dienern kurzerhand mittels eines handlichen Ge-
 genstandes, beispielsweise eines Leuchters, den Kopf samt der
 darin befindlichen Ungehorsamkeit zu spalten, so gab es wieder
 anderseits einen, der die Feder mit erfolgreicher Erfolglosigkeit
 führte, und dem es einfiel, einen vielleicht ein wenig größen- 10
 wahnsinnigen Hauslehrer darzustellen, der sich womöglich in ein
 vornehmes Mädchen oder Frauchen verliebte, die bald hernach
 starb, was ein Vorkommnis war, wofür der Schaffende verantwort-
 lich zu machen wäre, wenn man ihn nicht insofern berücksichti-
 gen müßte, als er selber in jeder Hinsicht leider Gottes kränkelte. 15

An einem schönen Seeufer litt, schrieb und atmete er Blu-
 mendüfte ein, die ihm der entstehende Frühling, dieses Kind des
 vergangenen Dezembers, ins Geruchsorgan und Dichtezimmer
 hinaufsandte. |Narzissen guckten mit ihren närrisch-schönen
 Häupterchen in lauter Keuschheit und mit unbeschreiblicher 20
 Ahnungslosigkeit zur Erde heraus, die ein rechtschaffenes,
 schweigsames Haus genannt werden kann, und so schrieb er
 Ms 2r denn, nachdem er vielleicht eine Viertelstunde lang hektisch ge-
 hustet hatte:

Eines Nachmittags kam sie im Landhaus an, um sich sogleich 25
 in ihrer ganzen Schlankheit aufs Sofa zu setzen. Wie zum Portrai-
 tiertwerden sah sie aus. Auf ihre Bitte begab sich ein Knabe, der in
 allen seinen Jugendlichkeiten eine vorfrühlinghafte Zuneigung
 zur soeben Angekommenen spürte, in den Garten hinaus, um Ge-

Vgl. Mkg. 228r/III; Mkg. 218r/I [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 95 [KWA V 2, S. 254–261].

schöpfe zu pflücken, von denen er sich einbilden zu können meinte, man nenne sie weit und breit Blumen und ihr dieselben, sobald die Beschäftigung des Einsammelns zu Ende geführt worden wäre, vors Gesicht zu stellen, damit sich ihre rätselhaften Augen an den Pflanzengebilden weiden dürften. „Danke!“ sprach sie, indem sie 5 ihn von oben bis unten mit beabsichtigt-unbewußt-kaltem Blick maß, um, wie gesagt, bald hernach zu sterben, was sie einzig deshalb ausführte, weil es ihr vom Autor vorgeschrieben wurde, der in Verlegenheit geraten war, wozu er sie fernerhin würde verwenden können. Da er selber krank im Bett lag, dichtete er auch ihr 10 unwillkürlich einen derartigen Charakter an.

Einstweilen schaute sie mit unwiderstehlicher Trägheit still, weich, traumhaft vor sich hin. Entschlossenheiten in ihr, die etwas Unentschiedenes an sich hatten, ließen sie nach einer Weile vors 15 Haus treten, um hier die Erfahrung zu machen, daß Hauslehrer überlebensgroß sein können, indem sie sich ihres Standesbewußtseins entäußern, und daß eine Selbstgeringschätzung erheblichen Umfanges sie anpacken kann.

Ms B^r

„Was tun Sie?“ rief sie verwundert, entrüstet, geschmeichelt, 20 gelangweilt und vergnügt aus. „Lassen Sie das doch! Sie benehmen sich wie das Kind einer fremdartigen Zeit, nicht wie ein Angelhöriger der unserigen. Sie scheinen eine sehr moderne, gesprengelte Herrennatur zu sein, ein philosophieimstichlassender Philosoph, und mir wird bang, lampenlichtflackrig vor Ihnen, 25 und dann dieses Monotone, Ländliche ringsherum, und über meinen Autor, um wieder von dieser bedeutenden Persönlichkeit zu sprechen, ist das Bedürfnis, die Manie gekommen, mich mit einem Gemisch von Weichherzigkeit und Unerbittlichkeit zu Ihnen reden zu lassen, der mir mit verzerrten Gesichtszügen zu Füßen 30 liegt. Wissen Sie aber, was ich Ihnen im Sinne habe zu ma-

7 um,] und, PP um, Ms

14 ließen] ließ PP ließen Ms

chen? Den „Kopf“ mache ich Ihnen! Ihre Geistigkeiten zanken mit Ihnen, aber die meinigen tun das mit ebenso großer Geschwindigkeit mit mir. Die Kultur, die ererbte Bildung, die lebhaft in mir schlummern und rumoren, stemmen sich mit aller Macht gegen die Ueberzeugtheit, daß Sie nicht ganz unbeachtenswert seien. 5
Wie unschön, gewagt, rücksichtslos es von Ihrer Hauslehrlichkeit ist, mich zu einem denkbar unangenehmen „Kopfmachen“ zu veranlassen. Lassen Sie sich gesagt sein, daß man lieben darf, daß man das aber nicht mir nichts dir nichts offen zu zeigen nötig haben sollte. Wie undifferenziert ist Aufrichtigkeit, eins, zwei, drei, 10
als exerzierten Soldaten! Können Sie denn nicht in der Umgrenzt-heit Ihrer Studierstube so kopf- und fassungslos, so hungerissen sein wie Sie wünschen, mich aus nichts als Verehrung, falls Ihnen dies willkommen ist, aufessen?“

Milde ließ sie alle diese Worte aus dem phantastisch schön- 15
geschweiften Mund gleiten. Draußen in der Bucht schlummerte währenddessen das mit Abendlichkeit durchsetzte morgendliche Gewässer, als sei es eine biegsame, schmiegsame Silberplatte, die vor Lebenslust müde und vor Lebensmüdigkeit lustig klirre, und das unhörbare Klirren drang hörbar zu den Ohrmuscheln 20
hinüber, in die er vor Begeisterung am liebsten hätte hineinbeißen mögen. Diese Liebe hatte alle seine Unbesiegbarkeiten beeinflusst; er glich einer zusammengestürzten Unumgestürztheit, einer aus Flaum und Flötentönen bestehenden Felsenpartie, die wehklagend kicherte: „Ich las und weiß zu viel“, indes sie tonlos 25
aufauchzend zurückgab: „Mein grausamer Gebieter empfiehlt oder befiehlt mir, in kurzem mein bißchen Amlebensein aufzugeben“, womit sie ihren Autor meinte.

Wäre ich ihr Hervorbringer gewesen, so würde ich sie, nachdem sie einen Lehrer belehrt, einen Bemängelnswerten unterwie- 30

15 phantastisch schöngeschweiften] phantastischschöngeschweiften Ms

17 morgendliche] morgenliche Ms

sen, einen Strauchelnden und zugleich Anmaßenden abgekanzelt hatte, glücklich, reich, sorglos usw. haben werden lassen. Er kränkelte; deshalb taten das seine Produkte ebenfalls. Zaghaftigkeit war seinerzeit Mode!

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 112, Sonntag, 22.4.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 17, S. III

1		6		14		16
2	3	7	12	14	14	16
	3		12			16
	3		12			16
	3	8		15		16
	3	9				16
	5	10	13	13	13	13
	5	11				

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Minderheiten in Ungarn. Von Dr. Jan Auerhan. 3 Heute Wahlen in Frankreich. Keine großen Verschiebungen zu erwarten. [...]. 4 Der Nordpol zum dritten Male überflogen. 5 Der Weg zur Kriegsächtung. Der französische Paktentwurf. [...]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 1814. Von J. S. Machar. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 8 Schlittengeläut. Von Jan Kasprovicz. Aus dem Polnischen von Sp. Wukadinović.* 9 Die Segel. Von Oton Župančič. Aus dem Slovenischen von Otto F. Babler.* 10 Begegnung im Grab. Von Kyrill Hristov. Aus dem Bulgarischen von Nikola Mirković.* 11 Gebet. Von Hans Klaus.* 12 Das Geheimnis. Von Jon Bratescu. Zeichnungen von Alfred Justitz. Aus dem Rumänischen von H. Block. → 13 Mohen-jo-daro, eine altindische Kulturstätte. Eine neue, nichtentzifferte Schrift. Von Prof. Dr. V. Lesný. → 14 Anagamin. Von Anatol de Meibohm. 15 Der verlorene Sohn. Von Robert Walser.* 16 [Schach].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Franz Blei, Das Wiedersehen. – A. C. Nor, Das Fräulein aus der Straßenbahn. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – M. Eminescu, Und wenn ... Aus dem Rumänischen von B. H.*

Der verlorene Sohn.
Von Robert Walser.

III Ms 1r

Er rauchte, trank und spielte Karten
im weitverzweigten Lebensgarten.
5 Als ganz verlotterter Gesell,
als ausgesprochene Ruine
trat er vor seines Vaters fromme Miene,
zu dem er sprach: „Ich bin verloren.“
Mägde und Knechte spitzten ihre Ohren,
10 der herzensgute, alte Mann
fing erbärmlich zu schluchzen an,
da er den heimgekehrten Lumpen
zu Boden stürzen sah wie einen Klumpen.
Rembrandt hat diese Rührungsszene
15 herrlich gestaltet, wie ich wähne.
Manche entzückendschöne Träne
entglitt im Kreis dem und dem Auge.
„Ich jetzt wohl rein zu nichts mehr taue,“
murmelte der total Zerzauste nicht so schnell,
20 als ihn der Güt'ge, hell
im Liebeslichte strahlend, von der Erde
aufhob, damit er wieder wacker werde.
Der Andre, der zu Haus geblieben war,
stets seine Pflicht erfüllte bis auf's Haar,
25 fühlt' sich nicht heimisch in der Schar
derer, die um verlor'nen Sohnes Wieder-

Vgl. *Mkg.* 407r/IX [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 33 [KWA V 2, S. 348f.].

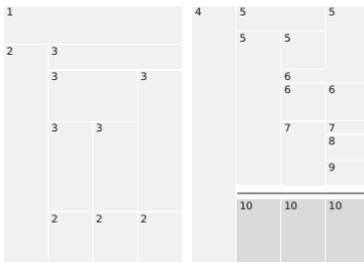
1 verlorene] verlorne *Ms*

16 entzückendschöne] entzückende *PP* entzückendschöne *Ms*

19 schnell,] schnell. *PP*

gefundenheiten willen Weihnachtslieder
in sich erklingen hörten, gerne wär' er
weniger übellaunig, mürr'scher, schwerer
gewesen. Immer hatte er das Rechte
getan. Und jetzt? Jetzt stand der Schlechte 5
beseligt bei den Seinen.

Wie ließ sich mit dem messenden Verstand,
worin der Neid sich kläglich wand,
das Neugeborene vereinen,
dies Etwas, über das nun alle fröhlich mußten weinen? 10



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Linksruck. 3 Wahlniederlage der Deutschnationalen. [...] Linkssieg auch in Preußen. Linksruck auch in Bayern. Günstige Aufnahme in Paris. 4 Zeitspiegel. Gerichtssaal und Opernglas. Georg Bernhard. Die Rote Professur. 5 Tagesbericht. Der Einbruch im National-Museum. 6 Bergwerks-Katastrophe in Amerika. 7 Das Schachtturnier in Trenčianské Teplice. 8 Die Jeritza bricht mit der Wiener Oper. 9 Wahlen hüben und drüben. → 10 Feuilleton. Ein Geistreicher. Von Robert Walser.

Ein Geistreicher.
 Von Robert Walser.

Er ist vielleicht im persönlichen Umgang nur wohl beinahe schon zu liebenswürdig. In nicht zu ernsthafter Tonart bringe ich vor, daß er mich eines Tages zum Mittagessen einlud. Irre ich mich bezüglich meiner Erinnerungen nicht, so bot ich ihm zeitweise mit einer gewissen Emsigkeit Beiträge für die Zeitung an, der er gleichsam seine Reputation verdankt. Von Figur scheint er eher eine mittlere als hochaufragende Gestalt zu sein. Im übrigen ver-
 sichere ich, er sei sehr solid. Einmal sagte er mir, er habe den Ein-
 druck, ich sei entzückend unzuverlässig. Ein anderes Mal nannte er mich mit einer Treuherzigkeitshandbewegung einen sowohl Unklugen wie Klugen, wobei er mir anvertrauen zu können meinte, man halte ihn für witzig, während er es im Grund gar nicht sei, er sich mehr nach dem Witzigsein sehne als darüber verfüge. In seinen Augen sei ich eine Art Engländer, gestand er mir gelegentlich, womit er mich veranlaßte, ihm zu sagen, gerne nähme ich an, er sei einverstanden, daß ein Engländer hie und da Phantasie besitze. Er lächelte auf diese Bemerkung hin unbeschreiblich zurückhaltend, wonach wir uns über Lustspiele usw. unterhielten. Machte er nicht vor etlichen Jahren den Versuch, mir im Literaturrestaurant ein Glas Pilsner zu bezahlen, und lehnte ich diese Zu-
 vorkommenheit nicht mit einer Unwillkürlichkeit ab, die mir taktvoll zu sein schien? Kaum werde ich zu erwähnen nötig haben, daß er mir als ein Mitbürger vorkommt, der sowohl gebildet ist wie Freude hat, wenn er dies von anderen vermuten kann. Ein einziges Mal in seinem bisherigen Leben bestieg er eine Anhöhe, was beweisen zu können scheint, daß ihn Landschaften nicht zum

Vgl. *Mkg. 438r/1* [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 48 [KWA V 2, S. 388–393].

21 im] in einem Ms

Zeitverlieren verlocken. Daß er nicht jedes Schriftstellerwerk selbst liest und bespricht, sondern von irgend einem Beliebigen lesen und besprechen läßt, was ihn nicht lebhaft interessiert, nimmt ihm gewiß niemand übel. Eines Abends oder frühen Morgens beeilte er sich, mir zu schreiben, er denke mein Wohltäter zu werden. Selbstverständlich hielt ich für schicklich, ihm dies ganz einfach nicht ohne weiteres zu glauben, und mein Glaubensmangel täuschte mich in der Tat nicht. Möglich ist, daß er mich von Zeit zu Zeit ein wenig beneidet, weil ich nicht Zeitungsmann bin, indem Redakteur sein ein Vorzug ist, den Obliegenheiten begleiten. Seiner Meinung nach sind mir nämlich Pflichten bisher total fremd geblieben, und mit einer Bequemlichkeit, die ich zu verstehen fähig bin, zählt er mich zu den Sorglosen, will sagen Handwerksburschen oder Wanderern. Als ich vor einiger Zeit in einem aus dem Dixhuitième stammenden Landhaus wohnte und ihn hievon in Kenntnis setzte, erteilte er mir den Rat, nicht stolz zu sein. Anlässlich eines Ausdemfensterschauens dichtete ich einen Schwalbenessay für ihn, der mir Beifall eintrug, was ich nicht ohne Eitelkeit bekanntgebe. Weil er mir ehemals ein Manuskript kürzte, ein Vorgehen, wozu er nicht vorbehaltlos Ja zu sagen imstande war, zürnt er mir. Was er an mir von jeher nicht zu billigen vermochte, sind die Schnörkel, die meiner Ausdrucksweise zum Teil eigen zu sein scheinen.

Diesen Artikel schreibe ich natürlich in der Voraussetzung seiner Verdienste, die ich mich immerhin nicht entschließen kann, zu überschätzen. Ms 3r

Ich meine, sein Einfluß, seine Wirksamkeit seien nicht frei von Fraglichkeit. Wer wäre übrigens nicht problematisch, lenkte nicht Zweifel auf sich?

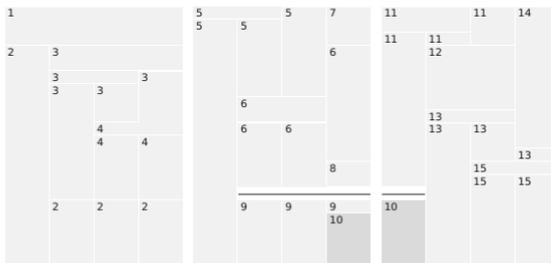
10 Redakteur] Redaktor Ms

25 entschließen] entschließen PP

Ich denke, es sei nützlich, sich sowohl gegenseitig mit Vergnügen anzuerkennen, wie mit Bedacht zu prüfen, inwiefern sich dies empfehle.

Gewiß ist er geistreich; doch dies sind womöglich viele Sonstige ebenfalls, wenn er mir vorurteilslos ins Leben zu schauen die Gewogenheit haben mag zu erlauben, wovon ich zu seiner Verwunderung überzeugt bin. 5

Ich wünsche, er läse meine Abhandlung mit Erstaunen!



Titel [1]

4

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Eine Ausstellung der Wissenschaft. Von Prof. Dr. Vladimír Úlehla. 3 Die Kultur-Ausstellung eröffnet. [Über die Jubiläumsausstellung der zeitgenössischen Kultur]. 4 Die Festrede des Ministers Dr. Šrámek. → 5 Kommt eine Revision des Dawes-Planes? Von Augur, London. 6 Die Situation in Deutschland. [Über die politische Situation nach den Wahlen]. 7 Freispruch im Feme-Mordprozeß. 8 Das Befinden Stresemanns. 9 Feuilleton. „Von unseren großen und kleinen Leuten.“ Aus dem Serbischen von hw. 10 Radio. Von Robert Walser. 11 Tagesbericht. Costes und Le Brix in Prag. 12 Die Begrüssung der französischen Flieger auf dem Flugplatz in Kbely. [Foto]. 13 Eine Stunde mit den Fliegern. 14 Naturforscher-Kongreß in Prag. 15 Pfingsten 1848 in Prag. Die Dokumenten-Ausstellung im Altstädter Rathaus. →

Radio.
Von Robert Walser.

Gestern bediente ich mich zum erstenmal eines Radiohörers. Ich fand, es sei dies eine angenehme Art, überzeugt zu sein, man habe Unterhaltung. Man hört etwas Entferntes, und die, die dies Hörbare hervorbringen, sprechen gleichsam zu allen, d. h. sie sind in vollkommener Unkenntnis über die Zahl und Besonderheit ihrer Zuhörer. Ich hörte unter anderem die Bekanntgabe von Sportergebnissen aus Berlin. Der, der sie mir mitteilte, hatte von meiner Zuhörerschaft oder überhaupt Existenz keine Ahnung. Ferner hörte ich schweizerdeutsche Gedichtvorträge, die ich zum Teil ungewöhnlich amüsant fand. Eine Gesellschaft von Radiohörern unterläßt naturgemäß, Gespräche zu führen. Indem sie mit Zuhören beschäftigt ist, wird die Kunst, Gesellschaft zu machen, sozusagen ein wenig vernachlässigt. Es ist dies eine ganz artige, selbstverständliche Folgeerscheinung. Ich und die, die neben mir saßen, hörten, wie in England Cello gespielt wurde. Das hatte etwas Seltsames, Wundervolles.

Ms 2r Es wäre unhöflich, den Siegeszug des technischen Erfindungsgeistes nicht schlankweg zuzugeben. Herrlich dünkte mich der Genuß eines aus zauberischer Distanz zu mir herübertanzenden Klavierspiels, dem eine gewisse beschwingte Trägheit eigen zu sein schien. Heute nun finde ich in einem bewährten Blatt eine Direktorstelle ausgeschrieben. Indem ich daran zurückdachte, wie mich einst jemand zu später Stunde eine Gelungenheit nannte, eine Charakterisierung, die mir keineswegs schmeichelhaft vorkam, fragte ich mich, ob ich mich für die ausgeschriebene Stelle

Vgl. *Mkg.* 337r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNF, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 78 [KWA V 2, S. 178–183].

21 herübertanzenden] hinübertanzenden Ms

lung anmelden solle. Ein führender Posten. Wie einem plötzlich
längstvorübergegangene Lebensdetails einfallen, wie z. B. dieser
kleine Vorfall in Bezug darauf, daß ich ein „gelungener Mensch“
sei. Wie ich damals sogleich vom Platz aufsprang und den Austei-
5 ler einer mir unpassend erscheinenden Redensart zur Rede stellte.
„Sie sind mir eine Erklärung schuldig,“ rief ich ihm zu. Er entgeg-
nete mir, er habe bloß äußern wollen, daß er mich für einen unbe-
greiflich netten Menschen halte. Mit dieser Auskunft gab ich
mich zufrieden. Was die Direktorialität anbelangt, so wird von der
10 Bewerberschaft Energie und Gewandtheit verlangt. Allgemeine
Bildung, heißt es in der Annonce, sei die Hauptbedingung. Daß
ich mich mit der Frage befasse, ob ich Gewünschtes in genügen-
dem Grad aufwiese, möchte mich weiter nicht wundern.

Vor einigen Tagen hat mich, nebenbei gesagt, die Tochter
15 eines Hauses, das im besten Stadtviertel steht, gefragt: „Ist es dir
lieb, wenn ich dich in Zukunft „Röbi“ tituliere?“ Die Frage wurde
an einem Gartengitter an mich gerichtet, und ich glaubte, sie mit
Ja beantworten zu dürfen. Man wird verstehen, daß mir die Direk-
torstelleninserierung zu denken gibt, und man wird ferner kei-
20 nen Augenblick unbegreiflich finden, daß ich im stillen stolz auf
die Frage bin, die eine Angehörige der besseren Kreise an mich
zu adressieren für gut fand. Daß ich gestern zum erstenmal Ra-
dio hörte, erfüllt mich mit einem Internationalitätsgefühl, womit
ich übrigens keine unbescheidene Bemerkung gemacht haben
25 möchte.

Ich wohne hier in einer Art Krankenzimmer und als Schreib-
unterlage für diese Skizze dient mir eine Zeitschrift.

1 Posten.] Posten! *Ms*

5 einer mir.] mir *PP* einer mir *Ms*
stellte.] stellte! *Ms*

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 153, Sonntag, 3.6.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 23, S. II

1				7				13	17		17
2	3		4	8	12		12	15	17		
	3	3			12		13				
		5		9							18
		5	5					16		18	18
		6									
		6	6								
	2	2	2	10	14	14	14	14	14	14	14
				11							

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Tatsachen entscheiden. [Zum Besuch des englischen Abgeordneten Harmsworth in Ungarn]. 3 Belgrad erfüllt die italienischen Forderungen. Befriedigung in Italien. 4 Das Befinden des Ministerpräsidenten gebessert. 5 England für restlose Liquidierung der italienisch-jugoslavischen Differenzen. 6 Chamberlain bei Briand. – Verhandlungen über die Hauptpunkte von Genf. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Ihr Sturzgewässer ... Von Vladimir Nazor. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Der Küche dunkelnder Winkel. Von Jan Čarek. Aus dem Tschechischen von G. Štorch.* 10 Der Namenlose. Von Siegfried von Vegesack.* 11 Adulteri. Von Kyrill Hristov. Aus dem Bulgarischen von Nikola Mirković.* 12 Eine einfache Geschichte. Von Octavus Roy Cohen. Aus dem Englischen von Grete Reiner. 13 Das Lob des Herrn Rats. Von Josef Aleksander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik. 14 Der tschechoslovakische Landwirt. Ein soziologisches Profil. Von E. Chalupný. → 15 Die Erbsenstauden. Von A. C. Nor. Aus dem Tschechischen von G. St. 16 Je t'adore. Von Robert Walser. 17 Der neue Arzt. Von Albert Jean. (Übers. aus dem Französischen.) 18 Requiem. Von Leonid Dobronrawow (Leon Donic). Aus dem Russischen von H. Block. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Franz Blei, Angelika Kaufmann.

Je t'adore.
Von Robert Walser.

II Ms 1r

Schokolada saß, in vornehmstes Braun gehüllt, das an sich die distinguierteste Sprache sprach, im Auto. Fragmentino, ein Galan, wie er im Buche steht, im übrigen aber von ganz praktischen Lebensabsichten erfüllt, stand mit respektvoll abgezogenem Hut neben dem abfahrertigen Fahrzeug, das stolz um sich glänzte und blickte. Der Chauffeur wartete auf Schokoladas leisen Wink, womit sie es aber nicht eilig zu haben schien. Fragmentinos Da-
5 stehen hatte etwas Ladenkommishaftes. Sein Anzug duftete ver-
räterisch nach Eingeauftheitsschnelligkeit im Konfektionshaus. Welch einen Unerbittlichkeitsstil ich hier schreibe!

Im Spitale lag, von der Fülle ihrer Locken umschmeichelt, und das Köpfchen in die bequemlichkeitgewährenden Kissen
15 gebettet, Fragmentinos Braut, genannt Nervosine, der er Treue bis in alle Abgelebtheit hinein versprochen hatte. Und nun? Nun versuchte er ein Zeichen von Gnädigkeit von einem Mädchel zu erhaschen, die gar nicht acht auf ihn gab. Jetzt zog sie sich die Handschuhe an. Fragmentinos Hut saß auf seinem Kopf wie die
20 bildhaft wiedergegebene Täuschung über sich selber. Da sich aber ganze Völker über sich täuschen können, verzeihen wir einem jungen Mann einen Fehler, der mit dem Leben zusammenzuhängen scheint. „Je t'adore“ sprach er jetzt zu ihr. Um ihr gebildet vorzukommen, sprach er französisch. Sie erwiderte: „Rede erstens, wie
25 dir der Schnabel gewachsen ist, Vater, Mutter und die Erziehung

Vgl. *Mkg.* 372r/IV [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 65 [KWA V 2, S. 78f.].

9 Fragmentinos] Fragmentinos *PP*

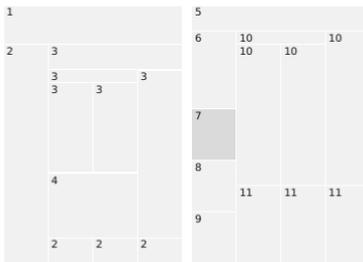
14 bequemlichkeitgewährenden] Bequemlichkeit-/gewährenden *PP*
bequemlichkeitgewährenden *Ms*

es dir einprägten, und verschone mich zweitens mit deiner stillen, tiefen Art von Liebe.“

Das Auto rollte von dannen. Fragmentino oder Adorio faßte den Entschluß, seines Weges zu gehen, d. h. gescheit zu werden. Uebermütige Schokolada, arme, kranke Nervosine!

5

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 160, Sonntag, 10.6.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 24. S. [I]



Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Liquidierung von St. Gotthardt. 3 Der Präsident der Republik in Brünn. → 4 Schloß Židlochovice. Der diesjährige Sommersitz des Präsidenten der Republik. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Aus der „Rachsüchtigen Kantilene“. Von Karel Hlaváček. Nachdichtung von Paul Eisner.* 7 Sonntagvormittägliche Fahnen. Von Robert Walser.* 8 Der Photograph. Von Rade Drainac. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Sommerferien. Von Josef Alexander Galuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 10 Die gefährlichsten Tiere in Dschungel und Urwald. Von Joseph Delmont. → 11 Karel Hlaváček. Von Paul Eisner.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Jarmila Hašková, Die Krone steigt. Aus dem Tschechischen von R.G. – Richard Gerlach, Morgenstunde. – Franz Blei, Zwei Begegnungen. – Germaine Braumont, Das Testament. Aus dem Französischen von Grete Reiner. S. III: Sinclair Levis, Alverna.

Sonntagvormittägliche Fahnen.
 Von Robert Walser.

In bleichem Schimmer blitzen
 erschrockene Laternen.
 In was für Fernen 5
 fliegt ihr, Wolken, und wo sitzen
 sonst noch im Sonnenschein Menschen auf Bänken?
 Wie schön sich Fahnen,
 als wollten sie mich an etwas mahnen,
 vom Licht durchstrahlt und sich ringelnd, 10
 wie Kinder, die singelnd
 spielen und glücklich sind,
 und wie Rosen, die von leisem Wind
 leicht geschaukelt werden, zu den Bäumen,
 die mich sonntagvormittäglich träumen 15
 machen, niedersenken.

Vgl. Mkg. 364v/XI [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 86 [KWA V 2, S. 38f].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 174, Sonntag, 24.6.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 26, S. II–III

1		5		11	11	11	11	11	11	15
2	3	6	8	11	11					
	3		8						15	
	3		8						15	
	3				12				15	16
	3				12	12				
	4									
			10	10	10					
		7								
2	2			10	10	13	13	14	14	14
	2					13	14			17

Titel [1]

Beilage [I]

II

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Bilanz von Bukarest. [Über die Bukarester Konferenz der Kleinen Entente]. 3 Der Francstabilisierungsentwurf vorgelegt. [Über einen Währungsgesetzesentwurf der französischen Deputiertenkammer]. 4 Japanische Gäste auf dem Prager Flugplatz Kbely. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Abstieg nach Italien. Von Jaroslav Vrchlický. Deutsch von Paul Eisner.* 7 Reifes Lied. Von Momčilo Nastasijević. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 8 Sonne. Von Anna Maria Tilschová. Aus dem Tschechischen übersetzt von Grete Reiner. 9 Erwachen... Von Oskar Neumann.* 10 Bianca Capello. [Auszug aus „Die Großen Mätressen“ von Alfred Semerau und Paul Gerhard Zeidler]. 11 Susannes Tagewerk. Von Roberto Bracco. (Aus dem Italienischen von Ernst Levy). 12 Das geraubte Mädchen. Sorbisch-wendisches Märchen. Verdeutschte von Bernhard Schneider-Krawc. 13 Claire Duras. Von Franz Blei. 14 Der erste Schritt. Von Robert Walser. 15 Das bibliophile Kabinett. Eine wichtige typologische Publikation. [Von Arthur Novák]. 16 Silva rerum. [Von Mgr.]. [Zeitschriften-schau]. 17 [Bücherschau].

Der erste Schritt.
 Von Robert Walser.

An welchem merveillösen Problem, wie wenn ich ein Hämmerchen in
 der Hand hätte, und als wenn das zu behandelnde Thema ein Mu-
 sikapparat wäre, schlage ich hier mit soviel Takt und Feinsinn, 5
 Schlagfertigkeit und liebevoller Umsicht, wie mir aufzubringen
 möglich sein wird? An die Wand einer Stube, die ich während ge-
 räumlicher Zeit bewohnte, heftete ich einst ein Vangoghbild, d. h.
 eine Reproduktion davon, auf der zu sehen war, wie ein kaum be-
 reits vielleicht anderthalbjähriges Kind erste Schritte einleitete, 10
 woran Papa und Mama, die sozusagen auf dem Bild mitabgebildet
 sind, denkbar große Freude zu haben scheinen. Der Beschauer
 fühlt die elterliche Genugtuung so recht unmittelbar aus dem for-
 mal offenbar vorzüglichen Werke genannten Künstlers heraus.
 Mir kommt eigenartig vor, daß mich gerade Gemälde usw. zu 15
 schriftstellerischen Ausführungen verführen, was ich natürlich als
 eine für mich in jeder Hinsicht ersprießliche Verlockung betrachte.
 „Schauen Sie mich nicht so blöd an“, sagte mir einmal eine
 Frau, die mich mit Studieren ihrer Kontur emsig beschäftigt sah,
 III was eine Behelligung für ihr Gefühl für Würde bedeuten mußte, 20
 und was ich mich sogleich in die Lage gestellt fand, zu begreifen.
 Möglicherweise gab es selten einen einsichtsreicheren Sünder,
 wie gerade ich mich glauben zu machen wage, einer zu sein. Ueb-
 rigens fallen mir in bezug auf die Bedeutung gegenwärtigen Auf-
 satzinhaltes mehrere, ich möchte der Ansicht sein, hervorragende 25
 Persönlichkeiten ein. Ich erhielt beispielsweise vor einigen Tagen
 wieder einmal so eine Art Brief, worin man mich, wie das nun
 Ms 2r schon so häufig vorkam, um zeitgemäße Aufschlüsse bat. „Da Sie
 ja ganz einfach etwas wie ein Schlüssel sind, so müssen Sie mich

Vgl. *Mkg.* 226r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 15 [KWA V 2, S. 300–307].

durchaus aufschließen, denn ich komme nicht klug aus mir“, rief der Briefschreiber aus. Ich beantwortete die Anfrage, ob ich den Behilflichen zu spielen geneigt sei, hauptsächlich mit den Worten: „Ihr erster Schritt war fabelhaft schön.“

5 Wie man hieraus ersieht, lege ich der Idee des Anfänglichen, des Angehenden einen erheblichen Wert bei, was viele andere ebenfalls tun, nicht bloß ich, und was für uns alle vielleicht nur zu nahe liegt. Hiebei handelt es sich nämlich um eine Art Gemütsangelegenheit, indem viele von uns ihren Mitmenschen die Gegenwart manchmal quasi zum Vorwurf machen und sie an ihre Einstmaligkeit, an das „Es war einmal“, d. h. an ihre ersten Schritte ins Leben und in die Wirksamkeit nörglerisch zu erinnern für nötig erachten. Ich meine eine ganze Reihe namhafter Bekannter oder vielfach Erwähnter kennen zu sollen, deren Anfänge, erste kultivierenden Wagnisse ich, mit einem Wort, entzückend finde, wobei ich die Güte zu besitzen bitte, meine provinzielerische Begeistertheit zu entschuldigen. Mir nichts dir nichts entzückt sein wirkt ja schon an und für sich provinziell, und nun erst solche Sentimentalität, wie soll man sie charakterisieren, die in einem Weinen, Unglücklichsein wegen Menschen besteht und gipfelt, weil diese Menschen nicht bei ihrem ersten allerliebsten Schritte stehen geblieben sind, sondern den zweiten, dritten, vierten Schritt usw. ausführten? „Außer seinen Erstlingsgedichten ist diesem Dichter nie und nimmermehr wieder irgend etwas gelungen.“

25 So ungefähr sieht es beim Betrachten von Künstler- oder Schriftstellerexistenzen in den verständnisvollen oder ebensogut verständnislosen, vor allem aber fürchterlich gemütvollen Gemütern aus, wobei immerhin auch ich mit den Zahllosen, die hievon überzeugt sind, den ersten Schritt als unvergleichlich schön freudig anerkenne. Sind nicht erste Schritte in Kunst, Literatur, Poli-

Ms 3r

12 erinnern] erinnernen *PP*

14 kultivierenden] kultivierende *Ms*

tik, und, der Kuckuck mag wissen, auf was noch für sonstigen Gebieten, wie kleine Kinder, an denen man nun einmal allgemein Freude hat, die uns keine so starke Genugtuung mehr zu schenken vermögen, sobald sie aufwachsen? Gottfried Kellers Lebenswerk stelle ein Ausklingen dar; heutzutage sehne man sich jedoch 5 mehr als je zuvor nach Anfängen, vertraute mir vor noch nicht langer Zeit ein äußerst rühriger Führer an, der nicht nur sein näheres Vaterland, sondern in ausgedehnterem Sinn die gesamte Menschheit zu fördern, wenn nicht vielleicht sogar aus Abgründigkeiten heraufzuziehen aufs aufrichtigste bestrebt ist. Jüngere 10 Intellektualisten umzingeln mich im Wunsch, mich sowohl aus meinem Anfängertum zu befreien, wie mich zugleich andererseits wieder auf dieses Juwel des Noch-absolut-nichts-Könnens ergebenst, d. h. sorgsam aufmerksam zu machen.

Vor so und so vielen Jahren flog ich, einem Wanderburschen 15 nicht unähnlich, durch bräunlichgrüne Wälder und über schimmernde, gelblichblaue, blumige, ahnungslose Ebenen, um in aller Harmlosigkeit dort anzukommen, wo mich bedeutende Zeitgenossen, die sämtlich auf einer Terrasse standen, freundlich lächelnd in Empfang nahmen, indem sie mit nicht mißzuverstehender 20 Lustigkeit ausriefen: „Seht, hier marschiert und tanzt ein anscheinend noch vollständig Unangefochtener, Unverdorbener auf uns zu. Wir werden sorgen, daß sich ihm die Sphinx, genannt 25 Ms 4r Leben, zu erkennen gibt.“ Kollegen von mir, denen teilweise ich selbst meinen Lebenslauf erzählte, pflegen mich folgendermaßen anzudonnern: „Wie standest du damals großartig betroffen, so herrlich seelengut, mit solch wundervoller Hirtenknabenhaftigkeit da! Man möchte dich um dieses deines damaligen ersten Schrittes ins Leben hinaus willen küssen, während du in deiner 30 jetzigen, wohlabgerundeten Philisterhaftigkeit einen keineswegs maßvollen, vielmehr eher saftigen, spontanen Klapf verdienst.“ Für Leser, die mit entlegener Ausdrucksweise, mit Schluchten- und Schlupfwinkelworten wie „Klapf“ nicht vertraut sind, sei höf-

lich festgestellt, daß dies eine Ohrfeige ist. In „Wahrheit und Dichtung“ verabfolgt, wenn ich mich nicht irre, ein Leipziger Literaturgelehrter im Moment, da der nachmals größte deutsche Dichter in des Erwähnten Salon hereintritt, seinem Bedienten einen schallenden, kunsthistorischen Klapf, falls ihn nicht eher Madame gnädig oder ungnädig austeilte. Daß früher bedeutend mehr Kläpfe in Haus, Hof und Feld passende Placierung fanden als in unseren humaneren Tagen, stützt sich als erfreuliche Tatsache auf die kulturgeschichtliche Entwicklung.

10 Ein erster Schritt ist an sich immer etwas beinahe Märchenhaftes, obwohl er dies für andere eher ist als für den, der ihn ausführt, für den er eine Anstrengung ist. Das Kind, das gehen lernt, weiß vom Vergnügen nichts, das es dadurch den Eltern verursacht; es weiß nur, daß es sich bemüht, und es fühlt, daß die Bemühung
15 Möglichkeiten des Ermüdens in sich einschließt. Jede Altersstufe, jede Entwicklungsphase, jeder Wirkungskreis kämpfen mit Müdigkeiten, und ich habe vielleicht einigermaßen klar zu machen verstanden, daß der erste Schritt ernster ist, als es den Anschein hat, wobei mir Lebende sympathisch sind, die gern von Zeit zu
20 Zeit, sei es auf eigene oder fremde frühe Versuche zurückschauen.

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 188, Sonntag, 8.7.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 28, S. [I]

1				6			
2	3	5		7	10	10	10
	3	3		8			
	4			9	11	11	11
	2	2					12

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Zur Ordensfrage. Von Prof. Dr. Franz Weyr. 3 Die jugoslawische Krise. [Vorläufige Erneuerung der Regierungskoalition]. 4 Die wiederaufgebaute Bibliothek von Loewen. [Foto]. 5 Der Fall Löwenstein. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Die Steine. Von Jaroslav Hora. Aus dem Tschechischen übersetzt von G. Štorch.* 8 Des Sommers Verschneiden. Von Josef Alexander Galuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 9 Der Revolutionär. Von Robert Walser.* 10 Die Schwangans. Ein Tiernärchen von Hans Franck. Zeichnungen von Milada Marešová. → 11 Mutterschaft. Von Karel Čapek. Deutsch von Otto Pick. 12 Ein geheimnisvoller Tod. Von L. Payen. Aus dem Französischen von Grete Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Albert Daudistel, Das Fischmädchen von Barcelona. S. III: Erika Lehman, Der Limpiabotas.

Der Revolutionär.
Von Robert Walser.

[1] Ms 1r

Dir lagen Chancen auf dem Teller,
doch strebte Dunkelheit in dir,
5 hinabzugeh'n in einen Keller.
Welch seltenes Motiv wird hier
vögleinhaft besungen von mir.
Es gilt gehörig aufzupassen,
um niemand machen mich zu hassen.
10 Dein Antlitz deckt nun ein Visier,
und ein sehr sonderbares Schweigen
ist deinem Mund von nun an eigen.
O, warum zwicktest du Kam'raden
nicht eh'r ironisch an die Waden,
15 als daß du mußtest Lorbeer'n pflücken
als Freiheitsmann in allen Stücken.
Die Freiheit gilt seit langen Jahren
als unbesorgt und sehr zerfahren.
Mit Hilfe ihrer schönen Augen,
20 die prächtig zum Berücken taugen,
macht' manchen schon die Frau'nsperson
zum Gegenstand von Spott und Hohn.
Du sprachest Wort', die nicht gefielen,
warst nicht der Mann zu schwer'gen Zielen.
25 Brentano war zerknirscht, und du,
weil du gewinnen wollt'st im Nu,

Vgl. *Mkg.* 440r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 29 [KWA V 2, S. 404f.].

21 macht'] macht PP macht' Ms

hast nun vor allem Ruhme Ruh.
Durch irgendeine Art von Kerker
werden wir sozusagen stärker.

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 195, Sonntag, 15.7.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 29, S. III

1		7		12	12	12	14
2	3	8	9		13		
			9		13	13	
	4						13
	4		10				
			10				
	5						
	5						
			11	11	11		
	2						
				15	15	15	15

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Sessionsschluß in Oesterreich. 3 Abg. Hlinka beim Präsidenten der Republik. 4 Wahlkabinett oder Arbeitsregierung in SHS. 5 Die Antwort auf die Kellogg-Note. 6 An die tschechoslovakische Oeffentlichkeit. → 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Morgen auf dem Laurenziberg. Von Jaroslav Vrchlický. Nachdichtung von Paul Eisner.* 9 Knabenfreundschaften. Von Fráňa Šrámek. Deutsch von Otto Pick. 10 Der Köhler und der Wirbelsturm. Wendisches Märchen. Zeichnung von Hannah Schneider-Krawc. 11 E.Chalupnýs System der Soziologie. Von G. L. Duprat. → 12 ← Der Menschenfresser. Von André Salmon. Aus dem Französischen von Grete Reiner. 13 Der Professor. Von Julius Kaden-Bandrowski. Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Polnischen von Josef Kalmer. 14 Der Wald. Von Robert Walser.* 15 Jon. Von Cäsar Petrescu. Aus dem Rumänischen übersetzt von H. Block.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Jevgenij Zamjatin, Ein Zehnminutendrama. Aus dem Russischen von Maxim Selter.

Der Wald.
Von Robert Walser.

Im Frühling gleicht der Wald, ich möchte sagen,
 einem zagenden Fragen, wer wollt' wagen,
 im Sommer nicht entzückt zu sein vom Wald? 5
 Ich lag einst ausgestreckt an einer Hald';
 ein Maler malt' mich so, und seither bin ich
 als träumerisch bekannt. O, üb'raus innich,
 wie eine Seele, die mit nichts als Treue
 geschmückt ist, sieht der Wald im Herbst aus. Neue 10
 Bücher werden mitunter mit den Jahren
 erst wieder neu; es ist dies ein Verfahren,
 das niemand reguliert. Wie prächtig ziert
 an Wintertagen, sonnigen und klaren,
 als glich' er einem Greis in weißen Haaren, 15
 der Reif den Wald, wenn's über Nacht gefriert.
 Jed' Jahreszeit verleiht
 ihm so sein Kleid, gescheit
 wird mit der Zeit, wer sich nicht lang und breit
 besinnt, eh' Fehler fröhlich er verzeiht. 20

Vgl. Mkg. 43r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 36 [KWA V 2, S. 222f.].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); bs. Korrektur, Bleistift, Kurrent-
 schrift, wohl von der Hand Robert Walsers.

20 besinnt] sinnt PP besinnt Ms besinnt bs. Korrektur DB

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 216, Sonntag, 5.8.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 32, S. [I]

1				7			
2	3			5	8	12	12
					12	12	12
	4				9		
	4				10	12	
	4	4		4			
				6			
	2	2		2	11	13	13

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Sozialisten-Kongreß in Brüssel. 3 Vom VI. Internationalen Zeichen-Kongreß. Das Präsidium des Kongresses mit den ausländischen Gästen beim Präsidenten der Republik. [Foto]. 4 Die Tagung der Skupschtina. 5 Zusammenschluß im deutschen Lager. 6 Radić' Zustand sehr ernst. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Ein Strahl. Gewidmet dem Eisbrecher „Krassin“. Von Kyrill Hristov.* 9 Sommer-Apostrophe. Von St. K. Neumann. Nachdichtung von P. Eisner.* 10 Krieg. Von Miroslav Krleža. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 11 Phantasie vom Kuß. Von Robert Walser.* 12 Der Tod und der Papagei. Von Ernst Glaeser. Zeichnungen von Milada Marešová. → 13 Paul Claudel. Von Robert Grosche.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: P. Bulygin, Sandu und Schanko. Aus dem Russischen von Hkt. – Paul Claudel, Träume. – J. S. Machar, Mit einer Sendung der hohen Regierung betraut. (Aus den Erinnerungen des „tschechischen Konsulates“ in Wien). Übers. von G. Štorch. S. III: Ivan Krasko, Solitudo. Aus dem Slowakischen von P. E.* – Jacques Césannes, Der Militärmarsch. Aus dem Französischen von Josef Kalmer. – Kleine Geschichten.

Phantasie vom Kuß.
 Von Robert Walser.

Er liebte sie und sagte es ihr nie.
 Ob ihr mir glaubt, was ich euch da erzähle:
 Er hatte ihr mit wundersamen Augen 5
 die Seel' erlegt, so daß sie mit gestorb'nem
 Empfinden umgeh'n mußte, mit im höchsten
 Maße belebtem wieder, könnte man
 auch sagen, und sie schoß auf ihn, und blutend
 zog er in das Gemach sich dann zurück, 10
 das unter eines Doms gewalt'ger Schwere
 lag, um im Schimmer hier von hunderten
 von Kerzen, die ihm eine fleiß'ge Dien'rin
 anzündet', auf dem Blute, das ihm aus
 der Wunde floß, wie auf'nem Purpurlager 15
 zu ruhen, sich am Leiden zu erfreuen
 und eine Lust sich aus dem Schmerz zu machen
 und vor sich hinzuflüstern: „Wie entzückt mich
 dies redlich mir erworbt'ne süße Sterben.“
 Die, die ihm mit der Kugel solchen Kuß gab, 20
 hat sich hernach aufs löblichste vermählt,
 spielt heute in Gesellschaft eine Rolle.
 Nicht wahr, das ist noch etwa eine Tolle!

Vgl. *Mkg. 484r/IV* [KWA VI 1, S. 287].

Ms: *LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 77* [KWA V 2, S. 18f.].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 223, Sonntag, 12.8.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 33, S. [I]

1				7			
2	3			5	8	11	11
			4			11	11
	4				9		
	4	4		6	10	12	12
	2	2	2				

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Das anglo-französische Flottenabkommen. Von Pierre Bernus, Paris. 3 König Georg auf der Cowes-Regatta. [Foto]. 4 Radić' letzter Weg. [Über die Beerdigung von Stjepan Radić]. 5 Das Beileid der tschechoslovakischen Regierung. 6 Vertrauensvotum für Korošec. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Erde. Von Otakar Theer. Nachdichtung von Paul Eisner.* 9 Von Mensch zu Mensch. Von Albert Verwey. (Aus dem Holländischen).* 10 Hermann Hesse. Von Robert Walser.* 11 Der verkaufte Hof. Von Paul Ernst. Zeichnungen von F. Matoušek. 12 Böhmerwaldlandschaft. Von Adalbert Stifter.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Germaine Beaumont, Die Junggesellenwohnung. Aus dem Französischen von Josef Kalmer. – J.V. Rosůlek, Brot. Aus dem Tschechischen von G. Štorch. – Franz Blei, Der Verführer. Neue Variationen zu einem alten Thema. S. III: John Galsworthy, Heimkehr. Übers. von Leon Schalit. – Jens Peter Jacobsen, Leere. Aus dem Dänischen.* – Angel Karaliitscheff, Das Liebste. Aus dem Bulgarischen von T. B.

Hermann Hesse.
 Von Robert Walser.

Vorurteile, o, mein Gott,
 bilden einen Alltagstrott.
 Eines Tag's sah ich dich lächeln, 5
 stehen auf dem Podium,
 während sich im Publikum
 hübsche Frauen heiter fächeln.
 Fünfzig Jahr' alt wurdest du!
 Wandernd wird schon mancher Schuh 10
 sich dir abgetragen haben.
 Darf ich heute Dank dir sagen,
 daß du warst, und daß du bist;
 dein Charakter scheint aus List
 und aus Liebe zu bestehen, 15
 wir wie Blätter ja vergehen,
 Wind und Meer sind große Herr'n,
 hier gestehe ich dir gern,
 daß ich oft in weißem Kragen,
 wenn es zart begann zu tagen, 20
 heimwärtsging aus Lustgelagen.
 Ueber den mit ein'gen Gaben
 ausstaffierten Hirtenknaben,
 der dich feiert, schriebst du mal

Vgl. Mkg. 16r/V [KWA VI].

Vgl. *Neue Zürcher Zeitung*, Jg. 149, Nr. 1658, *Mittagaussgabe*, 5. Blatt, 14.9.1928, S. [1] (anonym, unter der Überschrift „Von wem ist das Gedicht?“) mit redaktioneller *Vorbemerkung*: Die folgenden in einer ausländischen Zeitung erschienenen Verse tragen als Ueberschrift den Namen eines in der Schweiz und Deutschland gleich verehrten Dichters. Als Unterschrift einen wohlbekanntenen Namen. Der Verfasser hat einen ihm ganz eigenen Ton. Wer ist der „Sänger“ und wer der „Besungene“? [KWA III 3, *Korrigenda* (KWA^e-online)]

einen Aufsatz; sei noch lange
Fisch und Taube, Mensch und Schlange,
und aus deinem Lebensgange,
mittels geistigem Kanal,
5 brech' noch mancher Sonnenstrahl.
Deine Lippen sind sehr schmal.
Denke nicht, es wäre Rache,
daß ich dir in's Antlitz lache,
denn anläßlich deines Festes
10 gab ich hoffentlich mein Bestes.

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 230, Sonntag, 19.8.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 34, S. III

1					6					12	14			15
2	3			5	7				8	14			14	
	3			3	7.1	7.2				12			12	
					7.2	7.2			9					
	4			2					10				15	
	4			4										
					11	11			11	13	13	13	13	
	2			2										

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Ums Automobil. 3 Kellogg abgereist. Vereitelte Demonstrationen von Anti-Imperialisten bei seiner Abfahrt. 4 Paris begrüßt Stresemann. Das Unterzeichnungsprogramm. 5 Ministerpräsident Venizelos. Zu den heutigen Wahlen in Griechenland. [Foto]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Dem toten Dichter zum Gedächtnis. [Antonín Sova]. 7.1 Aus Sovas Lyrik. Uebersetzungen von Paul Eisner.* 7.2 Traum vom Tal der Trauer. Von Antonín Sova. Uebersetzt von A. St. Mágr. 8 Jakub Deml. Zu seinem fünfzigsten Geburtstag am 20. August 1928. [Foto]. 9 Die Schwalbe. [Von Jakub Deml]. Uebersetzt von Otto F. Babler.* 10 Hände vor dem Tod. Von Guido Tartaglia. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirko- vić.* 11 Expectando. Von Paul Eisner. → 12 ← Leben, Taten und Höllen- fahrt des August Skorupka Padlewski. Von Emil Zegadłowicz. Uebersetzt von Mgr. 13 ← Der dionysische Schauspieler. Von Ludwig Wagner (Frankfurt a. Main). 14 Beitrag zur Beantwortung der Gutenbuchfrage. Von Robert Walser. 15 [Schach].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Jakub Deml, Aus dem Blumenbuch „Meine Freunde“. Deutsch von Paul Eisner.

Von Robert Walser.

Die gute Literatur ist ein Bäbi geworden. Mit diesem, vielleicht ein wenig befremdenden, Satz leite ich meinen Essay ein. Ein Bäbi ist
 5 dasselbe, was ein Mämmi ist, und unter einem Mämmi versteht man ein Püppchen. Die gute Literatur stieg mithin in eine Puppenhaftigkeit hinauf oder hinab. Einige Verantwortliche glaubten mit höflich abgezogenen Hüten und mit Geschenken in den
 10 Händen in die Häuser treten zu sollen, und die Geschenke bestanden aus nichts anderem als sogenannten guten Büchern, d. h. aus Werken anerkannt gediegener Verfasser. Die Gesellschaft ist auf's anscheinend Beeinflussendste mit vortrefflichem Lesestoff
 15 gleichsam inkommodiert worden. Man hat durch das gute Buch in die Stuben Hineintragen Belästigung hervorgerufen. Wurde hiedurch der guten Buch-Idee gedient? Tat man nicht des Guten zu viel? Aehnlich, wie süße Täfelchen freundlich empfohlen werden können, ist mit guter Literatur verfahren worden. Man ging hinsichtlich guter Literatur geradezu schlagsahnig vor. Meine Meinung ist, daß man in elegant möblierte Wohnungen hineinging,
 20 um das vorsichtige, feinfühlende Gesuch anzubringen, die Schriftsteller schätzenswerterweise zu bemitleiden. In Treppenhäusern, Korridoren und sorgfältig abgestaubten Zimmern ist für das gute Buch Propaganda gemacht worden. Heute befindet sich in
 25 folgedessen das gute Buch in einer Art von Rumpelkammersituation, durch zu eifriges Empfohlenwordensein wurde das gute Buch uninteressant. Kann von einer Entwertungsentwicklung in
 Ms 2r bezug auf das gute Buch gesprochen werden? Was an sich von den

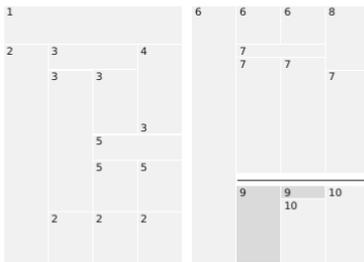
Vgl. *Mkg.* 414r/III; *Mkg.* 420r/IV [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 2 [KWA V 2, S. 360–363].

24 Rumpelkammersituation, durch] Rumpelkammersituation. Durch *Ms*

denkbar besten Absichten zeugte, könnte sich, bei ernsthaftem in Betrachtziehen des menschlichen Charakters, als eine nicht in genügendem Maß erwogene Vorkehrung herausgestellt haben. Wer der guten Literatur zu nützen bestrebt war, hat ihr vielleicht geschadet, indem Ansehen und Anziehungskraft zweierlei Arten 5 von Maßgeblichkeit sind. Man trommelte emsig drauflos, bis die Trommelei ihre Wirkung eingebüßt zu haben schien. Wäre es nicht weitsichtiger gewesen, aufs Effektmachen zu verzichten? Man vertrat das gute Buch wie etwas Rücksichtbedürftiges. Die Rücksicht, die ihm die Gesellschaft schuldig zu sein glaubte, ver- 10 wandelte sich, vielleicht weil auf diese Pflicht immer wieder hingewiesen wurde, in eine im allgemeinen recht sehr verständliche Gleichgültigkeit. Hätte man die Gleichgültigkeit gebilligt, die vorher vorhanden zu sein schien, ihr mit unabsichtlichem oder absichtlichem Leichtsin- 15 n die Daseinsberechtigung gegönnt, so interessierte sie sich vielleicht heute für das gute Buch, dieses scheinbar in jeder Hinsicht Bedauernswerte, aufrichtiger, als wie's der Fall ist. Beim Ergreifen von ausgezeichneten Maßnahmen denkt man oft nicht an deren Wirkung. In der Tat ist es schwer oder unmöglich oder wird sinnlos, fortwährend helfen, bessern, 20 korrigieren, dienen, nützen, Gutes tun, Aufmerksamkeiten erweisen zu wollen. Man weckt hiebei, was man entfernen möchte, führt herbei, was man bekämpft, beklagt.

14 unabsichtlichem] unabsichtlichem *PP*



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Reichskanzler Müller in Genf. 3 Oesterreich für Weltfrieden. Große Kundgebung des Bundeskanzlers Dr. Seipel in Genf. → 4 Lew Tolstoi. [Foto]. 5 51. Ratstagung geschlossen. Neue direkte Verhandlungen im Optantenstreit und im polnisch-litauischen Konflikt. 6 Tagesbericht. Westböhmisches Gotik. Zur Komotauer Ausstellung. 7 Der Weg zur Weltstadt. [Zu Prager Eisenbahn- und Stadtgebietsplänen]. 8 Zum Tode Bokanowskis. Die Ursache der Katastrophe. 9 Feuilleton. Tolstoj. Von Robert Walser.* 10 Begegnungen mit Tolstoj. Von K. S. Stanislavskij. →

Tolstoj.
Von Robert Walser.

War er gut und schlecht zugleich
 war er Sünder mit dem Blute,
 Heiliger mit seinem Mute? 5
 Hübschbedeckt mit weichem Hute,
 klug und unklug, arm und reich,
 lebte er auf lock'gem Gute.
 „Leinwandmesser“ nennt sich ein
 unerhört frappant und fein 10
 hergestelltes Büchelein
 aus der Reihe jener Bände,
 welche seine ems'gen Hände
 geistreich und gefühlvoll schufen.
 Wähnt' er sich von Gott berufen, 15
 reine Weine einzuschenken?
 Meinte er mit seinem Denken
 Besserungen zu erzielen
 bei den vielleicht Allzuvielen,
 denen er doch immer nur 20

Vgl. *Mkg.* 111r/II [KWA VI].

Bü: *Die Bühne*, Jg. V, Nr. 202, 20.9.1928, S. 22.

1 Tolstoj.] Tolstoi *Bü*

3 zugleich] zugleich, *Bü*

5 zaub'risch durch die Seelen fuhr,
ähnlich einer prächt'gen Schnur,
als ein vom Verlag bezahlter
herrl'cher Unterhaltungsfalter,
der Applaus in Meng' erzwang?

10 Ihm wurd' nach und nach fast bang
vor sich selbst und seinem Ruhme,
der wie eine Wunderblume
duftend sich entfaltet hatte.
Mürrisch oft als Mensch und Gatte
wird er sich benommen haben
beim unausgesetzten Graben
mittels seiner seltnen Gaben
15 in den Tiefen. War er brav,
|frage ich mich wie im Schlaf?
doch die Einflußreichen kommen
ganz gewiß nicht nur zu frommen
Zwecken her, und, man braucht bloß
beizufügen: er war groß.

5 erzwang?] *nachfolgend keine Strophengliederung Bü*

13 seltnen] selt'nen *Bü*

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 258, Sonntag, 16.9.1928, [Fernaussgabe],
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 38, S. II

1		5		14	15	15	16
2	3	3	6	11			
			7	11			
	3	3		12			
			8	12		16	
		4		12			
		4				16	
			9	13			17
		4					
	2	2	10		13	13	13
							18
						18	

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Das deutsche Minoritätsschulwesen in Ungarn. 3 Das Rheinland-Kompromiß in Gefahr? Pessimistischere Stimmung in Genf. – Uneinigkeit der deutschen Delegation. 4 Venizelos nach Belgrad. Als Abschluß einer Reise nach Rom und Paris. – Offizielle Wiederaufnahme der guten Beziehungen mit SHS. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Hölderlin am Neckar. Von Petr Bezruč. Nachdichtung von Otto Pick.* 7 Schwur. Von Svetozár Hurban-Vajanský. Aus dem Slowakischen von P. Eisner.* 8 Zwei Gedichte. Von Mara Belčeva. (Zu ihrem 60. Geburtstag – 21. September.). Aus dem Bulgarischen von Kyrill Hristov.* 9 Sonnenuntergang. Von Hans Morgenthaller †.* 10 Am Wasser. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 11 Franzens Glück. Von Jarmila Hašková. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 12 Aus „Adrian Dehls“. Von Georg von der Vring. 13 „Almayers Traum“ und sein erster Kritiker. Aus den Lebenserinnerungen von Joseph Conrad. 14 Laß mich dir sagen ... Von J. S. Machar. Uebersetzt von Spiridion Wukadinović.* 15 Die Weissagung der Cassandra. Von Jan Kochanowski. [Auszug aus einer Übersetzung des Dramas „Odprawa posłów greckich“ durch Spiridion Wukaninović]. 16 Mein alter Freund. Von Upton Sinclair. Deutsch von E. Canetti. 17 Herbst. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 18 Literatursituation. Von Robert Walser.

Als sei ich kapriziös, will ich hier über einige Dichter sprechen. Sprechen? Warum nicht schwatzen, plappern, schwadronieren?
5 Nimm dich in acht, Mund, und du, geschmeidige Zunge, gehe gelinde mit den Nummern um, die ich der Reihe nach hier aufzähle.

Die Situation oder Bilanz ist ungefähr folgende: Eine Pyramide kam mit einem Werk auf den Markt, das zur Zuspitzung ihrer
10 nachgerade schwindel einflößenden Höhe nicht Unerkleckliches beiträgt. Ich bewahre diesbezüglich ein gleichsam ehrfurchtsvolles, hutvomkopfhernerunternehmendes, achtungstellungannehmendes Schweigen, das die Begeistertheit selbst zu sein scheinen mag.

15 Ein sich nun schon seit mehreren Jahren in einer ihn in nicht geringem Maß wahrscheinlich sozusagen ein bißchen beeinträchtigenden Vornehmheit Aufhaltender bescherte uns eine von vielfachen Umjubelungen geschmückte, verwickelte, hochehrbare Dichtung, die zu zart geraten, zu gedichthaft und gediegen geworden ist, als daß sie nachhaltig von sich hätte können Wesens
20 machen lassen, und als daß es möglich gewesen wäre, daß Schälle und Wiederhallungen von ihrem zurückhaltenden Vorhandensein ausgingen. Die Menschheit wurde, kann gesagt werden, durch das wunderbare Meister- und meisterhafte Wunderwerk so
25 gut wie keinesfalls gestört, angetastet oder aus ihrer materialismushuldigenden Behaglichkeit geweckt.

Rings um einen weiteren, nämlich sein zwischen fruchttragenden Bäumen gelegenes Häuschen bescheiden bewohnenden, von

Vgl. *Mkg.* 414r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 70 [KWA V 2, S. 364–367].

Zeit zu Zeit etwa Wäsche an einem Waschseil aufheftenden oder spannenden, einstmaligen Liebling des literaturverehrenden Publikums ist es merklich still geworden.

Eine Kolossalität auf dem Buchstabenhervorbringungsgebiet und der Gedankengestaltungslandschäftelei ist bei einer achtuhrabendlichen Vortragsgelegenheit insofern im Entwickeln seiner Laufbahn aufgehalten worden, als ihn die Massen seiner Gönner und Gönnerinnen mit dem Gesamtgewicht ihres Eifers, ihn wiederholt mit ihrem Dankbarkeitsdrang bekannt zu machen, kurz gesagt plattquetschten, ein Verlust, der als Unberechenbarkeit gebucht werden müssen dürfte.

Nunmehr lasse ich lächelnd einen Naiven an die Reihe kommen, der früher herrlich-sorglos und unbedacht dichtete, als gliche seine Kunst dem unbeabsichtigt Düfte in alle Gegenden sendenden Strauch oder Baum, und der sich inzwischen mehr und mehr, vielleicht von Ehrgeizigkeit verführt, in eine seine Schriftstellerexistenz umabgründende Tiefsinnsbeute verwandelte. Rühren derartige Erscheinungen daher, daß es Literaturtreibende gibt, die ihre eigene Beflissenheit zur gegenstandslosen Gegenständlichkeit zu erwähnen waghalsig genug zu sein fähig sind? Was gibt es für gleichsam in sich selbst hinabwachsende, statt aus sich hinausstrebende, tragikomische Buchverfasserpflanzen!

Erfolg mutete ich einem Autor zu, von dem ich bisher nichts als einige Zeilen während des Essens in einem lebhaft frequentierten Speisehaus las.

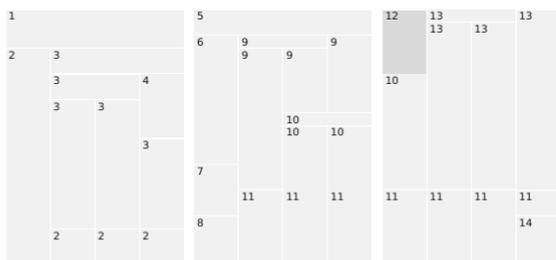
Im Schaubühnenrahmen zeichnete sich hier eine Beklatschung aus Vergnügtheit, dort eine Beifallnichtverweigerung infolge schicklichen Achtungsbeweises ab.

Ich wünsche, meine Bilanz sei zugleich charakteristisch und freundlich.

1 Zeit zu] Zeil zur PP

aufheftenden oder spannenden] aufheftenden- oder spannenden Ms

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 265, Sonntag, 23.9.1928, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 39, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Zur Rhein-Diskussion. Von Pierre Bernus, Paris. 3 Sozialversicherungsvorlage angenommen. Nach beispiellosen Sturm szenen im Abgeordnetenhaus. [...]. 4 General M.R. Štefánik. Zur Enthüllung des Štefánik-Grabmals auf der Anhöhe „Na Bradle“ bei Bratislava. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Auf der Erde Rosen hören nimmer auf zu brennen. Von Otokar Březina. Deutsch von P. Eisner.* 7 Sensesmann. Von Josef Alexander Galuszka. Aus dem Polnischen von Sp. Wukadinović.* 8 Erinnerung. Von Paul Fort. Deutsch von Erna Grautoff.* 9 Apostrophe des Lebens. Von Antonín Sova. Uebersetzt von Mgr. 10 Mond- und Eifersucht. Von Mynona. 11 Sankt Veit. Von Jaroslav Durych. [Übersetztes Vorwort zu einem Fotoband von Josef Sudek]. 12 Frühlingsblumen. Von Robert Walser.* 13 Der Mitternachtsbräutigam. Von Alexander Jakowlew. [Probe aus „Bolschewiki“ von Arnold Wasserbauer]. → 14 Ein beneidenswertes Schicksal. Von Frédéric Boutet. Aus dem Französischen von Grete Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Oskar Wiener, Ein vergessener Geiger.

Frühlingsblumen.
 Von Robert Walser.

Wie gab sich Goethe um die deutsche Sprache Mühe.
 Damit mir ein bescheidenes Vergnügen blühe,
 ging ich spazieren, bis ich Anlaß nahm, zu sehen, 5
 wie alle lieben Blümelein lustwandeln gehen.
 Ich wunderte mich über dieses munt're Ziehen
 und flinke Fliehen, wo es ihnen sonst verliehen
 war, daß sie nur, so lang sie wurzelten, gediehen.
 Zum Angelächeltwerden seien sie geboren 10
 und blieben bloß im Ruhigbleiben ungeschoren,
 meint' ich, und dennoch war es jetzt ganz anders, jeden
 Tag lernt man Neu's, und klügliches Dazwischenreden
 hindert mich nicht, zu glauben, daß die Blümelein
 Lust zum Spazieren hatten. Bilde es dir ein, 15
 so sagst du Ja zu mir, und dies ist an sich fein,
 indes ein Nein kein Sonnenschein für dich kann sein.

Vgl. Mkg. 444r/IX [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 58 [KWA V 2, S. 410f.].

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 279, Sonntag, 7.10.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 41, S. [I]

1				6			
2	3			7	13		13
	3		4		13		
	3	3		8			
				9			14
		5		10			
		5	5	11	15	15	15
	2	2		12			16

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Front Hugenberg–Stahlhelm. 3 Die Feier des 28. Oktober. Das offizielle Regierungsprogramm. – Schaffung eines Jubiläumsfondes für die Staatsangestellten. 4 Paul Valéry trifft zum Volkskunstkongreß in Prag ein. [Foto]. 5 Zuckerpreiserhöhung um 25 Heller. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 K. Havlíček. Von J. S. Machar. Uebertragen von Spiridion Wukadinović.* 8 Landschaft. Von Rade Drainac. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Herbst. Von Robert Walser.* 10 Die Eibe. Von Paul Fort. Aus dem Französischen von o.p.* 11 Abendlied des buddhistischen Mönchs. Von Arno Nadel.* 12 [Anmerkungen zum Gedicht von Arno Nadel]. 13 Zum letztenmal. Von Jaroslav Durych. Aus dem Tschechischen von C.M. 14 Das Antlitz der Mutter. Von Paul Lepin. → 15 Dem sechzigjährigen Max Slevogt. Von Alfred Kubin. 16 Auf dem Wege nach Tibet. Von Prof. V. Lesný. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Léon Frapié, „Aber ja, Anäis ...“. Aus dem Französischen von Ilse Kraitner. – Willa Cather, Die Wölfe. (Auszug aus dem Roman „Antonia“).

Herbst.
Von Robert Walser.

Leise kommt der Herbst herbei,
als wär' es ihm einerlei,
wann er komme, wann er gehe 5
und entstehe und verwehe.

Hie und da fällt schon ein Blatt,
das nicht Müh' im Sinken hat.
Von dem Baume Niederfallen 10
ähneln einem kind'schen Lallen.

Braune Augen hat das Kind,
dem die Zeil'n gewidmet sind,
die ich sanft hier niederschreibe,
währ'nd ich mir die Augen reibe.

Denn im Herbst schickt es sich, 15
da der schöne Sommer wich,
auszuseh'n, als wenn man eine
melanchol'sche Träne weine.

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 286, Sonntag, 14.10.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 42, S. III

1		6		14	17		17
2	3		7	12	17	17	
		4		12			
	3		8	12			
	3		9				
		5					
		5					
			10	13	13	13	
	2	2					
		2					
			11				
				16	18	18	18
				18			

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Ungarn und der Kellogg-Pakt. 3 Ramsay MacDonald erhofft Labour-Sieg. Eine Unterredung mit dem britischen Expremier. [...] 4 Expremier MacDonald. [Foto]. 5 Zeppelin beschädigt. [...] Das Luftschiff setzt die Fahrt fort. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Glocken im Nebel. Von Josef Alexander Galuszka. Aus dem Polnischen von Sp. Wukadino-
 vić.* 8 Frühling im Schacht. Von Jaroslav Hašek. Aus dem Tschechischen übersetzt von Josef Kalmer.* 9 Liedchen. Von Miloš Crnjanski. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Vom Wein der Erde. Von Friedrich Schreyvogel.* 11 [Herkunftsangabe zu Nr. 10]. 12 Uebernahme einer Nachlassenschaft. (Aus dem Ostrau-Witkowitzter Kriegsroman „Halden“). Von Anna Maria Tilschová. Deutsch v. P. Eisner. → 13 Stendhal in London. Von Rudolf Kayser. [Auszug aus „Stendhal oder Das Leben eines Egoisten“ von Rudolf Kayser]. → 14 ← Ethel, Bobby und Charley Moor. Von Leo Krasa. 15 Lohengrin. Von Robert Walser. 16 ← Zwei Anekdoten. Von Stendhal. 17 [Schach]. 18 Waska, der Kater. Von Wjačeslav Schischkow. Aus dem Russischen von H. Block.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Louise Ayres Garnett, Tod im Kindbett. Aus dem Amerikanischen von Otto F. Babler.*

Lohengrin.
Von Robert Walser.

(Ein großes Dorf. Ein Wanderer, der sich aus
Laune Lohengrin nennt.)

Komisch ist es, wenn zwei oder drei im Wald stehen und einmü- 5
tig liedeln, und es berührt eigentümlich, in einer Landschaft
plötzlich eine Kathedrale anzutreffen, deren Türme einen stei-
nern anschauen. Eine Frau fragte mich, ob ich auf Arbeit aus sei.
„Das gerade nicht“, gab ich zur Antwort. Sie schien über meine
Vergnüglichkeit, die ihr zwecklos vorkommen mochte, erstaunt, 10
enttäuscht. Ich ließ sie hinter mir, indem ich davonging. In einer
Ortschaft fiel mir ein öffentliches Gebäude auf. Auch einen hi-
storischen Schloßpark fand ich für passend, zu visitieren, worin
ich das Grabmal eines vornehmen Ehepaares vorfand. Im Burg-
grabenwasser zitterte, blinkte Wintersonnenschein. Der Winter 15
glich einem kühlen Frühling, das Schloß war restauriert, in den
Dorfassen gaben Knaben Kreiseln Geißelhiebe, schön war's
auch in den entblätterten Wäldern. Ich ging Tag und Nacht,
fragte mich oft, ob mir das Bleiben oder das Wandern besser be-
hage, aber ich liebte aus dem einen heraus stets das andere. Bei 20
einer Gelegenheit fiel mir eine Firmatafel auf, ich überschritt Ei-
senbahnschienen, die sich über die Straße zogen. Geschäftsrei-
sende trugen Mappen. In einem Kleinstädtchen hörte ich von
einer Hauptstadt reden. Neben einem bedeutend scheinenden
Herrn saß im Gasthaus eine bescheiden scheinende Dame, die 25
sich gegen ein negatives Etwas in ihr still-erfolglos aufzulehnen

Ms 2r

Vgl. Mkg. 267r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 71 [KWA V 2, S. 30–35].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrektur, schwarze Tinte,
wohl von der Hand Robert Walsers.

7 einen] einem Ms

schien. Der Bedeutende schaute in einem fort auf mein achtungs-
volles sittliches Neutralsein. Ich trank mein Schöppchen Wein
und saß so gewissermaßen in der Sonne aufrichtigster Ueberein-
gestimmtheit mit mir selbst. Gleichsam nachlässig bat der Herr
5 die Frau: „Zerschneide doch die Torte.“ Wiesen schienen sich um
die Weingläser zu ziehen und zu biegen, und das Abendrot gab
der Tochter des Hauses, einer stattlichen Erscheinung, einen
Kuß, und alle, die in der Stube saßen, ergingen sich in Abend-
stimmungserzählungen. Mädchen kicherten in der Nebenstube,
10 indessen sich eine Respektabilität zu mir setzte. Ein Jungeselle
erwähnte die ganze Welt, dadurch, daß er sie glühend rühmte.
Sensibilität, was bist du für eine weite Gegend! Ich fand dann,
durch das Städtchen schweifend, eine marmorne Erinnerungsin-
schrift, zu der ich emporschaute, sowie einen Dichter, den sein
15 Ruhm seelisch zu drücken schien, ebenso ein Mädchen, das zu
denen gehörte, die nie geheiratet zu werden wünschen, und die
daher viele heiraten wollen. Im Rathaus fand gerade, wie mich
eine Affiche überzeugte, ein Pressefest statt, und im Kasino las an
diesem Abend Paul Valery aus seinem Lebenswerke vor. Eine
20 Kurtisane stöckelte wie eine Nippsache auf zierlichhohen Schuh-
absätzchen zeitweise vor mir her. Zuletzt lag ich in einem sei-
denweichen Bett. Ich kam mir wandernd als aus ausgezeichnetem
Haus abstammend, also als sehr fein, zahl|reiche Freunde
und Freundinnen besitzend vor. Ich nannte mich deshalb Lohen-
25 grin, weil ich auf der Wanderung Schwäne sah, und wenn ich hie
und da dichtete, nahm ich mir das sehr übel, weil's mich als etwas
Schwächliches berührte. Ich kam nur schwer, nur selten zu einer
Fröhlichkeit, aber wenn sich mir dieses Glück öffnete, ich mich
munter sehen durfte, o, wie sich dann die Köstlichkeit eines Lä-
30 chelns aus mir Bahn brach. Flüsse, Täler, Berge...

Ms 3r

4 bat] hat PP bat Ms bat bs. Korrektur DB

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 328, Sonntag, 25.11.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 48, S. III

1		6		10	15	15	17
2	3	7	10	10	15	17	17
	3		10				
	4			10			
	4	8			16		
			12	12	14	14	14
		9		13			
	2						
	2						

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Im Schlepptau Poincarés. Von François Cracy (Paris). 3 Beruhigung in England. Besserung im Befinden König Georgs. 4 Reparations-Konferenz nicht vor Jänner. 5 Stalins Programm. Forcierte Industrialisierung. – Wiederaufbau der Landwirtschaft auf einer neuen technischen Basis. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Paul Leppin. Von Else Lasker-Schüler.* 8 Zwei Prager Gedichte. Von Hugo Salus.* [Herkunftsangabe zum Gedicht von Hugo Salus]. 9 Seebrise. Von Stephane Mallarmé. Deutsch von K. L. Reiner.* 10 Die Bucht des Neids. Von Victor Šklovskij. Zeichnungen von Alfred Justitz. 11 Paul Leppin. Zu seinem 50. Geburtstag am 27. November. [Foto]. 12 Gruß an Paul Leppin. Von Fráňa Šrámek. 13 Paul Leppins „Daniel Jesus“. [Von Else Lasker-Schüler]. 14 ← Musikalische Durchhäuser. Von Maria Ranó. 15 Brief an einen Ehemann. Von Robert Walser. 16 Bescheid. Von E. G. Kolbenheyer.* 17 [Schach].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Hamza Humo, Kachrims Lied. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.

Brief an einen Ehemann.
Von Robert Walser.

III Ms 1r

Sie zogen mich, sehr geehrter Herr, bezüglich Ihres Verhältnisses zu Ihrer Frau ins Vertrauen. Sie baten mich nicht um meine Meinung, die ich Ihnen hier gleichwohl bekanntgebe. Ich finde es von Ihrer Frau unverantwortlich, daß sie einen so wackern Mann, wie Sie sind, hinterging. Nichtsdestoweniger muß ich Ihnen gestehen, daß ich die Unverfrorenheit Ihrer Frau verstehe, indem Sie etwas Süßlichsaures an sich haben. Sie machen mir übrigens den Eindruck einer viel zu weitgehenden Vergnügtheit bezüglich Ihres Wertes. Andererseits begreife ich natürlich Ihren Stolz. Seitdem Sie von Ihrer Frau hintergangen worden sind, kommen Sie sich noch bräuer und rechtschaffener vor, als vorher. Ich mache Sie auf diese Eigenliebe ergebenst und gehorsamst aufmerksam. Ihrer Frau kamen Sie zu tugendhaft vor, als daß sie sich nicht hätte bewegen fühlen müssen, der Summe Ihrer vorzüglichen Eigenschaften entgegenzuarbeiten; denn das Zurschaugestelltsein der Tugend an einem Mann, als sei seine Tugend ein Gemälde und er die Wand, woran das Bild befestigt ist, hat für seine Frau etwas Revoltierendes. Ihre bis ins Unabsehbare ausgedehnte Solidität, mein Herr, gab Ihrer Frau Anlaß, Ihnen notorisch untreu zu werden. Sie sagten mit Ihrem hochgeschätzten Gesichtsausdruck in einem fort zu Ihrer Frau: „Paß auf dich auf; sieh dich vor usw.“ Sie besitzen einen von Selbstgefälligkeit zusammengefalzten Mund, wie ihn ein mir bekannter erfolgloser Dichter aufweist, dessen Bedeutung sich darin deklariert, daß er bei sehr viel Begeisterung wenig Begabung und bei sehr viel gutem Willen wenig Glück hat. Wenn lediglich die Meinung in Frage käme, die sich derjenige von seiner Frau gebildet hat, an den ich diesen Brief adressiere, so

Ms 2r

Vgl. *Mkg.*, 502r/III [KWA VI].

Ms.: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 3 [KWA V 2, S. 192–197].

gliche sie einem von nichts als Elendigkeiten zusammengesetzten Eisenbahnzug. Sie schilderten sie mir als äußerst flatterhaft. Ich glaube gern, daß sie das ist, aber ich glaube ebenso leicht und gern, daß Sie es sind, der sie flatterhaft machte, Sie, der Sie einen Möbelwagen voll grauenerregender Ehrbarkeit darstellen. Ihrer Frau wurde es übel an Ihrer Seite. In der Gesellschaft, die Sie Ihrer Frau gewährten, wurde die Pflanze moralisch krank, von der wir miteinander gesprochen haben, und deretwegen ich Ihnen hier mit allem mich kennzeichnenden Fleiße schreibe. Ihre meilenweite und -breite Rechtschaffenheit mußte notwendigerweise aus dem Gegenstande dieses Memorandums etwas in sittlicher Hinsicht Mißliches machen. Wenn Sie sie eines Tages oder zu verschiedenen Malen bei Unrechtschaffenheiten überrascht haben, so sind Ihre bereits hervorgehobenen Tugenden die Erzeuger davon. Die Tugend hat immer etwas Erbärmliches an sich, und das Laster besaß von jeher etwas Entzückendes und Hinreißendes, wobei ich natürlich den staaterhaltenden Standpunkt außer Betracht lasse. Ihre Frau war nicht verpflichtet, Sie von soeben angeführtem Standpunkt aus anzuschauen. Sie hätten, um sich Ihre Frau zu erhalten, hie und da auf süffisante Art Abwege betreten sollen, daß Sie das unterließen, bezeichne ich als eine ans Verbrecherische streifende Nachlässigkeit. Innerhalb des Gebietes der Rechtschaffenheit können Liederlichkeiten vorkommen.

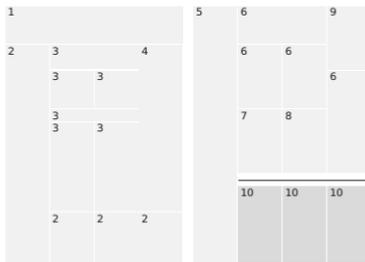
Frohlocken Sie nicht!

Erwägen Sie reiflich, was diese Nachricht enthält. Verbieten Sie sich den geringsten Hauch von Glauben, Sie hätten die Untreue Ihrer Verjagten nicht mit der strahlendsten Redlichkeit verdient. Sie werden auch die Nachfolgerin der hier bedeutungsvoll zur Sprache Gelangten und von Ihnen mit gezwungenem Triumpheslächeln Verurteilten nicht zu behandeln wissen, und somit

21 sollen, daß] sollen. Daß *Ms*

25 reiflich] reichlich *PP* reiflich *Ms*

lade ich Sie ein, stets ein ganz klein wenig mürrisch zu sein und sich unter Erfülltheit solcher Bedingung für eine Untadelhaftigkeit zu halten.



Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Die große Arbeitskrise in Deutschland. 3 Der Mord im Gerichtssaal. Untersuchung gegen Vučiterna. – Die Aussagen Gani Begs. Der amtliche Bericht über das Verhör. Del Vecchios Befinden verschlechtert. 4 Die Landeswahlen. Zugleich Wahl der Bezirksvertretungen. 5 Zeitspiegel. Die Jugend im Parteileben. Der höchste Menschentypus. Die Presse des Völkerbundes. Les Cahiers diplomatiques. 6 Tagesbericht. Die Fälschung von Kunstwerken. Kopie und Fälschung. – Die Fälschungen Dossenas. Der Schutz vor Fälschungen. → 7 Alceo Dossena. [Foto]. 8 Eine Madonna von Alceo Dossena. [Foto]. 9 Francis Jammes. Zum 60. Geburtstag des Dichters. [Foto]. 10 Feuilleton. Exposé. Von Robert Walser.

Exposé.
Von Robert Walser.

3 Ms 1r

Wahr ist, ich geh' nicht häufig ins Theater. Ich sehe gern Schauspielerinnen im Kaffeehaus Zigaretten rauchen. Das Schauspiel
5 läßt an Beziehungen zu der Zeit, worin wir leben, zu wünschen übrig. Man führt Dichtungen auf, die längst heruntergespielt sind. Hiebei hat es wenig Zweck, Namen anzuführen. Eine Schülerin von sehr einnehmender Gestalt interessiert mich. Sie begegnet mir hie und da in einer Allee, die früher hochherrschaftliches
10 Gepräge trug. Das Theater besaß einst für alle etwas Hinreißendes. Die Galerien waren von Studenten und Studentinnen besetzt, die spärlich aßen, um sich Billets zu verschaffen. Damals schrieb ein hochaktueller Dramatiker Rührstücke für die gebildete Gesellschaft. Heute läuft die Jugend auf die Sportplätze. Man
15 hat einzusehen begonnen, daß der Genuß eines Theaterabends nicht nur ein Genuß ist, sondern auch Kräfte in Anspruch nimmt. Unsere Epoche ist eine sanitarische. Die Frauen setzen alles Erdenkliche dran, hübsch zu bleiben. Hübsch sein ist ein Glück. Man will so lange wie möglich jung, gesund, schön, elastisch, liebefähig bleiben. Es wurde zu anstrengend, sorgfältig Toilette zu
20 machen, und man zog den Kinobesuch vor. In hiesiger Stadt kenne ich zirka drei Menschen, was mir beweist, daß ich arbeitsam bin. Wer beschäftigt ist, lernt nicht so rasch Menschen kennen, wie wer herumspaziert und auf's Plaudern ausgeht.

Ms 2r

25 Was das Welttheater betrifft, so sieht man klar, wie sich der Westen Europas jahrzehntelang Mühe gegeben hat, den Osten gleichsam aus dem Schlaf zu rütteln. Ich brauche bloß beispielsweise auf Gustave Doré's geistreiche, satirische Zeichnungen hinzuweisen, die auf das zaristisch regierte Rußland zielten. Der Osten

Vgl. *Mkg.* 375r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 54 [KWA V 2, S. 98–105].

ist „vom Bett“ aufgestanden. Noch scheint er schläfrig, reibt sich die Augen. Vielleicht ist es noch verfrüht, zu sagen, er sei erwacht. England fühlt sich vom bloßen Gedanken an eine solche Möglichkeit unangenehm berührt. Man versteht das ja vollkommen. Zwischen China und Rußland gibt es Beziehungen, die man nicht genau kennt. Daß Europa Rußland feindlich gegenüber treten mußte, oder zum Teil wenigstens glaubte, es müsse es tun, ist für Europa peinlicher als für Rußland. Letzteres sah und sieht sich auch noch jetzt angegriffen. Es ist im Verteidigungszustand, der an und für sich vorteilhaft ist. Was geschieht in Indien? Man sieht, ich befaße mich mit großen Fragen. Frankreich hat Sorgen. Das geht noch an. Aber warum bewitzelt der Franzose so leichtsinnig gewisse Unbehilflichkeiten? Nun ist der Osten Europas kein Kind mehr, oder doch nur noch halb. Man muß insofern England loben, als es von sämtlichen westeuropäischen Nationen am wenigsten Lust zeigte, sich über die östliche „Kindlichkeit“ zu amüsieren. Wie verhält sich Polen zu gewissen Wünschen betreffend die Aenderung der Staatsform in Rußland? Der Westen, der zum Hochmut gegenüber dem Osten neigt, wird schwer zu bewegen sein, Vertrauen zu demselben zu gewinnen. Ich will nicht von „Bildungsdünkel“ reden, obwohl ich mir hierzu das „Recht erteilen“ könnte. Hochmut kann in gewisser Hinsicht schön sein, aber er ist immer eine sich früher oder später offenbarende Dummheit. Japan wartet klug ab; es ist, als sei es träge. Dem Europäer könnte man wünschen, er lernte ebenfalls etwas von der asiatischen Kunst, sich in die Zeit zu schicken. In Friedenssachen spielen Talent und Instinkt eine erheblichere Rolle, als die gute Absicht, die an sich etwas total Charakterloses ist. Es wurden Anspielungen auf die „Friedhofsruhe“ gemacht. Mir ist eine solche lieber, als überhaupt keine. Die Lage Italiens ist wegen seiner Empfindlich-

11 großen Fragen] „großen Fragen“ *Ms*

14 noch] nach *PP* noch *Ms*

keit ungünstig. Warum sind die Italiener empfindlich geworden? Weil sich Deutschland empfindlich gezeigt hat? Das wäre ja sehr natürlich, wenn auch schon ein bißchen zu sehr nach Naturhaftigkeit aussehend. Politik fängt dort an, wo die Empfindlichkeit 5 überwunden ist. Aber ist es denn gesagt, daß gute Politik getrieben werden muß? Schlechte Politik ist ja auch Politik, vor allen Dingen: Leben! In London ist ein Vertreter der Sowjetrepublik „gekränkt“ worden. Ueberall wird denen, die gekränkt worden 10 sind, das Gekränktsein zum Vorwurf gemacht. Frankreich ist „nur ein offizieller“ Freund Englands. In der ganzen zivilisierten Welt bilden die hohen Gehälter eine Last. Die Staaten „ächzen“. Ich seh's an mir, wie es im großen ist. Wenn ich guter Laune bin, gelte ich etwas, wie ich mich aber in dieser guten Laune erhalte, hierum kümmert sich begreiflicherweise niemand. In den Völkern zittert 15 es wie in einem epileptischen Körper. Und ich bleibe bei der Ueberzeugtheit, der Westen habe den Osten derangiert. Deshalb ist nun der Osten ein „Bösewicht“. Als ich eines Tages jemand über den Haufen warf, weil ich ihn lächerlich fand, schaute ich ihn auch noch strafend an. Irre ich mich nicht, so hielt ich ihm eine 20 Rede über die Unverantwortlichkeit des mir an Kräften nicht Gewachsenengewesenseins. Ein Witzblatt machte sich über eine hochstehende Persönlichkeit lustig. Dieselbe ohrfeigte dafür denjenigen, der ihr das Blatt überbrachte. Könnte man nicht hamlethhaft vom Horizont sagen, er sei von Wolken bedeckt, die wie Kamele 25 aussehen?

Ich gähne über diese Bemerkung.

Ich stehe mit diesem Abriß über die uns interessierenden Zustände wie auf einem Hügel; unten steht die Geliebte, die ich vom Aussichtspunkt aus anlache.

30 Könnte ich, was ich hier schrieb, Exposé nennen?

Ms 4r

Prager Presse, Jg. 8, Nr. 341, Samstag, 8.12.1928, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 50, S. [I]–II

1		5		11	11	13	13
2	3	6	11				
			11			14	
	4					14	14
	4						
		7		13			
				13	13		
		8					
		9	12			12	15
	2			12	12	12	15
		10				15	

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Slovakische Wahlziffern. 3 Die Auswirkungen der Landeswahlen. Eine Rundfrage in führenden parlamentarischen Kreisen. 4 Bemerkungen zu den Wahlergebnissen. Von Abg. Dr. Karel Viškovský. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Nach Vollendung der tschechischen Faust-Uebersetzung. Von Otokar Fischer. Nachdichtung von Paul Eisner.* 7 Im heiligen Buch... Von Anton Vodnik. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković.* 8 Abend. Von J.S. Machar. Uebertragen von Spiridion Wukadinović.* 9 Betäubung. Von Dora Gabe. Aus dem Bulgarischen übertragen von n.m.* 10 Stadt. Von Otokar Theer. Deutsch von p.e.* 11 Die Schritte. Von Erik Ernst Schwabach. Zeichnungen von Alfred Justitz. 12 Ein geheimnisvolles Individuum. Variation. Von Robert Walser. 13 Eine Exekution. Von Georgi P. Stamatov. Aus dem Bulgarischen übertragen von Nikola Mirković. 14 Sein erstes Publikum. Von Maria Ranó. → 15 Menschen und Tricks als Ware. (Ein Blick hinter die Kulissen des Artistentums.) Von Walter Anatole Persich. →

Ein geheimnisvolles Individuum.

[1] Ms 1r

Variation.

Von Robert Walser.

Was gibt's hier für ein drastisches Sittenbild? Komme ich mir nicht
5 beinahe als ein Emil Zola vor? Akustiko war früher Musiker gewesen,
nicht ohne nebenbei in Handelshäusern tätig gewesen zu sein, wo er sich durch Pünktlichkeit und rasches Arbeiten beliebt gemacht haben soll, fing er doch Aufträge mit der Fingerfertigkeit und Geistesgegenwart eines erprobten Akrobaten auf, um sie
10 als erklärte Lieblinge seinem Eifer einzuverleiben. Gehemmt und zugleich belebt wurde seine Laufbahn dadurch, daß er sich zum Frauenfreund entwickelte. Aufmerksamkeiten, die ihm zuteil wurden, machten mit der Zeit etwas wie einen schönen Menschen aus ihm, und als solcher lernte er Melancholia kennen, die die süßesten blauen Augen hatte, die je sinnend vor sich hinblickten, als
15 wenn das in mancher Hinsicht doch so herbe Leben nichts als eine künstlerisch hochwertige Gartenlandschaft gewesen wäre. Wenn Melancholia nicht Modistin war, so nannte sie immerhin ein uneheliches Kind ihr eigen und verheiratete sich nachmals mit einem vielleicht etwas unbeholfenen Sektierer, der in seiner Nebenzeit Werkzeugstiele herstellte, die er zu nicht ungünstigen Preisen zu verkaufen wußte. Mit Melancholias Freundin bekannt gemacht worden, die nichts einzuwenden haben wird, wenn ich sie mit dem Namen Astronomia schmücke, hatte sich Akustiko zum
20 Herrn über zahlreiche Milchgesichtchen aufgeschwungen, und wenn seine Hautfarbe eine dunkelgelbe genannt zu werden verdiente, so brachte dieser Umstand seinen Blick zu um so lebhafterer Geltung, der etwas $\sqrt{\text{Vielversprechendes}}$ enthielt. Davon, daß

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 90r/III; *Mkg.* 89r/I [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 47 [KWA V 2, S. 376–387].

19 nachmals] nochmals PP nachmals Ms

ihn gelegentlich eine unelegant gekleidete aber geniale Dichterin
mittels zwanglos dahingleitenden Versen andichtete, die veil-
chenhaft zu duften und juwelenmäßig zu schimmern schienen,
nahm die Kraftnatur, die er zu sein schien, wenig oder überhaupt
keine Notiz. Geschichte, die ich hier interpretiere und serviere, 5
als wäre sie ein saftiges, nahrhaftes Stück Braten auf einem Silber-
tablett, wohin ziehst du mich, und warum verführst du mich, zu
erklären, Akustikos Kopf, der von klassischer Rundung war, sei
mit einem Turban versehen gewesen, der dem Gesicht etwas Un-
widerstehliches verlieh, dem es doch schon an sich an Interessant- 10
heit in keiner Weise fehlte? Seiner Gangart schien eine Lautlosig-
keit, auf unerhörter Geschmeidigkeit fußend, eigen zu sein, die
ihn mit einem Tiger Aehnlichkeit haben ließ, und mit katzen-
oder pantherhaftem Behagen pflegte er seine aus mehreren köst-
lich möblierten Zimmern bestehende, betörend schöne Woh- 15
nung zu besichtigen, als wäre sie ihm total fremd gewesen, was
von diesem geheimnisvollen Menschen nichts als raffinierte Heu-
chelei sein konnte, deren Erlesenheit ihn amüsierte. Auch mit
dem Wunder in Mädchengestalt, mit Astronomia, schien er sich
lediglich zu amüsieren, die die zierlichsten Buchstaben schrieb, 20
sich als Bürolistin ausgab und zu sagen pflegte, sie sei sehr für Ur-
sprünglichkeit eingenommen. Sie tanzte nicht nur ausgezeich-
net, sondern bewährte sich auch noch als vorzügliche Grapho-
login, indem sie auf diesem Wissenschaftszweig Triumph in den
Kreisen feierte, die sich, anfänglich nur eng, nach und nach erwei- 25
terten. Auf eine dreiste Bemerkung hin, die sich eines Tages ihr
Freund ihr gegenüber herausnahm, und die auf eine Fähigkeit
hinzielte, die sie, weil sie sie als ganz selbstverständlich voraus-
setzte, zu verhüllen für passend fand, erteilte sie ihm eine energi- 30
sche Lektion, die ihn veranlaßte, eine Viertelstunde lang wie ver-
steinert vor Ueberraschung dazustehen. Der Umstand, daß sie
beständig eine Peitsche bei sich hatte, trug ihr bisweilen eine Un-
annehmlichkeit ein; jedenfalls nahm sich Akustiko vor, sich so

Ms 3r

bald wie möglich an ihr zu rächen, von solch empfindsamem Charakter war er. Auf welche tragische Bühne machen mich meine zwei Personen treten, von der ich heruntergehen möchte, wenn mir nicht die Stimme der Pflicht zuriefe: „Sei lieb und artig!“

5 So schreite ich denn auf einmal eingeschlagenem Weg weiter und teile etwas Furchtbares zögernd mit, indem ich stammelnd vorbringe, der Unhold, der sich im übrigen als prachtvolles Euro-
päerexemplar qualifizierte, dessen Seele für die Bedürfnisse der Menschheit allzeit sorgenvoll eingenommen war, habe seine
10 Braut anlässlich eines Gespräches mit den Worten angeredet: „Dich verkaufe ich mit Haut und Haar“, wozu sie bloß laut auf-
lachte. „Lache doch nicht so wundervoll; es bestrickt mich zu sehr“, bat, beschwor er sie mit der Innigkeit eines aufrichtig Fle-
henden, worauf sie nichts antwortete, als: „Du bist ja die Güte Ms 4r
15 und der erhebliche Bildungsumfang selbst, und was du sprichst, ist ein Ergebnis deiner gewiß bedeutenden Sensibilität, die ich schätze“. Insofern sie ihm dann einmal erzählte, sie habe einen
entzückend schönen, niedlichnasigen, jugendlichen Handels-
beflissenen über alles geliebt, der sich aber vielleicht gerade in-
20 folge des hohen Grades ihrer Zuneigung verräterischerweise mit einer gutbesoldeten Lehrerin vermählt habe und der Turbanbe-
kleidete die Schönheit der Erzählung mit einem träumerischen Zuhören aufs einnehmendste erwiderte, gewann sie den Unver-
ständlichen mehr als je lieb, der ihre Silben mit dem Durst der
25 Romantiker zu trinken schien, die seelenlose Seelen und eine herzliche Herzlosigkeit als seltsame Ausstaffierung besitzen, wie dies eine Schriftstellerin von Rang in einem langatmigen Essay
endgültig auseinandersetzte, wofür man ihr gebührenden Bei-
fall zollte. „Schätzchen, sei lieb“, sprach er zu der ob einer so ei-

5 denn ... eingeschlagenem] den ... eingeschlagenen *PP*

denn ... eingeschlagenem *Ms*

6 ich] ist *PP* ich *Ms*

13 mit der] mit *PP* mit der *Ms*

genartigen Redensart Verwunderten; sie schaute ihn, der so rätselhaft gesprochen hatte, fragend an. Sie fühle, sagte sie, indem sie beinahe etwas verlegen, einem Anflug von Ahnung Ausdruck verleihend, lächelte, daß er ihr jetzt unsagbar wertvoll sei, auf welches rührende und reizende Geständnis er weiter nichts glaubte erwidern zu dürfen, als, er könne es sich denken, und er sei ihr einstweilen immerhin dankbar. Sich mit all ihrer auf ihrer Haut mondscheinhaft schimmernden, ihren Mund und ihre Augen mit einer beinahe himmlischen Schönheit umzaubernden Gesamttempfindung ihm ausliefernd, fiel sie ihm, selig flüsternd: Ms 5r „Ich bin die deine“ um den Hals, und er küßte sie, aber es muß mehr von ihrem als von seinem Kuß die Rede sein, während es sich bei ihm mehr um's Aussprechen der Bemerkung gehandelt haben konnte, es sei schon gut. Seine Macht und die Entschlossenheit, sie anzuwenden, wahrnehmend, anerkannte sie dieselbe, und wenn er ihr nun die zweifellos entsetzliche Mitteilung zu machen für angezeigt lerachtete, sie habe Talent zur erstrangigen Dirne, weil sie wie keine sonstige die Frage aufzuwerfen vermöge: „Was gibt's?“ sobald man sie wissen lasse, man wünsche eventuell etwas von ihr, und sie zu dieser Eröffnung, von strahlender Einwilligung durchdrungen, ja sagte, so geht mit leuchtender Klarheit aus dem Auftritt, der hier stattfand, hervor, daß sie sich in den Klauen eines Prachtmädchenhändlers befand, der die Obliegenheiten seines Berufes bis in's Feinste hinein kannte, über dessen Tätigkeit ich jedoch einen Schleier breite. 25

Der Händler versah die blendend weiße, seidenweiche Achsel seiner Ware mit einer Abstempelung oder Signierung, so, als wenn er ein Vertragsformular mit einer Beglaubigung würde haben ausstatten wollen.

Noch wäre womöglich zu sagen, daß sie keinen an sich herankommen ließ und dennoch oder vielleicht gerade deswegen Geld wie Heu gewann. Mit ihrem herausfordernden „Was gibt's?“ wußte sie sie zu bannen. Das Geld, das man ihr in die Hand legte, ließ sie Ms 6r

zu Boden fallen, um es sich dienstfertig von neuem darreichen zu lassen. Ihn erblickte sie nicht gern, liebte es aber sehr, an ihn zu denken, der sich mit der Zeit zu einem nützlichen Mitglied der Gesellschaft emporarbeitete.

5 Er trat diesem und jenem Verein bei. Nachträglich fing er an zu schriftstellern, und diese Art Beschäftigung verjüngte ihn. Seine guten Manieren empfahlen ihn allerseits. Eine vornehme Witwe schenkte ihm Hand und Herz.

10 Bisweilen beschlich ihn ein unterbewußtseinliches Aufflammen, das nicht derjenigen galt, zu der er in solchen Fällen ein auffallend zartes Lieb- und Artigsein hintrug, und die sich über seinen Wunsch, sie zu gewinnen, freute, wie es bei allen formell Gewonnenen vorkommt, die sich gern wie solche behandelt sehen, die noch nicht erobert sind. Wem schönes Benehmen ent-
15 gegentritt, hat nicht nötig, sich um seine Ursächlichkeit zu kümmern.

Akustiko war überzeugt, er sei der gediegenste, rücksichtsvollste, brauchbarste, unvoreingenommenste der Menschen.

20 Man ist, was man ist und zugleich, was man sich zu sein einbildet.

1		6	6	11
2	3	6	6	
	3			
	3		7	12
	3		7	8
	4			9
	4			10
	4			13
	5			14
				14
				14
	2	2	2	

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Frankreichs Wirtschaftslage. Von François Cracy, Paris. 3 Kriegsgefahr in Südamerika. Blutige Kämpfe um ein Grenzfort zwischen Bolivien und Paraguay. Wachsende Besorgnis in den Vereinigten Staaten. 4 Friedliche Austragung? [Aussicht auf Kongress in Washington zum Konflikt in Südamerika]. 5 Zum Abschluß der Ratstagung von Lugano. [Foto]. 6 Zehn Jahre slovakische Unabhängigkeit. Imposanter Abschluß der Jubiläumsfeierlichkeiten in Žilina. 7 Kompromiß Seipel – Bauer. Plebiszit über Mieterschutz. – Einigung über das neue Abgabengesetz. 8 Der neue ungarische Waffenschmuggel. 9 Die Optantenverhandlungen. 10 Französische Intellektuelle für Revision von Versailles. 11 Dr. Beneš bei Doumergue und Poincaré. 12 Der Schiedsvertrag mit USA. 13 Kommunistendemonstrationen gegen Hoover. 14 Feuilleton. Ueber Girardi und allerlei Sonstiges. Von Robert Walser.

Ueber Girardi und allerlei Sonstiges.
Von Robert Walser.

3 Ms 1r

Ich vernahm vergangene Nacht einen kolossalen Knall; ein wahrer
Paukenschall von einem Ohrenwiderhall war es, der davon her-
zurühren schien, daß irgend ein Gebieter oder Machthaber mit
5 seinem Fuß auf den Boden stampfte, so ein Stück Grandiosität,
das seine Ungehaltenheit, Ungeduld zum Ausdruck brachte. War
ich es etwa selber? Zugunsten des Glaubens, ich sei eine Wohl-
erzogenheit, verzichte ich darauf, mir ein Herrscherbenahmen
10 zuzutrauen.

Ich bin ja so nachgiebig.

Ein als geistreich geltender Mensch lud mich neulich sehr
ernsthaft ein, mich um eines verschwindend geringen Tacktfeh-
lers willen bei ihm zu entschuldigen. Ich tat es sogleich, was ich
15 für sehr geistvoll hielt und heute noch fröhlich für sehr liebens-
würdig halte.

Nunmehr einiges über Schauspiele, die ich irgendwann und
-wo sah.

Beispielsweise erinnere ich mich, eine Schauspielerin gehört
20 und gesehen zu haben, die die Manier hatte, beim Reden zu sin-
gen. Sie war jeweilen eine halbe Sprache und zugleich ein halber
Gesang, und das Ganze, dieses Ineinanderverquickte nahm sich
aus, als säße sie, von der ich hier spreche, im Käfigturm der Mani-
riertheit. Ich sah diese Schauspielerin als unglückliche Edele, um
25 nicht anspruchsvoller zu sagen, Königin, in einem historischen
Stück, und sie blieb mir, weil sie so sammetschwer und schön und

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 377r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 88 [KWA V 2, S. 144–151].

24 Edele] Edle Ms

26 sammetschwer und schön] sammetschwer- und schön PP
sammetschwer- und schön- Ms

schwarz gekleidet auftrat, in eigentlich durchaus angenehmster und daher bleibender Erinnerung.

In einem andern Stück, das von modernem Schlag war, trat eine sehr große Schauspielerin mit vollem Erfolg beinahe schreiend, obgleich sich dieser Ausdruck vielleicht nicht ziemt, gegen ihren undankbaren Sohn auf, indem sie auf leidenschaftlichste Art und in denkbar größter Form ihm vorzuhalten versuchte, wie er sich ihr gegenüber irre. In der Tat schaute der hübsche, junge Typ verschämt, verdutzt, überrascht zur Erde, d. h. auf den Bühnenboden herab, anscheinend an der Charaktervortrefflichkeit seiner Frau Mama nun kaum mehr zweifelnd.

Ich gehöre übrigens zu den vielen, denen es vergönnt gewesen ist, Girardi als Valentin in Raimunds „Verschwender“ zu sehen und zu bewundern. Welch eine kultiviert-vornehme Art er besaß, Komik zu erzeugen; leicht hingeworfen, mit einer rührend-menschlichen Geste. Wie wenn er wie ein Bruder zu Brüdern gesprochen hätte, so warm, einfach und natürlich war dieses Schauspielers Verhältnis zu seinen Zuhörern. Mit welcher großer Kunst er Couplets sang, und wie hatte er den verarmten Brodherrn herzlich lieb und die übrige lebendige Welt dazu.

Ms 3r Nun komme ich auf eine berühmte Liebestragödie zu sprechen, die mir im Stadttheater einer bekannten, schöngelegenen Stadt gleichsam wie auf einem Servierbrett serviert wurde. Obgleich dies schon ziemlich lang her ist, erinnere ich mich deutlich, wie ich mich eines Gefühles von Langeweile dieser poetischen Hochaufgerichtetheit gegenüber nicht zu erwehren wußte. Der Liebhaber und die Geliebte oder jugendliche Liebhaberin redeten in einem fort so schön, süß und unerhört lieb und lyrisch und herrlich, daß die ganze erhabene Angelegenheit in nichts als hoher, feierlicher Bedeutung schier sterben zu wollen schien. Ich vermisse den Witz, den Humor, gleichsam eine lustige, kräftige Essenz dabei, die mir das gewiß an sich äußerst Schmachhafte gewürzt hätten. Anderen Zuhörern gings vielleicht wie mir, und

doch schauten alle mit einer Voreingenommenheit und Andacht zu, hörten auf das Hinreißende mit einer Hingerissenheit, daß es aussah, als säßen sie und ich in einer Kirche. Die Verse, in denen das Stück gedichtet ist, sind nur schon beinahe zu prächtig und

5 üppig.

Eine Wohltat war mirs, mit der Aufführung eines Stückes bekannt gemacht zu werden, worin ein Dreister, Frecher, Derber, Barscher, Unverschämter, Rücksichtsloser, Starker eine Zarte aus Empfindsamkeit und Zartheit Trotzende, Widersprechende nach
10 allen Regeln der Bändigungskunst zur höchst wünschenswerten, fröhlichen Unterwerfung zwingt und bringt. Immerhin kams mir vor, als sei der den Lustspielhelden spielende Schauspieler zwar prächtig kostümiert, dabei aber nicht so recht befähigt gewesen, uns zu überzeugen, er sei der wahre Töchterchenbesieger, denn er
15 schien denn doch ein bischen sehr selbstgefällig, was ihm aber kein Zuschauer weiter übelnahm, da sich seine Rolle als die denkbar unterhaltendste darbot. Das Mädchen wurde überglücklich, dadurch, daß sie sich versteifte, auf jeden Unsinn, den er sprach, voll Frömmigkeit einzugehen. Indem sie sich besiegen ließ, blieb
20 sie in sich selbst die zufriedenste Siegerin. Sie strahlte ganz einfach in der Gedeimtheit. Ihre Schwestern oder Kolleginnen standen wie Schattenbilder vor der Apfelsine da, denn so sah sie aus, die nachzugeben verstanden hatte, blühendheiter, von körperlicher Süße und seelischer Geadeltheit, daß mich die geschwinde, flüchtige, aber zugleich tiefe Lust ankam, sie für die
25 Darbietung des Bildes der Herausformung ihrer Persönlichkeit zu küssen.

Ms 4r

1						7	8		11
							8	8	12
2	3			5					
	3	3						9	13
	4								14
	4	4	4				10		15
	2	2	2						
							16	16	16

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Rußland und Deutschland. Von J.E.Šrom, Moskau. 3 Amerika bei der Reparations-Konferenz. 4 Stresemann zur Rheinlandräumung. Parker Gilberts Bericht. 5 Rothermere gegen Habsburg. Eine Botschaft an Ungarn. 6 König Georgs Befinden. 7 Senator Zuleger – 70 Jahre. 8 Provisorische Einigung in Belgrad. Die Regierungskrise vermieden. – Für die Verständigung mit Zagreb. 9 Politisches Attentat in Zagreb. 10 Ein Weihnachtsvergnügen. Lustige Gesellschaft beim Schneebad vor dem Strandbad in Wien. [Foto]. 11 [Annonce]. 12 Der Waffenschmuggel nach Ungarn. Noch keine Klarstellung. 13 Friede in Südamerika. 14 Cadornas Begräbnis. 15 Tschitscherin in Berlin. 16 Feuilleton. Onkel Toms Hütte. Von Robert Walser.

Onkel Toms Hütte.
Von Robert Walser.

3 Ms 1r

Das Aufsehen, das dies Buch machte! Selten wohl gab es solch
einen Erfolg. Die Sensation, die dies Frauenwerk hervorrief, war
5 ungeheuer. Ich las es vor einiger Zeit in einem Hotelzimmer und
war über die Langfädigkeit verblüfft, mit der es mir geschrieben
schien. Aber bei Aktualitäten kommt es nicht auf den feinen Vor-
trag, die Stilistik an, oder wie alle diese netten Dingelchen hei-
ßen mögen. Hier entscheiden Sujet und Rechtzeitigkeit des Er-
10 scheinens. Seit ziemlich langer Zeit schon war die Negerfrage in
Amerika entbrannt. Die Gemüter brodelten, loderten lichterloh.
Zwei Meinungen kämpften gegeneinander; die erste plädierte für
Abschaffung, die zweite drängte auf Beibehaltung der Sklaverei.
Ersteres Gutdünken herrschte in den Nordstaaten vor; letzteres
15 im Süden. Noch schlummerte der Zwist gleichsam. Als das Buch
auftauchte, das unglaublich gut gemeint war, kam es zum Aus-
bruch der Feindseligkeiten. Die Verfasserin rieb sich womöglich
vor Vergnügen die Hände, als ihr die Nachricht vom reißenden
Absatz ihres Erzeugnisses zuing. Nicht unwahrscheinlich ist,
20 daß sie eine Prise Tabak nahm. Ich stelle mir nämlich vor, sie habe
hie und da geschnupft, wobei sie sehr graziös ausgesehen haben
mag.

Mache ich mich hier über die Befreiung der Neger lustig? Wie
käme ich dazu? Mich amüsiert bloß, daß eine von zarter Hand
25 verfaßte Tendenzdichtung so gewaltigen Einfluß ausübte. Wie die
Autorin hieß, entfiel mir. Ich bitte dies zu entschuldigen und gü-
tigst zuzuhören, wie sich der Inhalt des berühmten Propaganda-
buches in mir abspiegelte.

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 372r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 76 [KWA V 2, S. 80–87].

Ein Pflanzer besaß eine ungewöhnlich dicke Peitsche, mit der er gern in der Luft herumfuchtelte. Da seine Sklaven für ihn arbeiteten, langweilte er sich öfters, obschon seine Plantage in der angenehmsten Gegend lag und er sich ja aufs Aquarellieren hätte werfen können, was für ihn ein schicklicher Zeitvertreib gewesen 5 wäre. Doch er schien für derartige Uebungen keinen Sinn zu besitzen. Hauptsächlich tat es ihm der Whisky an. In der Konsumation dieses Getränkes leistete er Hervorragendes. Wundervoll war's, wie der warme Wind säuselnd mit Palmen- und anderen Blättern spielte. All die Baumarten aufzuzählen, die sich innerhalb des 10 Heimwesens des Peitschenschwingers vorfanden, würde zu weit führen. Geschichten gestalte ich gern möglichst prägnant. Der nahegelegene Ozean spendete kostenlos Kühle.

Nun besaß der Baumwollzüchter einen braven, seelenguten 15 Neger namens Onkel Tom, der die Unvorsichtigkeit beging, daß er lesen und schreiben gelernt hatte. Das Lieblingsbuch dieses nicht mehr jungen, vielmehr im sogenannten besten Mannesalter stehenden Burschen war die Bibel. Er hatte die Keckheit gehabt und den Mut gefunden, zum Christentum überzutreten. Sein Eigentümer nahm sich vor, ihm dasselbe sorgsam wieder auszutreiben. 20 Zu diesem Behufe ließ er ihn mir nichts dir nichts durchpeitschen. Eine schlichte Maßregel, das! Onkel Tom hatte insofern eines Abends Mitleid an den Tag gelegt, als er nicht einwilligte, eine Negerin zu bestrafen, die anscheinend nicht die gewünschte Summe von Arbeitsfreudigkeit bewiesen hatte. Ueberdies pflegte 25 er allabendlich bei freilich primitivem Lampenlicht einen geistreichen Brief zu schreiben. Konnte das geduldet werden? Unter keinen Umständen!

6 wäre. Doch] wäre. doch *PP*

14 seelenguten] seelensguter *PP* seelenguten *Ms*

27 das] dies *Ms*

Onkel Tom ertrug die Schläge, die ihm Tag für Tag zugeteilt wurden, mit der Geduld und der Frömmigkeit eines Lammes. Der über diesen Besitzer von Christentugend Verfügende huldigte mehr und mehr bereits erwähntem Betäubungsmittel. Wahrscheinlich benied er seinen Sklaven um die Geistigkeit, die ihm selber mangelte, und so prasselten Hiebe auf Hiebe auf den trotz allem in einem fort Ja zum Leben sagenden Rücken des in der Tat wenig Beneidenswürdigen, der ja denn auch endlich mit Atmen usw. aufhörte, mit anderen Worten sich erlöst sah.

10 Ich las das Buch auch schon als Knabe in einer Spezialausgabe für die reifere Jugend und erblickte es außerdem eines Nachts verfilmt an der Berliner-Straße zu Charlottenburg. Eine Kammerzofe saß neben mir, die mich mit diabolischdunklen Augen herausfordernd und zugleich zurechtweisend anfunktete. „Onkel Toms Hütte“ wurde wohl in alle Sprachen der Welt übersetzt. Ms 4r

Dieses Buch trug zu erheblichen Neuerungen bedeutsam bei.

15 Im Zeitalter der Negermusik, die jeder von uns zum Teil zweifellos schätzt, findet vielleicht vorliegende Arbeit einigen Beifall.

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 6, Sonntag, 6.1.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 1, S. [I]

1					6				
2		2		4	7	11		11	11
2	2			2		11			
					8				
	3								
					9				
	3	3							
				5					
					10	12	12	12	12

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 1929 – das Rekonstruktionsjahr Europas? Von Jules Sauerwein, Paris. 3 Außerparlamentarische Lösung in Belgrad. Kabinett Živković? Radikale und Demokraten gegen das Programm Mačeks. 4 [Anrisstext]. 5 Polen und Rumänien solidarisch. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Ein stolzer Schmerz. Von Antonín Sova. Autorisierte Uebersetzung von G. Štorch.* 8 Chrysanthemen. Von Victor Eftimiu. Aus dem Rumänischen von H. Block.* 9 Ende. Von Milica Kostić. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković.* 10 Schnee. Von Robert Walser.* 11 Sid Fitzgeralds Doppelhe. Von Edward Stilgebauer. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 12 Malwida von Meysenbug und Jaroslav Čermák. [Von Fr. Táborský]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Rainer Maria Rilke, Chemins qui ne mènent nulle part ... Übers. von Otto F. Babler.* – Alexej Remizov, Die Sanftmütige. Autor. Übers. aus dem Manuskript von Vally Kositschek-Bronneck. – Lev Blatný, Piccolos Verbannung und Tod. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Schnee
Von Robert Walser

Die ganze Stadt ist heute nacht
eine märchenhaft weiße Pracht.
Ich bin sacht 5
in den Schnee, ins fleiß'ge Schneien
hinausgegangen, um im Freien
mit lauter Stimme zu juchheien.
Ich lüge hiemit immerhin nach Noten;
für solchen feinen Herrn, wie ich will sein, 10
es sich nicht ziemt, vor Lebenslust zu schrei'n.
Solches besorgen Knoten,
die nicht gehorchen zarteren Geboten.
Ich ging denn also wirklich ganz
leise durch nicht vorhand'nen Mondesglanz, 15
weil's schneite. Schnee ist nicht hart,
vielmehr weich, naß und zart;
herunterfall'nde Flocken
sind eher schmeichlerisch als trocken.
Es ist, als küßten 20
sie einen, und als wüßten
sie, wüßte es der sanfte, ernste Schnee,
er tu' dem Näschen, Wängelchen nicht weh,
das er mit seinem Flaum berührt.
Wenn mich ein Irrtum nicht verführt, 25
erlaubte mir mein zähes Stubenhocken,
ein Winterbild von Wert hervorzulocken.

Vgl. *Mkg.* 415r/II [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 82 [KWA V 2, S. 368f.].

4 Pracht.] Pracht, PP Pracht. Ms

14 denn] dann PP denn Ms

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 27, Sonntag, 27.1.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 4, S. III

1		8		14	15	19
2	3	9	12			19
			12	15		
	3	10				
	3			16		
				16	16	
	4					
	5					
	6					
2	2	11	13	17	17	
			13			
			13			
			13			
					18	

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Kleine Entente und Wirtschaft. 3 Neuer Freundschaftsvertrag. Verhandlungen Belgrad–Rom. Abschluß in kürzester Zeit – Großer Diplomatschub. 4 Unverändertes Befinden des Ministerpräsidenten. 5 Gefangenen austausch mit Ungarn. 6 Rumänien ratifiziert den Kellogg-Pakt. 7 P. N. Miljukow. Zu seinem siebzigsten Geburtstag. Von Jaroslav Papoušek. → 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Auf den Trümmern des römischen Pallatiums. Von J. S. Machar. Uebersetzt von Spiridion Wukadinović.* 10 Könige, die Bettler sind. Der Invaliden Zug nach dem Stall von Bethlehem. Von József Aleksander Gaľuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 11 Der Maschinenmensch. Von Karl Kreisler.* 12 Vom Kaminfeger. Von Jiří Wolker. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Tschechischen übersetzt von G. Štorch. → 13 Marxismus und Literaturgeschichte. Von Otokar Fischer. → 14 In einem Schloß ... Von Stanislav Vinaver. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 15 ← Der kleine Pepi. Von Paul Leppin. 16 Eugen Sue. Von Robert Walser. 17 ← Eine Frau wartet. Lied. Von Jean Desbordes. Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Grete Reiner. 18 Jugend von heute. Von Oskar Baum. 19 [Schach].

Eugen Sue
 Von Robert Walser

Ein hellerleuchteter Salon

EINE DAME: Sie treten also quasi für ihn ein?

DER AUTOR DIESES PROSASTÜCKES: Nicht, als täte ich dies
 5 durchaus. Er fiel mir bloß so ein. Vielleicht erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich ihn gleichsam schon deshalb schätze, weil sein Name, seine Gestalt in eine romantische Obskurität gehüllt ist. In die Reihen der Feinen gehört er nicht unbedingt.

DIE DAME: Deshalb interessiert er Sie? 10

DER, DER FÜR DIESEN ESSAY HAFTET UND IHN FORTSETZT: Mir
 scheint, daß Sie mich erraten haben. Sind Sie nicht übrigens der
 Meinung, man fühle heraus, wie dieser Salon hier auf luftiger
 Höhe steht? Was ihn betrifft, der den Gegenstand dieses Gesprä-
 ches bildet, so las ich ihn in einer Mansarde. Ich kaufte einen Ro-
 15 man von ihm, worin sich ein Pferd im Walde nächtlings hochauf-
 bäumt, für vierzig Centimes auf dem Markte. Für mich hatte die
 Ms 2r Freizügigkeit, Zufälligkeit des Einkaufs etwas Sympathisches.
 Kurz zuvor hatte ich einer allerliebsten Jugendlichen auf einem
 Vergnügungsplatz das Täschchen, das sie fallengelassen hatte, 20
 aufgehoben. Eine Erwachsene, die den Artigkeitsauftritt mit an-
 sah, musterte mich hiebei nicht ohne einen Gesichtsausdruck voll
 Verneinung.

DIE DAME: Dann vertieften Sie sich also in ihn und fanden das
 hübsch? 25

DER, DER FÜR DEN INHALT DIESER ZEILEN AUFKOMMT: Ja, das
 tat ich. Schauspielerinnen gestanden mir einst, sie hätten gefun-

Vgl. Mkg. 336r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 53 [KWA V 2, S. 184–189].

16 Walde] Wald Ms

17 Markte] Markt Ms

den, er unterhalte sie sehr gut. Ein Buch von ihm, das betitelt ist: „Memoiren einer jungen Frau“, besitzt einen ausgezeichneten Aufbau. Wenn ich Verleger wäre, könnte ich von der Möglichkeit überzeugt sein, eine illustrierte Ausgabe davon zu veranstalten.

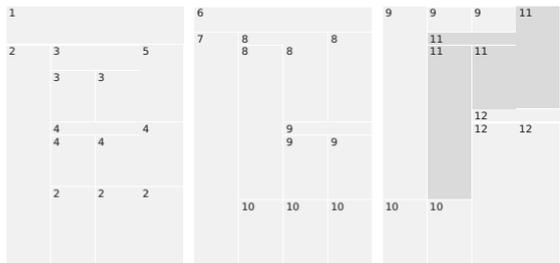
5 DIE DAME: Wie schreibt er?

DER, DER VON EINEM IN GEWISSER HINSICHT NICHT IN BE-
TRACHT KOMMENDEN ZU SPRECHEN WAGT: | Er tut ausdrucksvoll, Ms 3r
was er ebenso leicht seicht hätte tun können. Ich möchte Sie glauben machen, seine Schreibweise sei markant. Er hat Seiten ge-
10 schrieben, die mir unvergeßlich blieben.

DIE DAME: Jetzt interessierte ich mich für ihn.

11 interessierte] interessiere Ms

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 62, Sonntag, 3.3.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 9, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Frankreich und die Experten. Von François Crucy, Paris. 3 Wechsel im Weißen Haus. Amtsantritt Hoovers. [...]. 4 Zum Amtsantritte Herbert Hoovers. Von Will Irwin. → 5 Herbert Hoover. [Foto]. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Lob des Buchdruckes. Von Jean Cocteau. Aus dem Französischen übersetzt von Otto F. Babler.* 8 Vogel-fang. Von Vladislav Vančura. Zeichnungen von M.Marešová. Aus dem Tschechischen übersetzt von Grete Reiner. 9 Die Sieger. Von Pierre Mac Orlan. Aus dem Französischen von S.T. 10 Bücher von Frauen. Von Franz Blei. 11 Cézannegedanken. Von Robert Walser. 12 [Schach].

Cézannegedanken
Von Robert Walser

II Ms 1r

Wollte man, so ließe sich ein Mangel an Körperlichkeit konstatieren; es handelt sich aber um eine Umfassung, um ein sich vielleicht langjährig mit dem Gegenstand Befäßthaben. Er, von dem ich hier rede, schaute sich beispielsweise diese Früchte, die sowohl alltäglich wie merkwürdig sind, lange an; er vertiefte sich in ihren Anblick, in die Haut, wovon sie straff umspannt sind, in die sonderbare Ruhe ihres Seins, in ihr lachendes, prangendes, gutmütiges Aussehen. „Ist es nicht beinahe tragisch“, sprach er womöglich zu sich, „daß sie sich ihres Nutzens und ihrer Schönheit nicht bewußt zu sein vermögen?“ Er hätte ihnen seine Denkfähigkeit mitteilen, einflößen, übertragen mögen, da er sie wegen ihres Unvermögens, sich über sich Vorstellungen zu machen, bedauerte. Ich meine überzeugt zu sein, er habe sie beklagt, und dann habe er wieder Mitleid mit sich selbst gehabt, und er habe lange nicht gewußt, weshalb das eigentlich.

Auch dieses Tischtuch habe seine eigentümliche Seele, wünschte er sich einzubilden, und jeder diesbezügliche Wunsch ging augenblicklich in Erfüllung. Bleich, weiß, rätselhaft-reinlich lag es da; er trat zu ihm hin, gab ihm Falten. Wie sich das Tuch anfassen ließ, ganz wie's dem Antastenden beliebte! Es mag vorgekommen sein, daß er's mit dem Wort: „Belebe dich“ anredete. Man darf bei allem dem nicht vergessen, daß er zu seltsamen Versuchen, Uebungen, spielerischen Prüfungen, Untersuchungen die nötige Zeit hatte. Er hatte das Glück, eine Frau zu haben, der er die Alltagsorgen, die Wirtschaft usw. mit der größten Beruhi-

Ms 2r

Vgl. *Mkg.*, 335r/1 [KWA VI].

Ms.: LA PNP, Bestand Arne Laurin, *Ms. Robert Walser*, Nr. 6 [KWA V 2, S. 152–161].

24 seltsamen] seltsamsten *Ms*

27 Beruhigung] Beruhigkeit *Ms*

gung überlassen konnte. Er scheint sich seiner Frau gegenüber ungefähr wie gegenüber einer großen, schönen, nie die Lippen, den Kelch, zu einer Unzufriedenheitsäußerung öffnenden Blume benommen zu haben. Diese Blume, o, sie behielt alles, was ihr an ihm nicht angenehm war, für sich; sie war, wie ich mir einrede, ein wahres Gelassenheitswunder; sie glich an Duldung mit ihres Mannes Wunderlichkeiten, Bedächtigkeiten einem Engel. Letztere waren für sie ein Zauberpalast, den sie sein ließ, guthieß, in den sie nie mit einer leisesten Anspielung eindrang, den sie geringschätzte, zugleich aber respektierte. Sie mochte diesbezüglich zu sich sagen: „Das sind Sachen, die mich nichts angehen.“ Sie besaß zweifellos darum, daß sie ihres Lebensbegleiters „Schülerhaftigkeiten“ nicht tangierte, wie ihr seine Bestrebungen mitunter schier vorkommen wollten, Humanität, sozusagen Geschmack. Stunden-, tagelang zielte er darauf hin, Selbstverständliches unverständlich, für Leichtbegreiflichkeiten eine Grundlage des Unerkklärlichen zu finden. Er erhielt mit der Zeit lauernde Augen vom vielen exakten Herumschweifen rund um Umrisse, die für ihn zu Grenzen von etwas Myste^rriösem wurden. Sein ganzes stilles Leben lang kämpfte er den lautlosen, und, wie man versucht sein könnte, zu sagen, sehr vornehmen Kampf um die Gebirgsmachung, so dürfte vielleicht der umschreibende Ausdruck lauten, des Rahmens.

Ms 3r

Der Sinn ist der, daß z. B. ein Gebiet durch Berge größer, reicher wird.

Nun versuchte ihn scheinbar seine Frau oftmals zu bewegen, aus dem Aufreibenden dieses fast eine gewisse Lächerlichkeit besitzenden Kampfes herauszutreten, irgendwohin zu reisen, sich nicht beständig so in ein Einziges, in dieses Einerlei zu senken.

Er antwortete: „Sehr gern! Darf ich dich bitten, gleich das Nötige einzupacken?“

15 Stunden-, tagelang] Stunden-tagelang Ms

1 Sie tat es, aber er reiste nicht, sondern blieb, d.h. er reiste,
kreiste wieder um die Grenzen der Körper herum, die er wieder-
gab, bildend wiederherstellte, und sie nahm, was sie auf das sorg-
fältigste eingepackt hatte, ebenso schonungsvoll und etwas nach-
5 denklich wieder aus dem Korb oder Koffer, und alles blieb beim
Alten, das sich dieser Träumer immer wieder verjünglichte.

Man wolle die Sonderbarkeit im Auge behalten, daß er seine
Frau so ansah, als wäre sie eine Frucht auf dem Tischtuch gewesen.
Für ihn waren die Umrisse, die Konturen seiner Frau genau das-
10 selbe höchst Einfache, mithin wieder Komplizierte, was sie ihm
bei den Blumen, Gläsern, Tellern, Messern, Gabeln, Tischtüchern,
Früchten und Kaffeetassen und -kannen gewesen sein werden. Ms 4r
Ein Stück Butter war für ihn ebenso bedeutungsvoll wie das zarte
Sichabheben, das er am Gewand seiner Frau wahrnahm. Ich bin
15 mir hier unvollständiger Ausdrucksart bewußt, möchte aber der
Meinung sein, man verstehe mich trotzdem oder vielleicht, um
solcher Unausgearbeitetheit willen, worin Lichteffekte schim-
mern, sogar noch besser, tiefer, obwohl ich selbstverständlich
prinzipiell Flüchtigkeiten beanstande. In einem fort war er diese
20 Art Ateliernatur, die sicher vom Familien- und Vaterlandsstand-
punkt aus angefochten werden konnte. Man muß schon fast glau-
ben, er sei „Asiat“ gewesen. Ist denn nicht Asien die Heimat der
Kunst, der Geistigkeit, die der denkbar stärkste Luxus sind? Hielte
man ihn für einen Menschen, der nicht Eßlust gehabt hätte, so
25 würde das wahrscheinlich ein Irrtum sein. Er aß Früchte so gern
wie er sie studierte; er fand Schinken so schmackhaft wie als Form
und Farbigkeit „wundervoll“ und als Vorkommnis „phänomenal“.
Trank er Wein, so bestaunte er die Tatsache des angenehmen
Mundens, was zwar nicht übertrieben charakteristisch gespro-
30 chen sein dürfte. Auch den Wein übertrug er übrigens in die Re-
gion des Bildenden. Er zauberte Blumen aufs Papier, daß sie mit

6 Alten] alten PP

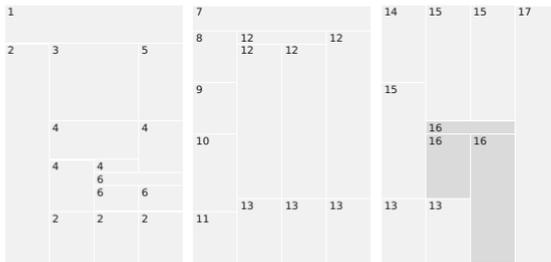
all ihrem pflanzlichen Schwanken auf demselben zitterten, jubelten, lächelten; es war ihm um das Fleisch der Blumen zu tun, um den Geist des Geheimnisses am Unverstandenen des besonders Beschaffenen.

Ms 5r | Alles, was er erfaßte, vermählte sich, und wenn wir von Musikalität bei ihm sprechen zu dürfen glauben, so entstand sie aus dem Reichtum seines Beobachtens, und dadurch, daß er jedes Gegenstandes Einwilligung zu erhalten, zu gewinnen suchte, sich ihm wesenhaft zu offenbaren, dadurch überhaupt erst recht, daß er Großes und Kleines in denselben „Tempel“ stellte. 5 10

Was er betrachtete, wurde vielsagend, und was er formte, schaute ihn an, als wär's beglückt gewesen, und schaut auch uns noch heute so an.

Man wird die Behauptung aufzustellen das Recht haben, daß er den ausgedehntesten, an Unermüdlichkeit grenzenden Gebrauch von der Gelenkigkeit und Willfähigkeit seiner Hände machte. 15

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 102, Sonntag, 14.4.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 15, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Der Sieg des Zentrums. [Über die Bildung des deutschen Kabinetts Müller]. 3 Konferenz zur Bekämpfung der Falschmünzerei. [Foto]. 4 Vollsitzung der Experten. Memorandum überreicht. Die Jahreszahlungen von 1.8–2.4 Milliarden gestaffelt. [Zur Kriegsschuldenkonferenz]. 5 Seipel parteimüde? Niederlegung der Stellung des Parteichefs? 6 Staatsstreich in Indien. Der Vizekönig gegen das widerspenstige Parlament. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Jesukindlein. Von Jan Neruda. Deutsch von K. L. Reiner.* 9 Der Baum. Von Nichifor Crainic. Aus dem Rumänischen von Zoltan Franyó.* 10 Volk-David. Von Anton Vodnik. Aus dem Slovenischen von Nikola Mirković.* 11 Der Frühlings Schnee. Von PeLo-Thien. Nachdichtung von Albert Ehrenstein.* 12 Gräbergedenken. Von Boris Pilnjak. Zeichnungen von F. Matoušek. (Aus dem Russischen übersetzt von H. Block). → 13 Baudelaire. Von Stanisław Brzozowski. Uebersetzt von Mgr. → 14 Der Bücherwurm. Von Clifton Cuthbert. Aus dem Amerikanischen von Otto F. Babler.* 15 ← Mädchen. Von Vojtěch Mixa. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 16 Gebirgs-geschichte. Von Robert Walser. 17 [Schach].

Gebirgsgeschichte
 Von Robert Walser

Ich bin scheinbar von der Absicht erfüllt, hier wieder einmal nach
 Herzenslust spielerisch zu sein. Womit anderm tändle ich gewis-
 sermaßen, als mit einer Tochter, die von wundervoller Gestalt ist 5
 und ein Sportkostüm trägt, in dem sie im Verein mit ihrem Anbe-
 ter eine geröllreiche Anhöhe besteigt? Die Gute, Schöne und Fei-
 ne ist die Abkömmlingin eines Menschen, der allerhand erlebt zu
 haben scheint. Vieles Erleben ist ja so unfein! Und nun spielt sie
 also, ohne eigentlich dazu berechtigt zu sein, die Unerreichbare, 10
 die sich zeitweise dennoch sozusagen ein bißchen von demjeni-
 gen erreichen, d. h. um die Hüfte fassen läßt, der sich genötigt
 sieht, in Henriette, denn so nennt sie sich, etwas wie sein Ideal zu
 erblicken. Er ist schlicht und brav, sie hingegen schillert, schim-
 mert, glitzert von Verwöhntsein. „Du stehst so hoch über mir, daß 15
 ich mich beinahe nicht kenne, wenn ich dich auf deinen stolzen
 Mund zu küssen wage“, flüstert's heiß aus ihm heraus, und sie fin-
 det es angenehm, sich von Gustav aufrichtig geliebt zu wissen, der
 eine Kraftnatur war, die nie ein Glas Bier über den Durst hinaus
 trank, was seine Partnerin sehr an ihm schätzte. Nunmehr spielten 20
 einige Herren in einem Kaffeehaus Skat, aber ich will |dies lieber
 Ms 2r auf sich beruhen lassen und |kehre ins hellaufjauchzende Gebirge
 zurück, das in einem Meer von Blau, Gold und zwitscherndem
 Grün schwamm. Zwar zwitscherte das Grün an sich nicht, son-
 dern die vielen sich in demselben aufhaltenden lieben Vögelchen 25
 besorgten das, aber es sah aus und hörte sich an, als wäre die Stim-
 me des Vergnügtseins aus dem Mund des Grüns herauszusprin-

Vgl. *Mkg.* 229r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 101 [KWA V 2, S. 266–271].

6 in dem] indem Ms

gen und -klingen gekommen. Wie kommen uns gewisse Sinnes-
täuschungen anmutig vor! Doch weiter!

Silverbäche schmückten mit ihrer lebhaft sprudelnden Ge-
genwart klaffende, mit üppiger Vegetation bekleidete Abgründe
5 oder Schluchten. Hoch empor ragten wieder anderseits Hochge-
birgsgipfel in das Wundervolle hinauf, das man mit dem Namen
Aether zu bezeichnen pflegt. Scharf hob sich von der Bergluft Gu-
stavs Habichtsnase wirkungsvoll ab, und das Ganze sah aus, als
wäre es in der Unterhaltungsbeilage einer Zeitung gedruckt ge-
10 standen und sei von mir gelesen worden, und jetzt dichtete, malte
und ahmte ich es nach. „In welch' hohem Maß du für mich eine
Göttin bist“, entrang es sich seiner vor Glück zitternden Seele. Ihr
knappanliegendes Kleid schmiegte sich aufs traulichste jedem ih-
rer einzelnen, reizenden Gliedmaßen, die durchaus ebenmäßig
15 zu sein schienen, gleichsam mit ihrer Uebereinstimmung an. Er
sah es, wagte es beinahe nicht wahrzunehmen; immer wieder
preßte er die kostbare Figur, die einen Herrenhut auf dem Frauen-
haar trug, mit innigster Unwillkürlichkeit ans Herz, falls nicht
vollständig ausgeschlossen gewesen sein sollte, daß er ein solches
20 sein eigen habe nennen können. „Würde es nicht schicklicher
sein, wenn du dich etwas gebändigter verhieltest?“, fragte sie ihn
besorgt, und die Besorgtheit kleidete sie zum Entzücken. Ihm
kam vor, sie stehe im Ballkostüm vor ihm. „Wenn ich dich doch
einmal in uneingeschränktester Ausgeschnittenheit sähe“, kam's
25 harmlos über seine Lippen. Er könnte so etwas womöglich auf an-
dere Art vorbringen, meinte sie, war aber dennoch über soeben
Ausgesprochenes froh. Immer höher hinauf glaubten beide klet-
tern zu dürfen. Die zu ihren Füßen heiter ausgebreitete Erde glich
einem teppichartigen Spielzeug. „Wir sind zwei Träume“, sprach
30 sie sanft, „begreifst du's, kannst du's fassen?“ Er antwortete: „Ja, ich
kann's bis zu einer gewissen Grenze“.

Ms 3r

Sekundenlang schwiegen sie, dann entstand neues Geplauder,
und die Tannenwipfel schwiegen und redeten ebenso intensiv.

Das Leben kam ihnen genial vor. Sie übertrugen ihre Gabe, glücklich zu sein aufs umliegende All.

Was ist feiner, einen „Essay“ zu schreiben, oder sich wie Henriette und Gustav in die Bergeinsamkeitsaugen zu schauen?

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 116, Sonntag, 28.4.1929, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 17, S. [I]

1				6				
2	3			7	11			11
			4	8	11	11		
		3	3		11			
				9				
			5		12	12	12	
	2	2	2	10				

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Minderheitenpolitik. Von Abg. Dr. Ant. Uhlř. 3 Neuer Reparations-Optimismus. [Zur Kriegsschuldenkonferenz]. 4 Der Dank König Georgs. Eine Botschaft an die Weltöffentlichkeit. 5 Lloyd George gegen Labour. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Pastell. Von G. Bacovia. Aus dem Rumänischen von Zoltán Franyó.* 8 Auf den Sandbänken. Von Josef Alexander Gałuszka. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.* 9 Man ackert mit meinem Kopf. Von Rudolf Fuchs.* 10 Der Frühling. Von Robert Walser.* 11 Die Karthause von Walditz. Von Jaroslav Durych. Zeichnungen von Alfred Justitz. → 12 Eigentum, Erbschaft und Familie bei Petr Chelčický. Von F. O. Navrátil. [Auszug aus dem Band „Petr Chelčický“]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Robert Musil, Pension Nimmermehr. – Božidar Kovačević, Die ziellose Stadt. Aus dem Serbokroatischen von Nicola Mirković.* S. III: Jean Desbordes, Gott und seine Hunde. Aus dem Französischen von Grete Reiner.

Der Frühling
 Von Robert Walser

Wer möchte mit Gedichtemacheleien
 Frühlings entzückendes Gedeih'n entweihen?
 Kinderchen üben sich im Ringelreihen, 5
 man hört den Kuckuck kuckuckartig schreien
 und Bub' und Mägd' aus Frühlingslust juchheien.
 Als wenn es lauter Zierlichkeiten schneien
 wollt', wachsen Blümelein zu zwei'n und dreien
 üb'rall hervor; ihn hübsch zu konterfeien, 10
 Worte dem Wundervollen zu verleihen,
 spaziert das Dichterlein im frischen Freien.

Vgl. Mkg. 471r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 35 [KWA V 2, S. 406f.].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); hs. Korrektur, Bleistift, wohl von der Hand Robert Walsers.

5 üben] über PP üben Ms üben hs. Korrektur DB

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 210, Sonntag, 4.8.1929, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 31, S. II

1		7		9	10	11
2	3	8			10	
		8.1	8.2		10	
		8.2	8.2	8.3		
	4			8.2		10
	4					12
	4					
	4					
	2	8.4	8.4	8.4		
	2				13	13
	2				13	13

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Konferenz im Haag. 3 Zur Eröffnung der Brün-
ner Handels-Ausstellung. [Foto]. 4 Die Vorbereitungen für Haag. Belgien
und der Young-Plan. Die Erwartungen der kleinen Staaten. 5 Die kom-
mende Abrüstung. MacDonalds Vorschläge. 6 Poincaré. Allgemeinbe-
finden befriedigend. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Knut Hamsun
zum 70. Geburtstag. 8.1 Aus Hamsuns Lyrik. Autorisierte Uebertragung
von Heinrich Goebel.* 8.2 Nagels Traum und Ende. Von Knut Hamsun.
Aus dem Roman „Mysterien“. 8.3 Nach einer Kaltnadelarbeit von Edvard
Munch. [Illustr.] 8.4 Meine Gedichte. Von Knut Hamsun. 9 Blindenklage.
Von Karl Henckell †.* 10 Heiratskandidaten. Von Jaromír John. Aus dem
Tschechischen übersetzt von Grete Reiner. 11 Hamsun. Von Robert
Walser.* 12 Der nordböhmisches Faust. Legenden von K. R. Fischer. [Probe
aus „Doktor Kittel, der nordböhmisches Faust“ von K. R. Fischer]. → 13 Der
sangesfrohe Wikinger. Von Emil Vachek. →

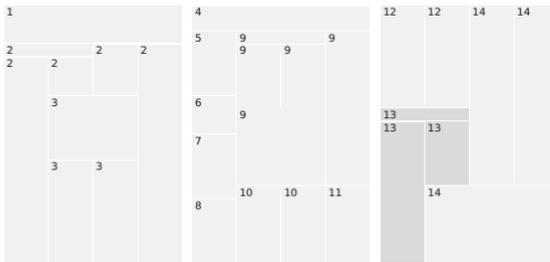
Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Edwin Mednis, Die verschämten Bäume. Aus dem Lettischen. – Zdeněk
Kalista, An die Mutter. Aus dem Tschechischen.*

Hamsun
Von Robert Walser

Ich wohnte damals auf dem Zürichberg,
und unten in der alten Handelsstadt
sah ich mich im Bureau beschäftigt. Klara 5
hieß die Geliebte, der ich hie und da
Gedicht' ins Album schrieb, sie stellte mich
Übrigens einmal einer dänischen
Studentin vor. Venetiansche Nächte
wurden im Sommer auf dem See gegeben, 10
Abende leuchteten entzückend schön,
der frühe, frohe Morgen bot sich in
den allerartesten Nuancen dar.
Ob ich nun nicht recht weiß, ob solche Landschafts-
beschreibung eine künstlerische sei, 15
las ich um jene Zeit zum erstenmal
„Hunger“ und jenen anderen kleinen, feinen,
hinreißenden Roman, betitelt „Pan“.
Beinahe wie ein sagenhafter Schwan
schwamm diese Lit' ratur auf mich heran. 20

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 238, Sonntag, 1.9.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 35, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Einigung im Haag. Von Jules Sauerwein, dzt. im Haag. 3 Die Befreiungsschuld. Haager Tilgungsverhandlungen auf gutem Wege. 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Im Regen. Von V. Demetrius. Aus dem Rumänischen von H. Block.* 6 Ophelias Lied. Von Jiří Mašek. Deutsch von Paul Eisner.* 7 Deine Seelen. Von André Spire. Uebersetzt von Otto F. Babler.* 8 Der Einsame. Von Otto Pick.* 9 Das Abenteuer des Tramp Trobler. Von Paul André Menteaux. Zeichnungen von Alfred Justitz. Aus dem Französischen von Grete Reiner. → 10 Miß Lowell als Matrose unter Matrosen. Eine Jugend auf hoher See. [Von o. p.]. 11 Liebe als Scheidungsgrund. Von Oskar Baum. → 12 ← Parfum an des Kochs Füßen und Haare auf meiner Brust. Von Joan Lowell. 13 Der Jüngling in den Alpen. Von Robert Walser. 14 [Schach].

Der Jüngling in den Alpen

Von Robert Walser

Szenerie im Gebirge

DER JUGENDLICHE BERGSTEIGER: Wie man sich hier oben in der gottvollen Luft stark, mutig, gesund vorkommt. Welches sichere Schreiten an Abgrunds Rand. Ringsumher stehen Gipfel zackig empor (er gibt infolge seiner Begeisterung nicht acht und fällt herunter). 5

Die Szene verwandelt sich in eine enge Schlucht

DER GESTÜRZTE TOURIST (aus einer Ohnmacht erwachend): 10
 Ich bin noch am Leben. Scheinbar bin ich sehr tief hinabgestürzt. Welche eindringlichmahnende Sprache die Felswände führen. Sie schauen mich wie mit vorwurfsvollem Gesicht an. Ich atme; das Bein schmerzt, aber die Arme kann ich bewegen. Ich habe die leise, schmeichelnde Gewißheit, daß ich mir nur unbedeutende Beschädigungen zuzog. Aber nun muß ich vielleicht hier unten verhungern, denn wer käme auf die Idee, ich könnte mich gerade hier und sonst nirgends anderswo aufhalten? Am Kopf bin ich 15
 nicht verwundet, was mich vorläufig freut. Ich fiel wie auf ein Ruhebett hinab, und zwar wahrscheinlich deshalb, weil ich im allgemeinen ein sehr netter, strebsamer Mensch bin. So anständig und findig ich auch war, entwendete ich nie etwas, eignete mir also nie fremdes Eigentum an. Die Frauen wurden von mir in einem fort verehrt. Ich habe viel Zeit mit Schwärmereien verschwendet, was ich jedoch unmöglich bedauern kann. Wie ich annehme, wird 20
 man mich im Dorf vermissen, und was kann sich rascher aufdrängen, als daß man Rettungskolonnen organisieren wird, die die Aufgabe haben, mich an Seilen aus der seltsamsten aller Versun- 25

Vgl. Mkg. 166r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 25 [KWA V 2, S. 58–67].

kenheiten zu ziehen. Die Schlucht hat übrigens etwas Tiefschö-
nes. Welche Ruhe, welcher Frieden herrschen hier. Blicke über
mein Leben sendend, sehe ich mich unter den gemütlichen Zwei-
gen eines Apfelbäumchens im Vorfrühlingszustand liegen. Es ist
5 halb zwei Uhr. Schlag zwei soll ich unten in der Stadt im Kontor
sein, das Bäumchen hat etwas Lächelndes, und die Gedanken an
meine monotonen Bureaupflichten scheinen mich anzugähnen.
Ich war also damals etwas wie Commis. Heute bin ich ein Verun-
glückter, der unerhörtes Glück hat. Meine Gattin würde sich äng-
10 stigen, zu Tod erschrocken sein, wenn es wahr wäre, daß ich ver-
heiratet sei, aber die Wahrheit ist: ich bin noch ledig. Dafür habe
ich eine Mutter, die in dieser Stunde die Beute einer unbesiegli-
chen Unruhe ist. Wie wird sie um meinetwillen die Hände ringen. Ms 3r
Welche musikalische Müdigkeit nun über mich kommt. (Er
15 schläft sanft ein, bis ihn Stimmen wecken, die von Menschen her-
rühren, die gekommen sind, ihn zu suchen. Er gibt schwach aber
vernehmbar Antwort. Zunächst wird er mit Lebensmitteln ver-
sorgt. Jedenfalls ist er gerettet.)

Szenenwechsel, Dorfstraße

20 *Der Jüngling wird auf einer Tragbahre getragen*

DIE MUTTER: Bringen sie dich mir so? Böser, mir so viel Kum-
mer zu machen!

DER JÜNGLING: Du blickst strafend.

15 DIE MUTTER: Die strafende Miene ist für einen Anlaß wie den
vorliegenden die einzig passende.

EIN MÄDCHEN: Wie blaß er ist! Ich sah ihn noch nie so hübsch.

DER JÜNGLING (zur Mutter): Habe ich jetzt nicht etwas Ale-
xander Moissihafes an mir? Ich sah ihn einmal als Oswald in Ms 4r
Ibsens „Gespenster“.

6 sein, das] sein. Das Ms

29 „Gespenster“] „Gespenstern“ Ms

DIE MUTTER: Daß du mir nie wieder eine Gebirgstour machst.

DER JÜNGLING: Es existiert ein Roman von Gontscharov, betitelt „Der Absturz“.

DIE MUTTER: Deine kontinuierlichen literarischen Notizen, dies eigensinnige Verweilen bei Bildungsangelegenheiten ist ein Beweis, daß du nicht so zärtlich zu mir bist, wie du solltest. Lies doch nicht so viel! 5

DER JÜNGLING: Einmal las ich einen Gebirgsroman von Dickens, der mir überaus flott geschrieben zu sein schien.

DIE MUTTER: Hier sind wir zu Hause. 10

DER JÜNGLING: Die schöne Gefaßtheit, die Schicksalsbejahung, die ich dort in der Alleingelassenheit empfand! Beinahe sehne ich mich nach diesem kranken, seelengroßen Zustand.

Ms 5r DIE MUTTER: Zum Glück wurdest du gefunden.

DER JÜNGLING: Etwas in mir klagt um das Niewiedergefundenwerdenkönnen. 15

*Die Mutter beftet besorgte, späbende, liebevolle,
neidische Blicke auf ihn.*

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 252, Sonntag, 15.9.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 37, S. III

1				7				16	17	17	18
2	3			5	8	13	13	14	18	18	
		3	3	4				13	17	18	
		4			9						
		4	4	6	10						
	2	2	2		11	15	15	15	17	19	19
					12						

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Honvedjustiz. [Zum Spionagefall Pecha]. 3 Die Affaire Pecha. Urteilsbegründung: Nichts nachgewiesen, nichts eingestanden. 4 Kommt der Zollfriede? Tschechoslovakei zur Unterzeichnung bereit. 5 Bubnow. Lunatscharkis Nachfolger im Volkskommissariat für Volkskultur. [Foto]. 6 Schiedsvertrag mit Holland unterzeichnet. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Der Tod. Von Jiří Wolker. Aus dem Tschechischen.* 9 Grieg. Von Rade Drainac. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Schauspielerin. Von Berthold Viertel.* 11 Seufzer. Von Rosemonde Gérard. Aus dem Französischen von Karl Kreisler.* 12 Zu einem Hirten. Von Arthur Silbergleit.* 13 Der Matrose. Von Vladimir Lidin. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Russischen von H. Block. 14 Helena. Von K. L. Reiner.* 15 Bridge in der Rue St. X. Von Wilhelm Speyer. 16 ← Paganini. Von A. Artur Kuhnert. [Auszug aus dem Roman „Paganini“]. 17 Der gestiefelte Kater. Von Robert Walser. 18 [Schach]. 19 Gedanken über den Sport. Von Jean Giraudoux. Aus dem Französischen von R. G.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: František Gellner, Das Inserat. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Der gestiefelte Kater
 Von Robert Walser

Welcher Heutelebende las den schwer- und doch wieder leichtver-
 ständlichen, mit gleichsam vollwertigem Lebensernst aufmar-
 schierenden Schriftsteller nicht? Ich selbst ließ mich von dem 5
 sozusagen in Vollgewichtigkeit, will sagen, in Stiefeln Einher-
 schreitenden zeitweise inspirieren. Er gab sich gern plaudernd;
 ich nahm mir dies zum Vorbild. Aller Vermutung nach begegnete
 er irgendwann und -wo auch Ihnen. Sie lasen wie alle, die den
 verschiedensten Gesellschaftsschichten und dito Anschauungs- 10
 gebieten angehören, seine einfältigen und zugleich anmutigen
 und merkwürdigen Schriften. Dichtete dieser gestiefelte Dichter
 nicht ein Buch in der ausgesprochensten, durchdachtsten
 Dummkopfsprache? Ja, das tat er, und es mag vorwiegend diesem
 an sich sehr wahrscheinlich schönen Erzeugnis beschieden ge- 15
 wesen sein, in der Sphäre der Gebildeten einen sowohl günstigen
 wie denkbar ungünstigen Einfluß auszuüben. Ich habe den Ein-
 druck, als sei sein Einfluß geradezu phänomenal gewesen.
 Könnte es nicht möglich sein, daß dieser Schriftsteller wieder-
 holtenmales Staub oder Schnee von seinem Schaffensgewand ab- 20
 schüttelte? Da seine Herkunft in nördlichen Regionen zu suchen
 ist, begab er sich dann und wann erholungshalber nach dem veil-
 chenduftenden, orangenprangenden Süden, wo seine halb erfro-
 renen Ernsthaftigkeiten mit wohlthuender Heiterkeit schmelzen-
 de Bekanntschaft schlossen. Würden Sie mir erlauben wollen, 25
 ihn den gestiefelten Kater zu nennen, auf dessen betörende Wor-
 te die gesamte Zivilisiertheit mit beinahe an Andächtigkeit gren-
 zender Aufmerksamkeit lauschte?

Ms 2r

Vgl. *Mkg. 413r/II* [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 18 [KWA V 2, S. 370–373].

Auch ich war einer dieser diesen einzigartigen Sprachgewand-
ten Verehrenden, dem es um irgendwelcher Zwecke willen vorteil-
haft zu sein schien, läppisch, närrisch, komisch aufzutreten, was
er vielleicht tat, damit sich die ihn geistig Aufnehmenden seelisch
5 wegen seiner Sonderbarkeiten zu sorgen hätten. Etwas an ihm war
im selben Atemzug kühn und zugleich vorsichtig; tief sinnig und
gedankenlos. Lasen ihn nicht gerade sehr einfache Seelen, in ir-
gendeinem zwischen Bäumen hübsch versteckten Dörfchen woh-
nend, mit ländlich-naivem Entzücken? Schrieb nicht ich selbst mit
10 Zuhilfenahme der Vortrefflichkeit seines Beispiels flott drauflos,
indem ich mir mit dem Scharfsinn eines liebevoll Aufpassenden
bei ihm gemerkt hatte, man könne in aller Behaglichkeit vorerst
irgendwas Unüberlegtes aussprechen, wonach man sich zu be-
mühen habe, die Unvorsichtigkeit so heiter und elegant, wie sich
15 dies bewerkstelligen ließe, auszugleichen. In seinen ernsthaften
Erörterungen oder Darstellungen lag öfter etwas Lustiges, wäh-
rend seine Lustigkeiten etwas wie einen baldsichereinstellenden
Ernst ankündigten, was eine Zusammen|setzung zweier verschie-
dener Eingestelltheiten bedeutete, die die Schriftstellererschei-
20 nung, von der ich spreche, zu vielleicht einer der gelesenen,
die es je gab, gemacht haben kann. Ihm gelang es gleichsam im
Nu, Trost zu spenden, der zu den beliebtesten Feinschmeckerei-
en gezählt werden darf, die auszudenken sein mögen. Bot er der
gewissermaßen leidend im Bett |liegenden kultivierten Humanität
25 nicht mit gewinnendem Benehmen quasi sein literarisches Le-
benswerk wie eine Tasse ausgezeichnet duftenden Kaffee an? „Ich
gebe dir, was dir nützt; nimm nur“, sprach er zur Menschheit, die
an ihn glaubte.

Gern ließ sie sich vom gestiefelten Kater streicheln, schmei-
30 cheln.

5 seiner] seinen *M*s

12 vorerst] vorest *PP*

Prager Presse, Jg. 9, Nr. 279, Sonntag, 13.10.1929, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 41, S. [I]

1				7			
2	3		4	8	12	12	12
					12		
	2	2	2	9			
		5		10			
		5	5		13	13	13
		5	6	11			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 In das zweite Jahrfünft. Von J. Ed. Šrom, Moskau.
 3 Herriot in Prag. [Foto]. 4 14 Wahllisten in Prag. 5 Trotzki kapituliert.
 Gesuch um Wiederaufnahme in die Partei. 6 Der Kampf ums Getreide. → 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Adalbert Stifter. Von Robert
 Walser.* 9 Altes Herbstlied. Von Veikko Antero Koskenniemi. Aus dem Fin-
 nischen von Josef Kalmer.* 10 In deinem Lande ... Von Victor Eftimiu. Aus
 dem Rumänischen von H. Block.* 11 Das Leben. Von Hafis. Deutsch von
 G. F. Daumer.* 12 Amerikanische Reklameszene. Von Jaroslav Hašek. Be-
 rechtigte Übersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner. → 13 Neue
 Werke von Albert Wesselski. Von Jiří Polívka. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: H. E. Raabe, Handel mit Frauen. (Auszug aus dem Roman „Kannibalen-
 nächte“). – Oskar Baum, Die Sage vom Licht. Aus alten und uralten Blättern.

Adalbert Stifter
Von Robert Walser

[1]

Wunderbare Ruhe
geht von seinem Buche aus.
5 Gleich es einer Truhe,
worin kostbare Sachen
nicht Wesens machen?
Ist es wie ein Schmaus
auf feingedecktem Tische ausgebreitet?
10 Ähnelt es der tautropfenübersäten,
erquicklichkeitsdurchwehten
Steppe oder eher einer Treppe,
die in einen Himmel leitet?
Manche Bücher sind begleitet
15 von Aufpeitschungen, dieses aber
ist schmackhaft wie Haber,
saftig wie die Kirsche.
An Schmiegsamkeit kann's mit dem Hirsche
verglichen werden.
20 Solange ich auf Erden
bin, war mir noch nie ein Buch so lieb,
wie dieses; sicher schrieb
es ein innerlich Schöner, einer,
der von Stufe zu Stufe feiner
25 wurde im bildenden Trieb.
Der Schreiber, Schriffter
ist Adalbert Stifter,
heut' noch in die Seele trifft er!

Vgl. *Mkg.* 10r/III [KWA VI].

Über mich, meine Kritiker und mein Schaffen. Aus dem Russischen von Josef Kalmer. – Paul Leppin, Späte Gedichte.* – Pol Sackardt, Katzen. – Willi Rickmer Rickmers, Turkestan. S. VII: Egon Erwin Kisch, Kleinere Episoden aus Amerika. – W. St. Reymont, Weihnachtslegende. Aus dem Polnischen von Josef Kalmer. S. VIII: William Beebe, Jonas im Wal.

Fragment
Von Robert Walser

Dieses Kind war in der Schule eines der fleißigsten. Wäre Maria Stuart nicht schön gewesen, so hätte sie viel Erlebnishaftes nie erlebt. Der, von dem wir reden, hatte das Glück, oftmals an einem 5
Flußgestade stehen zu dürfen und in einem Kontor tätig zu sein, wo er eine Zündholzschachtel veruntreute. Andere traben mit Markenkassen spurlos ab, um sich zu Geschmeidigkeiten zu entwickeln. Unser Knabe sah eines Abends, als er übers Feld ging, in einer Stube eine Lampe brennen; schleunigst ging er heim und 10
dachte lange über den Beleuchtungsapparat nach. Er heiratete hierauf eine Witwe, was sich hübsch ausnahm, wenn es wahr wäre; doch war's nur eine Idee von ihm. Weil er so schutzbedürftig aussah, fand er manchmal Anschluß. Zeitweise erteilte er Unterricht im Schätzelen. Der Himmel besaß das tiefe, vor Freude 15
errötende Blau eines um hübsche Beine flatternden Röckchens, das heißt zweifellos die Natur sehr ernst betrachten. Ich übergehe ein englisches Bett und fahre nach Neapel, wo ich nie war, wo aber einer eine Frau für gut genug fand, daß er sie anpumpte. Mir erzählte sie's bei einem Diner, indem sie mir eine Birne enthäutete 20
und schnitzte. Eine Zeitlang wurde nicht unaufrichtig von einer Bieder-Dichterschule gesprochen, die aus Leuten besteht, die sich lieber immer wieder beschwichtigen als zu viel dichten und sich deswegen eventuell zugrunde richten. Er kam hierauf in eine Seifensiederei, wenn auch nur hier auf dem Papier, das ja ^{absolut} 25
widerstandslos ist, das Schöneberger-Ufer ist entzückend. Einmal trat eine Koryphäe, d. h. ein einflußreicher Herr auf mich zu, als ich mit einer schönen Frau sprach; in diesem Umstand lag für jene Persönlichkeit etwas Leise-Beleidigendes, weshalb sie ja auch hör-

27 Koryphäe] Korphäe PP

bar näselte. In Verachtung liegt zuweilen etwas Ohnmächtiges: Bemühung, die keine Frucht zeitigt.

Da kam er eines Nachts spät vor ein Einfamilienhaus und klingelte mit der ihm von Vater und Mutter verliehenen Bedachtsamkeit, wonach die Zugbrücke herabbrasselte und ein Riese erschien, 5 der den Ankömmling einlud, ihm zu folgen, indem er ihm sagte, daß die Einwohnerinnen schliefen. Es gibt zweierlei Sorten Jugend, eine natürliche, aber auch eine errungene. Ein Schwein befand sich in sehr feiner Leute Gesellschaft, sie führten es spazieren, aber es tat nichts als schmollen. Es gab einmal eine reichbegabte, rotbäckige Leiche, schade, daß sie sich so nachlässig kleidete. Der die Zugbrücke überschreitende Ankömmling, die ihn zur Familie einließ, in deren Schoß er fortan leben sollte, richtete an den Pförtner ein Wort der Anerkennung, dichtete ein Sonett 10 und ging eine von keinen Teppichen, aber von Gefieder und Fäden bunt belegte Treppe hinauf, um an eine Türe zu gelangen, die ihm eine der Töchter öffnete, die von ihm Liebe erwartete, ansonst sie's Mama sagen würde, die dann „Böser“ flüsterte. Inhaltsreiche Geschichte, wohin führst du mich? Anregungstabak hab' ich auch schon wieder keinen mehr. Er ging in seine Kammer hinauf, von Vorwürfen begleitet, daß er sich, kaum angekommen, schon zurückzog, um die Türe hinter sich zu verriegeln. Morgens früh fielen seine Blicke auf ein mit den Worten besticktes Tisch- 20 tuch: „Fröhlich aufgeschaut, wenn der Morgen graut.“ Voll Entschlossenheit, zu frühstücken, begab er sich ins Wohnzimmer, wo ihn drei Katzen anschauten, von denen ihn die erste fragte, wie er geruht habe, wozu sie sagte, man tue gut, die Jugend der Jugend zu überlassen. Vom Nachbardorf herüber klangen die Glocken, unter deren Schall der Kaffee in die bereitstehenden Tassen gegossen wurde. Ein Gespräch bildete sich, dem die Alpen aus weiter 30 Ferne zuzuhören schienen. Stolze Zuhörer, nicht wahr? Es wurde von Liebe gesprochen. Man kam wie von selbst auf dieses Thema. Einst war eine der Töchter so aufrichtig von einem Kellner verehrt

worden, daß er einen Korb bekam, um darin seine Aufrichtigkeit zu bergen, mit der sie nichts anzufangen wußte. Die zweite hatte einst ihrerseits ihre Aufrichtigkeit einem Bürolisten angeboten, der ihr seinerseits einen Korb gab, damit sie ihre Träume säuberlich hineinlege. Indem sie ihre Geschichte kundgab, nestelte sie an ihrem Haar, bis es ihr über die Schulter herabröllele. Die Mutter gähnte, und Siegmund währte, sie tu es wegen ihm. Dann kamen Tage und Nächte voll kleiner Häuslichkeitsangelegenheiten. Die Nächte hatten das Aussehen von unerklärlichen, mit ihren Flügeln Müdigkeiten verbreitenden Vögeln. „Mir sagte einmal ein Mädchen, das ich auslachte, ich müsse vielleicht auch noch einmal seufzen, und jetzt weiß ich nicht, welche von euch beiden ich lieben soll“, sprach der mit Frühstücken lannähernd zu Ende Gekommene, worauf sie kicherten. Wir nehmen vom Einfamilienhaus einstweilen Abstand. Ein Gesicht schaut uns an. Wer ist es? 15

In Wilmersdorf erzählte mir eine Zofe, sie sei die Herrin ihrer Herrin gewesen. Pagen lagen erdolcht im Saal umher. Die Fürstin ergötzte sich an der Schönheit des Röchelns, wobei an der Schönheit des Satzes zu zweifeln erlaubt sei. Sie stand am gebogenen Fenster und schaute, eine abendlichtumwobene Silhouette, über den stillatmenden, nichtsahnenden See, auf den der gekrümmte Säbel Mond gleichgültig silbrig herabschaute. Wahrhaft Schönes bewegt sich nicht. Wie viel weiter in die Daseinslust hinein reicht ein stilles Händedrücken als ein Küssen, das sich aufsaugt. Wundersam dünkt mich, einen Engel mit den Augen sanft zu bestürmen. Aber auf der Welle meiner Novelle fortgleitend, lasse ich den Blöterli von Siegmund jetzt bei Nacht, die sich mütterlich über die Erde neigte, mit einer der genannten Komtessen spazieren, welche sagte: „Warum ist’s nicht möglich, daß Sie mich etwas weniger schätzen, aber dafür artiger mit mir umgingen? Liegt das an meiner Intelligenz? Liegt es daran, daß mein Betragen, meine 20 25 30

Person nur die Intelligenz in Ihnen beschäftigen?“ Da sie sich und ihn erraten hatte, ließ er die Frage unbeantwortet. Sie sprachen dann von Gotthelfs Romangestalten. Die Komtesse ging täglich ins Büro, woraus erhellt, daß sie sich täglich zur Wirklichkeit auf-
5 raffte. Dem Erzähler sei erlaubt, zu fabulieren, es habe ein Land gegeben, wo ein Prinz seinem Dienstmädchen das Haar kämmt. V
Einmal zerriß ich auf eine spöttische Bemerkung hin ein zweihundertseitiges Manuskript. Für unser Siegfriedli kam eine Zeit, wo ihn Leute aus dem Gleichgewicht brachten, die ein Leidsbändeli
10 am Arm trugen. Mich fand übrigens meine Geliebte langweilig, weil sich Liebende eben an ihrem Lieben sonnen; sie tun damit naturgemäß unrecht. Ich will an das tapfere Mädchen in Amerika denken, die Edith hieß und eine Brieftasche voll Briefe fallen ließ, die einer mit sich nahm, um Gewalt über Edith zu besitzen. Der
15 Schurke liebte sie, sie aber verachtete ihn. Aus Verachtung gab sie nicht auf ihn acht. Diese Achtlosigkeit nützte er aus. Edith in eines Gesinnungslosen Händen: welch ein Skandal! Sie zitterte vor ihm, und er jubelte mit seinem Täschchen voll Beweise und zitterte ebenfalls. Die Unschuldige bebte wie der Schuldige. Da begegneten sie sich im Wald; sie zog ihren Revolver. Hübsch war ja auch der Buchumschlag. Zögernd griff er in seinen Paletot und zog Gewünschtes, bleich im Gesicht, hervor. Sie ist etwas mager ausgefallen, starke Nase, ein Näschen täte es auch. Ihr Hut mit hintenherabstürzender Feder macht Eindruck. Rock kurz. Famos,
20 wie er ihrer Drohung gehorcht. Seither komme ich von dieser Edith nicht mehr los. Ich setzte mich neulich, in der Hoffnung, sie vorbeigehen zu sehen, in ein Restaurant, von wo aus ich auf die Straße schaute. Es fiel ihr aber nicht ein, sich zu zeigen, was ich richtig fand. Es gibt Wünsche, die man nicht erfüllt wünscht, weil
25 sie einem zu lieb sind. Gingen sie in Erfüllung, so verlören sie sich. Der Wunsch, sie zu sehen, gilt mir mehr als ihre Erscheinung. Indes Siegmund ein gutes Buch schreiben sollte, saß er neben

Lina auf einer grünangestrichenen Bank am Waldrand, spät
abends dann in einem Lokal, wo ihm eine, die ihm sagte, sie sei
chemals hübsch und jung gewesen, in einer Mitleidsanwandlung
das in Unordnung geratene Haar glattstrich. Er hatte sie nämlich
wegen des Buches bekümmert angeschaut, denn er dachte unaufrichtig
an das immer noch Ungeschriebene. Im Mai war's. Dazwischen
denke ich häufig an die besonders an Abenden so reizvolle
Berliner Stadtbahn. Wie fröhlich sich das Zuschlagen der Abteil-
türen anhörte. Siegmund putzt scheinbar gern Fenster, hilft mit
Vorliebe beim Transportieren von Möbeln. Likör verschmählt er,
streichelt aber dafür Damenschühli. Hie und da wandert er zur
Erholung ins Emmenthal. Besagte Lina erzählte ihm, während feine
Lüftchen durchs Gehölz lüftelten, sie stamme aus Ninive.
Längst schon hätte unser Löl nach Büderich zötteln sollen, aber
die große Liebe hielt ihn auf, worüber ich jetzt allmählich mit un-
erhörter Behaglichkeit reden werde.

Viel fürchte ich für meinen Helden. Kein Haar lasse ich an die-
sem feldeinwärts Bummelnden ungekränkt, der nichts Wichtigere
auf Ausflügen wahrnahm, als daß etwa eine Bäuerin dorthin
abschwenkte, wohin sich jeder von Zeit zu Zeit schweigsam be-
gibt. Es war Nacht, und mit dem guten Buch im Kopf, demgemäß
Literatur beabsichtigend, schritt er vor einer Fassade langsam auf
und ab, Taximänner auf sein renaissancehaftes Benehmen auf-
merksam machend. Rund um ihn erschien ihm alles palastartig.
Kinder führten einen Tiger liedersingend an einem Rosaband
daher, eins saß auf dem gestreiften Körper, über sein Sitzen auf
Gottes Kreatur lächelnd. Die Nacht war vor Nichtmehrdunkler-
werdenkönnen hell und vor Unmöglichkeit hell zu sein, dunkel.
Die Architekturen strömten Musik aus, indem sie bald in einen
Obelisk mündeten, bald sich blumenhaft krümmten, bald in
heiligem Emporstreben die Sterne berühren zu wollen schienen,
die wie halberblindete Aeuglein zur Szene niederblinzelten, auf
welcher eine Türe aufging und Helene hervortrat, die er mit den

Worten anredete: „Kann ich nun mit dir sprechen? Du hattest keine Zeit für den, der an nichts als an dich diese lange Zeit überdachte, auf allen Wegen sich nur mit dir unterhielt und in Fieberträumen von dir Höchstlangweiligen und Himmlischen phantasiierte.“ – „Du sprichst schön und nicht schön. Trage mir ruhig vor, was du mir sagen willst, Freund“, sprach sie gelassen. Er fuhr fort: „Ich stieg durch eine Kette günstiger Konstellationen scheinbar hoch im Leben, um scheinbar zu fallen. Man ist, was man vorstellt. Du hältst mich für sehr brav und unbedeutend, für gutaufgelegt und unwichtig. Wie ich hörte, warest du auf dem Maskenball; ich meinerseits machte auch schon manches Vergnügen mit, das ich hätte verschmähen können. Ich gab dir viermalhunderttausend Franken.“ – „Sprich nicht Unsinn.“ – „Verzeih’, wenn ich stolperte, dir gegenüber wär’ ich gern reich. Wie glühtest du einst in einem Garten hochauf, weil ich mich dir von einer Seite zeigte, die du nicht in Rechnung zogest. |Damals war ich gegen deine Schönheit ein Rebell. Ein anderesmal gefiel und mißfiel ich dir gleichzeitig. Ich versteh’ niemand so gut wie dich, ob ich dich aber glücklich machen könnte, ist mir unklar. In Walliserklöstern nehmen sich Nonnen auf den Treppenstufen gut aus. Ich bin ein Freund hergebrachter Sitten.“ – „Hat das etwas mit dem, was du mir sagen willst, zu tun? Beeile dich, denn der Augenblick ist nicht mehr fern, wo ich die Unterredung unterbrechen muß.“ Sie schaute ihn mit gleichmäßigem Ernst an, verzog keine Muskel ihres von Liebreiz umhauchten Antlitzes, indes er fortfuhr: „Ich kenne Frauen, die mich geringzuschätzen versuchen, weil du Einfluß auf mich hast.“ – „Geh’ zu ihnen“, entgegnete sie und legte die Hand auf die Türklinke. „Man ist dort, wo man sich aufhält, klein. Nur, wo man uns entbehrt, können wir viel bedeuten. Aber ist das Glück nicht größer als die Größe?“ – „Sind das deine Freunde, die da

1 keine] eine *PP*

26 versuchen] veruchen *PP*

herumstreichen?“ wurde gefragt. „Es sind Bekannte“, gab er zur Antwort. „Ich habe dir übrigens zu sagen, daß ich der Öffentlichkeit ein Buch schuldig bin. Furchtbar lange ließ ich auf mich warten. Man zuckt ob mir die Achseln. Wünschest etwa auch du, ich zauberte langlebige Bücher hervor? Ich ging umher und fand – dich.“ Hier mußte er lächeln. Helene nahm das als Beleidigung. 5

In ihren Gemächern angekommen, klingelte sie der Dienerschaft, die nicht kam, weil keine existierte...

1		5	6
2	3	6	6
	3	6	6
	3	7	7
	3	7	7
	4	9	9
	4	9	9
	2	10	10
	2	10	10
	2	10	10

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Die neue Funktion der Sowjetwährung. Von J. Ed. Šrom, Moskau. → 3 Erhöhte Vertragszölle vorgeschlagen. Agrarische Zollforderungen. Gemeinsamer Initiativantrag der Landwirte-Parteien. 4 Wirtschaftsplan entworfen. Vom Ministerrat an die Wirtschaftsressorts geleitet. 5 Prof. Arch. O. Novotný fünfzig Jahre. [Von J. Pečírka]. 6 Zuversichtliche Stimmung im Haag. Aussprache Beneš-Bethlen. Heute Beginn der Ungarndebatte im Plenum der Loucheur-Kommission. 7 Versöhnliche Worte Bethlens. 8 Briands europäische Föderation. Französisches Memorandum. 9 Pabst bleibt Heimwehführer. Und soll die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten. 10 Feuilleton. Emil und Natalie. Von Robert Walser.

Emil und Natalie
 Von Robert Walser

Große Flocken flogen einst in einen Schloßhof. Ich brauche kaum zu betonen, wo das war. Es genügt, daß es vorkam.

Gestern benahm ich mich wieder einmal so recht hübsch un-
 verantwortlich, alle Sparsamkeitsgrundsätze lagen mir fern. 5

Wie hat mir übrigens damals ein kluges, liebes Landmädchen
 Socken gestrickt, und wie bestrickte mich vor nicht langer Zeit
 in einem von sonntagvormittäglichen Glocken umtönten Haus-
 gang nasenflügelbetörender Duft von saurem Mocken. 10

Mir ist, als seien gestern alle Biergläser, deren Gestalten mei-
 ne Gedanken fast stocken machten, von kolossalischem Format
 gewesen. Nichtsdestoweniger nahm ich es mit einem jeden von
 ihnen auf. Keine Erfindung sondern nackte Wahrheit ist, daß ich
 mir das schönstanzuschauende Stück Käse schmecken ließ, das 15
 sich denken läßt.

Selten kam mir die Stadt, in der ich schon so häufig schlichte
 Gedichte mit gen Himmel gerichtetem Gesichte gedichtet habe,
 so sagen-, so geschichtenhaft vor wie gestern abend.

In einem Lokal von schier schon meilenweitem Umfang saß 20
 weiter niemand als ein betrachtungenanstellender Finanzmann.
 Anderswo saß wieder einer, der ein Haus, eine Domäne, eine Villa
 oder ein Pferd zu kaufen beabsichtigen mochte.

Unwillkürlich dachte ich im strahlenden Saal an Lampen-
 dochte, die einst nur spärliches Licht verbreiteten. 25

Ich darf wohl aufwerfen, ich hätte einer Zeitungsverkäuferin
 eine Zeitung und einem Blumenmädchen ein Blumensträußchen
 abgekauft, das ich ins Besitztum einer Frau übergehen ließ, die

Vgl. *Mkg. 378r/1* [KWA VI].

18 gerichtetem] gerichtete PP

28 abgekauft.] abgekauft. PP

mich zu glauben aufmunterte, sie liebe es und möchte es gern ihr eigen nennen.

Lange blieb ich, Allgemeines in Frage ziehend, vor einer im Schaufenster eines Warenhauses ausgestellten Kombination stehen, bis es mir endlich auffiel, wie's mir eigentlich längst eingefallen sei, mir zu sagen, es sei Zeit, weiterzugehen.

Da ging ich, und mit mir gingen alle diese vielen andern. Ich ging mit zahlreichen parallel, doch da gab es etliche, die mich kreuzten.

10 Mit welcher Bewegtheit schaute ich den Bewegungen eines Mädchens zu, die unverkennbar tanzte. Vorwürfe zartester Art zogen durch die Empfindsamkeitshallen meines Herzens. Noch nie hat mich übrigens eine Lektüre so bezaubert wie die, die sie mir lieb, die ich liebe.

15 Natalie hieß einst eine Treulose, Emil ihr Getreuer. Sie saßen auf einer Bank; ringsumher war's still. Er hatte sein Vetterligewehr bei sich.

Natalie schien einige Ursache zu haben, vor dem Instrument zu beben, aber wie wäre Emil fähig gewesen, zum äußersten zu
20 schreiten? Er war ja so gebildet! Als es vorkam, daß er sich in den Anblick der Schlankheit ihres Halses vertiefte, entsank ihm das Gewehr. Sie atmete erlöst auf.

Die Alpen sahen wie Zeugen eines Auftrittes aus, der sich in Emils und Nataliens Innenleben abspielte. Auf ihre Frage: „Was
25 nahnst du dir vor?“ antwortete er: „Ich wollte mich an dir rächen.“ – „Wundervoller Mensch“ kam es über ihre Lippen.

Und sie küßte ihn.

Im Bewußtsein, etwas Wertvolles geschrieben zu haben, erhebe ich mich.

Prager Presse, Jg. 10, Nr. 96, Sonntag, 6.4.1930, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 14, S. II

1		5		10	10	11
2	3	6	8	10	10	
			8			
			8			
	3				11	
	2	7			11	
			8			
						12
	4			9	13	13
	4		9			
			9			
			9			

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Antiterrorgesetz in Oesterreich. 3 Neuer Erfolg Schobers. Das Antiterrorgesetz endgültig angenommen. 4 Frankreich ehrt Dr. Beneš. Feierliche Aufnahme in die Akademie der politischen Wissenschaften. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Erloschene Farben. Von Jiří Karásek ze Lvovic. Aus dem Tschechischen übersetzt von o. p.* 7 O Stille –! Von Emil Zegadłowicz. Nachdichtung von Ernst Richard Horn.* 8 Abschied. Von Lydia Sseifullina – Illustriert von M. Marešová. Aus dem Russischen von Josef Kalmer und Boris Krotkoff. 9 Tonka oder E. E. K.-s glückhafte Flucht. Von Paul Eisner. 10 Der Freibeuter. Von Joseph Conrad. 11 Amerikanische Humoreske. Von Jaroslav Hašek. (Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner). 12 Das Rachesonett. Von Robert Walser.* 13 Prager Ballgespräche anno 1748. Von Priv.-Doz. Dr. Paul Nettel. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Ottokar Winicky, In der Garderobe.* – Branislav Nušić, Schmecks! ... Aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski.*

Das Rachesonett
Von Robert Walser

II

Er lag in seinem Bett unsäglich trocken,
als wäre er ein geiziger Patron.
5 Er hatte ihr ermordet ihren Sohn,
der Atem, dies zu denken, will mir stocken.

Sogar die Frechheit noch besaß er, Locken
zu tragen. „Nun erhältst du deinen Lohn“
war ihrem Rächerinnenmund entflohn.
10 Sie stand jetzt auf den unhörbarsten Socken

da, und von irgendwo vernahm man Glocken.
Für sie nur existierte dieser Ton,
und in die Welt hinunter fielen Flocken.

Er schlief ununterbrochen, unerschrocken.
15 Nichts merkte er vom schauerlichen Hohn,
worin sie aussah wie ein saurer Mocken.

1				9				13	13	13	18
2	3			10	13		14				
	3	3	6		13	13			17		
									17		
4	5						13				
			7					16			
	8			11							
5	8	8						15	15	19	19
2	2	2		12	15	15	15				

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Neue Schwierigkeiten in Indien. Von Prof. Alois Musil. → 3 Die Ratifizierung von Haag. Friedensvorstoß Briand – Henderson. Das Ergebnis von Paris: Nächste Woche Absendung des Fragebogens. 4 Heute Aussprache Briand – Grandi. 5 Das Inkrafttreten des Young-Plans. 6 Die Haager und Pariser Texte. 7 Dr. Beneš zurückgekehrt. 8 Riesenschlacht in China. Peking schlägt Nanking – Frontdurchbruch. 9 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 10 Mutter. Von Miroslav Haller. Uebersetzung aus dem Tschechischen.* 11 An meine Mutter. Von Heinrich Heine.* 12 Am Grab der Mutter. Von Zora Fričová. Uebersetzung aus dem Tschechischen.* 13 Auch Betteln will gelernt sein... Von Oskar Maria Graf. 14 Majakovskij ins Grab. Von S. K. Neumann. Aus dem Tschechischen von K. L. Reiner.* 15 Die Mutter. Von Aldous Huxley. [Abschnitt aus dem Huxley-Roman „Kontrapunkt des Lebens“]. 16 Die Lächerliche. Von Robert Walser.* 17 Fahrt in den Frühling. Von Fráňa Šrámek. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen. 18 Bibliophiles Kabinett. Eine bibliophile amerikanische Ausgabe der „Gabrieliade“ Puškins. [Von P. Ett.]. [Bücherschau]. → 19 Maria Iwanowna. Von Schalom Asch. →

Die Lächerliche
Von Robert Walser

II Ms 1r

Zum ungetreusten Frauenzimmer
verlor ich nie der Treue Schimmer.
5 Ich darf vielleicht so schnell wie Wind
behaupten, ich war wie ihr Kind
und wie ihr Knabe und ihr Diener.
Anhänglicher war nie ein Wiener.
Doch jetzt tret' ich hervor und sage,
10 daß ich empor durch Untreu' rage,
indem ich mich um ihretwillen
in der Behaglichkeit, der stillen,
nie necken ließ durch irgendwelche Grillen.
Grillparzer brauste häufig auf,
15 man kannte ihn, nahm's mit in Kauf.
Lieblosigkeit und Liebe
blieben verwandte Triebe,
nahmen verschwistert ihren Lauf.
Ich blieb ihr treu, doch sie mir nicht,
20 sie wußt', ich sei ein Bösewicht,
wie komisch ich im Lichte
der Lächerlichen dichte.

Vgl. Mkg. 83r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 43 [KWA V 2, S. 414f.].

Prager Presse, Jg. 10, Nr. 136, Sonntag, 18.5.1930, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 20, S. III

1				5				12	14	14	14
2	3			6	10	10	10		14		
		3	3	7							
		3	3								
			4					13			
	2	2	2	8							
					11	11	11	11	11	11	11
				9							

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Europa als Einheit. → 3 Briands Ruf zur Einigung. Im Zeichen Paneuropas. [Übergabe des französischen Memorandums an die europäischen Regierungen]. → 4 10 Jahre tschechoslovakischer Offiziersverband. [Foto]. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Warum? Von Jan z Wojkowicz. Uebersetzung aus dem Tschechischen.* 7 Aus der Soziologie der Worte. Von J. S. Machar. Aus dem Tschechischen übersetzt von o. p.* 8 Verlaine nimmt Abschied. Von Arthur Silbergleit.* 9 In die Dämmerung. Von W. B. Yeats. Einzig berechtigte Uebertragung von Herberth E. Herlitschka.* 10 Zugrunde gerichtet. Von Kiril Hristov. Zeichnungen von Jaroslav Veris. [Aus dem Bulgarischen von Khm]. → 11 Jan Kochanowski 1530–1584. Von Alexander Brückner. 12 ← Donnerstag, den 24. September 1914. Von Egon Erwin Kisch. 13 Dichter. Von Robert Walser.* 14 [Schach].

Dichter
Von Robert Walser

III

Schon als Knabe stellte er
wunderschöne Verse her,
5 die sehr viel zu sagen schienen,
denn es lag Geduld in ihnen.
Mit der Zeit lernt' er den Frauen
zärtlich in die Augen schauen,
mit der Gunst, die er erwarb,
10 manches Schöne in ihm starb.
Ruhm in jungen Jahren kann
lüstern machen einen Mann,
weichliche Bequemlichkeiten
mit den Tugenden sich streiten.
15 Öfter strich er sorgenbang
mit der Hand sich Haar und Wang',
dacht' an Geld und Publikum,
derart ging die Zeit herum.
Kamen ihm Erinnerungen,
20 hat er stark mit sich gerungen.
Seine Frühgedichte hatte
immer lieb der spät're Gatte,
nach und nach ward Großpapa,
der einst in das Schulheft sah.
25 Um Humor hat er gebuhlt,
stets von neuem sich geschult,
heut' bei ein'gen seiner Zeilen
mit Vergnügen wir verweilen.

Ich schrieb der Tränentrinkerin
Von Robert Walser

II Ms 1r

Mir fiel soeben ein, d. h. ich dachte es schon gestern, und ich freute mich über den Einfall, daß es Ihnen vielleicht gewährt sein
5 könnte, mir auf irgendeine Art und Weise zu einem Wiedersehen zu verhelfen, das sich auf eine Person bezieht, die mir verloren-
ging, indem ich, anstatt daß ich mein Verhältnis zu ihr aufrecht-
zuhalten bemüht gewesen wäre, die Schönheit und, ich möchte
10 sagen, die Lustigkeit, die zu weiter ganz und gar nichts verpflichtende Baupracht von Tempeln und sonstigen schenswürdigen
Gebäuden in Augenschein nehmen gegangen bin, was ich heute
als eine Vergnügelei betrachte, womit ich mich womöglich vor
der Hoheit eines im stillen gefaßten Mädchengedankens, näm-
lich am Glauben genannter Person, ich liebte sie, und es sei für
15 mich das weitaus Schönste und Erstrebenswerteste, was es gäbe, ihr treu zu sein, könnte verfehlt haben. Gerne gestehe ich Ihnen
speziell bei dieser Gelegenheit, daß es, aus irgendwelchem Ver-
lagshause stammend, einen übrigens gewiß recht abenteuerlichen Roman in der weitverzweigten Welt des Buchhandels gibt,
20 der betitelt ist: „Die Tränentrinkerin“, auf dessen Einband eine Frau abgebildet ist, deren enggeschnürte Taille zur Unerbittlichkeit,
die sich auf ihrem Antlitz abmalt, ausgezeichnet zu passen scheint. Ich gestehe Ihnen ferner, und zwar, wie ich überzeugt zu
sein meine, mit einer Art von Vergnügen, daß ich vor einigen Jah-
25 ren, mich in einem Gedankengarten ergehend, der etwas Verwirrendes zu haben schien, abends, ich glaube, so gegen neun Uhr,
einem alten Herrn begegnet bin, der sich, wie ich ganz genau wußte, stets von mir ein Bild der Fröhlichkeit und Lebensmun-

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 327r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 63 [KWA V 2, S. 416–427].

terkeit gemacht hatte, und dem ich nun, als er mir entgegenkam, es geschah dies mitten auf menschenbelebter Straße, mit einer Scheu, für die ich, nebenbei betont, sogleich die nötige Erklärung fand, aus dem Wege ging, indem ich ganz einfach in jenem Moment das dringende Bedürfnis spürte, möglichst mit mir allein zu sein. Ein Berg von Besorgnis lastete damals auf mir, den ich inzwischen, wie Sie sich denken können, abzuwälzen bestrebt gewesen bin, was mir mit der Zeit ja denn auch gelang. In der Tat bin ich seit jenem seltsamen, eigentlich sehr unschönen Augenblick munterer, lebhafter, will sagen, jünger geworden, und, nicht wahr, ich durfte mich berechtigt fühlen, alles an mich zu ziehen und mich von allem anziehen zu lassen, was mir geeignet erschien, mich zu erleichtern, da doch der erleichterte Mensch nun einmal nach Ansicht der Allgemeinheit schöner, und, wer weiß, vielleicht auch viel besser, jedenfalls liebenswürdiger ist, als der durch Sorgen gestörte. Gewiß gehöre auch ich zu denjenigen, die wieder im Sorgenhabenmüssen etwas Schönes sehen und noch immer scheine ich zu sorgenvoll zu sein, denn mir kam ja zu Ohren, wie Sie sich gleichsam diesbezüglich bei Zufälligen über mich beklagten. Erzählte ich Ihnen nicht eines Tages, als ich gesprächig aufgelegt war, vor Ihnen mit meinem Gefühlsleben ein bißchen kokettierend, wie ich die, die sich mir entrückt hat, liebe, und sah ich nicht mit einer nichts zu wünschen übriglassenden Deutlichkeit, wie sich Ihr schönes, bedeutendes Gesicht, das ich eine Perle unter den Frauengesichtern nennen möchte, bei der Auftischung dessen, was ich Ihnen leichtsinnigerweise anvertrauen zu dürfen glaubte, entfärbte? Wurden Sie durch meine Offenbarungen nicht unglücklich? Mußten Sie nicht, mit einer Geteiltheit kämpfend, wohl oder übel beinahe zu dem Bilde der Tränentrinkerin in eine gewisse Aehnlichkeit geraten?

Ms 3r

21 vor Ihnen] sozusagen vor Ihnen Ms

„Nur in unserer Stadt sind Herzensgeschichten möglich, wie ich jetzt wieder in eine verwickelt bin,“ rief es in mir aus, als ich das Unangebrachte einsah, das ich da schon wieder einmal anrichtete, Ihnen mein Innenleben wie einen von zartem Erleben durchwobenen Teppich auseinanderbreitend. Wie blieben Sie herrlich wortlos. Mit tausend Künstlerfreuden würde ich Sie auf einem Blatt Papier oder auf einer Leinwand malerisch haben abspiegeln mögen, und nun gestatten Sie mir, Ihnen rasch folgendes zu eröffnen: ich veruntreute einmal, als ich vorübergehend als Gehilfe im Fabrikkontor tätig war, den Markenkasseninhalt im Werte von zwei Francs fünfzig, eine Spöttelei, die ich Sie ergebenst bitte, mir zu verzeihen. Gestern nacht träumte mir, ich sei in eine Gartenwirtschaft getreten, nachdem mich zuvor eine Gelegenheit, zahlreiche Bekannte wiederzusehen, aufrichtig erfreut hätte. In der Gartenwirtschaft, die sich räumlich ungemein auszudehnen schien, erkannte ich in der hier auf gleichsam verhältnismäßig großem Wirkungsfeld allein waltenden Kellnerin zu meinem äußerst träumerischen Erstaunen, indem ja, was sich in einem Traum zuträgt, träumerisch sein muß, eine sehr bedeutende, in der Welt der Kunst und der Bildung gefeierte Frau. Mich in dieses eigentümliche Wiedersehen sogleich, d. h. spielend, träumend einfindend, gab ich der Erscheinung, die eine Flucht von gemächerartigen Erinnerungen, als wenn ich ein großes Haus gewesen sei, in mir herstellte, den und den kulinarischen Auftrag, wovon sie ordnungsgemäß Notiz nahm. Möglich war, daß meine Eßlust sie belustigte, doch schien sie nicht Zeit genug zu haben, mir viel Aufmerksamkeit zu widmen. Nun aber ging ich in irgend einem Schlafgemach zu Bett. Das Zimmer glich an Höhe einer Säule. Als ich aber das Nachthemd über mich ziehen wollte, flatterte es knatternd fort, als habe es sich in ein flügelbegabtes

Ms 4r

Ms 5r

10 im] in einem Ms

Markenkasseninhalt] Inhalt einer Markenkasse Ms

Etwas verwandelt und voll unbeschreiblichen Erschrockenseins über das Lebendigwerden des Hemdes, das sich mit einmal weigerte, das zu sein, als was ich es zu betrachten für richtig hielt, erwachte ich, ein „O, weh!“ vor mir hermurmelnd. Vielleicht beruhte es daraufhin bloß noch auf einer Selbstgefälligkeit, auf der Freude an einer sozusagen theatralischen Gebärdung, wenn ich mich eine Zeitlang an einem kleinlichen Seufzen weidete, als liege zwischen dem Traum und der Wirklichkeit ein ganz angenehmer Anlaß, tüchtig empfindsam zu sein. Sagte ich Ihnen noch nie, wie mir einst ein Mädchen, das sich erlaubte, vor mir zu seufzen, und dem ich mit einer Bemerkung zu verstehen gab, mir erscheine ihr Gebaren komisch, lächelnd und zugleich ernsthaft in Aussicht stellte: „Auch du wirst seufzen“, und darf ich zu wissen bekommen, wie Sie sich der Frage gegenüber verhalten wollen, die Ihnen zumutet, mir finden zu helfen, dem Sie Rivalin sind, und was daher nicht Sie zu sehen wünschen können, nach dessen Anblick jedoch ich mich mit jedem Atemzug sehne, wenn vielleicht auch nicht deswegen, damit es mein sei, sondern damit ich sähe, es sei noch da? Müßte ich denn nicht auch zu Ihnen wieder freundlicher werden? Bin ich nicht überzeugt, daß der Eindruck, den die Sanfteste mit ihrem Wesen von neuem auf mich machen würde, günstig nicht nur für Sie, sondern für viele andere wäre, da sie mir ja schon mit einem bloßen Blick mitfühlend zu sein empfehlen würde? Mit ihr entfernte sich aus der Gesellschaft eine Menschenfreundin. Wie schön kam ich mir vor, als ich noch wußte, wo sie war! Zittern Sie? Darf ich dennoch glauben, dieser Brief freue Sie, und daß er einen schwachen Beitrag zu Ihrer Erlösung bedeutete? Noch um dieses möchte ich Sie flehentlich bitten, als wäre ich eine der händeausstreckenden Gestalten auf dem Titelbild der Tränentrinkerin: halten Sie mich nie für gut, denn sonst bin ich böse, sondern für böse, denn dann bin ich gut.

Ich schreibe Ihnen hier hauptsächlich deshalb, weil ich von Ihnen, indem ich Sie für böse halte, eine gute Meinung habe.

Ich sah Sie hie und da schon sinnen, als sähen Sie Ihr eigenes Bild.

5 O, wie es jetzt wohltuend in mir um Sie weint!

Prager Presse, Jg. 10, Nr. 183, Samstag, 5.7.1930, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 27, S. [I]

1				5			
2	3	4		6	10	10	10
				7	10		
	3	3		8			
					11	11	11
	2	2		9			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Briands Memorandum. Von George Glasgow (London). 3 Zum Hus-Tag. Ein deutsches Jan Hus-Bild aus dem XVI. Jahrhundert. [Mit Illustr.]. 4 Neue Ausschreitungen gegen Separatisten. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Mitternachtslied. Von Jiří Karásek ze Lvovic. Aus dem Tschechischen von B. Widow.* 7 Pastell. Von František Halas. Uebersetzung aus dem Tschechischen.* 8 Prager Mädchen singen. Einem alten Kleinseitner Volksliede nachgedichtet von Oskar Wiener.* 9 Pascin. Von Robert Walser.* 10 Der zerstückelte Flügel. Von Hans Reimann. Zeichnungen von J. Veris. → 11 Psychoanalytische Bildnisse einiger deutscher Autoren. Von Franz Blei. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Julian Ejsmond †, Die Geschichte einer Eiche. Aus dem Polnischen von Dr. Wilhelm und Martha Christiani. – Alexej Remisov, Adam. Aus dem Russischen von Otto F. Babler.*

Pascin
Von Robert Walser

[1]

Im Grunde zeichnete er kom'sche Dinge
ein bißchen zierlich und ein wenig plump,
5 ich meine, zart und frech zugleich war alles,
was seinem Stift entfloß. Zeitweis besaß ich
ein Bild von ihm, das meiner Magd mißfiel,
die mir empfahl, es ihren Augen zu entziehen.
Seine Persönlichkeit traf mit der mein'gen
10 potsdamersträßlich eines Nachts im Schimmer
eines Kaffeekonzertlokals zusammen, lispelnd
gab sich die Unterhaltung, die wir führten.
Arbeiter machten sich noch spät im Frei'n zu schaffen,
als wir nach Hause gingen. Seinen Blättern
15 widmete die Kritik bisweilen einen Hieb,
indem Unangenehmes er mit Nettem
verknüpfte. Lukas Kranach malte göttlich
naive Nuditäten von natürl'cher Vornehmheit,
und immer wird derjen'ge was riskieren,
20 der einmal angefangen hatte, sich zu zieren
und dann vielleicht darauf verzichtet – Jeden
begleiten hündchenähnlich seines Wesens Schäden.

Prager Presse, Jg. 10, Nr. 288, Sonntag, 19.10.1930, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 42, S. II

1		5		11		11	13
2	3	6	9	11	11		
			9				11
	3						
	3						
		7					
				12			
		8	10	10	10	10	14
	2			10	10	14	

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Völkerbund und europäischer Bund. → 3 Brüning bis Dezember gerettet. Alle Mißtrauensanträge mit starker Mehrheit abgelehnt. 4 Kriegsphantasien Hitlers. Erst Frankreich, dann England vernichten. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Woher? Von Richard Weiner. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 7 Bäume. Von Joyce Kilmer. Aus dem Amerikanischen von Otto F. Babler.* 8 Die Toteninsel. Von Jiří Karásek ze Lvovic. Aus dem Tschechischen von B. Widow.* 9 Blüten aus Arkadien. Von Marjorie Bowen. Illustrationen von Klara Kletetschka. Deutsch von Annie Kohnen. 10 Im slavischen Süden. Von Prof. M. Murko 11 Sechstagerennen. Von J. F. Vuilleumier. [Aus dem Roman „Cantor im Kaleidoskop“]. 12 Erstes Kindheitsweh. Von Max Lach.* 13 Delacroix. Von Robert Walser.* 14 Das Tagebuch eines Lebemannes. Von Hans Reimann. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Joseph Delmont, Tapire.

Delacroix
Von Robert Walser

II

Die Schlanke mit der tadellosen Taille
hob hoch in ihrer linken Hand das Zeichen
5 ihres Erfolgs; vor ihrem faltenreichen
Gewande lag am Boden die Canaille,
womit ich eine Lebenslust'ge meine,
die um Erbarmen flehte, daß die Steine
der Halle, wo die Szene vor sich ging,
10 vor Mitleid weinten. Wessen unterfing
sich die in diesem Augenblick Geknickte,
daß es in solche Lage sie verstrickte?
In ihrem Liebsten schien kein Fünkchen Leben
vorhanden mehr zu sein; hoffnungslos neben
15 ihm lag sie, der nun keinen Mucks mehr machte.
Keins von den dreien im Momente lachte,
sie nicht, die mit dem Kreuze hoch gebot,
die andre nicht, die um ein Stückchen Brot
bat, und der Recke nicht, denn er war tot.

Vgl. Mkg. 446r/1 [KWA VI].

Der Hochstapler
Von Robert Walser

III Ms 1r

Mein Merkmal bestand in einer merkwürdigen Zerstreutheit, erzählte mir auf Befragen dieser Hochstapler, indem er sich in einer
5 Geste gefiel, die auf eine elegante Selbstverneinung deutete.

Ich stellte, fuhr er fort, im allgemeinen auf eine Vergeßlichkeit ab, von der ich ahnte, daß sie mich vorzüglich kleide. Selbstverständlich bin ich von denkbar geringer Herkunft, was zum Hochstaplertum so mitgehört.

10 Hochstapelei besteht ja in angemäßigtem Feinfühlen. Erzogen worden bin ich in einem Varieté. Das Varieté ist absolut keine schlechte Vorbereitungsschule. In gewisser Hinsicht kann man's als Erziehungsanstalt betrachten. Ich lernte dort Manieren, da solche daselbst nötig sind.

15 Plötzlich hielt ich einen Universitätsvortrag ab, ohne zu wissen, wie ich dazukam. Es schien etwas ungemein Einladendes an mir zu sein; mein Vortrag gefiel sehr. Ich will Ihnen sagen, worin meine Begabung, meine Eigenart bestanden hat: ich war vage.

Ich meine Ihnen damit mein Charakterbild angedeutet zu
20 haben. Es war an mir etwas, das laut ausrief, ich sei berufen, zu schwindeln, und meine Schwindeleien seien erwählt, meine Mitmenschen zu beglücken, und dieses Glück sei auserlesen, später als etwas überaus Einfältiges dazustehen.

Ich zog eines Tages ein gewisses Interesse gleichsam aus der
25 Westentasche. Dieses Interesse bezog sich auf etwas sehr Wichtiges, auf die Erhaltung der Menschheit. Auch ein Hochstapler macht Selbstbestimmungsrechte geltend. Auf Grund einer unbezahlt gebliebenen Restaurationsrechnung und im Hinblick auf

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 479r/V [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 44 [KWA V 2, S. 10–15].

mein gewinnendes Benehmen, wurden mir die Flügeltüren eines der ehrwürdigsten Gebäude der Welt geöffnet, wo ich eine Frau, die schwer an einem uralten Namen zu tragen hatte, glauben machte, ich sei von allerbesten Abstammung.

So ein Hochstapler phantasiert von nichts so leicht und überzeugt seine Mitmenschen von nichts so einleuchtend als von seinem Stammbaum. Ihm kann unmöglich unbekannt sein, wie gern Lügen für Wahrheiten genommen werden.

„Gnädigste“, redete ich sie an, „werden ohne weiteres an meine Großgrundbesitzerswirklichkeiten glauben.“ Sie erwiderte lispelnd, d. h. mit einer Stimme, worin eine Entzückung zitterte, sie glaube mir alles aufs Wort. „Liebe Mama“, wandte sie sich graziös an dieselbe, „auch du mußt unbedingt an eines so schönen Mundes Äußerungen glauben. Sieh, wie man ihm den Landedelmann sowohl wie den ausgesuchtesten Salonmenschen anmerkt.“

Die weibliche Leichtgläubigkeit bereitete mir eine tiefe Freude, und in dieser Freude spendete ich dem städtischen Spital ein Kapital.

Indem ich um die Hand des Fräuleins anhielt, versicherte mir die Mutter, daß es ihr höchst unzeitlich vorkommen würde, wenn sie sich über mich erkundigte. Nichtsdestoweniger zog sie Informationen ein, die ein Licht auf alle meine waghalsigen Harmlosigkeiten warfen. Meine Laufbahn lag klar am Tage.

Ich floh, wurde aber eingeholt. Die jugendliche Schöne sprach, sie wolle meine Veruntreuungen wieder gut machen und erklärte, daß sie mich nach wie vor liebe, daß sie mit allen meinen Hochstapleleien einiggehe.

O, die erstaunten Gesichter, als sie ausrief: „Er ist ein braver Mensch, der vom Wunsch erfüllt ist, seinen sozialen Pflichten aufs pünktlichste nachzukommen. Für ihn sind Aufgaben, die ihm Mühe verursachen, das Schönste, was ihm das Leben bietet.“

Sie sagte dies mit solcher Entschiedenheit, daß es kein Anwesender fertigbrachte, ihren Worten nicht den gebührenden Glauben zu schenken.

Sie besaß den Mut zur frommen Lüge.

5 Welch eine Menschenfreundin!

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 25, Sonntag, 25.1.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 4, S. III

1		8	12	12	14
2	3	9	10	12	
	3	10	10	13	
	6			13	
				14	
	3				
	3				
	4				
	5				
	5				
	7				
	7				
	7				
	2	11	11	11	
	2				

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 „Friede und Brot“. 3 Einigung Zaleski – Curtius. Polnische Zugeständnisse – Die 62. Völkerbundstagung geschlossen. 4 Amerika lehnt ab. 5 Abrüstungsaktion der II. Internationale. 6 Laval betraut. 7 Der gefährdete MacDonald. Die kritische Abstimmung am Mittwoch. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Die Sage von Aktäon. Von Todor Manojlović. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Pugačevs Hochzeit. Von Leonid Zurov. Zeichnungen von Jar. Veris. (Aus dem Russischen). → 11 Robert Musils „Mann ohne Eigenschaften“. Von Bernard Guillemin. 12 Die Allee. Von Robert Walser. 13 Höflichkeit. Von Frank Crane. Deutsch von Max Hayek. 14 [Schach].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: J. V. Rosůlek, Die Lawine. Autor. Übers. von G. Štorch. – Josef Alexander Gałuszka, Die Mahd. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik.

Die Allee
Von Robert Walser

III Ms 1r

Wahrscheinlich sah der Maler nicht alles, was z. B. ich sah. Du weißt, daß ich ein Dichter bin. Ich schreibe Verse, aber ich schreibe sie nicht unmittelbar vor der Natur, vor dem, was mich dichterisch stimmt, ich spare es mir für nachher auf, stecke Eindrücke, Angeschautes, gleichsam in die Tasche, um mich mit der Beute zu entfernen. Es ist dies eine Art Verhaltensmaßregel, ich möchte sagen, eine Verwaltung, ich bin insofern ein Verwalter, Versiegler, als ich auf zusammengelesene Ideen mein Siegel drücke, sie in die Schublade lege, um sinnlich zu reden. Ich sah eines Tages den Maler, mit dem ich übrigens nur so einige Worte, Zufallsworte, Höflichkeitsworte, gewechselt hatte, mit seinem Werkzeug vor einer Landschaft sitzen, deren Bild er einzufangen versuchte. Ganz flüchtig schaute ich auf seine Zeichnung. Es war kurz vor dem Mittagessen, und ich mußte mich da ja zunächst fragen, was uns aufgetischt würde. Diese Frage beschäftigte mich, offen gesagt, stark, und ich schaute also nur ganz wie auf etwas Nebensächliches auf des Malers Arbeit und sah da seine Striche, Striche sind

15 Hilfsmittel. Es gab ja dann auch bei Tisch Fisch, der sehr prachtvoll schmeckte. Zu der Remoulade, die dazu serviert wurde, kann ich nicht anders als auch heute einfach noch, während sie doch schon längst verzehrt worden ist, jubeln. Ihre Beschaffenheit war göttlich.

25 Ob der Maler dieses Juwel von Allee gesehen hat, die ich da eines Tages gleichsam entdeckte, ob ihm vergönnt gewesen ist, so weit ins Dickicht, in die Verworrenheiten der Landschaft vorzu-

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 364r/X [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 38 [KWA V 2, S. 40–47].

6 auf,] auf; *Ms*

19 Striche,] Striche. *Ms*

dringen, schien mir fraglich, denn er war ja verheiratet. Verheiratete springen nie sehr weit von ihren Gemahlinnen fort, das ist doch ganz klar. Indes die Malersfrau vielleicht einen Strumpf strickte oder bloß flickte, strichelte er, und dieses Stricheln war ja auch eine ehrliche Arbeit. Er kam mir als ein sehr guter Pantöffelchenkenner vor, und nun ging über den See ein auserlesen windiger Wind. Es war eine richtige Windsbraut, die da über das klare, blaue, schöne, heitere, lustige, flotte, liebe, gute Wasser jagte. Die Bäumchen am Ufer mußten sich vor diesem überaus zuverlässigen Wind krümmen und taten es scheinbar ganz gern. Der Wind machte sie silbrig schillern, und da saß nun der Maler und bemühte sich, mit Strichen den Wind, das Wasser, die Wellen, das ganze herrliche, pathetische Ereignis, dieses Phänomen, abzumalen, und ich sah sogleich, daß ihm die nötige Schrift, genannt Technik, fehlte. Der Wind war ein weißes Unsichtbares, also ebensogut ein unsichtbares Weißes. Man kann das Unsichtbare natürlich sehr gut malen, das sich auf den Ersichtlichkeiten deutlich abspiegelt.

Dieser Maler schien also meine einzig-schöne Allee, die ich entdeckt hatte, seinerseits nicht entdeckt zu haben, was mich selbstverständlich freute, da die Allee dadurch etwas wie mein Eigentum geworden war. Es dauerte eine Stunde, eh ich sie abgeschritten hatte. Sie war also ungefähr vier Kilometer lang und lief die Seebreitseite entlang, und sie war unerhört, raffiniert schön, von einer unsäglich süßen, geheimnisvollen Schlankeheit, mit der sie sich in der Luft wohlgefiel wie ein herziges Kind in einem Spiegel, der ihm sagt, wie hübsch es ist, was man zwar eigentlich lieber nie, nie wissen sollte. Niemand sollte sich selbst anschauen, denn der schönste und liebste Spiegel ist die Liebe, und wir spiegeln uns am belebendsten, vorteilhaftesten in unseren Anhänglichkeiten und Treuherzigkeiten ab, dies nebenbei. Die Allee bestand aus Erlenbäumen, die zum Teil über hundert Jahre alt sein mochten

10 gern. Der] gern, der Ms

und vielleicht sah das alles, diesen Reichtum von Landschafts-
zauber, |der Maler nicht. Es war eine Landschaftskostbarkeit ohneglei-
chen. Man wurde in dieser langgezogenen Allee ganz verzagt, von
so einer Seltsamkeit war sie, so schön vom Abendsonnenschein
5 umgoldet und umzärtelt; man fürchtete sich sogar ein wenig vor
diesem Schönen. Die Allee machte mich zum schüchternen Kna-
ben, ob man das nun für möglich hält oder nicht. Der See und die
ganze Welt, dieser hohe Dom, worin alle, alle Dinge sind, verhiel-
ten sich still, kaum ein Lüftchen ging, es glich einem Gesang, es
10 war wie ein leises, feierliches, glückliches, schöpfunganbetendes
Singen im unbeschreiblich |Schönen, das ich hier so gut wieder-
zugeben |versuche, wie der Maler mit dem winddurchfegten See
fertig zu werden versuchte, als ich mit Mittagessensgedanken, mit
gebackenen Fischgedanken und Salatgedanken an seinen Bemü-
15 hungen, die mir ehrlich schienen, vorüberging.

Ms 4r

Womöglich bemöbelklöpfelte und behäubelte ihn seine Frau
ein bißchen. Man tut gut, nicht zu viel hierüber zu sagen. O, die
Allee, die er nie sah, die sich mir öffnete, mir, mir. Als ich sie be-
trat, war ich ein Schwelger. Der grasige Boden war samtgrün, zum
20 Sichhinlegen weich, das ganze schöne Zeug hatte so etwas Unan-
getastetes. Seit langer Zeit schien niemand mehr Grund gefunden
zu haben, sie zu betreten. Jetzt bin ich hier, und sie ist dort.

1 Landschaftszauber,] Landschaftszauber. *PP*

5 umgoldet] umgöldelet *Ms*

13 versuchte] versucht hatte *Ms*

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 53, Sonntag, 22.2.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 8, S. [I]

1		5	
2	3	6	10 10 10
	3	7	
	3	8	
	3		
	4		
	4		
	2		
	2	11	11 11
		9	

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Ungarische Minderheitstheorien. 3 Der Anschlag auf Zogu. Der Hergang des Attentats. Die Täter albanische Offiziere – Abkürzung des Wiener Aufenthalts des Königs. 4 Neue Schwierigkeiten in Berlin. Starke Gegensätze in der Handelspolitik. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Zwei Antlitze. Von Otokar Fischer. Aus dem neuen Gedichtband „Peřeje“. Deutsch von Paul Eisner.* 7 Don Juan. Von Robert Walser.* 8 Pompejanisches Bildchen. Von Vladimir Vidrić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 9 Der Zaun. Von Ottokar Winicky.* 10 Der Schatz. Von Angel Karalijtschev. Zeichnungen von Clara Kletetschka. Aus dem Bulgarischen übertragen von N.Mirković. → 11 Die erste Mutter in der deutschen Literargeschichte. Von Arnošt Kraus. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Arthur Silbergleit, Das Frühlingsgedicht.

Don Juan
Von Robert Walser

[1]

Einen Armen um Erbarmen
konnt' ein's Tag's er flehen seh'n.
5 Mit ergreifenden und warmen
Worten klagt' den guten Mann
herrlich eine Dame an.
Schuhe hatten hohe Stöcke,
Mädchen trugen bunte Röcke.
10 Wer für Reiz empfänglich ist,
wendet Schliche an und List.
Niemand gab es einen feinern
Bösewicht; ein Kommandant,
trocken, feierlich und steinern,
15 hat ihm Mahnung zugesandt,
die er jedoch flott und sachte,
unerschütterlich verlachte.
Fröhlich, friedlich war sein Trieb,
er war liederlich und lieb.
20 Seine Eigenschaften hatten
Sonnigkeit sowohl wie Schatten;
um das Schöne seines Wesens
mühte man sich ab vergebens.
Trinken, flunkern sah man ihn,
25 Tage, Nächte flohen hin,
über heiliges Prinzip
lächelt' er mit schnipp'scher Lipp'.
Schreitet nicht auf seinen Wegen
hochverehrte Herrn Kollegen!

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 60, Sonntag, 1.3.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 9, S. [I]

1				6			
2	3			7	9	9	9
	3	3	4		9		
			3				
			5				
	2	2	2	8	10	10	10

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Wolkenkratzerpolitik. [Über das Exposé Georg Schieles zur „allgemeinen Zollermächtigung“]. → 3 Erfolg der Besonnenheit. Innenminister Dr. Juraj Slávik über den 25. Februar. [Fazit zum Weltarbeitslosentag]. 4 Konstituierung der „Magyarischen Gesellschaft für Wissenschaft“. 5 Auslandswiderstand gegen Schiele-Programm. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Scham. Von Jiří Wolker. Deutsch von Paul Eisner.* 8 Der Briefschreiber. Von Robert Walser.* 9 Das Leben. Von Jarmila Hašková – Illustriert von F. Duša. Aus dem Tschechischen übersetzt von Anna Auředníček. → 10 Rilkes Briefe. [Von Clara Mágr]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Max Hayek, Legenden von der Perle. – Ossip Kalenter, Salvino Armati.

Der Briefschreiber
Von Robert Walser

[1] Ms 1r

Hat jemand beispielsweise das Talent,
Briefe zu schreiben, die sich jeweils lesen,
5 als schaue man in eine Bilderreihefolge,
so wird vermutet, er hör' nimmer auf.
Keinem fällt ein, ein's Tages könnt' es ihm
am inneren und äußern Anlaß fehlen,
geistreich und mitteilbar zu sein.
10 Man wundert sich, wenn sich der Briefverfasser
stillhält, nicht fortfährt, wie ein Brunnlein
zu rauschen, plätschern und zu plaudern.
Man möchte immer nichts als von dem Wackern
aufs wackerste und aufs gediegenste
15 bedient, belustigt, unterhalten sein.
Er aber, der die Briefe schrieb,
womit er sich und andre amüsierte,
hat vielleicht plötzlich das Bedürfnis,
im Schweigen sein Vergnügen zu entdecken,
20 und er entdeckt es in der Tat
und schweigt jetzt, wo er früher schwatzte,
munter drauflos, weil die Zurückhaltung
für ihn ein Anderes und Neues ist,
das ihn belebt, ihm Abwechslung verschafft.
25 Er findet, daß das tagelange
denkend im Zimmer Auf-und-nieder-wandern
von einer unbekanntem und aparten

Vgl. *Mkg.* 82r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 12 [KWA V 2, S. 428f.].

7 ihm] ihn *PP* ihm *Ms*

Annehmlichkeit und Schönheit sei,
und unter and'rem denkt er ans
Entstehen seines ersten Briefs, und etwas
Einfaches kommt ihm seltsam vor;
der Anfang, das Beginnen int'ressieren ihn,
und die Empfänger seiner Briefe können
dies nicht versteh'n, sind nicht imstande, zu
begreifen, aus welchem sonderlichem Grunde
er die Gesprächigkeit nicht fortsetzt ...

5

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 67, Sonntag, 8.3.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 10, S. II

1	5	9	12
2	6	9	12
3	9	9	12
3	7	9	11
3	7	11	11
2	10	10	10
2	10	10	10
2	8	10	14
		14	13

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Nebel über England. Von Wickham Steed, London. 3 Der 7. März auf der Burg. [Zum Geburtstag von Staatspräsident Masaryk]. → 4 Die Glückwünsche des Auslandes. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Im Regen. Von Josef Hora. Aus dem neuen Gedichtband „Tvůj hlas“. Deutsch von Paul Eisner.* 7 Bosnien. Von Gustav Krklec. Aus dem serbokroatischen Manuskript übertragen von Nikola Mirković.* 8 Schuhe. Von Arthur Silbergleit.* 9 Chinesen-Charlies Scheck. Von Jasper B. Sinclair – Zeichnungen von Milada Marešová. (Einzig berechnigte Uebertragung von Annie Konen). 10 La belle Cordière. Von Otokar Fischer. 11 Liebeserklärung an den Wind. Von Richard Gerlach. 12 Silberne Hochzeit. Von Paul Leppin. → 13 Das Kind sinnt. Von Robert Walser.* 14 Was gefällt, spricht an. Von B. Wolf. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Karel Čapek, Der Schneegott. Deutsch von Otto Pick. – Ivan Pregelj, Eine Lüge. Deutsch von J. Š.

Das Kind sinnt
Von Robert Walser

Oft uns gutsituierte Leute dadurch hintergangen haben,
 daß sie kärglicher als Ärmliche gewesen sind.
 Auch mein Viel' und Weniges war seh'nd und sogleich wieder 5
 blind.
 Gleichen nicht mitunter starke Männer darin schwachen Knaben,
 daß sie sich an anderer Schwächlichkeiten schadenfröhlich laben?
 Über dem Gefilde uns'rer Uneinsichten lauern Raben.
 „Herrin, schau auf dich nicht minder kritisch als auf das Gesind“, 10
 rufe ich ihr zuversichtlich zu als ihr ergeb'nes Kind.
 Honigwaben
 süßmundende Speise sind.
 Langsam und geschwind
 den Weg zu ihrem Angesicht ich ganz gewiß noch einmal find'. 15

Vgl. Mkg. 501r/V [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 9 [KWA V 2, S. 190f.].

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 88, Sonntag, 29.3.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 13, S. [I]

1				8			
2	3			9	14		14
	3		6		14	14	
			5	10		14	
	3	3		11		14	14
				12			
4				13			
4	4						
	5						
			7				
2	2	2					

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Der gefährdete Zollfriede. Von Paul du Bochet, Genf. 3 Warnende Worte Briands. Der Zollplan – eine Verletzung feierlicher Verpflichtungen. 4 Parlament fordert Abwehrmaßnahmen. 5 Schober verteidigt den Plan. 6 Vor Unterzeichnung des Handelsvertrages mit Belgrad. 7 Wiener Dementi. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Hab gebeten ... Von Maria Calma. Aus dem neuen Band „Rozhovory s Bohem“. Deutsch von Paul Eisner.* 10 Hohe Schule. Von Robert Walser.* 11 Bahnfahrt durch den Vorfrühling. Von Gottfried Kölwel.* 12 Das Leben ist ... Von F.W. Harvey. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.* 13 Nacht. Von Franz Johannes Weinrich.* 14 Das Diamantenhalsband. Von G. O. Bayer – Zeichnungen von A. Mach. →

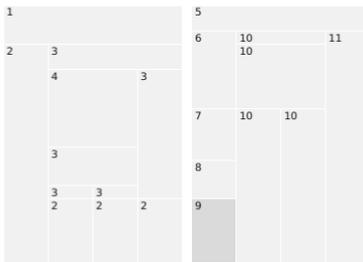
Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Čestmír Jeřábek, Der schwarze Kreis. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – Ivan Pregelj, Lucifer. Deutsch von J. Š. – August B. Wolf, Sein Stichwort fehlt. – Hans Jacob, Charbin und Mukden.

Hohe Schule
Von Robert Walser

Beim Warten, beim Enttäuschtsichfühlen
wird keiner fehlen.
So vorteilhaft er sich auch mag vermählen, 5
wird er sich selber unterwählen.
Auf den Theaterstühlen
sitzt man am liebsten nun mit kühlen,
vornehmen, feinen, klugen Abneigungen,
und wenn das Stück hat ausgeklungen, 10
zieht man mit schicklicher Verdrossenheit
nach Hause. Keiner ist gescheit,
der nicht, wie Verdi, noch mit achtzig Jahren
mit einem Werk kam angefahren.
Alle in unsern Zeiten haben Schulden, 15
und keiner kommt daher zu kurz beim Dulden.

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 95, Sonntag, 5.4.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 14, S. [I]



Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Zollunion und Meistbegünstigung. Von Hugo Vavrečka, tschechoslovakischer Gesandter in Oesterreich. → 3 Drei Tage Osterfrieden. Feierliche Proklamation durch das Tschechoslovakische Rote Kreuz. → 4 Vor allem das Kind! (Zeichnung von Milada Marešová.). 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Lebensspruch. Von Karel Toman. Deutsch von Otto Pick.* 7 Kinder. Von Arthur Silbergleit.* 8 Dämmerung. Von Jane Catulle-Mendès. Deutsche Nachdichtung von Karl Kreisler.* 9 Reisen. Von Robert Walser.* 10 Der tote Friedhof. Von Gerty Kelemen – Zeichnungen von Milada Marešová. 11 Die Enttäuschung des Gatten. Von Paris Gütersloh. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Grazia Deledda, Der Treppenzauber. Aus dem Italienischen von A. W. Freund. – Jaroslav Hašek, „Liebe, o Liebe, du himmlische Königin!“ Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. S. III: Ottokar Winicky, Der Sonderling. – Jakob Haringer, Ein Allerseelenkranz für die „Gartenlaube“.

Reisen
Von Robert Walser

Wie reizend ist das Reisen,
 man setzt sich in die Eisenbahn,
 hat angenehme Kleider an, 5
 vorüber fliegen Häuser, Bäume,
 als wären es nur duft'ge Träume.
 Die Räder knattern leise.
 Auf irgendwelche Art und Weise
 kommt man in Konversation 10
 und ist beinah' befreundet schon,
 Reisen hat einen ganz bestimmten Ton,
 besteh'nd aus Freundlichkeit und Leichtsinn,
 aus ein klein wenig Achtung vor dem Leben,
 zu wenig nicht und nicht zu viel. 15
 Natürlich setzt man sich ein Ziel,
 man nimmt es jedoch gar nicht wichtig,
 Wicht'ges wird nichtig,
 denn man empfindet es als Spiel.
 Heut' ist man hier und morgen dort, 20
 wer reist, gelangt von Ort zu Ort,
 die Städte, Dörfer, Flüsse, Seen,
 die Gassen, Mappen, Mädchen, Buben,
 die Bahnhofhallen, Lesestuben,
 und was man außerdem geseh'n, 25
 wird nachher im Notizbuch aufgeschrieben,
 weil's in Erinnerung geblieben.

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 79 [KWA V 2, S. 470f.].

8 Die] die PP

26 im] ins Ms

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 107, Sonntag, 19.4.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 16, S. [I]

1			
2	3	4	
	3	3	
	2	2	2

Titel [1]

5			
6	9	9	9
	9		
	9	9	
7			
8	10	10	10

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Spanien als Republik. Von Dr. Ginés Ganga. 3 Kabinett Jorga. Titulescu erfolglos – Parlamentsauflösung? Die Vorgeschichte der Betrauung. 4 Auguste Gauvain †. [Nachruf auf den Publizisten Gauvain]. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Gestern. Von Jindřich Hořejší. Deutsch von Otto Pick.* 7 Schakale. Von Richard Gerlach.* 8 Der Glückliche. Von Robert Walser.* 9 Was ein Hund kann. Von Michail Zoščenko – Zeichnungen von Alex. Orlov. Deutsch von Philipp Paneth. 10 Wertzuwachs. Von André Birabeau. Einzig berechnete Uebersetzung von Annie Konen. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Čestmír Jeřábek, Das Abenteuer. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – Ivan Pregelj, Kain. Ber. Übertr. von J. Š.

Der Glückliche
Von Robert Walser

Menschen sind mund- und aug'- und ohrbegabt,
 und Häuser haben Türe, Gänge, Fenster,
 und in den Gassen, in den Sälen gab es 5
 all diese Zeit her einen Glücklichen,
 der vieler anderer Fehler mit sich trug,
 was eine Last sein mußte, die ihn drückte,
 nur daß ihn diese Drückerei beglückte.
 Einstmals ging er im übrigen in einem 10
 gewalt'gen Garten irgend etwas suchen.
 Irgendwer gab ihm einen schwier'gen Auftrag,
 den er kaum zu erled'gen hoffen durfte.
 Auf dem Altan, das heißt, auf der Terrasse,
 standen Gedieg'ne, die ihn prüften, Herren 15
 und Damen, eine prangende Versammlung,
 aus der raketenähnlich ein Gelächter
 stieg, und an diesem inhaltreichen Tage
 zerbrach der dumme Bursche, der er war,
 eine mit Malerei'n verzierte Tasse, 20
 wonach mit einem Mal sich die Kulissen
 verschoben. Immer blieb ihm manches Wicht'ge
 fremd, er blieb töricht, doch um dieses Etwas
 willen benied man ihn vielleicht mit Recht.
 Stets schleppte er die Fehler vieler anderer 25
 durchs Leben, und nach unten und nach oben
 zog's ihn, er sah sich brauch- und unbrauchbar,
 gelobt, getadelt und zerteilt und ganz.

Vgl. *Mkg. 444r/VIII [KWA VI]*.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 19 [KWA V 2, S. 412f.].

26 nach oben] noch oben PP

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 114, Sonntag, 26.4.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 17, S. II

1		7		11	11	12	13
2	3		8	11			
	3	3				12	
		4		9	11	11	12
	4						
	4	4					
		6					
		6					
	2	2	2				
			10				
						14	14
						14	14

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Lehren des Exposés. 3 Quo vadis Austria? Italienische Bedenken gegen den Zollplan. 4 Polnische Ablehnung. 5 West Bromwich Sieger im English Cup. 6 Die Grundzüge des Briand-Plans. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Die Illusion. Von José Zorrilla. Deutsch von Richard Dehmel.* 9 Tristan. Von Otokar Fischer. (Aus dem neuen Gedichtband „Peřeje“). Deutsch von Paul Eisner.* 10 Spanische Tänzerin. Von Rainer Maria Rilke. (Aus „Neue Gedichte“, Insel-Verlag zu Leipzig).* 11 Karrieren. Von Maria Ranó. Zeichnungen von F. Reichenthal. 12 Weshalb sie heiraten. Von Sherwood Anderson. Uebersetzt von Grete Reiner. → 13 Unterhaltungsgabe. Von Robert Walser.* 14 Anna Pavlova. (Verspätetes Erinnerungsblatt). Von Jos. B. Foerster. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Rikard Katalinić-Jeretov, Das Licht in der Finsternis. Aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski. – Carl Fürstenberg, Mein Einbruch in das eigene Bankhaus.

Unterhaltungsgabe
Von Robert Walser

Die Leute wollten unterhalten sein,
sie sehnten sich nach Sonnenschein,
nach witz'gen, amüsanten Dingen, 5
den Dichtern wollte nicht gelingen,
die Herzen spielend zu bezwingen,
sie konnten es sich nicht erklären,
es war, als wenn sie träg geworden wären.
Offenbar bummelten sie gern, 10
verzichteten auf reizenden Erfolges Stern,
diejen'gen, die dem Publikum gefielen,
rangten gewiß nicht mit sehr hohen Zielen.
Wer hatte das Talent, mit anspruchslosen Sachen
anspruchsvolle Menschen vergnügt zu machen? 15

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 120, Sonntag, 3.5.1931, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 18, S. [I]

1				5			
2	3			6	9		
	3		4		9	9	
	3			7			
	3			8		9	9
	3	3					
			3	10	10	10	0
	2	2	2				

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Italien und die Zollunion. 3 Der 1. Mai. Ruhe in der Tschechoslovakei. Zusammenstöße im Ausland. Ruhe und Ordnung in der Tschechoslovakei. Die Feier in Prag. → 4 Heute Beginn der Kleinen Entente-Konferenz. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Frühlingslied. Von Jiří Karásek ze Lvovic. Aus dem Tschechischen von B. Widow.* 7 Christian Morgenstern. Von Otto Pick.* 8 Er ist's, er. Von Robert Walser.* 9 Held Muromez. Von F. L. Čelakovský. Zeichnungen von Milada Marešová. Deutsch von Paul Eisner.* → 10 Kriegstagebuch eines Lehrers. Von Jarmila Hašková. Aus dem Tschechischen übersetzt von Anna Auředníček. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Francis Jammes, Das Meer in der Muschel. Aus dem Französischen von Grete Reiner. – Arthur Silbergleit, Auferstehung. – A. B. Wolf, Die angestochene Geschichte.

Er ist's, er
 Von Robert Walser

Ich blicke in die Nacht hinaus
 von meinem engen Fenster.
 Die Sterne stehen wie Gespenster 5
 in stillem Haus.
 Was wollen sie nur sagen,
 wer möchte danach fragen?
 Steh' ich nicht jeden Morgen,
 wo immer ich auch wohnen kann, 10
 und was ich nachts auch sann,
 vom Lager ohne alle Sorgen?
 Ist nicht der stärkste Ringer
 ein Spielball in des Todes Finger?
 Kalt hat er manchen Hoh'n 15
 davongetragen schon.
 Er ist's, der mich die Erde lieben läßt;
 könnt' ohne ihn ich etwas lieben,
 ohne dieses Gefühl,
 daß es mit dem Gewühl, 20
 mit dem Kuß
 irgendeinmal enden muß?

Vgl. *Mkg.* 364r/VII [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 51 [KWA V 2, S. 48f.].

7 nur] mir *Ms*

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 134, Sonntag, 17.5.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 20, S. [I] u. III

1	5	11	12	12	13
2	6	12			
3	8				
3	8				
3	8				
3	8				
4	8				
4	8				
4	8				
2	7	10	10	10	10
2	10	10	10	10	10
2	10	10	10	10	10

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Genfer Beratungen. 3 Der Briand-Plan. Hilfsaktion für die Agrarländer – Industrie: Kartellausbau. Wirtschafts-Erleichterungen für Wien – Auslandsanleihen. → 4 Oesterreich-Anleihe gefährdet. Genf fordert vorerst Ueberprüfung der Staatsausgaben. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Abenteuer des aufsteigenden Tages. Von Stanislav Lom. Aus dem Tschechischen übersetzt von Otto Pick.* 7 Die Allee. Von Robert Walser.* 8 Undank. Von Richard Gerlach. Zeichnungen von Klara Kle-tetschka. 9 Der Pflüger. Von Tudor Arghezi. Aus dem Rumänischen von H. Block.* 10 Prag und Teplitz im Jahre 1835. Von Dr.jur.et phil.Heinrich Benedikt. → 11 Das stolze Schweigen. Von Robert Walser.* 12 ← Die Flucht. Skizze von Dietzenschmidt. → 13 Die ferne Geliebte. Von Karl Kreisler.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Philippe Soupault, Lachen und Vergessen. Aus dem Französischen von Grete Reiner.

Die Allee
Von Robert Walser

Sie rang mit einem abgründigen Weh,
 inzwischen gingen wir durch die Allee,
 durch die ein unaussprechlich stiller Wind, 5
 gleich einem bittenden und lieben Kind
 hinzitterte und kräuselt', oftmals standen
 wir still, indem wir Landschaftsschönheit fanden,
 die tief uns in die seh'nden Seelen drang,
 ein unsichtbares Vögelein durchsang 10
 das Abendsonnenmeer, die Zweige hingen
 wie prächtige Gewänder in dies Singen;
 das sammetgrüne Gras war schon für sich
 ein Lied, das einem schönen Mädchen glich.
 Vor Schauen und vor Wundern kamen wir 15
 nur langsam vorwärts und verzagten schier,
 daß wir betraten solchen Tempels Zier.

Vgl. Mkg. 364v/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 39 [KWA V 2, S. 50f].

9 seh'nden] sehn'den PP

Das stolze Schweigen
Von Robert Walser

III Ms 1r

Vergeblich schrieb sie Brief auf Brief,
er war zu seltsam und zu tief
5 und hatte keine Lust am Schwatzen,
wie man es findet bei den Spatzen.
Umsonst ersuchte sie ihn, ihr zu schreiben,
artig und aufmerksam zu bleiben,
er sah sich schon seit langem zaudern,
10 ihr irgend etwas vorzuplaudern.
Sie wollte Lust'ges von ihm hören,
an seinen Fröhlichkeiten sich betören,
so häufig sie ihn bat, vergnügt zu sein,
schwieg er, als wäre er ein Stein.
15 Gewiß gelang im Lauf der Zeit schon vielen,
den Unempfindlichen zu spielen.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 102 [KWA V 2, S. 474f.].

1		7		12	12	12	14
2	3	8	11				
	3		11				
			11		14		
	3	9			14	14	
	3		12				
			12				
		10					15
	2		13	13	13		
	2						
				13	16	16	16
				15			

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Gute Nerven! [Ansichten zur Wirtschaftskrise]. 3 Feierlicher Amtsantritt Doumers. Die Regierung Laval bestätigt – Dienstag entscheidende Kammersitzung. 4 Präsident Doumer. [Foto]. 5 Französische Präferenzverhandlungen mit den Donauländern. → 6 [Redaktionelle Mitteilung]. 7 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 8 Legende. Von Otokar Fischer. Aus dem Tschechischen übersetzt von Rudolf Fuchs.* 9 Zu viert. Von Ante Cetineo. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirko-
 vić.* 10 Verse. Von Alfred Kreymborg. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Otto Pick.* 11 Komödianten. Von František Herites. Deutsch von Anna Auředníček. 12 Die Konferenz der Vögel. Die größte allegorische Dichtung des Orients. Von Max Hayek. 13 Gespräch mit dem reichsten Mann Japans. Von Anton E. Zischka. 14 Die Flucht. Von Josef Mühlberger. [Auszug aus „Hus im Konzil“]. 15 Ferien. Von Robert Walser.* 16 Furcht vor der Grippe. Von André Birabeau. Einzig berechnigte Uebertragung von Annie Konen.

Ferien
Von Robert Walser

II Ms 1r

Wie hübsch war's für die Kinder,
auf's Land hinauszukommen,
5 die Straßen und die Menschen eine Zeitlang
nicht mehr zu seh'n, dafür auf Bäume
klettern zu können. In dem Landhaus,
in das sich die Familie begab,
um ihre Ferien fröhlich zu verbringen,
10 gab's eine Menge hübscher Zimmer.
In einem Wägelchen den Abhang
hinabzurollen, ohne Schuh' und Strümpfe
auf ländlichem Gebiet umherzugeh'n,
war reizend. Abends konnte man auf einer
15 Terrasse sitzen und die Stadt erblicken,
die Stoff zu allerlei Gesprächen darbot,
und die man, wenn die Ferienzeit vorüber
gegangen sei, vergnüglich wiedersähe.

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 55 [KWA V 2, S. 476f].

12 Schuh'] Schuh PP Schuh' Ms

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 174, Sonntag, 28.6.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 26, S. [I]

1				6				
2	3			7	9			10
	3	3		8	9	9		
		4					9	
	3	3						
		5						
		5						
	2	2						
		2						

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Spaniens Schicksalsstunde. 3 Wahlfieber in Spanien. Mißglückter Fliegeraufstand Francos in Sevilla. Lerroux der kommende Mann? 4 Katalonien entsendet 53 Abgeordnete. 5 Die Ruhe in Sevilla wiederhergestellt. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Der Lyriker. Von Robert Walser.* 8 Abschied. Von Vilém Závada. (Aus dem neuen Gedichtband „Pašijový týden“. Deutsch von Paul Eisner).* 9 Der Sieger. Von Claude Gevel – Zeichnungen von A. Mach. Einzig berechnigte Uebertragung Annie Konen. 10 Elegie. Von D. H. Lawrence. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: František Kubka, Der Sohn Oscar Wildes. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. – Heinrich Benedikt, Die Märzrevolution in Venedig und ihr Geheimnis.

Der Lyriker
Von Robert Walser

[1]

Weil er sehr empfindlich war,
bot er Grund zur Klage dar.
5 Hübsche Frauen ließ er sitzen,
und indes sah man ihn flitzen
wanderburschenhaft durch Auen,
die am Morgen prächtig tauen.
Abends spielt' er in der Regel
10 heiter mit Zigeunern Kegel,
doch ein Flegel war er nie,
da ihm Poesie verlieh,
Anmut, Sittsamkeit und Würde
die Natur als feine Bürde,
15 die er durch die Steppe schleppte,
wo ein Mägdelein ihn neppte.
Mit behenden Dichterbeinen
wanderte er, wie wir meinen,
über Berge und durch Wälder,
20 innig schwärmte er für Felder,
und Gedichte schrieb im Kreise
Ungebärdiger er leise,
die von einer Unschuld sind
wie das Tun von einem Kind.
25 Doch als Bummeler, Zeitverschwender,
Schlenderer durch schöne Länder
war er schuldig, er verdarb
mehr und mehr, wonach er starb.
Aehnlich einer großen Dame
30 wirkt sein melanchol'scher Name.

25 Doch] doch *PP*

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 180, Sonntag, 5.7.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 27, S. [I]

1		5			
2	3	6	10	10	10
	3		10		
		7			
	3			11	
	3			11	11
		8			
			12	12	12
	2	2	2		
		9			

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Abrüstungspolitik. Eine Anregung für die Regierungen von Viscount Cecil. → 3 Prinzipielle Einigung erzielt. Frankreichs Standpunkt angenommen – Konferenz der Signatar-Mächte noch vor dem 15. Juli. Die zwei wichtigsten Punkte. England nicht einverstanden? → 4 Konferenz dauert an. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Familienleben. Von Robert Walser.* 7 Der Maler John Standish. Von Kenneth Fearing. Aus dem Amerikanischen von K. L. Reiner.* 8 Die Dorfstraße. Von Margarethe Kollisch-Moller.* 9 Ferienwanderung. Von Oskar Senski.* 10 Der Habsucht Lohn (Sorbisch-wendisches Märchen). Zeichnung von Hannah Schneider-Krawc. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc. 11 Warum ich dich liebe. Von Frank Crane. Deutsch von Max Hayek. 12 Bertina. Von Vítězslav Nezval. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Juljan Ejsmond, Das Schicksal der kleinen Birke. Aus dem Polnischen von Dr. Wilhem und Martha Christiani. – Oskar Neumann, Panflöte und Sirenenorgel ... – Otto Pick, Die Schwester. S. III: Hamza Humo, Worte aus einem vergilbten Buch. Aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski. – Alphonse Allais, Wenn Giraffen Halsweh haben... Aus dem Französischen von Rose Richter.

Familienleben
Von Robert Walser

[1] Ms 1r

So und so oft hat man zu Nacht gegessen,
gekocht, gebügelt und genäht,
5 durchs Fenster hat ein leiser Wind geweht,
taglang ist man mit einem Buche stillgesessen.
Man absolvierte und empfing Besuche,
in einem Walde sah man eine Buche
und hörte im Konzertsaal viel Musik.
10 Indes die Kinder älter wurden, fingen
die, die sie zeugten, still zu welken an,
die Tagesarbeit wurde prompt getan,
die Augen hie und da was Schönes sah'n.
Wäsche, Schuh', Kleider wurden eingehandelt,
15 die und die Connaissancen angebandelt,
Schulhaus, Theater und Ersparniskassen,
Löffel und Gabel, Teller, Kannen, Tassen,
abwechselndes Willkommenheißen, Hassen
sich im Familienleben blicken lassen.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 56 [KWA V 2, S. 478f].

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 186, Sonntag, 12.7.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 28, S. III

1		6		12	13	13	15
2	3	7	9				
	3		9				
	4						
	3		10	13	14	14	
	4		10				14
	5		10				
	5		5				
	2	8	11	11	11	11	11
	2		11				
	2		11				

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Der nüchterne Hoover. Von Georg Bernhard. 3 Frankreichs vier Bedingungen. Die Voraussetzungen für die Londoner Tagung. 4 Ernste Lage in Deutschland. 5 Eile tut not. Londons Standpunkt – Keine Konferenz der Finanzminister? → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 In der Savanne! ... Das war! ... Von Rastko Petrović. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković.* 8 Hölderlin. Von Arthur Silbergleit.* 9 Hagel. Von Vojtěch Rakous. Aus dem Tschechischen übersetzt von Anna Auředníček. 10 Schabernack oder Künstler auf dem Lande. Von Emile Zola. Einzig berechtigte Uebertragung von Annie Konen. → 11 Die Frau gestern und morgen. Von Robert Musil. → 12 Die Lauscher. Von Walter de la Mare. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.* 13 ← Der Vasensammler. Von R. Faber. 14 Schatzsucher. Von Anton E. Zischka. 15 Das Drama. Von Robert Walser.

Das Drama
Von Robert Walser

III Ms 1r

Kinder, die mich zum Spielen in prächtigen Gärten einluden, inspirierten mich zu Aufsätzen, die mir zum Selbstwiederaufbau
5 dienten, indem ich vom Springen im Freien gekräftigt in die kultivierte Tätigkeit eintrat.

Aufs geschmackvollste mißlangen bis dahin der Frau Europa verschiedene Spazierfahrten, die sie mit anscheinend vielleicht reichlichem Dünkel zwecks Erreichung ihrer Freundin Amerika
10 unternahm, die, womöglich bloß des guten Tones wegen, von ihr geliebt wird, die sie wahrscheinlich im Grund eher verneint als begrüßt.

Auf Amerika blickte ja Europa lange genug mit maßvoller Verächtlichkeit sozusagen herab, als sei es eine Ausgemachtheit, daß
15 der Natur Bildung fehle, sie sich nach solcher sehne, sie sich sie nur schwerlich aneignen könne. Indessen scheint die Zeit, worin wir leben, gezeigt zu haben, daß es amerikanischer Wesensart geglückt sei, in die europäischen Salons einzudringen, mit andern Worten der scheinbar etwas Eingebildeten, falls man sie so nennen
20 darf, einen auf dem Luftweg eingeleiteten Besuch abzustatten, der unerwidert blieb, weil sich die Vorsehung einem Vorhaben entgegenstemmte, das als Elegantheitsakt, als eine Gewandtheitsprobe hätte gebucht oder notiert werden können.

Ms 2r

Die Natur hat die Bildung an Umsicht, Anordnungstalent,
25 vor allem aber an Glück übertroffen. Vergeblich bemühte sich bis heute die zweifellos etwas Aeltliche, womit ich die europäische Zivilisation meine, sich die nötige Jugendlichkeitssumme anzueignen, die sich geeignet hätte, so elegant wie die mangelhaft Zivilisierte zu sein. Ein Ozeanflug gelang der teilweise allzu teme-

Vgl. *Mkg.* 74r/IV [KWA VI].

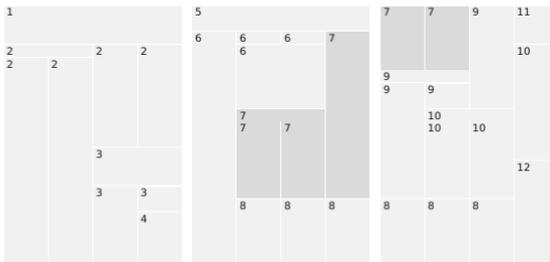
Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 8 [KWA V 2, S. 326–329].

rären, andersteils zu vorsichtigen Traditionsstolzen nicht, wobei ich an die moralischen Unbeholfenheiten des Hochmutes denke, den die Gottheit nicht zu bevorzugen scheint.

Durch eine gewisse Tölpelhaftigkeit zeichnete sich auf der einen Seite der Amerikanismus aus, während sich in anderer Hin- 5
sicht im Gesicht des Europäismusses graziöse Tölpelhaftigkeits-
pflästerchen schicklichkeitsmäßig abzeichneten. Die Flegelei von
jenseits der ausgedehnten Wassermenge erwies sich als europa-
oder salonfähig, während die zarte, feine Herkömmlichkeit von
diesseits der erheblichen Anzahl zusammenhängender Naßein- 10
zelheiten die Bengelhaftigkeit besaß, dem Anstand, der in jeder
hervorragenden Arbeit enthalten ist, nicht mit ähnlicher, vorzüg-
licher Manier zu begegnen.

Für mich sowohl wie vermutlich für andere hat dies beinahe
etwas von einem Drama. 15

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 200, Sonntag, 26.7.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 30, S. [I]–II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Bricht die Welt zusammen? Von Émile Gallier. 3 Stimson in Berlin. Mittler zwischen Deutschland und Frankreich? 4 Die Gäste aus England. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Verhör. Von F.L. Čelakovský. Zeichnungen von M. Marešová. Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 7 Zwei Männer reden. Von Robert Walser. 8 Durchs Kaf-fernland mit Rucksack und Notizbuch. Von P.J.Schoeman. 9 Das Tele-gramm. Humoreske von Jean Bonot. Berechtigte Uebertragung von Ernst Levy. 10 Die Melodie. Von Ákos Molnár. Berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Margit Váradi. 11 Feuersalamander. Von Richard Gerlach.* 12 Dieter Bernhard. Sorbisch-wendisches Märchen. Zeich-nung von Hannah Schneider-Krawc. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc.

Zwei Männer reden
 Von Robert Walser

Nächtliche Großstadtstraße

ALMADOR: Zu ihren Fenstern emporblickend, mich in ihre Stuben versetzend, in ihren Zustand hineinlebend, frage ich 5
 mich, ob sie unglücklich ist, und meine Eitelkeiten, für die ich
 Verständnis besitze, empfehlen mir, meine Frage mit einem kräf-
 tigen und doch wieder lieber nur stillen Ja zu beantworten. Die
 Locken, die meinen Kopf schmücken, der ein Künstlerkopf ist
 und vermutlich bleiben wird, freuen sich über die Vermutung, die 10
 mir zuwispert und lispelt, sie habe Aufmunterung nötig, in deren
 Einsamkeitsgesellschaft wir beide soeben saßen. Wir wollen mit
 vereinigter Ueberzeugtheit annehmen, daß sie von ihrem Gat-
 ten in wahrstem Begriff vernachlässigt wird. Weißt du, ob ich sie
 liebe? Gib mir, bitte, hierüber gefälligst Auskunft. Meine Inner- 15
 lichkeiten, die Bequemlichkeiten oder lebhafteste Inanspruchge-
 nommenheiten sind, verschmähen es, über meine Gefühlswelt im
 klaren zu sein.

Ms 2r RULEDO: Erstens heiße ich ja da außerordentlich merkwürdig,
 und zweitens bringe ich für das, was du mir soeben sagtest, üppig- 20
 stes Interesse auf, aus dessen Dickicht heraus ich mir erlaube, zu
 betonen, daß ich des Glaubens bin, du säßest oder stündest in ei-
 ner Welt großer Sorgen. Du blickst als der kultivierte Mensch, der
 du bist, mit einer gewissen Beklemmung in die Zukunft, und weil
 du dies tust, möchtest du jetzt gern heiraten, sozusagen versorgt 25
 sein. Gleichzeitig aber sollte die Heirat möglichst romantisch an-
 gehaucht sein, damit es nicht aussähe, daß du etwas wie ein Philis-
 ter seist.

Vgl. *Mkg.* 481r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 98 [KWA V 2, S. 162–177].

11 zuwispert und lispelt] zuwispert- und lispelt Ms

ALMADOR: Ich werde, wenn es sein muß, den Mut zur Bürgerlichkeit haben. Vor vielen Jahren weinte eine Frau um mich.

RULEDO: Eine verheiratete?

ALMADOR: Wie kann man so naiv sein und so etwas überhaupt
5 noch fragen? Ihr Mann weinte wegen ihr, und sie tat's ins Blaue hinaus, d. h., nein, sie weinte aus lauter Liebe zu mir. Ich vermag dieses Abenteuer nicht zu vergessen.

RULEDO: Aber ein Mädchen glaubt doch an dich.

ALMADOR: Wohl weiß ich's, aber wie wäre es denkbar, einer so
10 alltäglichen Erscheinung, die im Dachkämmerchen sitzt und vielleicht ein Hemd flickt oder näht und die Unbesonnenheit begeht, an mich zu glauben, irgendeinen Einfluß bezuzumessen? Hier in dieser hochvornehmen Straße, die der Stolz des Viertels ist, durch dessen Gebogenheiten oder Gradheiten sie sich hinzieht,
15 haben wir doch Balkone, hohe Bäume, die mit ihrem Blätterwerk das Geländer dieser Balkone streifen. Unerhört ist hier ja allein schon die Stimmung. Du begreifst das. Ob sie mich liebt, die im Ruf steht, sie sei ein Rätsel, von der zu sagen ist, daß sie Minister dadurch glücklich macht, daß sie ihnen gestattet, sich nach ihrem
20 Befinden zu erkundigen?

RULEDO: Sei gescheit.

ALMADOR: Wie kannst du einer solchen Banalität das Heraus-treten aus den Toren deines Mundes nicht untersagen?

RULEDO: Du achtest die gering, die von dir denkt, du seist ein
25 lieber und guter Mensch, und du wünschst diejenige zu heiraten, die gegenüber ihren Pflichten die Achtsamkeit selber ist. Du möchtest um einer Romantik willen eine feine Frau für unfein halten, und um deiner Künstlerlocken willen ein Mädchen, das dich liebt, in die Lage versetzen, ihr Leben lang hoffnungslos an dich
30 zu denken.

ALMADOR: Eine Schauspielerin schwärmt für mich.

RULEDO: Du hast nicht nötig, umschwärmt zu werden; du hast
weit eher nötig, beherrscht zu werden, und ich bin überzeugt, daß

Ms 3r

Ms 4r

diejenige, die von dir glaubt, du seiest brav, dir am meisten zu tun geben und dich am besten beherrschen wird.

ALMADOR: Vielleicht liebt sie dich mehr als mich.

RULEDO: Sei deshalb nicht empfindlich. Wir können zu Bösewichtern werden, wenn wir empfindlich sind. Ich gebe zu, daß sie mich liebt; aber an mich glaubt sie nicht, die feine Frau hier oben wird notwendigerweise hierzubleiben haben und du wirst von derjenigen, die an dich glaubt, nicht loskommen.

ALMADOR: Sie hält mich für schlecht.

RULEDO: Deshalb wirst du dich von der Bemühung, ihr eine schönere Meinung von dir beizubringen, nie zu befreien vermögen.

ALMADOR: Sollte das möglich sein?

RULEDO: Eigentlich heiße ich anders und du auch, du willst sie jetzt im Stich lassen; sie kennt dich in dieser Hinsicht genau; aber es geht im Leben insofern eigentümlich zu, als dasjenige, was wir geringschätzen, mit dem wir lediglich spielen zu können meinen, uns fester hält, intensiver anzieht, als das, was wir hochachten oder bewundern. Die Hilflosen stehen unter göttlicher Protektion; sie besitzen eine für unser Begriffsvermögen unfaßliche Anziehungskraft.

ALMADOR: Du hältst eine Preisgegebene für die Erwerbenswerteste?

RULEDO: Es ist dies nicht sogenanntermaßen meine Ansicht. Man kann so etwas nicht beweisen. Sie lächelt inmitten ihres totalen Mangels an Berechtigtheit über dich. Du weißt, daß sie dich frei gibt.

ALMADOR: Willst du mich rühren?

RULEDO: Ihr Verhalten ist groß. Sie gewärtigt von dir nichts,

6 nicht, die] nicht. Die *M*₅

14 auch, du] auch. Du *M*₅

was einer edlen Tat gliche. Wenn du sie heiratest, wird sie dich vielleicht sogar eine Zeitlang verachten.

ALMADOR: Sie findet es schön, sich sagen zu können, daß ich egoistisch bin.

5 RULEDO: Dir stehen Schwierigkeiten bevor.

ALMADOR: Du kannst recht haben.

RULEDO: Sie will dich keineswegs besitzen. Sie ist tiefbürgerlich veranlagt, weigert sich aber keinen Augenblick, ganz anders betrachtet zu werden.

10 ALMADOR: Wahrheit zum mindesten ist, daß mich ihre Existenz plagt. Sie wartet übrigens gar nicht auf mich. Das foltert mich, offen gestanden, ein wenig. Wie unfrei die Freiheit macht. Und sie lächelt über mich, sagtest du? Und sie liebt mich, weil ich sie in die höchste Verlegenheit gestürzt habe?

Ms 6r

15 RULEDO: Gestürzt? Das ist klassisch gesprochen! Du könntest im Besitz solcher Ausdrücke Romanschriftsteller werden.

ALMADOR: Wenn ich nur schon über diese so schwarze, schöne Nachtstraße hinaus wäre, über die sich ein bestirnter Mantel breitet. Ich stellte mir vor, hier müßte ich unbedingt etwas erleben.

20 RULEDO: Die, die sich dir vorbehaltlos gab, und an die du dich deswegen in keiner Hinsicht gebunden wähnst, hat beispielsweise nicht die geringste Ahnung, wer Watteau ist. Sie weiß von Wedekind so gut wie nichts. Sie ignoriert den Begriff Gotik vollkommen. Nie schaute sie sich eine kostbare Antiquität an. Um den Biedermeierstil kümmert sie sich nicht. Sie hält ihr Wissen für überaus bescheiden. Mozart? Sie schätzt ihn nicht, weil sie noch nie über seinen hohen Wert aufgeklärt worden ist. Aber in ihrem Wesen klingt's, ohne daß sie sich dessen bewußt ist, mozartisch. Sie weiß die Vortrefflichkeit, die Finesse eines echten Möbels vom Unartistischen eines unechten nicht zu unterscheiden.

25
30

Ms 7r

ALMADOR: Du willst damit hervorheben, daß sie ungefähr ist, was man ungebildet nennt?

RULEDO: Sie empfindet das Gebildetsein als lästig.

ALMADOR: Ob sie eine Gebildete werden könnte?

RULEDO: Sie ist von Natur außerordentlich fein. Sie sah in ihrer Kindheit große, ruhig hinfließende Ströme, Schlösser und Kirchen am Ufer, und sie wurde einmal in einem Eichenwald von einem Grafen angesprochen. Einmal blickte sie volkstümlich in's Schlafzimmer eines Schlosses. Sie liest zunächst Hintertreppenliteratur und hält sich aus diesem besonderen Grund für deiner unwürdig.

ALMADOR: Ich gebe zu, daß du sie sehr klug schilderst. Du kennst sie gleichsam ausgezeichnet.

RULEDO: Sie ist ein Engel.

ALMADOR: Vielleicht hätte dieses Gespräch nie stattfinden sollen. So soll ich sie also für tüchtig halten?

RULEDO: In jedem Sinn. Sie ist das Mädchen aus dem Märchenbuch, das freundlich, mutig, klug und glücklich wird, alle guten Eigenschaften aus sich herauspringen macht, sobald ihr das alles nur nie zugemutet wird. Du wirst sie schelten, und sie wird über dich lachen. Du wirst sie in dein Wissen, deine Bildung, deinen Geschmack einweihen. Zögernd wird sie sich so aufführen, wie du's wünschen wirst. Es wird zu hunderterlei „Szenen“ zwischen dir und ihr kommen. Ihr werdet euch zanken, kränken. Indem sie dir gehorchen wird, wird sie dich –

Ms 8r

ALMADOR: Erziehen?

RULEDO: Die Schauspielerin ist für dich zu gutherzig.

ALMADOR: Du meinst, ich hätte die Aufgabe, zu belehren, zu bessern, um selber dadurch wieder Belehrung, Besserung zu empfangen?

RULEDO: Sie hat an jedem Finger mindestens zehn Verehrer.

ALMADOR: Dann wird's also bloß eine ganz stille Hochzeit sein.

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 241, Sonntag, 6.9.1931, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 36, S. [18]

1				4			
2	3			5	8	8	8
		3	3	6		9	
			3			9	9
				7			
	2	2	2		10	10	10

Titel [1]

Beilage [18]

1 [Zeitungskopf]. 2 Haag hat entschieden. 3 Das Haager Gutachten: „Nicht vereinbar“. Der Zollplan nicht im Einklang mit den Verpflichtungen Oesterreichs. [Gutachten zur deutsch-österreichischen Zollunion]. → 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Grenzen der Intelligenz. Von Robert Walser.* 6 Klage. Von Janina Brzostowska. Aus dem Polnischen von Otto F. Babler.* 7 Erde und Meer. Von Walt Whitman. Uebertragung von Max Hayek.* 8 Sommerurlaub, oder: „Schließen wir unsere Koffer! Von Cami. 9 Ein Bildchen. Von Alois Jirásek. Aus dem Tschechischen übersetzt von Anna Auředníček. 10 Rotes Brot. Von K. L. Reiner. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 19: Ware Holbrook, Baedeker fürs Gefängnis. Übers. von Leo Korten. – Otto Pick, Glanz von innen. – Ossip Kalenter, Der südliche Herbst. – Theodor Kramer, Der letzte Abend. S. 20: Die Hexe in der Hölle. Sorbisch-wendisches Märchen. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc. – Desanka Maksimović, Armer Leute Spaziergang. Aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski. S. 21: Martin Proskauer, Bitte heimlich – wegen Franzl.

Grenzen der Intelligenz

Von Robert Walser

Geistvoll wie irgend einer,
 trieb es ihn, zu versuchen, ob er reiner,
 unmittelbarer, reicher wirken könne, 5
 doch so, als wenn er selbst es sich nicht gönne,
 benahm er sich beim Fluge in die schöne,
 erhab'ne Höhe ungeschickt, die Töne,
 die Bilder, denen Leben er verleihen wollte,
 waren nicht hörbar und nicht sichtbar. Rollte 10
 er hügelabwärts wo er klimmen sollte?
 Kann sein! Jetzt denkt er ans Talent,
 an Shakespeares stillen und bescheid'nen Kent,
 an schöner Frauen Ungemach, an eine Sorte
 vortrefflicher, doch wirkungsloser Worte. 15
 Geistreich sind viele,
 die nicht verwendbar sind zu höh'rem Ziele.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 60 [KWA V 2, S. 480f.].

DB: Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser); bs. Korrektur, Bleistift, Kurrentschrift, wohl von der Hand Robert Walsers.

8 ungeschickt, die] ungeschickt. Die Ms
 10 waren] wenn PP waren Ms waren bs. Korrektur DB

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 248, Sonntag, 13.9.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 37, S. II

1	6	11	13	14
2	7	11	14	14
3	8	11	13	
3	9			
4	10	12	12	12
4				
4				
2			15	16

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Wird Curtius gehen? 3 Kritik am Völkerbund. Curtius erwidert Briand. „Die Erde bebt“ – Indirekter Angriff auf Frankreichs Finanzmacht – Ruf nach Abrüstung der Kriegsgegner. 4 Blutiges jüdisches Neujahr in Berlin. Organisierte Hakenkreuzüberfälle auf jüdische Passanten. 5 Die Rede Curtius'. → 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Als wär' er da. Von Josef Hora. Aus dem Tschechischen übertragen von Otto Pick.* 8 Erwachen. Von Albert Ehrenstein.* 9 Der Wagen. Von Alfred Noyes. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.* 10 Nach einem Tag im Bad. Von Theodor Kramer.* 11 Claude Gevel: Autostunde. Zeichnungen von Veris. (Einzig berechnigte Uebertragung von Annie Konen. 12 Familiarum rerum liber. Von Dr. Richard Messer. 13 Ewigkeit im Hof. Von G. Hall. 14 Mysterium des Mittags, oder: Der ernste Spaziergang. Von Massimo Bontempelli. Berechnigte Uebertragung von Cyril Malo. 15 Das Zündholz. Von Michail Zoščenko. Aus dem Russischen übersetzt von Josef Kalmer. 16 Sommer. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Josef Mühlberger, Hussitische Wachposten. [Schluß des 1. Aktes].

Sommer
 Von Robert Walser

Im Sommer ißt man grüne Bohnen,
 Pfirsiche, Kirschen und Melonen.
 In jeder Hinsicht schön und lang, 5
 bilden die Tage einen Klang.

Durch Länder fahren Eisenbahnen,
 auf Häusern flattern lust'ge Fahnen.
 Wie ist's in einem Boote schön,
 umgeben von gelinden Höh'n. 10

Das Hochgebirge trägt noch Schnee.
 Die Blumen duften. Auf dem See
 kann man mit Glücklichein und Singen
 vergnügt die lange Zeit verbringen.

Reich bin ich durch ich weiß nicht was, 15
 man liest ein Buch und liegt im Gras
 und hört von üb'rall her die dummen
 unnützen Mücken, Fliegen summen.

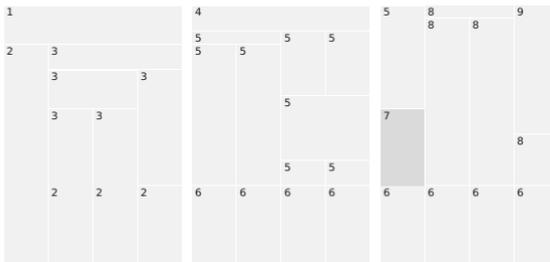
Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 84 [KWA V 2, S. 482f.].

10 umgeben] Umgeben PP

11 Schnee.] Schnee, Ms

12 Die] die Ms

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 282, Sonntag, 18.10.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 42, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Die englischen Wahlen. Von Robert Saudek, London. 3 Zusammenbruch des Attentäters. Matuschka alleinschuldig. Neue Eisenbahnanschläge in allen europäischen Ländern geplant. → 4 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 5 Salih aus Kumanovo. Von Pecija Petrović. Zeichnungen von J. Veris. Berechtigte Uebersetzung aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski. 6 Ein Zauberbuch. Von Arnošt Kraus. → 7 Das Städtchen. Von Robert Walser.* 8 Es regnet, holde Schäferin ... Von Robert Florigni. Berechtigte Uebertragung von Annie Konen. 9 Gedenken an eine Tote. Von Otakar Theer. Aus dem Tschechischen übertragen von Otto Pick.*

Das Städtchen
Von Robert Walser

Häuser seh'n aus in ihrer Ruh',
als nickten sie einander zu.
Das Rathaus und das Postgebäude 5
wiegen sich wie in stolzer Freude.
Wer in die Kirche treten will,
findet sie fein und schön und still.
Das Wirtshaus, die Verlagsanstalten 10
vergnüglich ihres Amtes walten.
Ein altes Schloß steht auf der Höhe,
im Sonnenscheine tanzen Flöhe,
die man auch Mücken nennen kann.
Man denkt im hübschen Städtchen an
vergangenheitliche Geschichten, 15
an Tanten, Onkeln, Basen, Nichten,
und wie es schön sei, hier zu dichten.
Ein Flüschen zieht galant vorbei,
als wenn's ein Seidenbändchen sei.
Emsig herstellende Fabriken 20
selbstbewußt in die Gegend blicken,
an Fenstern sitzen nette Frauen,
die nach was Sehenswertem schauen.
Ein Wagen hält vor einem Haus,
ein Ankömmling springt keck heraus, 25
und Hündchen, Kätzchen, Spätzchen, Mädchen
wirken am Bilde mit vom Städtchen.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 103 [KWA V 2, S. 484f].

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 323, Sonntag, 29.11.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 48, S. III

1	5	10
2	6	12
3	8	14
3	8	15
3	8	11
3	7	12
3	9	13
4		
4		
4		
2		
2		
2		

Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Ist Hitler unabwendbar? 3 Aufgedeckte Verschwörung. Alarm in Budapest. Massenverhaftungen in rechtsradikalen Terroristenkreisen. Bisher 151 Verhaftete. 4 Demokratische Lösung der Weltkrise. Vortrag Dr. Beneš' in Brünn. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Bronnen, draus wir nicht getrunken. Von Josef Hora. Aus dem Tschechischen übersetzt von Otto Pick.* 7 Gesang der Kreaturen. Von Rudolf Fuchs.* 8 Die Ursache. Von Claude Gevel – Illustriert von Jar. Veris. Einzig berechtigte Uebertragung von Annie Konen. → 9 Gaut's Wunder, is dos a Procht, wie Prog schöne Figur mocht... Von Josef Volf. → 10 Gespenster. Von Oskar Baum.* 11 ← Meine Erinnerungen an Jaroslav Hašek. Von Kliment Štěpánek. Deutsch von Anna Auředníček. 12 Wir werden älter und alles wird kleiner. Von Frank Crane. Freie Uebertragung von Max Hayek. 13 ← Bilder aus aller Welt. Von Iwan Briehl. 14 Aufsatz. Von Robert Walser. 15 [Schach].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Carmel Withers, Der Augenblick. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.
 – Leonhard Frank, Die Arbeitslosen.

Aufsatz

Von Robert Walser

Ich stand gestern wieder vor so einem „orientalischen Bazar“, dessen kleines Schaufenster wie ein Gemälde anmutet. Es sind da Galanteriewaren zur Schau gestellt. Mich muß so ein Geschäft deshalb interessieren, weil ich sozusagen in der „Branche“ aufwuchs, indem meine Eltern solch ein „Gewölbe“ innehatten. Nun las ich gelegentlich im Archiv, worin ich vorübergehend als Gehilfe tätig gewesen bin, von einem Patrizier des zwölften Jahrhunderts, einem „Stammhalter“, der Edelsteinhandel trieb, der ihn bis nach Kairo, Granada usw. führte. Wie interessant, farbig, vielfältig, abwechslungsreich, sagen wir, eine Reise etwa nach Bagdad war, wo Saladin residierte.

Es war dies, so primitiv meine Geschichtskennntnisse sind, die Zeit der Kreuzzüge, die Erfindungszeit der orientalischen Märchen, die Zeit der Hohenstaufen und die Zeit des Grafen von Gleichen, der sich den poesieumwobenen Luxus zweier Gemahlinnen erlaubte, von denen ihm die eine rechtmäßig, christlich, die andere sozusagen „bloß kulturell“ angetraut war. Die Chronik teilt uns jedoch mit, daß beide Frauen vortrefflich zusammen kamen, indem sie sich gegenseitig Freundlichkeiten erwiesen, die kein Ende nehmen zu wollen schienen. Warum gerade dieses Zeitalter mir solch ein merkwürdiges „Faible“ einflößt? Ich werde das ja kaum zu erklären brauchen. Wie bin ich außerdem in kontinuierlicher Eile! In besagtem Bazar nun lagen Blätter aus der Manessischen Liederhandschriftsammlung ausgestellt. Bekanntlich sind diese Blätter illustriert.

Es handelt sich hiebei also um das „ritterliche Europa“, das sich gleichsam von der Marienburg in Preußen bis zur Gralsburg

Vgl. *Mkg.* 376r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 1 [KWA V 2, S. 106–111].

in Spanien erstreckt hat. Manchem von uns kommt nun ja alles Ritterliche schier ein wenig komisch vor. Möglich ist, daß alle diese Leute, diese Ritter des Mittelalters, in der Tat überspannt, d. h. wie „im Fieber“ waren. Jedenfalls leisteten sie aber ganz bestimmte Bildungsdienste, stellten einen bedeutsamen Literatur-, d. h. 5 Zivilisationsfaktor dar. Ich meine, so etwas gilt es anzuerkennen. Man sollte versuchen, unter keinen Umständen zu verkennen, was vor uns in Kunst- und Geistesangelegenheiten geleistet wurde, und in dieser Hinsicht standen die Ritter, trotz vielleicht aller 10 lei Rauheiten, neben den zarter ins Dasein hineingestellten Mönchen an erster Stelle. Seien wir ihnen nicht undankbar. Stellten sie nicht etwas wie Boten, Missionäre, Sendlinge dar, die von Hof zu Hof, von Burg zu Burg wanderten, um den Bewohnern derselben, vorab der wissensbedürftigen Damenwelt, Neuigkeiten zu erzählen? 15

Ms 3r

Wie ich gern vermute, werden sie diese Aufgabe mit viel Geschicklichkeit absolviert haben; sie werden mit huldigend ausgestreckter Hand dagestanden sein, in der Positur der Statuen, schön aufrecht, möglichst unbeweglich; nur ihr Mund wird sich 20 berichterstattend bewegt haben. Vergegenwärtigten sie nicht etwas wie den „Pressedienst“ ihres Zeitalters? Sorgten sie nicht auf fleißigste für Verbreitung eines überall geltenden „europäischen Tones“, für das Aufblühen eines allgemein gültig sein sollenden Ideales bezüglich werdender Humanisierung?

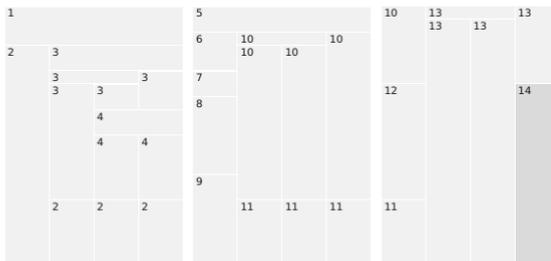
Ich zweifle nicht, daß sie als Vermittler von Kulturerrungenschaften und Vertreter einer noblen und feinen Internationalität überall dort auftraten, wo ihnen dies passend schien und möglich gewesen sein mochte. Vermöge ihrer Schilderungen bildeten sie das aus, was man Mode nennt. Sie waren Poeten, Journalisten, 30 Aufklärer, Sänger, und wie die Zeit, worin sie das Vergnügen hat-

12 Missionäre] Missionare Ms

25 Vermittler] Vermittler PP

ten zu leben, beschaffen war, auch noch Kämpfer. Letzteres waren sie also nicht aus Laune. Ob uns die Lieder dieser „Kulturpioniere“ nicht speziell um des Lebensernstes willen teuer sind, in dessen Sphäre sie sie dichteten?

Prager Presse, Jg. 11, Nr. 330, Sonntag, 6.12.1931, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 49, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Von der neuen Notverordnung. 3 Hitler in Berlin. Bruch mit Hugenberg. Konfuse außenpolitische Erklärungen – Mißerfolg Rosenbergs in London. → 4 Ostkonflikt verschärft. Außenminister Wellington Koo und Dr. Sze zurückgetreten. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Himmelfahrt. Von Helen Bayley Davis. Aus dem Englischen von Otto F. Babler.* 7 Widmung. Von Sonka.* 8 Freiheit. Von Antonín Sova. Aus dem Tschechischen übersetzt von Otto Pick.* 9 Zwei Pappeln in der Ferne ... Von Antun R. Boglić. Aus dem Serbokroatischen von Nikola Mirković.* 10 Zwei Frauen. Von Imre Sándor. Mit Zeichnungen von C. Kletetschka. Berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Margit Váradi. 11 In ein paar Zeilen. Von Iwan Briehl. 12 Die Schränke. Von Marguerite Burnat-Provins. Aus dem Französischen von O. F. B. 13 Ein Becher Herbstsonne. Von Gustav Krklec. Berechtigte Uebersetzung aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olaszewski. 14 Kasimirs Lebenslauf. Von Robert Walser.

Kasimirs Lebenslauf
Von Robert Walser

Kasimir war redlicher, ärmlicher, arbeitsamer Leute Sohn. So weit wären wir schon.

Wie er aufwuchs, was für Noten er ins Schulzeugnis bekam, liegt mir total fern zu wissen. Ich vermag bloß so viel zu sagen: er wurde Lakai. Köchinnen usw. prägten sich ihm in diesem Zustand ein, aus dem ihn der wie aus dem blauen Himmel auf seine Achseln niederfliegende Auftrag riß, mit tunlichster Geschwindigkeit einen Roman zu schreiben. 5
10

Er scheint sich von da an teils Händlern, andernteils Literaturtreibenden angeschlossen zu haben. Darf ich glauben, diese Erzählung werde interessant, weil sie sich ganz und gar nicht bemüht, es zu sein? Wie imponierte einmal in einem Kabarett eine Zaghafte einem Impertinenten! 15

Kasimir huldigte der Meinung, Frauen müßten dezidiert sein. Er erinnerte sich, eines Tages für nichts, als eine Artigkeit, die nicht in einem glücklichen Moment ankam, „eine“ runtergehauen bekommen zu haben.

Ohne daß es einer Seele gelang, Kenntnis hievon zu nehmen, war Kasimir ein Mädcl. Nichtsdestoweniger besaß er einen ziemlich harten Schädel. Und doch, wie zart war er dabei. Härte und Zärte bildeten scheinbar in ihm eine Vereinigung, die niemand auseinander zu nehmen vermochte. 20

Dürfen wir uns nun zu Boot begeben? Was meinen Sie? Ich meine, zu was würden Sie uns raten? Im Tiergarten besann sich Kasimir sogenanntermaßen auf Taten. Unter anderm tat er sich als Begleiter lebenslustiger Frauen hervor, die Zutrauen zu ihm hat- 25

Vgl. Mkg. 268r/III [KWA VI 1, S. 202–204].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 66 [KWA V 2, S. 6–9].

ten, weil er etwas Uneigennützigkeitsausstrahlendes an sich hatte, die Ratte. Mit Vorliebe verstopfte er sich die Ohren mit Watte, gleichsam so der Allgemeinheit gegenüber, die stets eine Fülle von Ansprüchen macht, wozu man naturgemäß mitunter lacht.

5 Mächtig sein, d. h. sich wohl befinden, innerlich schön sein usw., beruht darauf, daß es nichts Beunruhigendes für uns hat, die eigenen sowie die Kräfte der andern zu kennen.

Zeitweise leistete Kasimir Herrschaftskutschersdienste und scheint in die Knabenlektürelage gekommen zu sein, seiner Brotgeberin durch rechtzeitiges Herrwerden über bodenmitihrenhufenliebkosende Rosse das Leben zu retten.

Kasimir wurde älter, doch nicht klüger. Das geht andern oft auch so. Um Schwung in meine Geschichte zu bringen, schmücke ich sie mit der Anmerkung, daß der Verfasser leider immer noch
15 von Zeit zu Zeit das tut, was man bummeln nennt. Ich bilde mir ein, sie werde gleichsam dadurch vielseitig, mit andern Worten, mühsam oder bergig.

O, wie flog Kasimir im Sattel dahin, nämlich als Bursche einer hervorragenden Persönlichkeit, wehmütvoll von der Frau betrachtet, die dann leisen Schrittes still nach Hause ging, sich ans Klavier setzte, zu spielen begann und mit Zuhilfenahme einer Sonate von dem und dem Komponisten, dem Schaffenstüchtigkeit nachgerühmt werden durfte, vom Entschwundenen phantasierte.

Wie sie hieß, bleibe der Schweigsamkeit überantwortet. Möglich ist immerhin, daß sie eine „trotz allem dem“ noch lockige Witwe war, die den schönen Irrtum beging, sie könne mit Glauben, Lieben, Sehnen und Hoffen den Gang ändern, den die Sättel- und Mützenlüftungsdinge genommen hatten und wohl auch fernerhin innehalten würden müssen.

29 würden] werden *PP* würden *Ms*

Ob sich Kasimir mit diesem sich in so zarten Umrissen bewegenden Abbild begnügen wird, das durch Veröffentlichung sicher an Feinheit nichts verliert?

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 3, Sonntag, 3.1.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 1, S. II

1		8		14	14	14	15
2	3	9	12		15		
			12		15	15	
		10					
	2						
4		11					
4	4						
5							
5	5						
6			13	13	13		
6	6						
2	2						

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Das ungarische Transfer-Moratorium. 3 Neujahrsempfang beim Präsidenten Masaryk. [Foto]. 4 Neujahrswünsche Miklas-Masaryk. 5 Montag Stříbrný-Urteil. Neuerliche Vertagung der Urteilsverkündung. 6 Stejskal widerruft seine Behauptungen. 7 Zustimmung Prags zu Lausanne. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Wohin? Von August B. Wolf.* 10 Nächtlicher Psalm. Von Oton Župančič. Deutsch von Lili Novy.* 11 Beskiden. Von J.V.Sedlák. Aus dem Gedichtband „Mé Hory“. Deutsch von Paul Eisner.* 12 Zwölf mit der Post. Nach dem Märchen von H.Ch.Andersen. Von Otto Pick. 13 Drei Bücher über Prag. Von Iwan Briehl. 14 Vier Personen. Von Robert Walser. 15 Die Wahrheit um Pygmalion. Pelias macht eine Statue lebendig. Von Robert Florigni. Mit Zeichnungen von Jar. Veris. Einzig berechtigte Uebertragung von A. Konen.

Vier Personen
 Von Robert Walser

DER TEUFEL: Daß ich ein armer Mann bin, zieht man meiner Ansicht nach zu wenig in Betracht. Meine Mißvergnügtheiten verdienen Mitleid. Nicht unwahrscheinlich ist, daß Peru mein Heimatland ist. Einer der größten Dichter, die je existierten, gab sich eingehend mit mir ab, indem er die deutlichste umfanglichste Zeichnung von mir zu entwerfen versuchte. Der Versuch mißlang ihm keineswegs. Goethe hat unwiderlegbar dargelegt, wie insbesondere begabte Leute, wie z. B. Universitätsprofessoren, dringend der Behilflichkeit des Teufels bedürfen. Geistreiche, gelehrte Menschen verhalten sich dem Leben und seinen Anforderungen gegenüber vielfach ziemlich ungeschickt, und wenn sie dennoch die Freuden dieses Daseins pflücken wollen, was man ihnen nicht verargen kann, so sind sie gern oder ungerne genötigt, sich auf mich und mein unbestreitbares Gaunertum zu stützen, das ihnen schon an und für sich lockend erscheint. Was geschieht jedoch, wenn ich gedient, vermittelt habe?

DER ENGEL: Dann verachtet man dich.

Ms 2r DER TEUFEL: Und du meinst natürlich, daß ich das verdiene. 20

DAS ZWISCHENDING ZWISCHEN ENGEL UND TEUFEL: Streitet nicht; nehmt euch an meiner famosen Gelassenheit ein Beispiel. Ich bin weder böß noch gut, weder lieb noch schlecht, weder sehr wertvoll noch auch sehr wertlos. Ich bin halb Fisch, halb Pflanze, halte mich in jeder Beziehung an mir selbst, bin vom ausgesprochenen Laster so weit entfernt wie von der vollqualitätlichen Tugend. Indem ich mich zum Wendungsreichtum der Schlange bekenne, komme ich mit jedermann zur Not aus. Mich sah man

Vgl. *Mkg. 128r/1* [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 90 [KWA V 2, S. 340–347].

weder je sehr lustig noch je sehr mißgestimmt. Ich bin sorglos, weil ich anständig, d. h. nie gänzlich ohne Sorge bin.

DER TEUFEL: Ich muß fluchen, wettern, mich in einem fort mit Sündern von allen Graden und Standesarten befassen. Mit der
5 Zeit wird dies etwas eintönig. Meine Schurkereien beginnen mir fade vorzukommen. Es lebt etwas in mir, das sich sehnt, brav und brauchbar zu werden. Die Lüsternen, mit denen ich es unablässig zu tun habe, sind eine mich nachgerade langweilende Gesellschaft. Und dann dies: Das Teufelsmetier ist nicht modern.

10 DER ENGEL: Ob ich das auch vom meinigen sagen sollte? Ms 3r
Wenn sich der Teufel verflüchtigt, muß es da nicht der Engel ebenfalls? Diese Frage könnte mich melancholisch machen. Bleibe doch, bitte, was du bist.

DER TEUFEL: Immer diese armseligen Verführereien!

15 DER ENGEL: Aber dann wäre es ja mit meiner himmlischen Sendung aus. Bedenke das doch ein bißchen. Nimm Rücksicht auf mich. Seit einiger Zeit teufelst du nicht mehr. Ich fühle das zu meinem Bedauern lebhaft.

DER TEUFEL: Kommst du dir vereinsamt vor?

20 DER ENGEL: Ich leide unter Tätigkeitsmangel. Ueberall mangelt es an Gefallenen. Warum hörtest du auf, dich geltend zu machen? Ich bin so schön, wenn mich Hoffnungslose um Erlösung, Verstrickte um Rettung anflehen.

DAS ZWISCHENDING: Ich muß in der Tiefe und Stille meines
25 Wesens über euch lachen. Ihr seid extrem und daher komisch. Ms 4r

DER TEUFEL: In der Hölle ist nichts mehr los.

DER ENGEL: Niemand bedarf mehr des Himmels.

DAS ZWISCHENDING: Das rührt von meinem Einfluß her.

30 |GOTT: Ich beuge mich über meine Gedanken herab. Der Jüngling liegt müde im Grünen. Seine |Kräfte umlächeln ihn. Die Genien schauen großäugig umher. Die Welt wartet. Ich bin die unbewegliche Bewegung. Ach, so einzig zu sein!

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 31, Sonntag, 31.1.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 5, S. II

1		6		8	8	11	12
2	3	7	8	8	8	11	
			8			11	
	3			8		11	
	3					11	
			8			12	
				8		12	
				8			
				8			
				10			
		9	9	9	10	10	10

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Was bringt das Kabinett Buresch? 3 China in Abwehr. Keine Kriegserklärung. Wiederaufleben der Straßenkämpfe in Shanghai. [...] Nanking-Regierung ins Innere des Landes verlegt. Die Japaner in den ausländischen Konzessionen. 4 General Tschangkaischek. Der Organisator des chinesischen Widerstandes. [Foto]. 5 Völkerbund-Untersuchung in Shanghai. Von Japan und China angenommen. Einladung an Amerika. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Die Parabel von der Eisläuferin, die fiel. Von Max Hayek. 8 Der Knabe und der Tod. Von Josef Kopta – Mit Zeichnungen von M. Marešová. Deutsch von Anna Auředníček. 9 Die Stadt der Bettler. Straßenleben im modernen Stambul. Von Philipp Paneth. 10 Bücher der Theorie. Von Iwan Briehtl. → 11 Zwei Gesellschaftsstücke. Von Robert Walser. 12 Fünfzehntausend Dollars. Von Charles J. Weldon. Einzig autorisierte Uebersetzung von Leo Korten.

Zwei Gesellschaftsstücke
Von Robert Walser

II Ms 1r

I.

Eines Vormittags oder Abends wurde gelegentlich einer gesellschaftlichen Veranstaltung, wobei es vielleicht zu einigen und andern Artigkeitskundgebungen kam, ein Anwesender von der Hausfrau als Original bezeichnet, der über die unerwartete Auszeichnung verwundert, wenn nicht sogar verblüfft war, da ihm bis dahin in seiner Bescheidenheit noch nie eingefallen sein konnte, sich für eine Unalltäglichkeit zu halten. Dem Unalltäglichen schien die Unalltäglichkeitserklärung eher unangenehm als willkommen zu sein. Ob ich ihn dadurch charakterisieren kann, daß ich von ihm sage, sein Gesellschaftsanszug habe womöglich nicht wie die Tadellosigkeit selbst ausgesehen, ist mir im Moment unbekannt; mir genügt auszusprechen, daß ihn einige von nun an höher und zugleich geringer schätzten, als wenn ihn die erwähnte weibliche Bemerkung gleichsam gleichzeitig mit einem aufmerksamkeitherausfordernden Fehler ausstaffiert und aus jederlei Mangelhaftigkeit erlöst hätte. Freudig oder nicht, sah er sich genötigt, sich an die Neubekleidung anzupassen, und da er nunmehr als Original auftrat und einherging, war ihm die Beobachtung zu machen gegeben, daß er gewissermaßen nachgeahmt wurde, was er sich gefallen zu lassen hatte, da dies Takt und Anstand von ihm forderten. Bewegte er sich ungeschickt, so glaubten die ihn Umgebenden, Albernheit sei sozusagen klug, diese Art Klugheit sei gewinnend, dieses Gewinnende ziehe an sich her-

Vgl. *Mkg.* 430r/I; *Mkg.* 432r/I [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 99 [KWA V 2, S. 394–401].

14 mir] nur PP mir Ms

ab, dieses an sich durchaus Herabziehende klinge wie eine Beja-
hung, die wie ein zierliches Narrenglöckchen töne. War er betrof-
fen, so sahen alle oder wenigstens manche sofort mit großer
Offenherzigkeit ein, daß sich eine solche Haltung in jeder er-
denklichen Art schicke. Bisweilen kam es vor, daß der Nachge-
ahmte seine Nachahmer seinerseits mehr ergiebig nachahmte, 5
wonach im Kreis, der hier seine Illustrierung findet, eine so-
genannte Ueberraschtheit entstand, die sich glücklicherweise in ein
Lächeln verwandelte. In einer Gruppe, die sich wie von selbst bil-
dete, und die die Gruppe der Geistreichen genannt werden konnte, 10
wurde mit gewiß in jeder Hinsicht anerkennenswertem Eifer
die Frage aufgeworfen, ob das Original genial sei oder nicht. Zeit-
weise benahm sich das Original kolossal pedantisch, weshalb so-
gleich die Tüftelei in die Mode kommen mußte. Als er freizügig
werden zu können meinte, fing es inmitten eines unverkennbaren 15
Glanzes dermaßen zu freiheiteln an, daß die Hausfrau ihrem Er-
staunen Ausdruck zu verleihen Anlaß zu haben glaubte. Sie erteil-
te dem Original den Rat, auf etwas unzweifelhaft Bildung nicht
gänzlich außer Acht Lassendes zu sprechen zu kommen, was er
augenblicklich gehorsam ausführte, indem seine Originalität 20
hauptsächlich in unüberschbarer Willigkeit gegenüber Frauen
bestand. Kaum hatten seine Lippen auf das Gewünschte ange-
spielt, als sich auch schon eine Feierlichkeit im Raum verbreitete,
die dem Sonnenschein glich.

Das Original begab sich, Festlichkeit vergegenwärtigend, ans 25
Buffet und befaßte sich daselbst mit Aneignen einer Scheibe Sa-
lami.

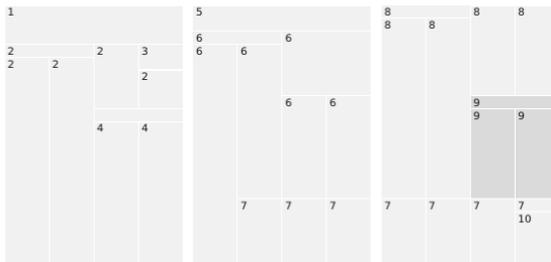
11 anerkennenswertem] anerkenneswertem PP

Es gebe geniale Dilettanten, sagte ein mich aufs schlagfertigste als Künstler Bezeichnender. In unserer angenehm belebten Gesellschaft befand sich eine Exaltierte, die sich schon oft morgens früh
 5 um sieben oder abends um acht Uhr auf die Fensterbrüstung gelehnt hatte, um in die Landschaftszartheit hinauszuschauen und wegen ihrer irrlicherhaften Eigenschaften besorgt zu sein, indem sie einsah, sie bilde irgendwelche, da und dort zu Unruhe Anlaß darbietende Ausnahme. Ich bin der Ansicht, Schöne, daß ich Sie
 10 bis heute nur ein einziges Mal auf der Straße sah, wobei mir eine gewisse Wohlfeilheit in die Augen fiel, die am dünnen, übrigens kleidsamen Jäckchen zu konstatieren war, das Ihre zweifellos wertvollen Schultern bedeckte. Womöglich begehen die meisten Schriftsteller den begreiflichen, mithin verzeihlichen Fehler, zu
 15 häufig von Frauen zu sprechen, als gehöre diese Gewohnheit zu den Unvermeidlichkeiten, oder als sei ihnen diese Unumgänglichkeit zur Gewohnheit geworden, und als empfänden sie diese Gewohnheit mit der Zeit als etwas beinahe sie ein bißchen nachgerade, ich meine, von verfeinertem Gesichtspunkt aus gesprochen, Kompromittierendes. In der Tat wurde schon namenlos viel
 20 über den Menschheitsteil geschrieben und gesagt, der entweder der argwöhnischere oder unbesorgtere ist. Ein Dichter und ein Schriftsteller vergnügten sich damit, daß sie sich gegenseitig spöttisch anschauten, da einer am andern manches auszusetzen hatte und beide dies wußten: „Wie komme ich mir in der kühn einhermarschierenden und zaghaft zitternden Vorbildlichkeit einsam vor“ sprach ein längst anerkanntes Talent, die Schwerfälligkeit
 25 eines Kauffahrteischiffes verständlich machend, langsam zu sich selber. Selten in meinem bisherigen Leben bin ich mir so wohl-erzogen, gebändigt wie an dem Abend vorgekommen, den ich im
 30 Kreise zubrachte, den ich Ihnen hier zu vergegenwärtigen versuche. Ein anscheinend ganz passabler Mitmensch bemühte sich, als

der geeignete Augenblick für ihn herangekommen zu sein schien, den ihn Umgebenden die Ueberzeugung beizubringen, die Tatsache der Verfehltheit seines Berufes bilde eine für sein Wahrnehmungsvermögen fortwährend irritierende Vermeintlichkeit. Ein anderer sagte, er leide an der Leidenschaftslosigkeit, und er gehe zugrunde, weil er nicht fähig dazu sei. Ein Eleganter zog ob solchen verspäteten Romantizismusses seine kultivierte Stirne unmerklich in Falten. Die Unmerklichkeit machte sich vielleicht etwas zu sehr geltend. Mehr als einmal nannte mich ein Spaßmacher ein Juwel von Freund, ein Lob, das meine Herzlosigkeiten großherzig ablehnen zu sollen meinten. Mit nicht zu leugnendem Behagen unterzog ich mich der Obliegenheit, ziemlich lang mit gerührtem Antlitz freudig zu lauschen.

Von allen Kleinstädten sei vielleicht Wetzlar eine der berühmtesten, erlauben Sie mir vielleicht mir einzubilden.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 99, Sonntag, 10.4.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 15, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Von London nach Genf. 3 [Redaktionelle Mitteilung]. 4 Eisenbahnminister: Ing. Hůla. Mlčochs Demission angenommen. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Bilder aus Holland. Städte, Grachten und Kanaale. Von Karel Čapek. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Otto Pick. 7 Völker und Länder. Von Iwan Briehl. 8 Gaskrieg. Von Sándor Faragó. Uebersetzung aus dem Ungarischen von Margit Váradi. 9 Der Saubub. Von Robert Walser. 10 Die Brüder. Von Marcel Arland. [Einführung von F.B. und ein Abschnitt aus dem Roman „Heilige Ordnung“ von Marcel Arland]. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Alojz Gradnik, Beichte. Deutsch von Lili Novy.* – Albert Ehrenstein, Die Helfer sind tot.

Der Saubub
Von Robert Walser

Schreitend blickte er ins zwanglos gewölbte Innere von an Wegen stehenden Bäumen, zwischen deren Blättern der Himmel lachte. Stattlich gekleidete Bäuerinnen ritten vergnügt an diesem Ihm 5 vorbei, der ich selbst bin. Der Fluß rauschte, floh durchs üppig wachsende, gedeihende Land; im Gasthaus, in das ich getreten war, fragte ein Vater sein vortreffliches Sohneskräutchen, der vier Jahre zu zählen schien, was ihn dünke, daß er sei. Der Sprößling erwiderte: „Ein Saubub“, worüber die ganze Stube behäbig lachte. 10 Besonders waren zwei Frauen über die Antwort beinahe entzückt, die bewußt humoristisch klang. Aus einem Gespräch voll Beschaulichkeit ging hervor, wie sehr der Käsehandel blühe. Mitten in die Käseexportunterhaltung fiel, von einem Frischeintretenden intoniert, der von mephistophelistischer Magerkeit war, die 15 Äußerung: „Ich verstehe den Schmerz.“ Sämtliche Anwesende fragten sich unwillkürlich: „Schmerzt mich irgendetwas?“ Ein Mädchen, das kostümlich wie eine Melone aussah, dachte: „O, welch liebes Besitztum ist mein Herzeleid.“ Einer von fast imposanter Körperumfänglichkeit sah sich mit Vertilgen eines Lafflis 20 beschäftigt, das ein Stück oder Teil vom Schwein ist. Gedanklich rastlos arbeitend, interessierten mich sowohl Magen- wie Seelenfragen, wobei ich soeben erwähntes |Empfindsame durchschauen zu können meinte. Maria Stuart von Schiller glitt vielfarbig, mit prächtigen Roben prunkend, auf der Seefläche meines Erinnerungsvermögens vorüber, das ich für ein nach wie vor intaktes In- 25 strument halte. Alles Gras war schwellend grün gewesen, und hier in der Stube mutete mich jedes Glas Bier wie eine duftende Blume

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 27r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 30 [KWA V 2, S. 334–339].

20 Körperumfänglichkeit] Körperumfanglichkeit Ms

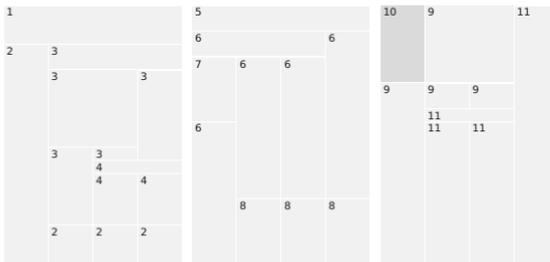
an. Vielleicht verdankten die Schweizer ihre Freiheit nicht nur dem Freiheitshelden Wilhelm Tell, sondern auch dem freiheit-nichtamplatzfindenden Landvogt Geßler, der ersterem Anlaß darbot, sich in Bewegung zu |setzen, ging's mir durch den Wirts-
5 hauskopf, der vorher ein Landschaftskopf war. Der Dränger und der Gedrängte, der Druckausübende und der Druckabschütteln-
de haben etwas Sichergänzendes, und was die Freiheit betrifft, so hat sie zu ihrem Wachstum Vögte usw. dringend nötig. Während
des Spazierens lag vor einem Haus auf der Landstraße eine halbe
10 Gabel, wobei nicht von einer Heu-, vielmehr bloß von einer Eßgabel die Rede ist. Vorkommen kann, daß man vor einem Schulhaus
in eine Schulmädchengruppe gerät, und es freut einen Sittenschilderer, wenn ihn bildungsbeflissene Jugend freundlich grüßt.
Zu Landarbeitern sprach der Wanderer, als wäre er Coriolanus:
15 „Eure Stimmen hab' ich, nicht wahr?“ So ein spazierender Spießbürger kommt sich bald als diese, bald als jene bedeutende Erscheinung vor. Im übrigen |bin ich der Ansicht, daß beispielsweise
Watteaus Wert zum Teil darin liegt, daß er lediglich Mögliches, Ms 3r
Wahrscheinliches phantasiert hat. Ich stattete diese Woche einige
20 Besuche ab, wobei ich Gelegenheit fand, über Möbel zu sagen, aus welchem Zeitalter sie herstammten. Ein Frauenbildnis wies
die schönsten Hände auf, deren Finger wie Kleinodien, die in sich selbst verliebt sind, auf das Gewand fielen. Beim Kartenspielen
komme es auf ein leichtes, zartes, wohlangebrachtes Aufmerksamsein, im übrigen aber gar nicht so sehr darauf an, ob man in-
25 telligent oder mangelhaft spiele; vor allem müsse man das Spiel lieben. Mit sonnverbranntem Hügel- und Ebenengesicht, einem Körper, den man Anstrengungen unterworfen hat, glaubt man
zur Städtergeringschätzung berechtigt zu sein. Ehemals im Elternhaus, wenn ich meiner Schwester nichts Neues vorzuerzählen
30

10 vielmehr] vielmehl PP

27 sonnverbranntem] sonnverbrannten PP sonnverbranntem Ms

Lust bekundete, galt ich bei ihr als unartig, d. h. als das, womit ich eine auf Selbsterlebtem fußende, demnach ehrliche Arbeit vielleicht ein bißchen verblüffend betitele.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 106, Sonntag, 17.4.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 16, S. III



Titel [1]

Beilage [I]

III

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Ende der SA. 3 Der größte Betrug der Gegenwart. Kreuger Milliardenschwindler. In Stockholm fabrizierte italienische Staatsscheine – Riesenschiebungen. → 4 Europa 1932. Aus einer Unterredung mit dem Präsidenten über aktuelle Gegenwartsfragen. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Ivan Meštrović als Rhapsode. Der „Klaggesang von der edeln Frauen des Asan Aga“ in einer neuen Version. Von Prof. M. Murko. → 7 Ivan Meštrović. [Foto]. 8 Polemisches und Problematisches. Von Iwan Briehl. → 9 ← Auf dem jüngsten Kontinent. Von A. Jaroslav Urban – Mit Zeichnungen von Alfr. Justitz. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 10 Der Rabe. Von Robert Walser.* 11 [Die Geschichte einer Studie. Von Dr. Artur Mandler. Schachnachrichten. Schachaufgaben].

Der Rabe
Von Robert Walser

Ich klage heute wie ein Unglücksrabe
 an meiner wunderschönen Liebe Grabe.
 Was war sie mir doch nicht für eine Labe, 5
 und habe ich nun einzig noch die Klage
 übrig, damit sie über's Leid mich trage?
 Denn die Geschichte tut mir wirklich leid.
 Zum Glück in meinem Unglück sind die Tage
 ja, ja, die Tage, daß ich es nur sage, 10
 schuld, daß ich an der Holden schuldig ward.
 Die Schuld ist freilich nur von zarter Art.
 Statt starken Th's bedürfte es des schwachen,
 um Klangvollendetheit komplett zu machen.
 Die Schuld ist nicht gar groß, ich seh' es ein, 15
 einer Schönheit zeitweis untreu zu sein,
 und dann sind Gott sei dank die vielen Tage
 die Sünder, doch in meiner jetz'gen Lage,
 wozu auch noch die Zahnwehplage kommt,
 mir eine lange Jambenklage frommt, 20
 und es mir gut tut, wenn ich wie ein Rabe
 mein schwarzes Unglück zu beklagen habe.
 Daneben ist für mich wohl keine Frage,
 daß eine Reihenfolge schöner Tage
 gottlob die ganze Schuld am Unglück trage. 25
 Daß ich dies nur so laut wie möglich sage,
 damit vielleicht verstanden werden kann,

Vgl. Mkg. 56v/VII [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 28 [KWA V 2, S. 434f.].

12 Art.] Art, PP Art. Ms

ich sei kein ganz und gar mißrat'ner Mann,
dem jetzt die Klage sagt, daß einzig Neigung
vielsagend ist in vielerlei Verzweigung.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 127, Sonntag, 8.5.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 19, S. [I]

1		6			
2		7	9	9	9
2	3		9		
	3	3	3	8	
		4			
		5			
		5	5		
	2	2	2	10	10
					10

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Präsident Paul Doumer. 3 [Todesnachricht des französischen Präsidenten Paul Doumer infolge eines Attentats]. → 4 Tardieu Trauerbotschaft. „Frankreich ehrt Doumer durch Ruhe und Würde“. 5 Dienstag Wahl des neuen Präsidenten. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Der Berner-Maler Albert Anker. Von Robert Walser.* 8 Lapis philosophorum, magnum magisterium? Von Jaroslav Bednář. Deutsch von Paul Eisner.* 9 Die klingende Linde. Wendisches Märchen. Mit Zeichnungen von M. Marešová. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc. → 10 Neues vom politischen Büchertisch. Von Iwan Briehl. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Růžena Svobodová, Das Pferdchen. Aus dem Tschechischen von Anna Auředníček – M. Y. Ben-Gavriël, Der Esel mit den Pistolen. S. III: Frank Crane, Im Frühling. Übers. Max Hayek.

Der Berner-Maler Albert Anker
Von Robert Walser

[1]

Er malte Mädelchen und Buben,
Gemeinde-, Schul- und Bauernstuben,
5 und wenn er durch sein Seeland ging,
er mit dem Herzen an ihm hing,
und imposante Herren Schreiber,
Braut, Bräutigam und alte Weiber
hat er, was ihn für immer ziert,
10 mit Emsigkeit charakt'risiert.
Großväter, Häuser, Kinderlein
zeichnete er paris'risch fein.
Ein Bild von ihm vergess' ich nimmer,
es führt dich in ein stilles Zimmer,
15 worin im Bett ein Mädchen liegt,
das aus dem Leben weggegangen.
Weil Abbildungen ihm gelangen,
die sich hinauf ins Schöne schwangen,
lebt er mit seinem Lebenswerke
20 in unverminderlicher Stärke
fort, und im Volk hat er gesiegt,
da er bezüglich seiner Treue
weit eher glänzt als manches Neue.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 139, Sonntag, 22.5.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 21, S. II

1				6				10		10	11
2		2	2	7		7	8	10	10		
2	2			7	7						
		3									
			3			7					12
									12		
			4								
			5		9	9	9	9	9		
			5								

Titel [1]

Beilage [1]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Reichswehrgenerale. 3 In Lindberghs Spuren. Amelia Putnam erfolgreich. Die erste Frau überfliegt allein den Atlantik. 4 „Do X“ auf den Azoren gelandet. 5 Ungarns Ozeanflieger Endresz abgestürzt. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Images d’Epinal. Von Hermann Wendel. 8 Columbus. Von Artur Marja Swinarski. Nachdichtung aus dem Polnischen von E. R. Horn und dem Verfasser.* 9 Prinzipielles zur Tagespolitik. Von Iwan Briehl. 10 Der Schatz des Caren Radovan. Von Jovan Dučić. Aus dem Serbokroatischen übertragen von Nikola Mirković. 11 Goethe. Von Robert Walser.* 12 Die Stimme Christiansen. Von Tadeusz Kudliński. Aus dem Polnischen von Edith Mertlik. →

Goethe
Von Robert Walser

II

Er schrieb in seinen Jugendjahren Dramen,
worin er ungewöhnlich frei und mutig
5 für Freiheit glühte und von Frauen
Gemälde schuf, die unvergeßlich schön sind.
Danach beliebte es ihm, in die Schweiz zu reisen;
über Italien schrieb er ein famoses Buch.
In Versen, die die Leichtigkeit von Schmetterlingen
10 besitzen, schilderte er sein Verhältnis
zur bildenden, erziehenden Natur
und zur Geliebten, deren Augen ihn beherrschten,
und deren Seele ihn zum schaffenden,
glücklichen Menschen machte. Heimgekommen,
15 widmete er sich allerhand Geschäften.
Er sah sich sachte zum Regierungsrat
erhoben, und als solcher hatte er
genug zu tun, und diesen Umstand liebte er.
Immerhin ließ die Tätigkeit ihm Muße,
20 den denkbar zartesten, wie eine Blume
duftenden und in seiner Ruhe einzig-angenehmen
Roman zu schreiben; Wissenschaften taten es
ihm an, ihn fesselte die Pflicht, den Wein
vermocht' er mit Vergnügen zu genießen.
25 Die Unfreiheit befreite ihn vom Mißgeschick
derer, die mit den Gaben und mit dem Talent
in eine schwier'ge Situation gelangen.
Er mit den mannigfaltigen Beschäftigungen
durfte bald hier, bald dort sich nützlich seh'n,
30 und weil er sich in manches fügte,
ihm, was man ihm verlieh und gönnt', genügte.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 174, Sonntag, 26.6.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 26, S. [I]

1		8			
2	3	9	12	12	2
	3		12	12	
	3	4			
			10		
5	6				
	7				
6	7	7			
2	2	2	11	13	13

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Papen und die anderen. 3 Bayern in Abwehr. Kein Widerruf des Uniformverbots – Papen will durchgreifen. 4 Jiří Stříbrný neuerlich vor Gericht. 5 Kritischer Sonntag in München. 6 Die Restaurati-on der Hohenzollern – eine Frage von Wochen? 7 SA-Sturm auf den „Vorwärts“. Schießerei im Hofe – Zwei Schwerverletzte. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Hirt und Mädchen. Von Handrij Zejler. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc.* 10 Und ein Gott erstarrt zum Mann im Eisen... Von Zlatko Gorjan.* 11 Das möblierte Zimmer. Von Robert Walser.* 12 Glück. Von Michail Zoščenko – Mit Zeichnungen von A. Orlov. Aus dem Russischen von Maxim Hekter. → 13 Die graue Theorie... Von Iwan Briehl. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: August B. Wolf, Geschichte am Rande. – Matei Roussou, Der Mann aus dem Schlachthause. Aus dem Französischen von Leo Korten. S. III: Pierre Frondaie, „Monsieur Racine“. Aus dem Französischen von Grete Reiner.

Das möblierte Zimmer
Von Robert Walser

[1] Ms 1r

Stellt man zu viel hinein,
so wird ein Raum nur klein.
5 An Möbeln oder Bildern
vermag er zu verwildern.
Sofa, Bett, Stuhl und Schrank
machen seine Schlankheiten gleichsam krank.
Manche sonstige Sachen
10 im Zimmer sind zum Lachen.
Die Krüglein, Statulein und Muscheln
scheinen zu flüsterlen und tuscheln.
Die Decken, Kissen, Zöttelein
wollen nicht leicht vereinbar sein
15 mit der Idee der Gegenwart.
Vergangenes nipsächelt allzu zart
in die Beschaffenheit des Tags; ein Raum wird weiter,
heller, vernünftiger, gescheiter,
wenn man ihm nicht
20 auf sein ursprüngliches Gesicht,
dadurch, daß man ihn voll mit Zierrat stopft,
irgend ein and'res, reich'eres, üppigeres pfpopft.
Das Zimmer an und für sich gibt dem Zimmer
genügend Qualität und Schimmer.
25 Zu vieles Können, Wissen
könnten manche Menschen famos vermissen.
Man wäre mehr,
belüde man sich nicht so sehr

Vgl. Mkg. 87r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 10 [KWA V 2, S. 432f.].

mit wunder
weiß was für Plunder.
Beständiges Behüten und Behalten
macht, daß man Falten
bekommt und sich sieht alten und erkalten.
Ein Raum ist nimmer dazu da,
damit er bleibe, wie man ihn von jeher sah.

5

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 187, Sonntag, 10.7.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 28, S. [I]

1				5			
2			3	6	9	9	9
2	2	2	2	7			
	4			8			
				10	10	10	10

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Tyrš' Traum hat sich erfüllt. Die Früchte des Neunten Sokolkongresses. Von Univ.-Prof. MUDr. Karel Weigner, Dekan der Medizinischen Fakultät. 3 [Redaktionelle Mitteilung]. 4 Vorwärts im Geiste Tyrš'! Der Dank der Sokolgemeinde. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Schmetterling als Zeichen auf einen Grabstein. Von Josef Mühlberger.* 7 Erkenntnis. Von Zlatko Gorjan.* 8 Weshalb dies Schallen? Von Robert Walser.* 9 Kleine Mahnung. Von August B. Wolf. Zeichnungen von S. Mako. → 10 Vom politischen Büchertisch. Von Iwan Briehl. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Anna Maria Tilschová, Angst. Übers. von Anna Auředníček. – Franz Blei, Einstein für Damen. S. III: Literaturzeitung, Nr. 2, 1932: Ot. F., Gestalten um Nietzsche. – hw., Die Salonik-Armee. – Hkt., Erloschene und leuchtende Sterne. – R. M., Altbulgarische Kunst. – Paul Eisner, Nezval I – Nezval II.

Weshalb dies Schallen?

Von Robert Walser

Ich kam da so von irgendwo daher, und nun blieb ich
 mit einmal stehen, weil ein Tönchen meinem Mädchen glich
 an köpfchenbläßlichhängenlasserischer Kleinlichkeit. 5
 Das rührende Geberdelein schien mir nicht recht gescheit,
 das mir aus Mitleid mit der nun nicht mehr so recht Begehrten
 entstand. Auf welch verschlungenen und ach, so oft verkehrten
 Wegen wir gehen! „Komm, ich bin dir gut, und nach wie vor
 bricht und quillt glüh'nde Gläubigkeit aus mir zu dir empor“ 10
 redet' ich, so, als hätte ich das Tönchen streicheln sollen,
 das mir da scheinbar etwas Fleh'ndes hat erzählen wollen.
 Die Lebensfreuden, und die ruh'gen Freuden auf dem Lande
 begleiteten mich tönend bis zu eines Wäldchens Rande.
 Doch da entschwand es, wie uns alles schwindet, und schon wieder 15
 hörte ich irgendwelcher neu'r Erkräftigtheiten Lieder.
 Warum wird es nie stumm und kalt in mir, und weshalb schallen
 so helle Rufe aus ruinenhaften Lebens Hallen?

Vgl. *Mkg. 135v/III* [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 96 [KWA V 2, S. 68f.].

7 mir] nur PP mir Ms

Der Unbegriffene
 Von Robert Walser

Wie das zusammenhing,
 so seltsam zuing.
 Niemand kennt die Liebe. 5
 Läge ich im braunen
 Wald, dann käm' das Staunen
 wieder wie ein Wunder über mich.
 Ich ließ sie nicht im Stich,
 auch sie mir nicht entwich, 10
 sie und ich
 hatten es bloß gedacht,
 es uns eingebildet
 und sind verwildet,
 waldhaft verworren worden. 15
 Doch führen ja Wege
 aus diesem Gehege;
 o, wenn ich wieder im stillen Walde läge,
 aber wo bliebe,
 und was triebe 20
 die Vereinsamte dann,
 die nicht lachen kann,
 weshalb ich sie nicht mehr sehen mochte.
 Wie sind wir alle
 unter der Kralle 25
 des hilflosen Bösen,
 den keiner aus den Horden
 seiner Leiden mag erlösen.

Vgl. Mkg. 134v/1 [KWA VI].

Der Knirps
Von Robert Walser

Den Knirps hatten die Frauen verdorben.

Gewisse Männer vermöchte man mit geringer Mühe auf der „Flucht vor dem Weib“ zu ertappen. 5

Hat einer nicht einen Riesenerfolg in dem, was er erstrebt, umgeben ihn Schwierigkeiten, gibt ihm das Leben Gelegenheit, mit Hindernissen usw. zu kämpfen, so sagen seine Bekannten, das verursachten die Frauen.

„Für ihn ist’s zu spät,“ rufen sie pathetisch aus, „warum ist er 10 den Frauen nicht konsequent im Interesse seines Berufes aus dem Wege gegangen?“

Da der Knirps ein Frauenliebling war, brachte er’s zu nichts. Hiebei brauchte man gar nicht sehr viel zu denken.

Um über die Schriftstellerei unserer Tage zu sprechen, so 15 scheint heute der Knirps seinen fünfzigsten Geburtstag zu feiern.

Er schrieb an die hundert Kurzromane, die, mag man sie vom literarischen Standpunkt aus so streng beurteilen, wie man Lust hat, ins Volk hineindringen.

Mir ist nicht genau bekannt, ob seine Schriften, die man in 20 zahlreiche einzelne Zerstückeltheiten einteilen oder zergliedern kann, in einem Zimmer zu ebener Erde verfaßt worden sein können, dessen Fenster und Türe beim Niederschreiben offen standen, damit seine Tätigkeit von der frischen Luft umweht werde.

Von Zeit zu Zeit mag der eifrig dichtende Prosaist ans Piano 25 getreten sein, um sich von den Strapazen des Schriftstellertums melodios zu erholen.

Vgl. *Mkg. 218r/IV [KWA VI]*.

Ms: LA PNF, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 24 [KWA V 2, S. 262–265].

12 gegangen?“] gegangen? PP

Der Knirps schrieb vorwiegend für jene Provinzmädchen, die
in irgendwelche Stellung treten, für die es leicht ist, zu glauben,
sie besäßen viel Gefühl, und denen die Natur die Eigentümlich-
keit verlieh, rasch verzagt zu sein und sich ebenso schnell für wie-
5 der gekräftigt zu halten.

Ms 2r

Aus dem Antlitz des Knirpses gewinnen wir die keineswegs
unangenehme Vermittlung von etwas Reserviertem.

Mit einer gewissen Güte bot er dar, was dem Quell seiner aus-
gezeichneten Gesinnung entsprang. Indem seine denkbar unan-
10 sehnliche Vortrefflichkeit hie und da Honorar zu verdienen ge-
sonnen war, gar nicht weiter ans Geben dachte, war er dennoch
irgendwie, falls wir uns hier flüchtig eines Goetheausspruchs be-
dienen dürfen, edel und behilflich.

Seine, wenn auch nicht epochemachende Kunst verschaffte al-
15 lerlei Handwerkerhänden Beschäftigung. Seinen winzigen Wer-
ken verlieh er jeweilen die vorteilhafteste Betitelung.

Dann und wann trug seine wie aus einer Art von Eingeschla-
fenheit quillende Geschicklichkeit den Stempel berechneter Nai-
vität oder gekünstelter Ungekünsteltheit.

20 Sein Bild befindet sich in einer reizende Aussicht in eine mar-
kante Landschaft gewährenden Stube, wo seine bisherige dichterische
Lebensaufgabe, hübsch geordnet, erfüllt und zugleich
noch unerledigt, Band neben Band gestellt, auf einer Etagere
zweckentsprechend vorliegt.

25 Für das schönste Mädchen unserer Stadt halte ich jetzt übrige-
gens vorsichtshalber einstweilen keine.

Zu den besten zähle ich den Knirps nicht, schon weil diesbe-
züglich meiner Meinung nach das, was man Wirklichkeit nennt,
eigensinnigerweise nicht stets mit uns übereinstimmt.

30 Man wünscht ihm immerhin auf seiner ferneren Bahn Glück.

30 seiner ferneren] seine fernere Ms

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 248, Sonntag, 11.9.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 37, S. II

1		6		7	7	8	9
2	3	7		7			
		7	7	7			8
	3					7	
	3						
	3						
	4						
	4						
	4						
	5						
	5					7	7
	5						
	2				7		
	2						
	2						

Titel [1] Beilage [I] II

1 [Zeitungskopf]. 2 Nazi? – Sozi! 3 Frankreich hat geantwortet. Die Note an Deutschland durch einen Sonderkurrier nach Berlin übermittelt. Übereinstimmung Paris – London. 4 Gesandter Mastný in Audienz bei Hindenburg. Feierliche Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens. → 5 Die Konversion in Paris. Die Kammer für den 16. September einberufen. 6 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 7 Ibrahims Fenster. Von Ivan Horváth. Zeichnungen von Géza Szóbel. Aus dem Slavakischen übersetzt von W. G. Sch. 8 Ein Unsterblicher. Von Robert Walser. 9 Wund! Von Richard Fritz.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:
 S. III: Literaturzeitung, Nr. 11, 1932: Otokar Fischer, Glosse zu Villon. – Paul Eisner, Slavakische Rhapsodie. – Dr. Ant. Uhlič, Zur amerikanischen und deutschen Soziologie.

Ein Unsterblicher
Von Robert Walser

II Ms 1r

Es gab einmal einen sehr begabten Dichter, der die zartesten Verse schrieb, und der dies inmitten des hauptstädtischen Lebens tat, während vielleicht in der Provinz hauptsächlich Romane gelesen wurden. Dort, im Schimmer der Metropole, mag er für angezeigt gehalten haben, sich sozusagen mitunter, o, was für Umstände ich da mache, zu betrinken, und er führte tatsächlich aus, was ihm als überaus passend vorschwebte. In der Betrunktheit, die man unter solcher Voraussetzung beinah heilig erklären muß, gelangen ihm die denkbar schönsten dichterischen Produkte. Natürlich nenne ich ihn nicht, die Namensnennung glücke doch wohl beinahe bereits einer Entweihung. Man soll meiner Ansicht nach mit Sündern vorsichtig umgehen. Gewiß kann Lasterhaftigkeit nicht nur im höchsten Grad rührend, sondern sogar großartig sein. Ich besitze übrigens gegenwärtig viel gesellschaftlichen Schliff, was ich speziell für diejenigen sage, die es nicht für möglich zu halten vermögen. Welch einen wundervollen, frühlingsblütenhaft sich entwickelnden Kampf ich kämpfe! Nun kam aber plötzlich der genannte bedeutende Dichter auf die drollige Idee, anständig zu werden, fein, nett, artig, lieb, brav und unschuldig wie ein neugeborenes Kind. So etwas fiel noch nie einem Menschen ein, so lange die Welt steht. „Mir beliebt, zu denen zu gehen, bei denen meine Gedichte auf den tischtuchbedeckten Tischen liegen“, glaubte er für gegeben erachten zu können, wo er doch schon mit dem Außern eines nachdrücklich Gesunkenen einherlief, obschon von Laufen usw. bei ihm nicht gut gesprochen werden kann. Da

Vgl. *Mkg.*, 269r/III [KWA VI].

Ms.: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 50 [KWA V 2, S. 88f.].

Vgl. *Nebelspalter*, Jg. 52, Nr. 25, 18.6.1926, S. 4 (unter dem Titel „Das unsterbliche Schwein“) [KWA II 5].

begegnete ihm eine merklich hohe, für gewöhnliche Sterbliche total unsichtbare Gestalt, die zu ihm sprach: „Mach dich nicht lächerlich. Hast du vergessen, daß Größe etwas Unfeines ist, und daß bei den Feinen alles, was nicht als fein empfunden werden kann, unmöglich ist? Du gehörst mir!“ Die dies sprach, hieß die 5 Unsterblichkeit.

3 daß] das *PP*

5 mir!“] mir.“ *Ms*

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 255, Sonntag, 18.9.1932, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 38, S. [I]

1					5				
2	3				6				6
	3			3	6		6		
	3	3							
		4			6	6			
		4		4					
	2	2	2		7	7	7	7	

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Die Lehren des Tyrš-Tages. 3 Konversion verabschiedet. Kammer hinter Herriot. Beweise über deutsche Geheimrüstungen in den Händen der Regierung. 4 Wahlen 6. November. Reichsreform: Aufsaugung Preußens – Konzessionen an den Süden. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Räuber Vasko gründet das gelobte Land. Von Rudolf Fuchs. [Szenen aus „Legendenspiel von gestern und heute“ von Rudolf Fuchs]. 7 Was eine Frau sagte. Von Robert Walser.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Der betrogene Teufel. Wendisches Märchen. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc. – Włodzimierz Perzyński, Der Tag des Autors. Aus dem Polnischen von Dr. Wilhelm Christiani. S. III: Literaturzeitung, Nr. 12, 1932: Arthur Novák, Ausstellungen der slavischen Exlibris in Prag. – Paul Eisner, Traum von Hellas. – Otokar Fischer, Ein Dichter des deutschen Spätbarocks.

Was eine Frau sagte
 Von Robert Walser

Schnell vor allem eine kleine Eintragung: Ich saß gestern beim Abendbrot neben zwei jungen Leuten, die von Entwicklungsmöglichkeiten und -undenkbarkeiten auf, wie mir schien, kluge 5 Art sprachen. Wenn sie sich vielleicht in bezug darauf, daß sie vielleicht im Sprechen etwas zu eilig, zu feurig vorgingen, in diesem oder jenem Punkt geirrt haben, so unterhielten sie sich jedenfalls lebhaft, was mir an und für sich gefiel.

Ich legte übrigens diese Nacht meinen „kostbaren“ Kopf ab- 10 wechslungshalber auf ein härteres Kissen, indem ich das weichere beiseitelegte. So weit ich zu überblicken vermag, sind dies Jahr so gut wie keine auffälligen Erfolge auf dem deutschen Buchmarkt vorgekommen. Woran das liegen mag? Ich verzichte, mir deswegen den erwähnten „wertvollen“ Kopf zu überanstrengen. 15

Beispielsweise vermag ich mich zu erinnern, daß früher Aufsätze, Skizzen von mir in Zeitschriften usw. jeweilen ganz zuhinterst erschienen sind und vielleicht gerade um dieses Umstandes willen angenehm oder unangenehm auffielen, mithin Effekt 20 machten. Es war dies vor ungefähr siebzehn Jahren.

Ich halte einen Letzten, Hintersten für verhältnismäßig durchaus nicht unvorteilhaft placiert. Doch nun zu den zwei bis drei sorgsam in verschiedene Tücher eingewickelten Kindern, die ich gestern Sonntag herumtragen gesehen habe. Sah das nicht wie Verschleppung aus; mußte dies nicht einen geradezu 25 romanhaften Eindruck auf mein empfängliches Herz machen? Trug man die verhüllten Kostbarkeiten ungefragt herum? Lange schaute ich jedenfalls denjenigen allemal nach, die in das Transportgeschäft verwickelt zu sein schienen.

Vgl. *Mkg. 96r/II; Mkg. 348r/I [KWA VI]*.

Auf zweierlei Nasen wurde ich in einem netten, heimeligen Lokal aufmerksam, nämlich auf eine Mammanase und ein ganz geringfügiges Mädchennäschen. Das Mädchen war das Kind der Frau, und die Frauennase überragte an Erheblichkeit selbstver-
5 ständig die kindliche, und beide Erscheinungen auf dem Gesichtergebiet waren in einem Zärtlichkeitsspiel begriffen, indem sich Nase und Näschen gegenseitig rieben, neckend, spielend gegeneinander tupften, was riesig niedlich aussah. Die junge Frau fragte mich mit ihren hübschen Augen: „Wie gefällt dir das
10 Spiel?“, und mein Blick erwiderte: „Ich finde es wundervoll.“

Gestern ging ich durch einen Wald, den ich bis dahin selten beschritten und daher noch nicht beschrieben habe, und der mich zu fragen schien: „Bin ich schön?“, und dem ich antwortete: „Ja, |du bist es.“ Die Besichtigung einer Knabenanstalt kostete
15 mich weiter nichts als etwas Zeit. Auf einen größeren Ausflug verzichtete ich, weil ich meinen Beinen nicht zuviel zuzumuten getraute. Für diese Vorsicht belohnten mich ein ehemaliges Kloster nebst einem Landhaus mit ihrem Anblick. Zu letzterem gehört ein Hügel, der mit einem Generals-Grabmal geziert ist.

Hie und da will mir vorkommen, heutzutage betone man das
20 Leistungen-Erzielen zu sehr, als wenn mit Jagen, Treiben Wesentliches erreicht würde. Manchmal glaube ich, eher das Umgekehrte sei der Fall. Ich finde, daß vorsichtig, achtungsvoll Betontem weit mehr inneres Leben, also weit mehr Nachhallsfähigkeit innewohne,
25 als stark Gesprochenem, das, weil es sich zu sehr bemüht, zu wirken, von der Wirkungslosigkeit gleichsam aufgegessen wird.

Wie gewählt, wie fein haben schon so und so oft bedeutende Dichter zur Gesellschaft gesprochen, derart, daß diese allen Grund hätte, sich die schöne, humane Art des Sprechens nachge-
30 rade anzugewöhnen, was noch nicht Tatsache geworden zu sein scheint. Wozu gibt's eigentlich Kulturbeflissene, ich meine, wozu

dichten die Dichter, wenn nicht offenbar bloß dazu, damit man nicht ernst nimmt, was sie sagen und sich nicht bemüßigt fühlt, an ihrem liebenswürdigen Auftreten ein Beispiel zu nehmen. Wenn ich hier von Bedeutenden rede, für die es ein Schmerz ist, nicht eindringlicheren Einfluß auszuüben, als wie's der Fall ist, so denke 5 ich natürlich nicht an mich, sondern an solche, mit denen leider immer wieder nur ein Gepränge gemacht wird, statt daß man sich merkte, was sie nicht nur des Ruhmes wegen, vielmehr doch wohl zuallererst für's Merken, Einprägen schrieben.

Mit welcher Pracht mündlicher Aussprache, mit welcher geradezu imposanter Sicherheit, weich und voll, neulich eine schöne 10 Frau, an mir vorübergehend, von Mache sprach. Ich liebte, d. h. eigentlich besser, verehrte die Frau sogleich innig, weil ihr das sicher wichtige Wort so großartig-nonchalant entflo. Was mich betrifft, so meine ich, man dürfe den Begriff „Mache“ nicht scheuen, man 15 müsse ihn eher bekräftigen, da doch beispielsweise in der Kunst alles „gemacht“ sein will, wobei es sich ums Unterscheidenkönnen handelt, ob das Gemachte gut sei oder nicht. Gemacht muß es jedenfalls werden. Mit dem gediegensten Meinen ist etwas, was gemacht sein soll, noch nicht gemacht. Aufs Ausführen kommt's 20 dabei an. Gibt es nicht ausgezeichnete „Machenschaften“?

Wie die schöne Frau dem Wort mit dem unschönen Beigeschmack famosen Ausdruck verlieh, vergesse ich nie.

Vielleicht beruht hierauf vorliegender Aufsatz.

Der Hausfreund Von Robert Walser

Vor Jahren verfaßte ich einen Briefträgeraufsatz, worin ich die Fröhlichkeit dieses Berufes hervorhob.

Auf meinem Nipp- oder Teetisch liegen einige Bücher, die bereits von Generationen gelesen worden sind. 5

„Nun, gut“, sprach ich heute früh zu mir, „mag es Hausfreunde in Menge geben“.

Ob es wohl tunlich sein könnte, Ansichtspostkarten in vorliegende Untersuchung einzuflechten? Auf einer der Postkarten, die in meinem Besitz sind, sieht man einen im Bett liegenden, Peter Altenberg lesenden, jungen, hübschen Menschen abgebildet. 10

Ich erwähne nebenbei einen gewissen Herrn Professor Hurgig, der sich jeweilen durch erstaunlich langsame Vortragsart auszeichnete. 15

Ueber das Briefträgerthema stolpernd, kehre ich zum Hausfreundproblem zurück, auf dessen Behandlung ich mich freue.

Vor einigen Tagen langte eine Ansichtspostkarte aus dem Fernen Osten an meine Adresse an. Wie hübsch wär's, in einer romantischen Landschaft Briefe auszutragen! 20

Doch wo bleibt der Hausfreund? Weshalb zögert er, aufzutreten?

Auf einer der Karten meines Ansichtspostkartenalbums befindet sich eine effektiv kostümierte Kurtisane, wobei es sich um Wiedergabe eines in Kunstkreisen geschätzten Gemäldes handelt. 25

Herbeigeeilt, Hausfreund! Mache keine Umstände!

Meine Auffassung vom Hausfreund ist eine geteilte. Für mich ist er eine idealistische Figur. Kein Unbekannter als Ibsen schenkte uns im „Puppenheim“ einen Hausfreund von klas-

Vgl. *Mkg.* 219r/II [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 21 [KWA V 2, S. 250–253].

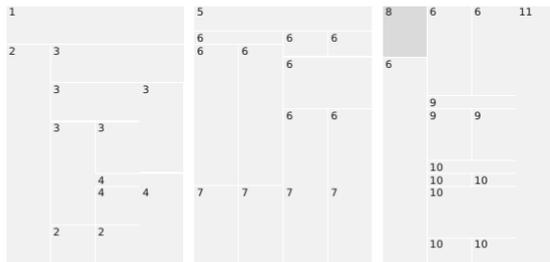
sischem Gepräge, indem er gleichsam schonungsvoll zu uns sprach: „Hier habt ihr ihn!“

Wie sieht das Ibsensche Familienanhängsel aus? Krank ist er! Sollte ich beim Wendepunkt angekommen sein?

5 Inwiefern ein Hausfreund kränkelt, scheint er mir denkbar zu sein; andernfalls, d. h. sobald er sich durch Gesundheit auszeichnet, erkläre ich ihn für einen Zankapfel, mithin für unmöglich.

Indem ich ihn prinzipiell, d. h. als Ausnahme, gelten lasse,
10 zucke ich die Achsel über ihn, wodurch ich dem Gegenstand gerecht geworden zu sein meine.

Prager Presse, Jg. 12, Nr. 338, Sonntag, 11.12.1932, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 50, S. II



Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Führerkrach bei Hitler. 3 Zentraleuropäischer Getreideplan. Die Verhandlungen mit Ungarn. 4 Kleine Entente tagt. Belgrader Konferenz vom 16.–18. Dezember. 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 Marta. Von František Gellner. Zeichnungen von Ferdiš Duša. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. 7 Kleines Reisebuch. Von Marius Hartmann. 8 Mann und Weib. Von Robert Walser.* 9 Jahreszeiten. Von Rudolf Fuchs.* 10 Wie ich reich wurde. Wendisches Märchen. Zeichnung von M. Marešová. Deutsch von Bernh. Schneider-Krawc. 11 Schachtaktik. [Von Dr. jur. et phil. M. Schabad (Basel)].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Literaturzeitung, Nr. 24, 1932: Hermann Wendel, Zwei Franzosen über Bulgarien. – Paul Eisner, Arne Nováks „Tschechische Literatur“. – A. St. Mágr, Rasse und Geist in Polen. – M. Hekter, Das Theater bei den Slaven.

Mann und Weib
Von Robert Walser

II Ms 1r

Ja, er war ein braver Mann,
prinzipiell griff er sie an,
5 Grundsätz' haben ist vorzüglich
nur nicht immer sehr vergnüglich.
Wie sie sei charakterlos,
fühlte er gewiß famos.
Sie war lustig, er war wacker.
10 Absolut gedieg'ner Racker,
der er war, haßt' er sie tief,
was nicht gut für ihn verlief.
O, wär' er verliebt gewesen
in den kapriziösen Besen,
15 man nennt Mädels häufig so,
nannte sie ihn nimmer roh.
Leider Gottes tat sie das.
Ständig hatte er etwas
an der Holden auszusetzen;
20 seinen Witz an ihr zu wetzen,
schien der Zweck ihm seines Lebens,
er bekämpfte sie vergebens,
ihre Hände, ihre Lippen
wurden ihm zu spitz'gen Klippen,
25 offenbar er es nicht wußte,
daß er ihr erliegen mußte.

Vgl. *Mkg.*, 56v/V [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 72 [KWA V 2, S. 436f.].

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 1, Sonntag, 1.1.1933, III. Auflage,
Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 1, S. [I]

1				8			
2	3		4	9	13		13
			5		13		
				10			
			6	11			
	4		7				
	4	4		12			
					14	14	14
	2	2	2				

Titel [1]

Beilage [I]

1 [Zeitungskopf]. 2 Außenpolitisches Neujahr. 3 Prosit Neujahr! [Karika-
tur von Emery Kelen]. 4 Neujahrsempfang bei Lebrun. Friede und Aufbau.
„Der Angriffskrieg ein Verbrechen an der Menschheit“. 5 Der Präsident be-
reits außer Bett. 6 Der Glückwunsch des Präsidenten Miklas. 7 Lausanne
in Kraft. 8 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 9 Nacktes Lachen. Von Josef
Hora. Deutsch von Paul Eisner.* 10 Vision. Von Sonka.* 11 Lindenblüte.
Von Robert Walser.* 12 Fahrt ins Niederland. Obersorbisches Volkslied.
Uebertragen von B.Krawc-Schneider.* 13 Rauch. Von Pantelejmon Ro-
manov. Mit Zeichnungen von S.Mako. Aus dem Russischen übersetzt von
M.L. → 14 Kleines Reisebuch. Von Marius Hartmann. →

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. II: Stanislav K. Neumann, Begegnung im Freien. Aus dem Tschechischen
von Grete Reiner. – Paul Munch, Je Zwei. Kurzgeschichten. S. III: Literatur-
zeitung, Nr. 1, 1933: A. St. Mágr, Wissenschaft und Sprache. – Paul Eisner,
Neue russische Dichtung tschechisch. – Otto Pick, Die Briefe Baudelaires an
seine Mutter. – F. Blei, Vom Brot der Stillen. – Otokar Fischer, Aus Diltheys
Werkstatt.

Lindenblüte
Von Robert Walser

[1] Ms 1r

Jetzt, wo 's auf einmal kalt geworden ist,
um mürr'sche Häuserreih'n sich etwas Erz'nes
5 drängt und die Blätter an den Bäumen vor der
Ummau' rung zittern, die die frost'ge Witt' rung
scheinbar ohn' alle Rücksicht auf das Fühlen
der Fröhl'chen und Empfindenden erstellt hat,
wo Ueberzieher schon die Schultern zieren
10 und unsere Vergnüglichen blaß sind,
denk' ich an jenes Frühlingsblau und an
die duft'ge Lindenblüte, die ich küßte,
als mir dein Bild noch jeden Schritt versüßte.
Wo bist
15 du? Wenn ich das nur zu erfragen wüßte!
Welcher Mund
gäbe mir kund
Ort und die Stund',
wo ich dich endlich wiederfinden müßte?

Vgl. Mkg. 364v/VIII [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 69 [KWA V 2, S. 52f.].

10 Vergnüglichen] Vergänglichkeiten PP Vergnüglichen Ms

Selbstschau
Von Robert Walser

II Ms 1r

Weil man nicht haben wollte, daß ich jung sei, wurd' ich jung.
Weil Leidender ich sollte sein, umschmeichelten mich viele
5 Freuden.
Weil man in schlechte Laune mich zu setzen sich die größte
Mühe gab,
suchte und fand ich Weg' in solche, wie ich sie willkomm'ner mir
nicht wünschte.
10 Da man mir Aengstlichkeit einprägt', umjubelt' und umlachte
mich der Mut.
Dadurch, daß man im Stich mich ließ, lernte ich Selbstvergessen,
wodurch ich in die Lage kam, mich in Beseeltheiten zu baden.
Verlor ich viel, so sah und fühlt' ich, daß Verluste ein Gewinn
15 sind,
da niemand etwas wiederfinden kann, wenn er es nicht vorher
verlor,
und wiederschen, was verloren ging, ist höherer Besitz als
ständ'ger.
20 Indem man mich nicht kennen wollt', geriet ich auf die Kenntnis
meiner selbst,
wurde verständnisvoller, liebenswü'd'ger Arzt an mir.
Weil ich im Leben Gegner fand, zog ich auch Freunde zu mir
hin,
25 und Freunde fielen ab, doch Feind' auch hörten auf, feindlich zu
sein,
und Unglück heißt der Baum, woran die schönsten Glückes
früchte wachsen.

Vgl. *Mkg.*, 502r/II [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 81 [KWA V 2, S. 198f.].

Jeder trägt seine Lebensbahn in allem mit sich, was an
Eigenheiten
Geburt, Umständ' zu Hause und die Schule ihm gegeben haben,
und Rettung braucht bloß der, dem 's nicht gelang, sich nicht zu
überheben. 5
Niemand hatte ein mit sich Einverstand'ner Hilfe nötig,
falls ihm kein Unfall zustieß, daß man ins Spital ihn tragen
mußte.

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 50, Sonntag, 19.2.1933, III. Auflage,
 Beilage „Dichtung und Welt“, Nr. 8, S. II

1	5	6	6	6	7
2	6				
3	6	6	6	6	8
3					
3					
4					
4					
4					
2					
2					
2					

Titel [1]

Beilage [I]

II

1 [Zeitungskopf]. 2 Die alten Methoden? 3 Das Echo in Berlin. Die anglo-französische Note an Oesterreich eine „Dreistigkeit“. 4 Die Forderungen an Wien. Was die anglo-französische Note enthielt. → 5 [Beilage „Dichtung und Welt“]. 6 1752–1852. Vom Aufstieg und Verfall des Hauses Ehrenstamm. Von Bernhard Heilig. 7 Ritterromantik. Von Robert Walser.* 8 An der Küste von Long Island. Von L. Němeček. Berechtigte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. III: Literaturzeitung, Nr. 8, 1933: Anna Gašparíková, Zur Geschichte der tschechoslovakischen Einheit. – Paul Eisner, Huldigung für F. X. Šalda. – K. Kupka, Europa im 19. Jahrhundert. – A. St. Mágr, Racine und die deutsche Humanität.

Ritterromantik
Von Robert Walser

Ein Ehepärchen stand an eines zack'gen Felsens Rand,
der Ritter hielt umklammert seinen Gegenstand der Schand.
„Wir stürzen uns gemeinsam nun von dieser hohen Wand, 5
die Aussicht uns gestattet in das duftumwob'ne Land,
hinunter in des tiefen Abgrunds wunderlichen Tand.“
„Hoffentlich fallen wir auf nichts als sammetweichen Sand“,
geistreich und nett zu sagen sie auch jetzt den Mut noch fand.
Die leichte Aeuß' rung ihn sogleich zur Höflichkeit verband, 10
besänftigt gab der Ritter seiner lieben Frau die Hand.

Vgl. Mkg. 364v/XII [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 80 [KWA V 2, S. 54f].

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 92, Sonntag, 2.4.1933, [Fernaussgabe],
Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 14, S. 2



Titel [1]

Beilage [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Vier Wochen Notverordnungs-Regime. 3 Der Boykott. Ein denkwürdiger Tag in Deutschland. Berlin im Zeichen des Boykotts. → 4 Einstein unter Verdacht des Hochverrats. 5 Sozialversicherung und Anleihe. Prof. Dr. E. Schoenbaum: Bedeutende Mittel bereitgestellt. 6 [Annonce]. 7 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 8 Jaroslav Skrbek: „Altprager Hof“. Von der „Alt-Prag-Ausstellung“ des Graphikers im Kunstsalon Topič in Prag II. [Illustr.]. 9 [Vermischte Fotos aus Prag]. 10 Feuilleton. Die schöne Nacht. Von Robert Walser.

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 4f.: M. Y. Ben-Gavriël, Die Straßen tanzen in Jerusalem. – Alphonse Crozière, Ein Flug ins Himmelreich. Ber. Übertr. von Ernst Levý. S. 6: Der Prager Mons Pietatis. Ko., Ein Besuch im Prager Versatz- und Leihamt.

Die schöne Nacht
 Von Robert Walser

Ich notiere schnell folgendes: Man zieht, etwa beim Essen, ein Kätzchen, das ein wirkliches und kein allegorisches ist, beim sammetweichen Schopf zu sich herauf, um zu sehen, ob es Lust hat, zu
 5 bleiben oder ob es sich wieder zu entfernen vorzieht. Kein Denker, Empfindender wird einem Kätzchen seine Zärtlichkeit aufdrängen. Soeben begegnete ich in einem Gedichtbuch einem Marktplatz. Bezüglich des am Horizont der Kulturbestrebungen neuauftauchten Problemes „Geist und Technik“ dachte ich
 10 vorige Nacht, die ich als die schöne bezeichnen möchte, weil sie windstill und wolkenlos war, Technik sei ein Mittel, in den Geistigkeiten Ordnung zu stiften, der Geist sei das zu Geniestreichen usw. aufgelegte Männchen, das vom Technik-Weibchen aus mancherlei Irrungen in die Nützlichkeit geführt werde. Erwähntes
 15 Gedichtbuch ist von Ludwig Lockenkopf verfaßt und mir vom Lach-Verlag in Lustigstadt zugesandt worden. Gehöre ich zu den wahrheitsliebenden Berichterstattern oder nicht? Ich will in diese Frage wie in einen knusprigen Kuchen hineinbeißen und als Antwort vorbringen, daß ich beispielsweise über das Wetter nie eine
 20 Silbe verliere. Reise ich in eine fremde Stadt, wo mich vielleicht barscher Wind anweht, so schreibe ich später, meine Grundsätzlichkeiten
 Ms 2r | verböten mir, mich über Einzelheiten zu verbreiten. Ich tue das, weil ich zur Erkenntnis gekommen bin, daß gewisse Aufrichtigkeiten nichts anderes als geistige Abhängigkeiten sind.
 25 Meiner Ansicht nach dürfen Korrespondenten, hier sind natürlich nicht Handels-, sondern schöngestige Schreiber gemeint, nicht

Vgl. *Mkg. 73r/II [KWA VI]*.

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 45 [KWA V 2, S. 320–325].

24 | tue] tu Ms

den sinnlichen Einflüssen unterliegen, zu denen ich Stim|mungen usw. zähle. Wozu besitzt ein Journalist Ueberlegenheit?

Die Nacht, die mich wunderbar umgab, umflog meine Seele wie eine Philomele. Ich kam von irgendwoher und ging irgendwo-
5 hin. Flieger flogen silbrig befiedert, über dem Theater des Lebens, vertragsmäßiges Honorar abverdienend, und um gedruckte Schriften auf die Erdoberfläche herabfallen zu lassen, damit das Publikum sie aufhobe und läse. Ein mit elektrischer Beleuchtung versehenes Berghotel schwebte wie in der Luft, da man im Nacht-
10 duft die Bergsilhouette nicht wahrnahm, was prächtig aussah. Im Strom, der von innerlichem Goldlicht blinkte, gondelten Musikanten, und es war, als seien die Zweige, die sich von hoch oben herabbeugten, dankbare Lauscher auf das Konzert, und mir fielen frische Prosastücke ein. Bedeuten nicht Einfälle, die ein Schriftstel-
15 ler hat, Ausblicke in kommende Bemühungen? Ich bin deshalb oft beinahe froh, wenn mir nichts einfällt. „Une heure d'oublié“ nennt sich eine Pariser Bücherreihe, deren Freund ich längst bin.

Ms 3r

Die schöne Nacht gestaltete sich zur denkbar schönsten, als ich auf einer Veranda in der Umgebung der Stadt Menschen feier-
20 abendlich nachtessen sah und eine gutenachtrufende Harmonika aus einem schlummernden Garten klang und sich Blätterschatten an einer Hauswand abzeichneten und Wege schwach kennbar zu Häusern und von solchen wegführten.

Doch jetzt ein Wort davon, daß es mich vergnügte, Locken-
25 kopfs zwanzig Gedichte in der Zurückgezogenheit meines Arbeitsgemaches vorzulesen, als läse ich sie mit verhaltener Lautheit einer Frau vor, die sich für Lyrik und dergleichen interessierte.

Mich macht Lyrik allemal fröhlich, indem Taktfehlerchen in derselben mir eine Separatfreude schenken. Für das etwas magere
30 Gedichtbuch spreche ich dem Verfasser zwanzigmaligen Dank aus, nämlich für jeden einzelnen beflügelten Beitrag extra. Andererseits dankt mir vielleicht Lockenkopf, daß ich ihn in die schöne Nacht verflocht.

Die Dichterin
Von Robert Walser

2

Nie hätte diese hochverehrte Dicht'rin
je dichten sollen; hübsche Jungens zogen
5 ironisch ihre Hüte nachts vor ihr,
der viel zu zart Empfindenden und viel
zu keck das Leben Liebenden. Sie küßte
einen Matrosen, den man mit durchstochener
Brust in der Metzgergasse später fand,
10 und was dergleichen Scherze mehr sein mochten,
die mit der Zeit Legenden wurden. Ich
begleitete die Schöne, denn noch immer
schien sie mir schön zu sein wie eine Nacht,
worin die Sterne perlenähnlich schimmern
15 und sanfte Menschen an der Stille sich
ergötzen, einen Abhang nun hinab,
und nie, kann ich versichern, trat beredter
an der Erscheinung das Bedeutende
hervor. Inzwischen, merkt' ich, öffnete
20 ein Abgrund um den andern sich, und ich
kann schwören, falls man dies für nötig hält,
daß ich nur um ein Haar mich nicht zerschellt
am senkrecht stürzenden Gemäuer habe.
O, sie entschwand, doch sie besaß die Gabe,
25 lang nachher wünschen noch zu machen, daß man
sie sähe. Glücklich macht nicht nur das Glück,
ja, oftmals macht Genanntes uns tiefelend.

Vgl. Mkg. 74r/II [KWA VI].

1		10	10	13
2		10		
2	2			
2	2	11		
	5	11	11	14
	5	12		
3		12	12	15
	6			16
4		17	17	17
	9			18
	9			

Titel [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Milde Strafen im Vickers-Prozeß? Staatsanwalt räumt Milderungsgründe ein – Urteil heute. 3 Japaner rücken vor. 4 USA verbietet Waffenausfuhr. 5 Die zwei Kameraden. Das Verhältnis zwischen SA und Stahlhelm. 6 Verdächtiger Mann verhaftet. 7 Die Ostern im Reich. 8 Seelsorge und NSDAP. 9 Bruch mit der II. Internationale. Links-labouristen werden Kommunisten. 10 Stiche, die nicht schmerzen. Chinesische Nadelkuren. 11 Kongreßsieg Blums. Für Regierungsteilnahme 925, dagegen 2.807 Parteidelegierte. 12 Herriot fährt nach Washington. 13 Der Tag in Prag. [Veranstaltungskalender]. 14 „Deutsche Provokation“. 15 Folgeschwerer Autounfall. 16 Gandhis Enthaftung gefordert. 17 Eine Gottfried-Keller-Gestalt. [Robert Walser]. 18 Neue Bücher. [Bücherschau]. →

Eine stille Stube zu Seldwyl

PANKRAZIUS, DER SCHMOLLER: Liebe Mutter und liebe Schwester, nicht jeder wird mit der Zeit Oberst in fremden Diensten, der sich in seiner Jugendzeit darauf beschränkte, mit gebührender Aufmerksamkeit zuzuschauen, wie andere sich abrackerten. Er merkte sich die Handgriffe der Fleißigen. Eines Tages ärgerte ich mich über euch und infolgedessen über mich selbst, und der Groll bemächtigte sich meiner in solch hohem Grad, daß ich fortlaufen mußte. Schlank und weltgewandt, im Besitz einer Höflichkeit, die ich mir im Laufe meiner Lehr- und Wanderjahre aneignete, stehe oder sitze ich vielmehr vor euch da, daß ihr gar nicht aus einem für mich rührenden Erstaunen hinauszuklettern vermögt, falls dies Staunen mit einer Schlucht verglichen werden könnte. Durch ganz Deutschland lief ich bis ans mütterliche, zuverlässige Meer. Das Land sah grün, das Wasser blau aus, wobei ich womöglich poetischer rede, als sich für einen Weltmann schickt, als der ich sage, daß ich bis nach Indien kam, wo sich mir die Eigenartigkeiten des Soldatendienstes zu erkennen gaben. Bald war ich mit sämtlichen Obliegenheiten derart vertraut, daß ich sie durchaus mechanisch ausübte. Meine Tüchtigkeit erlaubte mir, spazieren zu gehen, nämlich im Garten meines Vorgesetzten, dessen Tochter mir als das schönste Mädchen erschien. Keine Erscheinung würde es ausgehalten haben, in eine Vergleichung mit Lydia gezogen zu werden, so hieß sie, die ich von Tag zu Tag wegen ihrer Gestalt heißer, d. h. ehrlicher und aufrichtiger liebte, die aber weiter von mir nichts wünschte, als meine glühende Bewunderung in Empfang zu nehmen, an deren schöner Farbe

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 381r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 49 [KWA V 2, S. 70–75].

26 d. h.] doch, PP d. h. Ms

sie sich in aller hochherrschaftlicher Vergnügtheit erlabte. Offenbar kam sie sich als die Krone ihres gewiß in jeder Hinsicht holden Geschlechtes vor. Ich hielt sie auf jeden Fall für einen Engel. Eines Tages erklärte ich mich ihr unter Ausströmenlassen einer mindestens halbstündigen Rede, worin sich wie in einem See, der still und glatt ist, die Sehnsüchtigkeit und auch die Seligkeit meines Leidens und meines Liebens mit einer Bildhaftigkeit und einer Deutlichkeit abspiegelten, über die sie lächelte. Nachdem sie das getan hatte und über die Erledigung von etwas so Angenehmen froh war, sagte sie mir das Schönödeste, was je den Lippen einer Tochter aus feinem Haus entfloh, so lange es eine Menschheit gibt, wonach ich für gegeben erachtete, den mir bisher so wertvollen Dienst zu quittieren. Nachherige Tage sahen mich in Paris, wo ich vergeblich meine Lydialiebe zu überbrücken, d. h. zu vergessen suchte, indem ich ausgedehnteste Kokottenbekanntschaften zu machen unternahm. Hierauf sah mich der Wüstensand Afrikas. Immer noch begleitete mich die Schwäche des Schmollens. Ich hatte bei euch daheim geschmollt, hierauf in Indien; jetzt bekam ich Gelegenheit, mit einem Prachtexemplar von Löwen zu zürnen, der mich mit seiner urplötzlich auftauchenden Gegenwart beehrte. Vierzehn Stunden lang fixierten wir uns gegenseitig aufs intensivste, und wenn nicht Soldaten herbeigekommen wären, die die Sorge um ihren Führer auf die Suche nach mir getrieben hatte, wäre ich hingesunken, und ihr könntet mich nimmermehr hier vor euch als einen von seiner Schmollerei Gebesserten erblicken, was aber nun zum Glück der Fall ist. Ihr mögt es mir glauben oder nicht: ich kann nicht mehr böse sein, was ja vielleicht sehr schade ist. Mit diesem Schmollegeist, der von mir floh, ist ein Stück Angeborenheit total von mir gewichen.

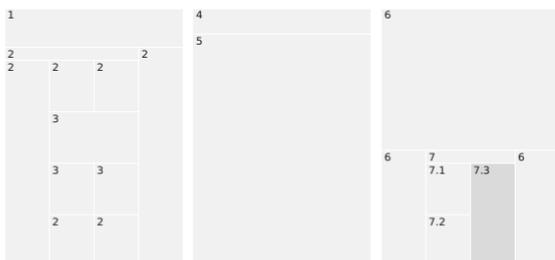
Ms 3r

10 Angenehmen] Angenehmem Ms

25 einen] einer PP

27 mögt] möcht PP mögt Ms

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 125, Sonntag, 7.5.1933, [Fernaussgabe],
 Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 19, S. 4



Titel [1]

Beilage [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Gerechtigkeit nur für Ungarn? Von bevollmächtigtem Minister Kamil Krofta. → 3 824 Millionen Kč gezeichnet. Starke Zunahme der Zeichnungen auf die Arbeitsanleihe. 4 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 5 Mai-Ausfahrt. [Foto]. 6 [Vermischte Fotos]. 7 Neue Gedichte. 7.1 Tennis. Von André Spire. Deutsch von Marcel Pobé.* 7.2 Das Schöne. Von Peter Gan.* 7.3 Van Gogh. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 2: Alexei Remisow, Ein makellores Herze. Aus dem Russischen von Käthe Rosenberg. S. 3: Jan Vrba, Ein Strauß Erdbeeren. Deutsch von Anna Auředníček.

Van Gogh
 Von Robert Walser

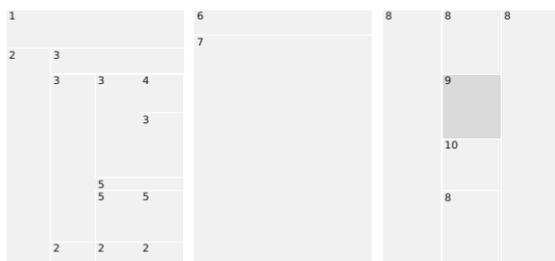
Der arme Mann
 es mir nun mal nicht antun kann.
 Vor seiner gröblichen Palette 5
 zerstreut in mir sich jede nette
 Aussicht ins Leben. Ach, wie kalt
 hat er sein Lebenswerk gemalt!
 Er malte, scheint mir, nur zu richtig.
 Will jemand sich ein wenig wichtig 10
 vorkommen in der Ausstellung,
 so wird ihm bang vor solchen Pinsels Schwung.
 Schrecklich, wie diese Aecker, Felder, Bäume
 einem des Nachts wie klob'ge Träume
 den Schlummer auseinanderreißen. 15
 Hochachtung immerhin vor heißen
 Kunstanstrengungen, beispielsweise
 vor einem Bild, worin im Irr'nhauskreise
 Wahnsinnige zu sehen sind.
 Den Sonnenbrand, Luft, Erde, Wind 20
 gab er ohn' Zweifel prächtig wieder.
 Doch senkt man bald die Augenlider
 vor so selbstquälerischer Stärke
 in doch nur halbbefriedigendem Werke.
 Zu grausen fängt's ein' an, 25
 wenn Kunst nichts Schön'res kann,
 als rücksichtslos ihr Müssen, Sollen, Wollen
 vor schau'nden Seelen aufzurollen.

Vgl. *Mkg. 425r/IV* [KWA VI].

14 einem] einen PP

Wunsch, wenn ein Bild ich seh',
liebkost zu werden wie von einer gü'tgen Fee
geh', geh', adee!

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 199, Sonntag, 23.7.1933, [Fernaussgabe],
 Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 31, S. 2



Titel [1]

Beilage [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Reichskonkordat. Von Dr. Alfred Fuchs. 3 Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Hitlers Konkordat mit Rom. Geistliche dürfen sich nicht politisch betätigen. Kirchliche Rechte ungeschmälert. 4 Der italienische Kriegsminister zurückgetreten. Mussolini übernimmt das Portefeuille. 5 Ministerratsbeschlüsse. Nichtangriffspakt und Genter System genehmigt. → 6 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 7 Die Teiche von Třeboň – Partie bei St.Veit. [Foto]. 8 [Vermischte Fotos]. 9 Der Vollendete. Von Robert Walser.* 10 Der Panther. Von Richard Gerlach.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 4: Emil Pirchan, Die mit Feuer spielen... S. 5: Ignát Herrmann, Ein Bekenntnis. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner.

Der Vollendete
Von Robert Walser

2 Ms 1r

Er aß vom Brot und trank vom Wein
und warf das Wort dann ins Gespräch hinein:
5 „Einer von euch wird mich gewiß verraten.“
O, wie die Jünger jetzt erschrocken taten,
als solche Silben ihren Ohren naheten.
Wie ein bereits Verrat'ner saß er da,
denn daß sich das ereignen mußte, sah
10 sein Herz so lebhaft ein, als wär's geschehen.
Wohl hört' er anderseits die Schüler flehen:
„Gib zu, daß so etwas unmöglich ist,
da du ja unser Stern und Führer bist.“
War es Gesellschaftskunst bei ihm und List,
15 daß er sich preisgegeben wissen wollte?
Schon längst nicht mehr den Beifall er sich zollte,
wie er sich früher stets von selber gab,
als er durch Fluren schritt am Wanderstab.
Sie sprachen auf ihn ein; er sagte: „Hab'
20 ich euch gesagt, was ich nicht sagen sollte?“
Und aß vom Brot und trank vom Wein.

Vgl. *Mkg.*, 58v/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, *Ms. Robert Walser*, Nr. 34 [KWA V 2, S. 430f.].

12 Gib] Gieb Ms

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 213, Sonntag, 6.8.1933, [Fernaussgabe],
 Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 33, S. 3



Titel [1]

Beilage [1]

3

1 [Zeitungskopf]. 2 Nach der W. W. K. Von Wickham Steed. 3 Einzel-Demarchen in Berlin. Italienischer Schritt bereits erfolgt, britischer und französischer werden folgen. → 4 Arbeitslosenzahl sinkt weiter. 5 Ministerratsbeschlüsse. Aufhebung des Volksernährungsamtes – Dringende Finanz- und Wirtschaftsfragen. 6 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 7 G. B. Shaw. Terracotta-Figur nach einem Entwurf von K. T. Neumann aus den Werkstätten der „Krásná jizba“ (Družstevní práce). [Foto]. 8 [Vermischte Fotos]. 9 Festzug. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 2: Benjamin Klička, Schlaflosigkeit. Aus dem Tschechischen von Grete Reiner. S. 6: Die Welt auf Reisen. Oskar Baum, Unbekannte Heimat. – Paul Leppin, Isergebirgsfahrt.

Festzug
Von Robert Walser

3 Ms 1r

Defekte Elemente machten sich
auch diesmal selbstverständlich wieder geltend;
5 ich denke an ein wicht'ges Sichgebärden,
übrigens reim' ich dies Gedicht hier nicht,
damit es nicht als spielerisch empfunden
wird, und weil ich das Dichten heute mir
zum Kinderspiele machen will, o, einen,
10 der eine rosige Verlagsanstalt
im Grünen gründete, wobei er pleite
ging, sah ich in der Menschenmenge stehen.
Ein Zug von Kostümierten schritt vorüber.
Einige kamen zum Schauspiel spät und andere
15 standen schon da, eh's was zu sehen gab;
am schönsten schien mir eine Amazone
zu sein, die auf dem Pferd saß, wie wenn Scharen
von Gläubigen am einsamschönen Ziel
sehnsücht'gen Wanderns angekommen seien.
20 Verständlich wird man finden, daß ich sage,
ein Ungeheuer hätt' mich int'ressiert
um zähneweisender Berachtung willen.
Gespielt war alles nur, und die Dämonen
hatten im Sinn, sich einen Doppelliter
25 später an heimeligem Ort zu leisten.
Ein Mädchen in der Tracht der Ländlerin
gab vor, sie weine; herrlich sah ein Wagen,
der eine Hochzeit zu vergegenwärt'gen

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 74r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 57 [KWA V 2, S. 330–333].

14 andere] Andre Ms

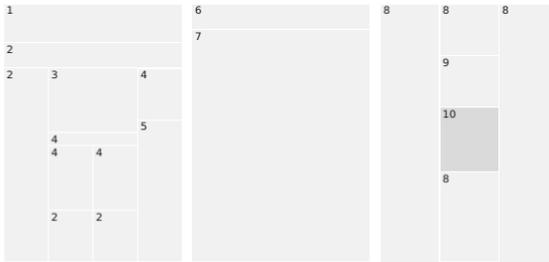
schien, aus, und schwebend gleitete ein Haus
vorbei, das sich die Bauenden mit Liedern,
die zickzackförmig in den Himmel stiegen,
zusammenzimmerten. Die Köchin drohte
zierlich mit ihrer Kelle, und ein Schreiber
aus farbenfröhlichem Jahrhundert strotzte
von tintenfässeligem Gleichgewicht.

5

Ein Fahnenchwinger ließ die Landesfahne
wie einen Tänzer in die Höhe klimmen;
sie fiel ihm immer wieder wie ein Eigen-
tum in die Hand; mir scheint, daß allem Können
man billig ein'gen Beifall dürfe gönnen.

10

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 220, Sonntag, 13.8.1933, [Fernausgabe],
 Beilage „Aus der neuen Slowakei. Sonderbeilage zu den Pribinafeiern in
 Nitra“, Nr. 34, S. 12



Titel [1]

Beilage [1]

12

1 [Zeitungskopf]. 2 833–1933. Die Pribina-Feiern in Nitra. 3 Nitras Kultursendung. Ein Telegramm des Außenministers Dr. Beneš an den Jubiläums-Ausschuß. [Von Dr. Edvard Beneš]. 4 1100 Jahre Christentum und Humanität. Von Dr. Edvard Beneš. 5 Das Programm der Festlichkeiten. 6 [Aus der neuen Slowakei. Sonderbeilage zu den Pribinafeiern in Nitra. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 7 Bratislava, die Hauptstadt der Slowakei. Westlicher Teil des Donauhafens. [Foto]. 8 [Vermischte Fotos]. 9 Flachland. Von Armando Zamboni. Aus dem Italienischen von Otto F. Babler.* 10 Sonne. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 2: Ján Halla, Ein Symbol der tschechoslowakischen Einheit. – Vavro Šrobár, Kultureller Fortschritt in der Slowakei. S. 3f.: Slowakische Schulen vor und nach 1918. S. 10: Viktor Šklovskij, Drei Liebesgeschichten. Aus dem Russischen. S. 11: Pío Baroja, Die Lumpensammlerin. Aus dem Spanischen von Grete Reiner.

Sonne
Von Robert Walser

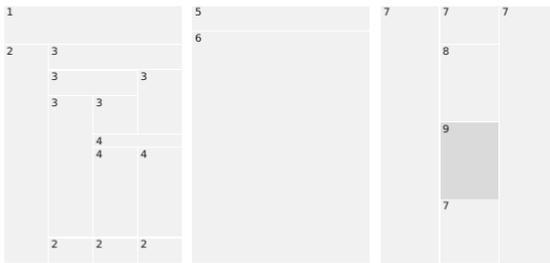
Wie hast du lange
 mich nicht gestreichelt mehr mit deiner Wange,
 gewagt, mir deine Wonne 5
 vorzuenthalten, liebe Sonne.
 Was fiel dir ein,
 mein Schlingelein,
 so unmanierlich zu verstecken,
 was täglich freundlich mich muß wecken. 10
 Wie ungalant,
 so unbekannt,
 fremdartig und verloren sich zu machen,
 statt anzulachen
 Menschen und all die vielen bunten Sachen. 15
 Was kam dich, Untertan,
 für hochvornehme, üble Laune an?
 In Zukunft sollst du fleißig scheinen,
 sonst werd' ich weinen,
 merk' dir das, 20
 und liebe mich ohne geringsten Unterlaß.
 Entzieh' mir nimmer
 deinen goldnen Schimmer,
 du wundersames, süßes, freches Frauenzimmer.

Vgl. Mkg. 364v/XIII [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 83 [KWA V 2, S. 56f.].

1 Sonne] Du böse Sonne Ms (vmtl. redaktionelle Streichung im Ms)

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 262, Sonntag, 24.9.1933, [Fernaussgabe],
Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 40, S. 2



Titel [1]

Beilage [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Sinaja. 3 Die Tage von Sinaja. Die Arbeiten der Kleinen-Entente-Konferenz. Das jugoslawische Königspaar auf dem Wege. 4 Budgetabbau 1934. Abstriche um rund eine Milliarde. 5 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 6 Senta Born. Auf dem Ballfest beim Prinzen Orłowski in „Fledermaus“. [Foto]. 7 [Vermischte Fotos]. 8 Wunder der Welt. Von Vladimír Holan. Deutsch von Paul Eisner.* 9 Die Zofe spricht zu ihrer Herrin. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 3: Michail Zoščenko, Der erschütterte Glaube. Aus dem Russischen nacherzählt von M. Hekter. S. 4f.: Paris Gütersloh, Der sentimentale junge Mann.

Die Zofe spricht zu ihrer Herrin
 Von Robert Walser

Wie hat er sich so sehr verändert,
 sein Hut ist nicht mehr bunt bebändert,
 leis geht es jetzt in allem zu. 5
 Doch wovon hab' ich reden wollen?
 Ich muß dir meinen Beifall zollen
 bezüglich deiner Ruh', doch du
 erwartest, daß ich klage, nun, so trage
 ein Licht ich in die dunkle Lage, 10
 und sieh', sie strahlt! Nimm einmal an,
 ich hätte einen stets zufried'nen Mann,
 beständig sei er lustig, munter,
 nichts stimmte ihn jemals herunter,
 er wüßte stets sich selbst zu helfen, gleiche, 15
 indem er immer wieder her sich stelle,
 der auf und nieder roll'nden Welle,
 sorgt' für sein Gleichgewicht in einem fort,
 dem Hier sei er gewachsen und dem Dort,
 daß ich ihm nie ein wenig Beistand reiche. 20
 Das Trösten ja der Tröst'rin wonnig wäre,
 mein Schmerz ob solchem Manne glich' dem Meere,
 um den's nie dunkelte, daß ich ihm nicht
 hie und da Licht
 mit allem, was ich bin, bedeuten würde, 25
 was ist ein gar zu Kluger doch für eine Bürde.

Vgl. *Mkg.* 36r/III [KWA VI].

Ms: LA PNP, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 46 [KWA V 2, S. 248f.].

22 glich'] glich PP glich' Ms

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 276, Sonntag, 8.10.1933, [Fernausgabe],
Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 42, S. 4–5



1 [Zeitungskopf]. 2 Die Minderheitenfrage vor Genf. 3 Genf fürchtet Ab-
rüstungskrise. Berlin bleibt unnachgiebig. Ungeheure Erregung in USA. Lon-
don: Keine geeignete Diskussionsgrundlage. 4 Ausbau der Staatsverteidi-
gung. Zusammensetzung und Kompetenz des Obersten Rates. 5 [Die Welt
am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 6 Südböhmische Land-
schaft. [Foto]. 7 Der Herbst. Von Robert Walser. 8 [Vermischte Fotos].

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 2: Josef Mühlberger, Das Fest der hellen Nacht. S. 3: Mgr., Ivan Meštrović
in Split. – Karel Čapek, Führer durch die Kulissenwelt. Aus dem Tschechi-
schen.

Der Herbst

Von Robert Walser

DER ANSCHEINEND ERHOLUNGSBEDÜRFTIGE AUF DEM LANDE

Ich legte im Besitz wünschenswertester Elastizität mit gleichsam
 spielender Leichtigkeit vierzig Kilometer zu Fuß zurück und 5
 langte hier an. Auf dem Wege fand ich Anlaß, eine Gartenwirt-
 schaft zu betreten, wo mich ein jugendlicher, anscheinend perfek-
 tionierter Klavierspieler anmutig genug an das Vorhandensein
 der holden Göttin Kunst mahnte, die mich aus seinem lockeren
 sowohl wie vorsichtigen Spiel heraus umhalsen zu wollen schien. 10
 Was könnte ich dagegen einzuwenden gehabt haben? Wie dünkte
 mich die durchaus nur eingebildete Umarmung angenehm! Das
 überstandene Wandern hatte mich fähig gemacht, die leisesten
 Reizungen und die gelindeste Art von Anregung zu empfinden.
 Wie elegant er die Locken schüttelte, und wie artig, beinahe ho- 15
 heitsvoll er die musikhervorbringende Hand hochhob und auf
 die Tasten niederfallen ließ, harmlos und bewußt, wie von Zer-
 streutheit umfängen und doch wieder erfolgs- und siegesbewußt.
 Anwesende Frauen verhielten sich während der lieblich-romanti-
 schen Sprache, die er führte, mäuschenstill, und auch mich ließ 20
 die Freude, die mir seine Emsigkeit bereitete, und wofür er später
 bloß zwanzig Centimes erhielt, die ich ihm auf ein höflich darge-
 gehaltenes Tellerchen legte, in die Schaukel oder in die Hängematte
 innigsten Vergnügens zurücksinken. Ich fühlte mich stark und
 zugleich weich, sah mich in einen Behaglichkeitssee verwandelt. 25
 Die Blätter der Restaurationsbäume schienen wie ich glücklich zu
 sein, was ich ihnen selbstverständlich gönnte; sie zitterten, von
 einem leisen Wind in eine kaum wahrnehmbare Bewegung ge-
 setzt und glichen den zartesten Wallungen, die die Menschen ihr

Vgl. *Mkg.* 292r/1, *Mkg.* 293r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNB, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 22 [KWA V 2, S. 228–247].

ganzes Leben lang suchen, dessen Sinn ja darin besteht, daß seine Kinder in ihm Genugtuungen finden. Ich werde dieses zufällig angetroffene Freiluftkonzert, worin sowohl die Geige, wie der lieder-singende Mund zur Geltung kamen, sicher nicht schnell vergessen. Jetzt wohne ich hier in einem Einfamilienhaus und höre das Zeichen, das mich läutend daran erinnert, daß es Zeit ist zum Mittagessen zu gehen, worüber ich mich unwillkürlich freue.

Ms 2r

IMMER NOCH DERJENIGE, DER VIELLEICHT NOCH
EINIGEMAL AUFTRETEN WIRD

Ms 3r

10 Mir kommt als ziemlich wahrscheinlich vor, daß man seine Heimat lieben kann etwa wie ein Gatte seine Enehälfte, mit der er von Zeit zu Zeit Anlaß zu haben glaubt, zu zanken. Man findet rührend, was man bemängelt. Was man hingegen auf allzu billige, mühelose Art anerkennt, bewundert oder vollkommen findet, 15 verliert seine Wirkung. Unten im großen Gemache dieses Häuschens, worin ich vorübergehenderweise ganz allein hause und meisteriere, was für mich etwas Nettes, gänzlich Neues ist, weiß ich einen Globus aufgestellt, den man bloß herumzudrehen braucht, um sich in die Lage zu versetzen, einen Gedankenspa- 20 ziergang rund um die Erde zu machen. Welch eine rasche, einfache Art, sattsam vergnügt, befriedigt zu sein. Das große Erdgeschloßzimmer stellte einstmals, als noch keine Eisenbahnen durch die Gegenden liefen, eine Schmiedewerkstätte dar. Manches treuherzig seine Pflicht ausübende Pferd mag hier mit frischer Behufung versehen worden sein, wo nun auf hiefür hergerichteten 25 Bänken Kinder sitzen, die von der Frau des Hauses, die gegenwärtig verweist, in unterhaltender Art Belehrung entgegennehmen. Derart wechseln Häuser mit der Zeit ihren Charakter. Ich

Ms 4r

6 ist zum Mittagessen zu gehen] ist, mittagessen zu gehen Ms

7 freue.] folgt nicht in den Druck übernommener Abschnitt im Ms, vgl. KWA V 2, S. 231, Z. 7 bis S. 232, Z. 20

bekam ein Japanbuch von Lafcadio Hearn in die Hand, dessen Inhalt mich glauben ließ, daß er einer der bedeutendsten europäischen Schriftsteller der letzten Jahre sei, mit solcher Intensität, solch schöner, heiterer Ueberzeugtheit, solchem feinen Gleichmut berichtet er über seine Erfahrungen im fernen, anziehenden Land, dessen Sitten und Bewohner uns märchenhaft anmuten. – In dem Buche des, wie mir scheint, klugen und freundlichen Engländer, der in Japan etwas wie ein Lehrer gewesen sein mag, werden die fröhlichsten und schmerzlichsten Geschichten erzählt, Liebes- und Räubergeschichten, die man mit größter Spannung, lebhaftem Interesse liest. Doch was öffne ich hier? Sieh da, ein Plan von Paris, ein sogenannter Führer. Merkwürdig, wie mich diese Publikation sogleich anheimelt, als blickte ich in die Skizzierung einer mir altbekannten Welt und Stadt. ¶Nicht umsonst hielt sich mein Vater, als er jung war, etliche Jahre, indem er sich fördernde Ausbildung aneignete, in Paris auf. Wie sich die Seine ruhig durch die hochbedeutsame Ansammlung von Gebäulichkeiten und menschlichen Existenzen schlängelt. Wie müßte es köstlich sein, auf den Quais, die den berühmten Fluß einrahmen, ein flatterndes Zeitungsblatt lesend umherzugehen. Im Zentrum des gewaltigen Gemeinwesens erhebt sich die Kathedrale, die unter dem Namen Notre Dame weithin bekannt ist. Ich bemühe mich, die Vorstadt Saint Germain ausfindig zu machen, die in manchem Roman vorkam, den ich mir zu Gemüt geführt habe. Doch da fällt mir ein: sollte sich nicht bis zu einer gewissen Grenze rechtfertigen lassen, wenn man Masetto in Mozarts Oper Don Juan, ich meine jenen auf so komplette Weise durchgebläuten

Ms 5r

1 Japanbuch] Tagebuch *PP* Japanbuch *Ms*

6 anmuten. –] anmuten. *Ms*

8 Japan] Tapom *PP* Japan *Ms*
ein Lehrer] Lehrer *Ms*

17 Gebäulichkeiten] Gebräulichkeiten *PP*

Harmlosen, Friedliebenden, Empfindsamen mit der Person des
Komponisten zu identifizieren versuchen würde, der gewiß in der
großen Welt, mit der er es zu tun hatte, hie und da sogenannte
Hiebe einheimste, und Zerline, die Liebe, Zutrauliche, Versöh-
5 nende, wäre etwas wie die harmoniewiederherstellende Künst-
lersgattin? Komisch, was einem so in den Sinn kommt. Was Nah-
rung betrifft, so bin ich der sicher nicht unglücklichen Meinung,
daß man nicht spärlich, bedächtig und täglich lähnlich genug es-
sen kann. Bezüglich der Zuträglichkeit, Bekömmlichkeit des Es-
10 sens scheint mir eine bescheidene Einförmigkeit, ein artiges
Sichanschmiegen und Gewöhnen ans gleiche offen gestanden das
beste. Der Magen vertrage, möchte man sagen, nicht zu viele
„Freundschaften“, obschon es ihn nach Abwechslung gelüftet.
Was etwaige Bilder an den Wänden anbelangt, so fällt mir ein
15 Deffregger'scher Bauernjunge nicht unangenehm auf, daneben
laden einige landschaftdarstellende Aquarelle zu kurzer Besichti-
gung ein. Eine auf der Kommode stehende Photographie zeigt
mir eine ernst-, beinahe madonnenhaft dreinschauende Mutter,
ihren Sohn im Arm haltend, den sie vielleicht zu sehr liebt? Ist
20 Lieben nicht stets ein wenig riskiert; nehmen sich diejenigen, die
lieben, nicht stets beinahe „etwas heraus“? Wie verklärt sie aus-
sieht! Warum muß ich sie unwillkürlich anlächeln?

DERSELBE IN EINER NEUEN SITUATION,
NÄMLICH AUF EINER WEIDE

25 Ich habe Brombeeren gepflückt, die der Herbst spendet. Wie es
nun schon beizeiten Abend zu werden anfängt. Ist die bewaldete
Natur nicht wie eine von der Abendgoldigkeit, als wenn sie be-
gnadigt worden wäre, rührend verzierte Sünderin? Sehen die Tan-
nen nicht wie hunderte, sich zuspitzende Kirchtürme aus? Erin-
30 nern sie einen in ihrer Formierung nicht an romanische Bauweise?

15 auf, daneben] auf. Daneben Ms

Alle Kunstschöpfungen kommen ja von Naturgebilden her. Wie
 beglückend es für mich ist, das zu denken. Morgen werde ich wie-
 der irgendwo draußen sein, werde ähnlich sein wie heute. Wie
 wirken Turnübungen stärkend! Mir gehe es sehr gut, sie sehe es,
 sagte mir schon ein paarmal diejenige beinahe vorwurfsvoll ins 5
 Antlitz hinein, der ich die Einladung aufs Land verdanke. Sie ist
 die Urheberin einer Erquicktheit, die sie mir zugleich zu gönnen
 und zu mißgönnen scheint. Ich wachse gleichsam in der Land-
 schaft, so in der Nähe der Berge, die groß sind, und die allemal,
 wenn man sie anschaut, zu wachsen scheinen, als dehnten sie sich 10
 aus. Entzückende, gesundheitsgewährleistende Täuschung! Die
 Frauen wollen einen glücklich sehen, solange sie einen |unglück-
 MS 7r lich wähen, und wenn ich dann |glücklich bin, bin ich es ihnen
 dann schon wieder zu sehr? Sehe ich dann aus, als kränkte ich sie?
 Aehnlich ist's mit dem Reden. Die Schweigsamen sollten gesprä- 15
 chig sein, und die Redenden wünscht man stets etwas einsilbiger.

DER, DEM DAS LANDLEBEN SCHMECKT, SITZT ODER STEHT
 VOR DEM HÄUSCHEN, AN DAS ER SICH GEWÖHNT HAT,
 ALS WÄR'S DAS SEINIGE

Wenn der Herbst nicht braune, gelbe Blätter als Dekoration auf 20
 sorgfältig über Tische gebreitete Tücher wirft oder legt oder
 schüttet, will ich noch an keiner herrschaftlichen Tafel etwa als
 Gast gesessen sein. Zwei Jäger begegneten mir heute auf einem
 Waldweg, Felsen haben weißlich geblitzt, geschimmert, rote
 Scheunendächer sich schön vom Blau des Aethers abgehoben. 25
 Gewisse Bergpartien besaßen etwas |Sierra Morena- oder Don
 Quijotemäßiges. Daß mich immer irgend etwas, das mir vor die

2 das] dies Ms

8 wachse] wache PP

12 wollen einen] wollen einem Ms sie einen] sie einem Ms

16 einsilbiger.] folgt nicht in den Druck übernommener Abschnitt im Ms,
 vgl. KWA V 2, S. 240, Z. 5–9

Augen kommt, an Literaturabschnitte erinnert! Gelesenes und das, was man erlebt, hängen aufs eigentümlichste zusammen. Die Bildung läßt sich vom Leben nicht trennen, worin man doch immer wieder als ein Eigener lebt und steht. Um was wir uns bemüht haben, das zieht mit uns, wird zu einem Stück von uns, es läßt sich gewiß abschütteln, aber immer wieder ist es da, will in Betracht gezogen sein, fällt in die Waagschale. Jetzt ist es, wie ich deutlich empfinde und sehe, Nacht, und zwar die mildeste, schönste, von der es eine ausgemachte Tatsache ist, sie mache sich
5 zwischen acht und zehn Uhr nachmittags geltend und wolle aufs sorgfältigste genossen sein. Herrlich, wie sie einem frommen, lieben, schlafenden Mädchen gleicht, deren Haare mitzuschlummern und zu -träumen scheinen. Man kann in den Träumen die willkommensten Erlebnisse haben, so viel steht für mich fest.
10 Ferner steht fest für mich, daß das niedliche Hundshäuschen dort unter dem Pflaumenbäumchen wie eine häusliche Ansiedelung aus der Zeit der Städtegründungen aussieht. Es erinnert einen so an gewisse Abbildungen, die in Büchern der Frühgotik zu finden sind. Die Ovalöffnung füllt ein Hündchenkopf wirkungsvoll und helleuchtend aus. Die Hunde werden gegen eine solche Erwähnung kaum irgend etwas einzuwenden haben. Das Bäumchen selbst verliert sich beinahe in der dunkelschimmernden Duftigkeit, als wolle es sich im Nachtlicht, im Mondlicht wohlig auflösen. Dort drüben erhebt sich ein mächtiger Block, ein altes,
25 gravitatisch dastehendes Wirtshaus. Heute am Tag winkten mir die reizendsten Horizonte, Fernblicke von unsäglicher Feinheit. Eine sehr hübsche Pächterin trat gerade aus einem Heimwesen heraus, als ich mich daran vorüberbewegte. Wie zog sich ein Hochthal, wiegenähnlich gewellt, geformt, behaglich und Kindheitserinnerungen erweckend, hin. Man hat Mühe, sich exakte
30 Vorstellungen über sämtliches Schöne zu machen und sich Re-

chenschaft über alles, was einem angenehm gewesen ist, abzulegen. Eine Herbstnacht ist um so schöner, je milder sie sich gibt, je weniger sie mit Rauheiten den Blumen schadet, die gerne lange hinleben, was einem das Taktgefühl anzunehmen empfiehlt. Ich finde es hübsch, den Blumen zuzumuten, daß sie das Dasein ebenso sehr lieben wie die Menschen, die sich ja mit ihrer Phantasie ausmalen dürfen, wie es jeder lebenden Erscheinung zumute ist, die gern glücklich ist. Dort im Unsichtbaren schwanken an schlanken Stengeln pflanzliche Gebilde, die Sternform haben, und aus der hohen Nacht herab tropfen die Planeten, stillen Zeichen der Bewegtheit, der Ergriffenheit des Weltherzens ähnlich und fallen doch nicht aus der göttlichen Gegebenheit, aus dem wundervollen Schweben herunter und sind weit größer, als wie sie aussehen, aber ist es denn nicht ein Glück, bedeutet es nicht eine Freude, eine Schönheit für uns, daß sie uns klein wie Geschmeide vorkommen dürfen, denen wir uns niemals nähern? Will ich sagen, daß ich berauscht bin? Nein! Aber ich will andeuten, daß ich Seliges sehe, indem ich selbst gewiß nicht beseligt bin; doch macht es mich beinahe selig, Seliges vor mir zu haben, wie die Rose dort, die ich nicht sehe, sondern von der ich bloß ihren zarten Standort kenne, den Sitz, den sie einnimmt, und um die mir zu tun ist, sie glücklich zu wissen. Hat nicht etwa Rubens ziemlich sicher seine rosig- und goldigleuchtenden Reflexe, die schmelzenden Lichter, die seine Gemälde aufweisen, vom liebenden Anblicken der Blume herbezogen, über die ich diesen nachumzitterten Monolog spreche? Wie schön ist's, zu denken, daß sie ihr vollaufgeblühtes, ausdrucksvolles Gesicht, dieses Wunder von reizend verteilter Schönheit, der sanften Nacht hinhält, damit sie es lieblose, küsse! Eine Geschichte, woran ich heute den ganzen Tag mit gehörigem Eifer weiterlas, stellte mir einen

7 zumute] zu Mut Ms

11 Bewegtheit] Bewegheit PP

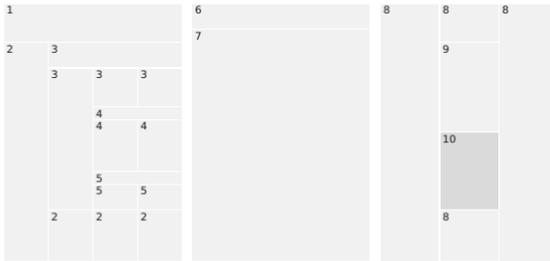
außerordentlich gebildeten Menschen vor, der über die Erzie-
 hung seiner Nichte wachte, bis er sie in die Hauptstadt und unter
 die Menschen führen zu dürfen glaubte, was er auch ausführte.
 Die Geschichte wollte mir anfänglich beinahe ein wenig kitschig
 5 vorkommen, aber je mehr ich drin las, je angenehmer berührte
 mich die Konventionalität, worin es dem Erzähler gefiel, sich zu
 bewegen. Der Onkel starb dann eines Tages an nichts Unalltäg-
 licherem als an einer Erkältung. Ich fand, daß die schlichte Moti-
 vierung seines Ablebens durchaus am Platze sei und erfuhr nun,
 10 wie sich die Rose, wenn man mir erlaubt, daß ich eine Nichte mit
 einer Rose vergleiche, im Glauben, daß der Vergleich keineswegs
 an Berechtigtheitsmangel leide, mit einem erfolgreichen Theater-
 dichter vermählte. In der Folge erwies sich jedoch dieser Dramati-
 ker als eine doch schon etwas zu äußerliche Natur. Beispielsweise
 15 ärgerte er sich aufs lebhafteste über eine Freundschaftsbeziehung
 der Nichte, die er sich zur Lebens- und Schaffensbegleiterin er-
 wählt hatte, zu einem an sich sicher nicht völlig unbedeutenden
 Erfolglosen. Wie schön es von dieser jungen Frau war, daß sie sich
 tapfer zu ihren Ansichten sowohl wie Neigungen bekannte, und
 20 wie es mich rührte, daß sie in den Salons, in denen es vielleicht
 auch herbstblättermeschmückte Tische gab, Veranlassung darbot,
 daß man ob ihr staunte. Ein Politiker vermochte sich ihr Betragen
 nur unter Ueberwältigung großer innerer Schwierigkeiten, will
 sagen, Bedenklichkeiten zu erklären. Man verstand die junge
 25 Frau allseitig sehr gut, aber daß man sie so leicht begriff, weil sie
 so offenherzig war, das war ja das peinlich Berührende. Wirklich
 kam es denn auch zu einer Trennung vom Schauspielhausbeherr-
 scher und zu einer anscheinend überaus mutigen Vereinigung
 mit dem Stück Kämpfertum, als das ich ihn ansehe, der eigene
 30 Wege zu gehen entschlossen zu sein schien. Doch jetzt, liebe

1 die] der Ms

21 herbstblättermeschmückte] herbstblättermeschmückte PP

Herbstnacht, siehst du mich ins Haus hineintreten. Leichten
Herzens, da ich dich ungestört weiß, bis es Morgen sein wird,
trenne ich mich von dir Schönen.

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 290, Sonntag, 22.10.1933, [Fernaussgabe],
Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 44, S. 2



Titel [1]

Beilage [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Hitlers Volksabstimmung. 3 Litwinow fährt zu Roosevelt. Befriedigung in Moskau über die Einladung – Das Verhandlungsprogramm. Der Briefwechsel Roosevelt–Kalinin. Genugtuung in Moskau. 4 Ministerrats-Beschlüsse. Schutz der Presseangestellten – Abschluß der Budgetarbeiten. 5 Hausdurchsuchung in den Klubräumen der NSDAP und DNP. → 6 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 7 Abschied vom Sommer. Aus der gegenwärtig stattfindenden Leica-Ausstellung in Prag. [Zwei Fotos]. 8 [Vermischte Fotos]. 9 An die Bäume. Von Jan Zahradníček. (Aus dem neuen Band „Jeřábý“). Aus dem Tschechischen von Paul Eisner.* 10 An einen Schriftsteller. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 3: Isaak Babel, Aufruhr im Armenhaus. Aus dem Russischen. S. 4f.: August B. Wolf, Kilian schätzt Reichtümer.

An einen Schriftsteller
 Von Robert Walser

Gern möchte ich in deinem Buche lesen,
 das du mit ernster Seele niederschriebest.
 Meine so riesig lustigen Geschichten 5
 fangen mich sozusagen an zu plagen,
 weil ich befürchten muß, ich hätte manche
 unmutig, müd und matt damit gemacht.
 Du beispielsweise hast nie stark gelacht;
 immer bist du mit gleichsam feierlichem 10
 Gesicht vor deine Leser hingetreten,
 man hörte dich mit inn'ger Stimme beten,
 und Mut und Trost flößtest der Welt du ein.
 Weil ich mit meiner Feder lustig war,
 drückt mich, verstehst du, eine Art von schlechtem 15
 Gewissen, und ich möchte deshalb gern mich
 in deines Werks Gewissenhaftigkeiten
 senken; ich dichtete in einem fort
 lustig, du ernst, und deshalb bist du wohl 20
 der bessere, gediegenere Mensch
 als ich, und all mein bis dahin geschrieb'nes
 Lustiges stimmt mich ernst; auch du bist einer
 von denen, die mich sicher nicht recht leiden.
 Ich hätte Lust, beim Lesen deines Buches
 mich nun im Frühling, im gewächserreichen, 25
 mit deiner Art ein wenig zu vergleichen.

Vgl. *Mkg.* 473r/II [KWA VI].

16 mich] mic *PP*

21 geschrieb'nes] geschrieb'ne *PP*

Prager Presse, Jg. 13, Nr. 310, Sonntag, 12.11.1933, [Fernaussgabe],
Beilage „Die Welt am Sonntag“, Nr. 47, S. 2



Titel [1]

Beilage [1]

2

1 [Zeitungskopf]. 2 Die magyarische Kampagne gegen die Volkszählung. → 3 NSDAP aufgelöst. Begründung: Erwiesene Umtriebe gegen den Staat. 4 Glückwunsch des Präsidenten an König Viktor Emanuel III. 5 [Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der „Prager Presse“]. 6 Herbststimmung im Park. [Foto]. 7 [Vermischte Fotos]. 8 August. Von Vítězslav Nezval. Deutsch von Paul Eisner. 9 Ja, so sind wir. Von Robert Walser.*

Weitere Autoren und Beiträge in dieser Beilage:

S. 3: Alberto Insúa, Der Bucklige. Aus dem Spanischen von Grete Reiner. S. 4 u. 5: Paul Leppin, Der Ring des Lebens.

Ja, so sind wir
Von Robert Walser

O, junge, liebe Frau, so zart,
 wie kleideten dich deine Schwächigkeiten,
 du töntest in dem lauten, bunten, reichen, weiten 5
 Saale von kränklichen Bedächtigkeiten.
 Bedenklich schaute dich der Gatte an.
 Im Lichte draußen, in dem grauen, kalten,
 bewegten sich die städtischen Gestalten,
 die jugendlichen und die alten, 10
 und solche, die nicht alt sind und nicht jung.
 Du hast mich nicht viel Schwung
 an dir erblicken lassen.
 Vor Bläßlichen erblassen
 gewissermaßen 15
 diejenigen, die sich genießen, die im Leben,
 das sie sich selber nimmermehr gegeben,
 nach nichts, als daß sie sich im Kreis umherbewegen, streben.
 O, junge Frau, so zart,
 fremd, fein sind wir und rücksichtsvoll und lieb und gut und hart. 20

Vgl. Mkg. 148r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 64 [KWA V 2, S. 76f.].

1	6	9	11
2	7	9	9
3	10	11	
3	8		
4			
3		11	
3			
5		12	12
5		12	12
5			13
2			
2			
2			

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Flandins Programm. Von François Crucy, Paris. 3 Rats-
tagung eröffnet. Satisfaktion für Dr. Beneš. Der Rat billigt einstimmig sei-
ne Verurteilung der magyarischen Methoden. 4 Generalmusikdirektor
Erich Kleiber ist zum Zeichen der Solidarität mit Furtwängler von seinem
Posten zurückgetreten. [Foto]. 5 Internationale Polizei. Das Saar-Ab-
kommen. Völkerbunds-Souveränität im Falle einer Abstimmung für Status
quo. → 6 Der Dank der jugoslawischen Regenten. 7 Monstreprozeß in
Moskau. 8 Menschliche Natur und wissenschaftlicher Fortschritt. [Von
R.Saudek]. 9 10.000 Wohnungen für Staatsangestellte. Eine Milliar-
de für Wohnungsfürsorge. 10 Wo erscheint der „Karpáti Magyar Hír-
lap“? 11 [Vermischte Meldungen aus dem In- und Ausland]. 12 Feuilleton.
Grabrede. Von Robert Walser. 13 [Bücherschau]. →

Grabrede
Von Robert Walser

Hin ist er, meine Damen und Herren, hin ist der von Erfolgen duftende Schuft. Er atmet nicht mehr die Luft dieser schönen Erde. Er hinterläßt eine Witwe nebst einer Kuppel Kinder. Wohl raunt mir der leibhaftige Satan ins empfindsame Ohr: „Halte dein Maul!“ Wie sind solche gröblichen Ermahnungen möglich? Glaubt etwa der Teufel der Meinung sein zu dürfen, er überzeuge mich mit seiner Bemerkung? Der Teufel, der mir dies zuflüsterte, ist derselbe alberne und gleichzeitig arglistige, überaus gescheite und kluge Teufel, der den Schuftten, der bei seinen Mitmenschen sehr beliebt war, und der munter drauflos sonnenscheinelte und schuftelte, das Ideal eines Schuftes zu sein veranlaßte, der ein Schuft und nichts anderes deshalb war, weil er in einemfort während seines Lebenslaufes schalkhaft lächelte. Er gewann die harmlos in den Tag hineinschlagenden oder klopfenden Herzen seiner ungemein gutmütigen Mitmenschen in jeder beliebigen Stunde. Er war unglaublich artig und war zweifellos deswegen ein denkbar liebenswürdiger Schuft. Die Mitmenschen glaubten an ihn, denn sie glauben am raschesten und treuherzigsten an die höflichen Halunken. Womit zierte und verunzierte sich hauptsächlich der fortwährend lieblich und süßlächelnde Schurke? Soll ich Ihnen dies sagen? Erlauben Sie es mir? Wenn Sie mir diese schätzenswerte Erlaubnis erteilen, so sonnenscheinelte der Schurke insofern gleichsam Tag und Nacht, als er die Erfahrung hatte machen dürfen, er wirke gewinnend und insofern er nun nichts als stets gewann, gewann. Nirgends sah er Schwierigkeiten; seine Mitmenschen legten ihm keine in den Weg. Wie schade ist es, meine hochgeschätzten Damen und Herren, daß Sie den Gauner, dessen

Vgl. *Mkg.* 387r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNR, Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 59 [KWA V 2, S. 112–117].

Körperlichkeit wir hier bestatten, nicht verachteten und verunglimpften. Lieben Sie ihn noch? Nein, das ist Ihnen nicht mehr möglich. Weshalb können Sie's nicht mehr? Weil Sie Ihre Liebe verschwendeten! Als er sich vor Ihrem Antlitz und Ihrer Meinung
5 zum ersten Male blicken ließ, war er schon ein Schuft, dadurch, daß Sie ihn empfinden ließen, er sei der Beliebte und werde dies aller Wahrscheinlichkeit nach bleiben. In der Tat blieb er es, und weil er einsah, daß dies der Fall sei, erlaubte er sich seine schalkhafte Lächelei, die von nun an nicht mehr aufhörte. Sehr verehrte
10 Anwesende, Sie erteilten ihm sozusagen die Alleinberechtigung, ein Schalk, ein Schuft zu sein. Patentiert kam er sich vor, und daß er sich dies einbildete, dazu trug vorwiegend die Freude bei, die Sie gegenüber seiner Schuftigkeit mit Vergnügen blicken ließen. Aus welchem besondern Grund nenne ich ihn anlässlich seiner
15 Beerdigung einen Schuften? Weil er Ihr Liebling war. Liebling sein ist eine Verantwortungslosigkeit. Nie fiel Ihnen ein, ihn zu kritisieren. Verantwortungsvoll kann einer nur werden, wenn er sich kritisiert sieht. Das Glück, das Sie ihn veranlaßten zu finden, machte ihn zum wohlabgerundeten Schurken, den nichts zu hindern vermochte, über Sie zu lächeln, was Sie herrlich fanden.

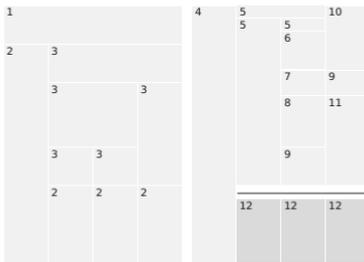
Was nun?

Ms 3r

Sind Sie mit meiner vielleicht etwas zu kecken und womöglich nicht genügend leisen Besprechung zufrieden? Ich bin der erste, der es wagt, den Gestreichelten und Umschmeichelten nicht zu
25 hätscheln, streicheln und zu umschmeicheln. Weil Sie ihn an Ihre hochverehrten Herzen drückten, ihm nichts als Lobsprüche zu lesen gaben, lobe ich ihn nicht, sondern tadle ihn und trete im Gefühl von seinem Grab weg, ich hätte die Unvorsichtigkeit eines Liebens und Lobens nicht auf mich geladen, das am Platz sein,
30 mir aber nicht sehr wertvoll zu sein scheinen könnte. Ich erinnere mich, daß er mich einmal rühmte; ich meinerseits aber erinnere

Sie mit Ihrer kostbaren Genehmigung an die nimmer aufzuhaltende Bewegung, die der Zeit eigen ist, an die Seele, die jede lebendige Erscheinung aufweist und daran, daß auch ich hie und da gern ein Schalk bin.

Das Wunderbare Ihres Einverständnisses voraussetzend, gestatte ich mir, mit vor Ernsthaftigkeit gewissermaßen bebender Stimme zu betonen: es lebe der Humor!



Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Deutschlands außenpolitische Bilanz. 3 Laval vor der Abreise: Dauernde Freundschaft. Die Aufgabe von Rom: Ausbau des europäischen Friedenssystems. Das römische Programm. → 4 Zeitspiegel. Henlein spricht. Zwei Demokratien. Geistiger Aufbau. Für öffentliche Rezension von Schulbüchern. Sapienti sat. 5 Die Brücke nach dem Osten. Vom Empfang der tschechoslovakischen Journalisten in Moskau. 6 Smirnow ausgeschlossen. 7 [Prozessbericht aus Moskau]. 8 Abessinien ruft Artikel 11 an. 9 Heute spricht Roosevelt. 10 [Karikatur von A. Pelc]. 11 Todesstrafe für Hauptmann beantragt. 12 Feuilleton. Was sie für einen Erfolg hat. Von Robert Walser.

Was sie für einen Erfolg hat
 Von Robert Walser

Ich übe mich hie und da im Herstellen von ganz kleinen Gedichten, was vielleicht seiner Natur nach etwas wie eine Mädchen-
 übung ist, derart mit in die Hand gestütztem Kopf am Tisch zu
 sitzen und unmittelbar danach auf ein Blättchen hinzukritzeln: 5
 „Ich sitze am Tisch, und wie ich sehe, will sich mitten in mir etwas
 über mich wundern.“

Mein bißchen Gedichtemachen, das natürlich für mich über-
 aus wertvoll ist, weil ich mit ihm gleichsam Minuten oder halbe 10
 Stunden ausfüllen kann, die sonst leer, unausgefüllt, unbenutzt
 vergehen, verwehen würden, pflege ich allemal mit Prosazeilen zu
 umrahmen oder abzulösen, wie die hier sind, worin mir behagt zu
 sagen, daß mir soeben auf dem Nachhauseweg ein Mädchen be-
 gegnete, das mich mit dem Charme, der ihr eigen zu sein scheint, 15
 sogleich glauben machte, es sei womöglich das zweitschönste
 weibliche Gemälde unserer an Mädchenschönheiten so reichen
 Stadt. Gestern ließ ich etwas |Annehmbares in eine weiche Hand
 gleiten, über die ich mich sogleich näher erklären werde.

Inzwischen gestehe ich, daß ich Vorträge usw., ich meine das 20
 Auftreten von Persönlichkeiten, die bemüht gewesen sind, Ver-
 ständigungen anzubahnen, mitanzusehen und zu -hören ver-
 säumt oder vernachlässigt habe, wobei mir als Ausrede dient, es
 sei immerhin ziemlich schwierig, bei keiner einzigen bildenden
 Veranstaltung nicht zugegen zu sein. 25

Einige mittelalterliche kunstgewerbliche Abbildungen über-
 zeugten mich neuerdings, mit welch liebenswürdiger Bequem-
 lichkeit, mit was für einer auserlesen ruhigen Energie einstmals
 Künstler und Kunsthandwerker arbeiteten, Worte, womit es mir

Vgl. *Mkg. 23r/II [KWA VI]*.

20 Vorträge] Verträge PP

selbstverständlich nicht einfällt, heutige Art und Weise zu kriti-
sieren, ich vielmehr bloß geglaubt, gedacht haben will, daß wir
in vieler Hinsicht von den Einstigen zu lernen bestrebt sind. Bei
uns Heutigen ist es eine Tatsache, die ich weder als unerbaulich
5 noch als durchweg angenehm empfinde, daß jedes Ausführen,
Herstellen usw. auf dem Gebiet der Kunst literarische Begleit-
heiten, ein geschriebenes oder gesprochenes Hin- und Herraten,
was schön und nützlich sei, hervorruft. Mit dieser Tatsache verhält
sich's ganz einfach so: es gibt in unsern Tagen viele unproduktiv
10 |Gebildete, die man freilich nicht wird hindern wollen, sich auf
verfeinerte, gleichsam bloß anschauende Weise zu betätigen.

Doch rasch zum Geschenkchen, wovon ich oben sprach,
und ebenso schnell und hurtig zur in Wirklichkeit schönsten
Mädchenerscheinung unserer ein bißchen von Hügeligkeit ge-
15 hemmten Stadt zurück. Nebenbei gesagt, haben ja Anhöhen et-
was Romantisches.

Es scheint nun durchaus zutreffend zu sein, daß sich das
schönste Mädchen in bezug auf die Vorhandenheit des zweit-
schönsten in vollendeter Unwissenheit befindet und daß sich die
20 weit und breit Schönste gestern durch meine Geschichten und
Aufsätze hervorbringende und verbreitende Wenigkeit beschen-
ken ließ, indem sie mit der sanftesten Stimme, die je existiert hat
und mit einem anscheinend sehr klugen Lächeln zu mir sprach,
sie wünsche nicht anders als mit vollkommener Hingebung von
25 mir verehrt zu werden; ob ich mir's merken wolle?

Ich erhebe mich im Gefühl vom Schreibtisch, etwas verhältnis-
mäßig Nettes geschrieben zu haben. Was doch diese absolut nicht
mehr durchaus junge Tänzerin immer wieder für einen jugend-
lich blühenden Erfolg hat!

5 angenehm] angehm PP

1				5	6	7
2	3		4			8
	3	3			7	
					7	9
	4					
	4	4				
	2	2	2			
					10	10
						10

Titel [1]

5

1 [Zeitungskopf]. 2 Irrungen und Wirrungen. Von George Glasgow, London. 3 Die Sicherung des Friedens. Genf muß handeln. Präsident Dr. Beneš über die Lehren der Krise. 4 England schützt auch die Grenzen der Tschechoslovakei. 5 Zeitspiegel. Landwirtschaft und Industrie. Vom Rhein nach – Zinnwald. Die publizistische Wirtschaftspropaganda. Die kitzlige Autorität. Sturmlauf des Motors. Polen und der europäische Friede. 6 [Annonce]. 7 Der Advokat als Sänger. G. Lauri-Volpis Laufbahn. 8 75 Jahre Zivilingenieurstand. 9 Dozent Dr. F. V. Novák. [Foto]. 10 Feuilleton. Etwas von der Schande. Von Robert Walser.

Etwas von der Schande
Von Robert Walser

5 Ms 1r

Wer mich liest, und wie man mich liest, kümmert mich nicht.
Schreiben bedeutet für mich eine Erholung, eine Art Schlafmittel.

5 Dieses Metier beruhigt, erheitert mich.

Heute rede ich von Schändlichkeiten, wobei mir der Schand-
pfahl oder Pranger einfällt, woran zu früheren Zeiten diejenigen
placiert wurden, die sich Fehler in mehr oder weniger hohem
Grad gegenüber ihren Mitmenschen zu schulden kommen lie-
10 ßen. Ich las einmal in aller wünschenswerten Bequemlichkeit eine
Prangergeschichte, die in einem Gartenlaubeband stand. Wie ich
sie interessant fand! Das Fenster stand offen. Im Garten zwitscher-
ten die Frühlingsvöglein, Blümchen, gelbe, blaue, kokettierten
mit ihren lieben, weichen Lippen. Ich bildete mir ein, sie lächel-
15 ten. Ich lag im Bett, ich war krank, aber ich bekam die feinsten
Speisen zu essen. Täglich stattete mir ein Arzt seinen behutsamen
Besuch ab. Meine Hände, die ich so auf's Betttuch hinlegte, er-
schienen mir wie die Geduld, wie die Frömmigkeit, wie die Intel-
ligenz selber. Sie erinnerten mich an geistreiche Essays. Der Fen-
20 stervorhang liebte mich, indem er mir Märchen erzählte. Nie
war mir das Leben so schön vorgekommen, als vom Krankenzim-
mer aus angeschaut. Ich kann nicht beschreiben, wie ich mich
über ein bißchen Blau freute, das ich sah, wenn ich nach oben
blickte. Ich meine damit den Himmel. Von Zeit zu Zeit erschien
25 meine Geliebte. Sie stand ein Viertelstündchen oder auch etwas
weniger lang, in sehenswerter Unbeweglichkeit da, mich liebevoll
anschauend. Das ist selbstverständlich. Nie sprach sie ein Wort,

Ms 2r

Vgl. *Mkg.* 124r/1 [KWA VI].

Ms: LA PNP; Bestand Arne Laurin, Ms. Robert Walser, Nr. 52 [KWA V 2, S. 134–143].

13 Frühlingsvöglein,] Frühlingsvöglein. *Ms*

aber mit dem Gesicht, mit den Augen plauderte sie anmutig und lebhaft.

„Ich kann dir unmöglich treu sein, und ich bitte dich, mir das nicht übel zu nehmen!“ sprach ihre schöne, sanfte Haltung.

Um sie zu beruhigen, erklärte ich ihr: „Ich nehme das nicht so genau“.

Wenn ich gesund gewesen wäre, hätte ich vielleicht nicht so generös gesprochen. Entzückend war es, ihre Hand anzufassen. Heute ist mein Verhältnis zu ihr bei weitem nicht mehr so überfließend lieb. Ich bin jetzt empörend gesund, und aus dieser Gesundheit heraus, über die ich mich verwundere, erinnere ich leicht und mit einer gewissen Belustigung daran, daß es eine Zeit gab, wo quasi auf Kaiser Josefs des Zweiten Verfügung Adlige, die sich als unsolid und unzuverlässig erwiesen, zur Strafe die Straßen Wiens mit Staubbesen fegen mußten, eine Beschäftigung, die ihnen Unbehagen verursacht haben wird, was man ohne weiteres annehmen kann.

Das war eine Schande, das!

Ich sah nämlich als Knabe im Elternhaus hierüber eine Abbildung, eine Art packenden Kupferstich, der mir noch heute deutlich vorschwebt. Bisweilen fasziniert mich mein gutes Gedächtnis förmlich. Ich kann aber auch sehr vergeßlich sein.

Mit was für Schmähhlichkeiten kann ich sonst noch aufwarten?

Mich wundert, wie anständige Leute über eine Strafanstalts-¹persönlichkeit, wie Oscar Wilde eine gewesen ist, prunkvolle Aufsätze, ja sogar Bücher zu schreiben imstande sein können. Dies begründet sich jedoch mühelos so: Mit der Zeit verwandelt sich so eine Schmach und Schande in etwas Rührendes, ja beinahe Schönes und Gutes. Ein bedeutender Sünder interessiert uns stärker als eine mittelmäßige, belanglose und klanglose Tugendhaf-

4 nehmen!] nehmen *Ms*

19 Abbildung] Abbildung *PP*

tigkeit. Zu Wildes Lebzeiten ging man natürlich vorsichtig, zurückhaltend mit ihm um. Als er aber von dannen gefahren war, schmückte man ihn, ich möchte sagen, mit einem Heiligenschein, den er sicher in jeder Beziehung, d. h. aufs redlichste verdiente.

5 Das Schicksalhafte ist es, das einen Dichter in die Unvergeßlichkeit hebt, ihn zu einer immer jungen, grünenden Erscheinung macht! Dichter, wie Oscar Wilde, fangen erst nach ihrem Ableben
eigentlich an zu wirken, zu leben. Von ihnen geht ein wundersames Aladdinlicht aus, das die Treppen, Gänge und Stuben der
10 Zivilisation und der Bildung festlich beleuchtet.

Ms 4r

War es nicht auch für Gottfried Keller beinahe eine Schande, daß er von so und so vielen Hübschigkeiten und Geschmackvollgekleidetheiten so und so viele allerliebste, mit Spöttelei verzierte Körbchen abbekam? So und so oft fragte er aufs zarteste an, ob er
15 sich das Recht herausnehmen dürfe, sich beliebt zu machen, und so und so oft erhielt er abschlägige Antwort. Dieser große Zürcher schleppte erstens seine einzigartige Bedeutung und zweitens Junggesellenmakel mit durchs Dasein.

Wie man sieht, bin ich hier in einer illustren Gesellschaft.

7 macht!] macht. Ms

15 machen,] machen. PP

18 Junggesellenmakel] seinen Junggesellenmackel Ms

19 Gesellschaft.] folgt nicht in den Druck übernommener Abschnitt im Ms,
vgl. KWA V 2, S. 140, Z. 17 bis S. 142, Z. 21

1		7	8		12
			8	8	
2	3				
	3			11	
					13
			10		
	4		11		
	4		14	14	14
				15	
	4				
	4				
	2				6
	2				

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Gömbös' Wiederkehr. 3 Beunruhigung im London. Ueber die Waffenlieferungen an die Aufständischen. 4 Durchbruch der Neutralität? Deutsche und italienische Flieger bei den Rebellen. Rebellenwerbungen in Französisch-Marokko. 5 Internationale Hilfsaktion für die Madrider Regierung. 6 Erbittertes Ringen vor San Sebastian. → 7 Zeitspiegel. Die Leiden der Minderheiten in Ungarn. Danzig gegen die Oppositionspresse. Besserung in der Ernährungslage Europas. Der nordische Mund. Restitution der Demokratie in Bulgarien. 8 Eine halbe Million Flugkilometer. Erweiterung des Flugzeugparks der tschechoslovakischen Luftverkehrsgesellschaft. 9 32 neue öffentliche Arbeiten ausgeschrieben. 10 Die Untersuchung im Fall Catharts. 11 11 Tote bei einem Autounglück in Nordmähren. 12 Die vierte Runde in Nottingham. 13 [Vermischte Meldungen]. → 14 Feuilleton. Aufsatz über Bismarck. Von Robert Walser. 15 [Bücherschau].

Für eine Geringfügigkeit, wie ich eine bin, braucht es Mut, über einen so Großen, wie Bismarck war, zu schreiben.

5 Trotzdem er brav war, führte er Krieg, und trotz der Kriege, die er einzuleiten und zu befürworten schien, war er der zuvorkommendste Gatte.

Indem er auf einem Rittergut aufwuchs, benahm er sich, wenn vielleicht nicht immer, so doch meistens ritterlich. Damen gegenüber betrug er sich auffallend galant.

Seinem Herrn, der den Posten eines Königs bekleidete, diente er ehrlich. Dadurch, daß er ihm zu Dienst war, half er auch seinem Volke. Darf ich hervorheben, daß Bismarcks Wesen ein einfaches war? Man kann ja sehr einfach und zugleich sehr klug sein, und die Ehrlichkeit kann mit der Gescheitheit verbunden werden.

15 Nicht immer sind Anhängliche unklug und Gute ungeschickt. Bismarck machte sich durch seinen Realismus berühmt. Dennoch besaß vielleicht auch er eine romantische Ader, indem es möglich ist, daß er gern abends beim Lampenlicht Gedichte las.

20 Im allgemeinen benahm er sich rassig; er besaß, was man Einfälle nennt, er war originell, und er scheint eher von der Problematik alles Irdischen als von sich selbst überzeugt gewesen zu sein.

Er verfügte über einen sehr gesunden Verstand, womit er ausrichtete, was mitunter seinen Freunden ein Schmunzeln, seinen Gegnern aber eine Fülle von Mißbilligung abgenötigt haben mag.

25 Da er belesen war, konnte man sich mit ihm auf mannigfaltigste Art unterhalten. Wenn ihm auch in Gesellschaft nicht jede Sekunde ein verbindliches Lächeln gelang, so scheint er doch auch nicht in einem fort ein saures Gesicht gemacht zu haben.

Vgl. Mkg, 243r/1 [KWA VI 1, S. 244f.].

1 Bismarck] Bismark PP

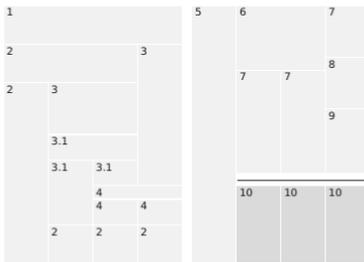
Was seine Leistungen betrifft, so brauche ich mich kaum weit-schweifig darüber zu äußern. Man kennt sie zur Genüge, wobei ich mir zu betonen erlaube, daß ich nicht alles, was ihm Vortreffliches gelang, aufs Konto seines eisernen Willens setze, denn ich zweifle nicht daran, daß er in seinen Unternehmungen vielfach
5 weiter nichts als sogenanntes Glück hatte, womit ich das Bild seines Ansehens keineswegs verkleinere.

Bismarck wird oft selber nicht gewußt haben, wie klug er sich aufführte. Damit gelange ich zum Punkt, wo es mir passend scheint, zu sagen, er sei eine Art Künstler, d. h. ein ebenso vorsich-
10 tiger wie wackerer Spieler gewesen.

Von seinen Landsleuten verlangte er Hingebung. Er trat wäh- rend seiner gesamten Laufbahn für Sparsamkeit, d. h. für Kräfte- schonung, zweckmäßiges Rücksichtnehmen ein. Die sogenannte goldene Rücksichtslosigkeit wird er gekannt haben, doch fand
15 er's nicht für erwünscht, für Verbreitung solcher Maxime zu sorgen, die doch nie von allen angewendet werden kann.

Amüsan an ihm ist, daß er mit Vorliebe einen Dichter las, der vorwiegend spottete. Er trug gern breitrandige Hüte und ließ sich auf Spaziergängen von einer Dogge begleiten, die er mit jener
20 Achtsamkeit behandelte, die man den Unverstandenen zollt, die doch immer eher etwas Merkwürdiges als Minderwertiges für uns sind.

Irre ich mich nicht, so bestand Bismarcks Genie, wie bei so manchem andern Großen, aus Frömmigkeit. Vielleicht lächelt
25 man über diese Ausführung, aber gerade darum schrieb ich sie, wie ich überhaupt diejenigen meiner Zeilen für die besten halte, die den Leser veranlassen, sich gegenüber ihrem Verfasser zu überheben.



Titel [1]

8

1 [Zeitungskopf]. 2 Präsident Dr. Beneš in Reichenberg. Demokratische Mitarbeit. Nationale Frage bleibt ausschließlich innere Angelegenheit. Erhöhte Krisenhilfe. 3 Begrüßung des Präsidenten der Republik mit Gemahlin vor dem Reichenberger Rathaus. [Foto]. 3.1 [Zusammenfassung der Ansprache des Präsidenten in Reichenberg]. 4 Der Wortlaut der Kundgebung. → 5 Zeitspiegel. Die Zukunft des Völkerbundes. Hygiene und Städtebau. Ein Großstadtproblem. Steigerung des Frauenstudiums in Polen. Ein Jahr Stachanov-Bewegung. 6 Sowjet-Fußballgäste in Prag. [Foto]. 7 Durch Elektrifizierung zur Arbeitsbeschaffung. 8 Ziehung der Klassenlotterie. 9 Die Tschechoslowaken in München vorläufig an zweiter Stelle. → 10 Feuilleton. Bühnenbesprechung. Von Robert Walser.

Bühnenbesprechung
 Von Robert Walser

Da ging ich nun so. Ein Herr fragte mich um eine Auskunft, die ich ihm gab. Ich hatte mich da also höflich gezeigt, und nun hatte ich ja da so ein Theaterbillett in der Hand, nein, nicht in der Hand, sondern in der Tasche. – 5

Ich dachte in einem fort an dieses kleine Besitztum. Ich hatte das Billett gekauft; infolgedessen war die Karte mein Eigentum. Heute abend würde ich mich strahlend im Theater auf den und den Platz setzen, und zwar ziemlich zierlich und würdevoll, vielleicht sogar ein wenig geziert, es käme dies ja ganz drauf an. Einstweilen setzte ich mich am Waldrand auf eine Bank. Wie das für mich schön war. Es war fast ein wenig wonnig. Beinahe würde ich gesagt haben: wohlhüstig, aber man gebraucht diesen Sprachausdruck heute nicht mehr. Die Achtzehnt Jahrhundertdichter taten 10 das. Wir heutigen sind differenzierter, gleichsam zarter geworden, empfindsamer, verantwortungsvoller.

Abends um acht Uhr saß ich im Theater.

Zwei Frauen saßen neben mir, die ich nicht näher zu bezeichnen brauche, da sich hieraus nichts Wesentliches ergäbe. Die eine wies einen Bubikopf auf; die andere trug eine elegante Abendtoilette und hatte gewissermaßen etwas Aufgeklärtes im Antlitz, und nun glaube ich absolut nicht nötig zu haben, den Titel des Theaterstückes anzugeben, das da gespielt wurde. Es könnte das ja vielleicht verstimmend wirken. So viel jedoch darf ich sagen, daß ich angestrengt bemüht war, den Inhalt des Stückes richtig aufzufassen. Der Zuschauerraum war übrigens durchaus nicht bis auf den letzten Platz besetzt. Die Füllung ließ zu wünschen übrig. 20 25

Vgl. Mkg. 368r/II; Mkg. 367r/II; Mkg. 123r/IV [KWA VI].

26 des] das PP

Dieses Zuwünschenübriglassende erschien mir als nicht uninteressant, d. h. es berührte mich beinahe als etwas Angenehmes.

„Du verstehst uns nur halb“, rief mit einmal die Tänzerin oder Schauspielerin aus, die vorn an der Rampe der Bühne agierte, indem sie aus ihrer Rolle ins Menschliche, Persönliche zu fallen schien, und indem sie sich an mich wandte, was mich natürlich sehr verwunderte. Für mich war's etwas Zauberhaftes. Mir war, als wäre ich da in einen Roman verwickelt, aus dem es kein Heraus mehr gäbe, als befände ich mich als Erzählungsfigur in einer Geschichte.

„Aber du gibst dir wenigstens die erforderliche Mühe“, fuhr sie fort, die mich von unten voll anschaute, der ich oben auf der Tribüne saß. Ob sie sang oder sprach, will ich unentschieden lassen. Jedenfalls beliebte es ihr zu äußern:

„Aber ich verstehe mich vielleicht selber nicht. Längst solltest du anders sein. Viele erwarten das von dir. Ob auch ich es erwarte, darf ich dir nicht sagen, da dir das schmeicheln würde. Stütze doch nicht deinen Kopf so bequem in die Hand. Die Blondheiten meines Haares umwallen dich und mich. Nein, vielleicht nicht ganz so. Gewiß aber kann ich von der Schwarzheit meines Kleides glauben, daß sie dich umnimmt und dich an der Fülle und Schärfe deiner Beobachtungen verhindert. Deine Beobachtungen untergraben dich. Du bist zu etwas viel Schönerem bestimmt, als zu Bekrittelnungen. Du bist dazu bestimmt, dich beflammen zu lassen, und dazu, daß du nach Beendigung der Aufführung dieses Stückes unten am Portal des Theaters auf diejenige wartest, die sich hier so sonderbar an dich adressiert, was du gar nicht verdienst, da du die ausgedehnteste Unbedeutendheit der Welt verkörperst.“

Hier lachte sie hell auf, nahm ihre Rolle wieder auf, indem sie sich spielend an ihren Partner wandte. Begreiflich ist, daß sich die

7 war,] war. PP

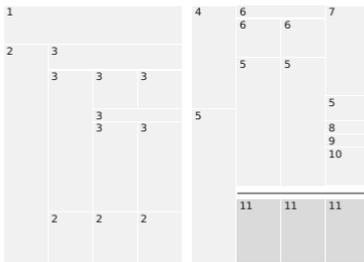
Zuschauer ein wenig über der Künstlerin Herausfallen aus den Obliegenheiten ihres Berufes düpiert fühlen, aber man vermied es, ein Erstaunen geltend zu machen, das den Gang der Dinge hätte aufhalten können.

Auf dem Nachhauseweg war ich die Beute der gedankenreichsten Gedankenabwesenheit. Das war subtil. Ein Ausspruch St. Evremonds fiel mir ein, der dahin zielt, zu glauben, es sei vielleicht besser, das Leben zu genießen, als es zu erkennen. Ueber eben angeführte geistvolle Persönlichkeit las ich dieser Tage in einer Zeitschrift einen Aufsatz. 5
10

Was die Liebenswürdigkeit betrifft, so ist es vielleicht von mir unrichtig, wenn ich hie und da schon geglaubt habe, ich neigte zu einem zu netten Benehmen. Lieb sein kann ja freilich mit Schwierigkeiten verknüpft sein. Aber ich will es wagen.

Ich weiß, daß es nicht genügt, Vertrauen zu sich selbst zu haben. Ich werde an jemand zu glauben haben. Das ist schwerer, aber auch schöner, als das erste, aber gewiß gibt es nur auf diesem Weg eine Entwicklung. Das Vertrauen, das man in jemand setzt, braucht sich nicht durchaus zu bewähren. 15

Ich glaube, daß die Vertrauenden immer gewinnen. 20



Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Wer bestimmt Englands Politik? Von Wickham Steed, London. 3 Rumänien im Festschmuck. König Carol: Die Grenzen unverrückbar. Große Feier im Bukarester Parlament. Die Flaggen der Verbündeten auf dem Bukarester Parlament. → 4 Brünns neue Kläranlage. 5 [Vermischte Meldungen]. 6 Erhöhung der Verkehrssicherheit auf den Landstraßen. Ueberbrückungen bei Kreuzungen wichtiger Straßen. 7 Gute Preise in der Auktion Topič. 8 [Wetterbericht]. 9 [Witz]. 10 [Wechselkurse] 11 Feuilleton. Kleist-Essay. Von Robert Walser.

Lorbeerkranzbedürftig scheint der junge Adlige mit dem Kna-
 benantlitz gewesen zu sein, von dem sich wird sagen lassen kön-
 nen, er sei einer achtbaren Familie entsprungen. Seine Angehö- 5
 rigen als nette Menschen zu betrachten, wird erlaubt sein. Wie
 Frankfurt a. O. aussehen mag? Mir ist diese Stadt unbekannt, die
 ich mir hübsch vorstelle. Nach den Gebirgigkeiten des Daseins
 sehnte sich der Aufwachsende, und es scheint, daß ihm diesel-
 ben reichlich zuteil wurden, indem er, äußerlich gedacht, allerlei 10
 Reisen unternahm, von denen ihn eine der frühesten nach Paris
 führte, wo ihm die „Familie Schroffenstein“ entstand, die man das
 Recht haben dürfte, als eine geniale Dichtung zu bezeichnen. Für
 mich sind die Verse in diesem kraftvoll hinstürzenden-strömen-
 den Stück herrlich, aus dem er später schweizerischen Freunden 15
 Teile vorlas. Der „arme Heinrich“ beabsichtigte nämlich, sich in
 der Schweiz anzusiedeln, um „im eigentlichen Verstand“, wie
 er in einem Brief schrieb, Bauer zu werden, ein verhältnismäßig
 kecker Plan, der notwendigerweise mißlingen mußte. Zeitweise
 hielt er sich auf einer allerliebsten gelegenen Aareinsel bei Thun auf, 20
 das eine Art Türe oder Pforte ins Berner Oberland bildet und ein
 prächtiges, viertürmiges, frühmittelalterliches Schloß aufweist. In
 Thun dichtete er den „Zerbrochenen Krug“ und beschäftigte sich
 mit einer Serie von Trauerspielentwürfen, die ihm jedoch sozu-
 sagen über den Kopf wuchsen. Hie und da wusch ihm, zwanglos 25
 gesprochen, ein Bernermeitschi, die in ihrer Schürze und ihrem
 Miederchen niedlich genug ausgesehen haben wird, den Dichter-
 kopf, aber das treuherzige Unternehmen scheint nicht von Erfolg
 begleitet gewesen zu sein. Klingt der Name Heinrich nicht schon

Vgl. Mkg. 398r/V [KWA VI].

an und für sich nach irgend etwas Rechtschaffenem, Immergrünem, nach etwas unausrottbar Deutschem, Jungem?

Wie seine Hände ausgesehen haben mögen?

Trug er einen hohen oder flachen Hut, und ließ er jeweilen seine auf mannigfaltige Art benützten Schuhe rechtzeitig bei einem Schuhmacher sohlen?

Dann verlobte er sich ja mit einer Generalstochter, die nicht ohne Schwierigkeiten an seine Sendung zu glauben vermochte, und die ihn eines Vor- oder Nachmittags mit schüchterner Stimme bat, auf ihre Lebensbegleitschaft zu verzichten, was ein Wunsch war, den er erfüllte, da solche Wünsche für ritterlich Gesinnte stets etwas wie unumgängliche Forderungen sind. Wenn ich sein Erstlingsdrama entzückend, packend finde, so kann ich Aehnliches von der „Penthesilea“ nicht sagen, die mir im Ton, im Atem, in der moralischen Placierung usw. verunglückt scheint. Selbstverständlich können manche diesbezüglich in aller Fröhlichkeit anderer Meinung sein. Mir liegt hier übrigens daran, über einen ernsten Gegenstand in einer möglichst heiteren Tonart zu schreiben, den Ernst des Themas aus Ausgleichsgründen nicht allzu ernst nehmend. Kleist war zudem meiner Ansicht nach von Zeit zu Zeit einer der glücklichsten Menschen seiner Epoche, was ja aus seinem teilweise geradezu glitzernden Schaffen mit wünschenswerter Klarheit hervorgeht. Mit der Weltstadt Paris, das seit langem eine Art europäische Hauptstadt ist, wußte er wenig anzufangen, und im Schweizerstädtchen Thun verlangte er erstens von sich ein Kind, zweitens ein schönes Gedicht und drittens eine bemerkenswerte Tat. Hieraus erhellt, daß er gegenüber sich selbst womöglich zu große Ansprüche stellte. Dichten und Leben sollten ihm in ein einziges, zusammenhängendes Glänzendes, Bedeutendes fließen.

1				5	6	7
					6	6
2	3		3			6
		3	3			8
			4			9
			4			10
						11
		2	2	2	12	12
						12

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Warschau und Danzig. 3 Die Entscheidung gefallen? Das Parlament rechnet mit Abdankung. 4 Friedensaktion in Spanien. Neuer Nichteinmischungsaappell Frankreichs und Englands. → 5 Zeitspiegel. 10 Jahre seit dem Tode Pašić'. „Arbeiterjahrbuch 1937“. Wer ist entrechtet? Der Weg zum Wohlstand. Sprachenkonflikte überall – auch in den Hochalpen. Lage in Spanien anfangs Dezember. 6 Prozeß Frankfurter eröffnet. Staatsanwalt beantragt 18 Jahre Zuchthaus. 7 Furchtbare Einsturzkatastrophe in Portugal. 8 Die flämischen Katholiken verstärken die Rexisten. 9 Kozma nach Berlin. 10 Weitere Fortschritte im Befinden des Papstes. 11 Der Negus in Geldnöten. 12 Feuilleton. Weiteres zu Kleist. Von Robert Walsers.

Teile seiner Guiskardtragödie las er in Thüringen Wieland vor, der den sehr höflichen und artigen Fehler beging, seines jungen
5 Freundes Versuche auf theatralischem Gebiet zu eifrig zu loben. Vor Wielands etwas billigem Erbaut-Entzücktsein riß der arme Heinrich aus, der in dieser oder jener Hinsicht der reiche Heinrich genannt werden kann. Alles Lob ist in der Tat meistens kolossal unzuverlässig. Wie ich glaube behaupten zu können, bewohnte
10 te der Dichter, mit dem ich mich beschäftige, zeitweise Dresden, das sich durch imposante Bauten, wie Terrassen usw. auszeichnet. Dichtete er dort das weltbekannte „Kätzchen von Heilbronn“, sein populärstes Stück? Kann sein! Genannte Dichtung ist halb in Prosa, halb in Versen verfaßt und enthält „Perlen“, will sagen,
15 Prachtpartien in Fülle, leidet jedoch, vielleicht etwas persönlich gesagt, an diversen Uebertriebenheiten, die dem Autor selbst nachgerade anfangen unangenehm zu werden. Die „Penthesilea“ sandte er eines schönen Tages zaghaft-vertrauensvoll an Goethe, der nicht unterlassen zu sollen glaubte, dem Uebersender der wie
20 im Fieberzustand geschriebenen Arbeit hochachtungsvolle Vorwürfe zu machen, die in jeder Beziehung berechtigt gewesen sein mögen. Wolle doch um Gottes willen der Leser nicht glauben, ich sei bestrebt, Kleist von seinem Ruhm zu befreien, ihn seines in der Tat großen Verdienstes zu entkleiden. Vielmehr erlaube ich mir
25 nur festzustellen, daß er momentan, nachdem er en vogue war, sichtlich ein wenig aus der Mode gekommen ist, was man sehr gut begreift, denn lassen sich eigentlich seine Dramen in aller Ruhe aufführen? Nein!

Hauptsächlich lassen sie sich lesen, sie besitzen als sogenannte
30 Buchdramen Wert. Für die Schauspieler sind die Kleiststücke

Vgl. *Mkg.* 398r/V; *Mkg.* 402r/I [KWA VI].

quälend, indem Kleist seine Figuren alles das sprechen läßt, was die Schauspieler lieber lediglich spielen, darstellen, als mühsam aussprechen. Hiezu kommt die ungeheure Formfeinheit, die komplizierte, barocke Schönheit der Kleistschen Ausdrucksweise, die den Schauspieler mit Abneigung erfüllen. Kleist hat eben nie
5 eine Bühnen-, sondern immer eine Dichtersprache gesprochen, und nun spreche ich meinerseits vielleicht etwas Merkwürdiges aus, nämlich, ich sei des Glaubens, das weitaus beste, gesündeste, abgerundetste Stück von Kleist sei der „Amphitryon“, bei dessen Herstellung er sich an Molière anlehnte, dessen Werk er mit
10 unvergleichlicher Kunst, mit der denkbar talentiertesten Anpassungskraft in die deutsche Sprache übersetzte, seine Dichterunabhängigkeit dennoch bei dieser Gelegenheit aufs erfreulichste wahrend. Ich betrachte den Kleistschen „Amphitryon“ als ein Juwel und halte die „Hermannsschlacht“ für ausgezeichnet. 15

Ihr Dichter schrieb nun auch zu allem noch eine Reihe von höchst geschlossenen, kraftvollen Novellen, die außerordentlich „schneidig“ geschrieben sind, mithin von eigentlich beinahe zu starker Wirkung sind. Eine bewundernswerte Energie lebt in ihnen, und das Wertvolle dabei ist, daß sie, bei aller sprachlichen
20 Unweigerlichkeit, sehr viel Nuancierung, Stimmung enthalten. In der Novelle erweist sich dieser arme Heinrich als großer Beherrscher der Form sowohl wie des Inhaltes. Wo anders schrieb er diese Meisterstücke deutschen Dichtens als in Königsberg, wo er unglücklich gewesen sein muß, da er tagsüber in Bureaus
25 rechnete und schrieb? Aber Unglückliche bauen sich ein innerliches Glück auf, falls sie hiezu die erforderliche Fähigkeit besitzen. Vorübergehenderweise hielt er sich sodann eine Zeitlang in Pontarlier auf, das mit dem Verrières in Stendhals Roman „Rouge et Noir“ identisch ist, wobei man es mit einer Zufallsberührung 30

21 enthalten.] enthalten *PP*

29 Verrières] Verrieres *PP*

zweier erwähnenswerter Belletristikerexistenzen zu tun hat, einer deutschen sowohl wie französischen.

Jetzt kam Berlin als Wohnplatz an die Reihe, wo er sein winterlich-eisiges und zugleich frühlingshaft knospendes Lebenswerk mit dem „Prinzen von Homburg“ beschloß. In Berlin war ihm außerdem beschieden, die „Berliner Abendblätter“ zu redigieren.

Ich bezeichnete ihn als reich und arm, als klug und unklug, als stolz und über und über bescheiden. Als seine pekuniären Mittel erschöpft zu sein schienen, war es zugleich auch ein für allemal mit seinem Willen zum Leben aus. Auf der heutigen Bühne behauptet er sich nicht. Eine Fremdheit blieb er immer. Er erlebte ums Jahr 1910 eine an exotisches Wachstum mahnende Auferstehung aus dem wenig oder überhaupt Nichtbekanntsein. Merkwürdigerweise wirkt im „Prinzen von Homburg“, der wundervoll ist, der Reitergeneral Kottwitz verhältnismäßig ernüchternd. Einflüsse aus „Othello“ und „Wallenstein“ sind bei Kleist wahrnehmbar. Er wurde lange unter- und plötzlich überschätzt. Wie mutig er immerhin sein entschlossenes, schnelles Leben lebte!

1		6	7	9
		7	7	10
2	3			
		6	8	11
	3		9	
	3	3		
		4		
		5		
		5	5	
	2	2		
			8	12
			13	13
			13	13

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Das Echo des Mittelmeerabkommens. 3 Britischer Protest bei Franco. Zuspitzung in Spanien. Die Regierung entschlossen, weiteren deutschen Aktionen mit allen Mitteln entgegenzutreten. 4 Beruhigung in Paris. → 5 Die Verhandlungen mit Paris. Neue Grundlagen – Sicherstellung der Prolongierung. 6 Ein Bekenntnis. 7 Die „Verkaufte Braut“ in Kiew. Sowjetpremiere am 7. Januar. 8 Warschauer Hoffnungen auf Papée. 9 Aktion zur Amnestie Witos’. 10 Fine noch immer an der Spitze. 11 Die ersten Zwischenfälle im amerikanischen Autostreik. 12 Tschangsueliang begnadigt. 13 Feuilleton. Ich wanderte in ein Städtchen. Von Robert Walser.

„Alles das muß natürlich einstweilen so sein. Wir sind ja vielleicht alle, alle verzaubert, diese ihre Unbefriedigtheit verbergenden Herren und diese ihre Müdigkeit verhüllenden Frauen. Was wird
5 aus uns allen? Mir scheint dies eine selbstverständliche Frage. Halte ich hier eine Art Rundschau ab? Mädchen treten aus vornehmen, altertümlichen Häusern, und sie sehen aus, als wären sie aus nichts als Milch konstruiert. „Nein, nein“ hörte ich vor einigen Tagen
10 solch ein Milchgesichtelchen sagen. Was lehnte sie so laut, lebhaft und naiv ab? Und ich, der ich anscheinend so sehr verwöhnt bin, der ich als geziert gegolten habe und vielleicht heute noch gelte, unterhielt mich kürzlich mit einer der hervorragendsten Deplacierterheiten. Durfte eine so fragwürdige Unterredung stattfinden?
15 Salondamen warfen die Hände erschrocken über den Kopf, als sie mich in so unempfehlenswerter Gesellschaft sitzen sahen. „Du könntest mein Bevorzugter sein, wenn du dich ein wenig danach benehmen wolltest“, sagte eine Schöne zu mir, die auf meine Un- erfahrenheit reflektierte. Ich wich ihr mit den Worten aus: „Etwas
20 hält mich ab, dir etwas zu sein“. Zuerst wollte ich ihr etwas von Lämmergeiern erzählen, ich zog jedoch die einfache, bescheidene Ausdrucksweise vor. Es hat ja etwas Schmeichelhaftes, wenn einen plötzlich eine Frau „nicht mehr kennt“. Manchmal kommt mir vor, als wenn jeder dem andern etwas vorzuwerfen habe, wie wenn
25 alle voll eines verhaltenen Ungehaltenseins über dieses Zeitalter seien, das wie eine unerledigte Aufgabe, wie eine Arbeit aussieht, die noch zu verrichten und darum lästig ist. Die Menschen greifen nach frohen Minuten, die ihnen entfliehen. Freude scheint uns kostbarer als je, aber wir begehen vielleicht einen schweren Fehler,
30 ler, uns lihetwegen zu beunruhigen, die die Unruhe nicht liebt.

Vgl. *Mkg.* 379r/II; *Mkg.* 378r/II [KWA VI].

In all dieser Eile sitzt eine gewaltige, schleppende Langsamkeit. Wären wir ruhiger, langsamer, so ginge es uns besser, ginge es schneller mit unserer Angelegenheit vorwärts, die von uns Vergnügungslust verlangt, damit das Geld zirkuliere, und die wieder Genügsamkeit von uns fordert, damit sich der Geldwert erholen
5 könne. Das Geld lechzt, stöhnt in blonden, bebenden, blendenden Haufen in den Kreditinstituten. Es bebt nach dem Erlebnis, nach Gebrauch wie eine Frau, und es zittert wieder in silberner, goldener Verschämtheit um sein Prestige; es will überall herumwandern und will doch wieder, einem Heiligtum gleich, unan-
10 gerührt liegen bleiben. Es will leben und zugleich schlummern, verwendet sein und wieder Spekulationsobjekt sein, um dadurch höheres, größeres Leben hervorzurufen. Vielleicht ist jetzt in uns allen eine kaum zu bändigende Lust, uns gegenseitig herunterzu-
15 reißen. Verdienen würde sicher jeder, daß dies geschähe. Wir haben alle unerhört gesündigt, obwohl sich keiner zu sagen vermag, inwiefern. Ich selbst laufe in der Vorstellung herum, man laure mir auf. Einer meiner Bekannten, der eine Persönlichkeit ist, der man eine gewisse Bedeutung nicht absprechen kann, wurde auf
20 einem Abendspaziergang von Leuten durchgeprügelt, die kaum ahnten, was sie da Hübsches ausführten. Neulich lud ich eine Abenteurerin zu mir ein, über deren Aeußeres ich nur so viel ver-
rate, daß sie einen nicht allzu köstlichen Pelzmantel trug. Benahm ich mich nicht einzig um dieses Ausstattungsstückes willen seiner
25 Besitzerin gegenüber äußerst artig? Nun hatte ich ein Schriftstück auf dem Tisch liegen, das sie mir wegnahm. Ich meine, daß dies ja gewiß nicht sehr viel zu bedeuten hat, aber man sieht hieraus, wie wir uns alle zu hintergehen bestrebt sind. Sind wir die Beute einer
Verworrenheit geworden? Wenn ich still bin, flucht man mir, bis ich anfangs zu fluchen, worauf alle anderen ihrerseits still sind.
30 Wie sieht die Welt gereizt aus.“

Ein großer Hund stand dicht vor mir und dem Monolog, den ich führte: „Sei so gut und verhalte dich anständig. Du willst mich

doch nicht etwa beißen?“ Er schaute mich bloß böse und dumm an. Ist nicht Bosheit immer etwas Dummes? Ich fürchtete mich nicht schlechtweg vor dem dummen Hund, der mich angreifen zu wollen schien. Eher fürchtete ich für mein Kleid, von dessen
5 ordentlichem Zustand ich ein ausgesprochener Freund bin. Der Hund schien denn auch meine Befürchtung zu berücksichtigen. Er trat ab, ließ mich weitergehen. Kleine, knurrende Hunde werden einfach ausgelacht. Große dagegen erregen im Nu eine Menge Bedenken. Die Wiese links und rechts vom Weg lächelte mich
10 zart aus. Sie war noch nicht sattgrün, eher erst grünlich, und in dieser Grünlichkeit lag Spöttelei. Aber ich spötte über nichts so leicht und gerne als über Spöttisches. Gern seh' ich ein, daß das boshafte von mir ist. Ein Wirtshaus ließ ich vorläufig liebloserweise unbeachtet. Dafür trat ich in einen ländlichen Spezereiladen und
15 kaufte Zündhölzchen. Das Töchterchen hatte fabelhaft funkeln-de Wangen und prächtigblonde Löckchen, und die Mutter des Mädchens behandelte mich sehr nett. Von dieser Artigkeit hochgehoben, pries ich Landwirtschaft, Aecker- und Wiesenleben laut, wo allemal ein Wäldchen die Nützlichkeit schön abgrenzt,
20 wo man nur ißt, was man eigenhändig pflanzt und schlachtet, wo die Luft so appetitlich ist wie die Arbeit, und wo kein Haus am andern klebt, sondern jede Wohnstätte gleichsam frei atmet. Indem ich dies sprach, aß ich ein Stück Schokolade. Ein Stückchen vom Stück gab ich einem Knaben. Bäume schmückten dekorativ
25 den Weg. Nun bin ich aber in einem Städtchen, doch halt, vorher noch folgendes: Glaubt man, weil Petrarca seinerzeit Sonette schnitzelte und schrieb, sei es nun keinem sonstigen Dichter mehr gestattet, sich seinerseits in dieser Versart zu versuchen? Das wäre noch schöner!

1	6	9	9	9
2	7	9	9	10
2				11
	8			
	12	12	12	12
				13

Titel [1]

4

1 [Zeitungskopf]. 2 Ein tertium quid. Von Wickham Steed (London). →
3 Auch Jugoslawien gegen die deutsche Propaganda. 4 Heute Aktivisten-
Empfang. Beginn der Aussprache über das deutsche Memorandum. 5 Die
großen Prager Investitionsarbeiten. Primator Dr. Baxa bei Ministerpräsi-
dent Dr. Hodža. 6 ← [Über den Besuch von Stanislav Bukowský in Jugo-
slavien]. 7 Die innere Krise der SdP. 8 [Wechselkurse]. 9 Die Geständ-
nisse in Moskau. Sabotageakte und Mordpläne der Terroristen. 10 Das
Geheimnis um den Fall Navašin. 11 Preisfrisieren. [Karikatur]. 12 Feuillet-
ton. In einem Städtchen. Von Robert Walser. 13 [Bücherschau].

Im Städtchen fielen mir altersschwärzliche Säulen als originell auf. Zuerst ging es durch einen Schloßhof. Im Wald hatte mich
5 ein Pferd ohrenschüttelnd von weitem zutraulich angeschaut. Im Schloßhof stand eine Kanone aus dem achtzehnten Jahrhundert. Ferner war da ein Feuerlöschapparat aus der „guten alten Zeit“ zu sehen. Ein Herr in Mantel und Hut trat herzu und sprach: „Alles dies taugt zu nichts mehr.“

10 Ich erwiderte: „Immerhin ist es eine Sehenswürdigkeit“.
„Ja, das schon“, machte er.

An der Mauer hingen Reihen von Geschlechterwappen. Ich schritt die Schloßtreppe herab. Die Treppenstufen waren so fein gesetzt, daß man das Treppabgehen gar nicht spürte. Man wurde
15 von dieser Treppe nicht gerüttelt, geschüttelt, wie dies viele sonstige grobgebaute Treppen aufs leichteste besorgten. Ich dankte also im Stillen diesem Kunstwerk von Treppe und stand nun in der Stadtgasse und schaute Läden an und trat dann in ein Wirtshaus und bestellte ein Glas Bier. Einer kam herein, der nebst einem
20 Glas Bier auch noch Käse bestellte. Da mich ein Blick, den ich über seinen Käse warf, von der Qualität desselben überzeugte, so erbat ich mir flugs auch eine Portion, die in der Tat trefflich mundete, d. h. saftig war. Hierzu wurde Brot vertilgt und an die Wand geschaut, die mit Bildern geziert war. Da gab es zuerst eine
25 Schöne zu sehen, die sich im Wald die Füße in einem Bach badete. Die Gestalt hob sich vom Waldesdunkel hell und sanft ab. Ihre Frisur deutete auf die Entstehungszeit des Bildes hin. Ein Bauer in blauer Bluse spielte Handorgel; nicht in Wirklichkeit, sondern bloß bildhaft, denn ich spreche von der Gaststubengemäldegalerie. Ein weiteres Bild stellte einen im Wirtshaus sitzenden Zei-
30

Vgl. *Mkg.* 378r/II; *Mkg.* 377r/II; *Mkg.* 501r/II [KWA VI].

tungsleser dar. Neben dem Leser stand ein Zweier Roter nebst Trinkglas. Man kann also sowohl in wirklichen Gaststuben sitzen als dabei noch in gemalte hineinschauen.

Zwei abgebildete Generale seien nun erwähnt.

Der erste stand an der Spitze einer Armee, die während des Weltkrieges ein kleines, sicher aber nicht unschönes Land auf solche Art schützte, daß dies bloß so pro forma aussah. Die Armee schaute weder auf Verluste, noch aber auch auf Glorientaten zurück, als sie nach Aufhören der Landesgefährdung entlassen wurde. 5

Der zweite General befehligte Truppen, die durch eine besondere Fügung von Umständen die Aufgabe zu lösen hatten, eine Fremdlandsarmee, die sich nicht mehr zu helfen verstand, sorgsam zu entwaffnen und in das Landesinnere hineinzugeleiten. Die an allen ihren Bewegungen verhinderte bettelarme Armee war nämlich in einem Grad pflegebedürftig, der ein ähnlich hochgradiges Mitleid weckte. 10 15

Namen und Jahreszahl nenne ich nicht, da das störend wirken könnte. Man kann nie wissen, wie das, was man harmlos hinschreibt und ausspricht, aufgefaßt werden kann. Meine Schriftstellerleidenszeit lehrte mich Vorsicht; sie enthielt freilich hie und da auch ein Freudelein. Aber um ein Engelein stehen stets so und so viele schlaue Teufel, die aufpassen, was es macht. 20

Auf dem Buffet prangten Weinkrüge. Hinter einem Vorhängelchen äugelte ein Zigarrenkistchen hervor. Die Gläser auf ihren Gestellen sprachen die Sprache der Geputztheit. 25

„Spärliche, vereinzelte Lebenswerke wirken stärker, haben mehr Aussicht auf bleibenden Wert als zahlreiche, von denen jedes dem andern auf dem Weg in die Unsterblichkeit im Wege ist“, beliebte mir bezüglich Literatur usw. zu denken.

Draußen flog eine Taube am Fenster vorbei. Ich zog ein Bleistiftstümpchen aus der Westentasche und zeichnete ins Notizbüchlein, in Erinnerung an eine Abbildung, die ich als Knabe öfter aufmerksam betrachtet hatte: 30

Des Kindes Schutzengel

An eines Felsens Rand
ein Kindchen Blumen fand.
Indem es sich bückt,
5 Begehrtes pflückt,
merkt es kaum, was es tut,
aber ein Engel nimmt es in seine Hut.
Was ist ein Engel für ein Gebilde?
Ist seine Sendung eine milde
10 Zufälligkeitsgebärde?
Ich nimmer klug draus werde.
Und wär' ich selbst das Kind,
Unwissenheiten süß mir sind;
kann glauben, bauen, doch nicht wissen,
15 ob die Fäden zerrissen,
oder ob sie mich halten.
Engelsgestalten,
Mädchengesichter!
|Unbekümmertheiten sind schimmernde Lichter.
20 Wer das Schöne liebt
für den zerstiebt
die Furcht vor einer Gefahr.
Weil er ihm nicht sichtbar war,
war er ihm in allen Landen,
25 an Abgrunds Randen,
gütig vorhanden.

1	4	5	5	5
2				
2	5			
2				
2				
3				
3				
	6	6	6	6
				7

Titel [1]

6

1 [Zeitungskopf]. 2 Schlußwort Minister Dr. Kroftas. Unser Kurs bleibt Fest. Unveränderte Ablehnung der Habsburger-Restauration. Loyale Haltung in der Minderheitenfrage. Außenpolitisches Fiasko der SdP. → 3 Endlich deutsche Antwort. Mißlungener Druck auf Belgien. 4 ← An Stelle von Polemiken. 5 [Vermischte Kurzmeldungen aus dem Inland]. 6 Feuilleton. Wahrheiten. Von Robert Walser. 7 [Bücherschau].

Es ist mir schon auch, wie andern, klar, daß man die Hände nicht in den Schoß legt, aber ich bin mir ebenso klar, daß aus einer erledigten Aufgabe immer eine neue wächst, daß es gar kein eigentliches Aufgabenerledigthaben gibt. Die Griechen erfanden in diesem Sinn die Sage von der Hydra, die gleichsam problemgespickt ist. Man schlägt ihr das Haupt ab, und sogleich wächst ihr ein frisches, und die Schlangenhäupter bedeuten Aufgaben. Wer will gegen das Kämpfenmüssen ankämpfen? Wer will es leugnen? Ich könnte einige Unglücksfälle verzeichnen, aber ich verzichte auf die Wiedergabe von Ungefälligkeiten, denn ich verlange von mir, ich sei möglichst geschmackvoll. So hat z. B. in einer Gegend, wo dergleichen sonst nicht vorkommt, ein Sturm Bäume ausgerissen, Häuser abgedeckt. Ich rede von einem Zyklon, der in unserm gemäßigten Klima etwas Ueberraschendes ist. Eine offenbar unschuldige Frau hat Unglück gehabt. Wir sind alle insofern arme Menschen, als uns plötzlich etwas heimsuchen kann. Es kommen seltsame, unerklärliche Unfälle vor, und das Einfache oder das Seltsame ist, daß uns die Gabe verliehen ist, uns mit Unverständlichkeiten abzufinden. Ich möchte nun zu mir sprechen: „Rede von etwas anderem!“ So will ich denn etwas von den Wahrheiten sagen.

Mir selber passierte schon, daß ich Lesern Wahrheiten auf-tischte oder Leuten sie mündlich ^{hins} Gesicht sagte. Man macht sich damit augenblicklich oder früher oder später verhaßt. Nun ist auch mir irgend jemand mit einer Wahrheit „gekommen“, und ich habe mir das gemerkt, d. h. ich will offen heraussagen, daß ich gegen den Betreffenden etwas wie einen Haß nährte. Es ging

Vgl. *Mkg.* 349r/II; *Mkg.* 361r/I [KWA VI].

mir also genau, wie es in dieser Hinsicht andern geht. Ich bin also
in dieser Hinsicht normal, und weil ich das bin, tat ich was? Ich
rächte mich. Rachenehmen ist eben etwas Schlichtes, Normales.
Gewisse Mittelmäßigkeiten scheinen für uns unumgänglich. Wer
ist diese Person, an der ich mich gerächt habe? Wenn sie etwas wie 5
Großgefühl in sich hat, wird sie sich auf gewisse Art über mich
freuen, sie wird mich eventuell sogar lieb gewinnen. Ich rede da,
wie man merken wird, von etwas Außerordentlichem in uns, vom
„Wunderbaren“, von den sehr schönen Möglichkeiten, über die
die Seele verfügt. Unsere Seelen sind Schauplätze voll sehr feiner 10
Vorgänge. Hierüber zweifelt wohl niemand. Er wird erschrecken,
wenn er erfahren wird, wie ich boshaft gewesen bin; er wird sich
aber sehr wahrscheinlich sogleich sagen, daß Bosheit gewisserma-
ßen zu unsern Genüssen zu zählen sei, mit einem Wort, er wird
Verständnis für mein Auftreten gegen ihn haben. Er ist gescheit, 15
und gerade die Gescheiten sind es ja, die milde urteilen zu kön-
nen in die eigentümliche Lage geraten, was ja eine Art Gefahr für
sie bedeutet. Vielleicht besitzen alle Gescheiten, Verstehenden,
Aufgeklärten, Feinfühlenden etwas wie ein Masochismuszipfel-
chen, denn sie neigen innerlich zum Nachgeben. So z. B. rächen 20
sie sich sehr ungern, weil ihnen das „wehtut“, den feinen Nerven,
und ich möchte glauben, sie bewunderten diejenigen, die die, ich
weiß nicht, ob schlechte oder schöne Kraft haben, sich Genugtu-
ungen zu holen.

Also dieses Wahrheitsagen, hm! Was folgere ich daraus? Wie 25
langsam ich hier übrigens denke! In diesem Augenblick drehe
ich mir nun wieder einmal so eine an sich vielleicht ganz dumme,
unpassende Zigarette. Scheinbar haften üble Gewohnheiten an
mir, wie z. B. die Gewohnheit, mich plötzlich unglaublich wohl-
zufühlen, unverschämt gesund zu sein. Ich erblickte übrigens 30

1 Hinsicht] Hinsich PP
29 z. B.] z. G. PP

irgendwo ein Bild, worin sich ein Heimkehrender seiner Mutter oder seiner Braut in die geöffneten Arme wirft. Schon allein die charakteristische Militärmütze, die ihm auf dem schönen, ehrlichen Gesicht sitzt! Er ist in der Gefahr gestanden, hat Schweres
5 erlebt, geschaut, hat dieses Schwere im tapfern Herzen verarbeitet, hat oft an die gedacht, die ihrerseits zu Hause an ihn gedacht haben. Man mag bezüglich Militär gesinnt sein, wie man will, so hat solch ein Bild etwas Ergreifendes. Man lächelt vielleicht ein
10 bißchen über eine derartige Darstellung, die heute ganz und gar nicht mehr Mode ist, und doch hat es etwas, was dich besticht, was dir gefällt. Natürlich beginnt nach solch einer Heimkehr, nach solch einem schönen Wiedersehensmoment sogleich der Alltag seine unabweisbare Macht geltend zu machen. Unzählige haben
15 das schon erlebt. Die, die Helden gewesen sind, als solche betrachtet, behandelt wurden, verwandeln sich aufs freundlichste, leiseste, aber auch aufs gewisseste in alltägliche Erscheinungen. Vom Rechthaben usw. sage ich so viel: es kann ungewöhnlich bemühend sein, Recht zu haben, und es kann von großer Annehmlichkeit sein, als Ungerechter dazustehen.

Editorisches Nachwort

Der vorliegende Band dokumentiert sämtliche Beiträge Robert Walsers, die in der *Prager Presse* (PP) erschienen sind.¹ Dabei handelt es sich um 208 Texte² in 194 Zeitungsausgaben, die hier in chronologischer Folge von 1925 bis 1937 wiedergegeben werden. Um die Vollständigkeit des Konvoluts sicherzustellen, wurden sämtliche Ausgaben im Erscheinungszeitraum der *Prager Presse* (27. März 1921 bis 31. Dezember 1938) autopsiert.³

Der *Dokumentarische Anhang* versammelt Texte und Nachrichten, die in diesem Zeitraum in der *Prager Presse* oder auch an anderen Orten erschienen sind sowie Briefe von und an Robert Walser, die über seine Beziehung zur Redaktion Aufschluss geben. Außerdem wurden Zeugnisse aufgenommen, die den politischen und kulturellen Auftrag der Zeitung beleuchten.

1 Zu Konzept und Anlage der Abteilung III der KWA vgl. Bd. III 1 *Drucke im Berliner Tageblatt*. Zur Zitierweise: Robert Walsers Buchpublikationen werden mit Kurztitel und Erscheinungsjahr der Erstausgabe zitiert; die Kurztitel sind im Verzeichnis der *Editorischen Zeichen und Abkürzungen* aufgelöst. Folgende Ausgaben werden abgekürzt zitiert: SW = Robert Walser, *Sämtliche Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Jochen Greven, Frankfurt am Main 1985f.; Briefe = Robert Walser, *Briefe*, hrsg. v. Jörg Schäfer unter Mitarb. v. Robert Mächler, Zürich 1979; BA = Robert Walser, *Werke. Berner Ausgabe*. Bd. 1–3: *Briefe*, hrsg. von Peter Stocker und Bernhard Echte, Berlin 2018 (im Erscheinen); AdB = Robert Walser, *Aus dem Bleistiftgebiet*, hrsg. v. Bernhard Echte und Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000. Die im *Dokumentarischen Anhang* zusammengestellten Zeugnisse werden mit der entsprechenden Nummer (Dok Nr.) zitiert.

2 Bei dieser Zählung werden Texte, die im Druck durch Obertitel zusammengefasst wurden, einzeln gezählt.

3 Der Autopsie wurde die in der *Staatsbibliothek zu Berlin* vorhandene Fernausgabe der *Prager Presse* zugrunde gelegt (Sig. 2^o Ztg 1316 und Fremdsig. M 145 [= Mikrofilme aus ehemaligen Beständen der *Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin*]). Lücken konnten mit Hilfe der Bestände der *Österreichischen Nationalbibliothek* in Wien geschlossen werden.

1. Grundsätze der Textwiedergabe

1.1 *Der Text*

Textvorlage der vorliegenden Edition sind die Drucke in der *Prager Presse* (PP), wie sie in der Sammlung der *Bibliothek des Parlaments der Tschechoslowakischen Republik* in Prag (*Parlamentní knihovna*, Praha) archiviert wurden.⁴

Der edierte Texte dokumentiert grundsätzlich den Textstand der Vorlagen. Textfehler wurden mit möglichster Zurückhaltung verbessert. Darunter fallen:

- falsche oder fehlende satzschließende Interpunktion (51,4: glich.),
- unvollständige oder falsche An- und Abführungen (276,7: Plötzlich),
- agrammatische Zeichensetzung (174,13: jenes; 303,5: Vielleicht),
- offenkundige Druckfehler: Buchstabenwiederholungen (25,6: hinaus); fehlende oder überzählige Buchstaben und Zeichen (25,11: eine; 94,23: Haar); Buchstabenverwechslungen (49,1: entzückte); Buchstabendreher (121,5: Erträgnismangel); Wortauslassungen (27,10: ein unnatürlicher),⁵
- als Satzfehler zu qualifizierende agrammatische Fügungen (7,6: den; 79,17: aus man), vermutliche Setzerverlesungen (99,11: mir) und andere sinnverstellende Textverderbnisse (293,18: schlürfe). Für die Emendation dieser Satzfehler wurde fallweise auch das Druckmanuskript herangezogen (vgl. dazu auch 2. *Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung*).

Alle Eingriffe sind im textkritischen Apparat ausgewiesen. Aufgrund der unterschiedlichen Druck- und Reproduktionsqualität der Vorlagen sind fehlerhafte Befunde zurückhaltend vermerkt worden.

Als Presskorruptele zu qualifizierende Satzschädigungen wurden stillschweigend restituiert, wo sie eindeutig waren.⁶ Relativ oft haben die Setzer

4 Diese Sammlung setzt sich überwiegend aus der III. Auflage der Zeitung zusammen (vgl. Abschnitt 3.1.2). Zur Ergänzung von Bestandeslücken wurden die Bestände der *Staatsbibliothek zu Berlin* und der *Österreichischen Nationalbibliothek* in Wien herangezogen. In der *Digitalen Bibliothek des Národní muzeum* (Prag) wird die *Prager Presse* als Digitalisat zugänglich gemacht: <http://www.digitalniknihovna.cz/nm/periodical/uuid:aa0a69d7-5f40-41ec-a201-4b26de1eacf4> (letzter Aufruf: 5.11.2018); die Digitalisierung ist noch nicht abgeschlossen.

5 Nicht dokumentiert wurden falsch gesetzte Wortzwischenräume und die relativ häufig falsch gedrehten Apostrophe (‘ statt ’, vgl. KWA^e: *Der Frühling*, PP 28.4.1929).

6 Dies gilt vor allem für die häufig durch Leerraum markierten, aber nur schwach oder gar nicht erkennbaren Interpunktionszeichen.

Wortabstände weggelassen, um einen ungünstigen Zeilenumbruch zu vermeiden. Diese wurden ebenfalls nicht dokumentiert.⁷

Aufgrund der fehlenden typographischen Unterscheidung ist bei zusammengesetzten Adjektiven, deren Trennung im Druck auf das Zeilenende fällt, nicht erkennbar, ob es sich um einen Trenn- oder einen Bindestrich handelt. In der KWA wurde in diesen Fällen nach der Schreibung des Manuskripts vereinheitlicht (z.B. 334,10: lieblichglitzernde). Wo kein Manuskript vorhanden ist, wurde der Trennstrich als Bindestrich umgesetzt (68,6: elegant-ländliches; 17,17: erschreckend-lächerliche; 69,17: glühend-kaltes; 85,3: schwermütig-balladenhaft; 192,9: verzückt-blinkenden).

Die dem Layout der Zeitung geschuldete Gestaltung der jeweiligen Textvorlage, hier insbesondere die Titelgestaltung (Auszeichnung durch halbfette Type, unterschiedliche Schriftgrößen, Sperrung des Autornamens), die Kursive des Lyrik-Satzes in den Beilagen ab 1. Januar 1929 usw. wird nicht reproduziert. Sie ist auf den Faksimiles der Textträger in der *Elektronischen Edition* (KWA^e) dokumentiert.

1.2 Die Marginalien

Als Marginalien werden die Seitenzahlen der *Prager Presse* und der zugehörigen Manuskripte verzeichnet. Die Position des Seitenwechsels wird durch einen hochgestellten (|), für die Manuskripte mit einem tiefgestellten (|) Strich markiert. Die Spaltenwechsel in der *Prager Presse* werden mit einem hochgestellten Strich kenntlich gemacht, als Marginalien jedoch nicht verzeichnet.

1.3 Der Apparat

Zu Beginn jedes Textes werden über dem Apparat die ausgewerteten Textzeugen mit ihrer Apparatsigle angegeben. Zudem wird dort auf zugehörige Texte verwiesen, die in anderen Abteilungen der KWA zu finden sind.

⁷ Als Kriterium gilt die Orientierung an den Regeln für den Handsatz. Vgl. Jakob Bass, *Das Buchdruckerbuch*, Stuttgart 1930, S. 82.

In lemmatisierter Form werden die Emendationen nachgewiesen und die Varianten der Textzeugen wie auch die Manuskriptbefunde verzeichnet (vgl. im Einzelnen Abschnitt 2. *Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung*).

1.4 Kontextdokumentation

Um den ursprünglichen Rezeptionskontext und die Eigenart der Texte als Zeitungs-Feuilletons editorisch sichtbar zu halten, wird jedem Text bzw. jeder Gruppe von Texten, die in einer Nummer der *Prager Presse* erschienen sind, eine Dokumentationsseite vorangestellt. Sie enthält ein graphisches Schema, das Ort, Größe und Verteilung auf der Zeitungsseite erkennbar macht. Dokumentiert werden jeweils die erste Seite der Ausgabe (Mantelseite), gegebenenfalls die erste Beilagenseite sowie alle Seiten, auf die sich der Beitrag Walsers erstreckt.⁸ Um welche Seite es sich handelt, ist unter dem graphischen Schema angegeben. Sämtliche dort zu findenden Artikel, einschließlich der Beiträge im Feuilleton, werden in der schematischen Abbildung nummeriert und in einer Legende aufgeschlüsselt. Die Legende gibt – nach Befund oder bei Abweichungen in eckigen Klammern – die Artikel-Überschriften an und ergänzt sie, wo nötig, durch ein kurzes inhaltliches Stichwort.

Autoren und Beiträge auf den nicht repräsentierten Seiten der Beilagen sind in der Legende als Ergänzung aufgeführt. Die an den literarischen Teil anschließenden Unterhaltungsrubriken wie *Das bibliophile Kabinett*, *Schach*, *Mode*, *Reise* wurden nicht erfasst.

Die graphisch repräsentierten Zeitungsseiten sind in der KWA⁶ als digitale Bilder zugänglich.

1.5 Elektronische Edition (KWA⁶)

In der KWA⁶ (online) stehen die edierten Texte für die Volltextsuche zur Verfügung. Sie sind mit den digitalen Bildern der Textträger verknüpft.

Zusätzlich ist ein elektronisches Werkverzeichnis zugänglich, das *Findbuch*. Es bietet ein nach Titeln oder, wo solche nicht überliefert sind, nach

⁸ Walsers hat diese Seiten in der Regel als Druckbelege erhalten (vgl. unten Abschnitt 2.2.4). Sie sind daher auch für seine Wahrnehmung der *Prager Presse* von Bedeutung.

Textanfängen geordnetes Register aller bekannten Texte Robert Walsers und verzeichnet zu jedem Titel sämtliche bekannten Textzeugen sowie die Nachweise in den bisherigen Werkausgaben.

2. Die Textzeugen und ihre editorische Behandlung

Zu den Drucken in der *Prager Presse* ist ein Teil der Druckmanuskripte überliefert. Außerdem sind eine Reihe weiterer, teils früherer, teils späterer Drucke zu Lebzeiten bekannt. Sie werden sämtlich im *Alphabetischen Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen* am Schluss des Bandes aufgeführt. Abweichungen der *Prager Presse*-Drucke von den textgenealogisch unmittelbar vorgängigen Textzeugen (Manuskripte und Drucke) werden im Apparate nachgewiesen. Spätere Drucke werden nur dann textvergleichend ausgewertet, wenn sich der Erstdruck in der *Prager Presse* findet.

2.1 Mikrogramme und Manuskripte

Die Mikrogramme

182 Drucken in der *Prager Presse* lassen sich mikrographische Entwürfe zuordnen. Diese bildeten die Grundlage für die Reinschriften, die von Walser als Druckmanuskripte eingesandt wurden und sind daher keine unmittelbaren Textzeugen. (Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 490f.) Sie werden bei jedem Text vermerkt und finden sich integral ediert in Abteilung VI der KWA.

Die Manuskripte

Etwa die Hälfte der Manuskripte, die Robert Walser der Redaktion der *Prager Presse* zum Druck angeboten hat, ist im Nachlass des Chefredakteurs Arne Laurin überliefert, der im *Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (Literární archiv Památníku národního písemnictví, LA PNP)* in Prag aufbewahrt wird. Es handelt sich um insgesamt 103 Handschriften, die in KWA V 2 ediert werden. Ihnen lassen sich 92 Drucke zuordnen, 11 Manuskripte blieben unveröffentlicht. (Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 489).

Auffällig ist, dass – mit Ausnahme der Druckvorlage für *Ich ging wieder einmal ins Theater* (PP 19.7.1925) – zu den Drucken der Jahre 1925 und 1926 keine Manuskripte überliefert sind. Erst 1927 wird mit dem Manuskript des Prosastücks *Der Zapfenstreich* (PP 29.3.1927) die Überlieferung dichter, und in der Folge sind bis zum Frühjahr 1936 nur wenige Lücken zu verzeichnen. Zu den Texten *Der Eingeschüchtern* (PP 22.3.1925), *Rodja* (PP 26.3.1925) sowie *Der Blinde* (PP 10.4.1925), die zusammen mit vier weiteren unter dem Obertitel *Prosastücke* zuerst im Märzheft des *Neuen Merkur* gedruckt worden sind, finden sich die Reinschriften im Robert Walser-Archiv in Bern. Sie bildeten die Vorlage für die Drucke im *Neuen Merkur*,⁹ wie die redaktionellen Bemerkungen und die Angaben zur Reihenfolge auf den Handschriften zeigen, während die für die Prager Redaktionsarbeit üblichen Bearbeitungsspuren fehlen. Diese Manuskripte werden daher im philologischen Apparat genannt, aber als Textzeugen nicht ausgewertet.

Wenn man die Drucke der *Prager Presse* und ihre handschriftlichen Vorlagen vergleicht, wird deutlich, dass die Setzer sich, abgesehen von Normalisierungen der Zeichensetzung und der Orthographie, teils sehr genau an das Satzmanuskript hielten, auch da, wo dieses fehlerhaft war (z. B. Ms. *Grabrede*, KWA V 2, S. 112, Z. 10: „Schuften“ statt „Schuft“). Gleichwohl sind Verlesungen, Wortauslassungen und andere Abweichungen zu bemerken. Gelegentlich kam es beim Druck zu umfangreicheren Kürzungen: so bei dem szenischen Text *Der Herbst* (PP 8.10.1933) und im Prosastück *Etwas von der Schande* (PP 28.3.1936).

Variantenverzeichnis

Abweichungen des Drucks gegenüber der handschriftlichen Vorlage werden im philologischen Apparat aufgeführt, wenn sie den Wortbestand betreffen und semantisch signifikant sind. Dabei wird als varianter Befund des Manuskripts jeweils die Stufe letzter Hand angegeben. Wo zur Verbesserung sinn-

9 Efraim Frisch, der Herausgeber der Zeitschrift, hatte für die Manuskriptsendung in einem Schreiben an Walser vom 1.12.1924 gedankt (vgl. BA Nr. 623).

verstellender Textverderbnisse auf das Manuskript zurückgegangen wurde, ist dies ebenfalls im Apparat angegeben.

Diejenigen Änderungen im Druck hingegen, die als regelhafte Anpassungen an die orthographischen Konventionen der Zeitung gelten können, werden im Apparat nicht nachgewiesen. Darunter fallen die:

- Groß- und Kleinschreibung (unter anderm / unter Anderm Ms),
- Getrennt- und Zusammenschreibung (wachzuhalten / wach zu halten),
- Verwendung des Bindestrichs in gereihten Komposita (mitzuschlummern und zu -träumen / mitzuschlummern- und zu träumen),
- Verwendung des Apostrophs:
 - bei Elision (ins / in's),
 - in der Genitivbildung von Namen (Molières / Molière's),
- Schreibung des Umlauts am Wortbeginn (Ae / Ä),
- Verwendung von ß statt einfachem s (deshalb / deßhalb),
- Schreibung von Abkürzungen (usw. / u. s. w.),
- archaisierenden Schreibweisen (echten / ächten; Behilflichkeit / Behülflichkeit),
- Verwendung des th (pantherhaft / panterhaft),
- abweichende Verwendung des Fugenlauts (Prachtmädchen / Prachtsmädchen),
- Setzung und Reihenfolge der Interpunktion in Kombination mit Abführungszeichen (Epoche.“ / Epoche“.; ... sagen“, wendet sie ein / ... sagen“ wendet sie ein),
- Eigentümlichkeiten der Schreibweise Walsers, wie: abrackerten, Affische, Apetit, Intelektualisten, Inteligenz, Kaffe, usw.,
- verkürzten Wortformen (Anderen / Anders), mit Ausnahme lyrischer Texte, da sie dort rhythmisch relevant sind.

2.2 Drucke

2.2.1 Erstdrucke in anderen Zeitungen und Zeitschriften

Bei den Beiträgen Robert Walsers in der *Prager Presse* handelt es sich nach heutigem Kenntnisstand größtenteils um Erstdrucke. Sieben Texte wurden zuvor in anderen Zeitungen und Zeitschriften publiziert, bis auf eine

Ausnahme alle 1925. Drei Texte waren, zusammen mit vier weiteren unter dem Obertitel *Prosastücke* versammelt, zuerst im Märzheft 1925 des *Neuen Merkur* veröffentlicht worden. Sie wurden im gleichen Monat als einzelne Beiträge auch in der *Prager Presse* gedruckt: *Der Eingeschüchterte* (PP 22.3.1925), *Rodja* (PP 26.3.1925) sowie *Der Blinde* (PP 10.4.1925). Als Satzvorlage scheint nicht das Manuskript (vgl. oben S. 680), sondern der Zeitschriftendruck gedient zu haben.

Zwei Texte erschienen zuerst in der *Neuen Zürcher Zeitung*, bevor sie in der *Prager Presse* zu lesen waren: Das Prosastück *Walser über Walser* (NZZ 19.7.1925, PP 22.7.1927) und der Beitrag *Der Löwe und die Christin* (NZZ 13.9.1925, PP 23.9.1925). Zwei weitere Beiträge wurden im *Berliner Börsen-Courier* (BBC) erstgedruckt: *Konzert* (BBC 18.8.1925, PP 20.8.1925) – dieser Text erschien am gleichen Tag auch im *Prager Tagblatt* – und *Theater* (BBC 21.8.1925, PP 27.8.1925) – dieser Beitrag wurde an zahlreichen Orten nachgedruckt. Möglicherweise waren diese beiden Texte durch eine Feuilletonagentur vermittelt worden, eine Vermutung, die sich auch bei den teils sehr zahlreichen Zweitdrucken zu Walsers Beiträgen in der *Neuen Zürcher Zeitung* nahelegt, ohne dass sie durch Briefe oder andere Dokumente zu belegen ist.¹⁰

Die Abweichungen der Drucke in der *Prager Presse* von den genannten Erstdrucken werden im philologischen Apparat angegeben. Die Abweichungen aller übrigen späteren Drucke werden im Apparat zur Edition der jeweiligen Erstdrucke dokumentiert, also in KWA III 3 für die Erstdrucke in der *Neuen Zürcher Zeitung*, in KWA III 6 für diejenigen im *Berliner Börsen-Courier*.

Eine Sonderstellung nimmt Walsers Beitrag *Ein Unsterblicher* (PP 11.9.1932) ein. Dieser Text wurde unter dem Titel *Ein unsterbliches Schwein* am 18. Juni 1926 in der Schweizer Satirezeitschrift *Nebelspalter* veröffentlicht und in der *Prager Presse* sehr viel später, am 11. September 1932, in einer gründlich überarbeiteten Fassung gedruckt. Aufgrund der starken Überarbeitung, die sich auch in dem abweichenden Titel manifestiert,

10 Vgl. dazu *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 292.

wird der Beitrag in der *Prager Presse* als eigenständiger Erstdruck behandelt. Die beiden Fassungen können in der KWA^e elektronisch verglichen werden.

2.2.2 Zweitdrucke in anderen Zeitungen und Zeitschriften

Zu den Texten, die in der *Prager Presse* erstmals gedruckt wurden, sind nur wenige Zweitdrucke¹¹ bekannt: Das Gedicht *Tolstoj* (PP 9.9.1928) wurde am 20. September 1928 in der Wiener Zeitschrift *Die Bühne* nochmals gedruckt. Das Gedicht *Hermann Hesse* (PP 12.8.1928) wurde am 14. September 1928 anonym, unter der Überschrift „Von wem ist das Gedicht?“ in der *Neuen Zürcher Zeitung* nachgedruckt. Die Abweichungen werden im philologischen Apparat angegeben. *Hodlers Buchenwald* (PP 12.12.1925) wurde am 16. Oktober 1937 in der *Neuen Zürcher Zeitung* sowie am 30. Oktober 1937 im *Sonntagsblatt der Solothurner Zeitung* nachgedruckt. Diese beiden Drucke folgen jedoch nicht der *Prager Presse*, sondern Carl Seeligs Auswahlausgabe *Große kleine Welt* (vgl. unten S. 684). Sie werden daher hier nicht dokumentiert.¹²

Das Prosastück *Flammenzeichen* (PP 22.2.1925) wurde im April 1925 mit der Titelerweiterung *Eine Familiengeschichte* in der Zeitschrift *Roland* gedruckt. Bei diesen beiden Drucken scheint es sich, wie die Publikationsgeschichte nahelegt, um Paralleldrucke zu handeln, die unabhängig voneinander nach dem (nicht erhaltenen) Manuskript gesetzt wurden.¹³ Da dies nicht eindeutig zu klären ist, werden die Abweichungen des chronologisch späteren Zeitschriftendrucks von demjenigen in der *Prager Presse* im philologischen Apparat angegeben.

Variantenverzeichnung

In allen Fällen bleiben fehlende satzschließende Interpunktion, unvollständige An- und Abführungen sowie offenkundige Druckfehler im Sinne von Ab-

11 Nachträge werden laufend im *Findbuch* der KWA und zum Abschluss der Edition in Band III 6 mitgeteilt. Zur Verwendung des Terminus „Zweitdruck“ vgl. KWA III 1, *Zur Anlage von Abteilung III*, S. 313.

12 Vgl. KWA III 3, S. 277–279.

13 Vgl. hierzu unten S. 705.

schnitt 1.1 aus der Variantenverzeichnung ausgeschlossen. Auch Varianten der Schreibung (ß/ss, Ae/ä, Oe/Ö, Ue/Ü) werden nicht verzeichnet.

2.2.3 Die Auswahlgaben von Carl Seelig

Vier der in der *Prager Presse* veröffentlichten Prosastücke Walsers finden sich auch in dem von Carl Seelig 1937 herausgegebenen Band *Große kleine Welt*.¹⁴ Einer dieser Texte (*Rodja*) wurde nach dem Erstdruck im *Neuen Merkur* übernommen, wie die mit diesem übereinstimmenden Textabweichungen gegenüber dem Druck in der *Prager Presse* zeigen. Zwei Texte wurden in die 1944 veröffentlichte Auswahl *Stille Freuden* übernommen.¹⁵ Ein weiterer erschien 1947 in *Dichterbildnisse*¹⁶, nach der Vorlage von *Große kleine Welt*. 22 Texte waren in *Dichtungen in Prosa*, Bd. 2: *Unveröffentlichte Prosadichtungen* (1954) zu lesen, teilweise nach anderer Vorlage: *Der Löwe und die Christin* (NZZ 13.9.1925). Obwohl diese Bände noch zu Lebzeiten Robert Walsers erschienen und er für *Große kleine Welt* einen Verlagsvertrag unterzeichnet und die Auswahl gebilligt hat, ist davon auszugehen, dass er auf den Druck keinen Einfluss genommen hat.¹⁷ Aus diesem Grund werden die Abweichungen dieser Ausgaben von den Drucken in der *Prager Presse* im vorliegenden Band nicht verzeichnet. Eine Ausnahme bildet allein der Text *Hodlers Buchenwald* (vgl. dazu oben S. 683).

Die Drucknachweise sind im *Alphabetischen Textzeugenverzeichnis* zu finden.

2.2.4 Die Druckbelege Robert Walsers

Das Robert Walser-Archiv in Bern besitzt eine Sammlung von Zeitungsausschnitten, die mit großer Wahrscheinlichkeit auf die von Walser selbst angelegte Belegsammlung seiner Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften

14 *Rodja* (PP 26.3.1925); *Jean Paul* (PP 15.11.1925); *Hodlers Buchenwald* (PP 13.12.1925); *Der Sternheim'sche Riese* (PP 28.11.1926).

15 *Hamlet-Essay* (PP 11.5.1926); *Kindliche Rache. Ein Miniaturroman* (PP 8.6.1926).

16 *Jean Paul* (PP 15.11.1925).

17 Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 295f.

zurückgeht und auf deren größtmögliche Vollständigkeit er gewissenhaft geachtet hat.¹⁸ Wie wichtig Walser diese Sammlung war, zeigen auch seine Nachfragen und Bitten an die Adresse der Feuilleton-Redaktion der *Prager Presse*, ihm fehlende Druckbelege zuzusenden (vgl. Dok 35, 37, 83, 85), beziehungsweise Mahnungen an Frieda Mermet, ihm die Zeitungsausschnitte, die er ihr zur Lektüre überlassen hatte, schnellstmöglich zurückzugeben (Dok 34), da sie sein Eigentum seien, und „zugleich das Eigentum aller Menschen, die sich hiefür interessieren“. (Dok 36)

In dieser Sammlung enthalten sind die Druckbelege zu 158 Beiträgen Walsers, die in der *Prager Presse* erschienen sind.¹⁹ Die Texte sind ausgeschnitten, teilweise nummeriert, in einigen Fällen mit Korrekturen versehen. Der überwiegende Teil der meist mit Bleistift oder Farbstift vorgenommenen Bearbeitung – Streichung des Autornamens, Änderungen der Absatzgestaltung, der Orthographie und des Wortlauts – geht auf die spätere Herausgeber Tätigkeit von Carl Seelig zurück. Dies wird dort deutlich, wo die Korrekturen dem Textstand der von ihm herausgegebenen Auswahlbände entsprechen. Als Textzeugen wurden die Druckbelege nur herangezogen, wenn zu vermuten war, dass eine Korrektur von Robert Walser selbst stammen könnte.²⁰ (Vgl. z. B. *Der Mädchenhändler*, PP 7.12.1927, Abb. 2)

18 Vgl. dazu ausführlich Margit Gigerl, Barbara von Reibnitz, *Sammeln und lesbar machen. Von der Bewahrung des Zerstreuten in Archiv und Edition*, in: Wolfram Groddeck, Reto Sorg, Peter Utz, Karl Wagner (Hrsg.), *Robert Walsers ‚Ferne Nähe‘. Neue Beiträge zur Forschung*, München 2007, S. 159–169, zur Vollständigkeit insbesondere S. 161; ebenso Jochen Greven, *Robert Walser – ein Außenseiter wird zum Klassiker*, Konstanz 2003, S. 66–73.

19 Vgl. das *Alphabetische Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen*. Bei dieser Zählung werden die Texte, die im Druck durch Obertitel zusammengefasst wurden, einzeln gezählt.

20 *Eine Art Ansprache* (PP 22.8.1925); *Die Geschichte von den beiden Reisenden* (PP 25.4.1926); *Kindliche Rache. Ein Miniaturroman* (PP 8.6.1926); *Die Berühmtheit* (PP 7.10.1926); *Der Flieger* (PP 10.6.1927); *Der Mädchenhändler* (PP 7.12.1927); *Der verkrüppelte Shakespeare* (PP 21.1.1928); *Mondscheingeschichte* (PP 9.2.1928); *Der Wald* (PP 15.7.1928); *Lohengrin* (PP 14.10.1928); *Der Frühling* (PP 28.4.1929); *Grenzen der Intelligenz* (PP 6.9.1931).

3. Robert Walser im Feuilleton der *Prager Presse*

3.1 Die *Prager Presse*²¹

3.1.1 Gründung, Programm, Verlauf

Die *Prager Presse* (1921–1938) war, anders als die beiden anderen bedeutenden deutschsprachigen Prager Zeitungen, das *Prager Tagblatt*²² und die *Deutsche Zeitung Bohemia*²³, kein traditionsreiches, privatwirtschaftlich geführtes Blatt, sondern eine staatliche Neugründung vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Ersten Weltkrieges.²⁴ Dabei stand für die Regierung der Ersten Tschechoslowakischen Republik (ČSR) unter Tomáš Garrigue Masaryk und dem Außenminister Edvard Beneš das Motiv einer objektiven und ausgleichenden Information der deutschsprachigen Minderheit des Inlandes²⁵

21 Die folgenden Ausführungen zur Geschichte der *Prager Presse* wurden im wesentlichen auf der Basis deutschsprachiger Quellen und deutschsprachiger Forschungsliteratur erarbeitet. Auf die einschlägigen tschechischsprachigen Arbeiten von Barbara Köpplová sei zumindest hingewiesen: Barbara Köpplová, *Prager Presse – založení listu a jeho kulturně politická úloha v letech 1921–1925* [Gründung des Blattes und seine kulturpolitische Rolle in den Jahren 1921–1925], Praha 1986; Dies., *Vývoj německého tisku od poloviny 19. století do konce druhé světové války* [Die Entwicklung der deutschen Presse von der Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des zweiten Weltkrieges], in: Jaromír Kubiček u. a. (Hrsg.), *Noviny České republiky 1919–1945* [Zeitungen der Tschechoslowakischen Republik 1919–1945], Bd. 2, Brno 2004, S. 55–76. Grundlegend ihr Aufsatz *Die Rolle der Kulturrubrik der Prager Presse 1921–1924*, in: *Prager deutschsprachige Literatur zur Zeit Kafkas*, Wien 1989 (= *Schriftenreihe der Franz Kafka-Gesellschaft*, Bd. 3), S. 81–91.

22 Das *Prager Tagblatt* erschien 1876/1877–1939 im Verlag von Heinrich Mercy Sohn (Prag), vgl. KWA III 5.

23 Die *Deutsche Zeitung Bohemia* erschien 1828–1938 mit wechselndem Titel und wechselnden Verlagen, vgl. KWA III 6.

24 Zur Charakteristik der Gegensätze und Analogien zwischen den drei Zeitungen vgl. eingehend Pavel Doležal, *Tomáš G. Masaryk, Max Brod und das „Prager Tagblatt“ (1918–1938). Deutsch-tschechische Annäherung als publizistische Aufgabe*, Frankfurt am Main 2004, S. 39–43; Ines Koeltzsch, *Geteilte Kulturen. Eine Geschichte der tschechisch-jüdisch-deutschen Beziehungen in Prag (1918–1938)*, München 2012 (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 124), S. 212–217; Steffen Höhne, Barbara Köpplová, Artikel *Publizistik*, in: Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann, Manfred Weinberg (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder*, Stuttgart 2017, S. 95–105, bes. S. 100–103.

25 Eine 1921 durchgeführte Volkszählung ergab, dass in der Ersten Tschechoslowakischen Republik (13,3 Mio. Einwohner) 52,5 % Tschechen, 15,1% Slowaken, 24,7% Deutsche, 5,1% Ungarn und 2,6 % Polen, Ukrainer, Russen und anderen Nationalitäten lebten, vgl. hierzu Alice Teichová,

wie auch des deutschsprachigen Auslandes über Politik und Kultur des neuen Staates im Vordergrund (vgl. hierzu Dok 2). Der Realisierung dieses schon längere Zeit diskutierten Plans²⁶ diente die Druck- und Verlagsgesellschaft *Orbis*, deren Gründung am 12. Februar 1921 im *Prager Tagblatt* gemeldet wurde.²⁷ Die Unternehmung war formal eine Aktiengesellschaft, deren Gründungskapital in Höhe von 15 Millionen Kronen jedoch aus staatlichen Fonds kam. Auch die Aufsicht über die Verlagsgesellschaft war eine staatliche und wurde inoffiziell im Außenministerium angesiedelt. Neben dem Verlag und dem Druckhaus gehörten ein Buchverlag, eine Sortiments-Buchhandlung und ab 1922 drei fremd- und zwei tschechischsprachige periodische Publikationsorgane²⁸ zum Unternehmen. Kernstück aber war die Tageszeitung *Prager Presse*, die am Ostersonntag, 27. März 1921, erstmals erschien und ihr offizielles Programm vorstellte. Darin hieß es, die Zeitung wolle ein „objektiv informierendes Blatt [...] ein Blatt i[n] europäischem Geiste, [...] von europäischer Toleranz und ein Anwalt der Ideen rascher Herstellung des Friedenszustandes und der Zusammenarbeit der europäischen Nationen“ sein, sie werde sich für nationale Toleranz einsetzen und darauf hinwirken, dass das tschechische „Staatsbewußtsein geweckt, gestärkt und verbreitet werde, bei den linken Parteien sowohl wie bei den rechten, auf Seite der

Wirtschaftsgeschichte der Tschechoslowakei 1918–1980, Wien, Köln, Graz 1988, S. 14 und Jiří Kořalka, *Minderheitenstatus als Notausweg*, in: Umberto Corsini, Davide Zaffi (Hrsg.), *Die Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen*, Berlin 1997, S. 110 (= *Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient*, Bd. 10).

26 Es existierten mit den Zeitungen *Union* und *Tribuna* auch bereits entsprechende Organe, vgl. hierzu und zum Folgenden insgesamt Kurt Ilkovits, *Robert Walsers Prager Spuren*, in: Wolfram Groddeck u. a. (Hrsg.), *Robert Walsers ‚Ferne Nähe‘* (wie Anm. 18), S. 107–124, hier S. 114f.

27 *Prager Tagblatt*, Jg. 46, Nr. 36, 12.2.1921, S. 8.

28 Dies waren drei Wochenzeitungen, die in englischer (*The Central European Observer*, 1923–1938), französischer (*Gazette de Prague*, 1920–1926, abgelöst durch *L'Europe Centrale*, 1926–1938) und russischer Sprache (*Central'naja Jevropa*, 1927–1938) erschienen, die tschechischsprachige Revue *Zahraniční politika* (*Außenpolitik*, 1922–1938) und die erste Rundfunkzeitung *Radioamatér* (*Radioamateur*, 1923–1947), vgl. hierzu auch die Sonderbeilage der *Prager Presse*, Jg. 8, Nr. 359, vom 30.12.1928: *Orbis, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G. in Prag*, S. 3f. (Staatsbibliothek zu Berlin, Sig. 2 Ztg 1316).

tschechoslowakischen Bevölkerung ebenso wie auf Seite der Deutschen und auf Seite der übrigen Nationalitäten.“ (Dok 1)

Eine zunächst geplante sehr hohe tägliche Auflage von 200 000 Exemplaren sollte diesem Ziel breite Wirkung verschaffen (vgl. Dok 2 und Abschnitt 3.1.2). Mit der Vorbereitung war die Presseabteilung des Ministerratspräsidiums betraut, hier insbesondere Camill Hoffmann, ehemaliger Redakteur bei der Wiener Tageszeitung *Die Zeit* und Feuilletonchef der *Dresdner Neuesten Nachrichten*, den der tschechische Schriftsteller, Übersetzer, Theatermann und Kulturpolitiker Jaroslav Kvapil²⁹ empfohlen hatte und der über ein ausgezeichnetes Beziehungsnetz verfügte.³⁰ Hoffmann wurde nach Beendigung der Vorarbeiten für die *Prager Presse* in den diplomatischen Dienst berufen und wechselte an die tschechoslowakische Botschaft in Berlin, von wo aus er sich weiterhin als Vermittler für die *Prager Presse* engagierte. Die Person, die das von ihm erarbeitete Programm verantwortlich umsetzen sollte, fand man schließlich in dem Masaryk- und Beneš-Vertrauten Arne Laurin (eigentl. Arnošt Lustig)³¹ (1889–1945). Laurin war seit 1919 Mitglied

29 Vgl. zu Kvapils kulturpolitischem Engagement nach 1918 Kurt Ifkovits (Hrsg.), *Hermann Bahr – Jaroslav Kvapil. Briefe, Texte, Dokumente*, Bern 2007, S. 51–59.

30 Vgl. hierzu Pavel Polák, *Camill Hoffmann. Eine Biographie*, Diplomarbeit Philosophische Fakultät Prag 2006 (PDF online: <https://is.cuni.cz/webapps/zzp/detail/103660/>, letzter Aufruf: 6.3.2018), S. 35f. Die Vermittlung Kvapils ist durch seinen Brief an Camill Hoffmann vom 17.2.1919 belegt, zit. bei Polák, ebd. Über Hoffmann als bedeutenden kulturellen Vermittler vgl. auch Dieter Sudhoff, *Wanderer zwischen den Welten. Vom Leben und Sterben des Prager Dichters und Berliner Diplomaten Camill Hoffmann*, in: Hartmut Binder (Hrsg.), *Brennpunkt Berlin. Prager Schriftsteller in der deutschen Metropole*, Bonn 1995, S. 101–143 und Jürgen Serke, *Camill Hoffmann*, in: Ders., *Böhmische Dörfer. Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft*, Wien, Hamburg 1987, S. 218–229, hier S. 223f.

31 Die biographische Literatur zu Laurin ist, zumal in deutscher Sprache, spärlich, vgl. František Kubka, *Arne Laurin – Chefredakteur*, in: Ders., *Augenzeuge meiner Zeit. Begegnungen mit Zeitgenossen aus Ost und West*, Brünn 1964, S. 53–62 und Egon Erwin Kisch, *Arne Laurin*, in: Ders., *Gesammelte Werke in Einzelausgaben*, hrsg. v. Bodo Uhse und Gisela Kisch, fortgeführt von Fritz Hofmann und Josef Poláček, Bd. X: *Mein Leben für die Zeitung, 1926–1947 (Journalistische Texte 2)*, Berlin und Weimar 1983, S. 515f.; Rudolf M. Wlaschek, *Biographia Judaica Bohemiae*, Bd. 1, Dortmund 1995, S. 124 (= *Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa*, Reihe B, Bd. 52).

der Redaktion der tschechischsprachigen, liberalen und international ausgerichteten Tageszeitung *Tribuna*, in der auch ins Tschechische übersetzte Texte deutschsprachiger Autoren (z. B. Kafka, Musil, Walser³²) erschienen.³³ Er gehörte wie Camill Hoffmann zum „Milieu des jüdischen Bohemismus, mit seinem alten Synkretismus der Nationalgefühle und Ideale“, aus dem sich Masaryk und Beneš ihre Unterstützung suchten.³⁴ Laurin wurde zum Chefredakteur der *Prager Presse* berufen.³⁵ Als Mitglied der sogenannten „Burg“³⁶, des engsten inneren Führungskreises der ČSR, war er damit der geeignete Mann, um die politischen und kulturellen Vorgaben des Außenministeriums umzusetzen. Die politische Aufsicht über die *Prager Presse* war in einer „Geheimvereinbarung“³⁷ festgehalten. Laurin verfasste „einen großen Teil der innerpolitischen Artikel“ (Dok 2). Als Verbindungsmann setzte das Außenministerium den „politischen Direktor des Verlages ‚Orbis‘“ ein, der bei Bedarf auch „in die Redaktionstätigkeit eingreifen“ konnte. Jan Hájek, der der Nachrichtensektion des Außenministeriums vorstand und zugleich den Posten des politischen Direktors innehatte, konnte die Aufteilung der Kulturrubriken bestimmen und „selbst die Spaltenzahl [festlegen], die etwa verschiedenen Genres und Ländern zu widmen“ war.³⁸

32 So wurde z. B. am 17.12.1922 in der *Tribuna* die tschechische Übersetzung von Walsers Prosatext *Lustspielabend* nachgedruckt, die schon am 1.10.1915 in der tschechischen Zeitschrift *Novina. Týdenník literární a kulturní* erschienen war.

33 Vgl. Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 26), S. 115.

34 Vgl. hierzu eingehend Christoph Stölzl, *Die „Burg“ und die Juden. T. G. Masaryk und sein Kreis im Spannungsfeld der jüdischen Frage: Assimilation, Antisemitismus und Zionismus*, in: Karl Bosl (Hrsg.), *Die „Burg“. Einflußreiche politische Kräfte um Masaryk und Beneš*, 2 Bde., München, Wien 1973/1974, Bd. 2, S. 79–110, zur *Prager Presse* bes. S. 106f.

35 In den Impresen der Zeitung wurde bis zum 13. August 1926 Wilhelm von Neffzern als verantwortlicher Redakteur geführt. Erst danach wurde dort als „Chefredakteur und verantwortl. Redakteur A. Laurin-Lustig“ genannt.

36 Eine Liste der zur politisch-administrativen Führungsschicht der „Burg“ gehörenden Personen und der ihr zuzurechnenden publizistischen Organe gibt Martin K. Bachstein, *Die soziologische Struktur der „Burg“ – Versuch einer Strukturanalyse*, in: Bosl (Hrsg.), *Die „Burg“* (wie Anm. 34), Bd. 1, S. 64f.

37 Köpplová, *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 83f.

38 Köpplová, ebd., S. 84.

Das Ziel, die *Prager Presse* in der nationalen und internationalen Öffentlichkeit als unabhängig und überparteilich erscheinen zu lassen, war schwieriger zu erreichen als erhofft. In Deutschland und Österreich begegnete man dem „deutschschreibenden Tschechenbla[tt]“ (Dok 2), nicht zuletzt wegen der außenpolitischen Orientierung an Frankreich, mit Argwohn und in den ersten Jahren ihres Erscheinens wurde die Zeitung journalistisch massiv angegriffen.³⁹ Selbst befreundete Schriftsteller, die aktiv, mitunter als ständige Mitarbeiter, für die *Prager Presse* tätig waren, standen dem staatlichen Charakter der Zeitung skeptisch gegenüber. Robert Musil, der seit 1920/21 versuchte, für das neue Blatt erstklassige Mitarbeiter zu gewinnen und selbst bis 1931 mit Beiträgen⁴⁰ darin vertreten war, äußerte sich bereits kurz nach Erscheinen der ersten Nummer kritisch über den politischen Auftrag der Zeitung⁴¹ und wies auch potentielle Mitarbeiter auf diesen Umstand hin.⁴² Hans Natonek⁴³ (1892–1963), wie Musil Mitarbeiter der ersten Stunde, musste wegen seiner Kontakte zur *Prager Presse* sogar Konsequenzen in Kauf nehmen, weil „einige deutsche Blätter derart irritiert“ darüber waren,

39 Vgl. hierzu Richard Bahr, *Tschechische Preßkorruption*, in: *Berliner Börsen-Zeitung*, 26.3.1921, S. 1; Die „*Prager Presse*“, in: *Zeitungs-Verlag, Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen (Berlin)*, Jg. 22, Nr. 24, 17.6.1921, Sp. 764f.; zum Kapitel „*Prager Presse*“, ebd., Jg. 22, Nr. 26, 1.7.1921, Sp. 844f. Über Maßnahmen in Deutschland gegen die *Prager Presse* vgl. Dok 4.

40 Eine Zusammenstellung von Musils Beiträgen in der *Prager Presse* (Erst- und Zweitdrucke) findet sich bei Dominik Müller, Artikel *Feuilletons und kleine Prosa*, in: Birgit Nübel, Norbert Christian Wolf (Hrsg.), *Robert Musil Handbuch*, Berlin, Boston 2016, S. 409–412.

41 Robert Musil an Arne Laurin, 23.4.1921: „Sie haben mir seinerzeit zwei Direktiven gegeben, von denen ich bisher bei der Anwerbung von Mitarbeitern Gebrauch machen konnte: Sie sagten, das Blatt sei Organ Masaryks; und die Orientierung sei überstaatlich. Dem entgegen ist hier die allgemeine Überzeugung: die *Prager Presse* ist ein Organ des tschechischen Außenministeriums und die Orientierung sei derart, das[s] die Deutschen in ihrem Widerstand gegen den tschechoslowak. Staat geschwächt werden sollen und dem Ausland Sand in die Augen gestreut werden soll.“, zit. nach: Barbara Köpplová, Kurt Krolop (Hrsg.), *Robert Musil. Briefe nach Prag*, Reinbeck b. Hamburg 1971, S. 23–27, hier S. 24.

42 Robert Musil an Johann von Allesch, 1.6.1921: „Ich fühle mich [...] verpflichtet – im Gegensatz zur Amtspflicht – Dir zu sagen, daß das Blatt als tschechophiles Unternehmen stark angegriffen wurde.“, in: *Robert Musil. Briefe*, in: Karl Dinklage (Hrsg.), *Robert Musil. Leben, Werk, Wirkung*, Wien 1960, S. 273–324, hier S. 283f.

43 Vgl. Serke, *Hans Natonek*, in: Ders., *Böhmische Dörfer* (wie Anm. 30), S. 84–129.

dass sie von seiner weiteren Beiträgerschaft Abstand nahmen.⁴⁴ Anderthalb Jahre später wurde der Druck auf ihn so groß, dass er aus „beruflichen und politischen Gründen“ die Mitarbeit an der Zeitung unter seinem Namen zeitweise einstellte.⁴⁵ Diese für die *Prager Presse* und ihre Mitarbeiter und Beiträger konfrontative Ausgangslage scheint sich jedoch im Lauf der Zeit normalisiert zu haben. Von 1923/24 an kann man wohl davon ausgehen, dass die Zeitung sich im deutschsprachigen Ausland, zumindest in kulturell und literarisch interessierten Kreisen, etabliert hatte.⁴⁶ Offene Polemik gegen sie fand jedenfalls nicht mehr statt. In der Folgezeit konnte routiniert und kontinuierlich gearbeitet werden. Zwar wurde die Auflagenhöhe bedeutend nach unten korrigiert und konnten die zu Beginn gehegten politisch-kulturellen Hoffnungen über den gesamten Zeitraum des Erscheinens der *Prager Presse* nicht erfüllt werden,⁴⁷ doch die *Prager Presse* blieb bei ihrem Anspruch, als „Organ für ein neues Zentraleuropa“ zu gelten, wie der Außenminister Beneš in einer am 28. Januar 1928 abgedruckten Grundsatzrede bekräftigte.⁴⁸ In Deutschland wurde die *Prager Presse* nach 1933 „für kurze Zeit zu einer wichtigen unabhängigen Informationsquelle, dann jedoch als eines der ersten Blätter vom nationalsozialistischen Régime verboten.“⁴⁹

Die Erste Tschechoslowakische Republik endete mit dem Münchner Abkommen vom 30. September 1938. Die kurzlebige Zweite Republik existierte nur ein halbes Jahr, bis zur Besetzung Prags durch die Nationalsozialisten am 15./16. März 1939.⁵⁰ Von den in dieser Zeit stattfindenden,

44 Vgl. Hans Natonek an Arne Laurin, 26.4.1921, in: Köpplová, *Die Rolle der Kulturtribrik* (wie Anm. 21), S. 87.

45 Hans Natonek an Arne Laurin, 9.11.1922, ebd.

46 Quellen zum Vertrieb der Zeitung, die Anhaltspunkte darüber geben könnten, wo sie für ein größeres Lesepublikum öffentlich greifbar war, sind uns nicht bekannt.

47 Köpplová, *Die Rolle der Kulturtribrik* (wie Anm. 21), S. 91, spricht davon, dass „die PP in ihrer Zeit ein Blatt war, wo man ins Leere schrieb“, wengleich „sie doch heute eine wertvolle und bei weitem nicht ausgeschöpfte Quelle für Einsichten in die literarische Entwicklung [darstellt].“

48 Edvard Beneš, *Das neue Zentral-Europa*, in: *Prager Presse*, Jg. 8, Nr. 28, Samstag, 28.1.1928, III. Auflage, S. [1].

49 Höhne, Köpplová, Artikel *Publizistik* (wie Anm. 24), S. 102.

50 Vgl. hierzu Bernd Rill, *Böhmen und Mähren. Geschichte im Herzen Mitteleuropas*, Bd. 2: Von

teilweise einer ‚Selbstgleichschaltung‘ gleichzusetzenden politischen Umstrukturierungen war auch die *Prager Presse* betroffen. Die mehrheitlich jüdischen Mitarbeiter der Zeitung waren sehr bald gezwungen, ihre Tätigkeit zu beenden. Die Entlassung Arne Laurins wurde am 18. November 1938 aus dem bereits an das nationalsozialistische Deutschland angeschlossenen Österreich gemeldet: in der Mittagsausgabe des *Neuen Wiener Tagblatts* war die Nachricht unter der Überschrift „Wieder ein Prager Pressejude seines Postens enthoben“ zu lesen. Laurin emigrierte in die USA und vermachte einen Teil seines privaten Archivs, darunter auch die Manuskripte Robert Walsers, sowie des Redaktionsarchivs der *Prager Presse* dem *Literaturarchiv des Museums der tschechischen Literatur* in Prag.⁵¹ Die letzte Nummer der Zeitung erschien am 31. Dezember 1938. (Dok 93)⁵²

3.1.2 Erscheinungsweise, Format, Umfang, Rubriken, Typografie, Abweichungen zwischen den Ausgaben, Auflage

Erscheinungsweise

Die *Prager Presse* erschien vom 27. März 1921 bis 31. Dezember 1938 in einem Turnus, der nur einmal, am 1. April 1927, geändert wurde. Bis zum 31. März 1927 wurde von Montag bis Samstag eine Morgen- und eine Abendausgabe gedruckt. Die Morgenausgabe wurde in der Regel im Lauf des Tages nochmals aktualisiert. Am Sonntag war nur eine Tagesausgabe erhältlich, die von einer *Sonntags-Beilage* und einer illustrierten *Bilderbeilage* begleitet war.

der Romantik bis zur Gegenwart, Gernsbach 2006, S. 893–903 (*Der Weg zum Protektorat*) sowie die Tagebuchaufzeichnungen von Camill Hoffmann (vgl. oben Anm. 30), in: Camill Hoffmann, *Politisches Tagebuch 1932–1939*, hrsg. und kommentiert von Dieter Sudhoff (= Edition Mnemosyne, Bd. 4), Klagenfurt 1995, S. 231–278.

51 Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 489.

52 Zum gleichen Datum stellte auch die *Deutsche Zeitung Bohemia* ihr Erscheinen ein, vgl. den Artikel *Zum Abschied*, in: *Deutsche Zeitung Bohemia*, Jg. 111, Nr. 398, 31.12.1938, S. [1]; das *Prager Tagblatt* konnte seine Arbeit, wenn auch mit veränderter politischer Tendenz, bis zum 4.4.1939 fortsetzen, vgl. dazu Doležal, *Masaryk, Brod und das „Prager Tagblatt“* (wie Anm. 24), S. 52, der die Zahl von 4 000 Zeitungen nennt, deren Erscheinen unmittelbar nach Unterzeichnung des Münchner Abkommens verboten wurde.

Analog zu international bedeutenden Tageszeitungen, wie zum Beispiel dem *Berliner Tageblatt*,⁵³ lieferte auch die *Prager Presse* eine Fernausgabe aus, die ca. drei Stunden vor der lokalen Morgenausgabe die Druckerei verließ und in der die Ereignisse des vorangegangenen Tages mitgeteilt wurden. In die städtische Morgenausgabe flossen überregional wichtige aktualisierte Meldungen ein, erweitert um lokale Berichte. Im Übrigen war diese Ausgabe im außenpolitischen Teil mit dem Inhalt der Fernausgabe weitgehend identisch.

Ab 1. April 1927 wurde die Abendausgabe eingestellt. Der Verlag begründete diese Umstrukturierung der Produktion unter anderem mit der Möglichkeit einer „straffere[n] Zusammenfassung, zweckmäßigere[n] Ausgestaltung und Vermehrung der Berichterstattung“, auf der Basis ihres „weitverzweigten Nachrichtendienstes“, den jedoch eine „Abendausgabe hauptsächlich außerhalb Prags [...] nicht genügend ausnutzen“ könne. Nun wurde nur noch einmal wöchentlich, jeweils am Montag, um 12 Uhr eine „Nachmittagsausgabe“ ausgeliefert. (Dok 48)

Welche der insgesamt drei Tagesausgaben man vor sich hatte, war dem Zeitungskopf zu entnehmen: keine Angabe (= Fernausgabe), II. Auflage⁵⁴ (= Morgenausgabe für Prag und Umgebung)⁵⁵ oder III. Auflage (= aktualisierte Morgen- bzw. Tagesausgabe für Prag und Umgebung, angereichert mit aktuellen Lokalmeldungen). Bis zur Einstellung der Abendausgabe ab 1. April 1927 hieß auch die aktualisierte Tagesausgabe „Morgenausgabe“, eine Bezeichnung, die fortan wegfiel. Als „III. Auflage“ wurde offenbar die jeweils aktuellste Tagesausgabe bezeichnet. Diese Angabe findet sich gelegentlich, aber nicht immer auch in der Sonntagsausgabe, sodass davon

53 Vgl. hierzu *Editorisches Nachwort* zu KWA III 1, S. 319f.

54 Die Bezeichnungen „II. Auflage“ oder „III. Auflage“ finden sich nur in der Prager Ausgabe. Sie verweisen vermutlich auf aktualisierte Ausgaben, doch lässt sich die Bedeutung dieser Angabe aufgrund der selektiven Überlieferung nicht sicher klären.

55 Diese Ausgabe ist selten überliefert. In bibliothekarischen Sammlungen findet man überwiegend die Fernausgabe, z. B. in der in der *Staatsbibliothek zu Berlin*, oder die III. Auflage, die in der *Prager Parlamentsbibliothek (Parlamentní knihovna, Praha)* archiviert wurde.

auszugehen ist, dass auch diese aktualisiert wurde, auch wenn an diesem Tag nur eine einzige Ausgabe produziert wurde.

Die wöchentlichen *Sonntags-Beilagen* der *Prager Presse* änderten über den gesamten Erscheinungszeitraum mehrmals ihren Titel:

- 27. März 1921 – 31. Dezember 1921: *Sonntags-Beilage zur Prager Presse*;
- 27. März 1921 – 26. März 1933: *Bilderbeilage der Prager Presse*;
- 1. Januar 1922 – 26. März 1933: *Dichtung und Welt*;
- 3. Juli 1932 – 26. März 1933: *Literaturzeitung* (= *Rezensionen, Essays*) als ganzseitige Beilage in *Dichtung und Welt* mit eigener Zählung im Kopf;
- 2. April 1933 – 25. September 1938: *Die Welt am Sonntag. Bilderbeilage der Prager Presse*.

Format

Die *Prager Presse* wurde, wie auch die wöchentlich beigegebenen Beilagen, im Berliner Format (315 x 470 mm) gedruckt. Einzig die *Bilderbeilage der Prager Presse* (27. März 1921 – 26. März 1933) wurde im Halb nordischen Format (270 x 390 mm) hergestellt.

Umfang

Die werktägliche Morgenausgabe der Zeitung hatte in aller Regel einen Umfang von 10–12 Seiten. Dies gilt sowohl für die Fernausgabe als auch für die Prager Ausgabe. Die um die Mittagszeit erscheinende aktualisierte Stadt-Ausgabe wurde zur Aufnahme von Prager Lokalnachrichten zumeist um zwei Seiten erweitert, die Abendausgabe mit 2, maximal 4 Seiten ausgeliefert.

Der Umfang der Zeitung blieb bis 1935 relativ konstant und wurde in den Folgejahren bis zur Einstellung der *Prager Presse* um bis zu 4 Seiten reduziert.

Die Sonntagsausgabe war – je nach Zeitraum ihres Erscheinens – mit der *Sonntags-Beilage zur Prager Presse* (2–4 Seiten), der Beilage *Dichtung und Welt* (4 Seiten) und/oder mit der *Literaturzeitung* (1–2 Seiten) angereichert; darüber hinaus wurden Anzeige- und Werbeseiten mit variablem Umfang beigelegt.

Die ab 2. April 1933 der Sonntagsausgabe der *Prager Presse* eingelegte, im Tiefdruckverfahren hergestellte Bilderbeilage *Die Welt am Sonntag* ersetzte alle anderen Beilagen und erschien in einem Umfang von zumeist 8 Seiten.⁵⁶

Rubriken

Die ersten drei Seiten der Zeitung blieben in der Regel der tschechoslowakischen Innen- und Außenpolitik vorbehalten. Auf den folgenden Seiten schloss sich der Kulturteil an, der sich die jeweilige Seite mit vermischten Nachrichten zu teilen hatte und in verschiedenen Rubriken organisiert war. Zumeist stand auf Seite 4 unter dem Strich das *Feuilleton*, das sich anfänglich über zwei Seiten, manchmal auch über drei Seiten erstreckte, jedoch ab Mitte der 1930er Jahre nur noch eine Seite in Anspruch nahm. Unter der Überschrift *Tagesbericht* oder *Der Tag in Prag* waren überwiegend Veranstaltungshinweise zu lesen. Die meist über mehrere Seiten verteilte Rubrik *Kultur und Gegenwart*⁵⁷ gliederte sich in die Teile *Bühne und Musik* (Kulturnachrichten, Theater- und Konzertrezensionen), *Literatur* (Meldungen über Neuerscheinungen, Autoren und Kurzrezensionen), *Kunst und Wissenschaft* sowie die Berichterstattung *Aus den Zeitschriften*. Regelmäßig erschienen auch Filmkritiken und Kinoberichte, ab Mitte der 30er Jahre in der Sonntagsausgabe ergänzt durch die *Filmwoche*; Gesellschaftsnachrichten waren unter dem Titel *Die bunte Welt* zu lesen. Den Abschluss bildete die *Slawische Rundschau*. Auf den Kulturteil folgten, meist verteilt auf vier Seiten, die Rubriken *Sport*, *Volkswirtschaft* und *Börsennachrichten*. In der Sonntagsbeilage *Dichtung und Welt* erschienen im Anschluss an die literarischen Beiträge die regelmäßigen Rubriken *Das bibliophile Kabinett*, *Schach*, *Die kultivierte Frau* sowie der Reisetil.

56 Vgl. hierzu die redaktionelle Mitteilung der *Prager Presse*, Jg. 13, Nr. 92, 2.4.1933, S. 3.

57 Temporär war dies eine Hauptrubrik, unter der weitere Kultur-Rubriken subsumiert wurden. So findet sich Walsers Beitrag *Konzert* in der Morgenausgabe der *Prager Presse* vom 20.8.1925 in der Rubrik *Kultur und Gegenwart*, *Bühne und Musik*. In der gleichen Rubrik wurde am 27.8.1925 sein Text *Theater* gedruckt.

Typographie

Am 1. Januar 1929 informierte die Redaktion der *Prager Presse* ihre Leserschaft unter der Schlagzeile *In neuer Gestalt* über die Abkehr von der Frakturtype hin zu einer Antiquatype und begründete dies mit dem internationalen Trend zur Antiqua, einer besseren Lesbarkeit der Zeitung aufgrund der allgemeinen Kenntnis der Lateinschrift und insbesondere mit der Mission der *Prager Presse*, die sich als „eine Vermittlerin zwischen Staatsvolk und Minderheiten im eigenen Staate und im weiteren Sinne Vermittlerin zwischen den slavischen Kulturen des Ostens und dem Westen, vor allem dem *deutschen* Volke“ verstand. (Dok 80) Den internationalen Gepflogenheiten Rechnung tragend, war die zumeist ganzseitige Rubrik *Volkswirtschaft* von Beginn an mit einer Antiquatype gedruckt worden.

Die auf der ersten Seite der Beilage *Dichtung und Welt* in der linken Spalte zu lesenden Gedichte wurden kursiv und ein Punkt größer (Borgis, 9 Punkt) gesetzt als die in den umliegenden Spalten eingerückten Prosatexte. Diese wurden in Schriftgröße Petit (8 Punkt) und recte gedruckt, was sowohl für den Fraktur- als auch für den Antiquasatz gilt.⁵⁸

Abweichungen zwischen den Ausgaben

Die zweimal täglich durchgeführten redaktionellen Aktualisierungen der Inhalte der *Prager Presse* brachten es mit sich, dass aufgrund aktueller Ereignisse zusätzlicher Platzbedarf entstehen konnte. Dieser Platz wurde nicht selten den Kulturrubriken entzogen, was zur Folge hatte, dass unter Umständen bereits gedruckte Beiträge in der nachfolgenden Ausgabe verschoben, anders umbrochen und gelegentlich auch leicht gekürzt wurden oder ganz entfielen, wodurch satzinterne Varianzen zwischen den Ausgaben entstanden.⁵⁹ Solche Varianzen lassen sich häufig auch an Walsers Beiträgen beobachten. Meist handelt es sich nur um Änderungen des Spalten- und Seitenumbruchs,

58 Vgl. dazu *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 493f.

59 Vgl. hierzu ausführlich *Editorisches Nachwort* zu KWA III 1, S. 321f.

bisweilen auch um die Platzierung auf einer anderen Seite. In vier Fällen waren jedoch auch die Texte selbst betroffen:⁶⁰

Am 2. Dezember 1936 war der *Kleist-Essay* in der Fernausgabe zu lesen, wurde aber nicht in die Prager Ausgabe übernommen. Gleiches geschah am 12. März 1937 mit dem Prosastück *Wahrheiten*, das ebenfalls in der Fernausgabe ‚unter dem Strich‘ zu lesen war, in der Prager Ausgabe aber zugunsten aktueller Berichte entfiel.

Der Text *Klassenkampf und Frühlingstraum*, der zusammen mit *Es macht nichts, Fräulein* unter dem Obertitel *Zwei Prosastücke* am 18. Februar 1926 in der städtischen Morgenausgabe der *Prager Presse* erschien, war in der Fernausgabe mit variierendem Titel gedruckt worden, statt „Klassenkampf und Frühlingstraum“ war hier „Straßenkampf und Frühlingstraum“ zu lesen. Das Druckmanuskript ist nicht erhalten und der mikrographische Entwurf (Mkg. 171r/l) trägt keinen Titel.⁶¹

Am 7. Oktober 1926 waren in der Fernausgabe die beiden nacheinander gedruckten Texte *Glosse auf eine Tragödie aus der Sturm- und Drangzeit* und *Die Berühmtheit* namentlich gekennzeichnet, in der Prager Ausgabe jedoch wurde bei *Die Berühmtheit* die Verfasserangabe nach einer Verschiebung von Textteilen auf die folgende Seite nicht übernommen.

Auflage

Die *Prager Presse* war zunächst mit einer Auflage von 200 000 Exemplaren geplant – dies jedenfalls hatte der Orbis-Verlag unter anderem auf Reklamezetteln angekündigt, die tschechischen Tageszeitungen beigelegt waren.⁶² Die angestrebte Auflage konnte jedoch zu keiner Zeit realisiert werden, sondern lag über den gesamten Erscheinungszeitraum weit darunter. Schätzungen unterschiedlicher Provenienz ergeben Schwankungen zwischen 6 800

60 Textliche Abweichungen werden im philologischen Apparat dokumentiert.

61 Der in Walsers Druckbelegesammlung überlieferte Druck erschien in der Stadtausgabe und trägt den Titel *Klassenkampf und Frühlingstraum*.

62 Vgl. Kópplová, *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 88.

bzw. 7 000 für das Jahr 1921 und 8 000 im Jahr 1930, bzw. 32 000 Exemplaren der Tagesausgaben in den Jahren 1928, 1930 und 1935.⁶³

3.1.3 *Das Feuilleton und seine Redaktion*

Für die auf Überwindung der ethnisch-politischen Polarisierung ausgerichtete, integrative Zielsetzung der *Prager Presse* hatte das Feuilleton eine tragende Funktion. Hier sollte die deutsche und tschechische Kultur gleichgewichtig und eingebunden in einen europäisch-internationalen Rahmen präsent sein,⁶⁴ und zwar sowohl für die einheimische Leserschaft in Prag und in den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei wie auch für Interessierte in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, wurde dem Feuilleton weit mehr Raum zugemessen, als ein Redakteur gewöhnlich zur Verfügung hatte. Insbesondere in den 1920er Jahren waren das in der Woche täglich ca. anderthalb bis zweieinhalb Seiten, was in etwa 15 bis 20 Prozent des Gesamtumfangs der Zeitung entsprach. In der Ausgabe am Sonntag hatte die

63 Für das Jahr 1921 geht Köpplová von 6 800 aus, vgl. dies., *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 81f.; eine andere Quelle gibt 7 000 an, vgl. A. K., *Die „Prager Presse“*, in: *Zeitungsverlag* (wie Anm. 39), 1.7.1921, Sp. 844f.; für 1922 findet sich eine Angabe von 5 000, vgl. *Böhmerlandjahrbuch für Volk und Heimat* 1923, Eger 1922, S. 91; von 5 000 für 1923 spricht Johannes Urzidil, *Das Zeitungswesen in der Tschechoslowakischen Republik*, in: *Zeitungsverlag* (wie Anm. 39), Jg. 24, Nr. 35, 31.8.1923, Sp. 763–766, hier Sp. 766; für 1926 wird die Auflage mit 6 000 beziffert, vgl. *Die „Prager Presse“ in tschechischer Beleuchtung*, in: *Tägliche Rundschau* (Berlin), Jg. 46, Nr. 142, 25.3.1926, AA, S. [3]; so auch für 1930 wochentags, Sonntags hingegen werden 8 000 genannt, vgl. *Die Auflage der Prager Presse. Eine Interpellation*, in: *Prager Tagblatt*, Jg. 55, Nr. 68, 20.3.1930, S. 5; für die Jahre 1928, 1930 und 1935 sollen von der Tagesausgabe jeweils 35 000 Exemplare abgesetzt worden sein, vgl. Börsenverein der deutschen Buchhändler (Hrsg.), *Sperlings Zeitschriften- und Zeitungsadressbuch. Handbuch der deutschen Presse*, Leipzig 1851–1945. Die aufgeführten Jahrgänge sind als Einzelbände erschienen, die dort angegebene Auflagenhöhe beruht in diesem Fall auf einer Selbstauskunft des Verlags.

64 Zu den für das kulturelle und politische Leben Prags charakteristischen Fragmentierungen wie auch Überschneidungen, die sich aus den jüdisch-deutsch-tschechischen Zugehörigkeiten ergaben, vgl. Jozo Džambo (Hrsg.), *Praha – Prag 1900–1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler*, Passau 2010; Kateřina Čapková, *Czechs, Germans, Jews? National identity and the Jews of Bohemia*, New York 2012; Koeltzsch, *Geteilte Kulturen* (wie Anm. 24).

Redaktion zusätzlich noch die vierseitige Sonntags-Beilage und die Tiefdruckbeilage für Texte und Bilder zur Verfügung. Wochentags waren unter dem Strich eher kürzere Beiträge sowie Hinweise auf und Besprechungen von Theateraufführungen, Konzerten, Opern, Ballettaufführungen und anderen Veranstaltungen, wie zum Beispiel die von Ludwig Hardt gestalteten Rezitationsabende (Dok 3, 86), zu lesen, während ‚über dem Strich‘ auch Hinweise auf und Besprechungen von literarischen Neuerscheinungen (Dok 7, 11, 14, 33, 40, 46) eingerückt wurden. Die vierseitige Beilage der Sonntagsausgabe war ganz auf das kulturelle Vermittlungsbestreben der *Prager Presse* abgestellt: sie brachte neben deutschsprachigen Beiträgen⁶⁵ ein breites Spektrum von Übersetzungen aus dem Tschechischen wie auch aus anderen west- und osteuropäischen Sprachen.⁶⁶

Die Kulturredaktion wurde systematisch mit ausgewiesenen kulturellen Mittlern besetzt.⁶⁷ Hauptamtlicher und bis 1923 alleiniger Redakteur war Otto Pick (1887–1940).⁶⁸ Schon vor seiner Tätigkeit für die *Prager Presse*

65 In den Jahren, in denen auch Robert Walser Beiträger zur *Prager Presse* war, wurden dort u. a. Texte publiziert von Peter Altenberg, Hermann Bahr, Hans Bethge, Oscar Bie, Franz Blei, Hermann Broch, Hans Carossa, Theodor Däubler, Kasimir Edschmid, Albert Ehrenstein, Albert Einstein, Paul Eisner, Arthur Eloesser, Robert Faesi, Martin Feuchtwanger, Oskar Maurus Fontana, Leonhard Frank, Rudolf Fuchs, Albert Paris Gütersloh, Willy Haas, Max Hermann-Neiße, Hermann Hesse, Franz Hessel, Emmy Hennings, Camill Hoffmann, Hugo v. Hofmannsthal, Arthur Holitscher, Franz Kafka, Georg Kaiser, Ossip Kalenter, Egon Erwin Kisch, Klabund, Annette Kolb, Kubin, Anton Kuh, Else Lasker-Schüler, Paul Leppin, Julius Meyer-Graefe, Heinrich und Thomas Mann, Max Mell, Robert Müller, Robert Musil, Mynona, Hans Natonek, Rudolf Olden, Rudolf Pannwitz, Tucholsky, Josef Ponten, Hans Reimann, Romain Rolland, Hugo Salus, Paul Scheerbart, Peter Scher, René Schickele, Wilhelm Schmidtbonn, Otto Stoeßl, Paul Verlaine, Ernst Weiß, Franz Werfel, Oskar Wiener, Alfred Wolfenstein und Stefan Zweig.

66 Wie z. B. von Viktor Dyk, Josef und Karel Čapek, Ossip Dymow, Ilja Ehrenburg, Pavol Országh Hviezdoslav, Fráňa Šrámek, um nur wenige Namen zu nennen.

67 Vgl. insbesondere zur Vermittlerrolle der Übersetzer und zu ihren Netzwerken den Artikel *Mehrsprachigkeit/Zweisprachigkeit* von Marek Nekula in: Becher, Höhne, u. a. (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmischen Länder* (wie Anm. 24), S. 73–86, bes. S. 81f. (*Vermittler – Übersetzer – Netzwerke*).

68 Vgl. Köpplová, *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 84 und Koeltzsch, *Geteilte Kulturen* (wie Anm. 24), S. 187–191 mit weiterer Literatur.

hatte Pick sich als Schriftsteller, Lyriker und Übersetzer vom Tschechischen ins Deutsche einen Namen gemacht.⁶⁹ Er gehörte zum Kreis der jüngeren pragerdeutschen Autoren, hatte sich, zusammen mit Willy Haas, für die *Herder-Blätter* engagiert⁷⁰ und war in Prag, aber auch in deutschen und österreichischen literarischen Kreisen gut vernetzt.⁷¹ Er konnte auf diese Kontakte zurückgreifen, als er sich darum bemühte, schon vor dem Erscheinen der ersten Nummer der Zeitung kompetente Mitarbeiter zu finden. So wurde Anfang 1921 wegen einer möglichen Mitarbeit bei Max Brod angefragt, der darüber am 19. Januar 1921 Franz Kafka berichtete: „[...] Ich soll bei dem neuen Regierungsblatt das Musikreferat übernehmen. – Also Bericht über deutsche und tschechische Premieren, Opern, Konzerte. Täglich in der Redaktion lesen und ausschneiden, was in der Welt der Musik gedruckt wird u. s. f. – Die Staatsstellung dauert fort dh. ich erhalte Urlaub. Gehalt wie bisher. – Nachteile: Das Blatt wird von der deutschen wie tschechischen Presse scheinbar angesehen. Chefredakteur Laurin. – Vorteil: Mein Referat ist aber ganz unpolitisch, neutral, würde mich auch freuen – [...]“⁷². Brod nahm das Angebot nicht an, sondern arbeitete bis 1924 weiter als Beamter in der Prager Postdirektion, um danach als Kulturreferent in den Staatsdienst einzutreten und zugleich als ständiger Mitarbeiter im Ressort *Literatur und Musik* beim

69 Tazuko Takebayashi, *Otto Pick, der Vermittler. Ein Genie der Freundschaft*, in: Džambo (Hrsg.), *Praha – Prag* (wie Anm. 64), S. 173–186.

70 Vgl. zur kulturell vermittelnden Bedeutung der *Herder-Blätter* Christoph von Ungern-Sternberg, *Willy Haas 1891–1973. „Ein großer Regisseur der Literatur“*, München 2007 (edition text + kritik), S. 38–43.

71 Ein wichtiger Knoten in Picks Netzwerk war das Kriegspressequartier in Wien, das während des 1. Weltkrieges Propagandaarbeit leistete und in dem er 1918 in der „Redaktionellen Gruppe“ Dienst tat, zusammen mit anderen Autoren, die 1921 als Mitarbeiter der *Prager Presse* in Erscheinung traten. Dies waren u. a. Arne Laurin, Robert Musil, Franz Blei, Albert Paris Gütersloh, Egon Erwin Kisch, Fráňa Šrámek und Franz Werfel. Vgl. hierzu Köpplová, Krollop (Hrsg.), *Robert Musil. Briefe nach Prag* (wie Anm. 41), S. 5–10; Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 26), S. 113f. und 116f.; Walter Reichel, *„Pressearbeit ist Propagandaarbeit“*. *Medienverwaltung 1914–1918: Das Kriegspressequartier (KPQ)*, Wien, Bozen 2016, S. 192f.

72 Max Brod an Franz Kafka, 19.1.[1921], in: Malcolm Pasley (Hrsg.), *Max Brod – Franz Kafka. Eine Freundschaft*, Bd. II, Frankfurt am Main 1989, S. 301–305, hier S. 304.

Prager Tagblatt tätig zu sein. Die Brod angebotene Stelle besetzte der mit Kafka und Brod befreundete jüdische Musikpädagoge Oskar Baum (1883–1941), der von Beginn an als ständiger Mitarbeiter über Konzert- und Opernaufführungen berichtete. Der Germanist Otokar Fischer (1883–1938), in der Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen von herausragender Bedeutung,⁷³ referierte über Literatur und besprach Neuerscheinungen, Robert Saudek (1880–1935) war als Übersetzer tätig, wechselte 1924 in den tschechoslowakischen diplomatischen Dienst und war in dieser Position weiterhin als Korrespondent für die Kulturrubrik der *Prager Presse* tätig. Der Prager Germanist, Publizist und Theaterkritiker Arnošt Kraus (1859–1943), Herausgeber und Mitarbeiter der *Čechischen Revue* und der *Union*,⁷⁴ übersetzte aus dem Tschechischen ins Deutsche, ebenso wie der Germanist und Slawist Pavel (Paul) Eisner (1889–1958), der Texte aus dem Tschechischen und Russischen ins Deutsche übertrug.⁷⁵

Für Kunst- und Theaterkritiken war kurzzeitig Paul Adler (1878–1946) zuständig, der jedoch wegen Differenzen über die innen- und außenpolitische Ausrichtung der Zeitung die Feuilletonredaktion schon nach acht Monaten wieder verließ.⁷⁶ Melchior Vischer (1895–1975) trat als ständiger Mitarbeiter im Frühjahr 1921 in die Kulturredaktion ein, für die er Theaterkritiken

73 Vgl. Josef Čermák, *Wissenschaft und Kunst in glücklicher Allianz. Otokar Fischer als Übersetzer deutscher Literatur*, in: Džambo, *Praha – Prag* (wie Anm. 64), S. 121–132; Václav Petrbok, Alice Stašková, Michal Topor, Štěpán Zbytovský (Hrsg.), *Otokar Fischer. In Grenzgebieten* (angekündigt: Köln, Wien, Weimar 2018).

74 Dem Publizisten und bedeutenden Vermittler Arnošt Kraus waren verschiedene Beiträge der 2017 in Prag abgehaltenen Tagung gewidmet (<http://jahrbuch-bruecken.de/cms/wp-content/uploads/2017/02/Tagung-Arno%C5%A1t-Kraus.pdf>, letzter Aufruf: 24.3.2018); sie sollen 2019 in der Reihe *Intellektuelles Prag. Persönlichkeiten, Kontexte, Diskurse*, hrsg. v. Steffen Höhne, Alice Stašková und Václav Petrbok (Böhlau Verlag, Köln, Wien) publiziert werden.

75 Vgl. Michael Wögerbauer, *Von Paul Eisner zu Pavel Železný? Ein Prager Kulturvermittler zwischen den zwei Weltkriegen*, in: Džambo, *Praha – Prag* (wie Anm. 64), S. 107–120; Ines Koeltzsch, Michaela Kuklová, Michael Wögerbauer (Hrsg.), *Übersetzer zwischen den Kulturen. Der Prager Publizist Paul/Pavel Eisner*, Köln 2011.

76 Vgl. hierzu Jürgen Serke, *Paul Adler*, in: Ders., *Böhmische Dörfer* (wie Anm. 30), S. 399–405, hier S. 404.

und Buchrezensionen verfasste, Dichterlesungen und Kunstausstellungen besprach, sich aber insbesondere mit dem an Bedeutung gewinnenden Medium Film auseinandersetzte.⁷⁷ Ab Februar 1923 trat Antonín Stanislav Mágr (1887–1960), der seit Anbeginn in der Redaktion der *Prager Presse* mitgearbeitet hatte, neben Otto Pick in die Leitung der Feuilletonredaktion ein. Als verantwortlicher Redakteur war er für die Rubrik *Kultur und Gegenwart* (*Kulturchronik*) zuständig.⁷⁸ Mágr versuchte mit seiner Arbeit vor allen Dingen die tschechoslowakische Kultur in den Fokus der Leser zu rücken und „erarbeitete systematisch Pläne für einzelne Teile der Kulturrubrik, ergänzte diese Pläne durch Leitlinien für aus- und inländische Korrespondenten und legte neue Hauptaufgaben der Kulturrubrik fest.“⁷⁹

Es war den Verantwortlichen der *Prager Presse*, allen voran Arne Laurin und Otto Pick gelungen, eine Kulturredaktion zusammenzustellen und zu etablieren, deren Mitarbeiter nicht nur ein hohes Niveau des Feuilletons garantierten, sondern die auch in besonderer Weise befähigt waren, dem kulturellen Vermittlungsauftrag der *Prager Presse* ein literarisches Gesicht zu geben.⁸⁰ Insgesamt bewegte sich der Kulturteil der *Prager Presse* „auf gleichem Niveau wie die *Bohemia* und das *Prager Tagblatt*“.⁸¹ Durch das Gewicht, das hier der Vermittlung tschechischer und slawischer Kultur und Literatur gegeben wurde, hatte man gegenüber den Konkurrenzblättern einen eigenständigen Schwerpunkt gefunden, der viel zur Popularisierung beitrug.⁸²

77 Vgl. hierzu Peter Engel, *Vom Prager Avantgardisten zum Berliner Unterhaltungsschriftsteller. Die Wandlung des Melchior Vischer*, in: Hartmut Binder (Hrsg.), *Prager Profile. Vergessene Autoren im Schatten Kafkas*, Berlin 1991, S. 417–437, hier S. 425.

78 Vgl. Köpplová, Krolop (Hrsg.), *Robert Musil. Briefe nach Prag* (wie Anm. 41), S. 117, Anm. 195 und A[ntonin] St[anislav] Mágr, [*Prager Presse*], in: *Kulturní slavica v „Prager Presse“*. *In memoriam Arne Laurina*, Praha, s. n. 1945, S. 7–30, hier S. 30. Diesen Hinweis verdanken wir Michal Topor (Prag).

79 Köpplová, *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 89.

80 Vgl. zu vielen der in diesem Abschnitt Genannten die Erinnerungen von Kubka, *Augenzeuge meiner Zeit* (wie Anm. 31).

81 Vgl. Höhne, Köpplová, *Publizistik* (wie Anm. 24), S. 102.

82 Vgl. Köpplová, *Die Rolle der Kulturrubrik* (wie Anm. 21), S. 90.

3.1.4 Robert Walsers publizistische Beziehungen zur Prager Presse

In der *Prager Presse* hat Robert Walser mehr Texte über einen längeren Zeitraum hinweg veröffentlicht als in irgendeiner anderen Tageszeitung. Seine mit mehr als 200 Beiträgen schon quantitativ erstaunliche Präsenz in diesem besonderen Prager Kontext ergänzt sich durch seine Veröffentlichungen in den beiden anderen bedeutenden deutschsprachigen Prager Zeitungen, dem *Prager Tagblatt* (KWA III 5) und der *Deutschen Zeitung Bohemia* (KWA III 6).

Walsers publizistische Beziehung zur *Prager Presse* ist verhältnismäßig gut dokumentiert. An die Feuilletonredaktion, namentlich an Otto Pick, sind 47 Briefe überliefert.⁸³ Hinzu kommen einige Äußerungen in Briefen an Dritte⁸⁴ und gegenüber Carl Seelig (Dok 92, 94, 95). Sie berühren unterschiedliche Themenbereiche: seinen Manuskriptversand nach Prag, Texte, die veröffentlicht oder nicht veröffentlicht wurden, sowie Nachfragen zu ausgebliebenen Honorarzahlungen.

Wie Walsers Kontakt zur *Prager Presse* zustande kam, lässt sich nicht genau rekonstruieren. Im Prager Feuilleton war er bereits in der Vorkriegszeit zu lesen,⁸⁵ 1911 hatte sich mit Max Brods Würdigung in der Zeitschrift *Pan*⁸⁶ die Walser-Rezeption in Prag verstärkt und 1912 war er in den Prager literarischen Kreisen so gut etabliert, dass er „als Maßstab galt“⁸⁷. Sowohl Otto Pick als auch Arne Laurin kannten und schätzten Walser bereits zu dieser Zeit. Pick hatte im Mai 1912 *Jakob von Gunten* in der wichtigen tschechischsprachigen

83 Die Briefe werden im Bestand Arne Laurin im *Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur in Prag* (LA PNP) aufbewahrt.

84 Dies sind Schreiben an Franz Blei (Dok 5, 10), Frieda Mermet (Dok 12, 15, 16, 28, 31, 34, 36, 45, 49, 52, 61, 64), Therese Breitbach (Dok 17, 42, 54, 62, 73, 84, 88), Fanny Bertha Häsler (Dok 22) und Max Brod (Dok 55), die in die Dokumentation aufgenommen wurden.

85 Vgl. Barbara von Reibnitz, *Feulletons für Zürich, Berlin, Prag und Zürich. Zum druckortbezogenen Editions-konzept der Kritischen Robert Walser-Ausgabe*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge XXII (3/2012), S. 581–598, hier S. 593f.

86 Max Brod, *Kommentar zu Robert Walser*, in: *Pan*, Jg. 2, Nr. 2, 15.10.1911, S. 53–58.

87 Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 26), S. 111.

Zeitschrift *Novina* ausführlich gewürdigt.⁸⁸ Laurin übersetzte zwei Prosatexte für die Zeitschrift *Rozvoj* (*Die Entwicklung*) ins Tschechische,⁸⁹ andere Übersetzungen folgten.⁹⁰ Auch Camill Hoffmann war von ihm eingenommen.⁹¹

Gleichwohl gehörte Walser nicht von Anfang an zu den Beiträgern der *Prager Presse*. Seinen Namen konnte man erstmals am 4. Oktober 1921 lesen, und zwar in der Kultur-Rubrik *Theater und Musik*. Dort wurde über einen literarischen Vortragsabend berichtet, der von dem bekannten Rezitator Ludwig Hardt veranstaltet worden war und wenige Tage zuvor im Prager Mozarteum stattgefunden hatte. Hardt, in dessen Programm Walser einen festen Platz hatte,⁹² hatte auch an diesem Abend Texte von ihm vorgetragen. (Dok 3) Verfasser der Besprechung war Otto Pick, der nun auch denjenigen Abschnitt des Hardt-Abends hervorhob, in dem die „kleine Prosa des schweizerischen Taugenichts Robert Walser, fröhlich, selbstbespöttelnd die

88 Vgl. hierzu KWA I 4, S. 161; Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 26), S. 107–109, der die Rezension, die in H. 24 (Mai 1912) der *Novina. List duševní kultury české* erschien, versehentlich ins Jahr 1911 datiert hat.

89 Robert Walser, *Kino*, in: *Rozvoj* (*Die Entwicklung*), Jg. VII, Nr. 27, 4.7.1913, S. 4f; Ders., *Genie*, in: *Rozvoj* (*Die Entwicklung*), Jg. VII, Nr. 28, 11.7.1913, S. 3f; vgl. Hans-Joachim Heerde, *Wiederentdeckte Walser-Drucke, zwei frühe Übersetzungen und ein Nachtrag*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 19, 2012, S. 16–19.

90 Vgl. die Nachweise bei Ifkovits, *Walsers Prager Spuren* (wie Anm. 26), S. 113 und zuletzt Hans Joachim Heerde, *Zweitdrucke, eine Übersetzung, etwas über Urheberrechtsverletzungen und „zu spät gekommenen“ Rezensionen*, in: *Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft* 25, 2018, S. 30–34, hier S. 30f.; damit sind bislang vier Übersetzungen ins Tschechische bekannt; eine systematische Suche dürfte Weiteres zur Kenntnis bringen.

91 Anlässlich eines literarischen Vortragsabends merkte er 1918 in den *Dresdner Neuesten Nachrichten* bedauernd an, dass in Dresden zwar immer wieder klassische Dichtungen vorgetragen, nicht aber die „Jungen“ bekannt gemacht würden: „Wenn humoristische Dichtung gelesen wird, dürfen neben Busch und Raabe die Versifex Presber und Rideamus stehen, von einem so anspruchsvollen, spaßigen ‚Taugenichts‘-Nachfahren wie Robert Walser wurde hier nie eine Silbe laut.“ (Camill Hoffmann, *Vortragsabend Wiecke*, in: *Dresdner Neueste Nachrichten*, Jg. 26, Nr. 63, 6.3.1918, S. 2).

92 In seinem 1924 veröffentlichten *Vortragsbuch*, das das Repertoire seiner Abende in ausgewählten Texten repräsentiert, finden sich die drei Prosastücke *Gebirgshallen*, *Das Zimmerstück* und *Büchners Flucht* (*Vortragsbuch Ludwig Hardt. Die Hauptstücke aus seinem Programm nebst Darstellungen seiner Vortragskunst sowie etliche Glossen von ihm selbst*, Hamburg 1924).

Anderen bespöttelnd, frei und sicher ohne Ziel“ zum Vortrag gekommen war. (Dok 3)⁹³

Texte von Walser erschienen jedoch erst vier Jahre später im Feuilleton der *Prager Presse*. Ob dies auf Picks Initiative geschah oder ob er auf eine Anregung reagierte, ist unklar. Auch Walsers früher Förderer Franz Blei dürfte dabei mitgewirkt haben.⁹⁴ (Vgl. Dok 72) Doch lässt sich seine Vermittlung nur indirekt erschließen. Vermutlich Anfang Februar 1925 schickte Walser ihm ein Widmungsexemplar seiner soeben erschienenen Prosasammlung *Die Rose* und fragte in seinem Begleitbrief, ob er zwei beigefügte Arbeiten in der Zeitschrift *Roland* veröffentlichen könne, deren Herausgeberschaft Blei zu Beginn des Jahres übernommen hatte. (Dok 5) Blei entschied sich, eine der Arbeiten (*Flammenzeichen*)⁹⁵ aufzunehmen, bereitete den Druck vor und hat dann wohl Walsers Brief mit den beiden beiliegenden Manuskripten an die *Prager Presse*, vermutlich an den Chefredakteur Arne Laurin weitergegeben (vgl. Dok 6, 9). Das für den *Roland* vorgesehene Manuskript *Flammenzeichen* wurde am 22. Februar 1925 auch in Prag gedruckt. In der gleichen Ausgabe, drei Seiten nach Walsers Text, rückte Pick eine Besprechung der von Albert Sergel herausgegebenen Anthologie *Saat und Ernte* ein, in der er beklagte, dass „die Schweizer Lyriker (Walser!)“ Sergel wohl wenig bedeuten würden. (Dok 7) Ob es Picks Kritik war, die Sergel beachtete, sei dahingestellt; von der wenige Monate später erschienenen zweiten, vermehrten Auflage an war Walser jedenfalls mit vier Beiträgen vertreten.⁹⁶

Am 10. März 1925 wandte Walser sich an die Feuilletonredaktion der *Prager Presse* und bat, das Honorar, wohl für den Abdruck von *Flammenzeichen*, an seine Berner Adresse zu schicken (Dok 8); von weiteren Beiträgen

93 Neun Jahre später besprach Pick am 19.4.1930 einen weiteren Rezitationsabend von Hardt, bei dem Walsers *Paganini* auf dem Programm stand. (Dok 86)

94 Zu Bleis Engagement bei der Vermittlung Walsers an Otto Pick und die *Prager Presse* vgl. Anne Gabrisch, *Robert Walser und Franz Blei – Oder: vom Elend des literarischen Betriebs*. Vortrag an der Jahrestagung der Robert Walser-Gesellschaft, Berlin 1999, S. 6 [www.walser-archiv.ch, letzter Aufruf: 11.3.2018].

95 *Flammenzeichen*. *Eine Familiengeschichte*, in: *Roland*, Jg. 23, Nr. 14, 1.4.1925, S. 26–28.

96 Vgl. hierzu Walsers Brief an Frieda Mermet vom 10.11.1925 (Dok 16 mit Anm. 139).

war dabei nicht die Rede. Am 22. März, 26. März und 10. April 1925 erschienen die Prosastücke *Der Eingeschüchterte*, *Rodja* und *Der Blinde*, die kurz zuvor, zusammen mit anderen Texten Walsers, im Märzheft des *Neuen Merkur* zu lesen waren. Wie sie nach Prag gelangten, ist unklar. Ein Begleitbrief dazu ist nicht erhalten. Etwas später hat dann offenbar Franz Blei nochmals versucht, einen Beitrag, den Walser ihm für den *Roland* oder zur Vermittlung „in's Ausland, etwa wieder nach Prag“ angeboten hatte (Dok 10), unterzubringen. Er schickte ihn wohl, zusammen mit dem an ihn gerichteten Brief Walsers, nach Prag.⁹⁷ Doch der Text blieb ungedruckt.⁹⁸ In der Folge wandte sich Walser dann selbst an die Feuilletonredaktion bzw. an Otto Pick. Seine Briefe an ihn zeigen im Lauf der Zeit eine bemerkenswerte Entwicklung von einer zunächst förmlich-zuvorkommenden Haltung hin zu einem mehr und mehr persönlichen, ja vertrauten, teilweise ironischen Ton. Die Gegenbriefe Picks sind leider nicht überliefert. Fast jedem seiner Briefe legte Walser Manuskripte bei. Manchmal waren es sehr umfangreiche Sendungen, wie zum Beispiel am 22. März 1926, als er Pick gleich „41 Seiten Prosa“ übermittelte. (Dok 26) Im November 1927 teilte er ihm mit, dass er allmählich in die Situation komme, über einen „gottlob nicht mehr allzu üppigen Manuscriptenvorrat“ zu verfügen. (Dok 59) Nicht alle Manuskripte beförderte Pick sofort zum Druck, sondern rückte sie erst nach und nach ein oder legte sie teils auch über längere Zeiträume zur Seite, was unter Umständen mehrere Jahre dauern konnte. Zehn Jahre blieb der *Aufsatz über Bismarck* (PP 14.8.1936) liegen, den Walser am 14. Mai 1926 eingesandt hatte (Dok 32); die am 17. September 1927 eingesandten Prosastücke *Festzug* und *Der Herbst* (Dok 53)

97 Walsers Brief an Blei (Dok 10) ist im Bestand Arne Laurin im LA PNP überliefert, das darin eingelegte Manuskript jedoch nicht.

98 Es dürfte sich um das unveröffentlicht gebliebene Prosastück *Wir verlieren uns nicht so schnell* handeln, in dem Personen mit den im Brief erwähnten Namen „Zäzilie“ und „Agathe“ agieren und das mit derselben Adressangabe versehen ist wie der im Bestand Laurin überlieferte Brief an Blei: „Gerechtigkeitsgasse 29/III“. Diese Anschrift war von 1. April bis Ende August 1925 gültig, vgl. Lucas Marco Gisi (Hrsg.), *Robert Walser-Handbuch*, Stuttgart 2015, S. 15 (1.3 *Wohnadressen*). Das Manuskript liegt heute im Nachlass Robert Walsers in Bern, RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS 216 [KWA V 1]. Möglicherweise hat Pick es direkt an Walser retourniert, vielleicht aber auch an Franz Blei, der es dann an Walser hätte zurückgehen lassen.

wurden erst fünf Jahre später, am 6. und 8. Oktober 1933 gedruckt.⁹⁹ Mehrmals fragte Walser wegen eingesandten, aber nicht umgehend publizierten Beiträgen nach. (Dok 82, 85) Für die nach 1933 gedruckten Texte ist teilweise mit einem sehr viel früheren Entstehungszeitraum zu rechnen.¹⁰⁰

Doch auch wenn die Beiträge manchmal erst mit großer Verzögerung in den Druck gelangten, in Otto Pick hatte Walser einen Redakteur, der nur selten einen seiner Texte unveröffentlicht ließ.¹⁰¹ (Dok 92)

Walers Beiträge zur *Prager Presse* gehören, wie auch die große Mehrzahl der Drucke im *Berliner Tageblatt*, seinem Berner Spätwerk an. Die für diese Zeit in der Forschung beobachteten Charakteristika der experimentellen Öffnung der Textform, der Selbstreferentialität, der assoziativen Kombinatorik verschiedener „Motive, Chiffren und Reflexionen“ wie auch des intertextuellen „Anlesens“ und Umschreibens lassen sich hier über einen langen Zeitraum verfolgen.¹⁰²

In der *Prager Presse* finden sich poetologisch aufschlussreiche Texte wie *Die Glosse* (PP 1.4.1928), schriftstellerische (Selbst-)Reflexionen etwa in *Die Allee* (PP 25.1.1931) oder *Der Briefschreiber* (PP 1.3.1931), literaturkritische Aperçus und Assoziationen wie diejenigen unter dem Titel *Diskussion* (PP 25.4.1926) zu Proust, Romain Rolland, Walter Rathenau, Tolstoj und Heinrich Heine, die Walser mit der Leseanweisung begleitete: „Bitte, vorliegendes Geschriebenes nicht zentnerschwer, nein, eher, schwanenflaumleicht zu nehmen“ (oben, S. 145). Teils bilden autobiographische Reminiszenzen den Hintergrund der Texte, so im Porträt des Kunsthändlers und

99 Weitere Beispiele sind: *Lenau*, eingesandt 14.5.1926 (Dok 32), gedruckt 12.6.1927; *Cézannegedanken*, eingesandt 14.5.1926 (Dok 32), gedruckt 3.3.1929; *Der Saubub*, Versand brieflich erwähnt 26.9.1927 (Dok 54), gedruckt 10.4.1932.

100 Vgl. auch die der Edition der Manuskripte beigegebene Übersicht der Datierungshinweise, KWA V 2, S. 497–501.

101 Dies gilt ungeachtet der 11 im Nachlass Laurin erhaltenen, ungedruckt gebliebenen Manuskripte (vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA V 2, S. 489).

102 Jochen Greven hat diesen Spätstil, in dem Walser „Bericht, Erzählung und Essay oft spielerisch mischt und die verschiedensten Motive, Chiffren und Reflexionen kombiniert zusammengefasst hat“, als eine Entwicklung hin zu „experimentierenden Sprachfeldern“ charakterisiert, von denen „nicht selten eine groteske Wirkung“ ausgehe, vgl. SW 13, S. 273.

Geschäftsführers der Berliner Sezession, Paul Cassirer, bei dem Walser 1907 zeitweilig als Sekretär angestellt gewesen war (*Porträt eines Kaufmannes*, PP 5.2.1926). Wie den Lesern des *Berliner Tageblattes*, so mutete Walser auch seinem Prager Publikum gern Mundartliches zu, etwa im Text *Der Saubub* (PP 10.4.1932), wo kaum jedermann wusste, dass unter einem „Laffli“ ein Stück geräuchertes Schweinefleisch zu verstehen sei; dass ein „Löi“ das Gleiche bedeute wie ein „dummer Cheib“, nämlich ein Narr oder auch „die Vereinigung jeder erdenklichen Unklugheit in Form eines mitbürgerlichen Einzelwesens“ wird im Prosastück *Der Flieger* (PP 10.6.1927) erläutert. Mit dieser Rolle als Mundart-Dolmetscher markierte Walser in seiner Berner Prosa gern den „doppelten Ort seines Schreibens“. ¹⁰³

Hin und wieder bezog er sich in seinen Texten auch auf aktuelle Anlässe und Themen, bei denen er hoffen konnte, rascher gedruckt zu werden. So versuchte er sich in Kommentaren zum politischen Zeitgeschehen: *Abhandlung* (PP 17.11.1925), *Locarno* (PP 28.1.1928), *Das Drama* (PP 12.7.1931); er wies Pick auf Jahrestage, Jubiläen (Dok 47, 57, 60) und Trauerfälle wie das Ableben von Maximilian Harden (Dok 58) hin und sandte ihm Beiträge dazu ein oder er ließ sich von kulturellen Ereignissen anregen, wie der in Bern vom 27. März bis 7. Juni 1926 gezeigten Ausstellung über belgische Kunst (Dok 31), der ebenfalls in Bern zu sehenden Van Gogh-Ausstellung vom 11. September 1927 (Dok 56) oder dem „Bärnfest“ vom 3./4. September 1927. Im letztgenannten Fall hat Walser sich allerdings bemüht, wie er an Pick schrieb, seiner Beschreibung eine „Allgemeinbedeutung einzuhauchen“. (Dok 53)

In den Prager Zeitungen wird – eine Besonderheit dieses Publikationsfeldes – die Mitte der Zwanziger Jahre in Walsers Werk neu einsetzende Intensität lyrischer Produktion sichtbar.¹⁰⁴ In der *Prager Presse* machen die 85 hier erstveröffentlichten Gedichte mehr als ein Drittel seiner Beiträge aus.

103 Peter Utz, *Musenküsse der Mundart*, in: Ders., *Artikel Inszenierungen der Sprache*, in: *Robert Walser-Handbuch* (wie Anm. 98), S. 253–261, hier S. 257.

104 Vgl. hierzu, Überlieferung und (editorischen) Forschungsstand zusammenfassend, Hendrik Stiemer, *Über scheinbar naive und dilettantische Dichtung. Text- und Kontextstudien zu Robert Walser*, Würzburg 2013, S. 192–196.

Auch im *Prager Tagblatt* waren bemerkenswert viele Gedichte zu lesen.¹⁰⁵ In der *Neuen Zürcher Zeitung* hingegen, so beschwerte sich Walser gegenüber Otto Pick, wage Korrodi „kein winziges Gedichtelchen von mir abzudrucken“ (Dok 50), und ähnlich verhielt es sich mit den anderen deutschsprachigen Zeitungen. „Im deutschen Reich werden prinzipiell keine Verse von mir gedruckt“, schrieb Walser im April 1927 an Frieda Mermet (Dok 49) und wiederholte dies noch 1943 gegenüber Carl Seelig. (Dok 94)

Unter den Gedichten fallen die zahlreichen „Porträt-Gedichte“ von Dichtern und Schriftstellern¹⁰⁶ ins Auge. Sie werden durch ebenso zahlreiche Porträts in Prosa ergänzt.¹⁰⁷ In Lyrik und in Prosa hat Walser sich auch mit einer Reihe von Malern¹⁰⁸ beschäftigt, mit bestimmten Bildern¹⁰⁹ oder auch, wie bereits erwähnt, mit aktuellen Ausstellungen.¹¹⁰

Die Wertschätzung, mit der Walser bei Otto Pick rechnen konnte, wird anlässlich seines 50. Geburtstages am 15. April 1928 deutlich. Am 8. März 1928 machte er ihn auf das bevorstehende Datum aufmerksam und schickte

105 Dort konnte Walser durch die Vermittlung Max Brods zwischen 1925 und 1931 mehr als 30 Gedichte veröffentlichen. Vgl. dazu *Editorisches Nachwort* zu KWA III 5.

106 *Rilke* (PP 4.1.1927), *Georg Brandes* (PP 27.2.1927), *Kleist* (PP 26.6.1927), *Harden* (PP 6.11.1927), *Hauff* (PP 20.11.1927, *An Georg Trakl* (PP 5.2.1928), *Hermann Hesse* (PP 12.8.1928), *Tolstoj* (PP 9.9.1928), *Hamsun* (PP 4.8.1929), *Adalbert Stifter* (PP 13.10.1929), *Goethe* (PP 22.5.1932).

107 *Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier* (PP 17.10.1925), *Jean Paul* (PP 15.11.1925), *Dostojewskij-Glossen* (PP 25.12.1925), *Baudelaire, Verlaine und Rimbaud* (*Studie*, PP 21.2.1926), *Brentano* (PP 16.4.1926), *Lenau* (PP 12.6.1927), *Harriet Beecher-Stowe* (*Onkel Toms Hütte*, PP 28.12.1928), *Eugen Sue* (PP 27.1.1929) und wiederum *Kleist* (*Kleist-Essay*, PP 2.12.1936 und *Weiteres zu Kleist*, PP 10.12.1936).

108 Vgl. *Beardsley* (PP 20.7.1926), *Renoir* (PP 17.7.1927), *Cézannegedanken* (PP 3.3.1929), *Pascin* (PP 5.7.1930), *Delacroix* (PP 19.10.1930), *Der Berner-Maler Albert Anker* (PP 8.5.1932) und *Van Gogh* (PP 7.5.1933).

109 *Hodlers Buchenwald* (PP 13.12.1925), *Bildbesprechung* (PP 29.7.1926), *Sonett auf eine Venus von Tizian* (PP 1.1.1927), *Das Brueghel-Bild* (PP 6.9.1927).

110 Vgl. hierzu Peter Utz, *Tanz auf den Rändern. Robert Walsers „Jetztzeitstil“*, Frankfurt am Main 1998, S. 333–337; Almut Todorow, *Ekphrasis im Prager Feuilleton der Zwischenkriegszeit. Malerei-Texte von Robert Walser*, in: Sibylle Schönborn (Hrsg.), *Grenzdiskurse. Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939*, Essen 2009, S. 193–208.

mit gleicher Post zur „[Prüfung] zwei Dingelchen in Vers und Prosa“, die mit seinem Jubiläum „in Beziehung“ stünden. (Dok 68) Zehn Tage vor seinem Geburtstag ergänzte er die Sendung vom 8. März mit zwei aktuellen Fotografien (Dok 71), die Walter Kern für das geplante Schweiz-Heft der *Individualität* aufgenommen hatte. (Dok 69, 70) Die Texte und die Fotografien wurden angenommen und am 15. April 1928 in der Beilage *Dichtung und Welt* sowie der *Bilderbeilage der Prager Presse* gedruckt. (Vgl. Abb. 4a/b) Pick ergänzte die Sonntagsausgabe um eine Würdigung Walsers durch Franz Blei. (Dok 72) Seinerseits setzte auch Walsers sich für Pick ein, indem er dessen 1926 erschienenen Gedichtband *Wenn wir uns mitten im Leben meinen* besprach. Pick hatte ihm den Band offenbar mit einer entsprechenden Bittbriefe zugeschickt, und es gelang Walsers, seine Besprechung im Oktober 1926 in der Zeitschrift *Individualität* zu veröffentlichen.¹¹¹ (Vgl. Dok 41) Möglicherweise hat dieser Kontakt dazu geführt, dass Pick später „die redaktionelle Vertretung [der *Individualität*] für die Tschechoslowakei“ übernahm. (Dok 69) Walsers Beziehung zur Feuilletonredaktion der *Prager Presse* war jedenfalls für beide Seiten vorteilhaft, hatte doch Pick in ihm einen Beiträger, der regelmäßig und auch unaufgefordert Beiträge schickte, welche er je nach Bedarf, Anlass und Platz in der von ihm zu verantwortenden Kulturrubrik drucken konnte.

Doch dürfte Walsers Publikationstätigkeit in Prag dazu beigetragen haben, dass sein Verhältnis zur *Neuen Zürcher Zeitung* und ihrem leitenden Redakteur Eduard Korrodi in Schwierigkeiten geriet, die schließlich zu einer mehrjährigen Publikationspause führten.¹¹² (Dok 12, 28, 29, 50) Den Spannungen im Verhältnis zu Korrodi gab Walsers in der *Prager Presse* satirisch-po-

111 Robert Walsers, *Gedichtbesprechung. Otto Pick, Wenn wir uns mitten im Leben meinen. Gedichte, Bücherstube Prag 1926*, in: *Individualität*, 1. Jahr, Buch 3, Okt. 1926, Rubrik *Bücherbesprechung*, S. 113f. (KWA II 4).

112 1925 hatte Korrodi den ihm zuerst angebotenen Beitrag *Aufsatz über Löwenbändigung* abgelehnt. Er erschien am 9.8.1925 in der *Prager Presse*. Am 23.9.1925 druckte die *Prager Presse* den in der *NZZ* kurz zuvor, am 13.9.1925, erstgedruckten Beitrag *Der Löwe und die Christin*. Zum Verhältnis Walsers – Korrodi vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 304–310.

lemischen Ausdruck, in dem Gedicht *Der beleidigte Korridor* (PP 28.8.1927) und im Prosastück *Ein Geistreicher* (PP 22.5.1928).

So sehr er die Prager Veröffentlichungsmöglichkeiten geschätzt hat, so hatte er doch andererseits das Bewusstsein, dass seine Texte mit ihrem literarischen Umfeld kaum korrespondierten.¹¹³ In Prag gebe es „doch Aufregenderes zu lesen als Walsereien“, so seine Einschätzung, noch 1948 gegenüber Carl Seelig festgehalten, die sich im weiteren Gesprächszusammenhang als Fazit einer genauen Beobachtung dieses Umfeldes lesen lässt. (Dok 96)

Einen noch unausgeschöpften Interpretationshorizont für Walsers Texte in der Publikationsregie seiner beiden Prager „Zeitungspatrone“ Max Brod und Otto Pick (Dok 61) bilden die spezifischen Kontexte, in denen sie in den Zeitungen zu lesen waren. Im Fall der *Prager Presse* ist die Sonntagsbeilage *Dichtung und Welt*, später ersetzt durch die wesentlich umfangreichere *Welt am Sonntag* von besonderer Bedeutung. Diese Beilage sollte zwar ganz auf das kulturpolitische Programm der *Prager Presse* ausgerichtet sein, verband bei näherer Hinsicht jedoch „höchst unterschiedliche, ja konträre Positionen“.¹¹⁴

Der politischen Valenz seiner Beiträgerschaft zum Feuilleton der *Prager Presse* war Walser sich durchaus bewusst. Das geht aus einem Brief an Fanny Bertha Häslers vom 25.1.1926 hervor, in dem er sich in einem Nachtrag entschuldigt: „Ich bin tschechoslovakischer Attasché. Daher so sehr in der Eile.“ (Dok 22)

113 Das hat auch die Forschung herausgestellt, vgl. Jiří Stromšík, *Robert Walser und seine Prager Anhänger*, in: „... und jedes Wort hat fließende Grenzen ...“. *Gedenkschrift für Prof. PhDr. Alena Šimečková*, CSc. Hrsg. von Eva Berglová, Prag 2007, S. 105–113, Dominik Müller, „In Prag gab es doch Aufregenderes zu lesen als Walsereien“. Zur Publikation von Robert Walsers Feuilletontext „Hodlers Buchenwald“ in der „Prager Presse“, in: Norbert Christian Wolf, Rosmarie Zeller (Hrsg.), *Musil-Forum*, Bd. 32, 2011/2012, S. 162–179.

114 So Sabine Eickenrodt in ihrer exemplarischen Kontextanalyse der Beilage vom 5.2.1928, in der Walsers Gedicht *An Georg Trakl* zu lesen war: *Lyrische Porträts im Feuilleton der Prager Presse – am Beispiel von Robert Walsers Gedicht „An Georg Trakl“ (1928)*, in: Hildegard Kernmayer, Simone Jung (Hrsg.), *Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur*, Bielefeld 2017, S. 151–179, hier S. 160.

3.1.5 Das Honorar

Über die von der *Prager Presse* an Walser gezahlten Honorare liegen keine genauen Informationen vor. Vermutlich gab es, zumindest in der ersten Zeit seiner Mitarbeit an der Zeitung, auch keine verbindlichen Absprachen zwischen ihm und den Verantwortlichen in Prag. Bedeutend waren seine Einkünfte sicherlich nicht. Allein im Jahr 1923 lagen nämlich die Kosten, die die Redaktion der *Prager Presse* verursachte, wegen dem ausgebliebenen „Abonnement- und Verkaufsgewinn [...] um 15% höher als der Gesamtgewinn“ der Zeitung. Nur ein so namhafter und langjähriger Mitarbeiter wie Robert Musil, der mit Laurin und Pick nicht nur persönlich bekannt war, sondern sich im ersten Jahr der Zeitung auch um die *Prager Presse* verdient gemacht hatte, erhielt im Oktober 1926, unter Umgehung des Verwaltungsrates, „das höchste Honorar d. h. Kč 200,– pro Spalte“¹¹⁵, was in seinem Fall „einem Zeilenhonorar von 2 Kč“¹¹⁶ entsprach. Demgegenüber lag das allgemeine Zeilenhonorar, die „Grundnorm“, im September 1923 bei 60 Hellern.¹¹⁷ Man muss wohl davon ausgehen, dass Walser für seine Beiträge nicht viel mehr als die zum aktuellen Zeitpunkt der Veröffentlichung vom Verwaltungsrat gebilligte „Grundnorm“ erhalten hat. Auch diese eher spärliche Bezahlung erhielt er teils nur mit Verzögerung und auf Nachfrage. So mahnte er im Dezember 1925 (Dok 19) bei Otto Pick ausstehende Honorarzahlungen an. Zudem war der Umrechnungskurs von Tschechoslowakischer Krone in Schweizer Franken nicht gerade vorteilhaft.¹¹⁸ Dies beklagte Walser in einem Brief, den er Ende April/Anfang Juni 1926 an Frieda Mermet schrieb.¹¹⁹ (Dok 31)

115 Arne Laurin an Robert Musil, 29.10.1926, in: Köpplová, Krolop (Hrsg.), *Robert Musil. Briefe nach Prag* (wie Anm. 41), S. 65, vgl. auch Dok 9.

116 Robert Musil an Arne Laurin, 3.11.1926, ebd., S. 67.

117 Vgl. Robert Musil an Arne Laurin, 7.9.1926, ebd., S. 49 und S. 113, Anm. 166; der Heller war die kleinste tschechische Währungseinheit: 100 Heller = 1 Tschechoslowakische Krone.

118 Zwischen 1923 und 1929 schwankte der Umrechnungskurs zwischen 15,36 bis 16,37 Schweizer Franken pro 100 Kronen, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Tschechoslowakische_Krone, letzter Aufruf: 13.3.2018; im Jahr 1926 war der durchschnittliche Wechselkurs: 100 Kč = 15,534 CHF, vgl. *Statistisches Jahrbuch der Schweiz* 1926, Bern 1927, S. 196.

119 Vgl. hierzu die Erläuterungen in Anm. 167.

Auch wenn die ihm angewiesenen Honorare um einiges niedriger gewesen sein dürften als zum Beispiel die, die er im gleichen Zeitraum vom *Berliner Tageblatt* erhielt,¹²⁰ war Walser retrospektiv offenbar nicht ganz unzufrieden mit seinem Kontakt zur *Prager Presse*, die ihn zwar schlecht bezahlt, aber doch alles von ihm gedruckt habe, wie er gegenüber Carl Seelig betonte. (Dok 95)

Basel, im Sommer 2018
Hans-Joachim Heerde und Barbara von Reibnitz

120 Vgl. KWA III 1, S. 336f.

Dokumentarischer Anhang

Vorbemerkung

Die Dokumentation versammelt in chronologischer Folge auszugsweise alle bekannten Briefzeugnisse und sonstigen Materialien, die über Entstehung und Publikation der Texte in der *Prager Presse* Aufschluss geben können. Die Textvorlage ist im Kopf jedes Dokuments vermerkt.

Briefe von und an Robert Walser, die bereits in der Briefausgabe von Schäfer/Mächler veröffentlicht wurden, wurden nach dieser Ausgabe angeführt.¹²¹ Die Datierung wurde an der in Druckvorbereitung befindlichen Berner Briefausgabe¹²² orientiert. Wo die KWA von einer abweichenden Datierung ausgeht, ist dies kenntlich gemacht (◊).

Für Dokumente, die in keiner edierten Textfassung vorliegen, wurden die Originale zugrunde gelegt. Eingriffe der Herausgeber wurden durch spitze Klammern (>) kenntlich gemacht.

Auszeichnungen werden einheitlich als Kursive wiedergegeben, der Wechsel von lateinischer und deutscher Schrift sowie die verwendeten Schreibmaterialien werden nicht vermerkt. Die stark variierenden Grußformeln wurden bei der Wiedergabe handschriftlicher Vorlagen in Zeilenfall und Ausrichtung vereinheitlicht.

Die in den Briefdokumenten erwähnten Manuskripte und Drucke werden nachgewiesen, wo sie sicher zu identifizieren sind oder ein Bezug begründet zu vermuten ist. Publikationschronologische Überlegungen können dabei in der Regel keine Rolle spielen, da Walsers Texte oft über längere Zeit in der Redaktion liegen blieben.¹²³

121 Briefe (wie Anm. 1).

122 BA (wie Anm. 1); die Herausgeber haben uns freundlicherweise das Satzmanuskript zur Verfügung gestellt. Die Nummerierung der BA ist im Kopf der entsprechenden Briefdokumente angegeben.

123 Vgl. *Editorisches Nachwort*, S. 706f. und KWA V 2, S. 492.

1 Redaktionelle Mitteilung der *Prager Presse*
PP, Jg. 1, Nr. 1, Sonntag, 27.3.1921, Morgenausgabe, S. [1]

Unser Programm.

Prag, 26. März.

Man hat, vielleicht schon zu oft, von tschechoslowakischer wie von deutscher Seite, festgestellt, daß unser Staat in der Welt nicht genügend bekannt sei. Das einmal wird dies mit Schmerz festgestellt, das andermal mit einer gewissen Ironie. Aber die Feststellung bleibt. Weniger oft wurde konstatiert, daß, trotzdem die einzelnen Nationalitäten dieses Staates in sehr enger Berührung und öfter in ziemlich scharfem Kampfe mit einander sind, sie doch von einander abgesondert leben und einander recht wenig kennen. Darunter leidet der Staat, und insbesondere in Zukunft würde er bei einer Fortdauer dieses Zustandes leiden müssen. Unser Blatt ist entstanden um *diesen Schwierigkeiten abzubelfen*.

Es ist recht schwierig, einen Staat, der sich in einer solchen Situation befindet und der unter so besonderen Verhältnissen entstanden ist, wie die tschechoslowakische Republik, aus der Lektüre der Zeitungen der verschiedenen Parteien näher kennenzulernen, aber ganz besonders schwierig bei den in einer Weltsprache geschriebenen, im Hinblick auf den Staat in Opposition befindlichen Zeitungen. Die Presse der Parteien und der Opposition liefert notwendiger Weise Verzerrungen, weil ja der Staat eine Synthese der Wünsche und Bedürfnisse der großen Mehrheit oder der Gesamtheit aller Einwohner ist und sein muß, indessen jene Zeitungen die Wünsche und Bedürfnisse einzelner Parteien und Klassen repräsentieren, daher es ihnen schwer fallen würde, den Staat zu repräsentieren und immer und in allem ein rascher, objektiver Berichterstatter über den Staat als Ganzes zu sein. Das Ausland will rasche, objektive, genaue, unpolemische Informationen, es will den Kern des Problem es rasch erkennen, den Cha-

rakter, die Bestrebungen und die Ziele des ganzen Staatswesens; das Ausland will alles von einem unabhängigen, objektiven und gesamtstaatlichen Gesichtspunkte aus sehen.

Es ist bekannt, welche Entwicklung die Berichterstattung während des Krieges genommen hat und wie eine jede Berichterstattung, ob objektiv oder tendenziös, eine verblüffend starke Waffe im Kampfe um politische und wirtschaftliche Ziele geworden ist. Es ist weiter bekannt, wie die sogenannte Propaganda heute die ganze Welt überschwemmt und wie insbesondere die *anonyme* Propaganda durch ihre tendenziösen, nicht objektiven Formen und mit ihren verborgenen Zwecken gefährlich geworden ist, und wie ein Staat, wie der unsere, der sich der Welt erst vorstellen, ihr seine wirklichen Probleme, Ziele und Wünsche objektiv vorlegen muß, durch eine solche Situation leidet.

Unter solchen Umständen ist für unseren Staat die Erschließung verschiedener Quellen der einfachen, objektiven Information eine Notwendigkeit. Und eine solche Quelle objektiver Information ist und wird unser Blatt sein. Es wendet sich an die breite, internationale Oeffentlichkeit in der Nähe und in der Ferne, es wendet sich allerdings auch im Inneren an alle jene, die auf die Information der internationalen Oeffentlichkeit einen Einfluß besitzen oder besitzen können. Wir sind überzeugt, daß es in kurzer Zeit für seine Arbeit einen günstigen Boden in Deutschland, in Oesterreich, in Ungarn, auf dem Balkan, in der Schweiz, in den Nordländern und in England*) finden wird, ganz abgesehen von unserer Republik und anderen Staaten. Viele(n) Hunderten ausgewählter Leser, die das Blatt in den verschiedenen Redaktionen, in den Aemtern, in den Ministerien und in den internationalen Instituten finden und wohin unser Blatt in jedem Falle gelangen wird, dient es als Quelle der Aufklärung zum Nutzen unseres Staates, zum Nutzen des wirklichen Friedens, zum Nut-

*) Wie bekannt, wird für die Länder romanischer Kultur in allernächster Zeit in Prag eine Zeitung in französischer Sprache erscheinen.

zen des Zusammenarbeitens der Nationen Europas und des Zusammenarbeitens unserer eigenen Nationalitäten. Es hat nie eine stärkere Waffe gegeben, als wenn die Menschen vor tatsächlich objektive Fakten und vor wirkliche Wahrheit gestellt werden. Es kann diesem Staate nie ein größerer Dienst erwiesen werden, als wenn es uns gelingt, diese einige Hunderte und Tausende Leser von hervorragender Kultur und Einfluß vor wirkliche Tatsachen zu stellen, welche die Verhältnisse dieses Staates darstellen, so wie sie sind. *Jawohl, unser Blatt will und wird ein objektiv informierendes Blatt sein, ein europäisch arbeitendes Blatt, ein Blatt i(n) europäischem Geiste und von europäischer Gesinnung, von europäischer Toleranz und ein Anwalt der Ideen rascher Herstellung des Friedenszustandes und der Zusammenarbeit der europäischen Nationen.* In diesem Sinne will und wird unsere Zeitung auch enge Beziehungen zu jenen Menschen und Werkträgern unterhalten, die auch jenseits unserer Grenzen ähnliche Ziele verfolgen.

Wir wenden uns auch nach *Innen* an eine bestimmte Schich(t) der Bevölkerung der Republik. Nicht nur, daß die einzelnen Nationalitäten in der Republik sich gegenseitig nicht genügend kennen, sondern sie leben bisher auch unter dem Einfluß der Kriegsergebnisse und vielfach in einer Kriegs- und Vorkriegsmentalität. Wir werden daran arbeiten, diese psychologischen Dispositionen zu beseitigen. Es wird auch unser Bestreben sein, die einzelnen Klassen der Bevölkerung einander zu nähern und sie dazu zu bringen, daß sie dieses neue Europa anders betrachten, als sie das alte Oesterreich-Ungarn betrachtet haben und als sie gewohnt sind, bis jetzt, unseren Staat zu betrachten. Es gibt schon eine große Anzahl von Menschen, die den Wunsch haben und das Verlangen, unparteiisch und synthetisch die einzelnen Probleme und Schwierigkeiten der Republik näher kennen zu lernen. Sie wollen von Partei- und persönlichen Interessen frei sein dort, wo es sich um das allgemeine Gut, um Ruhe und Frieden und letzten Endes um die Gesamtinteressen des Staates handelt. Es gibt eine

Reihe von Menschen bei uns, die des unaufhörlichen Kampfes und der nervösen Spannung müde sind, die ein friedliches Milieu suchen, objektive unpolemische Kritik, unparteiische Information und eine politisch aufbauende Arbeit. Eine ganze Anzahl von Menschen ersehnt den Beginn ernster Erwägung des Zusammenarbeitens der Nationalitäten, der nationalen Toleranz, der ruhigen Diskussion in allen politischen und wirtschaftlichen Fragen, und will sich über die landläufige Kleinkrämerei erheben, in die alle Parteien und alle Personen unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen so stark gedrängt werden.

Eine ganze Reihe Menschen sieht die Unzulänglichkeit des Staatsbewußtseins und fühlt das ungeheure Bedürfnis, daß *dieses Staatsbewußtsein geweckt, gestärkt und verbreitet* werde, bei den linken Parteien sowohl wie bei den rechten, auf Seite der tschechoslowakischen Bevölkerung ebenso wie auf Seite der Deutschen und auf Seite der übrigen Nationalitäten.

Dies sind die Aufgaben unseres Blattes. Wir wollen und werden vor allem *aufbauend* wirken. Das bedeutet für uns, daß wir vor allem objektiv und unparteiisch unsere innere und auch die ausländische Öffentlichkeit über alle Probleme und Ereignisse der Republik informieren werden. Wir werden auch den heikelsten Fragen nicht ausweichen und werden das Bestreben haben, in den die Republik berührenden vitalen Fragen die einzelnen Thesen nebeneinander darzustellen, um einer wirklich objektiven Information aller Leser zu dienen. Nur so werden wir auch dem wirklichen gesamtstaatlichen Interesse entsprechen. In einzelnen grundsätzlichen Problemen unserer inneren Politik werden wir objektiv auf die verschiedenen Seiten mancher Schwierigkeiten und Konflikte hinweisen, um zu der Bildung einer definitiven Synthese beizutragen, und zu einer dem Interesse des Staates entsprechenden Lösung. Neben dem *Nationalitätenproblem in seinem ganzen Umfange* wird uns daran liegen, uns der Präzisierung eines Programms der kirchlichen Politik in der Republik zu widmen,

zur definitiven Formulierung der sozialen Reformen beizutragen, vor unserer und der ausländischen Öffentlichkeit das slawische Problem in seiner ganzen Größe und Bedeutung exakt und klar darzustellen, uns und vor allem dem Auslande die Fragen der „Podkarpatská Rus“ gründlich zu beleuchten und schließlich die Welt über die Probleme unserer Bodenreform genau und richtig zu informieren. In diesem Sinne haben wir ein positives Programm. Wir werden es in ruhiger Form und objektiv behandeln und die einzelnen Thesen unserer und der ausländischen Öffentlichkeit darlegen. Selbstverständlich werden wir allen Fragen der auswärtigen Politik die vollste Aufmerksamkeit widmen.

Unser Blatt wird *unpolemisch* sein, das geht schon aus dem Vorstehenden hervor. Es handelt sich uns weder um Parteien noch um Personen. *Es handelt sich uns um den Staat, und wir werden dem Staate dienen.* Polemiken, insbesondere solche, wie sie hierzulande gepflegt werden, erschöpfen sich in einer vollständigen Negation, die oft genug geradezu destruktiv wirkt. Selten ergeben Polemiken ein objektiv informierendes Bild, sie sind vielmehr ein Ergebnis des Gefühls und der Leidenschaften. Wir hätten schon heute der Anlässe und der Gelegenheiten genug, zu polemisieren, aber wir tun es nicht. Wir wollen jederman(n) durch Tatsachen und konstruktive Arbeit antworten.

Wie schon betont, wird unser Blatt *objektiv informieren*. Auch den bestinformierten Leuten kann es passieren, daß sie sich irren können. Auch Menschen, die des besten Willens sind, und die die Wahrheit in ihrem vollen Umfang wiedergeben wollen, kann es geschehen, daß sie die Wahrheit nicht vollständig erfassen oder daß es ihnen nicht gelingt, sie ganz exakt zu formulieren. Wir haben den besten Willen, uns vor solchen Irrtümern zu bewahren und bitten schon jetzt sowohl unsere Leserschaft, wie auch alle anderen Interessenten darum, daß sie gegen jede Nachricht, gegen jede Information und gegen jeden Artikel, der zeigen würde, daß wir uns gegen die hier dargelegten Grundsätze vergangen haben,

rücksichtslos Stellung nehmen. Wir werden jedermann dankbar sein, der uns in dieser äußerst schweren und äußerst verantwortungsvollen Arbeit im Interesse des Staates helfen und uns auf unsere Irrtümer aufmerksam machen wird. Wir werden bei unserer verantwortungsvollen, ausschließlich den Interessen des Staates gewidmeten Arbeit weder nach rechts noch nach links blicken, wir werden uns auch nicht durch Hindernisse aufhalten lassen, die sich in unseren Weg stellen, oder die uns vielleicht in den Weg gestellt werden. Wir erfüllen unsere menschliche und bürgerliche Pflicht, wir erfüllen sie aus unserer tiefen Ueberzeugung und in voller Freiheit unserer Ueberzeugung, auf Grund eines genau abgesteckten Planes und Programmes; denn wir wissen, daß wir einer guten und ehrenhaften Sache dienen, und wir sind überzeugt, daß der wirkliche Erfolg unsere reiche Belohnung sein wird.

Unser Ziel ist rein synthetisch, aufbauend und positiv, wir wollen niemanden vernichten, beseitigen oder bedrücken. *Wir wenden uns einfach an die Menschen, die guten Willens sind.*

2 [Samuel] Saenger, *Die neue Tageszeitung „Prager Presse“*. Bericht der Deutschen Gesandtschaft in Prag an das Auswärtige Amt in Berlin, Prag, 5.4.1921

In: Manfred Alexander (Hrsg.), *Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag*, Teil I: *Von der Staatsgründung bis zum ersten Kabinett Beneš 1918–1921*, München, Wien 1983, Dok 180, S. 418–421

Die Anregung zur Herausgabe einer Tageszeitung, die die deutschen Leser der Tschechoslowakei und des Auslandes im Sinne der Regierung über die Verhältnisse des Moldaustaates zu informieren hätte, ging, wie früher mehrfach berichtet wurde, direkt vom Präsidenten Masaryk und vom Außenminister Beneš aus, die beide für ihre Person auch wirtschaftlich, der zuletzt genannte außerdem mit Dispositionsgeldern des Außenministeriums, an dem Unternehmen beteiligt sind. Die Idee eines derartigen deutschschreibenden Tschechenblattes ist nicht neu. Sie hatte

Vorgänger erst in der vor Jahren in Prag erscheinenden „Politik“, die aus Parteigeldern der jetzigen nationaldemokratischen, damaligen staatsrechtlichen Partei erhalten und gespeist wurde, dann in der „Union“, die die „Politik“ ablöste, aber wegen der geringen Zahl ihrer Abonnenten einging. Die Druckerei der „Union“ wurde vor 1 1/2 Jahren von der tschechischen „Tribuna“ übernommen, der auch der jetzige Chefredakteur der „Prager Presse“, Herr Arne Laurin, entstammt. Außer der „Prager Presse“ schreibt im Sinne der Regierung deutsch noch das „Prager Abendblatt“, das wegen seines billigen Preises in der deutschböhmisches Provinz sehr verbreitet ist, und gegen dessen Erhaltung aus Steuergeldern der Abgeordnete Prof. Kafka vor einiger Zeit eine noch unerledigte Interpellation richtete.¹²⁴

Für die Druck- und Verlagsgesellschaft „Orbis“, die, mit einem Grundkapital von 15 Millionen Kč, als Herausgeber der „Prager Presse“ firmiert, zeichnete u. a. der tschechische Verleger B. Kočí 3 Millionen Kč, jedoch nur als Strohmännchen, denn der gezeichnete Betrag wurde ihm vom Ministerium des Äußeren vorgestreckt. Er trat als Verwaltungsdirektor in das Unternehmen ein.

Bereits auf der Prager Frühjahrmesse wurden die ersten Prospekte der „Prager Presse“ in ungeheurer Anzahl verbreitet, aber gleichzeitig wurden sie in riesigen Mengen mit der Post gratis über die Provinz ausgeschüttet. Das Blatt selbst erschien zum erstenmal am Ostersonntag in einer Auflage von über 200000 Exemplaren, die noch beibehalten wird, und wurde zu Propagandazwecken Tausenden von Lesern eine Woche lang kostenlos zugestellt. Trotz alledem verhält sich das deutsche Publikum gegen das üppig „auf/419/gemachte“ Blatt, das durch Bilderbeilage und die Reichhaltigkeit seines literarischen Teiles zu locken und die deutschen, nicht bloß deutsch geschriebenen, Prager Blätter aus dem Felde zu schlagen sucht, kühl bis ans Herz hinan: Die

124 Vgl. den Bericht im *Prager Tagblatt*, Jg. 46, Nr. 59, 11.3.1921, S. 2.

Zahl der Abonnenten hat bisher kaum 1000 erreicht, wie mir aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird. Diese 1000 Abonnenten beschränken sich auf die offiziellen Stellen und auf ganz wenige private Leser. Die Voraussetzung, daß auch die tschechische Lesewelt, besonders die wirtschaftliche, die das wirtschaftlich gut informierte „Prager Tagblatt“ hält, die „Prager Presse“ abonnieren würde, hat sich bisher nicht verwirklicht, denn der Wirtschaftsteil des Blattes ist noch ungenügend bedient. Die tschechische „Presse“ lobt mit wenigen Aus(n)nahmen die Tendenz und Schreibweise des Blattes, die deutsche hat selbstverständlich von vornherein auf die Irreführung mit allem Nachdruck hingewiesen. Eine Interpellation der deutschböhmisches Abgeordneten im Parlament half die Aufmerksamkeit der hiesigen deutschen Welt auf diese kostspielige papierene Mausefalle größten Stils hinlenken. Täglich werden im Annahof bei der Firma A. Haase mehrere Automobile mit Makulatur der unabonnierten „Prager Presse“ abgeladen. Die „Prager Presse“ bemüht sich auch nicht im geringsten, ihre tschechische Herkunft zu verdecken. Sie schreibt konsequent anstatt Preßburg: Bratislava, anstatt Karpathorussien: Podkarpatská Rus usw., steht also auf dem Regierungsstandpunkt der Unübersetzbarkeit der Ortsbezeichnungen.

Die Tatsache, daß einige bedeutende Autoren wie Hermann Hesse, Prof. Einstein, Romain Rolland u. a. der „Prager Presse“ Begrüßungsschreiben sandten, ist lediglich auf deren Unkenntnis des eigentlichen Zweckes dieser Zeitung, der durch kosmopolitische Allüren verdunkelt wird, zurückzuführen.

Der Chefredakteur, Herr Arne *Laurin*, früher Lustig, gehörte vor dem Kriege zur Partei der tschechischen Juden, die eine Assimilationspolitik betreiben. Im Kriegspressequartier schrieb er, ebenso wie der gegenwärtige verantwortliche Redakteur Wilhelm von *Neffzer*, Sohn oder Enkel eines k. k. Feldmarschalleutnants, tschechische Artikel für Feldzeitungen, wofür er nach dem Umsturz, als er Redaktionsmitglied der neugegründeten „Tribuna“

wurde, vom agrarischen „Venkov“ heftigst angegriffen wurde. Doch mußte dieser seine Kampagne gegen ihn aus Mangel an Beweisen einstellen. Der Umstand, daß ein gebürtiger Tscheche Chefredakteur des *Blat/420/tes* wurde, geht darauf zurück, daß Präsident Masaryk es selbst so gewünscht hatte. Herr Laurin besorgt einen großen Teil der innerpolitischen Artikel und spricht und schreibt fließend deutsch. Die Innenpolitik betreut neben ihm Redakteur *Fischer*, ein intelligenter Deutscher aus Brünn, der sich nebenbei auch über wirtschaftliche und soziale Probleme vernehmen läßt.

Die Feuilletonredaktion besorgt der Schriftsteller *Otto Pick*, bekannt durch seine zahlreichen deutschen Übertragungen aus der modernen tschechischen Literatur. Er war seinerzeit zum „literarischen Attaché“ des Außenministeriums vorgesehen und sollte kulturelle Propaganda machen. Durch seine vertrauten Beziehungen zu den deutschen Literaten ist er in der Lage, den literarischen Teil des Blattes vorzüglich zu gestalten. Nach dieser Richtung verspricht das Blatt ein Erfolg zu werden. Was *Pick* an eigenem produziert (*sit venia verbo*), ist farb- und wesenlos.

Die Theaterkritiken schreibt Herr Dr. *Paul Adler* aus Hellerau, ein auffallend verwaschener Kopf und Neugestalter der Menschheit mit den bekannten Mitteln des guten Herzens, der sich s. Zt. neben *Franz Blei* um die Einbürgerung von *Claudels* Mysterien in Deutschland sehr bemüht hat. Er ist warmblütiger Neukatholik und wird sich hoffentlich in seiner neuen hussitischen Umgebung, die durch *Laurin-Lustig* ihren Charakter erhalten soll, nicht erkälten.

Den lokalen Teil besorgt zum größten Teil der deutsche Schriftsteller *Melchior Vischer*, ein entschiedener und unzweifelhaft bewährter Dadaist.

Den wirtschaftlichen Teil bearbeitet Redakteur *Kleiner*, der in wirtschaftlichen Dingen beschlagen sein soll. In nationaler Hinsicht gehört er zum Geschlechte der *Sowohlalsauch*.

Zu den ständigen Mitarbeitern des Blattes gehören u. a. der Universitätsprofessor Emanuel *Rádl*, ein Realist, der die Linie des *Professors* Masaryk wieder aufnimmt, und der *ehemalige* Kommunist Roman Jakobson, ein Russe, der in der „Prager Presse“ den deutschen Lesern die slawische Literatur des Ostens mundgerecht machen soll.

Obwohl die „Prager Presse“ bei der deutschen Bevölkerung der Republik mit gebührendem Mißtrauen betrachtet wird, besteht dennoch die Gefahr, daß sie allmählich den bodenständigen deutschen Blättern Abonnenten abfängt, denn es ist klar, daß das amtliche Pressebureau und der Nachrichtendienst der Regierung der „Prager Presse“ wichtiges Material zuführen und infolgedessen diese Zei/421/tung, die zahlreiche Korrespondenten in allen Ländern und unter dem Gesandtschaftspersonal der tschechoslowakischen Missionen unterhält, wesentliche Nachrichten früher und ausführlicher bringen kann als die übrigen Zeitungen.

Noch mögen folgende Einzelheiten interessieren: Im Budget des Außenministeriums sind bloß 2 Millionen Kronen für die Herausgabe eines deutschen *und* eines französischen Propagandablattes vorgesehen.

Die erste Nummer der „Prager Presse“ erschien in einer Stärke von 32 Seiten im Gewicht von 20 dkg. Die Kosten des *Papiers allein* beliefen sich daher bei einer Nummer auf 1 K 60 Heller obgleich das Blatt um 10 h billiger verkauft wurde.

Das Unternehmen „Orbis“ wird eine Staatssubvention in der Form erhalten, daß es für die Propagandaabteilung des Außenministeriums Bücher drucken wird, deren Ladenpreis das Außenministerium bestimmen wird. Die Propagandaabteilung wird für diesen Ladenpreis $\frac{4}{5}$ der Auflagen abkaufen („*Národní listy*“).

Saenger

3 p. [= Otto Pick], *Vortragsabend Ludwig Hardt. (Am 1. Oktober im Mozarteum.)*
PP, Jg. 1, Nr. 188, Dienstag, 4.10.1921, Abendausgabe, S. 4, Rubrik
Theater und Musik

[...] Hardt erzählte auch Märchen von heute, kleine Prosa des schweizerischen Taugenichts Robert Walser, fröhlich, selbstbespöttelnd die Anderen bespöttelnd, frei und sicher ohne Ziel. Unmittelbar darauf, anscheinend unter dem Einfluß mißverstehender Literaturkritik, die Walser als Befruchter des Dichters Franz Kafka aufzufassen pflegt, drei Stücke dieses klaren, tiefen Erzählers. [...]

1923

4 *Reichsdeutsche Maßnahmen gegen die „Prager Presse“*. Aufzeichnung von L. R. Wolf, Berlin, 29.6.1923
In: Manfred Alexander (Hrsg.), *Deutsche Gesandtschaftsberichte aus Prag, Teil II: Vom Kabinett Beneš bis zur ersten übernationalen Regierung unter Švehla 1921–1926*, München, Wien 2004, Dok A 18, S. 640

[...] Neben diesem Pressefeldzug ist hier wiederholt Veranlassung genommen worden, auf das feindliche Treiben der „Prager Presse“ aufmerksam zu machen und ihre Verbreitung in Deutschland zu verhindern. Auch die Vereinigung Deutscher Schriftsteller ist in entsprechender Weise gebeten worden, ihre Mitglieder vor einer Mitarbeit an der „Prager Presse“ zu warnen, ferner sind die großen Annoncengesellschaften gebeten worden, der „Prager Presse“ keine Aufträge zu geben. Schließlich ist es auch gewissen Hotel- und Bäderverwaltungen sowie Zeitungskiosken nahegelegt worden, die „Prager Presse“, auch wenn sie ihnen unentgeltlich zugeschickt würde, zurückzuweisen. Daß trotzdem die Zeitung in Deutschland und im Auslande noch Verbreitung gefunden hat, erklärt sich daraus, daß sie an zahlreiche Personen und Behörden

unentgeltlich verschickt worden ist. Es scheint aber, daß davon abgesehen werden soll, da die Kosten selbst für die tschechoslowakische Regierung unerträglich werden. [...]

1925

5 Robert Walser an Franz Blei, undatiert (nach 10.2.1925, vor dem 22.2.1925)
Briefe Nr. 254, S. 224 [BA Nr. 634]

[...] Darf ich Dir oder auch Ihnen, falls Sie das für richtiger halten oder hältst, meine „Rose“ überreichen¹²⁵ und eine Arbeit (d. h. zwei) beifügen zum eventuelligen Abdrucken in Deiner bzw. Ihrer Zeitschrift „Roland“¹²⁶ von deren Erscheinen ich hörte bzw. las. [...]

6 Franz Blei an Arne Laurin, 17.2.1925
LA PNP, Bestand Arne Laurin

Lieber Laurin,
heut nacht hat mir geträumt, dass ich der PP nichts mehr schuldig bin. Erfreut wachte ich auf. Di(e) Sonne schien ins Zimmer. Ich lag in ihren Strahlen wie in Gold. In Dukatengold. Ich wechs(e)lte es in cs Zettelbank. Da wachte ich noch einmal auf. Und jetzt war ich wirklich wach. Und schicke dir weiteres¹²⁷ zum Abdruck. [...]

125 Widmungsexemplar seiner Anfang Februar 1925 erschienenen, im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* am 10. Februar 1925 angezeigten Sammlung *Die Rose*, vgl. hierzu auch KWA I 12, S. 136.

126 Zu den erwähnten Manuskripten dürfte das (nicht erhaltene) zu *Flammenzeichen* gehört haben, das am 22.2.1925 in der *Prager Presse* und im April 1925 in der Zeitschrift *Roland* erschien, vgl. *Editorisches Nachwort*, S. 705.

127 Damit könnten auch die von Blei an die *Prager Presse* gesandten Manuskripte von Robert Walser gemeint sein, vgl. Dok 5.

7 o. p. [= Otto Pick], *Moderne deutsche Lyrik*. [Saar und Ernte. Die deutsche Lyrik in Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen, mit kurzen Eigenbiographien und Angabe ihrer Werke]
PP, Jg. 5, Nr. 52, Sonntag, 22.2.1925, Morgenausgabe, II. Aufl., S. 7, Rubrik
Kultur der Gegenwart: Literatur

Moderne deutsche Lyrik. Anthologien.

Im Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig erschien die Anthologie „*Moderne deutsche Lyrik*“ (Ältere Generation: 1880–1914), herausgegeben von Dr. Hans *Benzmann*, in vierter Auflage. Das kleine Sammelbuch „*Verse der Lebenden*“, herausgegeben von H. E. *Jacob* im Propyläen-Verlag in Berlin hat, namentlich in Literatenkreisen, erheblichen Widerhall erfahren. „Die deutsche Lyrik um 1925“ betitelt *Albert Sergel* das Buch „*Saar und Ernte*“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin), welches heutige deutsche Lyrik „in Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen“ vereinigt.

[...] Dr. *Albert Sergel*, in dem er den Verfassern die Selbstauswahl überläßt, verrät trotzdem durch die Auswahl der Mitarbeiter seine unkritische Einstellung zu seiner verantwortungsvollen Ausgabe. Er erteilt Dilettanten und harmlosen Epigonen das Wort, scheint aber nicht zu wissen, daß die deutsche Lyrik um 1925 auch noch Namen aufzuweisen hat wie: *Karl Kraus*, *Else Lasker-Schüler*, *Max Mell*, *R.A. Schroeder*, *René Schickele*, *Gottfried Benn*, *F. Hardekopf*, *Alfred Wolfenstein*, *Hans Carossa*, *Rudolf Fuchs*, *Fritz Lampl*, *Ernst Weiß* u. s. f. Und die Namen der Frühverstorbenen, aber Lebenden: *Ernst Stadler*, *Georg Heym*, *Georg Trakl*, *Franz Janowitz*! Und die Schweizer Lyriker (*Walser*!) erscheinen dem Herausgeber offenbar weniger bedeutend als der Dichter *Albert Sergel*, der stolz-bescheiden von sich behauptet, mit einfachen Mitteln schlichte Schönheit zu geben, sei in der Lyrik sein Ziel. Daß Andere es bereits erreicht haben, ficht ihn wenig an.

o. p.

8 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 10.3.1925
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 639]

Sehr geehrter Herr

würden Sie die Güte haben, mir das Honorar für „Flammenzeichen“ hierher zu senden?

Ich grüße hochachtungsvoll
Robert Walser

9 Arne Laurin an Franz Blei, 11.3.1925
LA PNP, Bestand Arne Laurin

Lieber Blei,

erstens musst Du mir einmal mitteilen, wie ich die übrigen Sachen,¹²⁸ die Du mir schickst, honorieren soll. Prinzipiell können wir nicht höher honorieren, als zu 60 h [Hellern] pro Zeile, aber nachdem die Herrschaften ja von Dir ein riesiges Honorar kriegen, wird es höchstwahrscheinlich genügen. [...]

10 Robert Walser an Franz Blei, undatiert [Anfang April 1925]
Briefe Nr. 261, S. 232 [BA Nr. 642]

Lieber Franz Blei.

Ich darf Dir vielleicht schüchtern wieder eine Kleinigkeit als Gabe überreichen, die Dich vielleicht so anmutet, daß Du sie in deiner Zeitschrift glaubst veröffentlichen zu können. Sonst gib sie, bitte, in's Ausland, etwa wieder nach Prag oder sonstwohin. Zäzilie oder Agathe wird mit allen Deinen Maßnahmen, ihrem Charakter gemäß, einverstanden sein.¹²⁹

Ich, ihr Hervorbringer, grüße Dich herzlich

Dein Robert Walser.

128 Damit könnten auch die von Walser an Blei geschickten Manuskripte gemeint sein, vgl. Dok 5 und Anm. 126 sowie Dok 6.

129 Es dürfte sich um das unveröffentlicht gebliebene Prosastück *Wir verlieren uns nicht so schnell* handeln, vgl. Anm. 98.

11 Anonym, „Das Kuckucksei“ (Berlin W 15, Duisburger-Straße 15)
PP, Jg. 5, Nr. 162, Samstag, 13.6.1925, Morgenausgabe, S. 6, Rubrik
Kultur der Gegenwart: Literatur

„Das Kuckucksei“ (Berlin W 15, Duisburger-Straße 15) ist eine kleine, nett ausgestattete und klar gedruckte Werbeschrift, monatlich herausgegeben von Dr. Walther Reiß und Karl Litthauer, die sich an alle Liebhaber guter neuer Bücher wendet. [...] Die ersten Hefte brachten interessante Proben aus Werken von *Hamsun, Walsen*,¹³⁰ Heinrich Mann, Fr. W. Förster, J. Anker-Larsen, *Lichnowsky, Pirandello, Taut* u. a., sowie Berichte über die Verlage: Kiepenheuer, Klinkhardt und Biermann, Rowohlt.

12 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [zwischen 20.8. und 31.8.1925]
Briefe Nr. 264, S. 233–236, hier S. 234 [BA Nr. 653]

[...] Ich schickte letzthin Herrn Korrodi einen Aufsatz über Löwenbändigung, der aber für den lieblichen Rahmen seiner Zeitung wohl etwas zu stark, zu männlich ausgefallen sein dürfte. Die „Prager Presse“ hat ihn gebracht.¹³¹ „Wie sich etwa ein Gast benähme“ brachte zuerst das „Prager Tagblatt“¹³², und Herr Korrodi fand den Gast so anständig, daß er ihn auch seinerseits publiziert hat¹³³.

[...]

130 In der Zeitschrift *Das Kuckucksei* erschien in H. 1/2, Januar/Februar 1925 *Parzival schreibt an seine Freundin* als Nachdruck aus *Die Rose*, vgl. KWA I 12, S. 111.

131 *Aufsatz über Löwenbändigung* (PP 9.8.1925); vgl. Dok 28.

132 *Wie sich etwa ein Gast benähme*, in: *PT*, Jg. 50, Nr. 167, 19.7.1925, Morgenausgabe, III. Aufl., S. 4 [KWA III 5].

133 *Wie sich etwa ein Gast benähme*, in: *NZZ*, Jg. 146, Nr. 1258, 12.8.1925, Mittagsausgabe, 4. Blatt, S. [1], KWA III 3, S. 232–234.

13 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [zwischen September und November 1925]
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 658]

Verehrter Herr Otto Pick

Kann ich Ihnen hier zwei neue Beiträge einsenden. Ich begrüße Sie

freundlich-hochachtungsvoll
Robert Walser

14 Anonym, *Die literarische Welt*, Jg. 1, H. 1
PP, Jg. 5, Nr. 284, Samstag, 17.10.1925, Morgenausgabe, S. 7, Rubrik
Kultur der Gegenwart: Literatur

„*Die literarische Welt*“, herausgegeben von Willy Haas im Verlag Ernst Rowohlt in Berlin, legt ihre erste Nummer vor:

[...] Der schönste Beitrag [...] stammt von Robert Walser,¹³⁴ der in einer in seiner liebenswürdigen Art geschriebenen Studie über „Rot und Schwarz“ ungeahnte Zusammenhänge zwischen Dostojewskijs „Idiot“ und dem „Don Quichotte“, zwischen Stendhal und Strindberg, Dostojewskij und Stendhal, Jean Paul und Dostojewskij aufdeckt.

15 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [zwischen 25.10. und 29.10.1925]
Briefe Nr. 270, S. 242–245, hier S. 243f. [BA Nr. 661]

[...] Jetzt schreibt sie [Mechtilde Lichnowsky] also Eheberichte, während ich meinerseits Ihnen hier einen Festbericht von der Landwirtschaftsausstellung¹³⁵ ergebenst zustelle, den Ihre Augen vielleicht mit einigem Vergnügen lesen. [...] Was unsere Schrift-

134 Robert Walser, *Über eine Art von Duell*, in: *Die literarische Welt*, Jg. 1, Nr. 1, 9.10.1925, S. 4 [KWA III 6].

135 Vgl. das Prosastück *Berichterstattung* (*PP* 7.10.1925). Die IX. Schweizerische Ausstellung für Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Gartenbau fand vom 12.9. bis 25.9.1925 in Bern statt.

steller für öffentliche Schnurricheibe geworden sind. Darf ich Ihnen auch eine Berichterstattung über die Meyer-Feier¹³⁶ vorlegen? [...]

16 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [10.11.1925]
Briefe Nr. 272, S. 247f., hier S. 248 [BA Nr. 664]

[...] Darf ich Ihnen nun hier, liebe Frau Mermet, je ein Exemplar des Berliner Tagblattes und der Prager Presse zur Unterhaltung und Ansicht übersenden,¹³⁷ ebenso zwei Bücher, die ich soeben eingesandt bekam, und die je Beiträge aus meiner Feder enthalten? Ich wünsche, wie Sie sehen, mich sehr artig zu erweisen. Das Humorbuch¹³⁸ wird Ihnen Allerlei sagen, erzählen, was Sie erbaunen, erquicken wird. Unter den Gedichten¹³⁹ wird sicher Manches nach Ihrem Geschmack sein. [...].

Darf ich Sie bitten, alle diese Zeitungsausschnitte gut aufzuheben. Aber das versteht sich bei einer so sorgsamem Frau, wie Sie sind, von selber. Später kommt nämlich vielleicht ein Anlaß, diese Sachen zu benutzen.

D. O.

136 *Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier* (PP 17.10.1925), anlässlich des 100. Geburtstages am 11.10.1925.

137 Vgl. hierzu Dok 34.

138 Walter Petry (Hrsg.), *Humor der Nationen*, Bd. 1: *Deutschland*, Berlin 1925; darin, S. 291–301: Robert Walser, *Simon*.

139 Albert Sergel (Hrsg.), *Saat und Ernte. Deutsche Lyrik unserer Tage in Selbstauswahlen der Dichter und Dichterinnen mit kurzen Biographien und Angabe ihrer Werke*. Neue, vermehrte Ausgabe, 4. bis 10. Tausend. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin und Leipzig 1924 [richtig: 1925]; darin, S. 297–300: Robert Walser, (1) *Lebenslauf (Prosa)*, (2) *Kann sie mich anders als glücklich wünschen?*, (3) *Wer darf sagen, er kenne das Dasein!*, (4) *Wie die Hügelchen lächelten*. Die 1. Aufl. (1.–3. Tsd.) besprach Otto Pick am 22.2.1925 in der *Prager Presse* und wies kritisch auf das Fehlen von Beiträgen Schweizer Lyriker, insbesondere auf das Fehlen von Texten Robert Walsers hin, vgl. Dok 7.

17 Robert Walser an Therese Breitbach, undatiert [nach dem 15.11.1925]
Briefe Nr. 273, S. 249f. [BA Nr. 665]

[...] Ich schrieb jedenfalls für eine Zeitung in Prag einen Aufsatz über *Jean Paul*,¹⁴⁰ von dem Sie vielleicht gelegentlich schon einmal etwas gelesen haben. Er hat herrlich gedichtet und drückt sich in seinen so weisen Dichtungen oft etwas unziert, ungezogen aus, vielleicht aus lauter Herzensgüte, und weil er schrecklich gerne Witze riß, die nicht immer am Platz zu sein scheinen, d. h. nicht für jedes Ohr hinlänglich sind. Wenn Sie mir, mein liebes und sehr verehrtes Fräulein, nicht zürnen wollen, was ich kaum für möglich halte, da Sie ja sicher jeden Augenblick zur Verzeihlichkeit gestimmt sind, so gebe ich Ihnen diesen Aufsatz zu lesen. Hier sind sie, diese Zablocki-Töchter, die ja nicht immer so zu sein brauchen, wie hier bei den Brüdern Walt und Wult. Ich vertraue Ihnen bei dieser Gelegenheit etwas an, und das lautet: man spaßt furchtbar gern über das, was man schön findet und in der Seele lieb hat. Und man setzt gern herab, wovor man Ehrfurcht hat. Verstehen Sie das? Ich glaube, daß Sie's verstehen. [...]

18 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [zwischen dem 25.11. und 30.11.1925]
Briefe Nr. 268, S. 239 [BA Nr. 667]

Verehrter und lieber Herr Otto Pick.

Darf ich Ihnen in einliegendem *Marktbericht*¹⁴¹ etwas für den Abdruck in Ihrer geschätzten Zeitung Geeignetes hier überbracht zu haben hoffen? Soeben haben *Orell Füßli* in Zürich ein Prosabuch, auch *Prager Presse*-Ausschnitte dabei, refüsiert.¹⁴² Aber ich

140 *Jean Paul* (PP 15.11.1925).

141 *Marktbericht* (PP 7.1.1926), das Manuskript ist nicht überliefert.

142 Es handelt sich um die Prosasammlung *Aquarelle*, die Walser dem Verlag vermutlich im April 1925 angeboten hatte (Walser an Orell-Füßli, [vor dem 7.4.1925], Briefe Nr. 259 [BA Nr. 643, S. 229f.] und Walser an Frieda Mermet, 7.4.1925, Briefe Nr. 260 [BA Nr. 644, S. 230–232, hier S. 231]).

gab mir immerhin dem einheimischen Buchvertrieb gegenüber redliche Mühe.

Sehr freundlich und hochachtungsvoll

Robert Walser

Darf ich noch beilegen: „*Es macht nichts, Fräulein*“¹⁴³.

19 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [zwischen dem 2.12. und 24.12.1925]

Briefe Nr. 276, S. 252 [BA Nr. 670]

Lieber, sehr geehrter Herr Pick.

Ob Ihnen wohl diese *Dostojewski*-Glosse in Dialogform zur Veröffentlichung im Weihnachts- oder Neujahrsblatt lieb sein wird?¹⁴⁴ Leise erinnere ich übrigens daran, daß Sie seit „*Olympia*“¹⁴⁵ nicht mehr honorierten.¹⁴⁶ Aber das Guthaben lasse ich selbstredend gern auch bei Ihnen stehen. Mit hochachtungsvollem Gruß, freundlich

Robert Walser.

20 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [Dezember 1925]
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 669]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Darf ich Ihnen anbei einen Artikel „Wohnungswechsel“¹⁴⁷ zum Abdruck in Ihrem geschätzten Blatte anbieten und Sie freundlich und hochachtungsvoll grüßen, Ihr

Robert Walser.

143 Unter dem Obertitel *Zwei Prosastücke* erschienen in der *Prager Presse* am 18.2.1926: (1) *Es macht nichts, Fräulein* und (2) *Klassenkampf und Frühlingstraum*; das Manuskript ist nicht überliefert.

144 *Dostojewskij-Glossen* (PP 25.12.1925); das Manuskript ist nicht überliefert.

145 *Olympia* (PP 1.11.1925).

146 Über Walsers Honorare und Honorar-Probleme vgl. Abschnitt 3.1.5 *Das Honorar*.

147 *Wohnungswechsel* (PP 11.3.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

21 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [zwischen Dezember 1925 und April 1926]
Briefe Nr. 279, S. 254f. [BA Nr. 699]

Verehrter Herr Otto Pick.

Ich gebe Ihnen hier wieder einige Verse nebst einer Dialogglosse¹⁴⁸, die etwas Possenhaftes an sich hat. Wahrscheinlich werden Sie sich wundern, daß ich solche Sachen machen kann. Vielleicht gefällt Ihnen die Schilderung einer Stadt¹⁴⁹ besser, die ich beifüge. Ich für mich finde aber die Glosse entzückend, dagegen die Stadt bezüglich des Stiles heute bereits ein wenig überholt. Einige Literaturfirmen in Deutschland zahlen mir für meine Arbeit nichts, so z. B. Rowohlt (*Literarische Welt*). Mein Büchlein „*Die Rose*“ scheint mit Acht und Bann belegt worden zu sein. Rowohlt behandelt mich als ächter Germane infolge des Mißerfolges dieses Buches mit jeder erdenklichen Unartigkeit.¹⁵⁰ Nichtsdestoweniger bediene ich ihn. Ein oder das andere Gedicht wird Ihnen wohl gefallen. Es gibt Leute in Deutschland, die die Gebildetheit gepachtet zu haben scheinen, die meinen, wenn sie furchtbar ehrbar, solid, ernst denken, müsse es schon nach ihren Köpfen gehen. Und Empfindliche gibt es. Alle diese Empfindlichen, Gebildeten bildeten im Jahre 1900 eine Gefahr für die öffentliche Ruhe. In den Briefen Georg Büchners finden sich Worte voll sehr merkwürdiger Verachtung gegen eine Klasse, Sippe oder Gesellschaftsstufe, die in die Theater, Konzerte läuft und damit alles Verpflichtende erfüllt zu haben glaubt. Es ist heute mehr als je so. Die Kriegstrompetenbläser kennt man sogleich, man kann sie packen, persiflieren. Unendlich viel schwieriger sind die Inteligenten zu

148 Vermutlich der Text *Plauderei* (PP 11.2.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

149 *Eindruck einer Stadt* (PP 19.6.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

150 Über den vermeintlichen Misserfolg seiner Autorsammlung *Die Rose* vgl. KWA I 12, S. 118f.

erblicken. Vor allen Dingen ist es für sie selber sehr schwer, sich richtig zu sehen. Mir schwebt ein Aufsatz über dieses Thema vor. Was verzapfte nicht Harden vor dem Krieg für Tollkühnheiten. Nur ein Einzelbeispiel.

Mit vielen Grüßen bin ich Ihr

Robert Walser.

22 Robert Walser an Fräulein H. [Fanny Bertha Häslar], 25.1.1926
Briefe Nr. 281, S. 258 [BA Nr. 678]

[...] Ich bin tschechoslovakischer Attasché. Daher so sehr in der Eile.

23 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 8.2.1926
Briefe Nr. 283, S. 262 [BA Nr. 679]

Verehrter Herr Otto Pick.

Im Besitze Ihres Briefes, worin Sie mir Angenehmes sagen, biete ich heute drei neue Gereiftheiten, Federentschlüpftheiten mit dem ergebenen Hinweis an, daß ich zuerst „*Diskussion*“ statt „*Diskution*“ schrieb. Was die „Geschichte der beiden Reisenden“ betrifft, so sei Ihnen kundgetan und eröffnet, daß Herr Paul Cassirer meinen lieben Bruder Karl eines Tages in der Geärgertheit oder in sonst irgendeiner Stimmung ein Wickelkind, nämlich das Wickelkind oder Hätschelkind der Berliner Sezession nannte. Mein Bruder besaß so ein Aussehen von Hülfbedürftigkeit, und die sämtlichen Berliner Maler und Frauen hatten ihn lieb. Unter dem anscheinenden Weltmann ist Bernhard Kellermann gemeint, den Paul Cassirer s. Zt. mit Karl Walser nach Japan sandte. In Moskau, der russischen Hauptstadt, kam es zwischen den beiden Abgesandten zum Charakteraustausch, und wenn ich Ihnen noch eine „Moralpredigt“¹⁵¹ halten darf, deren Inhalt Sie vielleicht nicht ver-

151 Die drei Prosastücke *Diskussion*, *Geschichte von den beiden Reisenden* und *Moralpredigt* erschienen unter dem Obertitel *Kleine Prosa* (PP 25.4.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

stimmt, sondern amüsiert, so zeichne ich hochachtungsvoll, sehr ergeben, freundlich grüßend

Ihr

Robert Walser.

In der „Diskution“ würde ich Ihnen ganz, ganz ausnahmsweise, wenn's nötig sein sollte, eine Streichung achtungsvollst gestatten.
R. W.

24 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [vor dem 21.2.1926]
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 681]

Verehrter Herr.

Darf ich Ihnen anbei zwei Literaturstudien „*Brentano*“¹⁵² und „*Studie*“¹⁵³, ebenso eine Dialogskizze „*Der Wanderer*“¹⁵⁴ für Ihre sehr geschätzte Zeitung anbieten.

Hochachtungsvoll-freundlich
grüßt Sie Ihr
Robert Walser.

25 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [nach dem 21.2.1926]
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 682]

Verehrter Herr,

Inliegendes nützt Ihnen für vielleichtige Nebenzwecke. Ich würde sehr schön finden, wenn Sie speziell für den *Brentano*¹⁵⁵ Verwendung hätten.

Hochachtungsvoll-freundlich
bin ich Ihr
Robert Walser.

152 *Brentano* (PP 16.4.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

153 *Studie* (PP 21.2.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

154 *Der Wanderer* (PP 30.3.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

155 Vgl. Anm. 152.

26 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 22.3.1926
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 686]

Sehr verehrter Herr Pick.

Darf ich Ihnen wieder einige Arbeiten einsenden, von denen die eine oder die andere Sie vielleicht interessiert?

Mit bestem Gruß, bin ich, hochachtungsvoll und freundlich
Ihr

Robert Walser

Beilage:

41 Seiten Prosa.

27 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 16.4.1926
Briefe Nr. 291, S. 271f. [BA Nr. 692]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Halten Sie mich, bitte, nicht für Einen, der je schon ein Petrarkasonett gelesen hätte. Ich gehöre bloß zu denen, die den Namen kennen. Nun sende ich Ihnen hier einige Gedichte nebst einem sogenannten Duett¹⁵⁶. Auch zwei Sonette sind unter der Gruppe. Sie werden sie lesen. Wie ist es mit den Artikeln, Beiträgen, die Sie nicht verwenden können? Ich darf ja annehmen, daß alles, was ich Ihnen eingesandt habe und ferner einsende, beisammenbleibt, gut aufbewahrt wird. Es gibt Leute, die der Ansicht sind, ich sollte heiraten und ein fürchterliches bürgerliches Vorbild darstellen. Vielleicht wäre es ganz angenehm, den Engel zu spielen, d. h. auf alles Erdenkliche zu verzichten. Ich dachte gestern vor dem Zubettgehen über die Eigentümlichkeit der Sexualität eingehend nach und kam zu gewissen, natürlich nur bescheidenen Ergebnissen. Ich sagte mir z. B. daß aus der Sexualität eine Kunst gemacht werden kann, daß man beispielsweise sogenannte Sadisten in ganz kurzer Zeit masochisieren und in Masochisten die erforderliche Summe Sadismus wecken kann. Bei allem dem fragt es sich im-

156 *Duett* (PP 12.12.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

mer zuerst, ob Menschen überhaupt in der Lage sind, fähig sind, Reizungen zu empfinden. Empfindungen stumpfen ja in vielen Kreaturen ab. Ich bin übrigens beim Nachdenken zum Ergebnis gekommen, daß in allen Überrashenden, Herrschenden eine Neigung sich bekundet, nachzugeben, zu dienen; daß hinwiederum im Gehorchenden, Dienenden ganz natürliche Anwandlungen des Herrschens, Regierens entstehen, denn die Sexualität dreht sich erdgleich, kugelgleich, und die beiden Hauptrichtungen oder Hauptbestandteile des sexuellen Lebens sind wie am Globus die beiden Pole. Nach mir neigt also jeder Nachgiebige oder Masochist zum Sadismus oder zur Lust an der Freiheit, und der Sadist oder Befehlende zu dem, was ihm gleichsam fehlt, was ungewöhnlich, außerordentlich für ihn ist, zum Masochismus, d. h. zu Anlehnungen. Die Menschheit kann sich ja beglückwünschen, daß es so ist, daß alles dies nicht auf Fixiertheit sondern auf vielfältigster Verteiltheit beruht. Das Herz z. B. ist an sich ein Masochist, und eine wirkliche, wahre, d. h. herzliche Liebe ist immer „leider“ nur eine masochistische, wenn gleich eine sehr feine. Wer auf sein Herz hört, unterliegt ganz naturgemäß, aber es ist dann jedenfalls eine sehr schöne Art des Unterliegens. Wahrscheinlich dürfte dieses Unterliegen das Schönste des Lebens überhaupt sein, während ein gemeines Sinnen-Unterliegen eben einfach gemein ist. Soll man auch auf's Herz eine Herrschaft auszuüben suchen, wie man eine solche auf die Sinne auszuüben pflegt? Sie stellten doch schon mein „Pferd“ aus¹⁵⁷ und brachten überhaupt, wie ich gern gestehen will, allerlei. Ich bin in Bezug auf die Zensur vollständig unwissend. Existiert sie in Europa? Aber schließlich braucht mich das ja nicht viel zu kümmern. Ich grüße Sie freundlichst

Robert Walser

157 Möglicherweise eine Anspielung auf den szenischen Text *Eine Novelle von Guy de Maupassant* (PP 11.4.1926), in dem die Akteure auf dem Pferd sitzend einen Dialog führen.

28 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [Poststempel 19.4.1926]
Briefe Nr. 292, S. 272f., hier S. 273 [BA Nr. 693]

[...] Zwischen diesem Herrn Korrodi oder Krokodilödeli der Neuen Höseli- oder Zürcher Zeitung und dem Absender dieses Briefes besteht seit der Stunde, da ich ihm Kenntnis eines Prager Presse-Artikels gab, der sich mit Löwenbändigung befaßt¹⁵⁸, Feindschaft von sehr delikater Sorte. Außerdem schrieb ich einem Zürcher Verlagshaus einen Berndeutschbrief, in dem von Korrodili die Rede gewesen ist. Diesen Brief hielt der Verlagsvertreter dem Tit. Korrodibus unter die Nase, die entrüstet ob dem bebte, was in dem Briefe Liebenswertes zu lesen stand. Krokus ersuchte mich, mich bei der Verlagsfirma zu verexkürieren; ich ließ ihn jedoch wissen, daß ich eine solche *démarche* nicht für sehr passend hielt, und somit grüße ich Sie, liebe Frau *Mermet*, herzlich
Ihr

Robert Walser

[...]

29 Robert Walser an die *National-Zeitung*, Basel, 27.4.1926
Briefe Nr. 294, S. 276 [BA Nr. 696]

[...] Darf ich Sie fragen, ob Sie eventuell in der Lage sind, beigelegtes Prosastück in Ihrer Zeitung bringen zu können?¹⁵⁹ Andernfalls dann etwas Anderes. Korrodi hat mir meine Prager-Journalistik ziemlich empfindlich angekreidet¹⁶⁰, aber, irgend wo trinkt der Russe seinen Thee, wie man sagt.

Verbindlichst Ihr
Robert Walser.

158 *Aufsatz über Löwenbändigung* (vgl. Dok 12); zum Verhältnis Walser – Korrodi vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 304–310.

159 Wohl *Aus dem Leben eines Schriftstellers*, in: *National-Zeitung* (Basel), Jg. 84, Nr. 242, 29.5.1926, Morgenblatt, S. 2.

160 Vgl. Dok 28.

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Darf ich Ihnen hier eine Bühnenbesprechung¹⁶¹ nebst einem Aufsatz „Stil“ zur eventuellen Veröffentlichung anbieten? „Stil“ ist übrigens bereits einer deutschen Zeitung eingesandt worden und wurde mir zurückgegeben.¹⁶² Natürlich sage ich Ihnen das nicht deshalb, weil ich der betreffenden Deutschlandzeitung nun etwa grollte, keineswegs, sondern, damit ich Ihnen gegenüber aufrichtig bin, was mir nötig scheint. Die betreffende Zeitung bat mich, ihr Säckelchen einzusenden, worüber gelächelt werden könne. Ich bin jetzt damit beschäftigt, diese Art von belächelnswerten Säckelchen auszuarbeiten, was natürlich mitunter mit Mühe verknüpft ist. Die Zeitung ersuchte mich um Prosastücke, worin Leute oder auch nur Leutchen in Beziehung zueinander gebracht werden. Das ist manchmal gar nicht sehr leicht. Ich biete Ihnen zwei kleine dialogische Abgelehntenheiten an, für die Sie sich womöglich zu interessieren vermögen. Der kleine Miniaturroman¹⁶³ gehört ebenfalls zu der Sippe sowohl wie Gruppe der Prosastücke, die nicht als passend befunden worden sind, d. h. nicht an's Herz anklagen, also nicht Beifall oder Anklang fanden. Hier ist in einer Straße eine entzückend schöne Büßende, die gen Himmel blickt, ausgestellt. In Bern kommt man nie in Verlegenheit wegen neuen Eindrücken, es ist eine Stadt voller qualitätreicher Vitalitäten. Ich übe mich zur Zeit im Austeilen von Küssen. Mir scheint, ich habe das nötig. Darf ich glauben, Sie hätten meinen letzten Brief nicht ernster genommen als er genommen sein will? Morgen ziehe ich aller Vermutung nach in anderes Logis. Ich bin jetzt

161 Erst am 20.8.1936 erschien in der *Prager Presse* ein Prosastück *Bühnenbesprechung*; eventuell könnte auch der am 2.7.1927 gedruckte Text *Das anders betitelte Lustspiel* gemeint sein; die Manuskripte sind nicht überliefert.

162 Kein Druck nachweisbar; zum Text vgl. Mkg. 124r/II u. 126r/II [KWA VI], AdB 4, S. 175–178.

163 *Kindliche Rache. Ein Miniaturroman* (PP 8.6.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

häufig zum Nachtessen eingeladen. Gestern glich ich dem Welt-
schaninov in Dostojewsky's schönem kleinen Roman „Der Gatte“. Ich
hatte nämlich Krämpfe, Stiche, und ich hielt mich bereits für
vergiftet. Ich habe nach Zürich ausgleichende Briefe geschrieben,
und nun grüße ich Sie, noch ein Prosastück beiliegend: „Ich soll
arbeiten“¹⁶⁴ hochachtungsvoll-freundlich

Ihr Robert Walser

Hamlet¹⁶⁵ zählt zu den Refüsierten. Das begreift man. D. O.

Jetzt schreibe ich über ein Album¹⁶⁶. Derselbe.

31 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert ⚡[zwischen dem 27.3. und
7.6.1926]

RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MSB1-MER-121 [BA Nr. 700]

[...] Das Geld aus der Tschechoslovakei langt immer per Bank-
überweisung an. Man erhält leider für hundert Kronen bloß
zwanzig Franken.¹⁶⁷

[...] Ich besuchte hier letzthin die Ausstellung belgischer
Kunst, die mich sehr interessiert hat.¹⁶⁸ Vielleicht wissen Sie, oder,
wenn Sie es noch nicht vernommen haben, so hören Sie's jetzt aus
meinem Munde, daß Belgien, dieses minime Ländchen, eine Ma-
lerei von seltener Bedeutung aufweist, d. h. daß es allergrößte Ma-
ler sein eigen nennen darf. [...]

164 *Ich soll arbeiten* (PP 30.6.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

165 *Hamlet-Essay* (PP 11.5.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

166 Bezieht sich wohl auf den Text *Das Ankeralbum*, der am 15.8.1926 in der NZZ erschien
(KWA III 3, S. 249).

167 Der durchschnittliche Wechselkurs der Tschechoslowakischen Krone (Kč) zum Schweizer
Franken war im Jahr 1926: 100 Kč = 15,534 CHF, vgl. *Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1926*,
Bern 1927, S. 196.

168 Die in der Kunsthalle Bern vom 27. März bis 23. Juli 1926 gezeigte Ausstellung *Alte und
neue belgische Kunst*, vgl. den Text *Belgische Kunstausstellung* (PP 4.8.1926).

32 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 14.5.1926
Briefe Nr. 297, S. 278 [BA Nr. 703]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Anbei gestatte ich mir, Ihnen vier Aufsätze zu übermitteln, über einen Dichter, einen Zeichner, einen Maler und einen Staatsmann. Der Aufsatz über Bismarck¹⁶⁹ wurde s. Zt. der Wiener Freien Presse erfolglos vorgelegt. Inzwischen ist er neu bearbeitet, d. h. ausgefeilt worden, den Beardsley-Essay¹⁷⁰ lehnte soeben das Berliner Tagblatt nach „reiflicher Überlegung“ ab, unter kolossal höflicher Form. Lenau¹⁷¹ und Cézanne¹⁷² dagegen sind Erstanerbietungen. Ich mache, wie ich Ihnen schon einmal sagte, hierauf aufmerksam, um Sie zu orientieren, nicht um irgend welche Instanzen zu kränken, was mir vollständig fern liegt. Mir liegt lediglich an meiner schriftstellerischen, dichterischen Behauptung.

Freundlich-hochachtungsvoll grüßt Sie
Robert Walser.

33 o. p. [= Otto Pick], *Kleine Prosa von Franz Hessel*
PP, Jg. 6, Nr. 147, Sonntag, 30.5.1926, Morgenausgabe, S. 7, Rubrik
Kultur der Gegenwart: Literatur

Den entzückenden Prosastücken Robert Walsers („Die Rose“) stellt der Verlag Ernst Rowohlt in Berlin ein Büchlein von Franz Hessel gegenüber: „*Teigwaren leicht gefärbt*“. Ein kokett simpler Titel, raffiniert schlicht, heutig und gestrig zugleich. [...]

o. p.

169 Aufsatz über Bismarck (*PP* 14.8.1936), vgl. auch Dok 37.

170 Beardsley (*PP* 20.7.1926).

171 Lenau (*PP* 12.6.1927).

172 Vermutlich Cézannegedanken (*PP* 3.3.1929).

34 Robert Walser an Frieda Mermet, undatiert [Ende Mai/
Anfang Juni 1926]
Briefe Nr. 298, S. 278f., hier S. 279 [BA Nr. 706]

[...] Ich würde nun auch gern die übrigen Zeitungsausschnitte, *Prosastücke*, aus der Prager Presse und dem Berliner Tagblatt wieder besitzen.¹⁷³ Sie bekommen ja dann gelegentlich wieder Neues zu lesen. [...]

35 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 2.6.1926
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 707]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Ich vermissе und bitte höflichst um Nachmalseinsendung der Belege der Beiträge:

„Löwenbändigung“ ¹⁷⁴	erschieden Juni oder Juli 1925
„Maupassantnovelle“ ¹⁷⁵	" März oder April 1926
„Das Gedicht Maria im Zelt“ ¹⁷⁶	" Mai 1926.

Entschuldigen Sie, bitte, die Müheverursachung und lassen Sie sich bestens grüßen von Ihrem

sehr ergebenen
Robert Walser.

36 Robert Walser an Frieda Mermet, 7.6.1926
Briefe Nr. 299, S. 279f. [BA Nr. 708]

Aber, aber, Frau Mermet, Sie erfüllten ja meine Bitte nur sehr unvollkommen. Wie soll ich das verstehen? Raschest schreibe ich Ihnen neuerdings, um Sie zu ersuchen, lieb zu sein. Sie sind nicht so lieb und treu, wie ich dachte, daß es Ihnen mir gegenüber nicht

173 Vgl. hierzu Dok 16.

174 *Aufsatz über Löwenbändigung* (PP 9.8.1925), vgl. Dok 12.

175 *Eine Novelle von Guy de Maupassant* (PP 11.4.1926).

176 *Maria im Zelt* (PP 11.4.1926). – Alle hier zurückerbetenen Druckbelege finden sich in Walsers Sammlung (vgl. oben S. 684f.).

anders möglich wäre. Wo sind die „Nachtgedanken“¹⁷⁷ vom Berliner Tagblatt und die beiden kleinen Blümchen: „Grün klagt“¹⁷⁸ und die „Glückliche“¹⁷⁹? Ich muß dies alles wieder haben. Ich bat Sie ja, das alles sorgsam aufzubewahren, um es mir zur Verfügung zu halten. Diese Sachen gehören Ihnen nicht, mir im Grund auch nicht, obschon ich der Autor davon bin, sondern Sie gehören dem gebildeten Teil der deutschsprechenden Menschheit. Wo blieben z. B. auch aus der Prager Presse „Konrad Ferdinand Meier-Feier“¹⁸⁰ und der „Festbericht“¹⁸¹ der „Marktbericht“¹⁸² (Landwirtschaftliche Ausstellung). Alles das bitte ich mir auszuhändigen. Und dann wünsche ich auch noch von Lisa den „Brentano“¹⁸³. [...] Denn das alles, liebe Frau Mermet, ist ja mein Eigentum, nicht wahr, und es ist zugleich das Eigentum aller Menschen, die sich hiefür interessieren. Wollen Sie dies bedenken und wollen Sie dafür sorgen, daß ich jedes Stück, das hinterste, das letzte, zurückbekomme? Aus dem Berliner Tagblatt und aus der Prager Presse jedenfalls Alles. [...]

177 *Nachtgedanken*, in: *Berliner Tageblatt*, Jg. 54, Nr. 559, 26.11.1925, Morgenausgabe, S. [2], KWA III 1, S. 37–40.

178 *Das Grün klagt*, in: *Prager Tagblatt*, Jg. 50, Nr. 190, 15.8.1925, Unterhaltungsbeilage, S. [II] [KWA III 5].

179 *Die Glückliche*, in: *Prager Tagblatt*, Jg. 50, Nr. 213, 12.9.1925, Unterhaltungsbeilage, S. [I] [KWA III 5].

180 *Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier* (PP 17.10.1925); der Beleg findet sich in Walsers Sammlung .

181 *Berichterstattung* (PP 7.10.1925); der Beleg findet sich in Walsers Sammlung.

182 *Marktbericht* (PP 7.1.1926); der Beleg findet sich in Walsers Sammlung.

183 *Brentano* (PP 16.4.1926). Offenbar konnte Frieda Mermet den *Brentano*-Druckbeleg (PP 16.4.1926) nicht sofort beibringen bzw. von Lisa Walser erhalten, sodass Walser diesen noch einmal bei Pick anforderte, vgl. Dok 37.

37 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), undatiert [nach dem 9.6.1926]

Briefe Nr. 300, S. 280 [BA Nr. 710]

Verehrter Herr Otto Pick.

Mein Wunsch ist, Sie brächten den Bismarck.¹⁸⁴ Ferner entbehre ich noch Beleg von diesem Seltsamling „Brentano“, der etwa im April in Ihrer Zeitung erschien.¹⁸⁵ Wollen Sie's mir zukommen lassen?¹⁸⁶

Darf ich Ihnen zwei funkelnd neue Briefe zusenden¹⁸⁷, wovon Sie vielleicht gelegentlich ganz gern Gebrauch machen?

Mit der Versicherung meiner Hochschätzung grüsse ich Sie freundlich und schweizerisch

Ihr ergebener Robert Walser.

38 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.6.1926

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 712]

Verehrter Herr.

Darf ich Ihnen anbei sechs neue Prosastücke einsenden, wovon Sie vielleicht zum Teil Gebrauch machen können?

Freundlich und hochachtungsvoll grüßt Sie

Ihr

Robert Walser.

184 *Aufsatz über Bismarck* (PP 14.8.1936), vgl. hierzu Dok 32; das Manuskript ist nicht überliefert.

185 Vgl. Dok 36 mit Anm. 183.

186 Wohl geschehen; in Walsers Druckbelegesammlung existieren zwei *Brentano*-Druckbelege. Zu seinem Bemühen, seine Sammlung lückenlos zu halten, vgl. auch Dok 34–37, 83, 85.

187 Bezogen auf den Titel kommen drei in der *Prager Presse* gedruckte Prosastücke in Betracht: *Brief an die Geduldige* (PP 6.3.1927), *Brief an Alfred Kerr* (PP 2.9.1927), *Brief an einen Ehemann* (PP 25.11.1928).

39 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 28.7.1926

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 716]

Sehr verehrter Herr.

Darf ich Ihnen mit inliegenden Prosastücken etwas anzubieten hoffen, wovon Sie zum Teil bei Gelegenheit Gebrauch machen können?

Indem ich mich Ihnen bestens empfehle, bin ich freundlich-hochachtungsvoll

Ihr

Robert Walser.

40 Anonym, *Individualität. Vierteljahresschrift für Philosophie und Kunst*. (Verlag für freies Geistesleben, Basel, Elisabethenstraße 11–15)

PP, Jg. 6, Nr. 220, Freitag, 13.8.1926, Morgenausgabe, S. 6, Rubrik *Kultur der Gegenwart: Literatur*

Gleich dem zu Ostern erscheinenden ersten ist auch das vorliegende zweite Buch dieser neuen Zeitschrift vor allem dichterischen Werken von zeitloser Geltung gewidmet. Gleichwie bei der Zeitschrift „Die Herren“¹⁸⁸, hat man den Eindruck, in einer künstlerisch-literarischen Vorkriegspublikation zu blättern: gediegene Ausstattung, gediegene Bildbeigaben (Portraits der Mitarbeiter: Mombert, Walser usw.), gediegener Inhalt. [...] Gedichte von Hermann Hesse, Alfred Mombert u. a., ein entzückendes Prosastück von Robert *Walser*¹⁸⁹, eine reizvolle Legende von Alexej *Remisow* ragen aus dem hochwertigen Inhalt des Buches hervor.

41 Robert Walser an die Redaktion der *Individualität* in Basel, 4.9.1926

Briefwechsel Storrer, Nr. 40, S. 132f., hier S. 132 [BA Nr. 722]

Sehr verehrter Herr.

Ihre Zeitschrift wurde in der *Prager Presse* sehr günstig bespro-

188 Eine Zeitschrift *Die Herren* ist nicht nachweisbar, wohl Satzfehler für *Die Horen*.

189 *Der Kuss*, in: *Individualität*, Jg. I, Buch 2, Juli 1926, S. 29–31 [KWA II 4].

chen.¹⁹⁰ [...] Herr Otto Pick, der Feuilletonredakteur des obgenannten Pragerblattes, sandte mir nun seine Gedichte. Könnten Sie eventuell inliegende, allgemein gehaltene, Äusserungen für Ihr Oktoberheft in der Rubrik der Besprechungen noch aufnehmen?¹⁹¹ [...]

42 Robert Walser an Therese Breitbach, 13.10.1926
Briefe Nr. 305, S. 283–285, hier S. 285 [BA Nr. 728]

[...] Da ich zur Zeit sehr von Beschäftigkeit in Anspruch genommen bin (soeben schrieb ich eine Abhandlung über den Bubikopf¹⁹². Besitzen Sie auch einen?) beurlaube ich mich sehr ergeben von Ihnen und grüße Sie mit der sich ganz wie von selbst ergebenden freundlichen Hochachtung

Robert Walser.

43 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 29.11.1926
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 738]

Sehr verehrter Herr.

Indem Sie sicher begreifen werden, daß nicht alles, was aus der Feder eines Vielbeschäftigten springt, abdruckbar und kunstkritikwiderstandbar sein kann, schicke ich Ihnen im Drang der Geschäfte, womit ich mich überhäuft erblicke, vier neue Prosastücke und grüße Sie eifrig, d. h. aus einem gewissen Eifer heraus, hochachtungsvoll

Ihr sehr ergebener
Robert Walser

190 Vgl. Dok 40 und nochmals 1927, Dok 46.

191 Walsers Rezension *Gedichtbesprechung. Otto Pick, Wenn wir uns mitten im Leben meinen. Gedichte, Bücherstube Prag 1926*, erschien in der *Individualität*, Jg. I, Buch 3, Oktober 1926, Rubrik *Bücherbesprechung*, S. 113f. [KWA II 4]; vgl. Dok 46.

192 *Der Bubikopf* (PP 6.11.1927); Ms. LA PNP 14, KWA V 2, S. 224.

44 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 20.12.1926
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 740]

Sehr verehrter Herr Pick,
Darf ich Ihnen hier wieder einmal etwas einsenden, und zwar unter Anderem eine Schneelandschaft. Das Christbaumgedicht¹⁹³ dürfte weniger gut sein. Immerhin wurde es zur Triebfeder dieses Briefes hier, mit dem ich Ihnen fröhliche Weihnachts- sowohl wie Neujahrszeit wünsche. Sie bestens grüßend bleibe ich freundlich-hochachtungsvoll

Ihr
Robert Walser.

1927

45 Robert Walser an Frieda Mermet, 3.1.1927
Briefe Nr. 313, S. 290f., hier S. 290 [BA Nr. 742]

[...] Ich hatte mit einem Weihnachtsbaum- und Schlingelgedicht¹⁹⁴ in Prag Erfolg, der Schlingel sitzt in der Dunkelkammer und hört die Braven und Guten singen. [...]

46 Anonym, *Individualität. Vierteljahrsschrift für Philosophie und Kunst*.
(3. und 4. Buch, Verlag für freies Geistesleben, Basel)
PP, Jg. 7, Nr. 54, Donnerstag, 24.2.1927, Morgenausgabe, S. 6, Rubrik
Kultur der Gegenwart: Literatur

Während die deutschen Geistigen der Tschechoslovakei noch immer keine repräsentative literarisch-künstlerische Zeitschrift aufzuweisen haben, bietet die Schweiz ihren geistig Schaffenden bereits drei wesentliche Heimstätten: die durchaus europäisch orientierte „Neue Schweizer Rundschau“, die neue Monatsschrift

193 *Christbaum* (*PP* 25.12.1926); das Manuskript ist nicht überliefert.

194 Wie Anm. 193.

„Annalen“ und die treffliche Bücherfolge „Individualität“, die uns an dieser Stelle schon ob der gelegentlichen Förderung des Schaffens deutscher Künstler aus der Tschechoslovakei interessiert. [...] Hiezu gesellt sich ein Bericht von Alois Hába über die Musiktagung in Dornach und Robert Walsers Aufsatz über ein Gedichtbuch von Otto Pick.¹⁹⁵ [...]

47 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 12.3.1927
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 749]

Sehr verehrter Herr Pick.

Hier, wenn Sie's erlauben, ein Beethoven-Prosastück¹⁹⁶ nebst etwas Anderem. Ist nicht dieser Tage eine Beethoven-Erinnerungsfeier? Von Kleist dürfte ziemlich stimmen, daß im Herbst dieses Jahres das 150. Geburtsstagsdatum heranrückt¹⁹⁷.

Sehr ergebenst bin ich, hochachtungsvoll,

Ihr
Robert Walser.

48 Redaktionelle Mitteilung der *Prager Presse*
PP, Jg. 7, Nr. 90, Freitag, 1.4.1927, S. 3

An unsere Leser!

Vielfache Erfahrung und systematisch angestellte Beobachtungen in redaktionstechnischer und administrativer Hinsicht veranlassen uns, die Abendausgabe der „Prager Presse“ vom 1. April d.J. einzustellen. Beibehalten wird nur die am *Montag 12 Uhr* mittags erscheinende *Nachmittagsausgabe* im Umfang von vier Seiten, die den Abonnenten ohne besondere Bestellung zugestellt werden.

195 Vgl. Dok 41.

196 In der *Prager Presse* ist kein entsprechender Text erschienen.

197 Der Geburtstag Kleists war der 18. Oktober. Möglicherweise schickte Walser der *Prager Presse* das Gedicht *Kleist*, das bereits am 26.6.1927 gedruckt wurde; im Oktober schickte er mit Bezug auf Kleists Geburtstag nochmals einen Beitrag, das Prosastück *Kleist-Essay*, das jedoch erst am 2.12.1936 gedruckt wurde, vgl. Dok 57.

Diese Aenderung schafft zugleich die günstigsten Voraussetzungen für eine straffere Zusammenfassung, zweckmäßigere Ausgestaltung und Vermehrung der Berichterstattung in jeder Hinsicht. In diesem Zusammenhang sei auch mit Nachdruck auf den besonderen Vorzug der „Prager Presse“ hingewiesen, die täglich in *drei Ausgaben* erscheint, wodurch die intensive Ausnutzung eines weitverzweigten Nachrichtendienstes gewährleistet wird, während andererseits eine Abendausgabe hauptsächlich außerhalb Prags diese Vorteile nicht genügend ausnutzen kann. Wir sind überzeugt, durch diese Neugestaltung den Interessen der Leserschaft in weitestem Ausmaße zu entsprechen.
Redaktion und Verlag der „Prager Presse“.

49 Robert Walser an Frieda Mermet, 13.4.1927
Briefe Nr. 316, S. 292–294, hier S. 293 [BA Nr. 751]

[...] Im deutschen Reich werden prinzipiell keine Verse von mir gedruckt, dagegen in der Tschechoslowakei.¹⁹⁸ [...]

50 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.5.1927
Briefe Nr. 318, S. 294–296 [BA Nr. 753]

Lieber, sehr verehrter Herr Pick.
Wenn Sie mich ein wenig mit Ihnen plaudern lassen, so teile ich Ihnen mit, daß ich der Meinung bin, es müsse stets, abgesehen von der Unvorteilhaftigkeit großer militärischer Konflikte, etwas wie Kampf oder Krieg in der Welt sein, was ein Mittel sei, sie vor dem Einschlafen zu bewahren. Gestern hörte ich wieder jemand über Paris sprechen, wobei ich das Vergnügen genoß, auf einem Sopha aus der Zeit der schönen Kaiserin Eugenie zu sitzen. Ich

198 In der Tschechoslowakei wurden zwischen 1.1.1925 und 13.4.1927 allein in der *Prager Presse* 14 Gedichte gedruckt, bis zum 12.3.1937, der letzten Nummer, in der ein Walser-Beitrag erschien, erhöhte sich die Zahl auf 85; im *Prager Tagblatt* [KWA III 5] waren bis zum Datum des Briefes an Frieda Mermet 13 Gedichte erschienen; insgesamt waren es bis zum 5.11.1937, der letzten Nummer, in der ein Walser-Beitrag erschien, 35.

warf unter Anderem heute der literarischen Jugend meines natürlich geliebten Vaterlandes erneuterweise den Fehdehandschuh hin, ohne es mit der Kampfansage allzu ernst zu meinen. Die Herren Jugendlichen beliebten über mich zu lachen, und ich mache mich meinerseits so lebhaft wie möglich über sie lustig. Hier spielt jetzt das Moskauer Künstlerische Theater, wovon ich womöglich eine Vorstellung besuchen werde, und im Juni gibt es italienische Oper, und Beiderlei Genüsse werden auch schon in Prag zu haben gewesen sein, das eine Stadt ist, deretwegen mir der Feuilletonredakteur der Neuen Zürcher Zeitung immer noch tief zürnt und grollt. Herr Doktor Korrodi lud mich zwar vor einiger Zeit ein, ihm einen Beitrag zukommen zu lassen, ich lehnte jedoch die Ehre so höflich wie möglich, im übrigen kühl, d. h. rundweg ab.¹⁹⁹ Die Zürcherherrschaften hatten ehemals, als Meyer und Keller lebten und dichteten, eine große Epoche, und um dieser einstigen Herrlichkeit willen möchten sie noch heute gern des schmeichelnden Glaubens sein, alles, was in Zürich Literarisches gemacht werde, besäße unanfechtliche Eigenschaft, und trotzdem reisen diese Vergangenheitsstolzen, diese vielleicht ein wenig in kränklichem Sinne Konservativen in hellen Scharen begeistert nach Bern, finden diese Stadt schön, preisen den starken Eindruck, den sie auf ihre Gemüter macht und vergießen in den hiesigen Kafehäusern Tränen der Ergriffenheit. Ich schrieb vor ein par Jahren einen mangelhaften Roman, den eine in Zürich etablierte Schweizerische Schriftstellervereinigung mit einer ganz hübschen Geldsumme belehnte²⁰⁰ und darum, daß ich seither

199 In der *NZZ* erschien erst wieder am 12.7.1932 ein von Walser eingesandter Text (*Zwei Lebenswege*); das am 23.10.1928 gedruckte Prosastück *Fidelio* ist ein Nachdruck des erstmals am 11.1.1922 dort erschienenen Textes. Vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 293 und zum Verhältnis Walser – Korrodi oben Dok 28 mit Anm. 158.

200 Den Roman *Theodor* hatte Walser dem *Schweizerischen Schriftstellerverein* im November 1921 zur Werkbelehnung vorgelegt. Das Manuskript ist verschollen, vgl. *Editorisches Nachwort* zu KWA III 3, S. 323f.

keinen neuen starken Roman gedichtet habe, daß ich vielmehr zahlreiche, ziemlich flotte, fröhliche, völlig unvoreingenommene Artikel schrieb,²⁰¹ halten sich die Zürcher für berechtigt, in die ganze Welt hinauszuposaunen, der Walser sei faul. Die Schweiz ist klein, und es gibt hier entsetzlich viele Schriftsteller, die sich gegenseitig das Leben sauer machen, und dann haben wir hier viele ledige Lehrerinnen, von denen jede womöglich einen finanzschwachen, im Glauben an sich schwankenden Dichter oder Federhelden geheiratet haben will, damit er an ihr in kürzester Zeit zweckmäßig erstarke. Heute Abend werde ich in Damengesellschaft Karten spielen und vorsichtige Schlückchen Maiwein dazu trinken, und Tatsache scheint zu sein, daß Korrodi sich einbildet, der zur Zeit in Bern schriftstellernde Robert Walser sei ein falscher Waldemar, der ächte, liebe, gute, korroditreue sei gestorben. Jedenfalls wagt der genannte Verantwortliche in seiner Zeitung beispielsweise kein winziges Gedichtelchen von mir abzudrucken, aus Furcht, das Gedicht könnte von einem Fabrikanten abstammen, nicht von einem soliden, ernsthaften Dichter. Ich wurde kürzlich zu meinem Vergnügen in der Frankfurter Zeitung, obschon ich in Gesellschaft der Fürstin Mechthilde Lichnowsky auftrat, von einem gewissen Herrn Heimann um eines Bühnenportraits willen einigermaßen angegriffen.²⁰² Was meine Pläne betrifft, so glaube ich die meiste Plänemacherei für seelenschädlich halten zu sollen. Mein Hauptplan ist, möglichst ehrlich in literarischen Angelegenheiten zu sein, daneben gibt es diese drei Gebiete, Lyrik, Epik, Dramatik, und wenn man lebe, lautet mein Grundsatz, und dies tut man ja unwillkürlich, so bilde, forme sich dann und wann ein Schaffensplan von selbst heraus. Ich lege Ihnen hier das Prosastück vor die Füße, das sich,

201 Am Rand von Walsers Hand: „etwas eitell“.

202 Reaktion Friedrich Heymanns (*Ein Dramatiker. Eine Antwort an Robert Walser*, in: *Frankfurter Zeitung*, 6.4.1927, Abendblatt, S. 2) auf Walsers Beitrag *Ein Dramatiker* im *Morgenblatt der Frankfurter Zeitung* vom 4.4.1927.

wie ich Ihnen schrieb, auf meine frühere zürcherische Bankangestelltentätigkeit bezieht, und das vielleicht in Ihnen einiges Interesse auszulösen vermag, und indem ich kaum glaube, daß Sie's mir übelnehmen, wenn ich tunlich auch in andern Blättern Arbeiten zu publizieren bestrebt bin, da ein nahezu Fünfzigjähriger²⁰³ keine Gönner oder Gönnerinnen findet, die es auf hübsche, klare, frische, junge Gesichter abgesehen haben, was ich begreife, grüße ich Sie hochachtungsvoll- freundlich

Ihr
Robert Walser.

51 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 1.7.1927
Briefe Nr. 323, S. 302 [BA Nr. 762]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

In den Ferien, die ich im Berner Jura bei einer „Mama“ oder Freundin verbrachte, (Ich habe die verschiedenartigsten Herrinnen) gab es einen juristischen Fall anscheinender Hysterie. Ein Mädchen schrieb eine Unmenge von sehr unangenehmen anonymen Briefen an ihren Vorgesetzten, und sie leugnete, trotzdem die Intelligenten sie für absolut überführt anschauten, kontinuierlich, und hinterher bereuten diejenigen, die diesem Mädchen Schwierigkeiten bereitet hatten, beinahe ihr, wie ihnen eine Stimme sagen mochte, etwas zu schroffes, weil rein akademisches, d. h. konsequentes Vorgehen, das ja immer etwas naturwidrig zu sein scheint. Der Fall ist noch unaufgeklärt, denn auch eine schuldige Seele kann mit einem gewissen unüberlegten, ungeschickten Benehmen, d. h. Verfahren, in eine tiefbeleidigte, entwürdigte Seele verwandelt werden, und dann wird sie sich für vor Gott berechtigt halten, zu lügen.

203 Am Rand von Walsers Hand: „am 15. April nächsten Jahres trifft dies ein“.

Inzwischen erfreuten Sie mich mit dem Abdruck meines Kleistgedichtes;²⁰⁴ hinwiederum bilde ich mir vielleicht unbegründetermaßen ein, Ihnen mit einem Nungessergedicht²⁰⁵ eine Art Vergnügen zu bereiten, worin womöglich statt Meeresschlunde: Meeresgrunde gesagt werden könnte.²⁰⁶

Ich füge noch eine Unterhaltung zwischen einer Frau, die gestorben ist und einem Dichter, den Sie wiedererkennen werden,²⁰⁷ bei und zeichne, Ihnen selber etwaige angenehme Ferienzeit wünschend,

Hochachtungsvoll-freundlich Ihr
Robert Walser.

52 Robert Walser an Frieda Mermet, 12.7.1927
Briefe Nr. 324, S. 302f., hier S. 303 [BA Nr. 766]

[...] Von dummen Cheiben scheint es gegenwärtig geradezu zu wimmeln. Ich gab in der Prager Presse die nötigen Erklärungen ab, was ein dummer Cheib bedeutet.²⁰⁸ Dieser völkische Gefühlsausdruck dürfte dadurch modern gemacht worden sein. Verleger, die von mir Sachen haben wollen, sind dumme Cheibe, denn sie bekommen nichts, da sie's unredlich mit mir meinen. [...]

53 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.9.1927
Briefe Nr. 326, S. 304 [BA Nr. 775]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Am 24. ds. Mts ist mein Namenstag. Hier übersende ich Ihnen anlässlich des vor zwei Wochen stattgefundenen Berner Kostüm-

204 Kleist (PP 26.6.1927).

205 Nungesser (PP 13.11.1927).

206 Vgl. KWA V 2, S. 318f.; Pick griff nicht ein und ließ „Meeresschlunde“ drucken.

207 Möglicherweise der erst anderthalb Jahre später gedruckte Dialog *Eugen Sue* (PP 27.1.1929).

208 Vgl. *Der Flieger* (PP 10.6.1927) und *Eine einfache Geschichte* (PP 7.7.1927); das Manuskript ist zum letztgenannten Text nicht überliefert.

festes²⁰⁹ das Gedicht „Festzug“²¹⁰, dem ich eine Allgemeinbedeutung einzuhauchen bestrebt war. Unter den inliegenden Prosa-
stücken finden Sie den „Herbst“²¹¹, eine Übung oder ein Aufsatz,
der Herrn Willy Storrer, dem Redakteur der Basler „Individuali-
tät“ gefallen hat, den er aber nicht unter(zu)bringen vermochte,
weil er etwas lang ist.²¹²

Darf ich Ihnen mitfolgend die letzte Nummer der „Schwei-
zerischen Rundschau“, die einige Beiträge, die Sie vielleicht in-
teressieren, enthält,²¹³ übergeben und Sie hochachtungsvoll und
freundlich grüßen als Ihr sehr ergebener

Robert Walser.

54 Robert Walser an Therese Breitbach, 26.9.1927
Briefe Nr. 328, S. 306–308, hier S. 306f. [BA Nr. 777]

[...] Ich sandte übrigens einen ländlichen Zeitungsartikel in die
weite Ferne hinaus, der betitelt ist „*Der Saubub*“²¹⁴. Mit diesem
Titel hat es eine familiäre Bewandnis, die ich Ihnen erkläre, in-
dem ich Ihnen bekenne, daß ich als Knabe im Elternhaus meinem
Schwesterchen Geschichten erzählen mußte. Hatte ich nun etwa
hie und da keine ganz große Lust zu diesem Geschäft, so eilte

209 Das traditionelle „Bärnfest“ fand am 3./4.9.1927 in Bern statt.

210 *Festzug* (PP 6.8.1933).

211 *Der Herbst* (PP 8.10.1933).

212 Walser hatte den Text zuerst 1926 eingesandt, vgl. Willy Storrer an Walser, 14.10.1926,
Walser an Storrer, ca. 20.10.1926, Storrer an Walser, 26.10.1926 (Rückgabe des Manuskripts); am
6.9.1927 schickte Walser es auf Wunsch von Storrer erneut ein, vgl. Storrer an Walser, 5.9.1927
und Walser an Willy Storrer, 6.9.1927, in: Briefwechsel Storrer, S. 142–144 und S. 177–179, vgl.
BA Nr. 729, 730, 731; 771, 772.

213 *Neue Schweizer Rundschau*, Jg. 20, H. 9, September 1927, darin von Walser S. 885 die
beiden Gedichte *Problem* und *Rätsel* sowie S. 886–888 das Prosastück *Brief an ein Mitglied der
Gesellschaft*.

214 Das Manuskript (LA PNP 30, KWA V 2, S. 334–339) wurde erst einige Jahre später gedruckt
(PP 10.4.1932); vgl. die Briefe an Therese Breitbach vom 14.12.1927 (Dok 62) und 10.6.1930
(Dok 88).

Fanny, so hieß sie und heißt sie noch heute, zur Mama, um mich zu verklagen, der Saubub wolle ihr keine Geschichten erzählen, wonach es zur Bestrafung des Sünders kam. Saubub bedeutet in den schweizerischen Bürgerhäusern ganz einfach ein unartiger Knabe, nichts mehr, nichts weniger. [...]

55 Robert Walser an Max Brod, 4.10.1927
Briefe Nr. 331, S. 310f., hier S. 310 [BA Nr. 780]

[...] Für Ihre Freundschaft bin ich Ihnen sehr dankbar. Ihr Herr Kollege, Herr Otto Pick, besitzt noch eine Reihe Verse von mir. Auch bei Ihnen liegt ja noch dieses und jenes Gedicht, das Sie erst noch bei Ihnen, d.h. im Prager Tagblatt,²¹⁵ veröffentlichen können, ehe Sie Schritte bei diesem Lauscheib von Zsolnay unternehmen, um diesen Schurken zu irgend etwas zu bewegen. [...]

56 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 5.10.1927
Briefe Nr. 332, S. 311f. [BA Nr. 781]

Verehrter Herr Otto Pick.

Mäxchen Brod schrieb einen Roman²¹⁶, den ich las, und den ich teilweise recht gequält, forciert geschrieben fand. Soeben bestätigt er mir dies übrigens brieflich selber. Er sprach mit dem Wiener Verleger Zsolnay, oder wie der Herr heißt, über die Eventualität, Gedichte von mir in einem Band herauszugeben.²¹⁷ Ich schrieb ihm, daß das gar keine Eile habe. Ehemalige Ministertöchter, die ich vor 17 Jahren in Berlin sah, bei denen ich Thee trank, richten sich nach so langer Zeit schriftlich, rührend schön schreibend, an mich, aus dem Ehemaligen nixenhaft, wie aus bezaubernden Gartenteichen, emporsteigend, was mich ganz märchenhaft anmutet. Welch ein Geschehen liegt innerhalb dieser

215 Max Brod war 1924–1936 als Kulturredakteur in der Feuilleton-Redaktion des *Prager Tagblatts* tätig.

216 Max Brod, *Die Frau, nach der man sich sehnt*, Berlin, Wien, Leipzig (Zsolnay) 1927.

217 Die Publikation kam nicht zustande.

verflossenen Zeit. Gespensterheere, so schreiben diese Frauen, die vielleicht auch heute noch schön sind, wollen sie beschwören, und siehe, Herr Pick, auch ich beschwöre Gespenster, wie z. B. diesen erschreckenden Zauberer Van Gogh, über den ich ein Gedicht schrieb,²¹⁸ worin ich die abstoßende und zugleich imponierende, die prachtvolle und zugleich schmerzliche Art des Mannes zu charakterisieren versuchte. Hier in Bern gibt es nämlich zur Zeit eine Ausstellung,²¹⁹ die sich auf diesen gewaltigen Malernamen bezieht. Jeweilen, d. h. von Zeit zu Zeit werfe ich zerrissene Manuscripte in den Papierkorb, im Instinkt, daß es hübsch, fein, propper, nobel sei, stets irgend was aufzuopfern, und damit das Schaffen mäßig bleibe.

Darf ich Sie mit der Versicherung meiner freundlichen Hochachtung bestens grüßen Ihr

Robert Walser.

57 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 13.10.1927

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 783]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Mit dem Kleistessay²²⁰ versuchte ich zum Kleistgeburtstag²²¹ Stellung zu nehmen, und der Essay fiel vielleicht etwas zu burschikos aus. Dagegen glaube ich Ihnen im Quartett²²² eine solide Arbeit zu überreichen.

Mit hochachtungsvollem Gruß
bin ich Ihr stets sehr ergebener

Robert Walser.

218 Offenbar legte Walser das Gedicht *Van Gogh* dem Brief bei, Pick druckte es in der *Prager Presse* am 7.5.1933; das Manuskript ist nicht überliefert.

219 Kunsthalle Bern, 11.9. bis 17.10.1927.

220 *Kleist-Essay* (PP 2.12.1936); das Manuskript ist nicht überliefert.

221 Kleists Geburtstag war der 18. Oktober (vgl. Dok 47).

222 Vermutlich der Dialog *Vier Personen* (PP 3.1.1932).

58 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 1.11.1927

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 785]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Anlässlich des durch die Zeitungen gemeldeten, in der Schweiz erfolgten Ablebens des Schriftstellers Maximilian Harden,²²³ entstanden mir beifolgende Verse, die Ihnen vielleicht dienlich sind, und die ich Ihnen samt einer Kabarettimpression hiedurch hochachtungsvoll übermache.

Sie ergebenst grüßend,
bin ich, freundlich, Ihr
Robert Walser

Beilagen:

Harden²²⁴.

Zigeunerinnen.

Kinder.

Dichterinnen.²²⁵

59 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 10.11.1927

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 787]

Sehr verehrter Herr Pick.

Aus dem derzeit gottlob nicht mehr allzu üppigen Manuscriptenvorrat gestatte ich mir Ihnen inliegend das *Nachtessen*²²⁶ nebst drei weiteren prosaischen Arbeiten zu unterbreiten und grüße Sie inzwischen hochachtungsvoll-freundlich

Ihr ergebener
Robert Walser.

223 Maximilian Harden starb am 18.10.1927 an einer Lungenentzündung im schweizerischen Ferienort Montana-Vermala, Kanton Wallis.

224 *Harden* (PP 6.11.1927), vgl. Dok 61 und 62.

225 Von den als Beilage erwähnten Titeln ist nur das Gedicht *Harden* (wie Anm. 224) in der *Prager Presse* nachweisbar; vgl. aber auch *Die Dichterin* (PP 9.4.1933).

226 Es ist weder ein Manuskript noch ein Druck unter dem Titel *Nachtessen* überliefert.

60 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 14.11.1927

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 788]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Da am 18. ds. Mts. der hundertste Todestag von Wilhelm Hauff ist, wage ich Ihnen ein Lobgedicht auf diese so ungemein sympathische literarische Gestalt einzusenden²²⁷ und grüße Sie

freundlich-hochachtungsvoll

Ihr

Röbi Walser.

61 Robert Walser an Frieda Mermet, 30.11.1927

Briefe Nr. 337, S. 315–317, hier S. 315f. [BA Nr. 789]

[...] in dem besagten Lokal arbeitete ich zeitweise manchen Artikel geistig aus, der nach Prag gewandert ist, wo ich zwei Zeitungspatrone habe, von denen ich annehme, daß sie's beide gut mit mir meinen, womit man's übrigens nicht so genau zu nehmen braucht. Über den kürzlich verstorbenen Herrn Maximilian Harden²²⁸, der einst die bekannte „Zukunft“ redigierte und mit fast allen großen Herren in Deutschland Umgang pflog, schrieb ich eine Elegie, die denn auch in Prag erschienen ist. [...]

62 Robert Walser an Therese Breitbach, 14.12.1927

Briefe Nr. 338, S. 317f., hier S. 318 [BA Nr. 791]

[...] Über den Publizisten Maximilian Harden, der zur großen Armee abging, schrieb ich ein Gedicht, das die mir befreundete Prager Presse veröffentlichte.²²⁹ [...] Auf den „Saububen“²³⁰ dürfen Sie nicht warten, da man diesem Erzeugnis nie erlauben wird, die Bühne des Veröffentlichtwerdens zu betreten. [...]

227 *Hauff* (PP 20.11.1927); das Manuskript ist nicht überliefert.

228 Vgl. Dok 58 und 62.

229 *Harden* (PP 6.11.1927), vgl. Dok 58, 61.

230 Vgl. Dok 54.

63 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.12.1927
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 792]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Darf ich Ihnen Einiges in Vers und Prosa zum Lesen anbieten,²³¹
wovon Ihnen eventuell etwas zur Veröffentlichung dient.

Mit besten Weihnachtsgrüßen bin ich hochachtungsvoll, Ihr
Robert Walser.

64 Robert Walser an Frieda Mermet, 26.12.1927
Briefe Nr. 339, S. 319–321, hier S. 319 [BA Nr. 795]

[...] Ich veröffentlichte soeben in der Prager Presse zwei gewiß
ganz niedliche Weihnachtsaufsätze,²³² deren Gegenstandsge-
biet mir die Städte Biel und Zürich gegeben haben.

1928

65 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 5.1.1928
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 796]

Hochverehrter Herr Pick.

Meine kleinen Weihnachtserfolge²³³ bei Ihnen, die ich nicht vor-
aussetzte, berührten mich angenehm. Inliegend erlaube ich mir,
Ihnen eine Variation des Mädchenhändlers²³⁴ ergebenst zur Ver-
öffentlichung anzubieten und empfehle mich Ihnen, ein Gedicht
beilegend,²³⁵ mit bestem Gruß

Ihr
Robert Walser.

231 Möglicherweise das Prosastück *Zwei Weihnachtsaufsätze* (PP 22.12.1927) und das Ge-
dicht *Weihnacht* (PP 25.12.1927).

232 *Zwei Weihnachtsaufsätze*, wie Anm. 231.

233 Wie Anm. 231.

234 Vermutlich der Prosatext *Ein geheimnisvolles Individuum. Variation* (PP 8.12.1928);
Ms. LA PNP 47, KWA V 2, S. 376–387, vgl. ebd., *Editorisches Nachwort*, S. 491.

235 Möglicherweise *Die Tänzerin Fuller*, vgl. KWA V 2, S. 374f.

66 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 2.2.1928
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 799]

Sehr verehrter, lieber Herr Pick.

Ich gestatte mir, zu hoffen, ich sei dreist genug, zu wünschen, die heute an Ihre werthe Adresse ablaufenden, d. h. beiliegenden Arbeiten leichten Genres vermöchten teilweise Ihr geschätztes Interesse zu wecken.

Inzwischen unterbreite ich Ihnen meine Hochachtung und grüße Sie freundlich
Ihr
Robert Walser

67 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 9.2.1928
Briefe Nr. 341, S. 322 [BA Nr. 801]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

In der höflichen Voraussetzung, daß der Klarinettist nicht das Klarinett selbst ist, daß er vielmehr nur darauf spielt, daß der Autor beispielsweise der „Geschwister Tanner“ nicht mit diesem Buch durchaus identisch ist sondern er es nur irgendeinmal gedichtet hat, biete ich Ihnen heute zwei neue Gedichte an, wozu ich mir zu bemerken gestatte, daß mir zum Gefährten²³⁶ Herr Werfel gleichsam Modell gestanden ist und mir zum Revolutionär²³⁷ quasi Herr Hatvany²³⁸ zum Vorbild diene.

Sehr ergeben grüße ich Sie hochachtungsvoll Ihr

Robert Walser.

236 *Der Gefährte* (PP 8.4.1928).

237 *Der Revolutionär* (PP 8.7.1928).

238 Lajos Hatvany, eigentl. Ludwig Deutsch (1880–1961), ungar. Schriftsteller u. Journalist; vom Regime Miklós Horthy 1927 aus politischen Gründen zu einer siebenjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, die nach Protesten (u. a. von Franz Werfel, Felix Salten, Carl Einstein) auf 18 Monate reduziert wurde.

68 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 8.3.1928
Briefe Nr. 345, S. 325 [BA Nr. 806]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Darf ich Ihnen zwei DINGELCHEN²³⁹ in Vers und Prosa zur Prüfung anbieten, die zum 15. April dieses Jahres, meinem 50. Geburtstag, in Beziehung stehen?

Freundlich und hochachtungsvoll bin ich Ihr

Robert Walser.

69 Redaktion der *Individualität* (Willy Storrer) an Robert Walser,
30.3.1928
Briefwechsel Storrer, Nr. 97, S. 205 [BA Nr. 807]

Verehrter Herr Walser,

ich schicke Ihnen hier die kleine Fotografie zurück. Sie ist, wenn ich nicht irre, aus dem Jahre 1905. Es wäre nötig, dass wir ein Bild von Ihnen aus der Gegenwart bringen. Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen?

In Thun ist unser redaktioneller Mitarbeiter, Walter Kern. Ich möchte ihn gerne bitten, Sie in Bern aufzusuchen und mit einem Foto-Apparat eine Liebhaberaufnahme zu machen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie auf diesen Vorschlag eingehen könnten. Berichten Sie mir deswegen doch bitte bald. Es wäre für alle eine schöne Überraschung, wenn wir in unserem *Schweizer*-Heft ein neues Bild von Ihnen bringen könnten.

Die neue Nummer ist im Satz und Sie sollen demnächst die Korrekturen Ihrer Beiträge erhalten. In aufrichtiger Hochschätzung und mit freundlichen Grüßen Ihr

Willy Storrer

239 Bei einem der beiden „Dingelchen“ handelte sich um das Gedicht *Der fünfzigste Geburtstag*, das am 15.4.1928 in einem Walsers Geburtstag gewidmeten Teil der Beilage zur *Prager Presse* gedruckt wurde (vgl. auch Dok 73); bei dem zweiten dort gedruckten Text, *Wenn Autoren krank sind*, dürfte es sich jedoch nicht um das andere im Briefe erwähnte „Dingelchen“ handeln, sondern um eine andere redaktionelle Disposition Otto Picks (vgl. KWA V 2, S. 494).

P.S. Es wird Sie sicher auch freuen, dass ich Ihnen mitteilen kann, dass Herr Dr. Otto Pick von der *Prager Presse* die redaktionelle Vertretung unserer Zeitschrift für die Tschechoslowakei übernommen hat.

70 Robert Walser an Walter Kern, 5.4.1928

In: Mitteilungen der Robert Walser-Gesellschaft 3, 1998, S. 17 [BA Nr. 813]

Lieber Herr Walter Kern.

Sie sandten mir drei Photos. Für die Mühe, die Sie sich in dieser Sache g(a)ben, danke ich Ihnen. Einmal, vor bald 25 Jahren, photographierte mich ein überaus netter-lieber Mensch, ein Bieler Freund, der gleichaltrig mit mir aufwuchs, und der sehr früh starb, unerhört gut. Mir kommen übrigens Ihre drei Photos wirklich soweit ganz gelungen vor. Ich sende heute zwei davon nach Prag. [...]

71 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 5.4.1928

Briefe Nr. 346, S. 325 [BA Nr. 814]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Inliegend beehre ich mich, Ihnen zweierlei Photos von mir zu überweisen. So sah ich im Jahr 1905 in Berlin aus, als Geschwister Tanner gedichtet oder bloß geschrieben wurden und so 23 Jahre später als zäher Prosafortsetzender in Bern.

Wählen Sie nun, wie es Ihnen beliebt. Auf Zurücksendung des nicht für Ihre Zwecke dienlichen mache ich nicht Anspruch.

Hochachtungsvoll bin ich, freundlich Ihr

Robert Walser

Robert Walser:

Im Briefkasten des „Berner Bund“, worin er das Departement der Literatur mit Ansehn und nicht ohne Einsichten leitete, druckte Josef Victor Widmann im Mai 1897 drei Strophen ab und gab dem nicht weiter genannten Dichter wohlwollenden Rat, daß und wie es besser zu machen (sei). Widmann hatte hievor die Grenze seiner kritischen Fähigkeiten erreicht. Die drei Strophen waren ganz ungewöhnlich schön und hatten ihren eigenen Ton. Auf eine Anfrage gab der Mann in Bern Antwort und Bescheid, wie der Dichter hieße und wo er wohne, in Zürich wie man selber. Und ich schrieb ihm und bat um seinen Besuch. Und ein paar Tage später öffnete ich selber auf das Klingeln die Tür und davor stand ein junger Mensch, sah aus wie ein wandernder Handwerksbursch, in einer Jacke, aus deren zu kurzen Aermeln große, etwas rote Hände kamen, die den Hut hielten, und über dem geröteten, schweizerisch knochigen Gesicht struppelte ein Weizenfeld von Haaren. „Ich bin der Walser“, sagte der Wanderbursch.

Er sah nicht nur so aus. Immer nur gerade wenn es nötig war, um die paar Franken für ein einfachstes Leben zu verdienen, begab er sich in eine Stelle, etwa eines Schreibers in einer Bank. Aber „verlegen kratzen zu müssen am Hals unter dem strengen Blick des Prinzipals“, damit setzte sich dieser junge Bursch auf die einfachste Weise auseinander. War das Wetter mailich und schien die Sonne, gab er den Prinzipal auf und zog über die Landstraßen, ein sehr sauberer und gar nicht robuster, eher zierlicher Wanderbursch, wie herausspaziert aus einer Geschichte von Eichendorff. Oder wie ein Caspar Hauser, der nach seinem Schicksal unterwegs

240 Variante des mehrfach von Blei veröffentlichten und jeweils nur geringfügig umformulierten Textes *Robert Walser*, vgl. hierzu auch Dok 91.

ist. Ganz gewiß nicht wie ein Dichter mit dem Schreibtäfelchen im Busen, nach dem Vers hungrig, dem von Sonne, Blüte und Vogel-singen erwarteten.

Als Walser damals in Zürich zum andern mal zu mir kam, brachte er ein in schwarzes Glanzleinen gebundenes hübsch li-niertes Schulheft mit. Darenin hatte er mit höchst sauberer Hand-schrift, der seines Schreibertums in der Bank, seine Gedichte geschrieben, zwei Dutzend waren es, keines die Pastiche eines and-ern, jedes war etwas und stand für sich, Klage nicht lauter als ihr Anlaß, Freude nicht stärker als ihr Grund. Voll Zartheit in der Far-be nie im Undeutlichen verschwimmend, immer gehalten von ei-ner guten Struktur schweizerischer Jungensknochen, die sich um nichts in der Welt in Stimmungssülze legen lassen. Nirgends auch nur um Geringstes mehr als was geführtes Leben hervorbrachte, nichts Verstelltes, nichts Erkrampfes. Der Vers, ganz aus dem In-nern des Gedichtes, nirgends diesem appliciert von außen, hatte etwas leise Bebedendes, wie das Zittern eines Pappelblattes. Und auf jedem Worte lag der Tau, als ob es eben aus der Hand Gottes in die Welt gesetzt worden wäre, und waren ganz gewöhnliche Worte. Diese vierundzwanzig Gedichte hat Walser vor mehr als dreißig Jahren aufgeschrieben, war da nicht älter als siebzehn Jahre und hat von da ab keinen Vers mehr geschrieben. Ich las heute, wieder einmal, diese Gedichte: sie sind schön geblieben, ein jedes. Keines hat ein Fältchen bekommen.

Walser hat dann in Prosabüchern seine Welt hingestellt, die immer und nichts als seine Welt war. Er ist mit einer passionier-ten Hartnäckigkeit bei sich geblieben. „Was dachte ich neulich darüber? Man müsse vom geringsten Gegenstand schön reden lernen, was besser wäre, als über einen reichlichen Vorwand sich ärmlich ausdrücken“, schrieb er in einem seiner Bücher. Gibt es für ein solches Selbst ein Geringes? Der sublimen Egoismus, – es gibt ja nichts anderes. Man ist in diesem Leben hinreichend allein,

als daß man sich auch noch seines Selbst berauben könnte. Er ist eingeweiht in das Mysterium simplicitatis.

Walser war auch ein Page. Sein Traum, einer jungen Dame zu dienen, ihr die Schleppe zu tragen. Nicht so mit Redensarten der Schwärmerei. Nicht in banaler Uebersetzung etwa einer „dichterschen“ Haltung, höchstens ein kleines bißchen außer der Welt, wie sie in diesen Ephemeriden ist. Vielleicht wäre Gärtner der beste praktische Beruf für ihn gewesen, Ziergärtner. Er hat schreibend so viele Sträußchen gebunden, mit Delikatesse, Anmut und heiterer Täuschung über den Busen, de(n) das Gebinde schmücken sollte. Praktisch erfuhr er ja gröbste Widerlegungen. Als er einmal von Zürich nach Berlin zu Fuß wandern wollte, ohne Geld, brach er auf der Straße vor Treuchtlingen zusammen über seinen blutenden Füßen. Und als er sich auf eine Annonce hin, wo für eine Schloßherrschaft in Schlesien ein Diener gesucht wurde, meldete, in der Erwartung, dem jungen Fräulein die Schleppe tragen zu dürfen, da kam er durch die drei bitteren Monate dieser schlesischen Schloßherrlichkeit zu nichts anderem, als daß er die Oefen heizen mußte, von den Korridoren aus, und das Fräulein des Hauses war ein ganz junges Mädchen von nur vierzig Jahren gewesen, das Traktätchen für die innere Mission verfaßte und auch so aussah. Auch bei Heymel wollte Walser gern Diener werden, aber es stellte sich heraus, daß er weder Silber putzen noch Zylinder bügeln konnte. Allen weiteren Versuchungen dieser Art entging er dann damit, daß er nach einem kleinen Schweizer Städtchen, nach Murthen, zog, und nur mehr seine Bücher schrieb, zwei Romane und sechs mit der kleinen zierlichen Prosa seiner Einfälle, Meditationen und Geschichten – ein ganz einheitliches Werk, ein richtiges Oeuvre, aus jeder Seite, aus jedem Satz als „Walser“ erkenntlich.

Daß er nun fünfzig Jahre alt geworden sein soll und in das Parkett der älteren Herren tritt, paßt gar nicht zu dem Jünglings-

haften seines dichterischen /II/ Wesens, wie die faktischen zwei- undzwanzig Jahre nicht zu manchen unter der heutigen Jugend, deren Gerissenheit so greisenhafte Züge hat. Robert Walser: das denkt man immer in den Zwanzigern. Wie Hofmannsthal, wie Yeats, der jetzt sechzig geworden ist.

Walser hat nichts für großes Orchester geschrieben, das auf dem offenen Markt zu spielen wäre. Er ist ein Kammermusiker. Flötenkonzerte und Trios. Er hat sich nie in die Hände gespuckt, um auffällig die Kesselpauke zu bearbeiten. Mit feinem Gehör begabt, schreibt er nun für feines Gehör. Zu seinem Geburtstag wird man ihm also keine Fanfaren blasen. Man kann ihm nur mit einer Rose einen Gruß und einen Dank winken.

73 Robert Walser an Therese Breitbach, 19.4.1928
Briefe Nr. 348, S. 326–328, hier S. 326f. [BA Nr. 818]

[...] Und nun, indem ich die Gedanken an dieses Übel verscheuche, bekenne ich Ihnen Folgendes: Das Beste, was zu meinem Geburtstag geschrieben worden ist, stammt aus meiner eigenen Feder. Soeben brachte die Prager Presse ein Gedicht „Der fünfzigste Geburtstag“ von R. W.²⁴¹ Dieses Gedicht ist sehr hübsch, sehr sachlich. Franz Blei, der berühmte Herr Doktor, überreicht mir ein Blumensträußchen in Form einer kleinen Abhandlung,²⁴² worin er seinem Erstaunen kurzen und netten Ausdruck gibt, darüber, daß ich nun schon zu den älteren Herren gehöre, was ihm ganz fremdartig, wunderbar vorkommt. Mich berührt aber die Fünfzigjahratsache deshalb nicht ungewöhnlich, weil ich mir jeden Morgen sagte, wie alt ich sei. [...]

241 Neben Walsers Gedicht *Der fünfzigste Geburtstag* druckte die *Prager Presse* in der gleichen Ausgabe seinen Prosatext *Wenn Autoren krank sind* (PP 15.4.1928) und rückte in der Tiefdruck-Bilderbeilage unter der Überschrift *Robert Walser – 50 Jahre* zwei Fotografien von Walser ein, vgl. unten Abb. 4a/b und Dok 71.

242 Vgl. Dok 72.

74 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 27.4.1928
Briefe Nr. 349, S. 328 [BA Nr. 819]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Ich weiß nicht, ob es Stärke oder Schwäche bei einem Schriftsteller ist, wenn er mitunter ein Gedicht macht. Mir scheint die Frage, ob ein Dichter an sich Mann oder Weib²⁴³ sei, schwierig zu beantworten. Übrigens gestatte ich mir selbstverständlich keineswegs, mit Ihnen zu plaudern, sondern ich leite bloß so schicklich wie möglich die kleine Offerte ein, die ich Ihnen anbei in der Form einiger neuer Arbeiten ergeben unterbreite.

Inzwischen grüße ich Sie freundlich und hochachtungsvoll Ihr
Robert Walser.

75 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 3.5.1928
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 820]

Sehr verehrter Herr Pick.

Hier gestatte ich mir, Ihnen drei Sachen vorzulegen. Sie machen mich ab und zu dadurch staunen, daß Sie „wie urplötzlich“ Beiträge von mir bringen, die ich vergaß, was etwas Angenehmes an sich hat.

Hochachtungsvoll grüßt Sie
freundlich, Ihr
Robert Walser.

76 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 3.9.1928
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 824]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Darf ich mir erlauben, Sie heute mit einigen dichterischen Petitionen zu bedienen und Sie bei dieser Gelegenheit wieder einmal hochachtungsvoll und freundlich zu grüßen als Ihr

ergebener
Robert Walser

243 Vgl. Walsers Beitrag *Mann und Weib* (PP 11.12.1932).

77 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 1.10.1928

LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 826]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Inliegend Ihnen einige neue Verse überbringend, die vielleicht ein bischen mis ausfielen, wünsche ich, Sie seien von der „Neuen Zürcher Zeitung“ sowohl wie von der Wiener Modezeitschrift „Die Bühne“ ordnungsmäßig angefragt worden, die Gedichte aus Ihrer Zeitung von mir, die erste das Hesse-, die zweite das Tolstoidgedicht, abdruckten.²⁴⁴

Indem ich mich Ihnen bestens empfehle, bin ich, hochachtungsvoll grüßend, Ihr

Robert Walser.

78 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 31.10.1928

Briefe Nr. 352, S. 330f. [BA Nr. 828]

Hochgeehrter Herr.

Indem ich von Ihrem freundlichen Brief gebührend Notiz nahm, werde ich, wie bisher, bestrebt sein, Ihnen zukommen zu lassen, was sich an Aktuellem irgendwie durch mich und mein Individuelles, will sagen, von meiner Feder, die abhängig und unabhängig zugleich ist*, wird behandeln lassen können.

Ich danke Ihnen jedenfalls für das mir bis dahin götig entgegengebrachte Zutrauen und gestatte mir, Sie mit ausgezeichnete Hochachtung zu grüssen als Ihr ergebener

Robert Walser.

*weil beispielsweise Nichtaktuelles für mich aktuell, manches Aktuelle dagegen nicht aktuell sein kann.

244 Das Gedicht *Hermann Hesse* (PP 12.8.1928) wurde in der NZZ anonym und ohne Titel als literarisches Rätsel unter der Überschrift *Von wem ist das Gedicht?* nachgedruckt (NZZ, Jg. 149, Nr. 1658, Freitag, 14.9.1928, Mittagsausgabe, 5. Blatt, S. [1], mit einer Ergänzung in Nr. 1660, 14.9.1928, Abendausgabe, 7. Blatt, S. [2]); *Tolstoi* (PP 9.9.1928) erschien in: *Die Bühne. Wochen-schrift für Theater, Film, Mode, Kunst, Gesellschaft, Sport*, Jg. V, Nr. 202, 20.9.1928, S. 22; das Manuskript ist nicht überliefert.

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Ich gestatte mir, Ihnen hiebei weihnachtliche Prosa und Verse²⁴⁵ im Wunsch anzubieten, daß Sie sich in der Lage sähen, teilweise davon Gebrauch machen zu können.

Darf ich Sie bei dieser Gelegenheit bestens grüßen und Ihnen fröhliche Feiertage wünschen.

Ich zeichne gleichzeitig mit sehr ausgezeichnete Hochachtung

Ihr

Robert Walser.

1929

In neuer Gestalt

Eine neue „Prager Presse“ liegt vor den Lesern. In Uebereinstimmung mit den vorherrschenden Strömungen in der modernen Publizistik hat sich auch die Leitung unseres Blattes für den Uebergang zur *Lateinschrift* entschlossen. Die Lateinschrift befindet sich in den letzten Jahren in unaufhaltsamem Vormarsch. Die große Presse des Westens, Nord- und Südamerikas, Englands und Frankreichs, kennt keine andere. Seit dem Kriege verstärkt die Antiqua jedoch auch ihre Stellungen in Deutschland, das bis dahin zähe an der Fraktur festhielt. Mehrere Blätter, an ihrer Spitze das „Berliner Tageblatt“²⁴⁶, sind zu ihr übergegangen und bei einer Reihe von anderen Blättern finden wir Kompromißlösungen, in-

245 Möglicherweise *Das Christkind* (KWA V 2, S. 450f.); *Weihnachtsgeschichte I* (KWA V 2, S. 438–443); *Weihnachtsgeschichte II* (KWA V 2, S. 444–447); *Weihnachtsglocken* (KWA V 2, S. 448f.).

246 Zum Wechsel der Drucktype von Fraktur zu Antiqua beim *Berliner Tageblatt* vgl. KWA III 1, S. 330–332.

dem ein Teil des Blattes noch in Fraktur gesetzt wird, während in dem Rest, gewöhnlich in der volkswirtschaftlichen Rubrik, die Lateinschrift verwendet wird. Auch die „Prager Presse“ hat sich bisher mit diesem Mittelweg zu begnügen gesucht, doch wurden die Vorzüge einer einheitlichen Herausgabe in Lateinschrift im Laufe der Zeit so überzeugend, daß sich die Leitung des Blattes entschloß, mit dem heutigen Tage vollständig zur Antiqua überzugehen. Die Vorteile der neuen Schriftart liegen auf der Hand. Der Leser wird es selbst merken, wenn er sich zu Bewußtsein führt, um wieviel leichter und müheloser sich der Antiquasatz liest als Fraktur. Die Gegenwart ruft nach Kräfteersparnis, Sachlichkeit. Hier ist sie! Glatt, ohne Schnörkel, ohne die Möglichkeit von Zweideutigkeiten, fließt die Lateinschrift dahin. Der Leser kann sich ausschließlich auf den Inhalt konzentrieren, ohne durch die Form – wenn auch unbewußt –, behindert zu sein. Ein weiterer Vorzug ist die allgemeine Kenntnis der Lateinschrift. Vor kurzem ist aus dem gleichen Grunde die *Türkei* zu dieser Schrift übergegangen und bekanntlich hat es auch in den ersten Jahren der bolschewistischen Revolution in Rußland nicht an Versuchen gefehlt, die Cyrilika durch Lateinschrift zu ersetzen, was etwa durch Adaptierung der diakritischen Zeichen der tschechischen Sprache keineswegs undurchführbar gewesen wäre. Wer die Lateinschrift benutzt, dem eröffnet sich die Welt. Und jede Zeitung muß heute mehr als je streben, ein Weltblatt im guten Sinne des Wortes zu sein.

Indem die „Prager Presse“ zur Antiqua übergeht, erfüllt sie jedoch auch ihre Mission, eine Vermittlerin zwischen Staatsvolk und Minderheiten im eigenen Staate und im weiteren Sinne Vermittlerin zwischen den slavischen Kulturen des Ostens und dem Westen, vor allem dem *deutschen* Volke zu sein. Wie häßlich wirkt es, wenn slavische Namen oder Bezeichnungen in der Fraktur entweder umschrieben oder entstellt wiedergegeben werden müssen. Die Verwendung der Antiqua beseitigt dieses „Nebengeleise“ und

macht das Gesicht des Satzbildes eindeutig. Und da die Form letzten Endes nicht nur vom Inhalt bedingt wird, sondern ihn auch mitbestimmt, kann die Einführung der neuen Schrift auch der geistigen Einheitlichkeit nur zugutekommen. [...]

81 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 9.1.1929
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 838]

Sehr verehrter Herr Pick.

Ich gestatte mir, Ihnen einige Arbeiten einzusenden, von denen Ihnen vielleicht das eine oder andere Stück gefällt.

Mit ausgezeichnete Hochachtung bin ich freundlich grüßend,
Ihr ergebener

Robert Walser

82 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 17.6.1929
Briefe Nr. 362, S. 340 [BA Nr. 844]

Sehr verehrter Herr Otto Pick.

Nach ziemlich langer Zeit hatte ich wieder einmal Anlaß, ein Gelegenheitsgedicht²⁴⁷ zu schreiben, das ich mir erlaube Ihnen im Wunsch einzusenden, es eigne sich zur Veröffentlichung in Ihrem geschätzten Blatt.

Was machen die Sachen, die Sie noch von mir haben? Darf ich hoffen, daß Sie sie nach und nach bringen werden?

Darf ich die sehr ergebene Frage an Sie richten, ob ich vernehmen kann, welche Stücke Sie seit, 1. Dezember 1928 abdruckten?²⁴⁸

Bestens empfehle ich mich Ihnen mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr

Robert Walser.

247 Möglicherweise *Hamsun* (PP 4.8.1929), vgl. Dok 83.

248 In der *Prager Presse* wurden zwischen Dezember 1928 und Juni 1929 neun Texte Walsers veröffentlicht. Vgl. hierzu das *Chronologische Verzeichnis der Texte* am Ende des Bandes.

83 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 1.7.1929
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 845]

Sehr geehrter Herr.

Im Besitz Ihres Geschätzten erlaube ich mir heute, Sie höflich zu bitten, mir an fehlenden Belegen gütig zukommen lassen zu wollen:

Beitrag 18. XII. 28: Über Girardi²⁴⁹

" 3. III. 29: Cézannegedanken²⁵⁰

Ihnen für die Freundlichkeit bestens dankend, empfehle ich mich
Ihnen

Hochachtungsvoll
Robert Walser.

N. B.

Ich sandte Ihnen ein Gedicht „Hamsun“.

Ob Sie's verwenden können?²⁵¹

D. O.

84 Robert Walser an Therese Breitbach, 23.12.1929
Briefe Nr. 365, S. 342f., hier S. 342 [BA Nr. 850]

[...] Die Prager Presse hat ziemlich aufgehört, Sachen von mir zu veröffentlichen.²⁵² [...]

249 *Über Girardi und allerlei Sonstiges* (PP 18.12.1928); der Beleg findet sich in Walsers Sammlung.

250 *Cézannegedanken* (PP 3.3.1929); der Beleg findet sich in Walsers Sammlung.

251 *Hamsun* (PP 4.8.1929); das Manuskript ist nicht überliefert.

252 Der letzte Text, der von Walser zum Zeitpunkt seiner Klage in der *Prager Presse* gedruckt wurde, lag etwas über zwei Monate zurück. Am 13.10.1929 konnte man in der Beilage *Dichtung und Welt* das Prosastück *Adalbert Stifter* lesen. Vgl. hierzu auch das *Chronologische Verzeichnis der Texte* am Ende des Bandes.

1930

85 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 3.3.1930
Briefe Nr. 366, S. 343 [BA Nr. 851]

Lieber Herr Otto Pick.

Sie haben dort bei Ihnen doch noch ziemlich viele Beiträge. Ich möchte heute wieder mal anfragen, ob Sie sie nicht rascher veröffentlichen können. Vielleicht halten Sie, was noch übrig blieb, nicht mehr für sehr gut? Dann könnten Sie mir die Sachen ja eigentlich zurückgeben. Ich lebe seit einem Jahr hier vor der Stadt in einer Pflgeanstalt, obschon mir nicht viel fehlt, ich meine, obgleich ich sonst, d. h. im Allgemeinen gesund bin.

Inzwischen bitte ich Sie um gefl. Einsendung eines Belegexemplares der Nummer 16620 Ihres geschätzten Blattes, worin sich mein letzter Beitrag befindet.²⁵³

Mit bestem Gruß bin ich Ihr

Robert Walser.

86 o. p. [= Otto Pick], *Ludwig Hardt spricht. Theater! Theater! Theater!*
PP, Jg. 10, Nr. 109, Samstag, 19.4.1930, S. 8

Theater! Theater! Theater!

Der große Urania-Saal überfüllt. Die Lachlustigen kommen auf ihre Kosten. Aber die Anspruchsvollen auch. Aus dem Programm des ersten Abends nimmt Hardt Morgensterns Un-Familiendrama „Egon und Emilie“ herüber. Mit Robert Walsers „Paganini“ (dem er durch Gestenuntermalung gerecht zu werden strebt) beginnt er ein sehr interessantes, in mancher Hinsicht lehrreiches Programm.

253 Es handelt sich um das Prosastück *Emil und Natalie*, das in der *Prager Presse* vom 11.1.1930 erschienen war; das Manuskript ist nicht überliefert. Die „Nummer 16620“ kommt in den Zählungen der *Prager Presse* nicht vor. Ein Druckbeleg ist in Walsers Sammlung nicht überliefert.

Ein Wagnis: die Kritik wird einbezogen. Es gelingt: Börnes Plaidoyer für Shakespeares Shylock gegen die (nach wie vor) zeitgenössischen Shylocks wirkt aufwühlend. Hardt sollte einmal einen ganzen Abend der Kritik widmen: heutige und gestrige Urteile konfrontieren, Provinz- und Großstadtkritiken, die Kritiken mehrerer Kunstrichter über das gleiche Werk vorlesen!

Zu Walser führen die reizvollen Briefberichte des Matthias Claudius über „Minna von Barnhelm“ hin. In die Vergangenheit des französischen Balletts Maupassants ergreifendes „Menuett“. Rilkes „Karussell“ spricht Hardt härter, abgehackter, als der Dichter es vorzutragen pflegte. Heines ironisches Pathos liegt ihm am besten. Franz Kafkas „Auf der Galerie“ steigert er vehement, den wehmütigen Schluß läßt er etwas starr verklingen. [...]

87 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 10.6.1930
LA PNP, Bestand Arne Laurin [BA Nr. 853]

Sehr geehrter Herr Pick.

Ich sende Ihnen hier, wenn's Ihnen lieb sein kann, zwei Gedichte ein, die Ihnen vielleicht für den Abdruck in Ihrem Blatt brauchbar, d. h. geeignet vorkommen.

In österreichischen Zeitschriften und Zeitungen sollen, wie mir letztthin bekannt gegeben worden ist, Sachen von mir ohne meine Einwilligung erschienen sein.²⁵⁴

Herzlich und hochachtungsvoll grüßt Sie

Ihr
Robert Walser.

254 Es ist unklar, um welche Zweitdrucke es sich handeln könnte. Die letzten nachgewiesenen Drucke waren drei Texte aus *Die Rose (Ein Vorbildlicher, Über frühe Theaterindrücke und Plakate* [= Auszug aus *Eine Ohrfeige und sonstiges*]). Sie erschienen unter dem Obertitel *Kleine Stücke in Der Tag* (Wien), Jg. 7, Nr. 1935, 22.4.1928, S. 18.

88 Robert Walser an Therese Breitbach, 10.6.1930
Briefe Nr. 368, S. 344f., hier S. 344 [BA Nr. 854]

Liebes Fräulein Breitbach.

Hie und da lese ich französische Zeitungen in der Heilanstalt, worin ich immer verhältnismäßig gut schlafe und aufgehoben bin. Über hundert neue Gedichte sind mir hier nach und nach entstanden. Täglich helfe ich im Garten einige kurze Stunden, und von Zeit zu Zeit sende ich einer Zeitung irgend etwas ein. In Östreich sollen ohne mein Wissen Prosastücke in Zeitschriften und Tageszeitungen erschienen sein. [...]

Wie können Sie übrigens in Ihrem Brief, der mir sehr gefiel, dessen Nettigkeit ich bestens verdanke, von „Saububen“ und dergleichen sprechen? Der betreffende Artikel weist, wie ich bemerken möchte, einen durchaus landschaftlich-bernisches hübschen Inhalt auf und liegt bei der Prager Presse.²⁵⁵ [...]

89 Robert Walser an Otto Pick (*Prager Presse*), 23.11.1930
Briefe Nr. 369, S. 345 [BA Nr. 855]

Hochverehrtester Herr Redakteur.

Stillsitzend und auf Allerlei achtgebend, ohne unegoistisch; d. h. vergeßlich meiner selber, will sagen, undezent zu sein, übergebe ich Ihnen hier mit Ihrer Einwilligung, einige Gedichte, von denen Sie vielleicht dann und wann das eine oder andere zu Veröffentlichungszwecken in Anwendung bringen können.

Hoffend, daß Ihnen meine geringfügige Sendung zum Teil willkommen sei, grüßt Sie mit freundlicher Tiefergebenheit Ihr, wie man sagt, alter, d. h. leider nicht mehr völlig neuer und junger

Robert Walser.

255 Vgl. hierzu Walsers Brief an Therese Breitbach vom 26.9.1927 (Dok 54).

Sehr geehrter Herr Dr. Pick.

Anbei gestatte ich mir, Ihnen vier Gedichte einzusenden, worunter sich eins für den Maler Anker befindet,²⁵⁶ dessen hundertster Geburtstag in dieses Jahr fällt. Anker, den Sie vielleicht gar nicht kennen, da er nicht ein eigentlich Berühmter ist, war ein sogenannter Genremaler, im Übrigen ein ungewöhnlich Gebildeter, Kultivierter.

Mit freundlicher Hochachtung
bin ich Ihr
Robert Walser

1935

91 Franz Blei, *Zeitgenossen*, [Folge] XLIV, Robert Walser.²⁵⁷

PP, Jg. 35, Nr. 110, Sonntag, 21.4.1935, Beilage *Die Welt am Sonntag*,

Jg. XV, Nr. 16, S. 3

Robert Walser

Im Briefkasten des Berner „Bund“ ging dieser liebliche lyrische Stern auf, nur da und nicht im literarischen Beiblatt selber, da die Gedichte, wenn auch bemerkenswert, doch nicht so ganz vollkommen seien, wie der alte J. V. Widmann dazu bemerkte. Dieser in Mähren geborene, aber in der Schweiz beheimatete vielseitig gebildete Mann galt in den letzten zwei Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts als der kritische Papst der deutsch-schweizerischen Literatur und übte sein Amt mit Wohlwollen und Würde und nicht ohne Humor. Unter den nur im Briefkasten abgedruckten

256 *Der Berner-Maler Albert Anker* (*PP* 8.5.1932); der 100. Geburtstag von Albert Anker war der 1.4.1931; das Manuskript ist nicht überliefert.

257 Veränderte Fassung des Textes *Robert Walser*, der schon am 15.4.1928 in der *Prager Presse* erschienen war, vgl. Dok 72.

Gedichten, deren Leuchten er mit seinem kritischen Licht eher zu dämpfen als zu heben suchte, gab es Strophen wie diese: Graue Tage, wo die Sonne / sich wie eine blasse Nonne / hat gebärdet, sind nun hin / Blauer Tag steh hell da droben / eine Welt ist frei erhoben / Sonn und Sterne blitzen drin. Oder eine andere Strophe aus einem Gedicht „Nächtliche Angst“ überschrieben: Es war aber nur eine Handharfe / Die durch die Räume drang / Und durch die kalte scharfe Nacht / klang es so bang.

Nach dem Namen dieses Dichters gefragt, gab Widmann postwendend Antwort: er hieße Robert Walser und wohne in Zürich dort und dort. Ich lud den Dichter ein, mich zu besuchen. Ein paar Tage drauf stand er in meinem Zimmer und sagte: Ich bin der Walser. Ein etwas schlaksiger Bursch von Siebzehn, ein knochiges braunrotes Gesicht, über dem ein dicker blonder Schopf vom Kamm nicht zu bewältigen war, die vollen Lippen etwas geöffnet, graublau verträumte Augen und schöngeformte große Hände, die aus einer zu kurzärmeligen Jacke kamen und nicht wohin mit sich wußten und sich am liebsten in den Hosentaschen versteckt hätten, um nicht da zu sein. Ja, das war der Walser, halb Handwerksbursche, halb Page, ein ganzer Dichter. Er habe das Erbetene mitgebracht. Und er zog ein in schwarze Glanzleinwand geheftetes liniertes Schulheft heraus: da seien seine Gedichte. Mehr habe er nicht gemacht.

Es waren etliche dreißig. Sie füllten das dünne Heft mit ihrer schönen und wie gestochenen Handschrift, die ohne Launen und Schnörkel glatt und sauber lief. Kaum daß einmal ein Wort gestrichen und durch ein anderes ersetzt war in dieser ersten Niederschrift. Nur eines war länger als eine Seite: ein achtstrophiges Gedicht „Jesus im Schnee“, jede Strophe zu vier kurzen Zeilen.

Es waren wirkliche und richtige Gedichte, von innen her Gedichte. Nirgends dirigierte der Reim den Sinn. Keines der Gedichte war über eine Melodie moduliert, der das Ohr nachgibt. Hier wurde nicht Poesie der Musik, Sprache dem Rhythmus, Wort

dem Melos geopfert. Nichts wurde angerührt, was über das Erfahrungspotential eines Siebzehnjährigen hinausging. Mit einer gewissen schweizerischen Eigensinnigkeit blieb dieser junge Dichter im Umkreis seines Erlebens, hatte auch vor dem Mittelbaren nicht Angst, es mitzuteilen. Zum Beispiel: „Verlegen kratzen zu müssen am Hals / Vor dem strengen Blick des Prinzipals.“

Die Gedichte erschienen zum größten Teil drei Jahre später im ersten Jahrgang der „Insel“. Ein Jahrzehnt darauf mit Kupfern seines Bruders bei Cassirer in Berlin. Die kleine Auflage ist längst vergriffen, und ich weiß von keinem Neudruck dieser schönen und intensiven Verse.

Den strengen Blick des Prinzipals hatte Walser als winziger Bankangestellter zu spüren bekommen, wenn er von den Zahlenkolonnen weg aus dem Fenster sah. Das tat er um so öfter, je stärker draußen die Sonne zwitscherte. Er kroch eigentlich nur den Winter über in so eine kleine Stelle in der Stadt unter. Frühling, Sommer und Herbst trieb er sich in der Landschaft herum. Seinen leiblichen Bedürfnissen genügte das Geringste. Und seinem Erwerbsschreiz die bescheidenste Stellung. Wobei ihm seine gute Handschrift helfe. So erzählte er mir. Wie auch, daß er gern Lakai auf einem Schloß würde, in Diensten der schönen Schloßherrin. Einige Jahre später nahm er auch eine Dienerstelle auf einem schlesischen Schloß. Aber es war ganz und gar nicht eichendorffisch. Er hatte vom Korridor aus die Oefen zu heizen. Und was die Schloßherrin betraf, der er die Schleppe zu tragen träumte, so war es eine alte häßliche Hutzel. Ohne Schleppe. Zwei Monate hielt er es aus.

Seine Knabengedichte haben ein Prosapendant in „Fritz Kochers Aufsätzen“. Dann kamen die Romane. Ueberaus sorgsam ausgespinnene Erzählungen wie „Die Geschwister Tanner“. Der heutige rasche Leser ist viel zu ungeduldig für solche Bücher, in denen gar nichts Aufregendes passiert. Sie hatten nur wenig oder gar keinen Erfolg für den Buchhändler, der sie verlegte.

Aufgehetzt von einem Verehrer Walsers, fuhr ein norddeutscher Verleger nach Bern, wo der Dichter wohnte, um bei ihm einen Roman zu bestellen. Ein Mensch in Hemdärmeln öffnete ihm. Ja, sein Herr, Robert Walser sei zu sprechen. Und führte ihn in ein Zimmerchen. Er würde gleich erscheinen. Und gleich darauf kam durch die zweite Tür Walser wieder: er hatte sich nur einen Rock angezogen. Der ganz formale Norddeutsche war höchst entrüstet, gefrotzelt worden zu sein, wie er meinte. Während der damals gerade fünfzigjährige Walser nur einen seiner tausend Jungenstreiche so für sich selber aufführte, indem er sich in sich selber einen Kammerdiener gab.

1937

92 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 3.1.1937

In: Ders., *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt am Main 1977,

S. 10–14, hier S. 11

[...] Mein bester Kunde war damals die vom tschechischen Staat finanzierte „Prager Presse“, deren Feuilleton-Redaktor Otto Pick alles von mir brachte, was ich schickte, auch Gedichte, die von anderen Zeitungen wie Bumerangs zurückflogen. [...]

Prag, 30. Dezember.²⁵⁸ Die „Prager Presse“, deren erste Nummer am 27. März 1921 erschienen ist, stellt mit dem heutigen Tage ihr Erscheinen ein. Sie diente von allem Anfang an bis zum heutigen Tage den Gesamtinteressen der Tschecho-Slovakischen Republik und galt insbesondere im gesamten Ausland als das Sprachrohr der außenpolitischen öffentlichen Meinung der Tschecho-Slovakie. In ihrem innerpolitischen Teil und in der Wirtschaftsrubrik bemühte sie sich um strengste Unparteilichkeit und um einen Ausgleich der Gegensätze, auch unter den Nationalitäten der Republik. In ihrem kulturellen Teil erzielte die „Prager Presse“ wohl die größten Erfolge von allen in der Tschecho-Slovakischen Republik erscheinenden Blättern als informative Quelle für die Kenntnis des tschecho-slovakischen und des allgemein slavischen Geisteslebens. Die „Prager Presse“ zählte zu ihren Mitarbeitern fast alle leitenden demokratischen Persönlichkeiten der letzten geschichtlichen Epoche und fast alle Schriftsteller und Gelehrte, die ein Wort zu slavischen Kulturfragen zu sagen hatten.

Mit Stolz kann die „Prager Presse“ am letzten Tage ihres Erscheinens, die der Weltöffentlichkeit vielleicht unbekanntes Tatsache mitteilen, daß an ihrer Wiege der Gedanke des Präsident-Befreiers *T. G. Masaryk* stand, welcher die Gründung der „Prager Presse“ wünschte als eines Sprechers und Vertreters des Friedensgedankens und der kulturellen Solidarität Europas und insbesondere als eines Mittlers zwischen der tschecho-slovakischen, respektive slavischen Kulturwelt und dem deutschen Volke.

258 Vermutlich war dieses Datum für die Fernausgabe bestimmt, denn die letzte Nummer erschien am Samstag, den 31.12.1938.

Dieser Aufgabe hat die „Prager Presse“ in den 18 Jahren ihres Bestehens nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen gesucht.

1943

94 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 27.7.1943

In: Ders., *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt am Main 1977, S. 51–60, hier S. 56.

[...] „Die ersten Gedichte verfertigte ich so, wie sie erschienen sind, als Commis auf dem Zürichberg, oft frierend, hungrig und zurückgezogen lebend wie ein Mönch. Ich habe jedoch auch später noch Gedichte geschrieben, besonders in Biel und Bern. Ja, sogar in der Anstalt Waldau, wo ich fast hundert Gedichte fabriziert habe. Aber die deutschen Zeitungen wollten nichts davon wissen. Meine Abnehmer hatte ich bei der ‚Prager Presse‘ und beim ‚Prager Tagblatt‘, bei Otto Pick und Ihrem Freund Max Brod. Manchmal druckte auch Kurt Wolff einige Verse in seinen Jahrbüchern ab.“ Ich [Seelig] sage ihm, daß er seine Beliebtheit in Prag wohl auch Franz Kafka zu verdanken habe; er sei ein Gourmand seiner Berliner Impressionen und des „Jakob von Gunten“ gewesen. Aber Robert winkt ab; er kenne Kafkas Werke kaum. [...]

1944

95 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 2.1.1944

In: Ders., *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt am Main 1977, S. 68–77, hier S. 74.

„Ja, da [in Bern] lebte ich beinahe acht Jahre lang, bis ich in die ‚Waldau‘ bugsiert wurde, wo ich dreieinhalb Jahre blieb und anfangs sogar noch ein wenig geschrieben habe, nicht viel, nur, um meine Kundschaft weiter zu bedienen. Meine Kundschaft: das

war in der Berner Zeit vor allem das ‚Berliner Tageblatt‘, das mich fürstlich zahlte, und die ‚Prager Presse‘, die mich schlecht zahlte. Aber sie brachte immer alles von mir, und dieses Vertrauen war mir mehr wert als die besseren Honorare der schweizerischen Zeitungen, die so oft an meinen Arbeiten herumzunörgeln hatten.“

96 Carl Seelig, Aufzeichnung vom 4. April 1948

In: Ders., *Wanderungen mit Robert Walser*, Frankfurt am Main 1977, S. 113–115, hier S. 113f.

[...] Wir kommen auf Max Brod zu sprechen, der sich gegenwärtig in Zürich aufhält. Robert erinnert sich, daß 1919 sein Kopf neben Brods Kopf in einer Leipziger Zeitung stand. Ich erzähle ihm, wie der Bürochef, unter dem Franz Kafka bei der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt arbeitete, diesen mit den Walserischen Träumergestalten verglichen hat, und wie Kafka seinem literarisch interessierten Chef empfahl, die „Geschwister Tanner“ anzuschaffen. Kafka habe auch oft mit Enthusiasmus vom „Jakob von Gunten“ gesprochen und Max Brod seine Prosastücke aus Berlin vorgelesen, ganz besonders die „Gebirgshallen“, aus denen er die Sätze „Der Wirt macht die aufpassende Rauschmeißer-Runde durch das Lokal. Er sorgt für den Anstand und das gute Betragen. Gehen Sie doch mal hin, ich kann Ihnen sagen, na!“ geradezu feinschmeckerisch vorzutragen pflegte. Robert bemerkt aber nur trocken, in Prag gebe es doch Aufregenderes zu lesen als Walsereien. Es habe schon im 14. Jahrhundert eine berühmte Universität besessen und sei lange Zeit eine Zitadelle der deutschen Kultur gewesen. Erst durch die unvorstellbare Borniertheit der nationalsozialistischen Politik sei sie verloren gegangen. Er selbst habe Prag nie besucht; aber er erinnere sich, daß um 920 nach Christus die böhmische Fürstin Ludmilla durch die Hinterlist ihrer heidnischen Schwiegertochter Dragomir von Mitgliedern der tschechischen Nationalpartei erdrosselt worden sei. Übrigens gebe es in der Weltgeschichte auch charmante Mörderinnen.

Hierauf macht er mich noch auf den Begründer des tschechischen Feuilletons, Jan Neruda, aufmerksam, von dem er vor langer Zeit in einem Reclam-Bändchen Kleinstadtgeschichten aus Prag gelesen habe, in denen es so gemütlich wie bei Dickens zugegangen sei.
[...]

Mikrographische Entwürfe und Manuskripte

PP 22.2.1925	<i>Flammenzeichen</i>		Mkg. 237r/II
PP 22.3.1925	<i>Der Eingeschüchterte</i>	MS KL/ST 2	Mkg. 255r/II
PP 26.3.1925	<i>Rodja</i>	MS KL/ST 6	
PP 10.4.1925	<i>Der Blinde</i>	MS KL/ST 1	
PP 19.7.1925	<i>Ich ging wieder einmal ins Theater</i>	LA PNP 62	Mkg. 196r/IV, 197r/I
PP 22.7.1925	<i>Walser über Walser</i>		
PP 9.8.1925	<i>Aufsatz über Löwenbändigung</i>		Mkg. 498r/V, 487r/I
PP 20.8.1925	<i>Konzert</i>		
PP 22.8.1925	<i>Eine Art Ansprache</i>		Mkg. 499r/VI, 506r/I
PP 27.8.1925	<i>Theater</i>		
PP 13.9.1925	<i>Ahnet ihr ihn nicht?</i>		Mkg. 510r/IV
PP 13.9.1925	<i>Der Page</i>		Mkg. 513r/II
PP 13.9.1925	<i>Das Lustschloß</i>		Mkg. 513r/IV
PP 23.9.1925	<i>Der Löwe und die Christin</i>		Mkg. 364v/VII
PP 7.10.1925	<i>Berichterstattung</i>		
PP 17.10.1925	<i>Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier</i>		Mkg. 145r/I
PP 27.10.1925	<i>Das Bäumchen</i>		Mkg. 510r/VII
PP 1.11.1925	<i>Olympia</i>		Mkg. 510r/I, 512r/I,
PP 15.11.1925	<i>Jean Paul</i>		Mkg. 514v/I
PP 27.11.1925	<i>Abhandlung</i>		Mkg. 147r/III
PP 13.12.1925	<i>Hodlers Buchenwald</i>		Mkg. 513r/X, 513v III
PP 25.12.1925	<i>Dostojewskij-Glossen</i>		Mkg. 156r/II, 156r/III
PP 7.1.1926	<i>Marktbericht</i>		Mkg. 148v/I
PP 17.1.1926	<i>Bildnis eines Dichters</i>		Mkg. 136v/I
PP 5.2.1926	<i>Porträt eines Kaufmannes</i>		Mkg. 380r/I

PP 7.2.1926	<i>Das Mädchen mit den schönen Augen</i>	Mkg. 513r/VI
PP 7.2.1926	<i>Der bezauberte Gentleman</i>	Mkg. 513r/VII
PP 11.2.1926	<i>Plauderei</i>	Mkg. 174r/II, 175r/II
PP 18.2.1926	<i>Es macht nichts, Fräulein</i>	Mkg. 147v/IV
PP 18.2.1926	<i>Klassenkampf und Frühlingstraum</i>	Mkg. 171r/I
PP 21.2.1926	<i>Studie</i>	Mkg. 242r/II
PP 28.2.1926	<i>Spott macht Spaß</i>	Mkg. 364r/V
PP 4.3.1926	<i>Die Büffetdame und ihr Page</i>	Mkg. 137r/II
PP 11.3.1926	<i>Wohnungswechsel</i>	Mkg. 150r/I
PP 30.3.1926	<i>Der Wanderer</i>	Mkg. 267r/I
PP 11.4.1926	<i>Eine Novelle von Guy de Maupassant</i>	Mkg. 162r/I
PP 11.4.1926	<i>Maria im Zelt</i>	Mkg. 513r/I
PP 16.4.1926	<i>Brentano</i>	Mkg. 161r/I
PP 25.4.1926	<i>Moralpredigt</i>	Mkg. 269r/IV
PP 25.4.1926	<i>Die Geschichte von den beiden Reisenden</i>	Mkg. 269r/II
PP 25.4.1926	<i>Diskussion</i>	Mkg. 269r/I
PP 9.5.1926	<i>Zeitschriftbesprechung</i>	Mkg. 379r/I
PP 11.5.1926	<i>Hamlet-Essay</i>	Mkg. 176r/I
PP 23.5.1926	<i>Wir sehen ihn lächeln</i>	Mkg. 510r/II
PP 8.6.1926	<i>Kindliche Rache. Ein Miniaturroman</i>	Mkg. 130r/I
PP 19.6.1926	<i>Eindruck einer Stadt</i>	Mkg. 170r/II
PP 30.6.1926	<i>Ich soll arbeiten</i>	Mkg. 487r/III, 488r/I, 183r/I, 332r/I
PP 10.7.1926	<i>Der Abenteurer schreibt</i>	Mkg. 504r/II
PP 20.7.1926	<i>Beardsley</i>	Mkg. 131r/II
PP 24.7.1926	<i>Kleines Theater des Lebens</i>	Mkg. 173r/I
PP 29.7.1926	<i>Bildbesprechung</i>	Mkg. 128r/II

PP 4.8.1926	<i>Belgische Kunstausstellung</i>		Mkg. 339r/I
PP 21.8.1926	<i>Gräfin Maritza</i>		Mkg. 428r/I
PP 5.9.1926	<i>Der Spießler</i>		Mkg. 364v/VI
PP 8.9.1926	<i>Die höfliche Ladentochter</i>		Mkg. 366r/I
PP 28.9.1926	<i>Geburtstagsprosastück</i>		Mkg. 375r/II, 375v/I
PP 28.9.1926	<i>Freundinnen</i>		Mkg. 373r/I
PP 7.10.1926	<i>Glosse auf eine Tragödie aus der Sturm- und Drangzeit</i>		Mkg. 158r/I
PP 7.10.1926	<i>Die Berühmtheit</i>		Mkg. 374r/II
PP 7.11.1926	<i>Eine Stadt</i>		Mkg. 145r/IV, 145v/I
PP 21.11.1926	<i>Die weiße Dame</i>		Mkg. 357r/I
PP 28.11.1926	<i>Der Sternheim'sche Riese</i>		Mkg. 319r/I
PP 5.12.1926	<i>Der Jüngling in den Karpthen</i>		Mkg. 134v/II
PP 12.12.1926	<i>Duett</i>		Mkg. 126r/IV
PP 25.12.1926	<i>Christbaum</i>		Mkg. 36r/II
PP 1.1.1927	<i>Sonett auf eine Venus von Tizian</i>		Mkg. 482r/II
PP 4.1.1927	<i>Rilke †</i>		Mkg. 36r/IV
PP 6.1.1927	<i>Erziehung des Apachen</i>		Mkg. 175r/I
PP 22.1.1927	<i>Die rote Ledertasche</i>		Mkg. 421r/II
PP 6.2.1927	<i>Schützenfest</i>		Mkg. 303r/I
PP 27.2.1927	<i>Georg Brandes</i>		Mkg. 348r/II
PP 6.3.1927	<i>Brief an die Geduldige</i>		Mkg. 338r/II
PP 24.3.1927	<i>Maskerade</i>		Mkg. 373r/II, 373v/I
PP 29.3.1927	<i>Der Zapfenstreich</i>	LA PNP 37	Mkg. 171r/II
PP 1.5.1927	<i>Das Sonett vom Zuchthaus</i>		Mkg. 186r/III
PP 6.5.1927	<i>Das Brueghelbild</i>		Mkg. 129r/I
PP 29.5.1927	<i>Lindbergh</i>	LA PNP 68	Mkg. 51r/II
PP 10.6.1927	<i>Der Flieger</i>	LA PNP 13	Mkg. 51r/III
PP 12.6.1927	<i>Lenau</i>		Mkg. 342r/I

PP 26.6.1927	<i>Kleist</i>		Mkg. 218r/II
PP 2.7.1927	<i>Das anders betitelte Lustspiel</i>		Mkg. 39r/I
PP 7.7.1927	<i>Eine einfache Geschichte</i>		Mkg. 94r/I
PP 17.7.1927	<i>Renoir</i>		Mkg. 227r/I
PP 21.8.1927	<i>Im Städtchen mit den alten Türmen</i>		Mkg. 364r/IX
PP 28.8.1927	<i>Der beleidigte Korridor</i>		Mkg. 153r/II
PP 2.9.1927	<i>Brief an Alfred Kerr</i>		Mkg. 276r/I
PP 11.9.1927	<i>Ländlicher Sonntag</i>	LA PNP 67	Mkg. 504r/III
PP 9.10.1927	<i>Die Entwicklung</i>	LA PNP 40	Mkg. 331r/II
PP 12.10.1927	<i>Brief an einen Zeitschriftredaktor</i>	LA PNP 4	Mkg. 89r/II
PP 16.10.1927	<i>Daniel in der Löwengrube</i>	LA PNP 7	Mkg. 364v/IX
PP 6.11.1927	<i>Harden</i>		Mkg. 406r/III
PP 6.11.1927	<i>Der Bubikopf</i>	LA PNP 14	Mkg. 294r/I
PP 13.11.1927	<i>Nungesser</i>	LA PNP 75	Mkg. 16r/II
PP 20.11.1927	<i>Hauff</i>		Mkg. 405r/II, 405r/III
PP 7.12.1927	<i>Der Mädchenhändler</i>	LA PNP 26	Mkg. 55v/II
PP 22.12.1927	<i>Zwei Weihnachts- aufsätze</i>	LA PNP 100	Mkg. 410r/I ,412r/IV
PP 25.12.1927	<i>Weihnacht</i>	LA PNP 91	Mkg. 420r/II
PP 1.1.1928	<i>Der Philister</i>	LA PNP 27	Mkg. 223r/IV
PP 8.1.1928	<i>Café chantant</i>	LA PNP 5	Mkg. 126r/III
PP 21.1.1928	<i>Der verkrüppelte Shakespeare</i>		Mkg. 274r/I
PP 22.1.1928	<i>Die Tänzerin Fuller</i>	LA PNP 41	Mkg. 416r/I
PP 5.2.1928	<i>An Georg Trakl</i>		Mkg. 30r/III, 30r/IV
PP 9.2.1928	<i>Mondscheingeschichte</i>	LA PNP 73	Mkg. 289r/III, 290r/I
PP 12.2.1928	<i>Das Sonett vom Zweiglein</i>	LA PNP 11	Mkg. 484r/V
PP 1.4.1928	<i>Die Glosse</i>	LA PNP 42	Mkg. 90r/II

PP 8.4.1928	<i>Der Gefährte</i>	LA PNP 17	Mkg. 412v/II
PP 15.4.1928	<i>Der fünfzigste Geburtstag</i>	LA PNP 16	Mkg. 444r/VI
PP 15.4.1928	<i>Wenn Autoren krank sind</i>	LA PNP 95	Mkg. 228r/III, 218r/I
PP 22.4.1928	<i>Der verlorene Sohn</i>	LA PNP 33	Mkg. 407r/IX
PP 22.5.1928	<i>Ein Geistreicher</i>	LA PNP 48	Mkg. 438r/I
PP 27.5.1928	<i>Radio</i>	LA PNP 78	Mkg. 337r/I
PP 3.6.1928	<i>Je t'adore</i>	LA PNP 65	Mkg. 372r/IV
PP 10.6.1928	<i>Sonntagvormittägliche Fahnen</i>	LA PNP 86	Mkg. 364v/XI
PP 24.6.1928	<i>Der erste Schritt</i>	LA PNP 15	Mkg. 226r/I
PP 8.7.1928	<i>Der Revolutionär</i>	LA PNP 29	Mkg. 440r/I
PP 15.7.1928	<i>Der Wald</i>	LA PNP 36	Mkg. 43r/III
PP 5.8.1928	<i>Phantasie vom Kuß</i>	LA PNP 77	Mkg. 484r/IV
PP 12.8.1928	<i>Hermann Hesse</i>		Mkg. 16r/V
PP 19.8.1928	<i>Beitrag zur Beant- wortung der Guten- buchfrage</i>	LA PNP 2	Mkg. 414r/III, 420r/IV
PP 9.9.1928	<i>Tolstoj</i>		Mkg. 111r/II
PP 16.9.1928	<i>Literatursituation</i>	LA PNP 70	Mkg. 414r/II
PP 23.9.1928	<i>Frühlingsblumen</i>	LA PNP 58	Mkg. 444r/IX
PP 7.10.1928	<i>Herbst</i>		Mkg. 210r/III
PP 14.10.1928	<i>Lohengrin</i>	LA PNP 71	Mkg. 267r/III
PP 25.11.1928	<i>Brief an einen Ehemann</i>	LA PNP 3	Mkg. 502r/III
PP 2.12.1928	<i>Exposé</i>	LA PNP 54	Mkg. 375r/I
PP 8.12.1928	<i>Ein geheimnisvolles Individuum. Variation</i>	LA PNP 47	Mkg. 90r/III, 89r/I
PP 18.12.1928	<i>Über Girardi und allerlei Sonstiges</i>	LA PNP 88	Mkg. 377r/I
PP 28.12.1928	<i>Onkel Toms Hütte</i>	LA PNP 76	Mkg. 372r/I
PP 6.1.1929	<i>Schnee</i>	LA PNP 82	Mkg. 415r/II

PP 27.1.1929	<i>Eugen Sue</i>	LA PNP 53	Mkg. 336r/I
PP 3.3.1929	<i>Cézannegedanken</i>	LA PNP 6	Mkg. 335r/I
PP 14.4.1929	<i>Gebirgsgeschichte</i>	LA PNP 101	Mkg. 229r/II
PP 28.4.1929	<i>Der Frühling</i>	LA PNP 35	Mkg. 471r/III
PP 4.8.1929	<i>Hamsun</i>		
PP 1.9.1929	<i>Der Jüngling in den Alpen</i>	LA PNP 25	Mkg. 166r/I
PP 15.9.1929	<i>Der gestiefelte Kater</i>	LA PNP 18	Mkg. 413r/II
PP 13.10.1929	<i>Adalbert Stifter</i>		Mkg. 10r/III
PP 25.12.1929	<i>Fragment</i>		
PP 11.1.1930	<i>Emil und Natalie</i>		Mkg. 378r/I
PP 6.4.1930	<i>Das Rachesonett</i>		
PP 11.5.1930	<i>Die Lächerliche</i>	LA PNP 43	Mkg. 83r/II
PP 18.5.1930	<i>Dichter</i>		
PP 25.5.1930	<i>Ich schrieb der Tränentrinkerin</i>	LA PNP 63	Mkg. 327r/I
PP 5.7.1930	<i>Pascin</i>		
PP 19.10.1930	<i>Delacroix</i>		Mkg. 446r/I
PP 21.12.1930	<i>Der Hochstapler</i>	LA PNP 44	Mkg. 479r/V
PP 25.1.1931	<i>Die Allee</i>	LA PNP 38	Mkg. 364r/X
PP 22.2.1931	<i>Don Juan</i>		
PP 1.3.1931	<i>Der Briefschreiber</i>	LA PNP 12	Mkg. 82r/III
PP 8.3.1931	<i>Das Kind sinnt</i>	LA PNP 9	Mkg. 501r/V
PP 29.3.1931	<i>Hohe Schule</i>	LA PNP 61	
PP 5.4.1931	<i>Reisen</i>	LA PNP 79	
PP 19.4.1931	<i>Der Glückliche</i>	LA PNP 19	Mkg. 444r/VIII
PP 26.4.1931	<i>Unterhaltungsgabe</i>	LA PNP 89	
PP 3.5.1931	<i>Er ist's, er</i>	LA PNP 51	Mkg. 364r/VII
PP 17.5.1931	<i>Die Allee</i>	LA PNP 39	Mkg. 364v/II
PP 17.5.1931	<i>Das stolze Schweigen</i>	LA PNP 102	
PP 14.6.1931	<i>Ferien</i>	LA PNP 55	
PP 28.6.1931	<i>Der Lyriker</i>		
PP 5.7.1931	<i>Familienleben</i>	LA PNP 56	

PP 12.7.1931	<i>Das Drama</i>	LA PNP 8	Mkg. 74r/IV
PP 26.7.1931	<i>Zwei Männer reden</i>	LA PNP 98	Mkg. 481r/I
PP 6.9.1931	<i>Grenzen der Intelligenz</i>	LA PNP 60	
PP 13.9.1931	<i>Sommer</i>	LA PNP 84	
PP 18.10.1931	<i>Das Städtchen</i>	LA PNP 103	
PP 29.11.1931	<i>Aufsatz</i>	LA PNP 1	Mkg. 376r/I
PP 6.12.1931	<i>Kasimirs Lebenslauf</i>	LA PNP 66	Mkg. 268r/III
PP 3.1.1932	<i>Vier Personen</i>	LA PNP 90	Mkg. 128r/I
PP 31.1.1932	<i>Zwei Gesellschafts- stücke</i>	LA PNP 99	Mkg. 430r/I, 432r/I
PP 10.4.1932	<i>Der Saubub</i>	LA PNP 30	Mkg. 27r/I
PP 17.4.1932	<i>Der Rabe</i>	LA PNP 28	Mkg. 56v/VII
PP 8.5.1932	<i>Der Berner-Maler Albert Anker</i>		
PP 22.5.1932	<i>Goethe</i>		
PP 26.6.1932	<i>Das möblierte Zimmer</i>	LA PNP 10	Mkg. 87r/I
PP 10.7.1932	<i>Weshalb dies Schallen</i>	LA PNP 96	Mkg. 135v/III
PP 28.8.1932	<i>Der Unbegriffene</i>		Mkg. 134v/I
PP 4.9.1932	<i>Der Knirps</i>	Ms. 24	Mkg. 218r/IV
PP 11.9.1932	<i>Ein Unsterblicher</i>	LA PNP 50	Mkg. 269r/II,
PP 18.9.1932	<i>Was eine Frau sagte</i>		Mkg. 96r/II, 348r/I
PP 28.10.1932	<i>Der Hausfreund</i>	LA PNP 21	Mkg. 219r/II
PP 11.12.1932	<i>Mann und Weib</i>	LA PNP 72	Mkg. 56v/V
PP 1.1.1933	<i>Lindenblüte</i>	LA PNP 69	Mkg. 364v/VIII
PP 5.2.1933	<i>Selbstschau</i>	LA PNP 81	Mkg. 502r/II
PP 19.2.1933	<i>Ritterromantik</i>	LA PNP 80	Mkg. 364v/XII
PP 2.4.1933	<i>Die schöne Nacht</i>	LA PNP 45	Mkg. 73r/II
PP 9.4.1933	<i>Die Dichterin</i>		Mkg. 74r/II
PP 18.4.1933	<i>Eine Gottfried-Keller- Gestalt</i>	LA PNP 49	Mkg. 381r/I
PP 7.5.1933	<i>Van Gogh</i>		Mkg. 425r/IV
PP 23.7.1933	<i>Der Vollendete</i>	LA PNP 34	Mkg. 58v/I
PP 6.8.1933	<i>Festzug</i>	LA PNP 57	Mkg. 74r/III

PP 13.8.1933	<i>Sonne</i>	LA PNP 83	Mkg. 364v/XIII
PP 24.9.1933	<i>Die Zofe spricht zu ihrer Herrin</i>	LA PNP 46	Mkg. 36r/III
PP 8.10.1933	<i>Der Herbst</i>	LA PNP 22	Mkg. 292r/I, 293r/I
PP 22.10.1933	<i>An einen Schriftsteller</i>		Mkg. 473r/II
PP 12.11.1933	<i>Ja, so sind wir</i>	LA PNP 64	Mkg. 148r/I
PP 6.12.1934	<i>Grabrede</i>	LA PNP 59	Mkg. 387r/I
PP 4.1.1935	<i>Was sie für einen Erfolg hat</i>		Mkg. 93r/II
PP 28.3.1936	<i>Etwas von der Schande</i>	LA PNP 52	Mkg. 124r/I
PP 14.8.1936	<i>Aufsatz über Bismarck</i>		Mkg. 243r/I
PP 20.8.1936	<i>Bühnenbesprechung</i>		Mkg. 368r/II, 367r/II, 123r/IV
PP 2.12.1936	<i>Kleist-Essay</i>		Mkg. 398r/V
PP 10.12.1936	<i>Weiteres zu Kleist</i>		Mkg. 398r/V, 402r/I
PP 5.1.1937	<i>Ich wanderte in ein Städtchen</i>		Mkg. 379r/II, 378r/II
PP 27.1.1937	<i>In einem Städtchen</i>		Mkg. 378r/II, 377r/II, 501r/II,
PP 12.3.1937	<i>Wahrheiten</i>		Mkg. 349r/II, 361r/I

Abbildungen

- 1 *Werbung der Prager Presse*, in: *Sperlings Zeitungs- und Zeitschriften-Adreßbuch 1923*, IV. Abteilung, S. 50
- 2 Druckbeleg *Der Mädchenhändler* (PP 7.12.1927) mit hs. Korrekturen, die wahrscheinlich von Walsers Hand stammen (Ausschnittvergrößerungen)
- 3 Manuskript *Mondscheingeschichte*, LA PNP 73, fol. 1 (verkleinert)
- 4a *Prager Presse*, Bilderbeilage, Jg. VIII, Nr. 16, 15.4.1928, Mantel
- 4b *Prager Presse*, Bilderbeilage, Jg. VIII, Nr. 16, 15.4.1928, S. 3, *Robert Walser – 50 Jahre*
- 5 Arne Laurin (1889–1945), Chefredakteur der *Prager Presse*
- 6 Otto Pick (1887–1940), verantwortlicher Feuilleton-Redakteur

PRAGER PRESSE

erscheint täglich zweimal: Sonntags mit belletristischer und illustrierter Beilage (Tiefdruck). Philatelistische Beilage. Sie vertritt die Interessen des gesamten Staates,

besonders politisch und wirtschaftlich

im ganzen Gebiet der Tschechoslowakischen Republik und im Auslande. Sie berichtet über alle Tagesfragen

objektiv, modern und fortschrittlich

Die »Prager Presse« hat durch die Reichhaltigkeit und Anordnung ihres Lesestoffes, sowie durch die Unabhängigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten den Kreis ihrer Leser und Freunde außerordentlich erweitert. — Dem Ansehen, politischen Einflusse und der Verbreitung nach ist sie

das erste politische Organ

in der Tschechoslowakischen Republik und steht

in den ersten Reihen

der großen politischen Tageszeitungen Europas.

Inserate finden die anerkannt zufriedenstellendste und **wirksamste Verbreitung**

in den kaufkräftigen Leserkreisen der

»Prager Presse«, wofür die über die

ganze Welt verbreitete Auflage

bürgt.

Probennummern und Insertionstarife gratis und franko

Die achtmal gespaltene Millimeter-Zeile (35 mm breit) Kò 1.— an Wochentagen. — Anzeigenannahme durch alle Insertionskanzleien und durch die Verwaltung der

»PRAGER PRESSE« — PRAG III

NERUDOVA 5, INTERURB. TEL. 6654

Feuilleton

Der Mädchenhändler.

Von Robert Walser.

Was würde es für ein nie wieder gut zu machender Fehler sein, wenn ich zu den hochaufgehäuften Fehlern, die mir im Verlauf meines Lebens gleichsam wie aus Eiern unrichtiger Auffassung ent-

steht.

Wenn ich meine Herren, ich weiß nicht, ob ich so sagen darf, es sich mitunter in der Gewohnheit wohlsein lassen sah, die sie die Rippen, die unmerkbar schmal

da sich dies meiner Ansicht nach nicht schickt, einst in's Theater führte, um mich ein Stück mitanzusehen zu lassen, das mich gleichzeitig entzückte und gewissermaßen unbefriedigt ließ. Darf ich gestehen, daß ich es als fein empfinde, gegenüber Kunstwerken möglichst geteilter Meinung zu sein? Etwas zu bemängeln, das mir im großen und ganzen willkommen ist, wie finde ich das hübsch!

abgeschüssigen Pfaden, in meiner Begleitung den Berg hinunterging, demnach als ein Individuum, dem ich gehorham den Mantel nachtrug, und der plötzlich vor meinen Augen, inmitten einer alten Allee, in einen sich öffnenden Abgrund sank, um samt seinen eleganten Schlantheiten, verwirrenden Unerklärlichkeiten, ähnlich einer Bühnenfigur, schlangweg zu verschwinden.

Eine Frau aus dem Bürgerstand, die das Drama mitansah, rief gellend aus: „Da hat er seinen Lohn!“ Wie werde ich die knappe, gleichsam holzgerade Art, wie dies originale, d. h. vollständig auf Eigentümlichkeit ruhende Mitglied der menschlichen Gesellschaft in die denkbar glatteste Abgesägtheit hinabfiel, vergessen.

2 Druckbeleg *Der Mädchenhändler* (PP 7.12.1927) mit hs. Korrekturen, die wahrscheinlich von Walsers Hand stammen (Ausschnittvergrößerungen)

1. Robert Walser. Einmal Nacht bei Mondscheingeschichte
Die misslungenen Erzählung.

Der: Mondscheinroman

~~Admiral ist, am Abend, im Jagdgebiet hin, geht er nicht
nicht spüren, er spürt: Die ist Mondscheinlicht spüren!~~
[Seligens die große Geschichte sei mit der Geschichte nicht
Wortbrücken zu stellen:

[Er spricht die einmal eine Nacht hin, alle Tage von
schillernde Worte zu stellen, die nicht nur den
empfindlichen Gefühlswelt sondern auch, nach einer
ansicht der Geschichte war, mit dem das man geschoben
müssen möchte, für jede Zeit geschieden nach der perspektive
Gegenüber dem die Natur zu stellen, was man sich als
allmählich abwärts gehen würde, indem für sich mit
nicht nicht mehr genug und von jenen Gegenstand:
die Geschichte ist.

[Die Worte, die ich mit obigen, ist, haben eine Sprache
geschaffen. Oben zusammenhängenden Punkte schenke
schonend zu haben, die das einen Gedanken (die reinste
Gegenüber der Geschichte ist man sich unabhängig?) mit
dem sie, indem sie sich mit der Zeit verbinden mit ihm
was, schließlich mit der Sprache nicht mehr kann, mit der
die Unvollständigkeit beginnt, für einen Abend beim
Lernens die zu stellen, für welche Gegenstandswort
nach für im Grunde immer gegen ihn zu stehen:
dann habe.

[Die Worte für mich sind nicht total abstrahieren, sondern
nach für zu stehen. nicht abstrahieren sondern es für
nicht nicht, die Geschichte ist sich bezieht das für mich die
zusammenhängenden Gedankenwelt für mich Geschichte in

Prager Presse

Jahrgang VIII

Prag, den 15. April 1928

Nr. 16

BILDERBEILAGE

DIE VERKÜNDIGUNG DES OSTERFRIEDENS DES TSCHECHOSLOVAKISCHEN ROTEN KREUZES



Der Präsident der Republik während der Feier im Parlament.



Oben: Das elektrische Baumgut erhält eine Zolldach-Konstruktion.

Rechts: Das bereits fertiggestellte Gebäude mit Konzertsaal und Kino.

WIE DIE BRÖNNER KULTUR-AUSSTELLUNG ENTSTEHT





Die Eroberung von Passau.



Tod des Julius.

Zwei von sieben Illustrationen zu Admissina Martellinas' Buche „Konec ciste Juliana“ (Das Ende des Kaisers Julianus), die bei Arno Janke in Brno erschien.

LJUBIŠA ILIĆ,
Mitglied des Belgrader National-Theaters, wird am 17. April die Rolle des „Cavaradossi“ in Puccinis „Tosca“ im Stände-Theater spielen.



(Photo: Wildt.)

ROBERT WALSER — 50 JAHRE



So sah Robert Walser im Jahre 1905 in Berlin aus, als er den Roman „Geschwister Tanner“ dichtete . . .



und so 23 Jahre später als „ältester Pensionsbezieher“ in Bern.

OLGA FORRAJ,



Mitglied der Civic Opera in Chicago, wird am 17. April mit der Tschechischen Philharmonie Lieder von Mozart, Debussy und Bartók singen.

4b Prager Presse, Jg. VIII, 15.4.1928, Bilderbeilage, Nr. 16, S. 3,
Robert Walser – 50 Jahre



5 Arne Laurin (1889–1945), Chefredakteur der *Prager Presse*



6 Otto Pick (1887–1940), verantwortlicher Feuilleton-Redakteur

Quelle: *Album Representantů všech oborů veřejného života československého* [Album hervorragender Vertreter im öffentlichen Leben der Tschechoslowakei], Praha 1927, S. 522 (Laurin) und S. 526 (Pick).

Alphabetisches Verzeichnis der Texte mit ihren Textzeugen

Dieses Verzeichnis ist ein Auszug aus dem der Elektronischen Edition beigegebenen *Findbuch* der KWA. Es verzeichnet alle Drucke in der *Prager Presse* mit ihren zugehörigen Manuskripten sowie die Nachweise früherer und späterer Drucke zu Lebzeiten bzw. in den von Carl Seelig besorgten Sammlungen. Drucke, die einer anderen Vorlage folgen als dem Erstdruck, wurden eingerückt gesetzt. Gedichte sind mit Asteriskus (*) gekennzeichnet.

Abhandlung	73
Mkg. 147r/III	
Prager Presse, 27.11.1925	
Druckbeleg RW	
Adalbert Stifter*	468
Mkg. 10r/III	
Prager Presse, 13.10.1929	
Druckbeleg RW	
Ahnet ihr ihn nicht?*	
s. Drei Gedichte	
An einen Schriftsteller*	633
Mkg. 473r/II	
Prager Presse, 22.10.1933	
An Georg Trakl*	352
Mkg. 30r/III, 30r/IV	
Prager Presse, 5.2.1928	
Druckbeleg RW	
Aufsatz	547
Mkg. 376/I	
Ms. LA PNP 1	
Prager Presse, 29.11.1931	

Aufsatz über Bismarck	648
Mkg. 243r/I	
Prager Presse, 14.8.1936	
Aufsatz über Löwenbändigung	30
Mkg. 498r/V, 487r/I	
Prager Presse, 9.8.1925	
Beardsley	175
Mkg. 131r/II	
Prager Presse, 20.7.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 338–341	
Beitrag zur Beantwortung der Gutenbuchfrage	404
Mkg. 420r/IV, 414r/III	
Ms. LA PNP 2	
Prager Presse, 19.8.1928	
Druckbeleg RW	
Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier	53
Mkg. 145r/I	
Prager Presse, 17.10.1925	
Druckbeleg RW	
Belgische Kunstausstellung	187
Mkg. 339r/I	
Prager Presse, 4.8.1926	
Druckbeleg RW	
Berichterstattung	50
Mkg. 364v/VII	
Prager Presse, 7.10.1925	
Druckbeleg RW	
Bildbesprechung	183
Mkg. 128r/II	
Prager Presse, 29.7.1926	
Druckbeleg RW	

Bildnis eines Dichters	90
Mkg. 136v/I	
Prager Presse, 17.1.1926	
Druckbeleg RW	
Brentano	133
Mkg. 161r/I	
Prager Presse, 16.4.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 323–327	
Brief an Alfred Kerr	301
Mkg. 276r/I	
Prager Presse, 2.9.1927	
Druckbeleg RW	
Brief an die Geduldige	252
Mkg. 338r/II	
Prager Presse, 6.3.1927	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 78–82	
Brief an einen Ehemann	420
Mkg. 502r/III	
Ms. LA PNP 3	
Prager Presse, 25.11.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 265–268	
Brief an einen Zeitschriftredaktor	312
Mkg. 89r/II	
Ms. LA PNP 4	
Prager Presse, 12.10.1927	
Druckbeleg RW	
Bühnenbesprechung	651
Mkg. 368r/II, 367r/II, 123r/IV	
Prager Presse, 20.8.1936	

Café chantant	340
Mkg. 126r/III	
Ms. LA PNP 5	
Prager Presse, 8.1.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 308–316	
Cézannegedanken	448
Mkg. 335r/I	
Ms. LA PNP 6	
Prager Presse, 3.3.1929	
Druckbeleg RW	
Christbaum*	232
Mkg. 36r/II	
Prager Presse, 25.12.1926	
Druckbeleg RW	
Daniel in der Löwengrube*	317
Mkg. 364v/IX	
Ms. LA PNP 7	
Prager Presse, 16.10.1927	
Druckbeleg RW	
Das anders betitelte Lustspiel	285
Mkg. 39r/I	
Prager Presse, 2.7.1927	
Druckbeleg RW	
Das Bäumchen	57
Mkg. 510r/VII	
Prager Presse, 27.10.1925	
Druckbeleg RW	
Das Brueghelbild	268
Mkg. 129r/I	
Prager Presse, 6.5.1927	
Druckbeleg RW	

Das Drama	532
Mkg. 74r/IV	
Ms. LA PNP 8	
Prager Presse, 12.7.1931	
Das Kind sinnt*	511
Mkg. 501r/V	
Ms. LA PNP 9	
Prager Presse, 8.3.1931	
Druckbeleg RW	
Das Lustschloß*	
s. Drei Gedichte	
Das Mädchen mit den schönen Augen*	
s. Zwei Gedichte	
Das möblierte Zimmer*	574
Mkg. 87r/I	
Ms. LA PNP 10	
Prager Presse, 26.6.1932	
Druckbeleg RW	
Das Rachesonett*	482
Prager Presse, 6.4.1930	
Druckbeleg RW	
Das Sonett vom Zuchthaus*	266
Mkg. 186r/III	
Prager Presse, 1.5.1927	
Druckbeleg RW	
Das Sonett vom Zweiglein*	359
Mkg. 484r/V	
Ms. LA PNP 11	
Prager Presse, 12.2.1928	
Druckbeleg RW	

Das Städtchen*	545
Ms. LA PNP 103	
Prager Presse, 18.10.1931	
Druckbeleg RW	
Das stolze Schweigen*	523/525
Ms. LA PNP 102	
Prager Presse, 17.5.1931	
Druckbeleg RW	
Delacroix*	496
Mkg. 446r/l	
Prager Presse, 19.10.1930	
Druckbeleg RW	
Der Abenteurer schreibt	171
Mkg. 504r/II	
Prager Presse, 10.7.1926	
Druckbeleg RW	
Der beleidigte Korridor*	298
Mkg. 153r/II	
Prager Presse, 28.8.1927	
Druckbeleg RW	
Der Berner-Maler Albert Anker*	570
Prager Presse, 8.5.1932	
Druckbeleg RW	
Der bezauberte Gentleman*	
s. Zwei Gedichte	
Der Blinde	18
Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL/ST 1	
Der Neue Merkur, März 1925 (Obertitel „Prosastücke“)	
Prager Presse, 10.4.1925	

Der Briefschreiber	508
Mkg. 82r/III	
Ms. LA PNP 12	
Prager Presse, 1.3.1931	
Druckbeleg RW	
Der Bubikopf	319/321
Mkg. 294r/I	
Ms. LA PNP 14	
Prager Presse, 6.11.1927	
Druckbeleg RW	
Der Eingeschüchterte	11
Mkg. 255r/II	
Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL/ST 2	
Der Neue Merkur, März 1925 (Obertitel „Prosastücke“)	
Prager Presse, 22.3.1925	
Druckbeleg RW	
Der erste Schritt	389
Mkg. 226r/I	
Ms. LA PNP 15	
Prager Presse, 24.6.1928	
Druckbeleg RW	
Der Flieger	275
Mkg. 51r/III	
Ms. LA PNP 13	
Prager Presse, 10.6.1927	
Druckbeleg RW	
Der Frühling*	457
Mkg. 471r/III	
Ms. LA PNP 35	
Prager Presse, 28.4.1929	
Druckbeleg RW	

Der fünfzigste Geburtstag*	367
Mkg. 444r/VI	
Ms. LA PNP 16	
Prager Presse, 15.4.1928	
Druckbeleg RW	
Der Gefährte*	365
Mkg. 412v/II	
Ms. LA PNP 17	
Prager Presse, 8.4.1928	
Der gestiefelte Kater	465
Mkg. 413/II	
Ms. LA PNP 18	
Prager Presse, 15.9.1929	
Der Glückliche*	517
Mkg. 444r/VIII	
Ms. LA PNP 19	
Prager Presse, 19.4.1931	
Druckbeleg RW	
Der Hausfreund	591
Mkg. 219r/II	
Ms. LA PNP 21	
Prager Presse, 28.10.1932	
Druckbeleg RW	
Der Herbst	623
Mkg. 292r/I, 293r/I	
Ms. LA PNP 22	
Prager Presse, 8.10.1933	
Der Hochstapler	498
Mkg. 479r/V	
Ms. LA PNP 44	
Prager Presse, 21.12.1930	

Der Jüngling in den Alpen	461
Mkg. 166r/I	
Ms. LA PNP 25	
Prager Presse, 1.9.1929	
Druckbeleg RW	
Der Jüngling in den Karpathen*	227
Mkg. 134v/II	
Prager Presse, 5.12.1926	
Druckbeleg RW	
Der Knirps	581
Mkg. 218r/IV	
Ms. LA PNP 24	
Prager Presse, 4.9.1932	
Der Löwe und die Christin	47
Neue Zürcher Zeitung, 13.9.1925	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 98–99	
Prager Presse, 23.9.1925	
Der Lyriker*	528
Prager Presse, 28.6.1931	
Druckbeleg RW	
Der Mädchenhändler	327
Mkg. 55v/II	
Ms. LA PNP 26	
Prager Presse, 7.12.1927	
Druckbeleg RW	
Der Page*	
s. Drei Gedichte	
Der Philister*	338
Mkg. 223r/IV	
Ms. LA PNP 27	
Prager Presse, 1.1.1928	
Druckbeleg RW	

Der Rabe*	567
Mkg. 56v/VII	
Ms. LA PNP 28	
Prager Presse, 17.4.1932	
Druckbeleg RW	
Der Revolutionär*	394
Mkg. 440r/I	
Ms. LA PNP 29	
Prager Presse, 8.7.1928	
Druckbeleg RW	
Der Saubub	563
Mkg. 27/I	
Ms. LA PNP 30	
Prager Presse, 10.4.1932	
Der Spießler*	197
Mkg. 364v/VI	
Prager Presse, 5.9.1926	
Druckbeleg RW	
Der Sternheim'sche Riese	223
Mkg. 319r/I	
Prager Presse, 28.11.1926	
Druckbeleg RW	
Große kleine Welt, 1937, S. 71–75	
Der Unbegriffene*	579
Mkg. 134v/I	
Prager Presse, 28.8.1932	
Druckbeleg RW	
Der verkrüppelte Shakespeare	347
Mkg. 274r/I	
Prager Presse, 21.1.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 268–270 („Verkrüppelter Shakespeare“)	

Der verlorene Sohn*	374
Mkg. 407r/IX	
Ms. LA PNP 33	
Prager Presse, 22.4.1928	
Druckbeleg RW	
Der Vollendete*	614
Mkg. 58v/I	
Ms. LA PNP 34	
Prager Presse, 23.7.1933	
Der Wald*	397
Mkg. 43r/III	
Ms. LA PNP 36	
Prager Presse, 15.7.1928	
Druckbeleg RW	
Der Wanderer	123
Mkg. 267r/I	
Prager Presse, 30.3.1926	
Druckbeleg RW	
Der Zapfenstreich	261
Mkg. 171r/II	
Ms. LA PNP 37	
Prager Presse, 29.3.1927	
Druckbeleg RW	
Dichter*	486
Prager Presse, 18.5.1930	
Druckbeleg RW	
Die Allee	502
Mkg. 364r/X	
Ms. LA PNP 38	
Prager Presse, 25.1.1931	
Druckbeleg RW	

Die Allee*	523
Mkg. 364v/II	
Ms. LA PNP 39	
Prager Presse, 17.5.1931	
Druckbeleg RW	
Die Berühmtheit	208/211
Mkg. 374r/II	
Prager Presse, 7.10.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 17–20	
Die Büffetdame und ihr Page	116
Mkg. 137r/II	
Prager Presse, 4.3.1926	
Druckbeleg RW	
Die Dichterin*	606
Mkg. 74/II	
Prager Presse, 9.4.1933	
Druckbeleg RW	
Die Entwicklung*	310
Mkg. 331r/II	
Ms. LA PNP 40	
Prager Presse, 9.10.1927	
Druckbeleg RW	
Die Geschichte von den beiden Reisenden	
s. Kleine Prosa (25.4.1926)	
Die Glosse	361
Mkg. 90r/II	
Ms. LA PNP 42	
Prager Presse, 1.4.1928	
Druckbeleg RW	

Die höfliche Ladentochter	199
Mkg. 366r/I	
Prager Presse, 8.9.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 64–67	
Die Lächerliche*	484
Mkg. 83/II	
Ms. LA PNP 43	
Prager Presse, 11.5.1930	
Druckbeleg RW	
Die rote Ledertasche	242
Mkg. 421/II	
Prager Presse, 22.1.1927	
Druckbeleg RW	
Die schöne Nacht	603
Mkg. 73r/II	
Ms. LA PNP 45	
Prager Presse, 2.4.1933	
Druckbeleg RW	
Die Tänzerin Fuller*	350
Mkg. 416r/I	
Ms. LA PNP 41	
Prager Presse, 22.1.1928	
Druckbeleg RW	
Die weiße Dame	218
Mkg. 357r/I	
Prager Presse, 21.11.1926	
Druckbeleg RW	
Die Zofe spricht zu ihrer Herrin*	621
Mkg. 36r/III	
Ms. LA PNP 46	
Prager Presse, 24.9.1933	

Diskussion	
s. Kleine Prosa (25.4.1926)	
Don Juan*	506
Prager Presse, 22.2.1931	
Dostojewskij-Glossen	81
Mkg. 156r/II, 156r/III	
Prager Presse, 25.12.1925	
Druckbeleg RW	
Drei Gedichte*	44
Prager Presse, 13.9.1925	
– Ahnet ihr ihn nicht?	45
Mkg. 510r/IV	
– Der Page	46
Mkg. 513r/II	
– Das Lustschloß	46
Mkg. 513r/IV	
Duett*	229
Mkg. 126r/IV	
Prager Presse, 12.12.1926	
Druckbeleg RW	
Eindruck einer Stadt	162
Mkg. 170r/II	
Prager Presse, 19.6.1926	
Druckbeleg RW	
Eine Art Ansprache	36
Mkg. 499r/VI, 506r/I	
Prager Presse, 22.8.1925	
Druckbeleg RW	
Eine einfache Geschichte	289
Mkg. 94r/I	
Prager Presse, 7.7.1927	
Druckbeleg RW	

Eine Gottfried-Keller-Gestalt	608
Mkg. 381r/l	
Ms. LA PNP 49	
Prager Presse, 18.4.1933	
Druckbeleg RW	
Eine Novelle von Guy de Maupassant	127
Mkg. 162r/l	
Prager Presse, 11.4.1926	
Druckbeleg RW	
Eine Stadt	214
Mkg. 145r/IV, 145v/I	
Prager Presse, 7.11.1926	
Druckbeleg RW	
Ein geheimnisvolles Individuum. Variation	428
Mkg. 90r/III, 89r/I	
Ms. LA PNP 47	
Prager Presse, 8.12.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 99–106	
(„Ein geheimnisvoller Mann“)	
Ein Geistreicher	377
Mkg. 438r/l	
Ms. LA PNP 48	
Prager Presse, 22.5.1928	
Ein Unsterblicher	584
Mkg. 269r/III	
Nebelspalter, 18.6.1926 („Das unsterbliche Schwein“)	
Ms. LA PNP 50	
Prager Presse, 11.9.1932	
[vgl. <i>Editorisches Nachwort</i> , S. 682f.]	

Emil und Natalie	479
Mkg. 378r/I	
Prager Presse, 11.1.1930	
Er ist's, er*	521
Mkg. 364r/VII	
Ms. LA PNP 51	
Prager Presse, 3.5.1931	
Druckbeleg RW	
Erziehung des Apachen	239
Mkg. 175r/I	
Prager Presse, 6.1.1927	
Druckbeleg RW	
Es macht nichts, Fräulein	
s. Zwei Prosastücke	
Etwas von der Schande	644
Mkg. 124r/I	
Ms. LA PNP 52	
Prager Presse, 28.3.1936	
Eugen Sue	445
Mkg. 336r/I	
Ms. LA PNP 53	
Prager Presse, 27.1.1929	
Druckbeleg RW	
Exposé	424
Mkg. 375r/I	
Ms. LA PNP 54	
Prager Presse, 2.12.1928	
Druckbeleg RW	
Familienleben*	530
Ms. LA PNP 56	
Prager Presse, 5.7.1931	
Druckbeleg RW	

Ferien*	526
Ms. LA PNP 55	
Prager Presse, 14.6.1931	
Druckbeleg RW	
Festzug*	616
Mkg. 74r/III	
Ms. LA PNP 57	
Prager Presse, 6.8.1933	
Flammenzeichen	6
Mkg. 237r/II	
Prager Presse, 22.2.1925	
Roland, 1.4.1925 („Flammenzeichen. Eine Familiengeschichte“)	
[vgl. <i>Editorisches Nachwort</i> , S. 683]	
Fragment	470
Prager Presse, 25.12.1929	
Freundinnen	
s. Kleine Prosa (28.9.1926)	
Frühlingsblumen*	413
Mkg. 444r/IX	
Ms. LA PNP 58	
Prager Presse, 23.9.1928	
Druckbeleg RW	
Gebirgs-geschichte	453
Mkg. 229r/II	
Ms. LA PNP 101	
Prager Presse, 14.4.1929	
Geburtstagsprosastück	
s. Kleine Prosa (28.9.1926)	
Georg Brandes*	249
Mkg. 348r/II	
Prager Presse, 27.2.1927	
Druckbeleg RW	

Glosse auf eine Tragödie aus der Sturm- und Drangzeit	208
Mkg. 158r/l	
Prager Presse, 7.10.1926	
Druckbeleg RW	
Goethe*	572
Prager Presse, 22.5.1932	
Druckbeleg RW	
Grabrede	637
Mkg. 387r/l	
Ms. LA PNP 59	
Prager Presse, 6.12.1934	
Gräfin Maritza	193
Mkg. 428r/l	
Prager Presse, 21.8.1926	
Druckbeleg RW	
Grenzen der Intelligenz*	541
Ms. LA PNP 60	
Prager Presse, 6.9.1931	
Druckbeleg RW	
Hamlet-Essay	149
Mkg. 176r/l	
Prager Presse, 11.5.1926	
Druckbeleg RW	
Stille Freuden, 1944, S. 69–77	
Hamsun*	459
Prager Presse, 4.8.1929	
Druckbeleg RW	
Harden*	319
Mkg. 406r/III	
Prager Presse, 6.11.1927	
Druckbeleg RW	

Hauff*	325
Mkg. 405r/II, 405r/III	
Prager Presse, 20.11.1927	
Druckbeleg RW	
Herbst*	415
Mkg. 210r/III	
Prager Presse, 7.10.1928	
Druckbeleg RW	
Hermann Hesse*	401
Mkg. 16r/V	
Prager Presse, 12.8.1928	
Druckbeleg RW	
Neue Zürcher Zeitung, 14.9.1928 (anonym, „Von wem ist das Gedicht?“)	
Hodlers Buchenwald	77
Mkg. 513r/X, 513v/III	
Prager Presse, 13.12.1925	
Druckbeleg RW	
Große kleine Welt, 1937, S. 92–95 („Hodler’s Buchenwald“)	
Neue Zürcher Zeitung, 16.10.1937	
Sonntagsblatt der Solothurner Zeitung, 30.10.1937	
Hohe Schule*	513
Ms. LA PNP 61	
Prager Presse, 29.3.1931	
Druckbeleg RW	
Ich ging wieder einmal ins Theater	21
Mkg. 196r/IV, 197r/I	
Ms. LA PNP 62	
Prager Presse, 19.7.1925	
Druckbeleg RW	

Ich schrieb der Tränentrinkerin	488
Mkg. 327r/I	
Ms. LA PNP 63	
Prager Presse, 25.5.1930	
Ich soll arbeiten	165
Mkg. 487r/III, 488r/I, 138r/I, 332r/I	
Prager Presse, 30.6.1926	
Druckbeleg RW	
Ich wanderte in ein Städtchen	662
Mkg. 379r/II, 378r/II	
Prager Presse, 5.1.1937	
Im Städtchen mit den alten Türmen*	295
Mkg. 364r/IX	
Prager Presse, 21.8.1927	
Druckbeleg RW	
In einem Städtchen	666
Mkg. 378r/II, 377r/II, 501r/II	
Prager Presse, 27.1.1937	
Ja, so sind wir*	635
Mkg. 148r/I	
Ms. LA PNP 64	
Prager Presse, 12.11.1933	
Jean Paul	66
Mkg. 514v/I	
Prager Presse, 15.11.1925	
Druckbeleg RW	
Große kleine Welt, 1937, S. 99–109	
Dichterbildnisse, 1947, S. 30–37	
Je t'adore	384
Mkg. 372r/IV	
Ms. LA PNP 65	
Prager Presse, 3.6.1928	
Druckbeleg RW	

Kasimirs Lebenslauf	551
Mkg. 268r/III	
Ms. LA PNP 66	
Prager Presse, 6.12.1931	
Kindliche Rache. Ein Miniaturroman	157
Mkg. 130r/I	
Prager Presse, 8.6.1926	
Druckbeleg RW	
Stille Freuden, 1944, S. 17–23 („Kindliche Rache“)	
Klassenkampf und Frühlingstraum	
s. Zwei Prosastücke	
Kleine Prosa	138
Prager Presse, 25.4.1926	
Druckbeleg RW	
– Moralpredigt	139
Mkg. 269r/IV	
– Die Geschichte von den beiden Reisenden	141
Mkg. 269r/II	
– Diskussion	143
Mkg. 269r/I	
Kleine Prosa	203
Prager Presse, 28.9.1926	
Druckbeleg RW	
– Geburtstagsprosastück	204
Mkg. 375r/II, 375v/I	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 131–133	
(„Geburtstags-Prosastück“)	
– Freundinnen	206
Mkg. 373r/I	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 134–136	

Kleines Theater des Lebens	178
Mkg. 173r/I	
Prager Presse, 24.7.1926	
Druckbeleg RW	
Kleist*	283
Mkg. 218r/II	
Prager Presse, 26.6.1927	
Druckbeleg RW	
Kleist-Essay	655
Mkg. 398r/V	
Prager Presse, 2.12.1936	
Konzert	34
Berliner Börsen-Courier, 18.8.1925	
Prager Presse, 20.8.1925	
Druckbeleg RW	
Prager Tagblatt, 20.8.1925	
[vgl. <i>Editorisches Nachwort</i> , S. 682]	
Ländlicher Sonntag	304
Mkg. 504r/III	
Ms. LA PNP 67	
Prager Presse, 11.9.1927	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 184–190	
Lenau	279
Mkg. 342r/I	
Prager Presse, 12.6.1927	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 328–332	
Lindbergh*	273
Mkg. 51r/II	
Ms. LA PNP 68	
Prager Presse, 29.5.1927	

Lindenblüte*	596
Mkg. 364v/VIII	
Ms. LA PNP 69	
Prager Presse, 1.1.1933	
Druckbeleg RW	
Literatursituation	410
Mkg. 414r/II	
Ms. LA PNP 70	
Prager Presse, 16.9.1928	
Druckbeleg RW	
Lohengrin	417
Mkg. 267r/III	
Ms. LA PNP 71	
Prager Presse, 14.10.1928	
Druckbeleg RW	
Mann und Weib*	594
Mkg. 56v/V	
Ms. LA PNP 72	
Prager Presse, 11.12.1932	
Druckbeleg RW	
Maria im Zelt*	127/132
Mkg. 513r/I	
Prager Presse, 11.4.1926	
Druckbeleg RW	
Marktbericht	86
Mkg. 148v/I	
Prager Presse, 7.1.1926	
Druckbeleg RW	
Maskerade	257
Mkg. 373r/II, 373v/I	
Prager Presse, 24.3.1927	
Druckbeleg RW	

Mondscheingeschichte	354
Mkg. 289r/III, 290r/I	
Ms. LA PNP 73	
Prager Presse, 9.2.1928	
Druckbeleg RW	
Moralpredigt	
s. Kleine Prosa (25.4.1926)	
Nungesser*	323
Mkg. 16r/II	
Ms. LA PNP 75	
Prager Presse, 13.11.1927	
Druckbeleg RW	
Olympia	59
Mkg. 510r/I, 512r/I	
Prager Presse, 1.11.1925	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 88–96	
Onkel Toms Hütte	438
Mkg. 372r/I	
Ms. LA PNP 76	
Prager Presse, 28.12.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 335–338	
Pascin*	494
Prager Presse, 5.7.1930	
Druckbeleg RW	
Phantasie vom Kuß*	399
Mkg. 484r/IV	
Ms. LA PNP 77	
Prager Presse, 5.8.1928	
Plauderei	101
Mkg. 174r/II, 175r/II	
Prager Presse, 11.2.1926	

Porträt eines Kaufmannes	93
Mkg. 380r/I	
Prager Presse, 5.2.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 148–153	
(„Bild eines Kaufmannes“)	
Radio	381
Mkg. 337r/I	
Ms. LA PNP 78	
Prager Presse, 27.5.1928	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 251–254	
Reisen*	515
Ms. LA PNP 79	
Prager Presse, 5.4.1931	
Druckbeleg RW	
Renoir*	292
Mkg. 227r/I	
Prager Presse, 17.7.1927	
Druckbeleg RW	
Rilke †*	237
Mkg. 36r/IV	
Prager Presse, 4.1.1927	
Druckbeleg RW	
Ritterromantik*	601
Mkg. 364v/XII	
Ms. LA PNP 80	
Prager Presse, 19.2.1933	
Druckbeleg RW	

Rodja	15
Ms. RWZ, Slg. Robert Walser, Sig. MS KL/ST 6	
Der Neue Merkur, März 1925 (Obertitel „Prosastücke“)	
Große kleine Welt, 1937, S. 29–32	
Prager Presse, 26.3.1925	
Schnee*	443
Mkg. 415r/II	
Ms. LA PNP 82	
Prager Presse, 6.1.1929	
Druckbeleg RW	
Schützenfest	245
Mkg. 303r/I	
Prager Presse, 6.2.1927	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 160–163	
Selbstschau*	598
Mkg. 502r/II	
Ms. LA PNP 81	
Prager Presse, 5.2.1933	
Druckbeleg RW	
Sommer*	543
Ms. LA PNP 84	
Prager Presse, 13.9.1931	
Druckbeleg RW	
Sonett auf eine Venus von Tizian*	235
Mkg. 482r/II	
Prager Presse, 1.1.1927	
Druckbeleg RW	
Sonne*	619
Mkg. 364v/XIII	
Ms. LA PNP 83	
Prager Presse, 13.8.1933	

Sonntagvormittägliche Fahnen*	387
Mkg. 364v/XI	
Ms. LA PNP 86	
Prager Presse, 10.6.1928	
Druckbeleg RW	
Spott macht Spaß*	114
Mkg. 364r/V	
Prager Presse, 28.2.1926	
Druckbeleg RW	
Studie	110
Mkg. 242r/II	
Prager Presse, 21.2.1926	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 319–322	
(„Französische Lyriker“)	
Theater	41
Berliner Börsen-Courier, 21.8.1925	
Prager Presse, 27.8.1925	
Druckbeleg RW	
Königsberger Hartungsche Zeitung, 24.10.1925	
Danziger Zeitung, 27.10.1925	
Stadt-Anzeiger für Köln und Umgebung, 2.11.1925	
Der Zuschauer, Jg. II, H. 2, 1926	
Leipziger Neueste Nachrichten, 8.10.1930	
Rheinisch-Westfälische Zeitung, 16.10.1930	
Die Propyläen, 21.11.1930	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 306–308	
(„Vor Beginn der Vorstellung“)	
[vgl. <i>Editorisches Nachwort</i> , S.682]	

Tolstoj*	407
Mkg. 111r/II	
Prager Presse, 9.9.1928	
Druckbeleg RW	
Die Bühne, 20.9.1928 („Tolstoi“)	
Ueber Girardi und allerlei Sonstiges	434
Mkg. 377r/I	
Ms. LA PNP 88	
Prager Presse, 18.12.1928	
Unterhaltungsgabe*	519
Ms. LA PNP 89	
Prager Presse, 26.4.1931	
Druckbeleg RW	
Van Gogh*	611
Mkg. 425r/IV	
Prager Presse, 7.5.1933	
Druckbeleg RW	
Vier Personen	555
Mkg. 128r/I	
Ms. LA PNP 90	
Prager Presse, 3.1.1932	
Wahrheiten	670
Mkg. 349r/II, 361r/I	
Prager Presse, 12.3.1937	
Walser über Walser	26
Neue Zürcher Zeitung, 19.7.1925	
Mainzer Anzeiger, 7.5.1930	
Prager Presse, 22.7.1925	
[vgl. <i>Editorisches Nachwort</i> , S. 682]	
Was eine Frau sagte	587
Mkg. 96r/II, 348r/I	
Prager Presse, 18.9.1932	

Was sie für einen Erfolg hat	641
Mkg. 93r/II	
Prager Presse, 4.1.1935	
Weihnacht*	336
Mkg. 420r/II	
Ms. LA PNP 91	
Prager Presse, 25.12.1927	
Druckbeleg RW	
Weiteres zu Kleist	658
Mkg. 398r/V, 402r/I	
Prager Presse, 10.12.1936	
Wenn Autoren krank sind	367/370
Mkg. 218r/I, 228r/III	
Ms. LA PNP 95	
Prager Presse, 15.4.1928	
Druckbeleg RW	
Weshalb dies Schallen*	577
Mkg. 135v/III	
Ms. LA PNP 96	
Prager Presse, 10.7.1932	
Druckbeleg RW	
Wir sehen ihn lächeln*	154
Mkg. 510r/II	
Prager Presse, 23.5.1926	
Druckbeleg RW	
Wohnungswechsel	119
Mkg. 150r/I	
Prager Presse, 11.3.1926	
Druckbeleg RW	
Zeitschriftbesprechung	146
Mkg. 379r/I	
Prager Presse, 9.5.1926	
Druckbeleg RW	

Zwei Gedichte*	98
Prager Presse, 7.2.1926	
Druckbeleg RW	
– Das Mädchen mit den schönen Augen	99
Mkg. 513r/VI	
– Der bezauberte Gentleman	100
Mkg. 513r/VII	
Zwei Gesellschaftsstücke	558
Mkg. 430r/I, 432r/I	
Ms. LA PNP 99	
Prager Presse, 31.1.1932	
Zwei Männer reden	535
Mkg. 481r/I	
Ms. LA PNP 98	
Prager Presse, 26.7.1931	
Druckbeleg RW	
Zwei Prosastücke	105
Prager Presse, 18.2.1926	
Druckbeleg RW	
– Es macht nichts, Fräulein	106
Mkg. 147v/IV	
– Klassenkampf und Frühlingstraum	107
Mkg. 171r/I	
Zwei Weihnachtsaufsätze	332
Mkg. 410r/I, 412r/IV	
Ms. LA PNP 100	
Prager Presse, 22.12.1927	
Druckbeleg RW	
Dichtungen in Prosa, Bd. 2, 1954, S. 119–122	

Chronologisches Verzeichnis der Texte

Flammenzeichen (22.2.1925)	6
Der Eingeschüchterte (22.3.1925)	11
Rodja (26.3.1925)	15
Der Blinde (10.4.1925)	18
Ich ging wieder einmal ins Theater (19.7.1925)	21
Walser über Walser (22.7.1925)	26
Aufsatz über Löwenbändigung (9.8.1925)	30
Konzert (20.8.1925)	34
Eine Art Ansprache (22.8.1925)	36
Theater (27.8.1925)	41
Drei Gedichte (13.9.1925)*	44
– Ahnet ihr ihn nicht?	45
– Der Page	46
– Das Lustschloß	46
Der Löwe und die Christin (23.9.1925)	47
Berichterstattung (7.10.1925)	50
Beitrag zur Conrad Ferdinand Meyer-Feier (17.10.1925)	53
Das Bäumchen (27.10.1925)	57
Olympia (1.11.1925)	59
Jean Paul (15.11.1925)	66
Abhandlung (27.11.1925)	73
Hodlers Buchenwald (13.12.1925)	77
Dostojevskij-Glossen (25.12.1925)	81
Marktbericht (7.1.1926)	86
Bildnis eines Dichters (17.1.1926)	90
Porträt eines Kaufmannes (5.2.1926)	93
Zwei Gedichte (7.2.1926)*	98
– Das Mädchen mit den schönen Augen	99
– Der bezauberte Gentleman	100

Plauderei (11.2.1926)	101
Zwei Prosastücke (18.2.1926)	105
– Es macht nichts, Fräulein	106
– Klassenkampf und Frühlingstraum	107
Studie (21.2.1926)	110
Spott macht Spaß (28.2.1926)*	114
Die Büffetdame und ihr Page (4.3.1926)	116
Wohnungswechsel (11.3.1926)	119
Der Wanderer (30.3.1926)	123
Eine Novelle von Guy de Maupassant (11.4.1926)	127
Maria im Zelt (11.4.1926)*	127/132
Brentano (16.4.1926)	133
Kleine Prosa (25.4.1926)	138
– Moralpredigt	139
– Die Geschichte von den beiden Reisenden	141
– Diskussion	143
Zeitschriftbesprechung (9.5.1926)	146
Hamlet-Essay (11.5.1926)	149
Wir sehen ihn lächeln (23.5.1926)*	154
Kindliche Rache. Ein Miniaturroman (8.6.1926)	157
Eindruck einer Stadt (19.6.1926)	162
Ich soll arbeiten (30.6.1926)	165
Der Abenteurer schreibt (10.7.1926)	171
Beardsley (20.7.1926)	175
Kleines Theater des Lebens (24.7.1926)	178
Bildbesprechung (29.7.1926)	183
Belgische Kunstausstellung (4.8.1926)	187
Gräfin Maritza (21.8.1926)	193
Der Spießler (5.9.1926)*	197
Die höfliche Ladentochter (8.9.1926)	199
Kleine Prosa (28.9.1926)	203
– Geburtstagsprosastück	204
– Freundinnen	206

Glosse auf eine Tragödie aus der Sturm- und Drangzeit (7.10.1926)	208
Die Berühmtheit (7.10.1926)	208/211
Eine Stadt (7.11.1926)	214
Die weiße Dame (21.11.1926)	218
Der Sternheim'sche Riese (28.11.1926)	223
Der Jüngling in den Karpathen (5.12.1926)*	227
Duett (12.12.1926)*	229
Christbaum (25.12.1926)*	232
Sonett auf eine Venus von Tizian (1.1.1927)*	235
Rilke † (4.1.1927)*	237
Erziehung des Apachen (6.1.1927)	239
Die rote Ledertasche (22.1.1927)	242
Schützenfest (6.2.1927)	245
Georg Brandes (27.2.1927)*	249
Brief an die Geduldige (6.3.1927)	252
Maskerade (24.3.1927)	257
Der Zapfenstreich (29.3.1927)	261
Das Sonett vom Zuchthaus (1.5.1927)*	266
Das Brueghelbild (6.5.1927)	268
Lindbergh (29.5.1927)*	273
Der Flieger (10.6.1927)	275
Lenau (12.6.1927)	279
Kleist (26.6.1927)*	283
Das anders betitelte Lustspiel (2.7.1927)	285
Eine einfache Geschichte (7.7.1927)	289
Renoir (17.7.1927)*	292
Im Städtchen mit den alten Türmen (21.8.1927)*	295
Der beleidigte Korridor (28.8.1927)*	298
Brief an Alfred Kerr (2.9.1927)	301
Ländlicher Sonntag (11.9.1927)	304
Die Entwicklung (9.10.1927)*	310
Brief an einen Zeitschriftredaktor (12.10.1927)	312
Daniel in der Löwengrube (16.10.1927)*	317

Harden (6.11.1927)*	319
Der Bubikopf (6.11.1927)	319/321
Nungesser (13.11.1927)*	323
Hauff (20.11.1927)*	325
Der Mädchenhändler (7.12.1927)	327
Zwei Weihnachtsaufsätzchen (22.12.1927)	332
Weihnacht (25.12.1927)*	336
Der Philister (1.1.1928)*	338
Café chantant (8.1.1928)	340
Der verkrüppelte Shakespeare (21.1.1928)	347
Die Tänzerin Fuller (22.1.1928)*	350
An Georg Trakl (5.2.1928)*	352
Mondscheingeschichte (9.2.1928)	354
Das Sonett vom Zweiglein (12.2.1928)*	359
Die Glosse (1.4.1928)	361
Der Gefährte (8.4.1928)*	365
Der fünfzigste Geburtstag (15.4.1928)*	367
Wenn Autoren krank sind (15.4.1928)	367/370
Der verlorene Sohn (22.4.1928)*	374
Ein Geistreicher (22.5.1928)	377
Radio (27.5.1928)	381
Je t'adore (3.6.1928)	384
Sonntagvormittägliche Fahnen (10.6.1928)*	387
Der erste Schritt (24.6.1928)	389
Der Revolutionär (8.7.1928)*	394
Der Wald (15.7.1928)*	397
Phantasie vom Kuß (5.8.1928)*	399
Hermann Hesse (12.8.1928)*	401
Beitrag zur Beantwortung der Gutenbuchfrage (19.8.1928)	404
Tolstoj (9.9.1928)*	407
Literatursituation (16.9.1928)	410
Frühlingsblumen (23.9.1928)*	413
Herbst (7.10.1928)*	415

Lohengrin (14.10.1928)	417
Brief an einen Ehemann (25.11.1928)	420
Exposé (2.12.1928)	424
Ein geheimnisvolles Individuum. Variation (8.12.1928)	428
Ueber Girardi und allerlei Sonstiges (18.12.1928)	434
Onkel Toms Hütte (28.12.1928)	438
Schnee (6.1.1929)*	443
Eugen Sue (27.1.1929)	445
Cézannegedanken (3.3.1929)	448
Gebirgsgeschichte (14.4.1929)	453
Der Frühling (28.4.1929)*	457
Hamsun (4.8.1929)*	459
Der Jüngling in den Alpen (1.9.1929)	461
Der gestiefelte Kater (15.9.1929)	465
Adalbert Stifter (13.10.1929)*	468
Fragment (25.12.1929)	470
Emil und Natalie (11.1.1930)	479
Das Rachesonett (6.4.1930)*	482
Die Lächerliche (11.5.1930)*	484
Dichter (18.5.1930)*	486
Ich schrieb der Tränenrinkerin (25.5.1930)	488
Pascin (5.7.1930)*	494
Delacroix (19.10.1930)*	496
Der Hochstapler (21.12.1930)	498
Die Allee (25.1.1931)	502
Don Juan (22.2.1931)*	506
Der Briefschreiber (1.3.1931)*	508
Das Kind sinnt (8.3.1931)*	511
Hohe Schule (29.3.1931)*	513
Reisen (5.4.1931)*	515
Der Glückliche (19.4.1931)*	517
Unterhaltungsgabe (26.4.1931)*	519
Er ist's, er (3.5.1931)*	521

Die Allee (17.5.1931)*	523
Das stolze Schweigen (17.5.1931)*	523/525
Ferien (14.6.1931)*	526
Der Lyriker (28.6.1931)*	528
Familienleben (5.7.1931)*	530
Das Drama (12.7.1931)	532
Zwei Männer reden (26.7.1931)	535
Grenzen der Intelligenz (6.9.1931)*	541
Sommer (13.9.1931)*	543
Das Städtchen (18.10.1931)*	545
Aufsatz (29.11.1931)	547
Kasimirs Lebenslauf (6.12.1931)	551
Vier Personen (3.1.1932)	555
Zwei Gesellschaftsstücke (31.1.1932)	558
Der Saubub (10.4.1932)	563
Der Rabe (17.4.1932)*	567
Der Berner-Maler Albert Anker (8.5.1932)*	570
Goethe (22.5.1932)*	572
Das möblierte Zimmer (26.6.1932)*	574
Weshalb dies Schallen (10.7.1932)*	577
Der Unbegriffene (28.8.1932)*	579
Der Knirps (4.9.1932)	581
Ein Unsterblicher (11.9.1932)	584
Was eine Frau sagte (18.9.1932)	587
Der Hausfreund (28.10.1932)	591
Mann und Weib (11.12.1932)*	594
Lindenblüte (1.1.1933)*	596
Selbstschau (5.2.1933)*	598
Ritterromantik (19.2.1933)*	601
Die schöne Nacht (2.4.1933)	603
Die Dichterin (9.4.1933)*	606
Eine Gottfried-Keller-Gestalt (18.4.1933)	608
Van Gogh (7.5.1933)*	611

Der Vollendete (23.7.1933)*	614
Festzug (6.8.1933)*	616
Sonne (13.8.1933)*	619
Die Zofe spricht zu ihrer Herrin (24.9.1933)*	621
Der Herbst (8.10.1933)	623
An einen Schriftsteller (22.10.1933)*	633
Ja, so sind wir (12.11.1933)*	635
Grabrede (6.12.1934)	637
Was sie für einen Erfolg hat (4.1.1935)	641
Etwas von der Schande (28.3.1936)	644
Aufsatz über Bismarck (14.8.1936)	648
Bühnenbesprechung (20.8.1936)	651
Kleist-Essay (2.12.1936)	655
Weiteres zu Kleist (10.12.1936)	658
Ich wanderte in ein Städtchen (5.1.1937)	662
In einem Städtchen (27.1.1937)	666
Wahrheiten (12.3.1937)	670

Dank

Für entgegenkommende Unterstützung danken wir dem Robert Walser-Archiv des Robert Walser-Zentrums in Bern und der Robert Walser-Stiftung Bern, der Robert Walser-Gesellschaft und dem Suhrkamp Verlag.

Für die Wegbereitung in Prag sind wir Helena Kanyar-Becker sehr verpflichtet. Dem Nationalmuseum Prag, insbesondere dem Leiter der Bibliothek, Herrn Martin Sekera und den MitarbeiterInnen der Zeitungsabteilung, den MitarbeiterInnen des Deutschen Seminars der Karls-Universität (Prag), insbesondere Frau Julia Hadwiger, und den MitarbeiterInnen der Zeitungsabteilung der Preussischen Staatsbibliothek Berlin (Westhafen), namentlich Frau Anja Belza, Frau Eva-Maria Breuer, Herrn Thomas Gierschke und Frau Edeltraud Semjank, gilt unser Dank für ihre freundliche und hilfreiche Unterstützung bei den Recherchen.

Für Anregung und Kritik danken wir Sabine Eickenrodt (Berlin), Peter Staengle (Heidelberg) und Michal Topor (Prag) sowie insbesondere Kurt Ifkovits (Wien), der unsere Recherchen von Anfang an begleitet und gefördert hat.

Frank P. Bestebreurtje, Leander Diener, Georg Escher, Monika Philippi, Marco Scheiwiler, Peter Staengle, Sabine Steinhart und Thomas Studer gilt unser Dank für ihre Unterstützung bei der Korrektur der Primärtexte und des Dokumentarischen Anhangs sowie für die sorgfältige Mitarbeit an der Fahnenkorrektur, Walter Schübler und Martin Müller für Unterstützung bei den Recherchen in Wien.

Doris Kern (Stroemfeld Verlag) danken wir für die Arbeit an Layout und Satz und Sebastian Schmitt (Schwabe Verlag) für die umsichtige und flexible Begleitung der Drucklegung.

Die Erarbeitung des Bandes wurde durch finanzielle Beiträge des Schweizerischen Nationalfonds, der Swisslos-Fonds Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Bern, Solothurn und Zürich, des Kantons Appenzell-Ausserrhoden, der Ge-

meinden Herisau und Teufen, der Städte Wädenswil und Winterthur, der Ernst Göhner-Stiftung Zug, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel, der Max Geldner-Stiftung Basel sowie der Universitäten Basel und Zürich gefördert.

Editorische Zeichen und Abkürzungen

normale Type	Text des Referenzdrucks, Grundschrift (Fraktur oder Antiqua)
serifenlose Type	Text des Referenzdrucks, Typenwechsel: Antiqua im Frakturdruck
Neue Seite	Markierung des Seitenwechsels im Referenzdruck
Neue Spalte	Markierung des Spaltenwechsels im Referenzdruck
Neue Seite	Markierung des Seitenwechsels im Manuskript

Kontextdokumentation

→	Textfortsetzung auf folgender, nicht dokumentierter Seite
←	Textfortsetzung von vorhergehender, nicht dokumentierter Seite
*	Lyrischer Beitrag

Siglen der Textzeugen

PP	Prager Presse
PP-F	Prager Presse (Fernaussgabe)

Die Siglen der übrigen Textzeugen werden bei den einzelnen Texten aufgelöst

Dokumentarischer Anhang

< >	Markierung von Herausgebereingriffen
◇	Briefdatierung KWA

Sonstige Siglen und Abkürzungen

AdB	Robert Walser, Aus dem Bleistiftgebiet, hrsg. v. Bernhard Echte und Werner Morlang, 6 Bde., Frankfurt am Main 1985–2000
Aufl.	Auflage

BA	Robert Walser, Werke. Berner Ausgabe, Bd. 1–3: Briefe, hrsg. von Peter Stocker und Bernhard Echte, Berlin 2018
Briefe	Robert Walser, Briefe, hrsg. von Jörg Schäfer unter Mitarb. v. Robert Mächler, Zürich 1979
Briefwechsel Storrer	Der Kreis der „Individualität“. Willy Storrer im Briefwechsel mit Oskar Schlemmer, Hermann Hesse, Robert Walser und anderen, hrsg. v. Ralf Lienhard, Bern, Stuttgart, Wien 2003
BT	Berliner Tageblatt
DB	Druckbeleg Robert Walser (RWZ, Slg. Robert Walser)
hs.	handschriftlich
KWA	Kritische Robert Walser-Ausgabe
LA PNP	Literaturarchiv des Museums der Tschechischen Literatur (Literární archiv Památníku národního písemnictví), Prag
Mkg.	Mikrogrammblatt
Ms.	Manuskript
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
PT	Prager Tagblatt
r	recto
RWA	Robert Walser-Archiv im RWZ Bern
RWZ	Robert Walser-Zentrum Bern
Sig.	Signatur
Slg.	Sammlung
v	verso

Mit Kurztiteln erwähnte Buchpublikationen von Robert Walser
Geschwister Tanner Robert Walser, Geschwister Tanner, Berlin,
Bruno Cassirer, 1907

Sonstige mit Kurztitel erwähnte Ausgaben

- Dichterbildnisse* Robert Walser, *Dichterbildnisse*. Mit einer
Titelzeichnung von Gunther Böhmer, hrsg. von Carl
Seelig, Schaffhausen o. J., [1947]
- Dichtungen
in Prosa II* Robert Walser, *Dichtungen in Prosa II*.
Unveröffentlichte Prosadichtungen,
hrsg. v. Carl Seelig, Genf und Darmstadt 1954
- Große kleine Welt* Robert Walser, *Große kleine Welt. Eine Auswahl*,
hrsg. v. Carl Seelig, Erlenbach-Zürich und Leipzig 1937
- Stille Freuden* Robert Walser, *Stille Freuden*, hrsg. und mit einem
Nachwort versehen v. Carl Seelig, Olten 1944
(Veröffentlichung der Oltner Bücherfreunde Nr. 24)

Kritische Robert Walser-Ausgabe · Editionsplan

Buchpublikationen (12 Bde.)

- I 1 Fritz Kocher's Aufsätze (1904)
- I 2 Geschwister Tanner (1907)
- I 3 Der Gehülfe (1908)
- I 4 Jakob von Gunten (1909)
- I 5 Aufsätze (1913)
- I 6 Geschichten (1914)
- I 7 Kleine Dichtungen (1914/15)
- I 8 Prosastücke (1917), Kleine Prosa (1917), Der Spaziergang (1917)
- I 9 Poetenleben (1918)
- I 10 Gedichte (1909/1919), Komödie (1919)
- I 11 Seeland (1919)
- I 12 Die Rose (1925)

Drucke in Zeitschriften (6 Bde.)

- II 1 Die Neue Rundschau
- II 2 Die Rheinlande/Deutsche Monatshefte
- II 3 Die Schaubühne/Die Weltbühne
- II 4 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 1
(Die Ähre – Der Morgen)
- II 5 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 2
(Nebelspalter – Schweizerland)
- II 6 Drucke in verschiedenen Zeitschriften 3
(Simplicissimus – Die Zukunft)

Drucke in Zeitungen (7 Bde.)

- III 1 Berliner Tageblatt
- III 2 Der Bund
- III 3 Neue Zürcher Zeitung
- III 4 Prager Presse
- III 5 Prager Tagblatt
- III 6 Drucke in verschiedenen Zeitungen
(Basler Nachrichten – Wiener Tag)

Werkmanuskripte (3 Bde.)

- IV 1 Geschwister Tanner
- IV 2 Der Gehülfe
- IV 3 Seeland

Manuskripte zu kleineren Formen (5 Bde.)

- V 1 Berner Manuskripte (3 Bde.)
- V 2 Prager Manuskripte
- V 3 Verstreute Bestände

Mikrogramme (ca. 12 Bde.)

- VI 1 Mikrogramme 1924/25
- VI 2 Mikrogramme 1925
- VI 3 Mikrogramme 1925/26
- VI 4–12 Mikrogramme 1926–33

Supplementband I (1 Bd.)

Rezeptionsdokumente zum literarischen Schaffen

Robert Walsers 1898–1933

(E-Book, erste Version; Print und E-Book zum Abschluss
der Ausgabe)

Supplementband II (2 Bd.)

Findbuch (Werk- und Abdruckregister)

(online laufend aktualisiert; Print und E-Book zum Abschluss
der Ausgabe)

Stroemfeld Frankfurt/Basel ISBN 978-3-86600-283-8

Schwabe Basel ISBN 978-3-7965-3777-6